This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

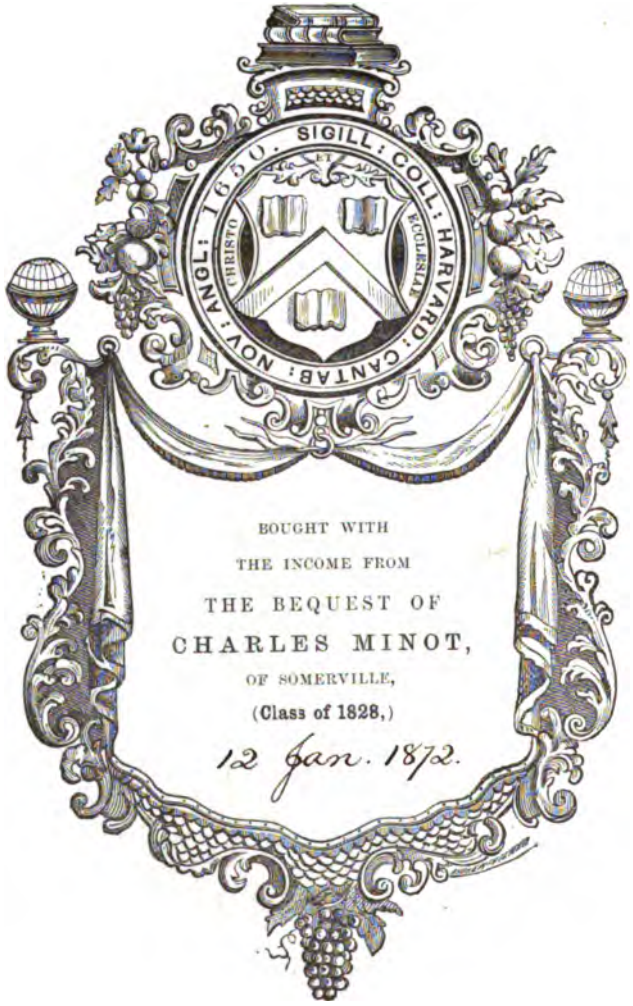
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

17127

Ger 4393.1



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J'ai lu Monsieur le Baron votre mémoire avec la plus grande attention, j'y ai reconnu ce génie qui vous a toujours caractérisé. La bonne cause a gagné infiniment en vous ayant pour collaborateur. Maintenant comme vous l'avez très bien observé il s'agit

le 6 Juin.

Alexandre.

Digitized by Google

Das Leben

des

Ministers Freiherrn vom Stein

von

G. H. Pertz.

Dritter Band.

1812 bis 1814.

Zweite Auflage.

Berlin.
Verlag von G. Reimer.
1851.

Digitized by Google

~~14554.3~~
Ger 4393.1

[illegible] Jan. 12.
Minot Fund.

Digitized by Google

Der vorliegende Band handelt von dem Russischen und dem Deutschen Kriege und von der Befreiung Europa's. Steins Antheil an diesen Ereignissen ist bisher nur zum geringsten Theile bekannt, das Bekanntgewordene aber nicht selten unrichtig und verkehrt aufgefaßt worden. Dreizehn Jahre waren seit der Einnahme von Paris verflossen, als in einem Pariser Salon der Verdienste Steins gedacht ward; eine Russische Gräfin entgegnete mir, Deutschland verdanke seine Befreiung allein den Russen: und es steht dahin, ob sie sich durch meine Antwort eines Besseren belehren lassen. Als einige Jahre darauf gegen einen Deutschen Staatsmann erwähnt ward, daß Stein es gewesen sey der den Kaiser Alexander zum Ueberschreiten der Weichsel bestimmt habe, so rief er unmuthig aus: „Das mag ihm Gott verzeihen, daß er die Russen nach Deutschland gebracht hat!" Denn der Franzosen, meinte er, würden wir uns auch so entledigt haben, die Russen aber übten einen verderblichen politischen Einfluß. Mit diesen ihren verschiedenartigen Auffassungen stehen die Weltdame und der Staatsmann nicht allein, aber beide gleich entfernt von der Wahrheit. Der Staatsmann übersah, daß wenn fremder Einfluß auf der Deutschen Politik lastete, es die Schuld der Deutschen Cabinette war, die uneingedenk der sprichwörtlichen Weisheit der Vorfahren: „Es ist besser dem Landsmann den Stiefel putzen als dem Fremden den Fuß küssen!" in

Digitized by Google

ſelbſtiſcher Verblendung Ausländer zu Richtern über Deutſche Angelegenheiten und zu Herren herbeiriefen; daß aber nie ein Fürſt mit reinerem uneigennützigerem Willen ein großes Werk unternommen und durchgeführt hat als Kaiſer Alexander die Befreiung Europa's. Die Ruſſin hingegen wollte nicht wiſſen, daß es ein Deutſches Fürſtenhaus iſt dem Rußland gehorcht, daß der Kaiſer den Deutſchen Stein berief um ihm in den Gefahren von 1812 zur Seite zu ſtehen, und daß wenn Alexander zur Sühne für Tilſit Friedrich Wilhelm dem Dritten die Freundeshand bot, es Preußens freier Entſchluß, der einmüthige Wille des Königs, des Heeres, des Landes war, welcher den Ruſſen die Ueberſchreitung ihrer Gränze möglich machte, und daß ohne Preußens heldenmüthige Erhebung niemals an Lützen und Bautzen, geſchweige denn an Oeſterreichs Beitritt, an Leipzig oder Paris gedacht worden wäre. Steins Wirken in jener Zeit ſteht hoch über dem Maaße aller gleichzeitigen Staatsmänner. Wir folgen ihm hier aus der Prager Verbannung in das Feldlager des Kaiſers und mit dieſem von Wilna nach Moskau, von der Newa zur Weichſel, von der Oder und Elbe zum Rhein und der Seine. Sein Geiſt, ſein Muth zeigen ſich jeder Aufgabe gewachſen, ſeine Ausdauer erreicht die höchſten Ziele. Wir laſſen ihn in Paris. Sein Antheil an der Benutzung des Sieges, an der Einrichtung des neuen Europa zu Paris, auf dem Wiener Congreſſe und bei dem zweiten Pariſer Frieden ſind der Gegenſtand des nächſten Bandes.

Berlin am 15ten October 1850.

G. H. Pertz.

Digitized by Google

Inhalt des dritten Bandes.

Vorrede . . . . . S. III. IV.

Fünftes Buch. Der Russische Krieg im Jahre 1812. . . . . S. 1—232

Erster Abschnitt. Die Vorbereitungen des Krieges bis zum Frühjahr 1812. . . . . S. 3—32

Napoleons Vergrößerungen seit dem Wiener Frieden 1809 bis zur Wegnahme Oldenburgs S. 3. — Lage Europa's. Plan eines Feldzuges nach Ostindien. Bedingung dazu Besiegung Rußlands S. 4. — Die Französisch-Russische Politik seit dem Tilsiter Frieden S. 6. — Wendepunkt derselben im Frühling 1810 und weitere Absichten S. 7. — Beiderseitige Rüstungen und Maßregeln seit dem Sommer 1810. S. 8. — Der Herzog von Oldenburg. — Nesselrodes Abberufung. Napoleons Rede am 24sten März 1811. — Angriffsplan des Generals v. Phull im Sommer 1811. S. 9. — Bildung des Französischen Heeres zwischen Rhein und Weichsel. — Bildung der Russischen Streitkräfte. Mißverhältniß der Anstrengungen zu den Erfolgen S. 11. — Amtliche Truppenzahl. — Die zwischenliegenden Staaten. Preußen. Lage, Vorbereitung auf die Entscheidung S. 12. — Preußens Verhältnisse zu Frankreich und Rußland. Unterhandlungen seit dem Frühling 1811. Rüstungen S. 13. — Ideen über Volkskrieg. Graf Arnim in Prag. Steins Denkschriften an den Staatscanzler über den bevorstehenden Krieg, Preußens Lage und die nöthigen Maßregeln. Prag 1811. August 24. S. 14. — September 17. S. 16—21. — Schwanken in den Maßregeln S. 21. — Verhandlungen und Nachgiebigkeit S. 22. — Knesebeck nach St. Petersburg gesandt. 1812 Februar. — Einbruch der Franzosen S. 23. — Maret an Krusemarck. Vertrag zu Paris Februar 24. S. 24. — Lage des Königs. Genehmigung des Vertrages am 5ten März S. 25. — Folgen. Veränderung des Ministerii.

Digitized by Google

Gruner. S. 26. — Steins Erwartungen. Schreiben an die Gräfin Lanskoronska Januar 26; an die Prinzessin Louise März 18. S. 27. — Gneisenau an Stein April 2. S. 29. — Unwillen. Befürchtungen für Preußen. S. 30. — Oesterreichs Bund mit Frankreich März 25. Wallmoden nach England. — Phulls neuer Plan. Kaiser Alexander unterhandelt S. 31. — Letzte Forderung. Er reis't zum Heere nach Wilna. Napoleon in Dresden im Mai, bietet dem Kaiser Franz Schlesien an; Abreise gegen die Russische Gränze am 29sten Mai. S. 32.

Zweiter Abschnitt. Stein und Münster. Berufung nach Rußland. . . . . S. 33 — 50

Stein in Prag. Tod der Frau v. Heinitz, der Grafen Arnim und Friedrich Stadion. Kunth an Stein S. 33. — Stein über Arnim an Marianne. Stein Vormund der Kinder. Stein an Dr. Eiselen März 10. über den Einfluß der Geschichte S. 34. — Stein an die Gräfin Lanskoronska Januar 26. S. 35. — Stein an Marianne im März, an Gräfin Senft März 28. S. 37. — Schön an Stein April 12. S. 39. — Steins Anknüpfung mit England. Graf Münster, seine Bildung, Laufbahn, politische Stellung S. 40. — Vermittler zwischen England und dem Festlande S. 41 — sein Verdienst S. 42. — Stein an Münster 1811. Januar 11. S. 43 — Münster an Stein August 27. S. 44. — Stein an Münster October 6. S. 45. — Stein an Münster 1812 April 19. S. 49. — Steins Berufung nach Rußland S. 50.

Dritter Abschnitt. Stein im Russischen Hauptquartier. Der Kaiser Alexander. . . . . S. 51 — 83

Kaiser Alexander an Stein März 27. S. 51. — Steins Lage S. 52. — Antwort Mai 23. S. 53. — Verabredungen mit Gruner — Abreise Mai 27. Das Russische Heer. Ankunft in Wilna Junius 12. S. 54. — Bewahrung einer freien Stellung. Graf Kotschubey. Unterredung mit dem Kaiser. Stein schildert Alexanders Character S. 55 — sein Mißtrauen gegen seine Geschäftsleute, Geschäftsbehandlung S. 56. — Cabinet. Staatsrath. Speransky S. 57. — Feßler. Rosenkamp. Armfeld S. 58. — Speransky's Verbannung. Der Kaiser verschließt sich. Prinz Georg von Oldenburg. Großfürstin Catharina S. 59. — Armfelds Einfluß. Romanzoff S. 60 — vom Kaiser mißachtet. Verehrer Napoleons, Träumer S. 61. — Abneigung gegen England. Seine Führung der auswärtigen Angelegenheiten, Kriege mit Schweden und Türken. Nachlässige Friedensunterhandlungen. Tschitschakow S. 62. — Verhältniß zu England. Rußlands Lage im März 1812 und 1814 S. 63. — Alexanders militairische Umgebung. Barclay de Tolly. Mangel an Einheit in der Heeresführung. Generalstab. Einfluß des Kaisers. General Phull S. 64. — Phulls Kriegsplan. Oberst v. Wolzogen. Ansichten in Wilna S. 65. — Bennigsen.

Digitized by Google

Arnsfeld. Scharnhorsts Ansicht. Phulls Plan angenommen, weit überschritten. Phulls Unfähigkeit zu handeln S. 66. — Alexanders Friedenshoffnungen. Narbonne. Das Zahnen des Königs von Rom S. 67. — Steins Denkschrift über die Lage Deutschlands, Junius 18. S. 68—74. — Alexanders Antwort. Steins weitere Entwicklung Junius 20. S. 74—77. Genehmigung. Deutsches Comittee. Geschäftsgang S. 77. — Aufruf an die Deutschen Truppen S. 78—80. — Die Preußischen Truppen S. 80. — General von Grawert. v. Yorck. Sendung des Majors v. d. Goltz, dessen Bericht an Stein Junius 23. Gegenseitiges Verhältniß der Russen und Preußen S. 81. — Stein an Münster, Dörnberg, Gneisenau, Pozzo di Borgo, Gruner. Junius 23 bis 27. S. 82.

Vierter Abschnitt. Ausbruch des Krieges. Rückzug der Russen. Stein in Moskau. . . . . S. 84—110

Napoleons Vorbereitungen. Anfertigung falscher Russischer Banknoten. Der König von Sachsen betrogen. Reichstag zu Warschau. Polens Herstellung erklärt S. 84. — Galizien ausgeschlossen. Der Reichstag aufgelöst. Napoleon geht über den Niemen Junius 24. — Alexander sendet den Polizeiminister Balatschew. Napoleons Antwort, wegwerfende Aeußerung über den Russischen Kaiser S. 85. — Russischer Rückzug. Stein und Kotschubey aus Wilna Junius 28. Napoleons Einzug Junius 29. Litthauen eingerichtet. Schweden. Bernadotte's Politik S. 86. — Russisch-Schwedischer Vertrag Mai 5. Steins Plan zu einer Schwedisch-Englischen Landung in Norddeutschland. Swinziany Junius 27. S. 87—91. Stein mit der Ausführung beauftragt. Stein an Gruner Junius 30. an Münster S. 91. — Plan des Kronprinzen von Schweden S. 92. — Steins Vorstellung an den Kaiser, Alexanders Antwort S. 93. — Gneisenau an Stein Julius 14. S. 94. — Leo von Lützow S. 95. — Plan, Nachrichten über die Franzosen einzuziehen. — Stein in Drissa. Urtheil über des Prinzen August von Oldenburg Ansicht von einer Landung in Deutschland S. 96—99. — Das erste Russische Heer im Lager von Drissa. Gefahr. Bagrathions Rückzug gegen Bobruisk S. 100. — Unzufriedenheit im Hauptquartier. Paulucci. Constantin. Araktschejew. Alexander verläßt Phulls Plan und beschließt den weitern Rückzug gegen Moskau S. 101. — Auswärtige Verhandlungen. Türkischer Friede. Tschitschakoffs Rath. Plan eines Zuges nach Italien S. 102. — Stein empfiehlt den Abschluß mit England. Admiral Bentinck. Romanzoffs Zaudern. Friedensschluß. Unterhandlungen mit Oesterreich S. 103. — Steins Ansicht. Alexander geht nach Moskau. Stein folgt ihm, Ankunft in Moskau Julius 24. Stimmung der Bevölkerung S. 104. — Alexander betreibt die Rüstungen S. 105. — Stein an seine Frau. Schilderung Moskaus S. 105—108. — Alexander geht nach St. Petersburg. Stimmung der Einwohner S. 108. — Stein verläßt Moskau August 2. Besuch des Prinzen Georg in Twer. Die Großfürstin Catharina S. 109. — Stein in Camini-Ostrow August 7. Eindruck von St. Petersburg August 9. S. 110.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt. Fortgang des Krieges bis zum Brande Moskau's. Stein in St. Petersburg. Deutsche Angelegenheiten . . . . . S. 111 — 160

Alexanders Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden zu Abo. Vertrag August 30. Zuneigung des Kaisers, Hoffnungen des Kronprinzen. Lord Catheart S. 111. — Rückzug und Vereinigung der Russischen Heere bei Smolensk. Schlacht. Weiterer Rückzug. Unzufriedenheit des Heeres mit Barclay. Kutusow Oberfeldherr S. 112. — Bennigsen. Der Kampf im eigentlichen Rußland wird Volkskrieg. Alexanders Thätigkeit und Entschluß. Herzog von Oldenburg Vorsitzer des Deutschen Comittee S. 113. — Steins Urtheil. Bericht an den Kaiser August 18. S. 114. — Der Herzog tritt aus. Kotschubey. Lieven S. 115. — Arndt. Niebuhr und der Kronprinz von Preußen S. 116 — Katechismus für den Deutschen Kriegs- und Wehrmann. Deutsche Zeitung. Kotzebue. Gruners Wirken S. 117. — Beobachternetz S. 118. — Dienstanweisung S. 119—126. — Gruners Anträge an Deutsche Offiziere. v. Pfuel. v. Maurer. v. Boyen S. 126. — Freicorps. Geheime Verbindungen in Deutschland. Vincke. Wedell S. 127. — Die Jugend S. 128. — Auffangen der Couriere S. 129. — Graf Pappenheim. Gruners Unterredung mit Metternich S. 130. — Verhaftung auf Anstiften der Berliner Polizei Sept. 22. Metternichs Warnung an Frankreich. Brief S. 131. — v. Boyen in Rußland. Scharnhorst an Stein S. 134. — v. Pfuel. Hindernisse des Fortgangs der Deutschen Legion S. 135. — v. Stülpnagel S. 137. — Stein an das Deutsche Comitte. Dringt auf Uebernahme der Legion durch England S. 138. — Steins Vorschläge über die Benutzung der Deutschen Kräfte September 18. S. 139. — Denkschrift über Deutschlands künftige Verfassung S. 140. — Denkschrift über die Bildung eines Verwaltungsraths für Deutschland S. 144. — Denkschrift eines Deutschen Offiziers über die Kriegführung in Deutschland S. 149. — Der Kaiser billigt die Denkschriften. Steins Mittheilung an Münster S. 151. — Stein wirkt auf Romanzoffs Entfernung, England solle auf die Leitung der Deutschen Angelegenheiten einwirken Sept. 10. S. 152. — Napoleons Vordringen. Schlacht von Borodino Sept. 7. Dankfest in St. Petersburg Sept. 11. S. 154. — Alexanders Maßregeln. Eröffnung an Preußen, Rußland will keine Eroberung S. 155. — Feldzugsplan. Räumung und Anzündung Moskau's S. 157. — Steins Fassung S. 157. — Alexanders Festigkeit. Friedenspartei. Steins Gegenwirkung S. 158. — Rußland erhebt sich. Alexander an Karl Johann. Die Russische Flotte nach England S. 159. — Lieven nach England. Stein an seine Frau Oct. 15. S. 160.

Sechster Abschnitt. Petersburger Leben. S. 161—171

Sommerleben. Czarskoeselo S. 161. — Paulowsk. Orlows-Insel. Villa Narischkin. Frau v. Stael S. 162. — Schlegel. De l'Allemagne S. 163. —

Digitized by Google

Graf Orlow. Katharinenstift S. 164. — Lutherische Liturgie. Theater S. 165 — Spaziergänge. Arndt. Winterleben S. 166. — Stellung in der Gesellschaft. Herzogin Alexander von Wirtemberg S. 167. — Gräfin Orloff. Ouwarow S. 168. — Dr. Rehmann. Duca di Serra Capriola. Lebensweise S. 169. — Briefe an Frau v. Stein S. 170. — Thucydides S. 171.

Siebenter Abschnitt. Ruhe der Heere. Steins Unterhandlungen mit Münster und Gneisenau. S. 172 — 196

Napoleon in Moskau. Friedenshoffnungen S. 172. — Verstärkung der Russen. Steins Besorgnisse, Wunsch daß England die Leitung der Deutschen Angelegenheiten übernehme S. 173. — Stein an Münster September 25. S. 174. — Gneisenau an Stein Sept. 1. S. 176. — Stein an Gneisenau Sept. 29. S. 180. — Stein an Münster Oct. 3. S. 183. — Schwierigkeit des Gedankenaustausches S. 185. — Münsters Eröffnungen an Stein Oct. 10. 23. Nov. 3. S. 186. — Gneisenau an Stein Oct. 30. S. 190—196.

Achter Abschnitt. Französischer Rückzug, Vernichtung des Heeres. Alexander beschließt Deutschlands Befreiung, übernimmt die Leitung Europas. . . . . S. 197 — 232

Alexanders Unzufriedenheit mit Kutusow. Eröffnung der Feindseligkeiten. Ueberfall bei Tarutina Oct. 18. S. 197. — Schlacht bei Malojaroslawetz. Napoleon auf die Straße von Smolensk gewiesen. Mangel an Lebensmitteln. Auflösung der Truppen. Treffen von Wiäsma, beschleunigte Flucht. Frost. Niederlage am Wop Nov. 7. Die Franzosen in Smolensk; aufgerieben in den Schlachten bei Krosnoi, an der Beresina S. 198. — Napoleon verläßt das Heer Dec. 6. Untergang des Heeres. Freude in St. Petersburg. Die Kaiserin Mutter und Stein S. 199. — Stein an seine Frau Nov. 8. S. 200. — Steins Vorbereitung um den bevorstehenden Sieg zu benutzen. Klage über Lord Catheart, über Schweden; Plane für Deutschland, gegen Ausdehnung Rußlands S. 201. — Steins Ausführung des Planes für Deutschland Nov. 1. S. 202. — Versuch dafür England zu gewinnen S. 203. — Schreiben an Münster Nov. 14. S. 204 — am 19ten November Polen S. 206. — Stein an Gneisenau Nov. 7. S. 208. — Stein an Pozzo S. 209. — Zweifel über die Fortsetzung des Krieges jenseits der Gränzen S. 210. — Russische Verluste. Allgemeine Abneigung gegen die Fortsetzung. Stein wendet sich an den Kaiser S. 211. — Steins Denkschrift $^{5}/_{17}$ten November S. 212—220. Alexander beschließt die Fortsetzung des Krieges. Romanzoffs Entfernung. Unterredung mit Stein. Russische Finanzen S. 221. — Sir Francis d'Ivernois Vorschläge, vom Kaiser Stein zur Prüfung überwiesen S. 222. — Steins Vorschläge S. 223. — Stein an Münster Nov. 20. S 224. — Stein an Gneisenau Dec. 1. Stein an Wallmoden Dec. 1. S. 227. — Stein an seine Frau Dec. 3. Trümmer des Französischen Heeres am Niemen S. 229. —

Digitized by Google

Stein an Münſter Dec. 10. Franzöſiſche Verluſte in Rußland S. 229. — Alexander reiſ't zum Heere und befiehlt Stein zu folgen. Stein an Münſter Dec. 21. S. 230. — Stein an Gneiſenau Dec. 21. S. 231. — Stein an Wallmoden Dec. 22. S. 232.

Sechstes Buch. Der Deutſche Krieg 1813. 1814. S. 233—577

Erſter Abſchnitt. Deutſchlands Zukunft. Yorck. Stein in Königsberg. 1812 December bis 1813 Februar 7. S. 235 — 297

Großbritanniens Lage im Jahre 1812. Miniſterveränderungen. Abſicht des Prinz-Regenten. Tory-Cabinet des Earl of Liverpool S. 235. — Krieg mit Nordamerika. Spaniſcher Krieg. Staatslaſten 1812 und 1813. Die Maßregeln der Engliſchen Miniſter und die abweichenden Wünſche des Grafen Münſter S. 236. — Unterhandlungen mit Schweden, mit Dänemark. Münſters Plan eines Welfiſchen Reichs zwiſchen Schelde und Elbe, 1809. S. 237. — dem Regenten und den Engliſchen Miniſtern vorgelegt 1812 December 7. S. 238. — Münſters Unkenntniß der Zuſtände Deutſchlands, Abſichten, von Gneiſenau getheilt S. 239. — Stein ſieht Deutſchlands Zukunft in Preußen. Stein an Gagern. Münſter ändert ſpäter ſeine Ueberzeugung. Münſter an Stein Januar 5. S. 240—244.

Der General von Yorck. General von Eſſens Mittheilung an Yorck Nov. 1. S. 244. — Paulucci's und Reynin's Mittheilungen S. 245. — Yorcks Erwiederung. Paulucci's Eröffnung Dec. 1. S. 246. — Yorcks Streitigkeit mit Macdonald. Sendung des Majors v. Seydlitz nach Berlin, Yorck an den König Dec. 4. S. 247. — Paulucci an Yorck Dec. 11. S. 248. — Paulucci ſendet Graf Dohna. Aufbruch des Corps aus Curland S. 249. — Kaiſer Alexander an Paulucci Dec. 18. Der Kaiſer in Wilna S. 250 — eröffnet dem Heere ſeinen Entſchluß. Strenge Befehle an die Truppen beim Uebergang über die Gränze Dec. 15. 21. Kutuſows Bekanntmachung S. 251. — Wirkung. Diebitſch und Yorck Dec. 25. entſcheidender Augenblick für Preußens Zukunft. Yorcks Entſchluß S. 253. — Yorck an den König December 27. S. 254. — Yorck und Clauſewitz. Seydlitz kehrt zurück. Vertrag in der Poſcherunſchen Mühle. General v. Maſſenbach S. 255. — Yorck an den König Dec. 30. Yorck an den König Jan. 2. S. 256. — Beurtheilung und Wirkung S. 259. — Napoleon hebt 350,000 Mann aus. Befreiung der Provinz Preußen. Murat. Die Ruſſen in Königsberg Jan. 5. Benehmen der Ruſſen S. 260. — General v. Bülow. Alexander geht über den Niemen. Beſetzung des Herzogthums Warſchau. Stein verläßt St. Petersburg Januar 5. Brief an Frau v. Stein S. 261. — Steins Freunde in St. Petersburg. Kotſchubey. Ouwarow. No-

Digitized by Google

wositzoff. Herzog von Würtemberg. Dr. Rehmann. Tempel. Pleskow. Chazot S. 262. — Reise in Litthauen. Stein und sein Diener S. 263. — Wilna. Brief an Frau v. Stein S. 264. — v. Mosel aus Kleve S. 266. — Eintreffen in Suwalky beim Kaiser S. 267.

Stein in Königsberg. Erhebung der Provinz Preußen. Rußlands Verhältniß zu Preußen ungeordnet; Verwicklung. Der König in Potsdam S. 267. — Yorck abgesetzt, Hatzfeld nach Paris gesandt. Yorcks Verlegenheit und Bedenken; vergebliche Versuche die Generale v. Bülow und v. Borstel zu bestimmen. Lähmung S. 268. — Stein bestimmt den Kaiser ihn hinzusenden. Stein an Schön. Jan. 17. Paulucci's Benehmen. v. Plotho an Stein S. 269. — Steins Anzeige beim Kaiser, Paulucci zurückgeschickt. Alexanders Vollmacht für Stein Jan. 18. S. 270 — ihr Character. Alexander in Lyck, der Superintendent Gisevius S. 272. — Stein und Arndt in Gumbinnen. Verständigung mit Schön. Ankunft in Königsberg Jan. 22. S. 273. — Berufung der Regierungspräsidenten nach Königsberg, Aufforderung an den Oberhofmeister v. Auerswald zu Berufung eines Landtages Jan. 22. Berufung Jan. 23. S. 274. — Geist des Volkes. Die Berliner Zeitungen über Yorcks Absetzung. Yorcks Erklärung Jan. 27. S. 275. — Aufhebung des Continentalsystems, Eröffnung der Häfen S. 276. — Verordnung vom 26sten Januar S. 277. — Eröffnung von Geldquellen für das Yorcksche Corps. Alexander verwilligt 500,000 Thlr., Vorschuß der Kaufmannschaften auf die Seezölle S. 278. — Hospitalkosten. Lieferungen. Kutusow an Stein. Steins Antwort S. 279. — Entscheidung des Kaisers. Handwerker S. 281. — Einführung des Russischen Papiergeldes. Widerstand der Regierung S. 282. — Steins Erwiederung S. 283. — Bekanntmachung Febr. 2. Die Regierung zu Marienwerder S. 284. — Steins Verwendung beim Kaiser für Zulassung der Bankobligationen in Rußland. Bundespapier. Mißhelligkeiten mit Auerswald und Yorck. Verschiedene Standpunkte S. 285. — Stein beruft Schön nach Königsberg, Herstellung der Eintracht. Stein an Yorck Febr. 4. S. 286. — Yorcks Ablehnung. Stein an v. Brandt S. 287. — Die Ständeversammlung Febr. 5. S. 288. — Yorcks Vorschläge. Ausschuß. Stein an Alexander. Entwurf der Landsturm- und Landwehrordnung S. 289. — General-Commission. Graf Louis Dohna nach Breslau. Yorck an den König S. 290. — Widersprechende Angaben Yorcks und Schöns. Yorck an v. Thile S. 291. — Steins Standpunkt; Abreise am 7ten Februar. Arndts Buch über Landwehr und Landsturm S. 294. — Tettenborn. Stein an Kutusow vorzurücken S. 295. — Stein in Plock. Alexanders Wunsch. Steins Absichten. Reise durch Polen. Graf Nesselrode. Stein an seine Frau S. 297. — An der Schlesischen Gränze S. 297.

Zweiter Abschnitt. Preußens Beitritt. Der Verwaltungsrath. Februar bis Mai. . . . . S. 298—344

Der König verläßt Potsdam Jan. 22. in Breslau Jan. 25. Wiedererlangte Freiheit. Scharnhorst, Blücher, Merckel. Bewaffnung des Landes. Auf-

Digitized by Google

ruf der Freiwilligen Febr. 3. S. 298. — Der König im Breslauer Schloß. Erhebung Berlins. Verordnung vom 9ten Februar. Eindruck. Bereitwilligkeit zur Aufopferung. Stimmung gegen die Franzosen S. 299. Gedanken einer bewaffneten Neutralität mit Oesterreich. Entschluß das Verhältniß zu Napoleon durch diesen selbst lösen zu lassen. Knesebecks Sendung zum Kaiser Alexander Febr. 9. Verdacht der Umgebungen des Königs gegen Stein. Maßregeln zum Widerstande. Unterhandlungen in Paris S. 300. — Regniers Niederlage bei Kalisch. Knesebeck in Chlodava Febr. 15. Alexanders Erklärung. Knesebecks Unklarheit, Verwicklung der Verhandlungen über Warschau. Alexander bietet Sachsen an S. 301. — Churhessischer Gesandte an Alexander; Steins Rath. Dänischer Gesandte. Steins Urtheil über Knesebeck und die Aufgabe des Augenblicks. Alexander sendet Stein und Anstett nach Breslau. Stein in Breslau Febr. 25. Unterredung mit dem König S. 302. — Entschluß. Stein im Dachstübchen zum Zepter. Lützow. St. Marsan. Scharnhorst. Boyen. Vertrag vom 27sten und 28sten Februar. Anstetts Ankunft in Kalisch. Alexander und Knesebeck S. 303. — Scharnhorsts Uebereinstimmung mit dem Russischen Generalstabe. Zweck und Inhalt des Bündnisses S. 304. — Beurtheilung S. 305. — Genehmigung der Landwehr. Graf Dohna S. 306. — Mißtrauen der Behörden. Furcht vor dem Tugendbunde und einer Volksregierung. Schwanken in Breslau. Gesetz März 17. Yorck an Stein Febr. 23. S. 307. — Commission. Yorcks Freisprechung und Belohnung März 17. Des Königs Urtheil S. 308. — Steins Urtheil über des Königs Entschluß. Steins gefährliche Erkrankung S. 309. — Die Freunde. Prinz und Prinzessin Wilhelm, Prinz August, Blücher, Scharnhorst, Merckel, Rehdiger. Der Hof. Hardenbergs Besorgniß. Frau v. Stein reis't nach Breslau S. 310. — Alexanders Ankunft März 1. Besuch bei Stein, der veränderte Hof. Birnbaum. Berlin befreit März 4. S. 311. — Gährung bis zum Rhein und in Brabant. Gneisenau's Ankunft. Kriegserklärung. Aufruf: an mein Volk März 17. Errichtung der Landwehr. Wahlspruch S. 312 — vier Generalcommissionen. Hamburg, Lübeck, Dresden befreit. Wittgensteins Aufruf an die Sachsen. Russisch-Preußischer Vertrag über die Verwaltung der zu erobernden Länder März 19. S. 313. — Stein reis't mit Wallmoden nach Kalisch. Wiederanknüpfung der Verbindung mit Graf Münster. Langsamkeit der Verbindungen S. 316. — Steins Erklärung gegen Münster. Prinzessin Louise an Stein S. 317. — Steins Antwort. Fürst Radziwills Unterhandlungen mit Poniatowsky. Pozzo's Ankunft in Kalisch. Aufruf von Kalisch März 25. S. 319 — Text nach dem von Kutusoff eigenhändig unterzeichneten Original S. 320. — Stein dringt bei dem Staatscanzler auf Entfernung gefährlicher Menschen S. 322. — Herr v. Plessen in Kalisch. Der König in Kalisch. Einsetzung des Verwaltungsrathes April 4. S. 323. — Geschäftskreis. Nesselrode an Wallmoden April 6. Sachsen. Falsche Politik des Königs und des Ministers Senfft S. 324. — Sendung des General v. Heister. Friedrich August geht nach Prag. Deutsche Legion. Cathcarts Unfähigkeit S. 325. — Stein in Breslau. Seine Gegner. Stein an die Prinzessin Louise. Amalia von Baden an Stein, über Deutschland, Oesterreich, April 14. S. 326. — Stein in Dresden. Errichtung des Verwaltungsraths. Unterhandlung mit General

Digitized by Google

Thielemann durch Stein und Boyen S. 327. — Anerbietungen der Verbündeten. Stein an Reſſelrode April 11.; Darſtellung der Sächſiſchen Zuſtände S. 328. — Stein an Hardenberg April 13. S. 332. — Schön und Rehdiger. Grundſätze des Verwaltungsraths. Geſchäftskreis S. 334. — Erfolge. Stein gegen Arndt und Steffens S. 335. — Steffens über Stein S. 336. — Prof. Hauffs magnetiſche Batterie. Stein ſoll auf die diplomatiſche Laufbahn vorbereiten S. 338. — Erſcheinung Reiſachs und Gagerns. Geheime Verbindungen in Wien ſeit dem November durch Erzherzog Johann und Hormayr. Wallmoden. Nugent. Roſchmann. Hormayr verhaftet März 7. Gagern nach Breslau S. 339 — will die Reichsverfaſſung herſtellen. Stein an Gagern. Gagern an Stein S. 340. — Graf Reiſach, Bevollmächtigter in Altenburg und der Niederlauſitz S. 341. — Stein an ſeine Frau April 22, April 30, Mai 2. S. 342 — Mai 3. Gneiſenau an die Prinzeſſin Louiſe April 23. S. 343.

Dritter Abſchnitt. Der Ausbruch des Krieges. Mai bis Junius. . . . . S. 345—367

Langſamer Fortſchritt des Befreiungskrieges von Moskau bis an die Saale. Urſachen S. 345. — Unentſchiedenheit Oeſterreichs. Bewaffnete Neutralität. Verderbliche Vermittlungsvorſchläge. Folgen für den Krieg S. 346. — Rheinbundfürſten. Göthe und Stein. Napoleons neues Heer. Eugen weicht gegen die Saale während Ney am untern Main Truppen ſammelt S. 347. — Mißtrauen gegen die Rheinbundfürſten. Stellung der Franzoſen gegen die Rheinbundstruppen. Vordringen über den Thüringerwald, Bildung des Heeres hinter der Saale. Vereinigung mit dem Vicekönig bei Weißenfels. Schlacht bei Großgörſchen Mai 2. S. 348. — Rückzug nach Dresden. Der König von Sachſen verbindet ſich mit Napoleon. Torgau übergeben. Thieleman, Carlowitz, Aſter vereinigen ſich mit den Verbündeten S. 349. — Schlacht bei Bautzen Mai 20. 21. Character des Königs. Merckel. Oeſterreich erklärt ſich durch Stadion in Görlitz. Waffenſtillſtand zu Pleißnitz Junius 4. S. 350. — Steins Empfindungen. Stein an die Prinzeſſin Wilhelm S. 351. — Steins ſchonendes Benehmen in Dresden. Beſchlagnahme der Caſſen in Bautzen. Politiſche Flugſchrift über das Benehmen des Königs von Sachſen S. 353. — Oeſterreichiſche Verhandlungen durch Lebzeltern. Deſſen Einfluß auf Reſſelrode. Die Partei Gourieff. Der Obermarſchall Tolſtoy. Stadion begleitet das Hauptquartier nach Reichenbach. Unterhandlungen über Preußens und Rußlands Bündniß mit England. Stuart fordert eine Vergrößerung Hannovers S. 354. — Gereizte Stimmung. Münſter an Stein April 6. S. 355. — Stein an Münſter Mai 19. S. 356. — Münſter an Stein Jun. 6. S. 358. — Stein in Görlitz und Lauban. Napoleons Ausfälle gegen Stein im Moniteur; alle Rheinbundfürſten laſſen Te Deum für Napoleons Siege ſingen S. 363. — Geſetz des Königs von Wirtemberg am 2ten Mai. Stein reiſ't nach Prag; ladet Graf Kotſchubey in den Verwaltungsrath ein S. 364 — Gründe. Mißverhältniſſe zu Schön und Niebuhr. Steins Anſicht über die Führung des Krieges, über die Nothwendigkeit dem Kaiſer nahe zu bleiben S. 365. — Schön zieht ſich zurück. Er-

Digitized by Google

weiterte Wichtigkeit der diplomatischen Verhandlungen; daher wünscht Stein Kotschubey zurück um den Kaiser mit kräftigen Menschen zu umgeben. Reden in Prag S. 366. — Scharnhorsts Reise nach Wien. Krankenlager in Prag. Letztes Wiedersehen mit Stein S. 367.

Vierter Abschnitt. Waffenstillstand. Oesterreichs Beitritt. 5ten Junius bis 12ten August. . . . . S. 368—402

Stein kehrt ins große Hauptquartier zurück. Aufenthalt in Reichenbach S. 368. — Gesellschaft. Abschluß der Unterhandlungen Preußens Rußlands und Englands unter Steins Mitwirkung Jun. 14. 15. Verträge S. 369. — Napoleons Brandschatzung Hamburgs. Die Russisch-Deutsche Legion in Englischen Sold genommen. Oesterreichs unentschiedene Stellung S. 370. — Die Oesterreichische Politik seit dem Jahre 1812 bis zum Waffenstillstande S. 371—374. — Zusammenkunft in Ratibortziz, Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10ten August. Stimmung des Preußischen Heeres. Mißtrauen gegen die Diplomaten. Ein einigermaßen ehrloser Friede S. 374. — Bedenken gegen den Oesterreichischen Standpunkt S. 375. — Heftiger Unwillen über die Nachgiebigkeit dagegen. Metternich in Dresden. Feldzugsplan in Trachenberg. Prager Congreß S. 376.— Leere Verhandlungen. Oesterreichs Kriegserklärung Aug. 12. S. 377. — Stein an seine Frau Jun. 11. 18. 22. 28. S. 378. 379. — Graf Gesler. Arndt. Der Titan Prometheus. Stein an Münster Jun. 29. S. 380. — Stein an seine Frau Jun. 30. S. 382 — Jul. 5. S. 383. — Niebuhrs Verhältniß zu Stein. Niebuhr an die Prinzessin Louise Jul. 12. S. 384. — Spätere Entwirrung. Stein an seine Frau Jul. 16. S. 387. — Stein an Münster Jul. 17. S. 389. — Stein an Gneisenau Jul. 19. S. 393 — an seine Frau Jul. 19. 30. Aug. 3. S. 394.— Stein an Gneisenau Aug. 3. S. 395. — Stein an seine Frau Aug. 6. an Münster Aug. 7. S. 396. — Münster an Stein Sept. 1. S. 399. — Stein an die Prinzessin Louise Aug. 12. S. 400. — Graf Reisach. Baiern unter der Regierung des Ministers Montgelas S. 401.

Fünfter Abschnitt. Wiederausbruch des Krieges. Mitte Augusts bis Mitte Octobers. . . . . S. 403—431

Die Feuerzeichen, Uebergang der Preußen und Russen nach Böhmen. Stein in Prag. Kriegsplan S. 403. — Die verbündeten Heere. Napoleons Stellung S. 404. — Geist des Oesterreichischen Heeres. Alexanders Einfluß S. 405. — Englische Geldhülfe. Stein an Münster Aug. 23. S. 406. — Hardenberg an Münster Aug. 24. Münster an Stein Sept. 28. S. 409. — Großbeeren. Katzbach. Dresden S. 411. — Culm. Der König. Dennewitz. Stein an Gneisenau Sept. 5. S. 412. — Fortsetzung des Feldzugs; Hauptquartier in Töplitz. Die Verträge, Oesterreichs Eintritt in den Bund. Stein erhält den Andreasorden. Inhalt der Verträge S. 413. — Abweichung von den Kalischer und Reichenbacher Verträgen. Die Deutschen Angelegenheiten S. 415. — Steins Ansicht; Hardenberg, Hum-

Digitized by Google

boldt. Oeſterreichs Abſichten. Entwürfe. Humboldt an die Prinzeſſin Louiſe S. 416. — Stein an Münſter Sept. 16. S. 417. — Münſter an Stein Oct. 8. S. 418. — Humboldt und Niebuhr an die Prinzeſſin Louiſe über den König, den Kronprinzen S. 422. — Stein an ſeine Frau Sept. 18. S. 423. — Stein an Gneiſenau Sept. 20. S. 424. — Stein an ſeine Frau Sept. 21. S. 425. — Eintreffen des Benningſenſchen Heeres, das große Heer geht auf Chemnitz, Blücher ſiegt bei Wartenburg Oct. 3. S. 426. — Czernitſcheff in Caſſel, Bayerns Anſchluß, Rieder Vertrag S. 427. — Beurtheilung deſſelben S. 428. — Steins Unwille. Herzog von Cumberland. Aberdeen. Stein an ſeine Frau Oct. 12. S. 429—431.

Sechster Abſchnitt. Leipzig. 16ten bis 19ten October. S. 432—443

Die Leipziger Schlacht S. 432. — Erfolge. Alexander und Stein; Stein und Gneiſenau beſchließen Napoleons Entfernung. Stein an ſeine Frau Oct. 21. S. 433. — Gneiſenau an die Prinzeſſin Louiſe Oct. 22. S. 435. — Das Schlachtfeld S. 436. — Reil an Stein Oct. 26. S. 437—442. — Maßregeln. Reils Tod. Arndt. Der Rhein Deutſchlands Strom, nicht Deutſchlands Gränze S. 443.

Siebenter Abſchnitt. Die Central-Verwaltung in Leipzig. Ende Octobers, Anfang Novembers. S. 444—461

Der König von Sachſen gefangen abgeführt. Errichtung der Central-Verwaltung der eroberten und zu erobernden Länder Oct. 21. S. 444. — Vertrag S. 445—447. — Ständiſche Einrichtungen nicht genehmigt. Steins Geſchäftskreis. Einrichtung des Generalgouvernements Sachſen. Fürſt Repnin, v. Merian, v. Miltitz, v. Carlowitz, v. Oppeln, Körner, Krüger S. 448. — Anordnungen Oct. 22. S. 449. — Stein an Hardenberg Oct. 25. S. 450. — Weitere Anordnungen S. 451—456. — Steins Anſichten über Deutſchlands Verfaſſung. Franz. Metternich. Jahn S. 456. — Folgen der Leipziger Schlacht. Hanau. Stein an Hardenberg über die Benutzung des Sieges Oct. 30. S. 457. — Neſſelrode an Stein Oct. 30. S. 458. — Stein gegen Bildung kleiner Gouvernements. Nachdrückliche Rüſtungen S. 460. — Stein verläßt Leipzig Nov. 9. — Weimar. Frankfurt Nov. 13. S. 461.

Achter Abſchnitt. Frankfurt am Main. 13ten November bis 18ten December. . . . . S. 462—486

Wirkungen von Steins Abweſenheit im großen Hauptquartier. Metternich. Abweichende Anſichten über den Zweck des Krieges S. 462. — Eröffnungen an St. Aignan Oct. 26, Nov. 8, 9. S. 463. — Friedensvorſchläge. St. Aignan reiſ't ab Nov. 11. S. 464. — Napoleon zögert. Das große Hauptquartier. Die

Digitized by Google

Beschlagnahme von Nassau aufgehoben S. 465. — Oesterreichs Vertrag mit Wirtemberg zu Fulda S. 466. — Gemeinsame Form für die Zutrittsverträge der Rheinbundfürsten Nov. 15. S. 467. — Ausschluß Dalbergs, Isenburgs, Leyens. Herstellung Hannovers, Braunschweigs, Oldenburgs, Bremens, Hessens. Oranische Lande S. 468. — Generalgouvernements Frankfurt und Berg. Grundsätze der Verwaltung. Benzel-Sternau. Frankfurt frei S. 469. — Bayersche Schätzung der Frankfurter Seelen. Stein in den Commissionen für Lieferungen und Geldbeiträge. Anordnung des Verpflegungswesens S. 470. — Deutschlands Bewaffnung S. 471. — Commission für Deutschlands Vertheidigung S. 472. — Ausführung dieser Beschlüsse Stein übertragen. Gehülfen dabei S. 473. — Rühle v. Lilienstern. Hindernisse S. 474. — Betragen der Rheinbundfürsten S. 475. — Die Hannoversche Regierung schont ihr Land. Kastengeist S. 476. — Erfolge S. 477. — Landsturm. Naturallieferungen S. 478. — Das Bruttoeinkommen. Stein vermittelt in Waldeck. Sein Ansehen in Deutschland; was Nikolaus Vogt dem Verfasser erzählt hat S. 479. — Fortgang des Krieges im November, Lage im December. Oesterreich zum Frieden geneigt S. 480. — Stein bestimmt den Kaiser zur Fortsetzung des Krieges. Kriegsplan, der Preußischen Feldherrn, der Oesterreicher S. 481. — Annahme des Letzteren, Folgen. Napoleon bildet neue Streitkräfte. Erklärung der Verbündeten Dec. 1. S. 482. — Gesandte der Hansestädte bei Stein Dec. 9. S. 483. — Erfolg ihrer Sendung. Alexander an Phull S. 484. — Stein an seine Frau Nov. 27. bis Dec. 12. S. 485.

Neunter Abschnitt. Wiedereröffnung des Feldzuges. Freiburg. Ende Decembers. . . . . S. 487—500

Stein in Carlsruhe. Alexanders Glück. König Friedrich Wilhelm. Humboldt an die Prinzessin Louise. Franz in Freiburg S. 487. — Stein in Freiburg Dec. 20. Einrichtung des Lazarethwesens S. 488. — Graf Solms-Laubach S. 489. — Stein an Gneisenau Dec. 29. S. 490. — Stein an Münster Dec. 26. S. 491. — Graf Reisach pensionirt S. 494. — Uneinigkeit über Sachsen und die Schweiz. Alexanders Erklärung an Metternich S. 495. — Die Schweizer Neutralität S. 496. — Absichten der Verbündeten. Sendung des Grafen Senft S. 497. — Auflösung der Mediationsacte. Vorgänge in Bern. Senft durch Metternich verleugnet S. 498. — Fellenberg in Freiburg. Das Schwarzenbergische Heer in der Schweiz. Alexanders Erklärung dem Kriege beizuwohnen. Stein an seine Frau Dec. 31. S. 499.

1814.

Zehnter Abschnitt. Basel. Langres. Januar. S. 503—528

Blücher geht über den Rhein, dringt bis Brienne. Bülow. Winzingerode. Kieler Frieden Jan. 14. S. 503. — Oesterreicher in Italien, Engländer in Süd-

Digitized by Google

frankreich. Stein in Baſel Jan. 9. Unterhandlung mit den Schweizern. Genfer Geſandtſchaft. Pictet S. 504. — Steins Urtheil über die Genfer. Stein an ſeine Frau S. 505. — Alexander führt ſeine Garden über den Rhein Jan. 13. Steins Verwaltungsplan der Franzöſiſchen Landſchaften S. 506. — Ausführung, und Widerſetzlichkeit der Franzoſen S. 509. — Gegenmittel S. 510. — Langres Jan. 22—29. Steins Reiſe nach Laugres S. 511. — Alexander läßt die Kriegsunternehmungen wieder aufnehmen. Berathungen über die Fortſetzung des Krieges S. 512. — Die Friedenspartei im großen Hauptquartier S. 513. — Aberdeen. Caſtlereagh. Münſter S. 512. — Die Kriegspartei. Alexander und Friedrich Wilhelm. Verſtändniß. Friedensverhandlungen zu Chatillon S. 515. — Forderungen. Caulaincourt S. 516. — Steins vertrauliche Eröffnung an Stuart, von dieſem Metternich verrathen. Wirkung auf den Kaiſer. Pozzo an Stein Jan. 24. S. 517. — Stein an Gneiſenau Jan. 24. Stein an ſeine Frau Jan. 27. S. 518. — Stein an Rühle Jan. 28. S. 519. — Hauptmann Meyer an Radetzky über den Zuſtand der Deutſchen Bewaffnungen Febr. 8. S. 520—528.

Elfter Abſchnitt. Der Krieg an der Seine und Marne. Februar. . . . . S. 529—547

Chaumont. Schlacht von Brienne und La Rothiere. Alexander und Friedrich Wilhelm zum Blücherſchen Heere Jan. 29. Stein an ſeine Frau Jan. 30. S. 529. — Napoleons Kriegsrüſtungen ſeit November 1813. S. 530. — Lainé an Napoleon. Entlaſſung des geſetzgebenden Körpers. Unterhandlungen mit Ferdinand VII und dem Papſte. Napoleons Aufbruch zum Heere Jan. 25. S. 531. — Schlacht bei Brienne Jan. 29, bei La Rothiere Febr. 1. Napoleons Befehl an Labesnardiere. Gneiſenau an Stein Febr. 2. S. 532. — Münſter an Stein Febr. 3. S. 533. — Feldzeichen. Blüchers Benehmen S. 534. — Troyes. Theilung der Heere. Schwarzenberg in Troyes. Die Oeſterreicher gegen den Krieg. Baldacci gegen Stein S. 535. — Kaiſer Franz geheimer Befehl an Schwarzenberg. Andringen der Friedenspartei. Steins Plan für die Verwaltung von Paris. Alexanders Benehmen. Der Prinz Regent von England durch Lieven an Stein S. 536. — Die Bourbons. Alexander in der Ausdauer beſtärkt. Andringen der Friedenspartei. Heftiger Auftritt Alexanders mit Caſtlereagh Febr. 11. S. 537. — Metternichs, Caſtlereaghs, Hardenbergs ſchriftliche Erklärung. Alexanders Antwort zu Pont ſur Seine Febr. 15. S. 538. — Zugeſtändniſſe an England S. 579. — Blüchers Unfälle Febr. 10–14. Metternichs, Caſtlereaghs, Hardenbergs perſönliches Andringen. Alexander weicht S. 540. — Stein an ſeine Frau Febr. 16. S. 541. — Erlaß an einen Deutſchen Fürſten' S. 542. — Bewegungen der Heere. Schwarzenbergs Rückzug. Vereinigung mit Blücher bei Mery. Neue Trennung und Rückzug Febr. 23. Caſtlereagh gegen Alexander in Troyes S. 543. — Alexanders Antwort. Allgemeine Muthloſigkeit, nur Stein und Pozzo für Fortſetzung des Krieges. Alexander willigt in den Vorſchlag eines Waffenſtillſtandes. Unterhandlungen zu Luſigny. Napoleons Uebermuth, Oeſterreich verläßt ihn. Bündniß der vier Mächte zu Chaumont März 1. S. 544. — Aufhebung des Chatil-

Digitized by Google

loner Congresses März 19. — Blüchers Entschluß in Mery 21sten Februar S. 545. — Feldzugsplan. Schlacht bei Bar Febr. 27. Der König von Preußen, der Kronprinz und Prinz von Preußen S. 546. — Neues Vordringen gegen Paris S. 547.

Zwölfter Abschnitt. Aufenthalt in Chaumont, erste Hälfte des März. . . . . S. 548—565

Stein bei dem Kaiser. Brief an Frau v. Stein März 3. an die Prinzessin Wilhelm März 9. S. 548. — Angelegenheiten Sachsens; Friedrich August an den Kaiser Alexander; Ränkesucht und Mangel an Gemeingeist in Sachsen; die Königliche und die Weimarsche Partei S. 549. — Steins Bericht an Alexander März 6. S. 550. — Alexanders Entscheidung März 8. S. 551. — Fürst Repnin. General v. Carlowitz an Stein Febr. 20. S. 552. — Der Kronprinz von Schweden am Rhein S. 554. — Sack an Stein März 10. S. 555. — Deutsche Angelegenheiten. Steins Denkschrift über Deutsche Verfassung März 10. S. 558 — ihre Grundzüge S. 559 — Beurtheilung S. 561. — Stein an Lieven S. 563. — Alexanders Ansichten über die Französischen Angelegenheiten. Die Bourbons S. 564. — Steins Ueberzeugung S. 565.

Dreizehnter Abschnitt. Der Zug nach Paris. Ausgang März. April. . . . . S. 566—578

Das Blüchersche Heer. Schlacht von Laon März 9. 10. S. 566. — Blüchers Krankheit, Yorcks Widersetzlichkeit. Schlacht bei Arcis März 20. 21. Lyon, Bordeaux genommen. Napoleons Entschluß vorzugehen. Die Verbündeten beschließen auf Paris zu ziehen S. 567. — Das diplomatische Hauptquartier nach Dijon. Steins Freude. Turgenieff. Stein über Chatillon nach Dijon. Zustand des Landes S. 568. — Alopäus Bericht an Stein März 23. S. 569. — Stein ermächtigt ihn sich für die Bourbons zu erklären März 29. Ankunft Montmorency's und Montagnacs in Dijon S. 570. — Montagnac an Stein. Unterhandlungen S. 571. — Montagnac an Stein April 2. Der Kronprinz von Schweden in Nanzig S. 572. — Alexander gegen Paris. Blücher und Schwarzenberg reiben Pacthod auf; siegen bei La Fere Champenoise S. 573. — Schlacht vor Paris März 30. Einzug in die eroberte Stadt März 31. Erklärung der Verbündeten gegen Napoleon. Provisorische Regierung. Talleyrand. Pasquier für die Bourbons. Gneisenau an Gruner April 1. S. 574. — Napoleons Absetzung April 3. Napoleons Abdankung und Verbannung. Stein eilt zum Kaiser Alexander. Stein an seine Frau April 2. S. 575. — Steins Einzug in Paris April 9. Brief an seine Frau April 10. S. 576. 577.

Digitized by Google

Anmerkungen zum fünften und sechsten Buche S. 581—590.

Beilagen . . . . . S. 593—726

Blücher an einen Ungenannten im Sommer 1809 . . . S. 593

Zum fünften Buche.

I. Wilhelm v. Humboldt an Stein . . . . . S. 594—596
II. Hauptmann v. Pfuel in Wien an Stein . . . S. 596—599
III. Kaiser Alexander an Stein . . . . . S. 599—600
IV. Stein an den Oberburggrafen Grafen Kollowrath S. 600
V. Steins erster Entwurf zum Aufruf an die Deutschen, mit Alexanders Veränderungen . . . . . S. 601—604
VI. Stein an Münster und an den Kaiser Alexander . S. 604—606
VII. Kaiser Alexander an Stein . . . . . S. 607
VIII. Münster an Stein . . . . . S. 607—608
IX. Leo v. Lützow an Stein . . . . . S. 609—612
X. Prinz Georg von Oldenburg an Stein . . . . S. 612—613
XI. Graf Kotschubey an Stein . . . . . S. 613—614
XII. Prinz August von Oldenburg an Stein und Steins Antwort S. 615—617
XIII. Dörnbergs Antwort auf den Ruf nach Rußland . S. 617
XIV. Pozzo di Borgo an Stein . . . . . S. 617—620
XV. **Instruction pour le Comité chargé des affaires d'Allemagne**, nebst Steins Bemerkungen . . . . . S. 620—624
XVI. Graf Rostopschin an Stein . . . . . S. 625
XVII. Stein an den Kaiser Alexander . . . . . S. 625
XVIII. Stein an den Kaiser Alexander . . . . . S. 626—630
XIX. **Mémoire sur la guerre actuelle** . . . . . S. 631—633
XX. Stein an den Kaiser Alexander . . . . . S. 634
XXI. Nowossilzoff an Stein über Bundesfinanzen . . S. 634—640

Zum sechsten Buche.

XXII. Der General v. Bülow . . . . . S. 630—643
XXIII. Kaiser Alexanders Original-Vollmacht für Stein S. 644—645
XXIV. Aus einem Berichte des Präsidenten v. Schön in Gumbinnen an den Staatscanzler . . . . . S. 645
XXV. Feldmarschall Kutusoff an Stein . . . . . S. 645—646
XXVI. Steins Bericht an den Kaiser Alexander . . . S. 646—649
XXVII. Erinnerungen des Herrn Ministers v. Schön . . S. 649—656
XXVIII. Tettenborns Berichte an Stein . . . . . S. 656—660
XXIX. Steffens über sein erstes Zusammentreffen mit Stein in Breslau S. 660
XXX. Münster an Stein über Dänemark . . . . . S. 661
XXXI. Stein an Gneisenau . . . . . S. 661—662
XXXII. Instruction für den Russisch Kaiserlichen Geheimrath Freiherrn v. Alopäus zum Generalbevollmächtigten in den Herzogl. Mecklenburgischen Landen und den Hanseestädten Hamburg und Lübeck S. 662—664
XXXIII. Steins Fragen an Gagern über Deutsche Verfassung S. 664—665

Digitized by Google

XXXIV. Flugschrift über das Benehmen des Königs von Sachsen S. 665—671
XXXV. Frau v. Stael in Stockholm an die Prinzessin Louise von Preußen S. 671—672
XXXVI. W. v. Humboldt an die Prinzessin Louise von Preußen S. 673—678
XXXVII. Gneisenau über die Schlacht an der Katzbach an Graf Münster S. 678—679
XXXVIII. W. v. Humboldt an die Prinzessin Louise . . . S. 680—682
XXXIX. Der Herzog von Braunschweig an Stein . . . S. 682—683
XL. Alopäus Bericht an Stein . . . . . S. 684
XLI. W. v. Humboldt an die Prinzessin Louise . . . S. 684—687
XLII. Niebuhr an die Prinzessin Louise . . . . . S. 687—691
XLIII. Publicandum, die Anordnung des obersten Verwaltungs-Departements und des General-Gouverneurs betreffend . S. 691—692
XLIV. Ouwaroff an Stein . . . . . S. 692—694
XLV. Stein an die Prinzessin Louise . . . . . S. 694—695
XLVI. Graf Kotschubey an Stein . . . . . S. 695—696
XLVII. Ouwaroff an Stein . . . . . S. 697—699
XLVIII. Graf Nesselrode an Rühle von Lilienstern . . . S. 699—700
XLIX. W. v. Humboldt an die Prinzessin Louise . . . S. 700—702
L. Gneisenau an die Prinzessin Louise . . . . . S. 703
LI. Blücher an Rühle in Frankfurt a. M. . . . . S. 704
LII. Tettenborns Bericht an Stein über seinen Feldzug gegen die Dänen S. 704—710
LIII. General v. Phull an Stein . . . . . S. 710—711
LIV. 1. König Friedrich August an den Kaiser Alexander S. 713—713
2. Fürst Repnin an Stein . . . . . S. 713
3. Stein an den Kaiser Alexander . . . . . S. 714
LV. Stein über die Verwaltung von Paris . . . . S. 714—715
LVI. Blücher an den Kaiser Alexander . . . . . S. 715—716
LVII. Kurhessischer Minister v. Schmerfeld an Stein und dessen Antwort S. 716—717
LVIII. Stein an den Großherzog von Baden . . . . S. 718
LIX. Steins Denkschrift über Deutschlands künftige Verfassung S. 718—721
LX. Depeche à l'Ambassadeur de Russie Comte Lieven par le Ministre Baron de Stein . . . . . S. 721—725
LXI. Münster an Stein . . . . . S. 726—726

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Die Vorbereitungen des Krieges bis zum Frühjahr 1812.

Der glückliche Ausgang des Oeſterreichiſchen Krieges und die enge Verbindung mit dem Kaiſer Franz hatten Napoleon in den Stand geſetzt, ſeine Entwürfe für die ſtete Ausdehnung ſeiner Macht ganz nach Willkür und ohne Beſorgniß eines kräftigen Widerſtandes der Unterdrückten auszuführen. Schon der Wiener Frieden hatte durch Vergrößerung des Herzogthums Warſchau, als des Kerns eines befürchteten neuen Polniſchen Reiches, gerechte Eiferſucht erregt. Die Erweiterungen des Franzöſiſchen Gebiets die Napoleon im Jahre 1810 verfügte, gaben den Beweis, wenn es für ſehende Augen deſſen noch bedurft hätte, daß kein Geſetz für ihn beſtand als ſeine Laune, daß alles was er oder ſeine Anhänger über Freiheit und Beglückung der Völker, Ehrgeiz und Ungerechtigkeit ſeiner Gegner, natürliche Gränzen, zur Beſchönigung ſeiner Kriege jemals geſagt hatte, alles Gehaltes baar und nur auf die Kurzſichtigkeit der Maſſen berechnet geweſen war; daß er ſich jetzt ſtark genug fühlte um alle Rückſichten auf das Urtheil der Welt zu verachten. Am 17ten Februar 1810 hob Napoleon die weltliche Herrſchaft des Papſtes auf, erklärte den Kirchen-

Digitized by Google

ſtaat für einen Theil des Franzöſiſchen Reichs, deſſen Kaiſer in der Peterskirche gekrönt, deſſen Kronprinz König von Rom genannt werden, und verordnete, daß jeder Papſt bei ſeiner Einweihung den Eid auf die vier Artikel der Gallikaniſchen Kirche leiſten ſolle: das Recht des Kaiſers zu dieſem Raube ward in öffentlichen Blättern lächerlicherweiſe mit der Befugniß des angeblichen Nachfolgers Karls des Großen, deſſen Schenkung zurückzunehmen, beſchönigt. Am 1ſten März verfügte Napoleon, daß das dem Fürſten Primas gehörige Großherzogthum Frankfurt nach deſſen Tode ſeinem Stiefſohn Eugen Beauharnois gehören ſolle, und verkündete dieſes öffentlich, um über ſeine Abſicht keinen Zweifel übrig zu laſſen, daß ſeine unmittelbaren Staaten nicht über den Rhein hinausgehen ſollten. Am 16ten März ließ Napoleon ſich von ſeinem Bruder Louis, um dem Conſtitutionsgrundſatz in Frankreich zu genügen, daß der Thalweg des Rheins die Gränze des Franzöſiſchen Reiches ſey, Holländiſch Brabant, Seeland und Geldern auf dem linken Ufer der Waal abtreten, und verſicherte dagegen die Unverletzlichkeit des übrigen Hollands. Am 28ſten Mai ward das ſüdliche Tyrol von Bayern abgeriſſen und mit dem Königreich Italien verbunden. Am 9ten Julius vereinigte Napoleon das ſeinem Bruder Louis vor vier Jahren gegebene Holland, als angeblichen Ausfluß des Franzöſiſchen Gebiets, mit dem Kaiſerreich; am 12ten November zog er das Land Wallis zum Reiche, weil die Straße über den Simplon für Frankreich und Italien wichtig ſey; am 10ten December endlich erklärte er die Nothwendigkeit das Franzöſiſche Reich bis an die Oſtſee auszudehnen und vereinigte damit die ganze Seeküſte nördlich einer willkürlichen Linie vom Einfluß der Lippe in den Rhein bis Travemünde, unter Verwaltung eines Generalgouverneurs des Marſchalls Davouſt, mit der ausgeſprochenen Abſicht den Engliſchen Handel zu beſchränken, welcher bereits durch den Tarif von

Digitized by Google

Trianon im Umfange des ganzen Französischen Reichs, der Schweiz, des Rheinbundes und Preußens mit schweren Steuern belastet aber so wenig dadurch als durch das Decret von Fontainebleau und die angeordnete Verbrennung aller Englischen Waaren im Bereich der Französischen Zollbehörden zerstört werden konnte.

Indem so das sogenannte „große Reich" von den Pyrenäen bis zur Ostsee, und vom Texel bis Terracina ausgedehnt ward, und Vasallen oder Verbündete desselben im übrigen Italien, Spanien, der Schweiz, dem Rheinischen Bunde, und Dänemark gehorchten, die Thronfolge in Schweden einem Französischen Marschall übertragen ward, Preußen erschöpft, Oesterreich durch Familienbande gefesselt schien, standen nur zwei Europäische Mächte unerschüttert neben Frankreich da, England und Rußland. England nährte den Krieg der Spanischen und Portugiesischen Völker gegen die Französische Tyrannei, vertheidigte Sicilien, Cadix und Portugal, und bildete unter Lord Wellington ein Landheer welches die Befreiung der Pyrenäischen Halbinsel vollbrachte, während seine Flotten ohne Widerstand zu finden alle Meere beherrschten und die sämmtlichen Französischen und Holländischen Colonien eroberten. Die Unmöglichkeit eines Angriffs auf die Brittischen Inseln selbst und der schlechte Erfolg seiner Handelsmaßregeln führten Napoleon zu dem Wahn, daß die Englische Macht in Ostindien gebrochen werden könne, und er nahm seinen früheren Plan eines Landfeldzuges dahin wieder auf. Die nächste Bedingung dazu war die Unterwerfung der einzigen ganz selbständigen Landmacht Europa's: er mußte Rußland besiegen, wenn er ohne Besorgniß ein Französisches Heer nach Ostindien führen wollte; und die Wegnahme des Herzogthums Oldenburg im December 1810 zeigte der Welt, daß der Gedanke eines Krieges mit Rußland bei ihm zur Reife gediehen war.

Digitized by Google

Dieſe Wendung der Franzöſiſchen Politik, ſo ſehr ſie die große Welt überraſchte, war doch ſchon ſeit einiger Zeit vorbereitet worden, und nur eine natürliche Entwicklung des gegenſeitigen wirklichen Verhältniſſes. Beide Kaiſer Napoleon und Alexander hatten den engen Bund welchen ſie zu Tilſit und Erfurt eingegangen waren, allein in der Abſicht geſchloſſen, die Vortheile welche jedem von ihnen dieſes neue Verhältniß darbot zu benutzen, ohne ſich doch bei veränderten Umſtänden dadurch gebunden zu erachten.

Alexander, der dabei vor der Welt eine Zeit lang die Rolle des Schwächeren übernahm, hatte ſich nie über die großen Gefahren getäuſcht, womit ihn Napoleons ſtets fortſchreitende Macht und unerſättliche Herrſchſucht bedrohte; indem er ſie ſo lange als möglich durch den Schein völliger Hingebung abzuwenden ſuchte und den Franzöſiſchen Kaiſer durch den Ausdruck warmer Verehrung und Bewunderung überliſtete, benutzte er deſſen Zuſtimmung, um die Sicherheit und Macht ſeines Reichs durch die Eroberung von Finnland und der Donaufürſtenthümer zu verſtärken; dagegen empfand er lebhaft die Nachtheile der Handelsſperre gegen England, und die Anweſenheit Franzöſiſcher Beſatzungen in Danzig und den Oderfeſtungen nebſt Bildung eines zahlreichen Heeres im Herzogthum Warſchau erhielt die Furcht vor Napoleons weiteren Planen. Während des Oeſterreichiſchen Krieges hatte Alexander ſeinem Bundesgenoſſen die verheißene Hülfe zögernd geleiſtet, und das zweideutige Benehmen einzelner Ruſſiſcher Befehlshaber und andere Zeichen machten es glaublich, daß der Kaiſer bei einer entſchiedenen Niederlage der Franzoſen die Abſicht habe mit Preußen zugleich gegen Napoleon aufzutreten. Dieſer faßte daher Mißtrauen gegen den Kaiſer Alexander und dachte an die Möglichkeit eines Ruſſiſchen Krieges.

Die Vergrößerung des Herzogthums Warſchau durch den Wiener Frieden ward von Feind und Freund als ein Schritt

Digitized by Google

zur Wiederherstellung Polens aufgenommen, und Napoleons Verbindung mit Marie Louise bestimmte den Russischen Kaiser sich der Absichten Napoleons in dieser Hinsicht näher zu versichern. Die deshalb im Frühling 1810 gepflogenen Unterhandlungen bestätigten Alexanders Besorgniß, indem Napoleon einem über die Nichtwiederherstellung Polens abgeschlossenen Vertrage seine Genehmigung versagte. Dieser Schritt bezeichnete den Wechsel des politischen Systems und war nicht ohne sorgfältige Prüfung erfolgt. Denn nicht lange nach seiner Vermählung mit der Erzherzogin Marie Louise legte Napoleon seinen Ministern die Frage vor, ob es rathsam sey die bisherige Verbindung mit Rußland beizubehalten, oder sie aufzulösen und diese Macht zu schwächen? Er blieb bei der letzten Meinung stehen, und beschloß Rußland allen Einfluß auf die Europäischen Angelegenheiten zu entziehen und es in eine solche Lage zu versetzen, daß es gleich andern Verbündeten Frankreichs zum Werkzeug seiner ungeheueren Plane diene. Er wollte nämlich Rußland zu einem gemeinschaftlichen Kriege gegen die Türkei zwingen, die Türken aus Europa verjagen, dann auf ein Jahr seinen Sitz nach Constantinopel verlegen, Kleinasien und Persien erobern, in Ispahan Alles zum Zuge nach Ostindien vorbereiten, und hoffte durch die Eroberung dieses Landes England gänzlich zu schwächen [1]. Diese Plane wurden später dem Kaiser Alexander durch den Kronprinzen von Schweden eröffnet; nachdem schon der erste Schritt auf der Bahn zum Verderben geführt hat, so ist es kaum nöthig zu bemerken, daß nur die übertriebenste Selbstschätzung, nebst einer großen Verblendung über den Zustand der Europäischen Völker und über die Hindernisse welche die Beschaffenheit des südwestlichen Asiens darbietet, den Gedanken an so weit aussehende Unternehmungen eingeben konnte: eine Operationslinie von Paris bis Calcutta war selbst wenn Napoleon in Asien

Digitized by Google

Alexanders Glück gehabt hätte, unmöglich, so lange England und Spanien kämpften und Oesterreich und Preußen nicht ganz aufgelöst waren.

Obgleich dem Russischen Kaiser diese Entwürfe für den Augenblick ein Geheimniß blieben, so erkannte er doch sogleich seine Lage und begann sich insgeheim für den bevorstehenden Krieg zu rüsten. Im Sommer 1810 wurden die Russischen Truppen vermehrt und bedeutende Punkte im westlichen Rußland befestigt, während Napoleon im Herzogthum Warschau Befestigungen anlegen ließ und Torgau verstärkte, und durch eine neue Erfindung zum Nachtheil der übrigen Staaten, nämlich den Verkauf von Erlaubnißscheinen (Licenzen) zur Einfuhr Englischer Waaren, die Vortheile des Handels mit England für sich und seine Günstlinge auszubeuten begann. Auf die Kunde der Russischen Rüstungen schrieb Napoleon im December 1810 eine Aushebung von 120,000 Mann aus, bemächtigte sich Oldenburgs und sprach gegen seine Gesandten vom bevorstehenden Kriege; der Kaiser Alexander aber gestattete zu gleicher Zeit die Einfuhr Englischer Waaren, verbot mittelst eines neuen Zolltarifs die Einfuhr der Französischen Waaren und stellte zu Aufrechthaltung dieses Verbots ein Heer von 90,000 Gränzwächtern auf. Als die Nachricht von der Wegnahme Oldenburgs einlief und keine genügende Entschädigung geboten ward, legte Alexander gegen diese Beraubung seines Schwagers und seines Hauses im Februar 1811 einen lebhaften Widerspruch ein welcher allen Höfen mitgetheilt wurde, und ein Russisches Heer sammelte sich in Polen. Der Herzog von Oldenburg hatte an diesen Schritten keinen Theil. Dieser verständige und rechtschaffene Fürst erklärte vielmehr, die gewaltthätige Wegnahme seines Landes sey ein zu unbedeutender Gegenstand um Rußland in Krieg mit Frankreich zu verwickeln,

Digitized by Google

und lehnte jede Aeußerung über die Rathsamkeit eines Krieges ab, weil ihm der Zustand der Kräfte Rußlands unbekannt sey. Napoleon stellte sich verletzt durch die Oeffentlichkeit der Verwahrung; seine Anträge, Rußland möge eine Entschädigung vorschlagen, wurden auf Romanzofs Rath abgelehnt, und da der unfähige kindisch-eitle Gesandte in Paris Fürst Kurakin einer Unterhandlung nicht gewachsen war, so zeigte Alexander durch Zurückrufung des wirklichen Unterhändlers bei der Gesandtschaft, Grafen Nesselrode, daß er auf eine Verständigung und aufrichtigen Frieden nicht rechne; und gewiß würde auch der geschickteste Unterhändler weder die Rückgabe Oldenburgs noch die Räumung Preußens und Oeffnung der Häfen des Festlands von Napoleon erlangt haben. Um Furcht einzujagen hatte Napoleon in einer Anrede an den Handelstand am 24sten März 1811 sich über seine Macht prahlerisch-unvernünftig und beleidigend gegen Rußland ausgesprochen; diese dreistündigen Ergießungen enthielten Aeußerungen wie: Ich habe 200 Millionen eigen baar, hier unter Ihnen; ich bin ein Elephant; ich werde stets Krieg führen; ich werde England im nächsten Feldzuge unterwerfen — welche dann im Moniteur ausgelassen oder wesentlich verändert abgedruckt wurden. Die Rüstungen wurden auf beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Im April war das Russische Westheer bereits so wesentlich verstärkt, daß Napoleon einen Angriff auf das Herzogthum Warschau besorgte; Alexander erklärte Ende Mai's daß er seit zwei Monaten bereit sey, aber nur im Fall des Angriffs losschlagen werde.

In der Ueberzeugung daß ein kräftiges entschiedenes Auftreten den Kaiser nicht nur in den Besitz des Herzogthums Warschau setzen, sondern ihm in dem Preußischen Heere eine kräftige Hülfe verschaffen werde, legte der General Phull dem Kaiser Alexander damals, im Sommer 1811, einen Plan vor,

Digitized by Google

Polen freizugeben, mit vereinten Kräften vorzugehen, Preußen zum Beitritt zu zwingen und den Krieg an der Elbe zu beginnen. Als Alexander dieſe raſchen Maßregeln ablehnte und die Unterhandlungen ſich bis ans Ende des Jahres 1811 verzögerten, ſo ſchlug Phull vor mit einem Heere bis Ortelsburg vorzugehen, mit dem andern ins Großherzogthum Warſchau einzurücken, das Land zu unterwerfen und die Truppen zu zerſtreuen; aber der Kaiſer verwarf beharrlich alle Angriffsplane und beſtand darauf jede Veranlaſſung zum Kriege zu vermeiden, und die großen Mittel welche Preußen gegen den gemeinſchaftlichen Feind darbot, gingen verloren.

Napoleon benutzte dieſen Zeitgewinn, um ſeine Rüſtungen zu vollenden. Er ſchob ſeine Heere von Weſten gegen Oſten, zog einen Theil ſeiner Truppen aus Spanien und ſammelte ſie mit allem was Frankreich, Italien, die Schweiz und der Rheinbund zu liefern vermogte, zwiſchen dem Rhein und der Weichſel. Seine Maßregeln von einem entſchloſſenen kräftigen Willen eingegeben und geleitet, durch geübte blindlings-gehorchende Werkzeuge von dem Franzöſiſchen Senat und den Rheinbundsfürſten bis zum letzten Trommelſchläger hinab ausgeführt, in dichtbevölkerten gewerbthätigen durch Flüſſe und Heerſtraßen wohlverbundenen Ländern von mäßigem Umfang, ergaben in verhältmißmäßig geringer Zeit das größte Heer welches die neuere Geſchichte kennt. Viel größere Schwierigkeiten fand die Bildung der Ruſſiſchen Streitkräfte. Die ungeheuere Ausdehnung des Reichs, die dünne Bevölkerung, die ſparſamen Verbindungsmittel, die geringen Fortſchritte in gewerblicher Thätigkeit, die Mißbräuche der Verwaltung durch alle Stufen bis zum Kaiſer hinauf, deſſen weiches wohlwollendes Herz der eiſernen Strenge unfähig war, welche das erſte Geſetz des Selbſtherrſchers zum Schutz der Nation ſeyn muß, Alles dieſes veranlaßte eine unglaubliche Aufreibung der auf-

Digitized by Google

gebotenen Kräfte, und ließ aus einer ungeheueren Anstrengung des Landes nur einen mäßigen Erfolg für die Verwendung im Kriege hervorgehen.

Es waren in den sechs Jahren von 1806 bis 1812 in Rußland zwei Millionen Recruten ausgehoben worden, aber wie wenig diese Zahl für den Bestand des Heeres austrug, lehrt das Beispiel einer Provinz: von fünftausend in Esthland ausgenommenen Recruten kamen nur dreihundert zum Heere, die übrigen waren auf dem Wege zu ihrer Bestimmung verwahrlos't und gestorben. Mißbräuche beim Hospitalwesen fanden zwar in mehreren Ländern Statt; aber in dem Moldauischen Feldzuge ward unter anderem ein Vertrag auf zwei Millionen Silberrubel abgeschlossen, und der Kriegsminister wies dem commandirenden General Kamenskoi nach, daß dieselben Gegenstände für ein Viertel des Preises zu haben seyn würden; der Unternehmer des Lazareths aber kaufte sich nach dem Kriege ein Gut in der Ukraine mit dreitausend Bauern für zwölfhunderttausend Rubel. Diese Thatsachen zeigen die Verschleuderung von Menschen und Geld, wodurch die Bildung und Verwendung der Russischen Heere erschwert war. Es hatte die angestrengteste Thätigkeit des Kaisers und des Kriegsministers Araktschejew erfordert, um das nach der Schlacht bei Friedland auf 46,000 Mann geschmolzene Heer zu ergänzen und auszubilden, was durch Anlage von Recrutendepots in denen die Recruten ausgearbeitet an das Soldatenleben gewöhnt wurden, und von Reserven, aus denen der Verlust des stehenden Heeres ersetzt ward, durch Einrichtung von Gewehrfabriken, Sammlung von großen Waffenvorräthen Geschütz und Pulver gelungen war. Dennoch blieb die Zahl der Mannschaften unter dem Gewehr bedeutend geringer als die amtlichen Listen auswiesen. Bei Anbruch des Krieges zählte eine Division statt 24,000 nur 7 bis 8000, die Reserve-Bataillone

Digitized by Google

ſtatt 497 nur 300; elf Bataillone die Anfangs Julius in Druja einrückten nur 3380 Mann, weil ihnen 1700 zurückgelaſſene Fieberkranke fehlten.

Das Heer welches Kaiſer Alexander im Mai 1812 unterhielt, beſtand nach den amtlichen Liſten aus mehr als einer Million, das Franzöſiſche Angriffsheer welches den Niemen überſchritt in Wirklichkeit aus mehr als einer halben Million Krieger und einem zahlreichen Gefolge von Menſchen und Thieren.

Dieſe gewaltigen Maſſen welche von Weſten und Oſten Europa's gegeneinander ſtrebten, mußten die mitten inneliegenden Mächte mit ſich fortreißen oder erdrücken. Zwar ſchien es denkbar, daß Oeſterreich, durch die Gebirgsketten an ſeiner nördlichen Gränze von der großen Kriegesſtraße getrennt, wie im Jahre 1807 in bewaffneter Haltung dem fremden Kampfe zuſehen könnte, und die Erinnerung an ſeine Großthaten 1809 jede der beiden Streitmächte von dem Verſuche es gewaltſam auf ihre Seite zu ziehen abhalten würde. Aber Preußen durch deſſen Gebiet die beiden Heere einander ſuchen mußten, hatte keine Hoffnung dem Anſchluß an eine derſelben zu entgehen. Der König ſowohl als ſeine Krieger und Staatsmänner erkannten dieſes bei den erſten Zeichen der eintretenden Spannung, und bereiteten ſich auf den entſcheidenden Augenblick vor.

Der Eintritt des Staatscanzlers Hardenberg — ſo gut ſich auch dieſer zu dem Geſandten Grafen St. Marſan zu ſtellen wußte — hatte das Verhältniß Preußens zu Frankreich im Weſentlichen nicht verbeſſert. Sobald es dem Miniſter gelungen war die erſte Hälfte der Kriegsſteuer vollſtändig zu bezahlen, verlangte er die für dieſen Zeitpunkt verheißene Räumung von Glogau; ſtatt ihrer erfolgten neue ungerechte Forderungen und

Digitized by Google

eine Verdopplung der Französischen Besatzung der Oberfestungen, welche dem gepreßten Lande weitere schwere Lasten aufbürdeten, und den geheimen Berichten daß Napoleon Preußen zu vernichten beschlossen habe um so leichteren Glauben verschafften. Der König war zwar der Gesinnungen des Kaisers Alexander gewiß, dessen dringenden Rath er 1809 befolgt hatte, aber er war mit Recht besorgt von ihm verlassen zu bleiben, falls die Franzosen ihre Absichten gegen Rußland rasch ausführten; es blieb daher kein anderer Ausweg übrig, als den Sturm wo möglich zu beschwören, aber sich für alle Fälle bereit zu machen, und Napoleon so lange als möglich zu beschwichtigen und hinzuhalten. In diesem Sinne sandte der König den Oberst v. Schöler nach St. Petersburg, und der Staatscanzler ließ im Frühling 1811 Eröffnungen an den Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Maret Herzog von Bassano gelangen, worin er Napoleon ein Bündniß anbot und dagegen dessen Gewähr der Unverletzlichkeit des Preußischen Staats, die Räumung von Glogau, die Ermächtigung das Heer zu vermehren, Entschädigung für die Ueberzahl der Festungsbesatzungen und im Fall des Krieges Erlaß der Kriegssteuer und Neutralität von Oberschlesien als Aufenthalt des Königs verlangte. Dieses Anerbieten schien ganz dazu geeignet eine Erklärung hervorzurufen, aus welcher man auf die Absichten des Französischen Kaisers schließen könnte; sie erfolgte jedoch nur in so weit, daß Napoleon mit Bezug auf sein Verhältniß zu Rußland die Verbindung ablehnte und jede Vermehrung des Preußischen Heeres als gegen sich gerichtet betrachten zu wollen erklärte. Die unverhüllte Feindseligkeit dieser Antwort erfüllte den König mit Besorgniß und verschaffte den Vorstellungen Scharnhorsts, Gneisenau's, Boyen's, denen sich der Staatscanzler anschloß, Eingang. Sie bestanden auf Anlegung verschanzter Läger; Gneisenau insbesondere drang auf Entfernung des Königs aus

Digitized by Google

Berlin, und wiederholte dieſen Rath unausgeſetzt aber vergebens. Man unterhandelte im Sommer insgeheim mit England, das den General Dörnberg herüberſchickte, dem König jede Unterſtützung, die Kriegsbedürfniſſe für 60,000 Mann welche auf der Baltiſchen Flotte in Bereitſchaft lagen, und im unglücklichſten Fall eine Freiſtätte in England anbot; der lange Aufenthalt der Flotte in der Oſtſee hatte das Scheitern dreier Kriegsſchiffe zur Folge. Preußen waffnete nun, übte die Mannſchaft, verſtärkte die Feſtungen und befeſtigte vier Läger von ſeltener Haltbarkeit bei Pillau, Colberg, Spandau und in Schleſien.

Zugleich mit dieſen Rüſtungen verbreiteten ſich die im Jahre 1808 entworfenen Ideen über Volkskrieg, Bildung von Landwehr und Landſturm; viele Gutsbeſitzer waren zur Theilnahme bereit, Graf Arnim von Boytzenburg begab ſich zu Stein nach Prag, und ſprach mit ihm ſehr ausführlich über die Erwartung der Gutgeſinnten von ſeiner Theilnahme. Stein hielt die Sache noch nicht für reif, erklärte ſich jedoch zu Allem bereit, und ſprach durch Graf Dohna und den Prinzen von Heſſen ſeine Anſicht über den bevorſtehenden Krieg, Preußens Lage und die zu ergreifenden Maßregeln aus:

Stein an den Staatscanzler*.

Prag den 24ſten Auguſt 1811. Iſt die Entſcheidung der Criſe nahe bevorſtehend, und wird Preußen in den Krieg verwickelt gegen Frankreich, ſo iſt dieſes ein Vernichtungskrieg — der nur den Zweck haben kann, von Ereigniſſen ſeine Errettung zu erwarten, oder ſollte dieſe Hoffnung fehlſchlagen, ein Beiſpiel von Edelmuth und Aufopferung für die Sache der Freiheit und Selbſtändigkeit denen Zeitgenoſſen zu geben und in der Geſchichte zu hinterlaſſen.

Erweckung des öffentlichen Geiſtes, militairiſche Organiſation der ganzen Nation, Geld und Waffen, ſind die Mittel um

Digitized by Google

den Kampf kräftig zu beginnen und ehrenvoll zu endigen. Der öffentliche Geiſt kann nur durch Einrichtungen, welche die religieuſen Gefühle erregen anfeuern und unterhalten, und durch ſolche politiſche Einrichtungen, die alle Kräfte der Nation in Anſpruch nehmen, belebt werden. Wie dieſer religieuſe Sinn erweckt, auf einen Punkt den der Vaterlandsliebe und Vertheidigung gelenkt, welche liturgiſche Einrichtungen zu treffen, welche Vorſchriften zu erlaſſen, darüber wird der geiſtvolle Profeſſor Schleyermacher Vorſchläge abgeben.

Der Krieg wird Belagerungskrieg, Operation mit denen Armeekorps, und mit dem Landſturm ſeyn. Wie dieſer einzurichten, ſo daß er ſich ſchnell auf Waffenplätzen ſammelt, ſchnell ſich auflöſ't, zerſtreut, um auf anderen nothwendigen Punkten wieder vereinigt zu werden, wie die Anführer zu wählen, zu vertheilen, hiezu giebt die Vendee, Tyrol und die Guerillas der Spanier Beiſpiele. Die militairiſche Verfaſſung der Vendee findet ſich in Beauchamp histoire de la Vendée, die des Tyrols wird von Wien zu erhalten ſeyn aus dem handſchriftlichen Werke Hormayers über den Krieg in Inner-Oeſterreich anno 1809. — Das Land wird in Sectionen eingetheilt, dieſen Chefs vorgeſetzt, wozu man die bravſten und entſchloſſenſten im Diſtrikt wählt und ihnen Offiziers beyordnet. Auch in politiſcher Hinſicht wird man die Centralverwaltungsbehörden, durch die der Feind mit großer Bequemlichkeit das Land regiert, auflöſen, einen Civilgouverneur in jeder Provinz ernennen, der ſich im Hauptquartier des Provinzial-Generals aufhält, und von ihm die Crayßbehörden abhängig machen. Man muß erklären, daß jeder Beamte, der dem Feind den Eid des Gehorſams leiſtet, ipso facto caſſirt iſt, und ſobald man ihn habhaft wird füſilirt werden ſoll.

Geld iſt weſentlich — Metallgeld iſt aber nicht zu erhalten, das Land iſt erſchöpft, Anleihen im Ausland unmöglich,

Digitized by Google

da auf dem festen Lande die rohe Gewalt so es beherrscht, alle Quellen des Reichthums vertrocknet, und die Insurrektion im südlichen Amerika die Metallgewinnung lähmt. Der zerrüttete Preußische Staat wird seinem Papiergeld keinen Credit geben, man wird sich weigern es anzunehmen, und seine Emission wird nicht der Verlegenheit abhelfen, sondern sie vermehren.

Es bleibt also nichts übrig als fremdes von einem reichen kraftvollen, den Weltmarkt beherrschenden Staat ausgegebenes Papiergeld in Circulation zu setzen, mit einem Wort die Englischen Banknoten. Man müßte sich mit England vereinigen, daß es Subsidien in Banknoten bezahle, denen man die Eigenschaften des Geldes beylegt, und daß es eine Anstalt treffe, um diese Banque-Noten nach dem Frieden wieder zu realisiren. Mit ihnen würde man eine Menge Bedürfnisse auf dem Englischen Markt und auf allen mit London in Verbindung stehenden Handelsplätzen kaufen können. Zu einem Volkskrieg bedarf man viele Waffen, und man müßte besonders große Vorräthe dem von der See abgeschnittenen Schlesien verschaffen.

Bey denen Verbindungen mit England kömmt es sehr auf die Individualität des Mannes an, den es zu seinem diplomatischen Agenten wählt — man suche Weichlinge, Produkte der Parlamentsprotection, Neulinge, einseitige John Bulls zu entfernen, und suche geistvolle, kräftige, kühne, erfahrene, im Denken und Handeln geübte Männer zu erhalten. — Als einen solchen empfehle ich den Obersten Pozzo di Borgo, einen Mann von seltenem Geist und Muth, meinen Freund, und der jetzt wieder in England ist, und das Zutrauen der Minister genießt.

Prag den 17ten September 1811 (abgegangen den 23sten September durch den Prinz von Hessen). Der jetzige Krieg beginnt unter vortheilhafteren Auspicien als der zweite Abschnitt des vorigen Preußisch-Russischen, den ich vom Novem-

Digitized by Google

der 1806 an rechne. — Die Preußische Armee war durch die erlittenen Unglücksfälle entmuthet, aufgelöst, die Russische Armee nicht 100,000 Mann stark, nicht zu dem Feldzug vorbereitet, ihr gegenüber stand Napoleon noch kriegslustig mit der ganzen 157,000 Mann starken französischen Armee ohne die Hülfstruppen zu rechnen. — Die Russische Armee soll 230,000 die Reserve von 60,000 zusammengezogen, die Waffenvorräthe groß, die Milizen stark seyn; sie findet die durch 40,000 Reserven und Landwehr verstärkt werdende 80,000 Mann starke Preußische Armee, deren innere Einrichtung und deren Geist gut, und in der durch Leiden vorbereiteten Nation den Entschluß, alle Kräfte zur Wiederherstellung der Monarchie und zur Befreiung von der sklavischen Abhängigkeit anzuspannen.

Gegenwärtig sind die Französischen Streitkräfte zwischen Spanien und dem nördlichen Kriegstheater getheilt. Die auf diesem stehende Armee beträgt ppter 160,000 Mann und zwar 39,000 Mann in den Garnisonen, 96,000 so zwischen der Weichsel und dem Rhein stehen.

Garnisonen:

Danzig	20000	
Stettin	12000	
Cüstrin	3000	
Glogau	4000	
	39000	Mann.

Truppenkorps:

an der Elbe und zwischen der Elbe und Oder . . .	50000	Franzosen.
Pohlen	40000	Mann.
Sachsen	18000	an der Elbe.
Bayern	18000	an d. Donau, Lech u. s. w.
Würtemberger	6000	am Neckar.
Kleine Bundesgenossen . .	4000	zerstreut in Deutschland.
	136000	Mann.

Digitized by Google

Die Ruſſiſch-Preußiſche Armee kann durch raſches Vorgehen die Weichſelübergänge bei Praz, Modlin, Thorn hinwegnehmen, die ihr gegenüber ſtehenden Pohlen aufreiben und das Kriegstheater zwiſchen die Weichſel und die Oder werfen. Benutzt ſie die Froſtzeit, ſo hält ſie nichts bey dem Uebergang der Brücken auf, ſie kann die Verſchanzungen umgehen und im Rücken nehmen. Ein Theil der Armee kann alsdann über die Oderober bei Breslau und von Schleſien aus gegen die Elbe gehen und ſich mit dem Preußiſchen Armeecorps in Verbindung ſetzen — und den rechten Flügel der Franzöſiſchen Armee drängen, um ſie zu zwingen, die Feſtungen an der Oder ihrem Schickſal zu überlaſſen. — Die Reſerven würden an die Weichſel bis Thorn und Graudenz vorgehen, wo man Brückenköpfe an dem linken Weichſelufer anlegen müßte. — Der rechte Flügel der Ruſſiſchen Armee würde bis gegen Colberg vorgehen, eine Schlacht vermeiden, und hier ein verſchanztes Lager beziehen.

Mit gewöhnlichen Mitteln und gewöhnlichen Streitkräften kann der Krieg, wenn er einen glücklichen Erfolg haben ſoll, nicht geführt werden. Die ruſſiſche Armee muß immer 300,000 Mann, die Preußiſche 80,000 Mann ſtark gehalten werden, hiernach müſſen die Rekrutenaushebungen und ihre Ausarbeitung erfolgen. So verabſcheuungswürdig der revolutionäre Wohlfahrtsausſchuß war, ſo ſehr verdient er Nachahmung und Bewunderung bey ſeiner Aufſtellung und Entwickelung der Streitkräfte der Nation, wodurch ſie in Stand geſetzt wurde, die Criſe von 1793 zu beſtehen, die gefährlicher für Frankreich war als Alles was die fremden Mächte getroffen hat. Der Wohlfahrtsausſchuß hatte die Franzöſiſche Armee vom Monat Februar 1793, wo ſie 228,000 Mann ſtark war, bis zum 3ten Dezember 1793 auf eine Zahl von 628,000 M. gebracht, wovon 528,000 Mann bey den Corps waren. Recherches sur la force de l'armée française p. 171.

Digitized by Google

Durch Ueberzahl der Menſchen und durch Papiergeld gelang es ihnen, den Feind aus dem Königreich zu treiben, ohnerachtet der Mittelmäßigkeit ihrer Truppen und ihrer Feldherrn. Rußland und Preußen können 400,000 Mann aufſtellen, wenn man auf ihre Bevölkerung Rückſicht nimmt — nach der Verſicherung des Generals Win[zingerode] beträgt die conſcribirte Mannſchaft von 15 bis 50 Jahren 11 Millionen; die Population von Preußen iſt 4,500,000.

Die Nachtheile des Papiergeldes ſind bekannt, ſie werden nie in dem Umfang eintreten wie in Frankreich, weil Frankreich mit Papiergeld nicht allein einen auswärtigen und innern Krieg führte, ſondern auch ſeine innere Revolution machte (Ramel sur les finances de la France p. 19) und alles durch die Hände ſeiner unmoraliſchen, verſchwenderiſchen Behörden ging. Die Ordnung der Finanzen iſt dem größeren Zweck der Erhaltung des Staats untergeordnet; und wird im Kriege das Leben des Staatsbürgers aufgeopfert, ſo kann ſein Eigenthum nicht geſchont werden, und gewiß iſt jeder bereit es aufzuopfern, um die Feſſeln der allgemeinen Sklaverey zu zertrümmern.

Der Zweck des Kriegs kann ſeyn, die Franzoſen über die Elbe von der Oſtſee hinwegzudrängen; er kann weiter gehen, Deutſchland zu befreyen. Jenes läßt ſich durch Beharrlichkeit und Kraft in einem Feldzug erreichen, wenn er einigermaßen mit Glück geführt wird. Die Wiederherſtellung von Pohlen hat überhaupt für die Franzoſen nicht das Intereſſe, große Aufopferungen zu leiſten. Viele unter ihnen, Daru, Clarcke, erwarten ſich nichts von der Nation die aus Edelleuten Juden und Sklaven beſteht; ein großer Theil der Nation iſt des gegenwärtigen Drucks überdrüſſig. Nur müßte man die Pohlniſche Eitelkeit ſchmeicheln und ihnen die Selbſtändigkeit eines mit einem andern unirten Staates, ſo wie Ungarn mit Oeſterreich, geben, dem ſeine gegenwärtige Verfaſſung gelaſſen würde.

Digitized by Google

Die Befreyung von Deutschland kann nicht erreicht werden ohne Mitwürkung von Oesterreich. — Oesterreich hat seine Armee desorganisirt und braucht zu ihrer Wiederherstellung wenigstens sechs Monate Zeit; es ist jetzt ausschließend mit der Wiederherstellung seiner Finanzen beschäftigt, die es von denen Resultaten des Landtags erwartet. — Ungarn unterhält und stellt nur 50,000 Mann und zahlt 15 Millionen Gulden, also kaum den siebenten Theil der Abgabenmasse, ohngeachtet es die Hälfte der Monarchie in Rücksicht auf Bevölkerung und Nationalreichthum ausmacht. — Sollte aber der Feldzug glückliche Resultate haben, so wird Oesterreich auf irgend eine Art in den Krieg verwickelt werden, entweder als Vermittler oder als Theilnehmer — sein Interesse, die Gesinnungen des Kayfers, der Nation werden es dazu bestimmen, sich anzustrengen, um aus seiner schwankenden Lage sich herauszureißen und wenigstens seine natürlichen Gränzen, die Gebürgsketten so Deutschland und Italien scheiden, wieder zu erobern.

Gelingt es denen Verbündeten bis über die Elbe zu kommen, so läßt sich der öffentliche Geist in jenen Gegenden benutzen — auf ihn wird die Theilnahme des Herzogs von Braunschweig an dem zu eröffnenden Feldzug würken. Er hat Kühnheit, Tapferkeit, heldenmüthige Resignation in seinem Zuge anno 1809 gezeigt, hiedurch die Gemüther der Menschen gewonnen. — Seine Zuziehung wird den Beyfall des Regenten und der Englischen Nation erhalten, und es ist dem edlen Charakter des Königs angemessen, die Pflichten der Dankbarkeit und der Blutsfreundschaft, womit er dem Hause Braunschweig verwandt ist, zu erfüllen.

Auf freiwillige, ausgebreitete, zu gleicher Zeit ausbrechende Insurrektion kann man bey dem Phlegma der nördlichen Deutschen, der Weichlichkeit der oberen Stände, dem Miethlingsgeist der öffentlichen Beamten nicht rechnen. Man

Digitized by Google

wird Volksbewaffnungen oder Landſturm und Bildung von Landwehrbataillons befehlen, dem Adel Degradation, dem Beamten Caſſation bey Lauigkeit und Schlaffheit ankündigen müſſen. — Kräftig wird die Geiſtlichkeit mitwürken. Zum Chef der Schleſiſchen als Coadjutor ſollte man den Domdechant von Spiegel zu Münſter ernennen, einen geiſtvollen kräftigen Mann.

Es bleibt immer wünſchenswerth, daß der Krieg jetzt nicht begonnen werde, da auf die Intelligenz und die Beharrlichkeit des Ruſſiſchen Cabinets ſo wenig zu rechnen iſt, und höchſt ſtrafbar ſind diejenigen, die durch unbeſonnene, raſende und laute Aeußerungen oder Handlungen den Ausbruch des Kriegs zwiſchen Preußen und Frankreich beſchleunigen wollen, ſelbſt ehe Rußland hinlänglich vorbereitet iſt."

Als der Staatscanzler das erſte dieſer Schreiben empfing, war eine heftige Spannung eingetreten. Im Fortgange der Rüſtungen hatte der König Bedenken getragen die Herſtellung eines feſten Lagers bei Spandau zu genehmigen, wo die hohe Gunſt der Natur nach Gneiſenau's Urtheil das feſteſte Lager in Europa anzulegen geſtattete; der König fürchtete durch eine ſo offenbar gegen Frankreich gerichtete Maßregel Napoleon zu beleidigen und zu ſofortigem Ueberfall aufzureizen, der um ſo leichter auszuführen war, da Franzöſiſche Heere in Magdeburg Hamburg und Danzig, das Sächſiſche und das Warſchauiſche Heer an der Südgränze, und Franzöſiſche Beſatzungen der Oderfeſtungen von 23000 Mann das Land wie in einem kriegeriſchen Netze feſthielten. Sobald die Franzöſiſche Partei in Berlin, Franzoſen und Deutſche, Unſicherheit bemerkten, wandelten ſie die höflicher gewordene Sprache in Drohungen um. Der Franzöſiſche Geſandte befragte den Staatscanzler über die Abſicht der Rüſtungen. Hardenberg antwortete, Frankreich ziehe Ende Auguſts.

Digitized by Google

Truppen auf der Gränze zusammen und erkläre sich nicht über seine Absichten; Preußen werde mit dem Untergange bedroht; es sey ihm rühmlicher mit dem Degen in der Faust zu fallen als wehrlos unterdrückt zu werden; alle Festungen würden gerüstet, und man könne in 14 Tagen hunderttausend Mann unter den Waffen haben: sollte aber Frankreich freundschaftliche Absichten gegen Preußen hegen, so werde man sich gern mit ihm in Verbindung setzen. St. Marsan fragte ob dieses eine amtliche Erklärung sey? und als der Staatscanzler bejahete, berichtete er sie dem Kaiser. Der König war entschlossen, falls eine ablehnende Erklärung Napoleons erfolge, zu kräftiger Vertheidigung mit allen seinen Truppen über die Oder und selbst über die Weichsel zu gehen.

Anfang Septemb.

Napoleon gab auf die Preußische Eröffnung eine milde Antwort: er lasse Preußen Gerechtigkeit widerfahren, sey mit dessen politischem Betragen zufrieden und rechne es im Fall des Krieges unter seine Helfer. Ein Schreiben Marets an den Gesandten v. Krusemarck empfahl die Rüstungen einzustellen, weil sonst sehr nachtheilige Folgen für Preußen entstehen würden. Hierauf erwiederte Hardenberg, man habe auf die beruhigenden Aeußerungen Napoleons alle Arbeiten und Rüstungen eingestellt, auch mit der Errichtung von vierzig Bataillonen Anstand genommen. Nun erfolgte eine drohende herrische Note: Napoleon befahl das Einstellen aller Rüstungen, Entlassung aller Verstärkungen; erfolge diese nicht binnen drei Tagen, so sollte St. Marsan den Hof verlassen und Davoust einrücken — Dieser war noch nicht dazu bereit, sein Heer 60,000 Mann stark stand zerstreut. Man gab nach, aber nur zum Schein; man ertheilte Befehle zum Einstellen aller Rüstungen, deren Nichtbefolgung jedoch den Französischen Geschäftsträgern und Spionen nicht unbekannt blieb. Napoleon forderte daher, daß der Zustand aller Festungen, Zeughäuser u. s. w. durch einen

Digitized by Google

Französischen Legationssecretair Lefebre untersucht werden solle. Dieses schlug der König ab. St. Marsan brachte ihn und den Staatscanzler durch dreitägige mit Gutmüthigkeit gemachte Vorstellungen zur Einwilligung, Blücher ward unter dem Vorwande des Ungehorsams entlassen, im December ging die Bereisung und Untersuchung vor sich, ohne daß eine Erklärung Napoleons über seine Gesinnung gegen Preußen erfolgt wäre. Der Winter verfloß in der quälendsten Ungewißheit.

Im Februar 1812 sandte der König Herrn v. Knesebeck nach St. Petersburg um dem Kaiser friedliche Maßregeln zu empfehlen; Knesebeck schien ganz zur Französischen Partei übergegangen [3], durch Ancillon [4] überredet, der gleichfalls seine früheren Meinungen verleugnete.

Indessen schien die Entscheidung unaufhaltbar hereinzubrechen. Die von allen Seiten angesammelten ungeheueren Truppenmassen der Franzosen kamen in Bewegung, und wie das hochgeschwollene Meer die Deiche überfluthet, so überströmten die Französischen Heerhaufen die Gränzen der Nachbarländer. Ende Januars nahmen sie Schwedisch-Pommern ein, und zu Anfang Februars besetzte Davoust ohne weitere Erklärung die Preußischen Städte Anclam Demmin Swinemünde, und der General Gudin marschirte mit 16000 Mann von Magdeburg nach Berlin. Der König war auf den Rath des Staatscanzlers entschlossen der augenscheinlichen Gefahr auszuweichen, mit den ihn umgebenden Truppen Berlin zu verlassen, als des Abends zwischen 4 und 5 Uhr ein Courier aus Paris mit Depeschen des Generals v. Krusemarck eintraf. Auf die unverhüllte Eröffnung des Staatscanzlers, Preußen finde sich in der Nothwendigkeit bei Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und Frankreich dieser letztern Macht, als der stärksten und wahrscheinlich siegreichen, sich anzuschließen, hatte endlich der Herzog v. Bassano das Schweigen gebrochen und Herrn v. Krusemarck

Ende Januar.

Digitized by Google

geschrieben: „Mein lieber Freiherr. Der Augenblick sich über das Loos Preußens auszusprechen ist gekommen. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß diese Frage für dasselbe eine Frage auf Leben und Tod ist. Wie Sie wissen, hatte der Kaiser schon zu Tilsit sehr strenge Absichten. Diese Absichten sind noch immer dieselben, und können nur in dem Falle zurückgehalten werden, wenn Preußen unser Verbündeter, und unser treuer Verbündeter wird. Die Augenblicke sind kostbar und die Umstände die schwierigsten." Dann nahm der Kaiser selbst die Unterhandlung auf. Er ließ den Gesandten kommen und erklärte ihm, er müsse Truppen durch das Preußische schicken, wolle jedoch zuerst sein Verhältniß gegen den König bestimmen. Napoleon dictirte ihm seinen Willen: „Das Französische Heer solle durch Preußen marschieren, und darin auf Abschlag der 12 Millionen Francs Contributionsreste eine Verpflegung erhalten die 30 Millionen kostete; das Preußische Heer nicht stärker als 42000 Mann seyn, davon 20,000 Mann zum Französischen Heere stoßen, die übrigen nach einer beigegebenen Vorschrift in die Festungen vertheilt werden; im Fall der Krieg ausbreche, solle der König nach Breslau gehen, welches mit einem gewissen Bezirke neutral bleibe."

Nach diesen Angaben ward am 24sten Februar ein doppelter Vertrag, ein öffentlicher zur Vertheidigung und ein geheimer geschlossen, worin Preußen von der Pflicht der Hülfsleistung nach Spanien, Italien und gegen die Türken entbunden, sich zur Theilnahme am Kriege gegen Rußland verpflichtete, sein ganzes Gebiet mit Ausschluß von Colberg Graudenz und Oberschlesien den Franzosen öffnete, und dagegen nichts als die Gewährleistung seiner jetzigen Besitzungen und eine unbestimmte Zusicherung auf künftige Entschädigung erhielt. Die Rückgabe der Oderfestungen ward abermals ins Unbestimmte hinausgeschoben, und als sprechendster Beweis des Mißtrauens, dem

Digitized by Google

König für die Dauer der Anwesenheit des Französischen Heeres in Preußen oder Rußland jede einseitige Aushebung, Truppenversammlung oder kriegerische Bewegung untersagt. Diese Verträge, welche in ihrer Fassung den unverkennbaren Stempel des Zwanges an sich trugen, wurden dem König zur Genehmigung überbracht.

Der Augenblick der Entscheidung war da. Unter den schwierigsten Umständen, umringt von feindlichen Truppen, fern von jedweder Hülfe, sollte man sich ohne Zaudern für oder gegen Frankreich erklären. Es war vielleicht der bitterste Augenblick seines Lebens, als der König die Jahrelang genährte Hoffnung der Rettung für immer aufgeben und die so weise und sorgsam vorbereiteten großen Mittel nebst allen Hülfsquellen seines unglücklichen Landes einem schonungslosen und verrätherischen Feinde überliefern sollte. Seine Rathgeber waren in ihren Meinungen getheilt. Scharnhorst und seine militairischen Freunde wiesen hin auf das Heer welches zu 120,000 aufgestellt werden könne, auf den Besitz von Waffen, Geschütz, Munition und Ausrüstung jeder Art für 285,000 Mann, von fünf Festungen und vier verschanzten Lägern; und der König hatte das bestimmte Versprechen des Kaisers Alexander, ihn beim ersten Angriff mit aller Macht zu unterstützen. Aber seine Berichte aus St. Petersburg flößten ihm ein nur zu gerechtes Mißtrauen gegen die Wirksamkeit der Russischen Hülfe ein, er wagte nicht den Kampf mit der ungebrochenen Macht Napoleons aufzunehmen, und nachdem er vergebens versucht hatte, wenigstens das Verbot freier kriegerischer Bewegung im eigenen Lande wegzuunterhandeln, unterschrieb er am 5ten März die Verträge. Die Französischen Heere erfüllten das Königreich und lebten darin nach Feindesart, indem Napoleon, selbst dem letzten Vertrage zuwider, alle Mittel welche das Land darbot

Digitized by Google

für seine Truppen zu verwenden befahl, und die Einwohner dem Hunger und der Verzweiflung Preis gab[5]; die Festung Spandau ward halb durch Ueberraschung eingenommen und gleich Pillau und Königsberg von Franzosen besetzt; Berlin erhielt eine Französische Besatzung und einen Französischen Gouverneur — kaum hätte der Krieg selbst etwas Schlimmeres bringen können.

Die Entscheidung des Königs änderte das ganze System der bisherigen Politik. Nach der Unterschrift nahmen Scharnhorst, Gneisenau, Boyen ihre Entlassung, welche die Franzosen längst gefordert hatten; diesem Beispiel folgten Chazot, Clausewitz, Dohna, Golz, Lützow und andere[6] ausgezeichnete Offiziere, von denen manche bald darauf für ihres Königs Sache im Russischen Heere gefochten haben. Auch der Polizeipräsident von Berlin Staatsrath Gruner, ein characterfester Beamter von großer Einsicht und Thätigkeit, ein geborner Osnabrücker, nahm seinen Abschied. Er trat in Russischen Dienst, verabredete mit dem Gesandten Grafen Lieven die Maßregeln[7] um auf den öffentlichen Geist in Deutschland zu wirken und genaue Nachrichten über den Zustand dieses Landes einzuziehen, und begab sich zu diesem Zwecke nach Prag.

Der Staatscanzler schmiegte sich in das neue System. Er umgab sich mit Anhängern der Franzosen, und verabredete mit St. Marsan ein neues Ministerium, welches aus dem Fürsten Wittgenstein für die innere Polizei, dem ehemaligen Westphälischen Finanzminister Grafen Bülow für die Finanzen, dem Fürsten Hatzfeld für die inneren auf das Verhältniß zu Frankreich sich beziehenden Angelegenheiten bestehen sollte, und wozu St. Marsan die Genehmigung seines Kaisers nachsuchte.

Stein folgte der Entwicklung aus der Ferne mit gespannter Erwartung. Am 26sten Januar schrieb er der Gräfin

Digitized by Google

Lanskoronska: „Was soll man zu den Ereigniſſen ſagen die uns erwarten? Der Krieg ſcheint unvermeidlich — Heere die ſich verſtärken, Verbindungen jeder Art die ſich bilden, können nichts als einen Bruch herbeiführen; aber was werden die Erfolge ſeyn? Auf der einen Seite Unentſchloſſenheit und Schwäche, auf der andern eine unermeßliche Macht, geleitet von einem genialen charakterſtarken Manne. Das Loos Preußens und ſeines Königs den man ſich nicht enthalten kann zu lieben, wenn man ſeine ſittlichen Eigenſchaften kennt, macht mich ſchaudern, ſelbſt wenn es ſich in Frankreichs Arme würfe — ich habe über dieſen Gegenſtand keine Angabe, nicht einmal um die geringſte Vermuthung zu wagen; aber meine Einbildung ſtellt mir eine Zukunft vor, die noch troſtloſer iſt als der jetzige Augenblick.“

Er erhielt die erſte Kunde vom Abſchluß des Bündniſſes durch die öffentlichen Blätter und einen Brief der Prinzeſſin Louiſe. „Der Inhalt des Briefes Eurer K. H. vom 3ten d. antwortete er ihr am 18ten März, hat mich lebhaft gerührt, ich theile Ihre Schmerzen und wünſchte beitragen zu können ſie zu lindern, oder da ich es nicht vermag, wenigſtens das Aſyl erreicht zu haben, welches der brave Arnim jetzt bewohnt. Um die handelnden Perſonen und das Schauſpiel zu beurtheilen, müßte man ſeinen Gang genauer kennen als ich dazu im Stande bin, alle meine Kenntniß beſchränkt ſich auf den Artikel der Berliner Zeitung, auf ſehr unvollkommene Anſichten die mir der Ueberbringer dieſes Briefes D. giebt; ich weiß nicht welches die Verhältniſſe zu Rußland ſind, welches deſſen phyſiſche und ſittliche Mittel, welches die von ihm gethanene Schritte ſind — und wie Frankreichs Betragen war, welches die anſcheinenden Vortheile die es anbietet, die Sicherheiten die es giebt.“ Dann äußert er, nach den Umſtänden habe er dieſen Ausgang erwartet, der Eindruck in Oeſterreich ſey hauptſächlich: Betrüb-

Digitized by Google

niß, daß Preußen nachgeben zu müſſen geglaubt habe um ſich für beſſere Zeiten zu erhalten. „Was das Benehmen der Perſonen betrifft welche ſich für die guten Grundſätze erklärt haben, — ſo iſt es in dieſem Augenblick ſchwer die Pflichten des Bürgers mit denen des ſittlichen Menſchen zu vereinigen. Die Männer welche ſich auf hervorragenden Poſten befinden, müſſen ſie aufgeben um ihrer eigenen Sicherheit und der Regierung willen, da ſie ſich nicht vor dem Verdacht ſchützen könnten in einem dem neuen Syſtem entgegengeſetzten Sinn zu verwalten, und die Franzoſen der Regierung mißtrauen werden ſo lange ſie jene in ihren Stellen ſehen. — Die weniger hervorragenden Perſonen wie C. die nur mit dem Unterricht der Jugend beauftragt und andere die nicht zum Handeln berufen ſind, können fortwährend bleiben und ſich bei Seite halten — aber wie ſoll man den unglücklichen activen Militairs rathen ihr Blut für die Sache der Unterjochung ihres Vaterlandes zu vergießen, diejenigen zu bekämpfen welche man als ſeine Retter anſehen muß! Befrage jeder ſein Gewiſſen, und folge deſſen Eingebung; ich wage ihnen keine Verhaltungsregel vorzuſchreiben, und vermag ihnen nur beizuſtimmen wenn ſie der Regel folgen welche ihr ſittliches Gefühl ihnen vorſchreibt. Glauben Sie jedoch nicht, daß ich die Gährung vermehren wolle und die Aufwiegler billige; das Betragen des braven B. iſt lobenswerth; ich achte die welche ohne ſich zu entſittlichen ohne ſich zu erniedrigen, ſich der Nothwendigkeit unterwerfen, in ihrem Innern die Gefühle verbergen und behalten, die ſie doch eines Tages mit Erfolg zeigen können — aber ich kann diejenigen nicht tadeln die eine verſchiedene Handlungsweiſe haben und ihrem Abſcheu gegen die neuen Grundſätze nachgeben — die welche aus ehrenwerthen Gründen bleiben, zeigen vielleicht mehr Seelenſtärke.“

Digitized by Google

Am 14ten April überbrachte ihm der Staatsrath Gruner ein Schreiben Gneiſenau's:

„Breslau den 2ten April 1812. Der Ueberbringer dieſes Schreibens, den ich Ew. Excellenz Wohlwollen und Vertrauen empfehle, wird Ihnen von dem Gang der Dinge genau Kenntniß geben, da er hievon meiſtens gut unterrichtet iſt, und vermöge ſeiner Stellung ihm der größte Theil der Staatsgeheimniſſe nicht verborgen bleiben konnte. Er iſt jetzt abermals mit einem wichtigen Auftrag verſehen. Ich habe ihm empfohlen ſich Ew. Excellenz mit Behutſamkeit zu nahen, damit er Dieſelben nicht compromittire. Bei ſeiner Gewandtheit wird er dieſe Warnung geſchickt befolgen, und dennoch haben Ew. Excellenz von ſeiner Bekanntſchaft nichts zu beſorgen, vielmehr wird Ihnen ſolche unter mannichfachen Beziehungen angenehm und belehrend ſeyn; belehrend ſowohl über das Benehmen Ihnen bekannter Perſonen in unſerem Staat, als über den Zuſtand der Stimmung in allen Gegenden Deutſchlands....

In dem Alter, worin Andere ſich zur Ruhe begeben, ſtürze ich mich abermals in die großen Weltbegebenheiten. Ich bin hier auf der Durchreiſe und will mich demnächſt nach St. Petersburg verfügen. Iſt dort Nichts für meine Plane zu thun, wie ich faſt fürchte, denn den beiden Kaiſern iſt an dem Krieg nichts gelegen, ſo gehe ich nach Schweden und England; vielleicht nach Spanien; nicht um dort etwas wirken zu wollen, ſondern um eine verdrußvolle Zeit in dem Geräuſch kriegeriſcher Thätigkeit hinzubringen, und mich zu zerſtreuen, deſſen ich bedarf. Wenn man fünf Jahre gekämpft und gearbeitet hat, und ſein mit Erfolg geſegnetes Werk durch einen unglücklichen Federzug vernichtet ſieht, ſo wird es dem mit Kummer belaſteten Gemüth wohl Bedürfniß, einen andern Himmel aufzuſuchen, unter dem die ſorgſam gepflegte und ſchwer verletzte

Digitized by Google

Pflanze vielleicht wieder aufblühen möge. In welchem vortrefflichen Rüſtungszuſtande wir waren würde die Welt kaum glauben, ſofern es bekannt gemacht werden könnte." ....

Nachdem er den Gang der Sache im Großen bezeichnet, und von der erſten Nachgiebigkeit gegen die Franzoſen und ihre Anhänger geſprochen hat, ſchließt er: „Wie die Sachen zuletzt gekommen ſind ſah ich ſchon damals voraus, und ich trat nur deswegen nicht ſogleich aus dem Staatsdienſt, um meine Freunde nicht muthlos zu machen, und auszuharren, wie ich ſelbigen verſprochen hatte. Auch konnten äußere Glücksfälle die Sachen vielleicht beſſer wenden. Bei erfolgter Unterzeichnung verlangte und erhielt ich meine Entlaſſung. Ich habe nun mein Hausweſen beſtellt, meine ſieben Kinder noch geſegnet, und morgen ſetze ich meinen Stab weiter.

Erhalten mir Ew. Excellenz Ihr Wohlwollen. Immer werde ich es durch treue Anhänglichkeit zu verdienen trachten. Gott ſegne Sie. Mit der reinſten Verehrung

Eurer Excellenz

unterthäniger Diener
N. v. Gneiſenau."

Gruners Erzählung gab Stein ein klares Bild der Begebenheiten. Er ward dadurch zu heftigſtem Unwillen aufgereizt, gab alle Hoffnung von oben her für Deutſchland auf, und urtheilte über die weiteren Folgen für Preußen: „Es iſt zu beſorgen, daß Napoleon wenn der Krieg mit Rußland glücklich geführt wird, Preußen auf deſſen Ergebenheit und Anhänglichkeit er nie rechnen darf, das immer wieder bemüht ſeyn wird ſich zu erheben, auflöſen werde: er wird ihm die Küſtenländer nehmen, und ihm einen kleinen engen mittelländiſchen Bezirk anweiſen."

Digitized by Google

War das rings umgarnte mit dem Untergange bedrohete Preußen nur mit höchstem Widerstreben in das Französische Bündniß gezwängt worden, so trat das damals viel unabhängigere und größere Oesterreich ohne Bedenken dem Kriege gegen Rußland bei. Napoleon hatte Oesterreich die Wahl gelassen entweder neutral zu bleiben jedoch auf die Gefahr hin, daß seine Gränzen durch die Kriegsereignisse beeinträchtigt würden, oder sich mit ihm zu verbinden und die Beute zu theilen, oder endlich den Krieg auf eigene Gefahr allein und selbständig anzufangen; Oesterreich entschied sich für die Aufstellung eines Heeres von 30,000 Mann welche später auf 50,000 erhöhet wurden, unter dem Befehl des Fürsten Schwarzenberg, welches stets ein eigenes Corps bilden und von Galizien aus an den Ereignissen Theil nehmen sollte. Das Bündniß ward am 25sten März zu Wien genehmigt, gewährte Oesterreich die Aussicht auf Gebietsvergrößerung, und auf den Eintausch der Illyrischen Provinzen gegen einen Theil Galiziens, sofern es ihn nach etwaiger Wiederherstellung eines Königreichs Polen wünschen sollte. Nach Abschluß des Bündnisses verließ Steins Schwager General Wallmoden den Oesterreichischen Dienst und begab sich zur Theilnahme an dem Kampfe gegen die Franzosen nach England und Spanien.

Nach dem Beitritt Oesterreichs zu der Französischen Partei rieth General Phull dem Kaiser Alexander das ehemalige Neu-Ost-Preußen zu verheeren und durchaus unzugänglich zu machen, und das Hauptheer in der Gegend von Wilna und Slonim aufzustellen; aber auch dieser Plan fand des Kaisers Beifall nicht, der jede Veranlassung zum Kriege zu vermeiden entschlossen war. Er setzte die Unterhandlungen mit dem Französischen Abgesandten fort und erwartete den Feind an der Gränze, um der Welt über den Urheber des Krieges jeden

Digitized by Google

Zweifel zu benehmen und dann das Russische Volk zum kräftigen Kampfe für Religion und Vaterland aufzurufen.

Ende Aprils erfolgten verschiedene Erklärungen Frankreichs und Rußlands gegen einander; Rußland forderte als Grundlage einer Verständigung vor Allem die völlige Räumung Preußens und der Preußischen Festungen, Verminderung der Garnison von Danzig und Räumung von Schwedisch-Pommern. Beide Kaiser verließen ihre Hauptstädte; Alexander ging zu seinem Heere nach Wilna, Napoleon vorerst nach Dresden, wo er in Erwartung weiterer Entwicklung die zweite Hälfte des Mai zubrachte.

Dort erschienen der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, der König und der Kronprinz von Preußen, von ihren Ministern Metternich und Hardenberg begleitet, der Großherzog von Würzburg und andere Fürsten des Rheinbundes, und es wird als ein Zug der schwärzesten Treulosigkeit aufbehalten [8], daß Napoleon dort seinem Schwiegervater im Tausch für Galizien das Preußische Schlesien anbot, dessen er seinen jetzigen Bundesgenossen und Gast ohne weiteres zu berauben dachte; ein Anerbieten welches jedoch der Kaiser Franz ablehnte.

Bei der Rückkehr Narbonne's reis'te Napoleon am 29sten Mai von Dresden ab und bewegte seine Heere gegen die Preußisch-Russische Gränze.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Stein und Münſter. Berufung nach Rußland.

Während dieſer Vorbereitungen auf den erwarteten großen Sturm lebte Stein mit den Seinigen in lebhafter Spannung zu Prag. Der Anfang des Jahres raubte ihm ſeine mütterliche Freundin, die Miniſterin v. Heinitz, die Grafen Arnim und Friedrich Stadion, die beide im kräftigen Mannsalter im Laufe weniger Tage ſtarben. Graf Arnim war in Folge heftiger Erkältung erkrankt; am 29ſten Januar Abends ſchickte er zu Kunth, der aber ſehr ermüdet und erkältet und ohne Ahndung der Gefahr den Beſuch auf den nächſten Tag verſchob. In der Nacht entſchlief er. „Er war nicht für dieſe Welt," ſchrieb Kunth am folgenden Morgen; „die Welt kannte ihn nicht; und ihm iſt wohl. Aber daß ich die treue Hand nicht noch einmal drücken konnte, da ſie es noch fühlen konnte, ſchmerzt mich tief. . . Noch iſt es mir ein Traum daß er nicht mehr iſt. Dieſe Treue und Thätigkeit die ich bei ihm erfahren habe, wer wird ſie erſetzen? —" Es war ein großer Verluſt für Stein und für die Sache des Vaterlandes, für welche er raſtlos thätig und aufopfernd gewirkt hatte. Stein fühlte dieſes tief. „Am 30ſten, ſchrieb er ſeiner Schweſter Marianne, ſtarb

Digitized by Google

Arnim an einem Entzündungs- und Nervenfieber; er war mein Freund, er bewies mir eine seltene Treue und Hingebung, und hat viel für mich gethan, und sein Verlust ist groß für mich. Seine Festigkeit und seine Consequenz artete oft in Härte und Eigensinn aus, er besaß aber ein hohes Gefühl für Recht und Ehre, ... und ihn hoben die äußeren Verhältnisse an denen er einen ehrenvollen Theil nahm." Arnim gab sterbend seinem Schwager den letzten Beweis des Vertrauens; er ernannte ihn zum Vormund seiner Kinder, ein Vermächtniß welches Stein durch treue Sorge für die sittliche und geistige Bildung seiner Neffen erfüllt hat. Bei der Entfernung von Prag halfen die würdige Großmutter der Kinder und Steins Freunde Kunth und Nicolovius und übernahmen die nächste Aufsicht. Der jüngere Sohn bildete sich späterhin auf Steins Rath für den Staatsdienst aus, und ward Oberpräsident, Minister des Innern, Minister-Präsident. Aus der Zeit gleich nach dem Tode des Vaters ist ein Brief erhalten, worin Stein dem Erzieher der Kinder Dr. Eiselen, jetzigem Professor in Halle, seine Ansichten mittheilt:

Prag den 10ten März 1812. Euer ꝛc. danke ich auf das Verbindlichste für die mir unter dem 25sten m. pr. mitgetheilte Uebersicht des Unterrichts welchen Fritz erhält, und erwarte ich die mir versprochene ausführliche Darstellung dieses Gegenstandes, und des Charakters beider Arnimschen Kinder.

Fritz scheint für seine Jahre in der Kenntniß der alten Sprachen hinlänglich fortgerückt zu seyn, und es ist erfreulich zu hören daß er daran und an Mathematik Geschmack findet — daß er diesen aber nicht für historische Wissenschaften äussert, ist es ganz und gar nicht Geschichte und noch so unvollkommen selbst nur vom längst vergessenen Hübner erzählt, pflegt ein lebhaftes bewegliches gefühlvolles junges Gemüth zu er-

Digitized by Google

greifen, die großen Männer jedes Zeitalters, sie mögen nun von der Vorsehung bestimmt seyn zum erfolgreichen Handeln oder zum Bekämpfen großer Widerwärtigkeiten, erregen seine Theilnahme, seine Abneigung oder seine Nacheiferung, und er setzt aus ihnen seine Ideale von menschlicher Größe oder menschlichem Glück zusammen.

Der Einfluß der Geschichte ist wohlthätig für ein junges Gemüth, wenn sie gründlich treu einfältig studirt wird, und man nicht auf der Bahn metaphysischer Schwätzer und politischer Sophisten daherwandelt; sie erhebt uns über das Gemeine der Zeitgenossen, und macht uns bekannt mit dem was die edelsten und größten Menschen geleistet, und was Trägheit Sinnlichkeit Gemeinheit oder verkehrte Anwendung großer Kräfte zerstöhrt. Ich halte es daher für wesentlich den Sinn für Studium der Geschichte zu erregen, und damit den Jüngling vorzüglich zu beschäftigen.

Die Englische Litteratur verdient daher unter denen neueren Europäischen, genau gekannt zu seyn, da sie die meisten guten Geschichtschreiber aufzuweisen hat, die mit Treue die Begebenheiten und Characteres dargestellt, die Ursachen verständig und mit Sachkenntniß entwickelt, und in denen am meisten Sittlichkeit Gemeingeist und gründliche Kenntniß der Fundamente der bürgerlichen Ordnung herrscht. Aus diesen Gründen ist das Studium der Englischen Sprache und Litteratur besonders der historischen wesentlich und in aller Absicht wohlthätig." . .

Die Gräfin Lanskoronska hatte ihm nach längerer Unterbrechung geschrieben, sie habe auf ihrem Landgute entfernt von aller Welt die schöne Jahreszeit verlebt und sich daran erinnert was Stein ihr, falls sie jemals auf ihren Gütern wohne, von den Reizen des Landlebens vorausgesagt hatte. Er erwiederte ihr unter anderem: 1812 Januar 26.: „Glauben Sie

Digitized by Google

nicht daß Ihr Stillschweigen mich an der Fortdauer Ihres Wohlwollens zweifeln gemacht hätte; welchen Werth ich auch auf die Zeichen Ihrer Erinnerung lege, so bedarf es ihrer doch nicht um uns Ihrer Freundschaft zu versichern. Ich zähle darauf mit Vertrauen, und glaube daß Sie mit der Liebenswürdigkeit und der Anmuth Ihrer Landsmänninnen die Beständigkeit und die Gutmüthigkeit der meinigen verbinden. Ihr Aufenthalt auf Ihren Besitzungen wird gewiß wohlthätig gewesen seyn für deren Bewohner; ich bin sicher, daß Sie sich mit ihrem sittlichen Wohlseyn, mit den Mitteln beschäftigt haben werden, ihnen Wohlstand zu verschaffen, Ersteres durch einen ihrer Lage angemessenen Unterricht, das Zweite durch Eigenthum und Freiheit nach dem Grade der Bildung den sie erreicht haben. Mögten Sie so glücklich seyn Geschäftsleute zu finden, die Wohlwollen und Scharfblick genug besitzen um Ihre Plane auszuführen. . . . Der Tod des Grafen Fritz Stadion hat Sie gewiß betrübt, man muß ihn in jeder Rücksicht bedauern, als Staatsmann, als Freund, als Verwandter; er vereinigte mit einem vollkommen gebildeten Verstande die Gewohnheit der Arbeit und Kenntnisse, einen durch seine Reinheit seinen Adel und seine Fähigkeit für die Freundschaft vollkommenen Charakter — ich sah ihn im Winter viel und vermisse ihn lebhaft und ohne Unterlaß — ich höre daß seine Familie ihn beweint und das mit Recht, er war ihr von einem großen seltenen Werth.

Unsere kleine Colonie wird sich vermehren durch die Ankunft der jüngsten Schwester meiner Frau, die ihr Vater ihr vermacht hat; es ist eine junge Person von 15 Jahren von der man tausenderlei Gutes sagt, wir erwarten daß Wallmoden sie uns bringt."

Von einer andern Dame urtheilte er in jener Zeit: „Ihr fehlten die Basen aller weiblichen Tugenden Religiosität und

Digitized by Google

Sanftmuth, und Geſchäftigkeit; ihr Mann verachtete ſie ſobald der erſte Taumel der Leidenſchaft vorübergegangen war — ſie ſetzte ihm Bitterkeit und Starrſinn entgegen, und ſo haben ſich beide Menſchen wechſelſeitig verſchlechtert."

Seiner Schweſter ſchrieb er im März: „Was Du mir über Deine Geſundheit ſagſt, betrübt mich; Alles was mich von meiner Jugend an umgab, verſchwindet allmälig, und ich bleibe allein. Eine treue bewährte Freundin verlor ich an der Frau von Heinitz, ſie war für mich ſeit 30 Jahren eine andere Mutter; an Deinem Schickſal nahm ſie lebhaften Antheil und ſprach oft mit Thränen darüber mit der Gräfin Brühl."

Am 28ſten März ſchrieb er ſeiner Nichte Gräfin Senft, Gemahlin des Sächſiſchen Geſandten in Paris, damals wahrſcheinlich in Dresden: „Ich danke Dir meine liebe Freundin ſehr aufrichtig für Deinen liebenswürdigen und gütigen Brief, den Louiſe mir mitgebracht hat; ſie iſt ſehr dankbar dafür daß Du ſie mit ſo viel Liebenswürdigkeit und Güte aufnahmeſt — ſie erinnert entſchieden an ihre vortreffliche Mutter, und ich hoffe daß ihre Empfänglichkeit und Sanftmuth ihr Glück ſichern werden. — Was Du liebe Freundin mir über Deine Lage ſchreibſt betrübt mich, vielleicht daß nach dem Vorübergehen dieſes Augenblicks großer Bewegungen Deine alten Verhältniſſe und Gewohnheiten ſich wiederherſtellen — aber weshalb willſt Du nicht neue anknüpfen in der Stadt die Du bewohnſt; mit dieſer Nachſicht welche die arme Menſchheit fordert, welche die Religion uns vorſchreibt und mit ſo viel Nachdruck empfiehlt, fändeſt Du ſicher Mittel Verbindungen anzuknüpfen und wohlwollende Gefühle zu unterhalten, die Du jetzt unterdrückſt oder ausſchließlich auf einen Gegenſtand richteſt. Gewiß meine liebe Freundin iſt es gut die Tochter an ernſthafte Beſchäftigung zu gewöhnen und ihren Geiſt mit ſtarken und erhabenen Ideen

Digitized by Google

zu nähren, aber unterlaß es nicht Dich mit ihrem Charakter und ihrem Willen zu beſchäftigen; ſie müſſen gegründet werden auf religiöſe Grundſätze und Gefühle; auf dieſe muß ſie ſich gewöhnen alle ihre Gedanken und ihre Handlungen zu beziehen, ſie wird dadurch eine Haltung erlangen die ſie über die erbärmlichen kleinen Intereſſen der Eitelkeit der Selbſtſucht erhebt, und ſie wird ihr Glück darin finden die Opfer zu bringen welche zukünftige Lagen erfordern werden. Die Grundurſachen unſeres Unglücks ſind die Weichlichkeit und die Selbſtſucht des Jahrhunderts, welche uns ſtets abgezogen haben von der durch die Pflicht vorgeſchriebenen Linie, um die Opfer zu vermeiden welche unſere Lage forderte; und dieſe Nichtigkeit des Willens dieſes Verlangen nach dem Genuß des Augenblicks ſind es, die uns der Ehre, der Unabhängigkeit und ſelbſt der Güter beraubt haben, welche allein unſerer dummen Selbſtſucht wünſchenswerth ſchienen. Das Uebermaaß der Uebel wird das kommende Geſchlecht wieder ſtählen, vielleicht aber auch es vollends erdrücken und ganz verthieren, wenn wir uns nicht damit beſchäftigen unſere Kinder zu den Grundſätzen zurückzuführen, deren Verlaſſen an dem allgemeinen Untergange Schuld iſt.

Die Zerrüttung der Privat-Angelegenheiten iſt die Folge der allgemeinen Verarmung, herbeigeführt und fortwährend in beſchleunigtem Maaße vermehrt durch zwanzigjährige Kriege, Erpreſſungen jeder Art, den Bankrott aller großen und kleinen Staaten des Feſtlandes und jetzt die Vernichtung des Seehandels. Man ſchrieb die Vermehrung des Nationalreichthums in Europa der Entdeckung von Amerika zu, den neuen Bedürfniſſen die ſie uns geboten, den Metallreichthümern die ſie uns im Tauſche gegen die Europäiſchen Waaren zugeführt hat — dieſe Verhältniſſe ſind vollſtändig zerſtört unter dem Vorwand einer Freiheit der Meere welche faſt für das ganze Feſtland ohne Nutzen iſt, am wenigſten für Deutſchland, deſſen Handel

Digitized by Google

nie blühender war als während der Seekriege und ungeachtet der Plackereien denen die Menschen von Seiten der Kaper oder Admiralitätsgerichte ausgesetzt waren.

Die Folge dieser Verarmung ist eine größere Einfachheit in der Lebensweise, und wir sehen hier die reichsten Familien sich einschränken und zu einer Lebensweise zurückkehren welche durchaus von derjenigen verschieden ist, die sie vor einigen Jahren führen konnten — denn die Erschütterungen der Vermögen durch den Krieg und das Papiergeld, die Opfer so der Staat verlangt, diejenigen welche sie freiwillig zum Vortheil der dürftigen Klasse tragen, zwingen sie sich Entbehrungen zu unterwerfen, jeder Art Luxus und Genüssen der Eitelkeit zu entsagen. Wenn Du meine liebe Freundin diese selben Mittel anwendest, so wirst Du sicher dahin gelangen, Deine Angelegenheiten herzustellen.

Ich verlange lebhaft meine liebe Freundin Dich wiederzusehen; suche es für den nächsten Sommer einzurichten — es kann aber erst im Monat August seyn, da die Gräfin Therese nach Wien geht" u. s. w.

Am 12ten April schrieb ihm der Präsident v. Schön aus Gumbinnen:

„Man muß die Welt vergessen und die Scholle fassen, um noch in der ersten leben zu können, und damit der Fall nicht zu tief sey, den Provinzialism beleben, damit der Egoism nicht unbedingt herrsche. Hierauf gegründet erlaube ich mir Folgendes." Dann über Güterkäufe am Pregel, zuletzt: „Bis heute ist weder ein Russe noch ein Franzose hier. Was in acht Tagen seyn wird? weiß der Himmel. Die beiderseitigen Anstrengungen sind kolossal. Die vom Westen mehr, als vom Osten. Eine Ausgleichung halte ich für unmöglich. Es giebt

Digitized by Google

Licht in jedem Falle, die Finsterniß ist zu tief. Man muß Dichter lesen, und Philosophie treiben.

Hoch über der Zeit und dem Raume schwebt
Lebendig der höchste Gedanke.
Man kann nur ein Philosoph oder ein Satan seyn."

Die Unsicherheit der Oesterreichischen Zustände hatte Stein schon früher zu dem Versuche bestimmt sich einen anderen Zufluchtsort zu sichern; sein Blick war nach England gerichtet, wo ein Bekannter aus früherer Zeit, der Hannoversche Minister Graf von Münster lebte. Beide waren von sehr verschiedenem Character, aber von gleichem Hasse gegen die Unterdrücker ihres Vaterlandes beseelt, und gleich unermüdlich sie zu bekämpfen. Münster damals in seinem 45sten Jahre, im Besitz einer ausgebreiteten wissenschaftlichen Bildung, von lebhaftem Sinn für die Kunst, den er als Begleiter des Herzogs von Sussex bei längerem Aufenthalt in Rom und Neapel ausgebildet, hatte sich durch mehrjähriges Arbeiten als Justiz- und Cammerrath in Hannover Geschäftserfahrung und anschauliche Kenntniß der Verwaltung erworben, und war zuerst als Gesandter am Hofe zu St. Petersburg in den Kreis der höheren Europäischen Politik getreten, worin er sich durch seine zuverlässige Gesinnung und seine Thätigkeit bei den 1804 gepflogenen Unterhandlungen für eine große Verbindung gegen Frankreich das Vertrauen der Russischen und Oesterreichischen Minister erwarb. Von Georg III zum Churbraunschweigischen Minister bei seiner Person berufen, erwarb und bewahrte er mit dem uneingeschränkten Vertrauen des Königs und späterhin des Prinzen Regenten eine sehr unabhängige und einflußreiche Stellung. Die große Macht eines Königs von England verbindet die jedesmaligen Minister zu sorgfältiger Schonung der Personen welchen der König sein persönliches Vertrauen gewährt; sie können die

Digitized by Google

Wahl des Königs in dieſer Beziehung nur ſo weit beſchränken, als die Perſon um welche es ſich handelt mit der eigentlichen Verwaltung zuſammenhängt, und ſelbſt bei einer jungen eben erſt auf den Thron gelangten Königin ſcheiterte das Peel-Wellingtonſche Miniſterium einmal an dem Verſuche, deren Umgebungen zu ändern. Der Hannoverſche Cabinetsminiſter in London, allein durch das Vertrauen ſeines Königs berufen, blieb unter allen den Wechſeln, welche je nach dem veränderten Stande des Parlaments in den Engliſchen Miniſterien erfolgten, unberührt ſtehen, und genoß ſeiner Perſönlichkeit gemäß eine politiſche Bedeutung, die jedes neue Miniſterium als eine Thatſache annehmen mußte. Graf Münſter, der dieſe Stellung ein Viertelſahrhundert hindurch behauptet hat, ſetzte ſich in den erſten Jahren ſeiner Thätigkeit, wo eine Regierung des Churfürſtenthums nicht Statt fand, in Beſitz der Vermittlung zwiſchen England und den Staaten des Europäiſchen Feſtlandes. Die ganze Revolutionszeit hindurch litten die Engliſchen Miniſterien an den Folgen einer wenig ausgebildeten Diplomatie; die Engliſchen Geſandtſchaften wurden als Belohnung für im Parlament geleiſtete Dienſte vergeben und häufig mit Unkenntniß Tact- und Sorgloſigkeit verwaltet; deshalb fehlte den Engliſchen Miniſtern häufig die genaue Kenntniß der Perſonen und Verhältniſſe, welche die Grundlage des politiſchen Handelns ſeyn muß. Die koſtſpieligen unangenehmen Erfahrungen die davon nothwendige Folge waren, entwickelten bei den Miniſtern ein großes Mißtrauen gegen die Verhältniſſe des Feſtlandes, und eine Abneigung ſich in deſſen Händel zu miſchen, welche durch den unglücklichen Ausgang der Kriege von 1805, 1806, 1807 1809 noch geſteigert ward. Die Folgen dieſer Kriege ſchloſſen die Engliſche Diplomatie und den Engliſchen Handel von dem ganzen Feſtlande aus, und es fehlten daher der oberſten Verwaltung ſogar die gewöhnlichen Mittel ſich von dem Zu-

Digitized by Google

stande der Europäischen Höfe und Länder genau zu unterrichten. Hier nun trat Graf Münster als Haupt der Hannoverschen Diplomatie, welche nicht nur in Hannover sondern auch in Wien (den Grafen Hardenberg) und anderen Orten anerkannte oder geheime Agenten, von offenem Auge und großer Hingebung, zählte, mit seiner Kenntniß und Erfahrung und seinen mannigfaltigen persönlichen und amtlichen Verbindungen ein, und wurde einer der Vermittler, wodurch die Englischen Minister den Continent sahen, und wodurch hinwieder die Staaten des Festlandes mit England in Verbindung traten. Und dieser letztere Theil seiner Thätigkeit war nicht weniger bedeutend und vertraulich als der erstere, wegen der Stellung der Europäischen Staaten zu der Französischen Uebermacht, der augenblicklichen großen Gefahr welche aus dem Bekanntwerden ihrer Verhandlungen für sie entstanden wäre, und wegen der Formen der Englischen Politik, kraft deren bei dem Wechsel der politischen Systeme die diplomatische Correspondenz in die Hände der Gegner fällt, und auch im ordentlichen Gange der Verwaltung die Vorlage und selbst der Druck der diplomatischen Actenstücke gefordert und bisweilen mit zu geringer Beachtung der eigenthümlichen Lage der Fremden gewährt wird.

Diese Verhältnisse erklären die bedeutende Wirksamkeit welche dem Grafen bestimmt war; aber ihr zu genügen gehörte seine Zuverlässigkeit, seine Arbeitsthätigkeit und ein natürlich gesunder Blick, der durch Wissenschaft Kunst und Leben gestärkt, sich bei dem Uebergange aus der Beschränkung eines Osnabrückschen Gutes und dem engherzigen Treiben kleinstädtischen Kastenhochmuths zu dem Mittelpunkte der großen Weltgeschäfte, mit seinem Gesichtskreise erweitert hatte. Als der natürliche Vertreter der Deutschen Geschäfte, empfing er durch Stadion die erste Eröffnung des Krieges von 1809; an ihn wandte sich wer die Schmach des Vaterlandes zu theilen

Digitized by Google

unwillig, Mittel zu neuem Widerſtande oder nach dem Oeſterreichiſchen Kriege einen würdigen Platz Napoleon gegenüber bei dem Brittiſchen Heer auf der Pyrenäiſchen Halbinſel ſuchte; Gneiſenau, Grolman, Dörnberg, Wallmoden, Nugent wußten von ſeiner Theilnahme und ſeinem Einfluß zu erzählen.

Stein konnte um ſo leichter in England anknüpfen, als ihm Georg III eine Miniſterſtelle angeboten hatte. Er ſchrieb an Münſter zuerſt im Allgemeinen, ſetzte ihn im October 1811 von dem Zuſtande der Deutſchen Angelegenheiten in Kenntniß, und jetzt da die Entſcheidung drängte, bei der Nähe des Ruſſiſchen Krieges der Unthätigkeit überdrüſſig, erbot er ſich bei einer Engliſchen Geſandtſchaft an den Kaiſer Alexander thätig zu ſeyn.

Stein an Münſter.

„Den 11ten Januar 1811. Noch immer dauert die von der franzöſiſchen Regierung ausgeſprochene Achts-Erklärung fort; ſie wurde veranlaßt hauptſächlich durch die Einſtreuungen einer aus allen gemeinen genußliebenden Menſchen zuſammengeſetzten Cabale in Berlin, an ihrer Spitze der Fürſt Hatzfeld, der Exminiſter von Voß, der die Leitung des Staats erhalten ſollte, dieſe Partey bearbeitete den mißtrauiſchen heftigen Marſchall Davouſt, deſſen Berichte den Kayſer zu einer Maasregel beſtimmten, die er ſonſt wahrſcheinlich nicht ergriffen hätte.

In dieſem Lande lebe ich ruhig; ſeine Lage iſt aber ſo gefahrvoll, daß Umſtände eintreten können, die mich es zu verlaſſen nöthigen, und dann bleibt kein Zufluchtsort als England übrig; ich müßte zugleich allen meinen Hülfsquellen entſagen, und dann entſteht die Frage, ob ich dort nur ſo viel Unterſtützung finden werde als zu einem mäßigen Auskommen nöthig iſt; hierüber erbitte ich mir von Eurer Excellenz eine freundſchaftliche Belehrung.

Der jetzige Zuſtand der Dinge wo alles vom rückſichts-

Digitized by Google

loſen Willen eines Mannes abhängt, kann nicht dauern; ſobald die Hand des Unterdrückers erſchlafft oder ſinkt oder wann das Maaß ſeiner Verbrechen voll iſt, ſo findet eine Reaktion ſtatt, zu der alles vorbereitet wird durch den tiefen Unwillen, welchen Willkühr, das Niedertreten der alten auf Beſitzſtand und Recht gegründeten Verhältniſſe, die Vernichtung aller Denkfreiheit, die fortſchreitende Verarmung, verurſachen. Mit dieſem Unwillen verbindet ſich Gewohnheit an Entbehrung, und die Ueberzeugung daß bey der Wandelbarkeit und Ungewißheit jedes Verhältniſſes, jede Sorge für Erhaltung oder Befeſtigung der ſubſiſtirenden Einrichtungen vergeblich iſt.

Auch der Geringſte ſieht ein, daß alle die Worte von Freyheit der Meere u. ſ. w. leere geiſtloſe Vorſpiegelungen ſind, ein zerriſſener Bettler-Mantel um eine grenzenloſe Willkühr zu bedecken.

Erhalten mir Eure Exc. Ihre freundſchaftliche Geſinnung und ſeyn Sie von meiner ausgezeichneten Hochachtung überzeugt."

Münſter an Stein.

„London den 27ſten Auguſt 1811. Eurer Excellenz freundſchaftliches Schreiben vom 11ten Januar iſt erſt im Monat Juni in meine Hände gekommen, und Sie werden ſich die Gründe leicht vorſtellen können, die meine Antwort bis jetzt verſpätet haben. Recht aufrichtig habe ich mich Ihres Andenkens gefreut. Daß Eurer Excellenz äußere Lage ſich hätte verbeſſern können, das ließ ſich von der Rachſucht Ihrer Feinde nicht erwarten. Ich wundere mich ſelbſt, daß man es Ihnen geſtattet, ruhig zu leben, wo Sie ſind. Sollte das aufhören, ſo bleibt nichts als die Gegend zu ſuchen übrig, die ich bewohne. Ich wünſchte die Frage, die Sie in dieſer Hinſicht an mich thun, beſtimmter beantworten zu können, als ich mich dazu im Stande befinde. — Die Urſache davon liegt in dem

Digitized by Google

jetzigen interimistischen Zustande der oberen Verhältnisse. Bei solchen Umständen kann niemand etwas mit Zuversicht zusagen, so geneigt man auch persönlich dazu seyn mögte. Ew. Excellenz künftige Communikation mit mir wird durch Graf Louis [Wallmoden] erleichtert werden können, dem ich eben jetzt Mittel dazu an die Hand gebe.

Was Sie über die zu erwartende Zukunft sagen, freut mich. Ruhig wie ich hier leben könnte, ist es mir doch unmöglich gleichgültiger Zuschauer der Greuel zu seyn, die sich bis jetzt leider ungestraft verüben. Es muß eine Reaction entstehen; das jetzige System trägt den Keim seiner Selbstzerstörung in sich. Wenn der Augenblick kommt, dann brauchen wir Männer wie Ew. Excellenz sind, an Ort und Stelle. Ich selbst werde mich da einfinden, wo ich am besten werde würcken können. Sie können sich dem Ueberbringer dieses Briefes frei anvertrauen. Ich kenne ihn hinlänglich, um das zu sagen.

Soll ich dem, der mir Ihren Brief brachte, glauben, daß Sie selbst noch mehr Preuße als Deutscher auf einem gewissen Punkte sind? . . . .

Ihrer Frau Gemahlin und Familie bitte ich, mich gehorsamst zu empfehlen."

Stein an Münster.

„Den 6ten October 1811. Euer Excellenz danke ich für Dero gütiges Schreiben; sollten Ereignisse eintreten die vielleicht jetzt weniger besorgt werden dürfen, so erwartet mich dort wenigstens Sicherheit, wenn auch keine andere Hülfe; vielleicht eröffnet sich in dem Gewirre dem wir entgegensehen der Weg der zum Lande des ewigen Frieden führt.

Das Ganze beruht hier auf roher Gewalt und dem Druck jeder Art. Sein Bemühen ist nicht das Kayserthum denen Nationen einzuzaubern, wie es das funfzigjährige Bestreben

Digitized by Google

Augustus war, er läßt vielmehr keine Gelegenheit ohnbenutzt, um durch höhnenden Uebermuth, durch rauhe Formen, durch Kränkung jedes edlen Gefühls, und Stöhrung jedes Zwecks des Eigennutzes, den Druck des durch ihn herbeygeführten Zustandes unerträglich zu machen. Diese Handlungsweise würkt wohlthätig, sie erhält in dem Menschen einen regen Unwillen, ein Streben nach dem Zerbrechen der Fesseln, und verhindert das Versinken in den Todesschlaf.

Dieser allgemeine Unwille hat aber auch in Deutschland die Bande die den Unterthanen an den Fürsten knüpften, gelöst — er sieht in ihnen entweder feige Flüchtlinge die nur für ihre Erhaltung besorgt, sich durch Flucht retteten, taub gegen die Forderungen der Ehre und Pflicht, oder betittelte Sclaven und Untervögte, die mit dem Gut und Blut ihrer Unterthanen eine hinfällige Existenz erbetteln. Daher entsteht der allgemeine Wunsch nach einer Verfassung, auf Einheit, Kraft, Nationalität gegründet; jeder große Mann der sie herzustellen fähig wäre, würde der Nation die sich von denen Mittelmächten abgewendet hat, willkommen seyn. Die Individualität der Fürstenhäuser selbst ist herabgesunken, durchaus herrscht in ihnen Erbärmlichkeit, Schwäche, niederträchtige kriechende Selbstsucht.

Was soll aber die Stelle des Alten ersetzen? Könnte ich einen Zustand wieder herzaubern unter dem Deutschland in großer Kraft blühte, so wäre es der unter unseren großen Kaysern des 10ten bis 13ten Jahrhunderts, welche die deutsche Verfassung durch ihren Wink zusammenhielten und vielen fremden Völkern Schutz und Gesetze gaben.

Läßt sich aber ein solcher Zustand erwarten, hat nicht Religion, Sprache, Verschiedenheit im Zustande der Civilisation, Temperament eine unglückliche Spaltung verursacht? Läßt sich diese heben? aber gesetzt der alte deutsche Staatenbund unter

Digitized by Google

einem gemeinschaftlichen Oberhaupt würde wieder hergestellt, soll das auf den Basen des Westphälischen Friedens geschehen, eines Gesetzes das fremde Uebermacht, unterstützt durch Factions-Geist Deutschland aufdrang, um das Band das es umschlang zu lösen, und der Zwietracht und der Selbstsucht freyes Spiel zu lassen — muß das Bundesverhältniß nicht fester geschlossen werden, und das kindische Puissanziren der einzelnen Theile aufhören?

Diese Fragen sind freylich zu voreilig; die Ereignisse denen wir entgegensehen, können, vor das erste, nur vorbereiten, sie können wenn sie mit Weisheit und Kraft geleitet werden, die Befreyung des Baltischen Meeres bis an die Elbe bewürken und Rußland einen Crayß verschaffen, in dem es sich wieder frey bewegen kann, und wodurch es aufhört sein eigenes Interesse und das Interesse von Europa aus Rücksicht auf die Eingebungen der Furcht und Weichheit seines — — zu vergessen. Die Befreyung von Deutschland aber wird man ohne Oesterreichs Mitwürkung nicht erreichen, da dieses allein durch Streitkräfte und Einfluß auf das südliche Deutschland zu würken im Stande ist, dessen Bewohner Regsamkeit genug haben um sich über die Berechnungen der Selbstsucht zu erheben, und durch Gefühle hinreißen zu lassen. Oesterreichs Heer ist aber jetzt desorganisirt, und es sind wenigstens sechs Monate zu seiner Wiederherstellung erforderlich.

Auf freywillige plötzliche ausgebreitete zugleich ausbrechende Insurrection kann man bei dem Phlegma der nördlichen Deutschen, der Weichlichkeit der oberen Stände, dem Miethlingsgeist der öffentlichen Beamten nicht rechnen — man wird vielmehr, wenn es unter dem Schutz einer Armee geschehen kann, Volksbewaffnung, Bildung von Landwehr-Bataillons, Rekrutenstellung befehlen und den Adel mit Degradation, den Beamten mit Todschießen, wenn sie Lauigkeit und Schlaffheit beweisen, bestrafen müssen.

Digitized by Google

Die Theilnahme des Herzogs von Braunſchweig an dem Feldzug wird wohlthätig würken, da er die Gemüther der Menſchen durch ſeinen kühnen und heldenmüthigen Zug von denen Gränzen Böhmens bis an die Weſermündungen ergriffen hat.

Mit gewöhnlichen Mitteln und gewöhnlichen Streitkräften kann der Krieg, wenn er einen glücklichen Erfolg haben ſoll, nicht unternommen werden. Die Ruſſiſche Armee muß immer 300,000, die Preußiſche 80,000 ſtark gehalten werden, welches nach der bekannten Bevölkerung möglich iſt, da von einer Million Seelen 20,000 Mann mit Anhalten im Feld aufgeſtellt werden können.

Ohne Papiergeld laſſen ſich aber dieſe Streitkräfte nicht erhalten noch bewegen und ohne Requiſition — denn Metallgeld fehlt, Rußland hat keines, Preußen iſt verarmt, Anleihen ſind bey dem gegenwärtigen Zuſtand von Europa unmöglich, wo deſſen Capitalien täglich zerſtört werden, Bildung neuer unmöglich iſt — wo aller Seehandel vernichtet, und die Inſurrection in Süd-Amerika die Gewinnung edler Metalle verhindert. Rußland muß alſo mit ſeinen Banknoten Krieg führen — für Preußen bleibt nichts übrig als mit England ſich wegen Zahlung von Subſidien in Banknoten zu vereinigen, und dieſen die Eigenſchaften des baaren Geldes beyzulegen.

Bey der Verbindung Englands mit dem feſten Lande kömmt es ſehr auf die Individualität des Mannes an, den es zu ſeinem diplomatiſchen Agenten wählt — keinen Weichling Neuling, ſondern geiſtvolle kräftige kühne im Denken und Handeln geübte Männer — als ſolche wurden Mr. Adair, Pozzo di Borgo angeſehen.

Mit Menſchen, Waffen und Papier in Ueberfluß, mit unerſchütterlicher Beharrlichkeit die jeder Gefahr trotzt jedes Leiden duldet, und mit dem Schutz der Vorſehung

Digitized by Google

wird es vielleicht gelingen die schändlichen Sclavenfesseln zu zertrümmern. — Empfangen Ew. Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung."

Stein an Münster.

„Prag den 19ten April 1812. Die Hoffnungen aller Redlichen und Gutgesinnten sind also zum zweytenmal von P. getäuscht, es hat sich wehrlos und gebunden denen Händen seines auf mannigfaltige Art gereitzten und erbitterten Feindes überliefert [10], bereitet mit den eignen Händen sein Grab, und sieht nun dem Kampf, der wahrscheinlich in wenigen Tagen beginnen wird, zu. Wie dieses alles gekommen sey, werden Euer Excellenz vor der Ankunft dieses Briefes längst erfahren haben. —

Nun kann man in Deutschland nichts mehr von einer Impulsion von oben erwarten, denn hier sitzt überall . . . . . ; es mag seyn, daß Rußland den Vertheidigungskrieg besteht, daß Napoleon gezwungen wird sein erschöpftes und überspanntes Reich, [dessen Bewohner er mit Rumforder Suppe füttert und wo der vierzigste Mensch unter Gewehr steht *] noch stärker anzugreifen, und die Folgen seiner verderblichen Verwaltung zu beschleunigen, alles dieses kann keine Befreyung von Deutschland unmittelbar bewürken, die nur das Werk anderer glücklicher und unberechenbarer Ereignisse seyn kann.

Unterdessen verschwinden Zeit und Kräfte, die Besseren zehren sich in schnödem unerträglichen Müssiggang auf, als Zuschauer des allgemeinen Elends und des Treibens der Schlechteren, deren Zahl täglich wächst und deren Gesinnungen krebsartig um sich fressen.

Seit 1809 lebe ich in der Erwartung glücklicher Ereignisse, die nun zuletzt noch durch die Vorgänge in Berlin grausam getäuscht worden ist. — Es ist unerträglich sich in diesem Müssiggang aufzuzehren, und die kurze Lebenszeit, in der man

*) Concept.

Digitized by Google

noch einigen Vorrath von Kräften beſitzt, ohnbenutzt vorüber gehen zu ſehen, während das Rad des Schickſals ſich unaufhaltſam über die Zeitgenoſſen hinwälzt.

Im Gefühl des tiefſten Unmuths über dieſen Zuſtand lege ich Eurer Excellenz meinen Wunſch vor, auf irgend eine Art wieder in Thätigkeit geſetzt zu werden — auf welche Art? werden Eure Excellenz fragen, und hierauf bin ich nicht im Stande befriedigend zu antworten.

Vielleicht könnte ich durch Rath und Einfluß die gute Sache befördern, wenn ich mich unter dem Schutz der bey dem Ausbruch des Krieges abgeſandt werdenden Engliſchen Geſandtſchaft, im Hauptquartier aufhielte. Der Kaiſer Alexander bewies mir ſein Zutrauen indem er mir 1807 ſeine Dienſte anbot, ich ſtehe mit vielen [11] Perſonen in Verbindung — ich verlange nichts als Reiſekoſten Diäten und die nöthigen Päſſe, iſt der Krieg zu Ende ſo kehre ich wieder hieher zurück. Möge er einen glücklichen Erfolg haben, oder ich mein Ende darin finden."

Ehe dieſer Brief in London anlangte und Entſchlüſſe bewirken konnte, mußten Monate vergehen. Aber ſchon war die Botſchaft unterweges, welche Stein zum unmittelbaren Eingreifen in die Weltbegebenheiten berufen ſollte. Kaiſer Alexander hatte bei ſeinem Aufenthalt in Berlin und Königsberg eine lebhafte Achtung für ſeinen Character und ſeine Fähigkeiten gefaßt; er erinnerte ſich der Denkſchrift worin Stein im September 1808 ihm die Folgen ſeiner damaligen Politik vorherſagte [12]; weich wie er war, fühlte er im Augenblick der höchſten Entſcheidung das Bedürfniß eines ſtarken großen Mannes in ſeiner Nähe, und lud Stein durch einen eigenhändigen Brief nach Wilna ein, um an den bevorſtehenden Ereigniſſen Theil zu nehmen und ſich an die Sache der Freiheit des Rechts und der Ehre anzuſchließen.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Stein im Ruſſiſchen Hauptquartier. Der Kaiſer Alexander.

Der Kaiſer ſchrieb an Stein:

„Die Achtung welche ich immer für Sie hegte, hat keine Aenderung durch die Ereigniſſe erlitten, welche Sie von dem Steuer der Geſchäfte entfernten. Es iſt die Energie Ihres Characters und ihre ausnehmenden Talente, die ſie Ihnen erworben haben.

Die entſcheidenden Umſtände des Augenblicks müſſen alle wohldenkende Weſen, Freunde der Menſchlichkeit und der freiſinnigen Ideen, wieder verbinden. Es handelt ſich darum, ſie vor der Barbarei und der Knechtſchaft zu retten, die ſich bereiten um ſie zu verſchlingen.

Napoleon will die Knechtung Europa's vollenden, und um dieſes zu erreichen, muß er Rußland niederwerfen. Schon lange bereitet man ſich hier für den Widerſtand, und die kräftigſten Mittel ſind hier ſeit langer Zeit verſammelt.

Die Freunde der Tugend und alle von dem Gefühl der Unabhängigkeit und Liebe zur Menſchheit belebte Weſen werden von dem Erfolge dieſes Kampfes betroffen. Sie, Herr Baron,

Digitized by Google

der ſich auf eine ſo glänzende Art unter ihnen ausgezeichnet hat, Sie können kein anderes Gefühl hegen als das, zu dem Erfolge der Anſtrengungen beizutragen, welche man im Norden machen wird um über Napoleons eindringenden Despotismus zu triumphiren.

Ich lade Sie auf die inſtändigſte Weiſe ein mir Ihre Gedanken mitzutheilen, ſey es ſchriftlich auf eine ſichere Weiſe, ſey es mündlich indem Sie zu mir nach Wilna kommen. Der Graf von Lieven wird Ihnen zu dieſem Zweck einen Eintrittspaß mittheilen. Ihre Anweſenheit in Böhmen könnte freilich von großem Nutzen ſeyn, da Sie ſich ſo zu ſagen am Rücken der Franzöſiſchen Heere befinden. Aber Oeſterreichs Schwäche wird dieſes ſo gut als gewiß unter die Fahnen Frankreichs ſtellen, und könnte Ihre Sicherheit oder wenigſtens die Ihres Briefwechſels gefährden.

Ich fordere Sie daher auf, das Gewicht aller dieſer Umſtände reiflich zu überlegen, und diejenige Wahl zu treffen, welche Ihnen die geeigneteſte ſcheint für den Nutzen der großen Sache der wir beide angehören. Ich habe nicht nöthig Ihnen zu verſichern, daß Sie in Rußland mit offenen Armen werden empfangen werden. Die aufrichtigen Geſinnungen die ich gegen Sie hege, ſind Ihnen dafür eine ſichere Gewähr.

St. Petersburg den 27ſten März 1812.

Alexander."

Dieſes Schreiben nebſt einem Briefe des Ruſſiſchen Geſandten in Berlin Grafen Lieven vom 24ſten April ward Stein am 19ten Mai durch den Prinzen Ernſt von Heſſen-Philippsthal überbracht.

Damals war der Krieg bereits ſo gut als entſchieden, Napoleon ſeit zwei Tagen in Dresden angekommen, wo er die Bundesfürſten um ſich verſammelte; man glaubte, er werde durch

Digitized by Google

große Ueberlegenheit an Feldherrntalent und Streitkräften die Russischen Heere bis an den Dnieper zurückdrängen, sie bei Smolensk schlagen, und einen glänzenden für Rußland verderblichen Frieden erzwingen; man belegte diese Ansicht mit seinen früheren Erfolgen, Leoben, Marengo, Austerlitz und Friedland. Waren die Bedenklichkeiten gegen den Ausgang dieses Krieges und das Wagniß groß, einen Zustand der Ruhe und Sicherheit, den Stein mit den Seinigen in Oesterreich genoß, mit einem schwankenden unberechenbaren, eine düstere Zukunft anbietenden zu vertauschen, so war doch die Sache, die es galt, zu heilig, Stein war durch sein vorhergegangenes Leben, durch seine Gesinnungen zu fest daran gekettet, um einen Augenblick zu wanken, und er erklärte in der Antwort an den Kaiser seinen Entschluß nach dem Russischen Hauptquartier abzugehen:

Stein an Alexander.

„Prag den 23sten Mai 1812. Der Ruf dessen Eure Kaiserliche Majestät mich unterm 27sten März gewürdigt, mich unter die Fahnen der Ehre und des wahren Ruhms, d. h. die Ihrigen zu reihen, ist mir am 19ten d. zugekommen. Ich gehorche ihm, obwohl ich mich auf neue Verfolgungen gefaßt mache, gegen welche Eure Majestät wissen wird mich zu beschützen. Ich reise am 27sten d. ab, dem Tage wo man mir meine Pässe geben wird; ich hoffe am 10ten Junius neuen Styls in Wilna zu seyn, dort die Befehle Eurer Kaiserlichen Majestät zu empfangen und Ihnen die Huldigung meiner Ehrfurcht und meiner Unterthänigkeit darzubringen."

Der Prinz von Hessen übernahm diese Antwort nebst einem Briefe Steins zur weiteren Beförderung an den Russischen

Digitized by Google

Gesandten Grafen Stackelberg in Wien, mit welchem Stein im Jahre 1808 zu Königsberg befreundet worden war; er selbst bereitete sich zur Abreise und zur Trennung von den Seinigen, die er in Prag zurückließ.

Es war für die gute Sache von Wichtigkeit die Vortheile zu benutzen, welche Prag für Beobachtung der Französischen Streitkräfte und Anknüpfung von Verbindungen im Rücken derselben darbot. Stein besprach diese Aufgabe und die Mittel zu ihrer Ausführung mit dem Staatsrath Justus Gruner. Dieser blieb auf dem äußersten Russischen Posten in Feindes Lande, ein scharfsichtiger und entschlossener Beobachter, zurück.

Am 27sten Mai, zwei Tage ehe Napoleon von Dresden zu der großen Armee abging, verließ Stein Prag und reis'te über Lemberg und Brody nach Rußland. In Radziwilow erwartete ihn ein Russischer Major, ein verständiger freundlicher Mann, um die Weiterreise bis ins Kaiserliche Hauptquartier zu besorgen. Der Weg führte sie durch das Russische Heer. Zu Dobro fanden sie den General Tormassow mit 20,000 Mann; zu Slonim den Fürsten Bagrathion mit 30 bis 36,000 Mann, und bei Wilna die sogenannte große Armee von 80,000 Mann unter dem Kriegsminister General Barclay de Tolly. Diese 136 bis 140,000 Mann waren die Heeresmacht [13] welche man gegen Napoleon und sein dreifach überlegenes Heer aufstellte; doch waren aus dem Innern Verstärkungen in Anmarsch, und andere wurden gebildet.

Am 12ten Junius kam Stein krank in Wilna an. Während der Reise hatte er mit Ruhe seine Zukunft erwogen, und den Entschluß gefaßt sich durch keine feste Anstellung, wie sie ihm mit einem selbstzubestimmenden Gehalte bei den Finanzen oder dem öffentlichen Unterricht angeboten war, zu binden. Als ihn der Kaiser durch Graf Nesselrode fragen ließ, was er nun wünsche? so erklärte er, es sey keinesweges seine Absicht

Digitized by Google

in Russische Dienste zu treten, sondern nur an den Deutschen Angelegenheiten, die im Laufe der kriegerischen Ereignisse sich entwickeln würden, auf eine seinem Vaterlande nützliche Art Theil zu nehmen. Durch diese Erklärung behielt er die Freiheit nach seiner Ueberzeugung zu handeln, und entfernte bei den Russen jede Mißgunst und jeden Verdacht als trachte er nach Stellen und Einfluß. Dieser Stellung und der Gnade des Kaisers glaubte er die freundliche und wohlwollende Behandlung verdanken zu müssen, deren er sich von den Inländern, besonders von dem Minister des Innern, Grafen Kotschubey, während seines Aufenthaltes in Rußland erfreuet hat.

Der Kaiser Alexander empfing ihn sehr gnädig, entwickelte ihm in einer langen Unterredung die Gründe die zum Tilsiter Frieden gezwungen hatten, setzte ihn in volle Kenntniß der politischen Lage, und sprach seinen unerschütterlichen Entschluß aus, den Krieg mit der größten Beharrlichkeit und mit Nachdruck zu führen, und lieber alle Gefahren und Verhängnisse zu tragen als einen unrühmlichen Frieden einzugehen.

Alexander stand damals im 35sten Jahre; sein Aeußeres — bemerkt Stein — ist angenehm, die Züge regelmäßig, fein, die Stellung anständig, die Beugung des Kopfes, indem er wegen Harthörigkeit das linke Ohr als das bessere vorschiebt, nicht unangenehm. Der Hauptzug seines Characters ist Gutmüthigkeit, Freundlichkeit und ein Wunsch die Menschen zu beglücken und zu veredeln. Sein Erzieher der Genfer Laharpe hat ihm frühzeitig Achtung für den Menschen und seine Rechte beigebracht, die er bei dem Antritt seiner Regierung in das Leben zu rufen eifrig bemüht war. Der Kaiser begann mit Unterrichtsanstalten, Verbesserung des Zustandes des Landmannes. Ihm fehlt aber die Geisteskraft um mit Beharrlichkeit die Wahrheit zu erforschen, die Festigkeit um trotz aller Hindernisse das Beschlossene durchzuführen, den Willen der

Digitized by Google

Anderswollenden zu beugen; seine Gutmüthigkeit artet in Weichheit aus, und er muß sich oft der Waffen der List und Schlauheit bedienen um seine Absichten durchzuführen. Diese letzteren Eigenschaften sind entwickelt worden durch die Lehren seines Erziehers des Feldmarschalls Soltikow, eines alten Höflings, der seinem Zöglinge frühzeitig Geschmeidigkeit gegen die Großmutter, ihre Günstlinge, und gegen die Launen des Vaters empfahl; der Despotismus welchen Paul gegen seine Familie ausübte, mußte ihn in dieser Richtung bestärken. — Bei dem Antritt seiner Regierung umgab er sich mit den Freunden seiner Jugend, dem Fürsten Adam Czartorinsky und Herrn v. Nowosiltzoff, Männern von Geist, Bildung und edlem Character, welche ihn in dem Widerstande gegen die Französische Eroberungspolitik bestärkten. Als aber der auf ihren Rath begonnene Krieg ein unglückliches Ende nahm, sahe sich der Kaiser gezwungen [14] sie zu entfernen und sich mit Männern zu umgeben welchen er kein vollkommenes Vertrauen schenken konnte; so übertrug er die auswärtigen Angelegenheiten dem wenig geachteten Grafen Romanzoff, weil dessen Bereitwilligkeit sich dem Französischen System hinzugeben gewiß war. Vielleicht fehlte es dem Kaiser überhaupt an Tiefe des Gefühls und der Fähigkeit zu ausdauernder Zuneigung: „Seine Vorliebe für den Kronprinzen von Schweden wird nicht 14 Tage dauern," bemerkte die Großfürstin Catharine, die ihren Bruder kannte. Diese Ansicht ward jedoch durch die Folge berichtigt.

Da der Kaiser seinen Geschäftsmännern weder in Hinsicht auf Fähigkeit noch auf Reinheit des Characters allzuviel zutraute, so überließ er niemals einem derselben die Leitung seines Geschäftszweiges, griff vielmehr häufig in das Einzelne ein, bearbeitete Vieles allein den Ministern unbewußt, ließ sich überhaupt leicht zum Einzelnen hinreißen, verlor darüber den

Digitized by Google

Faden des Ganzen, und gab wegen einzelner Hinderniſſe in ſeinem Wege leicht die entworfenen Plane auf.

Um Ordnung, Stätigkeit, Weisheit in die Geſchäftsbehandlung zu bringen und ſich gegen Ueberraſchung zu ſchützen, hatte er beim Antritt ſeiner Regierung ein Cabinet aus ſieben Miniſtern errichtet, in welchem die allgemeinen Angelegenheiten verhandelt wurden; aber einzelne Mitglieder unwillig über das Eingreifen ihrer Collegen, entzogen ſich bald der gemeinſchaftlichen Bearbeitung, dem Kaiſer ſelbſt ward das Arbeiten mit Einzelnen angenehm, die Kriege und Feldzüge begünſtigten dieſes Verfahren; ſo kam die urſprüngliche Einrichtung außer Gebrauch, und ward auf Napoleons Empfehlung mit einem Staatsrath nach Franzöſiſchem Vorbilde vertauſcht, worin die Gegenſtände der Geſetzgebung bearbeitet werden ſollten. Den Plan dazu hatte Speransky entworfen, mit deſſen Sturze jedoch auch dieſe Einrichtung zu ſinken ſchien.

Speransky war eines Pfarrers Sohn, Sänger, dann wegen ſeiner Fähigkeit vom Miniſter des Innern Grafen Kotſchubey in deſſen Canzlei angeſtellt. Er beſaß viele Fähigkeit, Kenntniſſe, Leichtigkeit und Kunſt im Ausdruck; und gewann bald einen überwiegenden Einfluß auf den Kaiſer, der ihm ſein ganzes Vertrauen ſchenkte; er ward der That nach erſter Miniſter. In dieſer Höhe lebte er eingezogen, einfach, allein den Geſchäften, den Wiſſenſchaften, ſeiner Familie, dem Andenken ſeiner Frau, einer Engländerin die er innigſt liebte, ſeiner dreizehnjährigen Tochter. Es ſchadete ihm jedoch ein Hang zum Myſticismus und zur Schwärmerei; ſein Verſtand war nicht kräftig, rein, hell; er glaubte an eine Weltverbeſſerung durch geheime Geſellſchaften, und gerieth durch dieſen Wahn in Verbindung mit einem Ränkemacher Roſenkamp und dem bekannten litterariſchen Abentheurer Feßler.

Der Letztere, früher Mönch, dann proteſtantiſcher Geiſtlicher,

Digitized by Google

Verfaſſer geſchmackloſer hiſtoriſcher Romane, bei den Erziehungsanſtalten in Neu-Oſt-Preußen thätig, gewann Speransky's Vertrauen; er ward ihm durch ſeine Kenntniß der Deutſchen Sprache nöthig, indem er Lateiniſche Darſtellungen des Ganges der Deutſchen Philoſophie für den Miniſter bearbeitete, und entwarf ihm einen Plan zur Vereinigung aller geheimen Geſellſchaften und zu ihrer Benutzung um die Menſchen zu veredeln. — Roſenkamp, ein Liefländer, welchen Speransky im Finniſchen Departement angeſtellt hatte, ſchloß ſich Feßlern an, und näherte ſich durch ihn dem Miniſter. Sein Haus ward der Verſammlungsplatz der geheimen Logen, und dieſe Fratzen fanden bei einem Staatsmann, der in Wirklichkeit Ruſſiſcher Erſter Miniſter war, Eingang. Wahrſcheinlich erlaubte ſich Speransky hier gegen einen Verräther, der als Miteingeweihter ſein Vertrauen erworben, Ergießungen ſeiner geheimſten Gedanken, und Aeußerung von Unzufriedenheit über den Kaiſer, Zweifel ob je durch ihn etwas auszurichten ſeyn würde. Er war ſo unvorſichtig, ſelbſt gegen den Finnländer Armfeld, welcher auf ſeine Empfehlung für die allgemeine Leitung der Finniſchen Angelegenheiten nach Petersburg gezogen war, und nach überwiegendem Einfluß ſtrebte, zu äußern: „daß man Zeit und Kräfte für reinen Verluſt als verlorenes Capital auf den Kopf des Kaiſers ſetze.“ Dieſe Vorbereitungen zur Gründung einer geheimen Geſellſchaft erregten in Petersburg Aufſehen und Mißvergnügen. Man äußerte laut Verdacht über deren Zweck. Der Kaiſer befahl Speransky die Sache einzuſtellen, und übertrug die Unterſuchung des Geſchehenen dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts Grafen Alexis Raſomofsky und dem Polizeiminiſter Balatſcheff. Roſenkamp unter Armfelds Schutz trat nun mit einer Denkſchrift gegen Speransky auf, worin er ſeine Geſchäftsführung angriff. Hiergegen konnte ſich der Beklagte durch die Zuſtimmung des Staatsraths zu den von ihm vorgeſchlage-

Digitized by Google

nen Finanzmaßregeln leicht vertheidigen; aber Rosenkamp, welcher früher schon gegen Nowosiltzow Undank bewiesen, verrieth wahrscheinlich dem Kaiser mehrere von Speransky im innigsten Vertrauen gemachte Aeußerungen, die den Kaiser aufbrachten und zu sehr harten Maßregeln veranlaßten. Speransky ward in der Nacht verhaftet, vom Kaiser mit Vorwürfen überhäuft, in eine Kibitke gesetzt und in Begleitung eines Polizeibeamten nach Nischnei-Nowgorod in die Verbannung geschickt. Der Kaiser wies ihm die Stadt zum Gefängniß an, ließ ihm seinen Gehalt und ließ der 13jährigen Tochter seine Gnade anbieten; sie flehte fußfällig um die Erlaubniß ihrem Vater folgen zu dürfen, und erhielt sie. Der Kaiser ward durch das Zusammentreffen aller dieser Umstände, den Druck im väterlichen Hause, die List und Absichtlichkeit seiner Umgebungen, die Täuschungen die er in der Freundschaft gefunden, und seine Kriegs-Unfälle mißtrauisch gemacht; ein großer Theil der Einbildungen womit er als Jüngling in die Welt eintrat, war verschwunden; er verschloß sich immer mehr in sich selbst, und strebte immer mehr Alles selbst zu verrichten.

Jetzt als Stein ihn in Wilna sah, hatte er seinem Schwager dem Prinzen Georg von Oldenburg ein großes Vertrauen geschenkt. Dieser junge Fürst besaß nach Steins Urtheil einen reinen rechtlichen Character, Gutmüthigkeit, mannigfaltige Kenntnisse die Folge einer guten Erziehung, Arbeitsamkeit Eifer und Liebe zum Gemeinnützigen; aber einen hohen selbst lächerlichen und höchst lästigen Grad von Selbstzufriedenheit; er glaubte Dichter, Feldherr, Staatsmann zu seyn, machte Anspruch auf vollkommene Freiheit von Vorurtheilen, wie er sich oft bestimmt äußerte. Seine Gemahlin schien ihn sehr zu lieben; er zeigte Stein siebenzig Briefe die sie ihm in zwei Monaten geschrieben hatte, darunter mehrere von neun Blättern; wie es denn keine fruchtbarere Briefschreiber als geistvolle Fürstinnen giebt, die

Digitized by Google

ſich in dem Genuß freier Mittheilung für ſo manchen Zwang des Lebens zu entſchädigen wiſſen.

Zu der nächſten Umgebung Alexanders welche Einfluß auf ihn ſuchte und in gewiſſem Maaße beſaß, gehörte der General Armfeld als Vorſitzender der Finniſchen Geſchäfte, ein reicher Finniſcher Gutsbeſitzer, der nach der Abtretung ſeines Vaterlandes den Schwediſchen Dienſt verlaſſen hatte und nach St. Petersburg gekommen war. Stein ſchildert ihn als gewandt und rührig; aber ſetzt er hinzu „er hat nichts ergründet, hält nichts feſt; ſeine Anſichten ſind geſcheut aber nicht tief; die Geſchäfte führt er nicht durch Ueberzeugung und Kraft, ſondern durch Einflüſſe aller Art.“

Die auswärtigen Angelegenheiten behandelte noch immer der Canzler Graf Romanzoff, Steins ehemaliger diplomatiſcher Gegner in der Unterhandlung um den Fürſtenbund [15]. Romanzoff hatte die Formen eines Hofmannes, ſeine Unterredung war voll runder halbdunkler Redensarten, in einer einſchmeichelnden Betonung mit einem ſüßlichen Lächeln vorgetragen, wodurch er zu gefallen hoffte. Wegen dieſes ſüßlichen gezierten Tons nannten ihn die jungen Franzoſen aus Caulaincourts Gefolge „la vieille Marquise du Marais [16]“ — es fehlte ihm an den weſentlichſten Eigenſchaften eines Geſchäftsmannes, einem geſunden hellen Verſtande und kräftigen edeln Character, er war daher völlig unfähig in großen Gefahren zu rathen oder zu ſtählen: er ward von Niemanden, ſelbſt nicht dem kleinſten ſeiner Untergebenen, geachtet, vielmehr wegen Hanges zu unnatürlichen Laſtern verachtet. Catharina II hatte ſeine Fähigkeiten geringſchätzend ihm nur unbedeutende Poſten anvertraut, den eines Geſandten bei den Rheiniſchen Churfürſten, eines Präſidenten bei der Reichsbank, deſſen Geſchäft allein in Beobachtung gewiſſer Formen beſtand. Kaiſer Alexander wählte ihn 1807 als ein geduldiges Werkzeug zur Ausführung des neuen Syſtems

Digitized by Google

von Hingebung an Frankreich, welches alle rechtliche Männer anekelte und von ihm verscheuchte. Der Kaiser behielt ihn späterhin aus Gewohnheit bei, behandelte viele bedeutende Geschäfte ohne ihn, und beruhigte den Schwedischen Gesandten Grafen Löwenhielm, der Mißtrauen über den Canzler äußerte, mit der Versicherung: „Seyn Sie ruhig; er wird Ihnen nicht schaden; ich behalte ihn, weil er mir bequem ist." Als er während Narbonne's Anwesenheit von einem Schlaganfall getroffen darniederlag, ward Kotschubey zu seinem Nachfolger bestimmt. Alexander äußerte dieses gegen den Französischen Gesandten, der es Kotschubey hinterbrachte und an Napoleon berichtete; es kam in alle Zeitungen, selbst mehrere Gesandte richteten ihre Berichte an den vermeinten Nachfolger.

Romanzoff war ein großer Verehrer Napoleons. Dieser hatte ihn geblendet und durch ausgezeichnete Aufnahme in Paris 1808 gewonnen; der Canzler hörte nicht auf, Stein wie aller Welt von seinen Unterredungen mit Napoleon zu erzählen; er war unerschöpflich in Anekdoten von „Seiner Majestät dem Kaiser," „Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Mutter" u. dergl. Nur durfte man nicht ein Wort davon glauben wegen seines eigenthümlichen Hangs zu erdichten ohne eigentlich vorsätzlich die Unwahrheit zu sagen. Sein schwacher Kopf träumte, und diese Träume hielt er für wahr. Es ist ausgemacht, daß er einer großen Menge Menschen Dinge erzählte, die zwischen ihm und der Kaiserin Catharina vorgegangen seyen, vertraute Unterredungen, Mittheilungen, die nach dem Zeugniß der vertrautesten Umgebungen der Kaiserin nie Statt hatten, weil die Kaiserin ihn weder achtete noch sah. Daher wußte man auch nicht was an den Unterredungen mit Napoleon war, der ihn übrigens richtig würdigte und sich äußerte: Alexander verstehe alle diejenigen zu gewinnen welche er ihm hinsende, sey aber weniger glücklich in der Wahl seiner Minister; der Kanzler sei ein

Digitized by Google

Thor [17]! „Alle Anſichten Romanzoffs, ſagt Stein, haben eine träumeriſche nebliche Richtung und Haltung; halbe Wahrheiten mit getrübter Sehkraft erblickt — er will immer mehr zu errathen zu ahnden geben als er äußert, und er läßt ſeine Zuhörer unbefriedigt, ſchwankend und unbehaglich. Er war England abgeneigt — wie die böſe Welt behauptete wegen körperlicher Mißhandlung durch den Engliſchen Geſandten Mitchell, dem er bei einer Dame läſtig geworden — drückte ſchon als Handelsminiſter die Engliſchen Kaufleute, nahm ein dem Engliſchen Handel feindliches Syſtem an, und war daher den Engländern im Ganzen verhaßt.

Seit der Uebernahme ſeines Miniſteriums hatte ſich Rußland durch zwei Kriege, gegen Schweden und gegen die Türkei, geſchwächt. Beide mußten mit baarem Gelde zu einer Zeit geführt werden, als die Schließung der Häfen und das Stocken des Handels den Wechſelcours niederdrückte. Der Schwediſche Krieg verſchaffte Rußland eine feſte Gränze. Der Türkiſche hingegen koſtete gegen hundert Millionen Silberrubel, 50,000 Mann und hatte faſt gar keinen Erfolg. Sobald man in Rußland den Krieg mit Napoleon ahnte, drangen alle verſtändigen Männer auf Frieden mit den Türken, den man unter den ſpäter erhaltenen Bedingungen längſt hätte abſchließen können. Nur Graf Romanzoff lebte in dem Wahne, die Fortdauer dieſes Krieges werde den mit Napoleon verhindern, weil er Rußland beſchäftigt und ſich unſchädlich halten würde. Eine von Romanzoffs Lieblingsregeln die er oft äußerte, war „de faire loucher l'empereur Napoléon", deſſen Aufmerkſamkeit von einem Hauptgegenſtande auf Nebendinge zu lenken, ihn zu zerſtreuen. Als Romanzoffs Unentſchloſſenheit und Verkehrtheit den Abſchluß des Friedens noch immer verzögerte, ſo übertrug der Kaiſer, ohne des Canzlers Zuthun, das Geſchäft mit unbedingter Vollmacht dem Admiral Tſchitſchakow, einem Mann von

Digitized by Google

ſehr großer Energie und vielem Verſtande, der aus einem großen Verehrer Napoleons nach einer kalten Aufnahme in Paris ganz umgewandelt zurückgekehrt war. Sobald Romanzoff den Auftrag des Admirals erfuhr, ſo kam er ihm durch eiligen Befehl an General Kutoſow zu ſchleunigem Friedensabſchluß zuvor; die Unterhandlungen nahmen einen raſcheren Gang, kamen jedoch erſt im Mai zum Ziel; die Vergrößerung Rußlands bis an den Pruth war ein trauriger mit Blut und Geldverſchwendung erkaufter Gewinn, welcher die Türken kränken, Oeſterreich beunruhigen mußte.

Noch ſchlimmer war das Verhältniß zu England, mit dem man ſich vor allen Dingen hätte verſtändigen ſollen, ſobald ein Bruch mit Frankreich in Ausſicht ſtand. Das Engliſche Cabinet fand in dem perſönlichen Character des Kaiſers ſo wenig Gewähr als in dem ſeines Miniſters, und dieſer dachte überhaupt nicht daran ſich England zu nähern, da er noch immer an dem Wahn einer Ausſöhnung mit Napoleon feſthielt. Wie wenig Romanzoff ſein Geſchäft kannte, erhellt unter anderem daraus, daß er als Preis des Friedens von England die Uebernahme der Ruſſiſch-Holländiſchen Schuld, mithin die Bezahlung einer ungeheuren Summe an ſeine und Rußlands Feinde verlangte. Nicht weniger ungeſchickt waren die Unterhandlungen mit Preußen und Oeſterreich geführt worden [18].

So fand Stein die politiſche Lage Rußlands: Im Augenblick der größten Gefahr, vereinzelt, ohne Freunde, ohne Zutrauen, ohne einen großen kräftigen Character an der Spitze oder am Mittelpunkte der Geſchäfte, der es verſtanden hätte neue Kräfte zu entwickeln, die vorhandenen zuſammenzufaſſen und mit Nachdruck auf den einen Hauptpunkt zu richten. Aber in dieſer bedenklichen Lage hatte Alexander die Einſicht gehabt welcher Mann ihm fehle; ſein Brief an Stein war vom

Digitized by Google

27sten März 1812, zwei Jahre darauf, am 31sten März 1814, hielt er seinen Einzug in Paris.

In der militairischen Umgebung Alexanders fand sich kein einziger General, der mit einigem Vertrauen die Leitung des Krieges Napoleon gegenüber unternehmen konnte. Der Kriegsminister Barclay de Tolly führte den amtlichen Oberbefehl; ein geborner Liefländer, eines Pfarrers Sohn; er besaß Ruhe, Kaltblütigkeit, Muth, Kriegserfahrung, aber es fehlte ihm an Ueberblick, Erhebung, Nachdruck, und bei seinem eigenen Heere, als Nicht-Russen, an Ansehen. Die Befehlshaber des zweiten und dritten Heeres, Fürst Bagrathion und Tormassow hingen nur durch leichte Fäden mit ihm zusammen. Die Fähigkeiten der höchsten Generalstabsoffiziere hat General v. Clausewitz, der damals als Freiwilliger aus Preußen herüberkam und den Krieg im Hauptquartier so wie unter Pahlen und Wittgenstein mitmachte, in seiner ausgezeichneten Uebersicht des Feldzugs von 1812 als mittelmäßig bezeichnet. Der Generalquartiermeister Muschin verstand keine fremde Sprache, woraus sich der enge Kreis seiner Kenntnisse ergiebt. Barclay ward in seiner Wirksamkeit durch die Gegenwart des Kaisers beschränkt, dessen Entscheidung er bei allen wichtigen Dingen einholte; und der Kaiser berieth sich dann mit seinem Vertrauten dem General Phull. Dieser ein Würtemberger, zuerst Quartiermeister-Lieutenant unter Friedrich dem Großen, dann während des Französischen Krieges 1792, 93 und 94 beim Generalstabe angestellt, hatte nach den Unglücksfällen des Jahres 1806 den Preußischen Staat verloren gegeben und 1807 Russische Dienste genommen, in denen er bis zum Generallieutenant gestiegen und der militairische Gewissensdirector des Kaisers geworden war. In den Jahren 1810 und 1811 ertheilte er dem Kaiser Unterricht in der Strategie, indem er einundzwanzig Feldzüge Friedrichs des

Digitized by Google

Großen und des Marſchalls von Luxemburg mit ihm durchging, und entwarf auch einen Plan zu dem Kriege mit Frankreich. Phull beſaß einen kräftigen Verſtand, Tiefſinn, großen Fleiß, und eine gründliche Kenntniß der Kriegswiſſenſchaften war das Ergebniß dieſer Eigenſchaften. Rechtlich, ernſthaft, heftig, feſt in ſich verſchloſſen, war er der Anhänglichkeit und Freundſchaft fähig. Aber er war mehr zum Denken und Erfinden als zum Handeln geeignet, weil er in ſich ſelbſt zurückgebogen das Talent nicht hatte, Menſchen an ſich zu ziehen, und die Mittelmäßigkeit der er unverſtändlich war, durch Stillſchweigen oder Spott beleidigte und demüthigte. Der Kaiſer vertraute auf ihn und befolgte die erſten Elemente ſeines Planes.

Phull ſagte vorher, Napoleon werde ſuchen bei Kauen den Niemen zu überſchreiten, um ſich auf den rechten Ruſſiſchen Flügel zu werfen, das Heer von ſeinen Verbindungen mit dem Herzen des Reichs, Moskau und Petersburg abzudrängen, es unter nachtheiligen Umſtänden zu einer Schlacht zu nöthigen, die es bei ungünſtigem Ausfall von ſeinen Hülfsquellen hinwegwerfen werde; er rieth alſo alle großen Schlachten zu vermeiden, oder nur in einem rückwärtsgelegenen ſehr feſten Lager anzunehmen, das feindliche Heer durch die ihm hier bereiteten Hinderniſſe, ſelbſt im Fall des Sieges durch ſchwierige Märſche, Mangel an Verpflegung, allmälig aufzureiben, während ſich das Ruſſiſche Heer durch Heranziehung ſeiner Reſerven verſtärke und zum Angriffskriege immer geſchickter mache. Als Mittel zur Ausführung dieſes Planes wurden Riga, Dünaburg, Boriſſow befeſtigt, und als Rückzugspunkt ein großes verſchanztes Lager bei Driſſa an der Düna angelegt.

Der Kaiſer ſchon ſeit 1809 durch den Oberſt v. Wolzogen mit den richtigen Grundſätzen der Kriegführung bekannt gemacht[19], legte dieſen Plan zu Wilna vor. Mehrere Generale widerſprachen, und wollten gleich dort eine Schlacht liefern;

Digitized by Google

Bennigsen mißvergnügt daß er nicht den Oberbefehl hatte, eifersüchtig auf Phull, eitel, ränkevoll, verbreitete Mißvergnügen, machte Einwürfe, gab aber keinen bestimmten Plan, verwickelte sich in Widersprüche; ihm schrieen viele nach aus Widerspruchsgeist, Verkehrtheit, Absichtlichkeit. General v. Armfeld machte gleichfalls Plane, er wollte das Heer bei Slonim verschanzen, wo es von Napoleon ohne Hindernisse umgangen und von dem Hauptrückzugspunkte abgeschnitten worden wäre. Alle einsichtsvolle Soldaten dagegen, auch der Prinz Georg von Oldenburg, hielten an Phulls Plane fest, und man beschloß danach zu handeln. Denn es war klar, daß das große Mißverhältniß der beiderseitigen Streitkräfte nur dann zum Vortheil der Russen ausgeglichen werden konnte, wenn es ihnen gelang die feindlichen Massen durch Verlängerung und Ausdehnung des Krieges aufzureiben. Diese Ansicht war von Scharnhorst ausgegangen: Napoleon müsse an der großen Ausdehnung des Russischen Reiches zu Grunde gehen, durch beständige Verluste bei langwierigen Märschen und mangelnder Verpflegung von seinen Hülfsquellen entfernt, sich allmälig erschöpfen, und dann unterliegen.

Indessen war das dreifache Uebergewicht womit die Franzosen den Krieg begannen, selbst den Russen unerwartet, und Phulls Plan demnach in einem viel kleineren Maßstabe angelegt als die Umstände erforderten; er taugte daher nur zum Ausgangspunkte, den die Bewegungen der Heere späterhin weit überschritten. Ein zweiter großer Mangel lag in Phulls Persönlichkeit. Er lebte in seiner Ideenwelt und war nach Clausewitz's persönlicher Erfahrung unfähig in schwierigen Lagen zu handeln. Bei einem durchaus edeln Gemüthe war er reizbar, hypochondrisch; sein Vortrag abstract, systematisch, für Menschen die nicht an's Denken gewöhnt sind unverständlich, er ward leicht störrig, unstät, es fehlte ihm an durchgreifender Kraft, er

Digitized by Google

beſaß weder eine unmittelbar befehlende Stellung an der Spitze des Heeres, noch war er deren fähig, ohne Kenntniß der Ruſſiſchen Sprache, ohne perſönliches Vertrauen bei den Führern; mithin mußte ſein Plan in der Ausführung unerwartete Hinderniſſe finden, Vieles unvollkommen, ſchwankend, unſicher, langſam erfolgen, wie denn ſchon die Aufſtellung des Heeres in ſehr ausgedehnten Schlachtlinien ſtatt in Rückzugscolonnen die vorhabenden Bewegungen erſchwerte, und die Anhäufung der Magazine in Wilna, vielleicht abſichtlich von den Verwaltungsbeamten verfügt, deren ſofortige Verbrennung zur Folge hatte; eine große Zahl kleiner Adlicher, die man hätte waffnen und nach der Perſiſchen Grenze ſchicken können, ward zurückgelaſſen und ſchloß ſich den Franzoſen an.

Dabei hegte Alexander noch immer Friedenshoffnungen. Napoleon hatte an ihn den Grafen Narbonne als politiſchen Unterhändler und militairiſchen Kundſchafter abgeſchickt, Alexander dieſen mit Vertrauen behandelt. Romanzoff äußerte, das Zahnen des Königs von Rom werde den Kaiſer Napoleon von Dresden nach Paris zurückrufen; ſo täuſchte man ſich in der Nähe der größten Gefahr.

In alle dieſe Verhältniſſe theils durch den Kaiſer theils durch ſeine nächſten Umgebungen eingeweiht, wendete Stein ſeine Thätigkeit auf eine Seite, von welcher wenn auch nicht ſofort, doch bei dem ſpäteren Verlauf des Krieges, eine große Wirkung zu erwarten war. Am 18ten Junius übergab er dem Kaiſer eine Denkſchrift, worin er die unglückliche Lage Deutſchlands darlegte und darauf Vorſchläge gründete, um die Deutſchen Truppen für die gerechte Sache zu gewinnen, den Feinden in Deutſchland Hinderniſſe zu ſchaffen, und das Volk für einen offenen Widerſtand vorzubereiten:

Digitized by Google

Denkſchrift.

„Wilna den 18ten Junius n. St. 1812. Da Alles den Ausbruch des Krieges ankündigt, ſo iſt es nöthig die Möglichkeit zu unterſuchen, die Kräfte Deutſchlands zu Gunſten Rußlands und ſeiner Verbündeten wirkſam zu machen; ſie ſtehen jetzt zur Verfügung Napoleons, und es kommt darauf an Mittel zu finden um ſie aufzulöſen oder gegen ihn zu richten indem man die Meinungen ſo weit erhebt, daß ſie ſich offen gegen ihn ausſprechen.

Die Stimmung der Deutſchen Bevölkerung iſt gegen die jetzige Ordnung der Dinge und gegen deren Urheber erbittert; ſie ſieht ihre Unabhängigkeit, ihr Blut, ihr Vermögen dem Vortheil der Fürſten geopfert, welche ſie verrathen haben um ein augenblickliches Daſeyn zu friſten; ſie wird durch fremde Horden unterdrückt, gequält und beleidigt, ſie wird gezwungen gegen Völker zu kämpfen die theils ihre natürlichen Verbündeten theils in keiner feindlichen Beziehung zu ihr ſind; alle Einrichtungen, alle alten Gebräuche ſind vernichtet, und es bleibt keine Spur des Glückes übrig, welches dieſe zahlreiche und gebildete Nation vor zwanzig Jahren genoß. Der Adel ſieht ſich ſeiner Vorrechte und der glänzenden Stellungen beraubt welche die Kirche und die Ritterorden ihm darboten, er ſieht ſich der Conſcription unterworfen mit einer Härte wie nicht einmal in Frankreich; der Landmann wird durch Steuern und Einquartierungen erdrückt, jeder Handelszweig iſt vernichtet oder in Schleichhandel verkehrt, die Fabrik-Werkſtätten ſtocken in Folge des ausſchweifenden Continentalſyſtems, welches die Bande zerreißt, die man ſeit drei Jahrhunderten mit America anzuknüpfen gearbeitet hat. Man betrachtete bisher dieſen Welttheil als einen der wirkſamſten Beförderer der Bildung, welchem man eine fortſchreitende Zunahme der Zahlungsmittel

Digitized by Google

und eine Vervielfältigung der Gegenstände des Tausches und Genusses verdankte; aber ein von Ehrgeiz geblendeter Mann unterstützt durch die Feigheit der Fürsten welche er unterdrückt, zerreißt diese Verhältnisse, macht Europa arm und führt es der Barbarei zu. Durch diese gewaltsame Ordnung der Dinge leidet vorzüglich Deutschland, dessen gewerbliche Erzeugnisse großentheils in America verbraucht wurden, und diese Quelle des Nationalreichthums ist jetzt völlig verstopft.

Eine unruhige tyrannische mißtrauische Polizei überwacht die öffentliche Meinung; Litteratur, Briefwechsel, öffentliche Lehrstühle, Alles ist ihr unterworfen; das gesellige Zutrauen, alle Bande der Freundschaft werden zerrissen, erschwert, und in diesem weiten Lande sieht man nichts als Unglückliche die ihre Fesseln schütteln und einige Elende die darauf stolz sind.

Ein solcher Zustand der Dinge, der nur auf einer Gewalt beruhet welche alle Willen alle Meinungen zusammendrückt, kann nur so lange als die Thätigkeit dieser eisernen Hand dauern; und jedesmal daß sich eine Aussicht auf Erleichterung eröffnete, sah man die Menschen sich bewegen um ihre Ketten wo möglich zu brechen.

Dieses wird eben so seyn und ist es in der jetzigen Zeit, da man einen großen Kampf wieder beginnen und eine Stütze für die Unglücklichen darbieten sieht, welche einen Wechsel verlangen; man kann diese Stimmung der Gemüther benutzen um der Unterdrückung allmälig Hindernisse zu schaffen und in der Folge einen geraden und offenen Widerstand gegen sie aufzureizen.

Man kann diese Stimmung der Gemüther verstärken und erhöhen, wenn man in Deutschland Schriften verbreitet, die ein treffendes Gemälde der unheilvollen und herabwürdigenden Lage dieses Landes darbieten. Der 2te Theil des „Geist der Zeit" von Arndt ist mit einer großen Kraft und einer er-

Digitized by Google

ſchreckenden Wahrheit geſchrieben; in Schweden gedruckt hat er nicht in Deutſchland eindringen können; man müßte einen neuen Abdruck veranſtalten und ihn auf dem Wege des Schleichhandels auf der Galiziſchen Gränze Herrn Gruner in Prag zuſchicken, damit er das Buch in Deutſchland in Umlauf ſetze, und Herrn Arndt hieherziehen um ihn bei der Abfaſſung der Flugſchriften zu gebrauchen, welche man in Deutſchland verbreiten ließe.

Auch verdiente das vortreffliche Werk von Fabre über das Innere von Frankreich ins Deutſche überſetzt und in Deutſchland vertheilt zu werden.

Bei einer ſo leſeluſtigen Nation bilden die Schriftſteller eine Art Macht durch ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung; es wird nützlich ſeyn, ſich ſie durch Auszeichnungen irgend einer Art, academiſche Ehren, Orden u. dergl. zu verbinden. Die Herren Schleiermacher in Berlin, Steffens und Bredow in Breslau, Heeren in Göttingen, Luden in Jena ſind unter den Gelehrten ausgezeichnet.

Sobald der Krieg ausbrechen ſollte, wird Deutſchland ohne allen Zweifel mit prahleriſchen und lügenhaften Bülletins und Proclamationen überſchwemmt werden. Man muß ihnen eine in Deutſchland heimlich gedruckte Zeitung entgegenſetzen. Herr Gruner hat Alles für den Druck vorbereitet, aber es iſt erforderlich ihm für den Augenblick die Mittel zur Ausführung und für die Folge die nöthigen Nachrichten zu liefern. Die Schwierigkeit wird ſeyn mit ihm in Verbindung zu bleiben; aber man könnte meines Erachtens ſich der Schleichhändler bedienen, und die Thätigkeit womit ſie die Handelsordnungen umgehen, zum Einbringen der von den Nachbarſtaaten verbotenen Bücher und Nachrichten benutzen; ein einſichtsvoller Beamte der Ruſſiſchen Zollverwaltung an der Galiziſchen Gränze würde, glaube ich, dieſe Sache zu Stande bringen.

Digitized by Google

Während man durch dieſe Mittel die Aufregung der Gemüther unterhalten wird, kann man ſich ſogleich damit beſchäftigen die Unternehmungen des Feindes zu erſchweren.

Eins der wirkſamſten Mittel dazu wird die Aufhebung der Couriere ſeyn, welche nach Frankreich gehen oder die Verbindungen der Heere unterhalten. Die Heerſtraßen in der Richtung von dem Kriegsſchauplatze nach Frankreich erleichtern die Ausführung dieſes Planes; ſie führen in Weſtpreußen durch die Tucheler Haide, welche ſich an die Haiden der Neumark ſchließt; in Deutſchland nahe bei Eiſenach durch den Thüringerwald, jenſeits Würzburg durch den Speſſart; man könnte bewaffnete Haufen von 12 bis 15 Mann bilden, welche die von der Armee kommenden Couriere auffingen, und ſich nach Ausführung eines Streichs zerſtreuen müßten um ſich nachher von Neuem zu vereinigen. — Die Couriere zwiſchen den verſchiedenen Heeren aufzufangen, iſt die Aufgabe der leichten Truppen. — Man müßte Herrn Gruner ſogleich in Stand ſetzen die Perſonen zu gebrauchen, mit denen er ſchon vorläufige Verabredung getroffen hat.

Ein zweites Mittel um die Unternehmungen des Feindes zu hemmen, iſt die allmälige Verführung und Auflöſung der fremden Truppen, beſonders der Weſtphälinger, Tyroler und Illyrier.

Man könnte dieſe verſchiedenen Truppencorps durch Unterhändler aus ihren Landsleuten bearbeiten; die Deutſchen durch vertraute Offiziere, die Tyroler durch einige ihrer jetzt in Wien lebenden Führer, beſonders einen gewiſſen Speckenbach, [Speckbacher] den nächſten nach dem tapfern Hofer, endlich die Croaten durch Griechiſche oder Serbiſche Mönche.

Man würde ſie durch Proclamationen zur Auswanderung einladen, um ſich unter die Fahnen Eurer Kaiſerlichen Majeſtät zu vereinigen und ihr Vaterland von der ſchimpflichen Knechtſchaft zu befreien, worin es ſich findet; man verſpräche ihnen:

Digitized by Google

1) sie in Corps unter Anführung von Offizieren ihrer Nation zu vereinigen;

2) bei glücklichem Erfolge die Rückkehr in ihr Vaterland; in dem Fall daß die Erwartung getäuscht würde, die Bildung in Militair-Colonien auf den Fuß der Gränztruppen, einer vollkommenen Einrichtung, da sie den verschiedenen Arten Menschen ihre eigenthümliche Bildung bewahrt, die sie durch Vermischung mit der großen Masse der Nation verlieren würden, da sie militairischen Geist und Zucht erhält und dem Staate mit wenig Kosten eine tapfere und treue Miliz verschafft, gleich den Kosaken in Rußland, den Gränztruppen in Oesterreich ꝛc.

An die Spitze dieser neuen Bildungen würde man Männer stellen die in Deutschland gekannt und geachtet sind, den Herzog von Oldenburg, von Braunschweig; sie würden sich mit den ausgezeichnetsten Offizieren, Oberst Gneisenau, Chazot u. a. umgeben.

Zu Sammelplätzen würden die Städte im Bereich der Standorte der Deutschen Truppen gewählt, Kiew und Riga; an jedem derselben Deutsche Offiziere mit dem Sammeln, der Bildung, Bewaffnung beauftragt. Kiew wird vorgeschlagen, weil ein großer Theil der Deutschen Truppen sich dem Heere des Generals Tormassow gegenüber findet, dem ein oder zwei Deutsche Offiziere für die Leitung der Maaßregeln um auf diese Truppen zu wirken beigegeben würden.

Diese Maaßregeln würden eine große Zahl tapferer Leute herbeiziehen, wider die Zurückbleibenden Mißtrauen erregen und ihre Thatkraft lähmen — aber man wird ihnen noch mehr Ausdehnung geben können wenn man Einverständnisse in Colberg und Danzig unterhält; die Fäden der erstern sind in den Händen des Herrn v. G.; um solche in der letzteren anzuknüpfen, giebt es mehr als ein Mittel.

Es muß sich zu Danzig eine zahlreiche Classe Einwohner

Digitized by Google

finden die durch den Schluß des Hafens, die Kriegserpreſſungen zu Grunde gerichtet, den Engliſchen Intereſſen ergeben ſind, da die Stadt ihren Wohlſtand der Verbindung mit Großbritanien verdankt; die Engliſchen Handelshäuſer haben ohne Zweifel mit dieſer Claſſe Verbindungen erhalten; vielleicht könnte man mittelſt ihrer eine Volksbewegung hervorrufen, wenn man im Stande wäre dieſe durch eine Flotte und eine Landung zu unterſtützen.

Es leidet keinen Zweifel, daß es ſehr viel unzufriedene unter den Franzöſiſchen höheren Offizieren giebt; wir ſahen den General Sarrazin nach England übergehen; es iſt gewiß daß Soult nach der Schlacht von Aspern mit den Engländern unterhandelt hat, daß Deſolles ehemaliger Chef des Generalſtabes des Moreau'ſchen Heeres, gegenwärtig Befehlshaber zwiſchen Oder und Weichſel, im Jahr 1807 verſucht hat den Marſchall Lannes von Napoleon zu trennen; ſollte es nicht thunlich ſeyn durch den Kronprinzen von Schweden dieſen Mann zu verſuchen, der alle Unternehmungen auf dieſen bedeutenden Landestheil begünſtigen könnte?

Man muß keinen offenen Widerſtand und keinen Aufſtand hervorrufen, ehe der Krieg ſey es durch Siege oder durch einen hartnäckigen die Kräfte Napoleons zerſtörenden Widerſtand einen Character bekommen hat, und man in der Lage iſt dieſelben durch ein verfügbares Heer von verbündeten oder gemiſchten Truppen zu unterſtützen; dann kann man ſich gleichfalls über den Ausſchiffungspunkt in Pommern oder anderwärts entſcheiden.

Die Anwendung aller angezeigten Mittel um auf die öffentliche Meinung, die Deutſchen Truppen u. a. einzuwirken, erheiſcht eine fortgeſetzte beharrliche und durch Kenntniß der Menſchen und Sachen aufgeklärte Thätigkeit, und es würde

Digitized by Google

nothwendig seyn, sie einem eigens dazu ernannten Committee anzuvertrauen.

Diese Denkschrift über die Möglichkeit die Kräfte Deutschlands zu Gunsten Rußlands wirksam zu machen, enthält nur Umrisse, welche man mit mehr Schärfe ausführen muß, falls S. M. der Kaiser sie Seiner Aufmerksamkeit würdig hält."

Der Kaiser antwortete an demselben Tage:

„Ich habe Ihre Denkschrift mit der größten Aufmerksamkeit gelesen, ich habe darin das Genie erkannt, welches Sie stets auszeichnete. Die gute Sache hat unendlich gewonnen, da sie Sie zum Mitarbeiter besitzt. Jetzt wie Sie sehr wohl bemerken, kommt es darauf an, die Ausführung Alles dessen was Ihre Denkschrift enthält zu veranstalten, und Sie werden mir einen wahren Dienst erzeigen, wenn Sie sich sogleich damit beschäftigen; ich meinerseits werde versuchen, Ihnen alle Erleichterung zu gewähren die in meiner Gewalt ist. In unserer ersten Zusammenkunft wollen wir die dringendsten Maaßregeln festsetzen. Ganz der Ihrige." Den 6ten Junius.

Stein entwickelte seine Ansichten weiter:

Wilna den $\frac{\text{20sten}}{\text{8ten}}$ Junius 1812.

Sire!

Eure Kaiserliche Majestät hat mir befohlen Ihnen die vorläufigen Mittel zur Ausführung der verschiedenen in der Denkschrift vom $\frac{\text{5ten}}{\text{17ten}}$ d. enthaltenen Punkte vorzulegen, und Sie wird mir gnädigst erlauben, Ihr die folgende Aufzählung zu machen.

I. Man muß die Personen wählen und ernennen, welche den Mittelpunkt bilden sollen von dem die Leitung der Mittel um auf Deutschland zu wirken ausgeht.

Digitized by Google

II. Herrn Gruner geheime Instructionen und Geldmittel geben, und

a) ihn bevollmächtigen, sichere Leute an die bezeichneten Puncte zu schicken, um die bewaffneten Haufen zu bilden, welche übrigens erst dann handeln werden wenn der Krieg begonnen hat. Gruner besitzt Agenten die in Thätigkeit gesetzt zu werden erwarten, und die den Stoff für ihre Maaßregeln unter dieser Menge unzufriedener Preußischer Hessischer Hannoverscher Soldaten finden werden.

b) er muß durch seine Agenten Verbindungen mit den Anführern der Schleichhändler an der Böhmischen Gränze anknüpfen, um die Druckschriften an seine Vertheiler in Deutschland gelangen zu lassen.

c) er muß insgeheim eine wohlfeile Ausgabe des 2ten Theils des Geist der Zeit veranstalten, oder man könnte das hier in Dorpat thun. Herr Fabre wäre aufzufordern sein Werk über das Innere von Frankreich zu vollenden und davon, so wie von allen denen welche die verderblichen Folgen der Maaßregeln Napoleons ins Licht setzen z. B. von Sir Francis d'Ivernois, Deutsche Uebersetzung zu besorgen.

d) er muß die Einrichtungen zum Druck der Kriegsbülletins treffen, für welche man ihm von hier aus den Stoff liefert.

Man würde Herrn Gruner Eingangs- und Postpässe für Herrn Arndt senden; diesen hätte er als Kaufmann oder auf eine andere Weise durch Galizien hieher zu befördern.

Es würde äußerst nützlich seyn Herrn v. Dubril in Deutschland zurückzuhalten; sey es zu Berlin oder unter dem Vorwande seiner Gesundheit zu Töplitz, so lange der Platz haltbar bleibt; er ist ein sehr feiner, sehr einsichtiger und sehr arbeitsamer Mann.

III. Der Minister des öffentlichen Unterrichts würde für die genannten Gelehrten Auszeichnungen vorschlagen; um den

Digitized by Google

Grund der Wahl zu verdecken, könnte man andere nur durch ihre wiſſenſchaftlichen Eigenſchaften ausgezeichnete in Rückſicht der politiſchen Geſinnungen gleichgültige hinzufügen z. B. den großen Philologen Wolf in Berlin, Goethe, Wieland, ſelbſt einen Prager Gelehrten, den bekannten ausgezeichneten Mathematiker Herrn v. Gerſtner.

Für die Entwicklung der Mittel um auf die feindlichen Truppen zu wirken iſt es nöthig:

1) ſich über die Wahl des Befehlshabers der auswandernden Militairs auszuſprechen und ihm verdiente höhere Offiziere wie Herrn v. Gneiſenau, v. Chazot u. a. beizugeben.

2) jedem Heerestheile welcher den Deutſchen Truppen gegenüberſteht einen Offizier beizuordnen, der beauftragt wird die Mittel der Einwirkung zu leiten, den Unterhalt, die Weiterkunft, den Marſch der ankommenden bis zu den Depots zu beſorgen.

3) die Orte zu beſtimmen, wohin jeder Heerestheil die ihm zukommenden Auswanderer ſenden ſollte.

4) ſofort einen Aufruf zu erlaſſen, der mit Würde und Einfachheit geſchrieben, den feſten Willen Sr. Majeſtät des Kaiſers Deutſchland zu befreien ankündigt. Der Kaiſer würde alle Wohlgeſinnten einladen ſich unter Seinen Fahnen zu vereinigen, ihnen einen angemeſſenen Sold, Bildung in beſondere Corps unter Befehl ihrer Offiziere, und die Rückkehr ins Vaterland verſprechen, im Fall des Unglücks hingegen würde der Kaiſer ihnen eine Freiſtatt in dem ſchönen Clima des ſüdlichen Rußlands anbieten, wo ſie nach Deutſchen Gebräuchen angeſiedelt werden ſollten.

Dieſen Aufruf würde man den auf den Vorpoſten befehligenden Generalen zuſenden, um ihn unter den Einwohnern der Gränzen und der geräumten Landestheile ſo wie auch an Ausgeſandte zu vertheilen, die ihn im Auftrage der geheimen

Digitized by Google

Polizei unter den Truppen in Umlauf ſetzten, und von ihnen die Mittel zu entkommen erfahren würden.

Man würde mit Speckenbach und den übrigen Anführern der Tyroler unterhandeln, um ſie hieher zu ziehen und durch ſie ihre Landsleute zu bearbeiten.

Die Unterhandlungen mit den Croaten würden durch den Ruſſiſchen General gehen der ihnen gegenüber commandirt, da er durch die Gleichheit der Religion und Sprache begünſtigt wird — auch ihnen könnte man als Beweggrund zur Auswanderung die Hoffnung geben, ihr Vaterland zu befreien und dahin zurückzukehren.

Durch den Graf Löwenhielm würden an den Kronprinzen von Schweden die Eröffnungen in Beziehung auf die Mittel Franzöſiſche Generale zu gewinnen gehen können.

Die angezeigten Maaßregeln ſind nur vorbereitend; die Begebenheiten und die Erfahrung werden die erforderlichen Aenderungen anzeigen; aber es bedarf eines Anfangs und eines erſten Anſtoßes — möge der Erfolg den ehrfurchtsvollen Wünſchen entſprechen, welche ich für E. K. M. Ruhm und Wohlergehen hege.

Stein."

Der Kaiſer genehmigte dieſe Vorſchläge in allen ihren Theilen. Er errichtete ein Deutſches Committee, welches unmittelbar unter ihm die Einwirkung auf Deutſchland und die Deutſchen Truppen beſorgen ſollte, und ernannte zu deſſen Mitgliedern ſeinen Schwager den Prinzen Georg für die militairiſchen Geſchäfte, Geheimerath Kotſchubey für die Finanzen, und Stein, denen auf ihren Antrag bald nachher auch der aus Berlin ins Hauptquartier zurückkehrende Geſandte General Graf Lieven für die Militair-Angelegenheiten beigegeben ward. Der Geſchäftsgang ward auf Steins Vorſchlag möglichſt einfach

Digitized by Google

angelegt: jedes Mitglied bearbeitete und leitete die ihm übertragenen Sachen im Einzelnen, und berichtete an das Committee nur über wichtige Angelegenheiten und über die Erfolge. Die Seele des Ganzen war Stein, er gab den Anstoß und die Richtung, schlug die durchgreifenden Maßregeln vor, und unterhielt eigenhändig den Briefwechsel mit Prag und London, bei dem die wichtigsten Gegenstände auf dem Spiele standen. Die Mitglieder des Committee hatten jeder freien Zutritt zum Kaiser[20].

Der Kaiser genehmigte einen Aufruf an die Deutschen Truppen, welcher von Stein entworfen, vom Kaiser gemildert, in zehntausend Exemplaren gedruckt und vom Hauptquartier aus durch die commandirenden Generale, den Hettman Platow, die Vorposten, geheime Unterhändler, Schmuggler, Juden, Polizeibeamte u. dergl. zur Kenntniß der gegenüberstehenden Deutschen Truppen gebracht ward[21]:

„Aufruf an die Deutsche sich unter den Fahnen des Vaterlandes und der Ehre zu samlen.

Teutsche!

Warum bekriegt ihr Rußland, bringt über seine Grenzen, behandelt feindlich seine Völker die seit mehreren Menschenaltern mit Euch in freundschaftlichen Verhältnissen standen, tausende Eurer Landsleute in ihre Mitte aufnahmen, ihren Talenten Belohnung ihrem Erwerbfleiß Beschäftigung anwiesen? Was verleitet Euch zu diesem ungerechten Angriff; er kann nur verderblich für Euch seyn, und wird sich mit dem Tode von Hunderttausenden, oder mit Eurer gänzlichen Unterjochung endigen?

Doch dieser Angriff ist nicht die Folge Eures freyen selbstgefaßten Entschlusses, Euer gesunder Verstand, Euer Gefühl für Rechtlichkeit verbürgt mir dieses, Ihr seyd die unglükliche Werkzeuge der fremden Herrschsucht, die unabläßig trachtet, die Unterjochung des unglüklichen Europa's zu vollenden.

Digitized by Google

Teutſche!

unglükliche ſchmachvolle Werkzeuge zur Erreichung ehrgeitziger Zwecke, ermannt und erhebt euch, bedenkt daß Ihr ſeit Jahrhunderten in der Geſchichte die Stelle eines großen in den Künſten des Kriegs und des Friedens ſich auszeichnenden Volks, einnehmt, lernet aus dem Beiſpiel der Spanier und Portugieſen, daß der feſte kräftige Wille eines Volks, den Angriff und die Unterdrükung der fremden zu vereiteln vermag — Ihr ſeyd unterdrükt aber noch nicht erniedrigt und entartet; Vergaßen gleich viele aus Euren oberen Ständen ihre Pflichten gegen das Vaterland, ſo iſt doch die große Mehrheit Eures Volks bieder, tapfer, des Druks der Fremdlinge überdrüßig, Gott und dem Vaterland treu.

Ihr, die der Eroberer auf die Gränzen Rußlands getrieben, verlaßt alſo die Fahnen der Knechtſchafft, ſamlet Euch unter denen des Vaterlandes, der Freiheit, der National-Ehre, die unter dem Schuz Sr. Majeſtät des Kayſers meines Allergnädigſten Herrn errichtet werden, Er verſpricht Euch den Beyſtand aller tapferen Rußiſchen Männer aus einer Bevölkerung von 50 Millionen ſeiner Unterthanen, die den Kampf für Unabhängigkeit und Nationalehre bis zum letzten Othemzug zu beſtehen entſchloſſen ſind.

Des Kayſers Alexanders Majeſtät hat mir den Auftrag zu ertheilen geruht allen auswandernden braven deutſchen Offiziers und Soldaten die Anſtellung in der deutſchen Legion anzubieten.

Sie wird befehligt werden von einem der Fürſten Deutſchlands der ſeine Anhänglichkeit an die Sache des Vaterlandes durch Thaten und Aufopferungen bewährt hat, und die Wiedereroberung der Freyheit Deutſchlands iſt ihre erſte Beſtimmung.

Wird der große Zwek erreicht, ſo ertheilt das dankbare

Digitized by Google

Vaterland glänzende Belohnungen seinen treuen heldenmüthigen Söhnen, die es von seinem Untergang gerettet.

Ist der Erfolg nicht ganz glüklich, so versichert hiedurch mein Allergnädigster Kayser diesen braven Männern Wohnsitze und eine Freystätte unter dem schönen Himmelsstrich des südlichen Rußlands an.

Teutsche wählt!

folgt dem Rufe des Vaterlands der Ehre, und genießt die Belohnung Eures Muths und Eurer Aufopferungen — oder beugt Euch ferner unter das Joch der Unterdrükung das auf Euch lastet, und Ihr werdet untergehen in Schande, Elend und Erniedrigung, der Spott des Auslands der Fluch Eurer Nachkommen.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kayserlichen Majestät des Kaysers von Rußland.

Der Oberfeldherr des Rußischen Heers
Barclay de Tolly."

Das Original des Entwurfes von Steins Hand, mit den Bleistift-Abänderungen des Kaisers im Französischen Texte unterscheidet sich davon nicht nur in der Form, als vom Kaiser selbst ausgehend, sondern auch durch die ursprünglich größere Kraft und Wahrheit, es wird daher gleichfalls unten mitgetheilt werden.

Diejenigen Deutschen, bei welchen man mit Wahrscheinlichkeit zunächst auf einen Erfolg dieses Aufrufs rechnen zu dürfen glaubte, waren die Preußischen Truppen. Sie bildeten 20000 Mann stark den äußersten linken Flügel des großen Französischen Heeres, und standen nebst 15000 Franzosen unter dem Oberbefehl des Marschalls Macdonald. Ihr Führer war der alte General Grawert, ein unterrichteter aber keines außerordentlichen Schritts fähiger Mann, den sich die Franzosen selbst

Digitized by Google

ausgebeten hatten. Ihm war durch Scharnhorsts Einfluß der Generallieutenant v. York als zweiter Befehlshaber zur Seite gesetzt, ein[22] ausgezeichneter Soldat, unterrichtet, tapfer, von schnellem Ueberblick, kühner Entschlüsse fähig, unzufrieden, ehrgeizig, heftiger Franzosenfeind, dabei schlau, gewandt, verstellt. Die untergeordneten Befehlshaber waren die Generallieutenants v. Kleist und v. Massenbach, der Generalmajor v. Corswandt, brave und den Franzosen abgeneigte Soldaten. Unter den Truppen glaubte man auf drei Regimenter Fußvolk, Ostpreußen, Pommern und Leibregiment, sodann auf das Leibhusaren- und ein Litthauisch-Westpreußisches Dragoner-Regiment mit Bestimmtheit rechnen zu können; sie waren von tiefeingewurzeltem Hasse gegen Frankreich beseelt, und theilten mit dem ganzen Preußischen Heere den lebhaften Widerwillen für ihre Unterdrücker zu fechten. Der Kaiser sandte den aus Preußischem Dienst herübergekommenen Major v. d. Goltz ab, um auf sie zu wirken; dieser reis'te nach Riga, berichtete am 23sten Junius an Stein, daß er sich den Truppen gegenüber befinde, mit zwei Schwadronen Unterhandlungen angeknüpft habe, und den Befehlshaber der Englischen Schiffe zur Unterhaltung von Verbindungen mit Pommern und Ostpreußen, also im Rücken des Feindes, zu bestimmen hoffe. Diese Sendung hatte zwar nicht unmittelbar den gehofften großen Erfolg, indessen ward dadurch sowie durch die gedruckten Aufrufe dahin gewirkt, die richtige Ansicht über ihre Stellung in diesem Kampfe bei den Truppen zu nähren und zu bekräftigen. Russen und Preußen betrachteten und behandelten einander eigentlich nicht als Feinde; als York nach Grawerts Abgange den Oberbefehl der Preußen erhielt, hatte er eine geheime Zusammenkunft mit dem Befehlshaber von Riga[23], und bei dem Sinken der Französischen Sache bedurfte es nur eines kleinen Anstoßes, um den Uebergang des

Digitized by Google

Yorkschen Heeres und damit den wichtigen ersten Schritt für die Befreiung des Königs und Deutschlands herbeizuführen.

Jun. 23. Zu gleicher Zeit schrieb Stein auf des Kaisers Befehl an Graf Münster um die Vereinigung Rußlands mit England
Jun. 27. zu beschleunigen, an Oberst Dörnberg nach Schweden, um ihn zum Dienste in der Deutschen Legion und Anknüpfung mit den
Jun. 23. Westphälischen Truppen herbeizurufen; er meldete Gneisenau daß er sich bemühe Alles in Einklang mit seinen Absichten und Planen zu bringen, Englische Mitwirkung und Geldhülfe für die Deutschen Einrichtungen wünsche und Gneisenaus baldige
Jun. 23. Rückkunft lebhaft verlange; und er forderte Pozzo di Borgo auf sich gleichfalls bei dem Kaiser einzufinden, den er so mit den tüchtigsten Elementen zu umgeben hoffte. Der Staatsrath
Jun. [redacted] Gruner in Prag ward von Errichtung des Deutschen Committe in Kenntniß gesetzt, mit 4000 Dukaten versehen, um auf die Linien der Tucheler Haide, des Thüringerwaldes und Spessarts zu wirken, mit der bestimmten Weisung seine vertrauten Leute an diesen Punkten nicht eher etwas unternehmen zu lassen bis der Krieg wirklich ausgebrochen sey und einige Zeit gedauert habe; Stein beauftragte ihn ferner einen wohlfeilen Abdruck des 2ten Theils von Arndts Geist der Zeit zu veranstalten und in Preußen und dem Königreich Westphalen heimlich einzuführen und verbreiten zu lassen, den Druck einer geheimen Zeitung vorzubereiten, Arndt sobald als möglich zu senden für den Eingangs- und Courierpässe beigelegt wurden, einen Kostenanschlag über seine Ausgaben zu machen, und eine Uebersicht der in der Westphälischen und Sächsischen Armee dienenden Offiziere, nebst Characteristik der einflußreichsten unter ihnen und der Wahrscheinlichkeit sie sich geneigt zu machen. „Man muß, schrieb Stein, so viel als möglich die wahre Ansicht verbreiten, daß das Vaterland da ist, wo sich die Ehre und Un-

Digitized by Google

abhängigkeit findet, daß die Deutſchen Fürſten ihre Macht mißbrauchen, da ſie Beides für ihre erbärmliche perſönliche Exiſtenz aufopfern, daß die Völker die Feſſeln brechen müſſen worin jene ſie werfen wollen, daß ſie eben dadurch ihre Fürſten vom Untergange retten werden, indem Napoleon nach Erlangung der allgemeinen Oberherrſchaft dieſe koſtbaren und erniedrigten Werkzeuge ſeines Despotismus zerbrechen und die Knechtſchaft der Deutſchen noch vollſtändiger und unerträglicher machen wird."

Für den weiteren Briefwechſel überſandte ihm Stein eine vom Staatsrath v. Kreydemann im auswärtigen Departement verfertigte [24] Chiffre und empfahl Gruner deren ſorgfältigſten Gebrauch.

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Ausbruch des Krieges. Rückzug der Ruſſen. Stein in Moskau.

Sobald Napoleon ſeine Vorbereitungen beendigt hatte, eröffnete er den Feldzug. Außer den gewöhnlichen Waffen des Krieges ſcheute er ſich nicht Mittel in Anwendung zu bringen deren ſich die Europäer bis dahin zu bedienen Bedenken trugen; er hatte große Maſſen falſcher Ruſſiſcher Bankaſſignationen verfertigen laſſen, und davon unter anderem ſeinem treueſten Bundesgenoſſen dem König von Sachſen die Koſten der Ausrüſtung des Polniſchen Heeres mit ſechs Millionen Thaler erſetzt, welche beim erſten Verſuche einen Theil zu verſilbern als falſch erkannt wurden [25]; außerdem aber hatte er Anſtalten eingeleitet um die Ruſſiſchen Polen und Litthauer zum Abfall zu reizen [26]. Zu dieſem Zweck war ein Reichstag nach Warſchau berufen, der unter Leitung des Franzöſiſchen Botſchafters Abbe de Pradt die Wiederherſtellung des alten Polniſchen Reiches von der Oder bis zum Dnieper erklärte, alle in Ruſſiſchem Dienſt befindliche Polen zum Abfall aufforderte und die Köpfe in die höchſte Spannung verſetzte. Dieſe Wirkung war jedoch nicht von Dauer, da die Polen ſich ſehr bald überzeugten, daß Napoleon ſich ihrer nur als Mittel zu ſeinen Zwecken bedene'

Digitized by Google

nicht aber ein unabhängiges Polen wolle, was für sie schon aus dem einen Umstande hervorging, daß er das Oesterreichische Polen von der Theilnahme an der Bewegung ausschloß: ein ernstlicher Wille für Polens Herstellung würde den Krieg mit der Eintauschung Galiziens gegen das Königreich Illyrien begonnen haben. Auch ward der Reichstag, sobald er Europa das gewünschte Schauspiel gegeben hatte, nach drei Tagen wieder aufgelöst; und Napoleon scheuete die Folgen einer Begeisterung die nicht ihm gelte.

Am 24sten Junius ging Napoleon mit der Mitte seines Heeres, 230,000 Mann bei Kauen über den Niemen, während der rechte Flügel den Bug, der linke gegen Riga bestimmte bei Tilsit den Niemen überschritt. Einige Tage später folgten der Mitte 145,000 Mann an verschiedenen Stellen über den Fluß. Das ganze Heer zählte 439,000 Mann. Seine ersten Bewegungen beabsichtigten das Wittgensteinsche Corps und das Bagrathionsche Heer abzuschneiden, Napoleon selbst rückte auf Wilna.

Alexander erfuhr den Uebergang des Feindes plötzlich, unerwartet, zufällig; auch jetzt verließ ihn seine Friedenshoffnung nicht. Er sandte den Generaladjutanten und Polizeiminister Balatschew an Napoleon. Balatschew überbrachte ein Schreiben worin Alexander den Französischen Kaiser um die Ursache des Anfalls seiner Staaten befragte, und den Frieden von der Räumung abhängig machte. Napoleon erwiederte, es sey jetzt zu spät, er müsse dem schädlichen Einfluß Rußlands auf Europa ein Ende machen; Rußland sey Schuld daß er seinen Frieden mit England nicht habe zu Stande bringen können [27]. Er gab dem Abgesandten einen äußerst bitteren und höhnenden Brief mit, äußerte sich gegen seine Umgebungen laut über Alexanders Characterschwäche: der Verlust einer Schlacht werde ihn erschrecken und zur Unterzeichnung eines nachtheiligen Friedens

Digitized by Google

bewegen; und rückte mit seinem Heere unaufhaltsam vor. Die Russen zogen sich zurück. Ihre Magazine konnten nicht mehr ganz weggeschafft werden, weil es dem Heere an Fuhrwesen fehlte, und sehr große Vorräthe von Mehl und Hafer [25] mußten verbrannt werden. Am 28sten Junius brach das Russische Hauptquartier von Wilna auf, Stein und Kotschubey reis'ten Morgens um 9 Uhr ab; an demselben Tage standen bereits die Polnischen Studenten auf, und Barclay zog sich, fechtend mit den Franzosen aus der Stadt. Der Rückzug ging über Swinciany und Druza nach dem befestigten Lager bei Drissa.

Am 29. hielt Napoleon seinen Einzug in Wilna, und traf in dieser Hauptstadt Litthauens alle Anstalten, um das Land nach dem Muster des Herzogthums Warschau einzurichten, und durch Truppenbildung und Lieferungen für sein Heer zu benutzen. Die feindselige Behandlung der Einwohner durch die Franzosen kühlte indessen bald die anfängliche Begeisterung wirksam ab.

Bei der großen Uebermacht der Französischen Heere konnte sich Alexander Glück wünschen, daß er die nordwestliche Gränze seines Reiches, Finnland und St. Petersburg von Truppen entblößen durfte, da Schweden dem Kampfe unthätig zusah.

Der General Bernadotte, ein alter Gegner Napoleons, war nicht sobald ohne dessen Zuthun zur Schwedischen Thronfolge berufen, als er seiner neuen Pflicht gemäß Schweden aus seiner damaligen Erniedrigung aufzurichten versuchte. Er lockerte nicht nur den unerträglichen Druck des Continentalsystems, sondern war auch darauf bedacht, Finnlands Verlust durch die Erwerbung Norwegens zu ersetzen, wozu die bevorstehende Verwicklung der Verhältnisse des Festlandes den Weg zeigte. Um diesen Preis und eine Geldhülfe bot er zuerst Napoleon seine Hülfe gegen Rußland an; als er sich von ihm verschmäht sah, wandte er sich an den Kaiser Alexander, und erlangte in

Digitized by Google

einem Vertrage vom 5ten April die Zusage Russischer Hülfe zur Eroberung Norwegens, wogegen er verhieß sobald die Eroberung vollbracht sey ein Schwedisch-Russisches Heer nach Deutschland zu führen, um den Krieg im Rücken des Französischen Heeres zu entzünden. Die gleichzeitige Besetzung Schwedisch-Pommerns durch die Franzosen hatte die Feindschaft gegen Napoleon befestigt; diesem blieb jedoch der Abschluß des St. Petersburger Vertrages längere Zeit unbekannt.

Auf diese Verhältnisse gestützt überreichte Stein dem Kaiser jetzt den Plan zu einer Schwedisch-Englischen Landung an der Ost- und Nordsee als Stütze und Mittel einer allgemeinen Erhebung und Bewaffnung des nördlichen Deutschlands, und legte dem Kaiser dabei die Nothwendigkeit einer Vereinigung mit England aufs Dringendste ans Herz:

Swinciany [29] den $\frac{27\text{sten}}{15\text{ten}}$ Junius 1812.

„Da der Krieg ausgebrochen ist, so darf man nicht länger zaudern die wirksamsten Mittel vorzubereiten, um im innern Deutschland einen offenen kräftigen Aufstand hervorzubringen.

Die erste Frage welche sich erhebt ist die, ob man auf eine große freiwillige Bewegung eines Theils der Nation zählen kann, oder ob man sie durch ein Heer hervorrufen und stützen muß; ist dieses entschieden, so wird man ferner die Art wie das Heer anzuwenden und der Aufstand zu bilden ist untersuchen.

So sehr auch die Gemüther in Deutschland erbittert sind, so glaube ich doch nicht an einen freiwilligen Aufstand einer hinreichenden Macht, wovon man sich bedeutende dauernde Erfolge versprechen dürfte. Das südliche Deutschland, dessen Bewohner für lebhafte Eindrücke und enthusiastische Gefühle am empfänglichsten sind, darf auf keine militairische Stütze rechnen, seitdem Oesterreich sich an Frankreich geschlossen hat. In Nord-

Digitized by Google

deutschland ist das Volk über die Unterdrückung empört, und in einigen Gegenden herrscht stets eine dumpfe Gährung, aber es ist kalt und langsam, und wird außerdem durch die Mehrzahl der wohlhabenden Eigenthümer und Beamten und durch eine auf Gewohnheit beruhende Anhänglichkeit an eine gesetzliche und regelmäßige Ordnung der Dinge zurückgehalten; man muß daher andere Mittel es in Thätigkeit zu setzen anwenden als einfache Ermahnungen und Aufrufe.

Diese Mittel können nur unter dem Schutze eines ausgeschifften Heeres angewendet werden, welches einen großen Landstrich überzieht; dann kann man Truppen ausheben zu verschiedenem Dienst, die Einrichtung der Behörden ändern, und alle Federn in Bewegung setzen, um die Leidenschaften der Menge zu reizen und zu erheben.

Rußland allein vermag dieses Heer nicht zu liefern; es wird aller seiner Kriegsmittel bedürfen, um dem Einfall in seine Grenzen zu widerstehen, seinen Widerstand zu verlängern, seine Erfolge zu benutzen; es sieht sich daher genöthigt, die Sorge für einen Einfall in Deutschland seinen Verbündeten zu überlassen; und dieser Einfall wird, wie die folgenden Bemerkungen zeigen, sehr wirksam seyn können.

Der Einfall muß in einer ziemlich weiten Entfernung von dem Französischen Heere gemacht werden, damit es diesem nicht leicht werde beträchtliche Truppenmassen zum Widerstande dagegen abzusenden — aus diesem Grunde scheint mir das Land zwischen Elbe und Yssel für einen solchen Zweck geeigneter als das Land zwischen Oder und Weichsel. Letzteres bildet nur eine zwischen der Küste und Polen eingeklemmte Landzunge, gewährt an Bevölkerung und Stimmung der Gemüther keine der Hülfsquellen welche die erstere anbietet, und die Absendungen des Französischen Heeres würden sie mit größerer Leichtigkeit erreichen. Wählte man das Erstere, so könnte die Landung

Digitized by Google

an zwei Punkten erfolgen, das Schwediſche Heer bei Lübeck, das Engliſche nebſt der Deutſchen Legion bei Emden ausgeſchifft werden. Dieſe Truppen würden alle Kriegsmittel der Länder welche ſie in ihrem Wirkungskreiſe umfaſſen an ſich ziehen, und ſich durch die Bevölkerung die ſie vorfinden mitelſt folgender Maßregeln verſtärken:

Nachdem die Landungen zu Lübeck und Emden ausgeführt worden, hätten beide Heere ihre Verbindungen an der Elbe herzuſtellen, und das Land zwiſchen Elbe und Oder als ihren erſten Kriegsſchauplatz zu betrachten, wo man ſo viel als möglich die von Napoleon abgeſandten Truppen zurückzuhalten verſuchte.

In der Zwiſchenzeit müßte man ſich in Emden, ſelbſt in ganz Oſtfriesland und Bremen Stützpuncte bilden. Oſtfriesland iſt im Ganzen genommen ſchwer zugänglich, durch die großen Moore führen nur wenig Wege dahin, dieſe können durch Feldverſchanzungen befeſtigt werden. Man kann die Vertheidigung des Landes der Bevölkerung anvertrauen, welche mit Waffen zu verſehen wäre. Sie iſt gegen die neue Ordnung der Dinge, welche die alten Freiheiten umgeworfen hat, äußerſt erbittert und den Engländern durch die genaueſten Handelsverhältniſſe enge verbunden.

An den Elbufern aufgeſtellt, könnte das verbündete Heer in ſeinem Rücken den ganzen Norden Deutſchlands zwiſchen Elbe, Yſſel, Rhein und Thüringerwald militairiſch einrichten.

Dieſer Theil Deutſchlands beſteht vorzüglich aus den alten Preußiſchen Landestheilen Halberſtadt, Magdeburg, Minden, Ravensberg, Marck, Münſterland, ſodann den Hannoverſchen und Heſſiſchen Provinzen, wird von einem tapfern Menſchenſtamm bewohnt, der das fremde Joch haßt und an kriegeriſche Einrichtung gewöhnt iſt.

Digitized by Google

Man würde die waffenfähige Mannschaft auf dreierlei Art benutzen:

1) als Landsturm
2) als Landwehr
3) als stehendes Heer.

Die Landstrecken welche den Wirkungskreis des verbündeten Heeres bilden, lieferten ihren ehemaligen Fürsten folgende Truppen

	Linientruppen	Landmilizen
1) Hannover	18000	6000
2) Hessen	8000	20000
3) Braunschweig	6000	
4) Die Preußischen Landestheile 8 Regimenter Fußvolk und 2 Reuterei	17400	
	49400	26000

zusammen 75,400 Mann.

Aus diesen Angaben ersieht man die Hülfsquellen welche diese Länder darbieten, und denen man eine noch größere Ausdehnung durch Anwendung des Grundsatzes geben kann, daß eine Million Einwohner in gewöhnlichen Zeiten 20,000 und im Nothfall 30,000 Mann Linientruppen geben kann.

Das Königreich Westphalen allein hat eine Bevölkerung von . . .	2,612,000
Die übrigen Länder zwischen Elbe und Thüringerwald	300,000
Das Herzogthum Oldenburg, die Städte Hamburg, Lübeck, Bremen	250,000
Ein Theil des Herzogthums Berg u. a.	600,000
	3,762,000 Einwohner.

Digitized by Google

Dieſe Bevölkerung ergiebt nach dem Maßſtabe von 20,000 Truppen auf die Million, eine bewaffnete Macht von 75,240 Mann ohne die Landwehr und Landſturm zu rechnen.

Dieſer Plan erfordert noch weitere Ausführungen, beſonders hinſichtlich der ſittlichen und bürgerlichen Einrichtung der erwähnten Landſtriche; um ihm einen Anſtoß zu geben, müßte man ſich ſchleunig mit England und Schweden über die Ausführung vereinigen, da die Jahreszeit ſehr weit vorgerückt iſt, und Vereinigung und Ausführung bis zur völligen Reife eine beträchtliche Zeit erfordern, weshalb es unendlich wichtig iſt, ſie mit der äußerſten Gewiſſenhaftigkeit zu benutzen."

Der Kaiſer genehmigte dieſen Entwurf unter Vorbehalt des Einverſtändniſſes mit ſeinen Verbündeten, und beauftragte Stein mit der Ausführung. Dieſer ſchrieb noch von Swiniany Jun. 30. an Gruner, daß eine Landung in Meklenburg und Weſtphalen vorbereitet werde; er möge nun alle ſeine Federn in Bewegung ſetzen, im größten Geheimniß Alles vorbereiten, damit im Augenblick der Landung alle Obrigkeiten geändert und die junge Mannſchaft bis zum Thüringerwalde unter die Waffen gerufen werden könne; er ſandte ihm zugleich einen Brief Chazots an Herrn v. Stülpnagel, worin dieſer aufgefordert ward den General York zum Uebertritt zu bewegen. Zu gleicher Zeit machte Stein im Auftrage des Kaiſers dem Grafen Münſter amtliche Eröffnungen über des Kaiſers Abſichten für die Be- Jun. 30. freiung Deutſchlands und die bisher dazu getroffenen Einleitungen, wofür er die Hülfe der Engliſchen Schiffe in der Oſt- und Nordſee in Anſpruch nahm, theilte ihm den Plan einer Landung in Deutſchland mit, drang deshalb auf beeilten Abſchluß der Engliſchen Unterhandlungen mit Schweden, damit die vorgerückte Jahreszeit nicht die Ausführung der Landung hindere, auf Englands Mitwirkung für den Deutſchen Aufſtand durch

Digitized by Google

Lieferung von Waffen, Kleidung und wo möglich auch Truppen, ſchlug den Herzog von Braunſchweig zum Befehlshaber vor, der ſich mit ausgezeichneten Offizieren, Gneiſenau, Dörnberg, umgeben und ihnen bedeutende Poſten übertragen müſſe; und forderte die Mitwirkung der Engliſchen Flotte und Truppen im Adriatiſchen Meere und Sicilien bei einem Aufſtande der Dalmatiner und Illyrier, welcher mittelſt eines bei Widdin ſtehenden Ruſſiſchen Heerhaufens erregt und gegen Oberitalien gerichtet werden ſolle: „Euer Excellenz kennt ſchon lange die edeln und großmüthigen Abſichten des Kaiſers, und weiß daß dieſer Fürſt Nichts wünſcht als das Glück ſeiner Völker und Europa's, daß Seine Majeſtät überzeugt ſind, wie weder das eine noch das andere ohne Sicherung der Ruhe Deutſchlands auf eine dauerhafte Art beſtehen kann; Sie werden daher gewiß alle Mittel, welche das Anſehen und das allgemeine Zutrauen, deſſen Sie genießen, zu Ihrer Verfügung ſtellt, anwenden, um zu den wohlthätigen Abſichten Seiner Majeſtät mitzuwirken."

Die weiten Entfernungen, die Schwierigkeit der Verbindungsmittel, die Bedenklichkeiten der Unterhändler und perſönliche Rückſichten des Kronprinzen von Schweden haben die Ausführung des Planes bis zum Frühling 1813 verzögert; hätte man ſchon im Sommer oder Herbſt 1812 zum Ziele kommen können, ſo wäre vielleicht kein Mann des ganzen Franzöſiſchen Heeres wieder nach Hauſe gelangt.

Der Kronprinz hatte den Wunſch zunächſt nach Engliſcher Geldhülfe, um Seeland anzufallen; er hoffte nämlich durch die Eroberung der Inſel den König von Dänemark zur Abtretung Norwegens zu beſtimmen. Die Engländer aber waren damals in einer geheimen Unterhandlung mit Dänemark begriffen, und
Jun. 30. weigerten ihren Beiſtand. Stein ſtellte dem Kaiſer Alexander vor, eine Landung der Schweden in Deutſchland ſey ihrem Zuge

Digitized by Google

nach Seeland bei weitem vorzuziehen; die Eroberung von Seeland werde den König von Dänemark bei deſſen bekanntem ſelbſtändigen und hartnäckigen Character nicht zum Frieden bringen, er werde ſich vielmehr mit den ihm übrigen Truppen nach Jütland ziehen, den Krieg fortſetzen, und im ſchlimmſten Falle ſich Napoleon ganz in die Arme werfen, deſſen Erfolge in Rußland dann auch ſeine Herſtellung entſcheiden würden, während die Eroberung von Seeland und ein Däniſch-Schwediſcher Krieg ohne allen Einfluß auf den Ruſſiſchen Krieg bleibe. Die Erhebung des nördlichen Deutſchlands hingegen werde das Franzöſiſche Heer unmittelbar ſchwächen, zu Abſendungen und Anſtrengungen nöthigen, die Macht der Verbündeten durch die freiwerdenden Kräfte eines Theils von Deutſchland vermehren, und ſo die Abſichten des Kronprinzen begünſtigen.

Der Kaiſer pflichtete dieſer Meinung bei und verſprach auf den Kronprinzen zu wirken: „Ihre Bemerkungen über die Plane des Kronprinzen, ſchrieb er, ſind gewiß ſehr gegründet; die Verlegenheit wird ſeyn, ſie ihm annehmlich zu machen. Ihm zu ſehr entgegenwirken, hieße ihn Frankreich in die Arme werfen, beſonders da er von den Engländern nicht allzugut unterſtützt, Mühe hat, in einem armen Lande wie Schweden ſein Syſtem gegen Frankreich aufrecht zu halten, ſobald ihm die Engliſchen Guineen nicht zu Gebote ſtehen. Jedenfalls will ich meine ganze Ueberredungskunſt aufbieten. Ganz der Ihrige.“

Wie wenig unter den damaligen Umſtänden auf Schwedens thätige Hülfe zu rechnen ſey, erfuhr Stein bald aus Gneiſenau's Bericht, der in Begriff ſtand Stockholm zu verlaſſen und in England ein neues Feld für ſeine Thätigkeit aufzuſuchen:

Digitized by Google

Gneiſenau an Stein.

„Ew. Excellenz begrüße ich auf das Herzlichſte in Ihrer neuen Stellung, und wünſche von Herzen, daß Ihre weiſen Rathſchläge gehört werden mögen. Wenn auch die Dinge nicht ſo vorbereitet ſind, als ſie ſeyn ſollten, ſo läßt ſich durch Beharrlichkeit und Ausdauer vieles verbeſſern. Nur im Kriege lernt man den Krieg, und wenn die Ruſſen den Muth haben fünf Schlachten zu verlieren, dann werden ſie Sieger bleiben.

Dem Staatsrath Gruner habe ich von Breslau aus einen Brief für Ew. Excellenz mitgegeben. Es enthielt ſolcher nur wenig über die öffentlichen Angelegenheiten, denn über dieſe ſollte Gruner Ew. Excellenz mündlichen Bericht erſtatten, mehr aber über die in den Händen des Staatsrath Kunt ſich befindliche Angelegenheit. Ich hoffe, daß ſolche zu Ew. Excellenz Zufriedenheit beendigt iſt.

Hier herrſcht noch viel Verblendung. In der Vorliebe für die Franzoſen iſt man noch auf der Höhe, als wir im Jahr 1805. Ueberdies iſt hier viel revolutionärer Stoff und Faktionsgeiſt wie immer. Um emporzukommen, geben ſich viele junge Ehrgeizige vom Adel den Planen des Kronprinzen hin, dieſes aber nur ſo lang es gut geht und nichts beſſeres geboten wird. Der größte Theil der Nation iſt einem auswärtigen Kriege abgeneigt. Perſönliche Eigenſchaften und Glück können indeſſen eine Nation zu Planen fortreißen, die vorher nicht in ihrer Berechnung gelegen hatten; beſonders viel läßt ſich hier damit machen, daß man wenig fordert und viel giebt. England will indeſſen auf Subſidien ſich nicht mehr einlaſſen, und der hieher geſandte Thornton ſoll von jeher ein Knauſer geweſen ſeyn.

Ich gehe nun nach England um zu ſehen, ob man für die Deutſchen Patrioten etwas thun will. Die jezzige Zeit iſt meinen Planen wenig günſtig. Allerwärts in England ſind

Digitized by Google

Unruhen, denen man durch die vorhandenen konstitutionellen Mittel nicht mehr steuern kann. Die Sache ist nun vor einen Ausschuß des Parlaments gebracht und man erwartet eine neue Beschränkung der Habeas corpus Akte, die neues Mißvergnügen erregen wird. Gerade in diesem kritischen Zeitpunkt ist die Emancipation der Katholiken vor das Parlament gebracht und setzt alle Gemüther in Bewegung. In diesem Konflikt der Leidenschaften wird man demnach wenig Neigung und Muse haben, sich mit den Kontinentalangelegenheiten viel abzugeben. Ich muß jedoch einen Versuch machen und eine Frage an das Glück thun. Wird sie verneinend beantwortet, so weiß ich freilich nicht, was ich beginnen soll. Abzuwarten, biß die große Streitfrage zur Entscheidung an die Völker gelangt, dazu bin ich zu alt, und zu jung, um mich jetzt schon zur Ruhe zu begeben. Noch habe ich einen Entschluß nicht gefaßt.

Genehmigen Ew. Excellenz die Versicherung meiner treuen Anhänglichkeit, womit ich immer und überall bin

Ihr

treuergebener gehorsamster Diener

N. v. Gneisenau.

Stockholm den 14ten Juli 1812."

Auf dem fortschreitenden Rückzuge des Heeres gegen Drissa trennten sich Stein und Kotschubey vom Kaiser, und langten über Druza und Janinow in dem Lager von Drissa an. Unterweges [30] übergab ihm der Major Leo von Lützow einen Plan, wie von der Ostsee aus regelmäßige und erschöpfende Nachrichten über die Bewegung der Französischen Streitkräfte und Verstärkungen in Deutschland und Preußen einzuziehen seyen. Der tapfere Krieger, den wir vor einigen Jahren seine Laufbahn als Commandant von Berlin beschließen sahen, ein jüngerer Bruder des berühmten Freikorpschefs, hatte den Oester-

Digitized by Google

reichiſchen und Spaniſchen Krieg als Freiwilliger mitgemacht, durch die Uebergabe von Valencia 1811 in Franzöſiſche Gefangenſchaft gerathen, ſich ſelbſt befreit, zu Fuß das ſüdliche Frankreich, die Schweiz und Süddeutſchland durchwandert, und war jetzt durch Norddeutſchland, Polen und Rußland mitten durch das Franzöſiſche Heer zu den Ruſſen gekommen [31]. Er hatte auf ſeinen Wanderungen beobachtet, wie die Franzoſen ihre Kräfte auf beſtimmten Marſchlinien, auf denen die Nachtquartiere immer dieſelben waren, an ſich zogen, was die Einholung von Nachrichten über ſie ſehr erleichterte; er legte eine Ueberſicht derſelben vor [32], empfahl, ſich des Engliſchen Geſchwaders welches unter Admiral Morris auf der Inſel Hanö bei Carlsham den Schleichhandel nach Preußen beſchützte, ſo wie der Blokadeſchiffe des Admirals Saumarez zu bedienen, und Herrn Alexander Gibſon die obere Leitung anzuvertrauen; die Koſten würden nicht ſehr bedeutend ſeyn, da man auf viele Perſonen rechnen könne, die ſich aus eigenem Antheil der Sache widmeten. Dieſer Plan traf im Zwecke mit dem durch Gruner ausgeführten zuſammen.

Im Hauptquartier zu Driſſa erklärte ſich Stein über eine Denkſchrift, worin der Prinz Auguſt von Oldenburg, Bruder des Prinzen Georg, als Grundſatz aufgeſtellt hatte, daß man bei einer Landung in Deutſchland nicht die Völker aufreizen, ſondern daß die vertriebenen Fürſten durch die Kraft ihrer Landesbevölkerungen ihre Beſitzungen wieder zu erhalten ſuchen müſſen, und daß man die geheimen Geſellſchaften nicht benutzen ſolle. Stein bemerkte darüber:

„Der erſte Grundſatz, wonach man ausſchließlich durch die vertriebenen Fürſten handeln will, führt uns 1) zur Zerſplitterung der Kräfte welche man thätig machen will, vertraut

Digitized by Google

ſie 2) großentheils völlig unfähigen Perſonen, 3) läßt eine große Maſſe Kräfte der eingenommenen Länder, welche jenen Fürſten nicht gehören, gelähmt und erſtarrt. Eine Unternehmung welche die größte Einheit und Kraft erfordert, würde dann damit begonnen, daß wir ihre Ausführung a) einer Hannoverſchen Regierung anvertrauten, deren Haupt in London wohnt, b) einer Heſſiſchen Regierung, deren Haupt ein unfähiger kleinlicher habſüchtiger Greis iſt, c) einer Regierung von Fulda, deren Fürſt ſeine eigene Meinung haben würde, d) einer Braunſchweigſchen Regierung, deren Fürſt ſchwer zu leiten iſt, e) einer Oldenburgiſchen Regierung, welche beſtimmt wegen ihrer Weisheit und Sittlichkeit völliges Zutrauen verdienen, aber ſchwerlich hinreichende Kraft und Zwang haben mögte, um ihre Collegen a, b, c, d und deren Cabinette, Miniſter, Generale, Kammerdiener und Maitreſſen — denn Frau von Schlotheim wird dann auch für etwas mitzählen — auf demſelben Wege vorwärts zu bringen. — Der zweite Nachtheil des Planes beſteht darin, daß die Länder welche der Kriegsſchauplatz in Deutſchland werden könnten, großentheils unthätig bleiben würden. Eine Landung an der Elbe mit einem Heere von 40 bis 50,000 Mann würde das ganze Land zwiſchen Elbe, Rhein, Yſſel und Nordſee bedecken und begreifen; man könnte unmittelbar und mittelbar nicht nur auf das Gebiet der Fürſten a bis d wirken, ſondern auch auf die Preußiſchen dem Königreich Weſtphalen einverleibten Lande, auf den Theil Deutſchlands welcher mit Frankreich vereinigt iſt, und die Lande vieler Fürſten, getreuer und zerknirſchter Anhänger der Religion Napoleons, wie des Herzogs von Berg, der Fürſten von Lippe u. a. Mit welchem Rechte würden ſich die Fürſten a — d um dieſe Länder bekümmern, und würden ſie bei glücklichem Erfolge nicht Vergrößerungsluſt bekommen? Das Caßler Cabinet z. B. hat ſtets Abſichten auf die Stifter Corvey, Fulda, Paderborn ge-

Digitized by Google

habt; die Hannoverschen Minister haben erklärt, das Europäische Gleichgewicht werde gesichert, wenn Osnabrück und Hildesheim mit dem Churfürstenthum vereinigt würden; der Prinz von Oranien war kaum in Fulda eingerichtet, als er sich so sehr von dem Verlangen seine Nachbarn durch seine weise und gerechte Regierung zu beglücken beseelt fand, daß er einer der eifrigsten Vertheidiger des ungerechten Verfahrens der Unterjochung der Reichsritterschaft ward, welche ihm benachbart war, und deren Erhaltung durch denselben Reichsdeputationsbeschluß beschlossen worden, welcher ihm seine Entschädigung zuwies.

Der Anstoß welchen man Deutschland zu geben beabsichtigt, muß ausgehen von einer einzigen und energischen Kraft, die auf einer weiten und edeln Grundlage ruht, sie darf nicht ihre Bewegung durch verwickelte und fehlerhafte Springfedern hemmen. Rußland und seine Verbündeten senden ein Landungsheer an die Deutschen Küsten, sie laden die Deutsche Bevölkerung ein sich von dem Französischen Joch zu befreien; der Anführer der Ausrüstung bildet einen Central-Ausschuß für die Länder welche er in dem Wirkungs-Kreise seines Heeres begreift; dieser Ausschuß besteht natürlich aus den Fürsten und den Männern welche den größten Einfluß auf die von den Franzosen besetzten Länder haben; er leitet die politischen und militairischen Geschäfte; man jacobinisirt nicht die besetzten Lande aber man organisirt die bewaffnete Masse, und man thut Alles mit Einheit, Kraft und mit der einzigen Absicht des Glücks und der Freiheit der Deutschen Nation, welcher die Fürsten so gut als die letzten ihrer Unterthanen das Opfer ihres Vortheils zu bringen verpflichtet sind, da sie niemals Oberherrn sondern Glieder und Unterthanen des Kaisers und Reichs gewesen sind, und die durch den Rheinbund ihnen gegebene Souverainetät nichts als eine Usurpation ist.

Digitized by Google

Was die geheimen Gesellschaften betrifft, so ist mir der gegenwärtige innere Zustand derer welche sich in Deutschland finden ganz unbekannt; aber wenn es wohlgesinnte Personen giebt, welche Geschmack daran haben, weshalb soll man sich nicht mit dieser kleinen Schwäche abfinden? Ich meinestheils habe mich an keine Constitution der Freimaurer mehr gehalten als an die Tafellogen; denn im Jahre 1783 ward ausdrücklich zu diesem Zweck eine Versammlung nach Wiesbaden ausgeschrieben, die sich auflöst'te ohne sich vereinigen zu können, wie es mir auch in jeder andern Hinsicht schien, daß diese alte Gesellschaft, die von Salomon herrührt, nicht nur nicht wußte was sie that, sondern nicht einmal was sie wollte. Die Illuminaten schienen mir gar schlechte Gesellschaft und ihre Moral etwas zweideutig. Ihr Oberhaupt ein Herr Weißhaupt ließ seine Maitresse abortiren, ein zweiter Herr v. Knigge ward von allen rechtlichen Menschen verachtet, ein dritter Herr v. Busch war ein Gemisch von Liederlichkeit und Korporalism; ihre Ränke haben geschadet, obwohl Barruel nicht mein Evangelium ist.

Eine Gesellschaft der Tugendfreunde die sich 1808 bildete, ist durch ihre guten Absichten achtbar, aber bis jetzt ist von ihren Werken noch Nichts erschienen; sie sind in heftigem Zorn gegen die Franzosen, aber ihr Zorn kommt mir vor wie der Zorn der träumenden Schafe."

So machten sich schon hier, während man am Rande des Untergangs schwebte, die verschiedenen Rücksichten geltend, welche späterhin über Deutschlands Zukunft entscheiden sollten. Für den Augenblick erhielt die richtige Ansicht die Oberhand, und es war nicht wieder davon die Rede, den Churfürsten von Hessen an der Spitze eines Heeres die Deutschen zur Begeisterung aufrufen zu lassen.

Digitized by Google

Indeſſen hatte das Ruſſiſche Heer unter Barclay ſeinen Rückzug langſam fortgeſetzt und war am 8ten Julius ohne Hinderniß in das befeſtigte Lager eingerückt. Dieſes lag zwiſchen den Rückzugslinien von Wilna auf Petersburg und auf Moskau, legte alſo auf keiner von beiden den Franzoſen ein Hinderniß in den Weg, und da Napoleon auf der Moskauer Straße vorging, ſo verloren beide Heere einander aus dem Geſicht, ſo daß die Ruſſen ohne alle Nachricht vom Feinde blieben; der Vorſteher der geheimen militairiſchen Correſpondenz Sauglin, ein ehemaliger Franzöſiſcher Sprachmeiſter, hatte nicht einmal die Fähigkeit mitten in Rußland ein Späherweſen einzurichten. Während nun die Ruſſen Nachricht einſammelten und ihren Aufenthalt zum Heranziehen einiger Verſtärkungen und Lebensmittel benutzten, überzeugte man ſich immer mehr von der Unhaltbarkeit dieſer Stellung. Zwar war das Lager mit einer dreifachen ſehr feſten Verſchanzung gegen jeden Angriff von vorne gedeckt, im Rücken aber allein durch die Düna geſchützt, welche dem Uebergange eines ſo ſehr überlegenen Feindes kein entſcheidendes Hinderniß entgegenſetzte; und ſelbſt wenn die Franzoſen nur ohne Weiteres die angefangene Bewegung auf der Moskauer Straße fortſetzten, ſo ward das Ruſſiſche Heer von ſeiner Verbindung mit den fruchtbarſten Provinzen des Innern und ſeinen bedeutendſten Hülfsquellen abgeſchnitten und zur Schlacht außerhalb ſeiner Linien genöthigt, die bei getheilter Kraft keinen Erfolg verſprach. Das zweite Ruſſiſche Heer unter Bagrathion war von ſeiner Rückzugslinie abgeworfen und augenblicklich außer Verbindung mit dem Hauptheer. General Phull hatte früher empfohlen dieſes Heer über Pinsk und Minsk den Franzoſen unbemerkt heranzuziehen, ſtatt deſſen erhielt der Fürſt Befehl über Brescz Litewsky zu marſchiren, hielt dann zu Slonim inne und ſuchte um Erlaubniß nach in das Herzogthum Warſchau einzufallen, wodurch die

Digitized by Google

Franzoſen bei Minsk den Vorſprung erreichten und den Fürſten zwangen ſeinen Rückzug durch die Sümpfe gegen Bobruisk auf Smolensk zu nehmen.

Da nun die kurze Erfahrung dieſes Feldzuges den augenſcheinlichen Beweis lieferte, daß die bisherige Art des Oberbefehls die Einheit der Kriegführung aufhob, den Feldherrn hemmte, die Berathungen und Entſchlüſſe in ein nachtheiliges Schwanken brachte, die Bewegungen der Heere lähmte und verwickelte, da auch der Plan des Generals Phull verlaſſen werden mußte, ſo ward die Unzufriedenheit im Hauptquartier immer lebhafter. Der Generalmajor des Heers Marquis Paulucci, ein Corſe, legte ſeine Stelle mit Ungeſtüm und Ungezogenheit nieder, weil Alles verloren ſey[33]. Im Kriegsrathe durchkreuzten ſich verſchiedenartige Vorſchläge. Der Großfürſt Conſtantin verlangte ſchon jetzt einen, natürlich ſchimpflichen, Frieden. Einige Generale riethen auf Minsk, andere nach Boriſſow vorzudringen um die Verbindung mit Bagrathion wieder aufzuſuchen, eine Stellung zwiſchen Dnieſter und Düna zu nehmen und das Innere des Landes gegen den anrückenden Feind zu decken. Graf Araktſchejew ſtellte dem Kaiſer zuerſt das Verderbliche der bisherigen Kriegesleitung vor, und fand ein ungeduldiges Gehör; mit ihm vereinigten ſich nun mehrere Generale, Barclay, Jermolow, Paulucci, u. a., um den Kaiſer zu bitten, entweder den Oberbefehl unmittelbar zu übernehmen oder ſich von dem Heere zu entfernen um die zu ihrer Unterſtützung nothwendigen Streitkräfte und Hülfsmittel zu entwickeln; zugleich ſtellten ſie ihm die Nothwendigkeit vor, das Lager von Driſſa zu verlaſſen, da der Feind bei Polozk übergehe und ſich auf die Rückzugslinie des Heeres ſtellen könne.

Der Kaiſer, deſſen Vertrauen auf Phulls Leitung in der letzten Zeit gewichen war, entſchloß ſich das Heer zu verlaſſen, und nach Moskau zu gehen um von dort aus ſein Volk zur

Digitized by Google

Anstrengung aller Kräfte aufzufordern. In diesem Entschlusse, dem besten den er fassen konnte, bestärkte ihn der Englische Admiral Bentinck, der sich zufällig als Reisender im Lager zum Besuch bei dem Prinzen Georg befand und dem Kaiser sehr gefallen hatte; er versicherte, daß auch der Kronprinz von Schweden diesen Gedanken billige. Alexander verwarf zugleich den Plan auf die Verbindungslinie des Feindes zu gehen; er ließ, ohne Phull etwas zu sagen, das Heer über die Düna nach Polozk marschiren, womit der fernere Rückzug auf der Linie gegen Moskau eingeleitet war.

Im Lager von Drissa erhielten die auswärtigen Verhandlungen eine weitere Entwicklung.

Ein kräftiges Kriegsmanifest welches Herr v. Anstetten entworfen hatte, ward in Janinow vom Kaiser gebilligt, aber nicht bekannt gemacht. Am 8ten Julius lief die vorläufige Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens mit den Türken ein, wodurch das gegen sie beschäftigte kriegserfahrene Moldauheer zur Mitwirkung gegen Napoleon frei ward. Der Admiral Tschitschakoff gab dem Kaiser den unvernünftigen Rath, den Frieden nicht zu genehmigen sofern die Türken nicht gemeinschaftliche Sache gegen die Franzosen machten; er bedürfe ihrer Hülfe zu dem beabsichtigten Zuge nach dem Adriatischen Meere; im schlimmsten Falle, bei der Fortdauer des Krieges, werde er ihn mit einem kleinen Theil des Moldauischen Heeres fortsetzen, den übrigen zu jenem Zuge anwenden können. Der Kaiser mißbilligte diese Ansicht nicht gänzlich, er setzte einen Werth auf das Türkische Bündniß und den Zug nach Italien, obwohl jenes ohnmächtig, dieser abentheuerlich, unsicher, selbst bei mäßigem Gelingen nur von entfernten Folgen seyn konnte; er genehmigte zwar den abgeschlossenen Frieden, ließ aber die Heranziehung des Moldauischen Heeres zum größten Nachtheil

Digitized by Google

des Hauptkrieges ausgesetzt; es ward späterhin mit dem Heere des Generals Tormassow vereinigt, und unter Tschitschakoff zum Einfall in das Herzogthum Warschau bestimmt.

Stein hatte dem Kaiser bei jeder Veranlassung die Beschleunigung des Friedens mit England aufs Dringendste empfohlen. Dieses sey die unentbehrliche Grundlage jedes Planes; große wie kleine Rücksichten, Geldhülfe, Landung in Deutschland, Uebergang der Deutschen Truppen, Feldzüge der Verbündeten, Alles beruhe darauf [34]; man könne nichts dauerhaftes und festes zu Stande bringen ohne Festsetzung der gegenseitigen Verhältnisse, Herstellung der Gesandtschaften und Einverständniß über den Kriegsplan. Der Kaiser benutzte jetzt die Anwesenheit des Admirals Bentinck, und entschloß sich den Frieden zu unterhandeln. Da aber dennoch der Kanzler die Verhandlungen verschleppte, höchst wahrscheinlich in Hoffnung eines Friedens mit Napoleon, so schrieb der Kronprinz von Schweden dem Kaiser einen sehr heftigen Brief; Romanzoff fing an für seine Stelle zu fürchten, und schlug mit einer läppischen Wendung vor, „dem Kronprinzen mit diesem Frieden ein Geschenk zu machen." Der Kaiser überließ dem Kronprinzen den Abschluß des sehr einfachen Geschäfts; dieser berief den Englischen und Russischen Gesandten zu sich, und brachte am 18ten Julius die Unterzeichnung zu Stande.

Auch mit dem Wiener Hofe fand eine geheime Unterhandlung Statt. Sie betraf die der Oesterreichischen Verbindung mit Frankreich zu gebende Ausdehnung auf den Fall daß das Glück der Russischen Waffen das Oesterreichische Heer unter Fürst Schwarzenberg zum Rückzuge nach Galizien zwänge. Oesterreich erklärte, es werde sich in diesem Falle dem Eindringen der Russen mit dem Corps des Prinzen Reuß und Generals Stipschütz widersetzen, und begehrte binnen sechs Wochen eine bestimmte Versicherung daß Rußland sich eines solchen Einfalls

Digitized by Google

enthalten werde. Alexander, durch General Winzingerode gegen Metternich und Schwarzenberg mißtrauisch gemacht, schien über die Absichten Oesterreichs unzufrieden. Stein hatte schon früher darauf gedrungen, Oesterreich so weit irgend möglich zu schonen, damit es nicht zur Entwicklung neuer Streitkräfte gereizt werde; er beruhigte auch jetzt den Kaiser durch die Bemerkung, der von Oesterreich vorausgesetzte Fall scheine keinen besonderen practischen Werth zu haben, die großen Schläge würden bei den Hauptheeren erfolgen, die Franzosen sich darauf nach der Weichsel oder Oder zurückziehen, und ihnen das Oesterreichische Heer auf gleicher Linie folgen müssen.

Der Kaiser ließ sein Hauptquartier bei dem zurückbleibenden Heere, um jeden Augenblick in die Leitung des Krieges wieder unmittelbar eingreifen zu können; da jedoch für seine baldige Rückkehr wenig Aussicht war, so entschloß sich Stein ihm nach Moskau zu folgen; er verließ Wiliki Lucki am 20sten und kam, in den Tagen als Wellington die Franzosen bei Salamanca schlug, über Smolensk in der Hauptstadt des Russischen
Jul. 24. Reichs an.

Wie so oft im Leben, bei Einzelnen und bei Staaten, der Augenblick des höchsten äußeren Glanzes das nahende Verderben bezeichnet, so bot auch damals, wenige Wochen vor der Verbrennung, Moskau ein großes und erhebendes Schauspiel dar. Die Ankunft des Kaisers regte die Bevölkerung der Stadt und der Umgebungen auf. Das zahllose zu seinem Empfange von allen Seiten herbeiströmende Volk sprach einen hohen Grad von religiöser und nationaler Begeisterung aus, und alle Stände beeiferten sich, durch Geld und Truppenstellung dieses Gefühl zu bethätigen und ihrer Verehrung für den Kaiser Ausdruck zu geben. Der Anblick der ihn umringenden und fast

Digitized by Google

anbetenden Menge, die sich drängte ihn zu sehen, zu berühren, die Frömmigkeit womit sie den Kirchen zuströmte und mit glühender Andacht betete, war herzerhebend und begeisternd; Stein genoß diesen Anblick im Kreml, wohin ihn der Gouverneur Graf Rostopschin eingeladen hatte. Dieser zahlreiche und wohlhabende Adel welcher dem Kaiser Leben und Vermögen anbot, erinnerte ihn an Burke's Ausspruch in dem Werke über die Französische Revolution: daß es von den großen Grundeigenthümern abhängt das Vollkommenste zu erreichen was die Menschheit hervorbringen kann, aber daß selbst ohne Rücksicht auf die sittlichen Eigenschaften, sie der Ballast sind, ohne welchen das Staatsschiff nicht mit Sicherheit schiffen kann.

Der Kaiser war nun bemüht diesem Gefühle für die große Sache Haltung und Bestimmtheit zu ertheilen; die Bewaffnungen, zu denen der Adel den zehnten Mann seiner Gutsangehörigen auszurüsten anbot, wurden im größten Maße unternommen, und allen diesen aufgebotenen Kräften die Richtung auf den eindringenden Feind gegeben.

In einer Unterredung mit Stein am 28sten Julius wurden auch die Deutschen Angelegenheiten besprochen, Stein erhielt die Billigung Alexanders zur eifrigen Betreibung der von Gruner geleiteten Anstalten, und den Befehl dem Kaiser nach St. Petersburg zu folgen.

Er benutzte die nächsten Tage, um sich mit der Eigenthümlichkeit der merkwürdigen Stadt bekannt zu machen, und die bedeutendsten Anstalten zu besuchen. Er schreibt darüber an Frau vom Stein:

„Moskau ist mehr ein Verein von Städten als eine einzige Stadt; sie zeigt eine Masse von Gebäuden der verschiedensten Bauart, prächtige Paläste, hölzerne Häuser, Bauwerke im schlechten Styl des untergehenden Römischen Reichs mit dem

Digitized by Google

Style des Orients gemiſcht, andere im beſten Geſchmack der neueren Baukunſt; der größere Theil dieſer großen Gebäude von Gärten umgeben, welche oft ſehr ausgedehnt ſind; ſo hat der Garten Raſumofsky 42 Morgen. Die Bevölkerung der Stadt zählt 370,000 Menſchen, iſt ſehr thätig und beweglich, daher der Verkehr auf den Straßen außerordentlich lebhaft, beſonders auf den großen Plätzen, wo alle Kaufläden vereinigt ſind, indem der Handel ausſchließlich in den Läden, nicht in den Häuſern, vor ſich geht. Die meiſten Herren beſitzen in der Umgegend Landhäuſer, einige derſelben ſind ſehr ſchön, wie Petrowsky der Beſitz des Grafen Leo Raſumofsky durch ſein Schloß und die Gärten, Gorensky welches dem Grafen Alexis Raſumofsky gehört, durch einen ſehr großen botaniſchen Garten und eine Orangerie die auf 500,000 Rubel geſchätzt wird; und andere, die ich noch nicht geſehen habe.

Meine Bekanntſchaft beſteht aus einer Anzahl Figuren die ich bei Hofe und an der Tafel des Kaiſers geſehen, und aus der Familie des Grafen Leo Raſumofsky, welchem der Graf Kotſchubey mich empfohlen hatte; ich fand hier ſeine Schweſter die Gräfin Apraxin welche ſo lange in Prag wohnte, und Frau von Sangratzky, beide Bekanntſchaften der Werthern. Sehr unerwartet traf ich Ouwaroff hier; er hat die Tochter des Grafen Alexis Raſumofsky geheirathet, iſt in Petersburg angeſtellt, und bewohnt in dieſem Augenblick das Schloß von Gorensky, wo ich ihn aufgeſucht habe.

Da über die Abreiſe des Kaiſers noch nichts entſchieden iſt, ſo werde ich hier wenigſtens noch drei oder vier Tage bleiben, und dieſe Zeit zur Beſichtigung des Merkwürdigſten verwenden. — Die Umgebung iſt ziemlich einförmig, eine große Ebene von einem ſchiffbaren Fluſſe durchſchnitten; Birkenwälder; die Birke iſt in den nördlichen Gegenden ſchöner als bei uns; aber da ſie nebſt der Kiefer allein den Beſtand der

Digitized by Google

Waldungen ausmacht, ſo fehlt dieſen die Schönheit und die Abwechslung der unſrigen, und der Luft dieſe Milde und Weichheit unſeres und des heimiſchen Clima. Die Erinnerung an das Vaterland und das Gefühl von ihm und Allem was mir werth iſt entfernt zu ſeyn, ergreift mich oft ſchmerzlich, und dieſe Vereinzelung worin man ſich inmitten eines großen Haufens findet iſt ſehr drückend. Die Rückkehr des Grafen Kotſchubey nach St. Petersburg beraubt mich der gewöhnlichen Geſellſchaft eines achtungswerthen, unterrichteten Mannes, der durch die Geſchäfte und die Welt gebildet iſt, und mir beſtändig Freundſchaft und eine ſehr aufrichtige Theilnahme gezeigt hat. Dieſe Entbehrung iſt um ſo größer, als es in den kleinen Städten in der Nähe des Hauptquartiers wohin man ſich gewieſen ſieht, keine Hülfsquellen irgend einer Art giebt, wenn die Menſchen mit denen man ſich dort zuſammenfindet, nicht zu uns paſſen.

Dazu kommt, daß ich mich gezwungen ſehe einen kleinen Haushalt einzurichten, eine Art Koch zu nehmen, und mich mit dieſen Einzelheiten zu beſchäftigen die ich verabſcheue — man muß ſich darin finden.

Eine der merkwürdigen Anſtalten die ich hier ſah, iſt das Findelhaus. Es ſteht unter unmittelbarer Leitung der Kaiſerin Mutter, und iſt eine prächtige Einrichtung, aber ich ward von der Zahl der Kinder betroffen die man hier jährlich aufnimmt; ſie beläuft ſich auf viertauſend; es giebt alſo viertauſend Mütter welche die Gefühle der Natur erſticken und die armen Kleinen verſtoßen, deren Sorge und Erhaltung ihnen anvertraut iſt! Eine große Zahl dieſer Kinder gehört der unteren Volksklaſſe an, und doch ſind die Beiſpiele ſelten, wie man mir ſagt, daß Eltern ihre Kinder aus der Anſtalt zurückfordern."

Digitized by Google

Nach der Zurückkunft von Gorensky wo er den 28sten und 29sten zubrachte, fährt er fort: „In meinem Alter hat man nicht mehr diese thätige und unermüdliche Neugierde, die erfordert wird um gut zu sehen und aufmerksam alle anziehende Gegenstände zu untersuchen; das Leben hat seine Täuschungen und seine Farben verloren; Alles verkündet, daß man sich davon trennen und hierauf sich vorbereiten muß.

Die Einwohner von Moskau, wenigstens die ich am Hofe sah, haben viel von unserer Deutschen Steifheit ohne unsere Gutmüthigkeit, verbunden mit dem Hochmuth der Orientalen der schlimmsten Art, ihrer nächsten Nachbarn, der Mongolen, Türken und Kalmücken; sie haben Nichts von dem Ceremoniell der Chinesen noch von der Frömmigkeit und dem dichterischen Anfluge der Hindu; — Du wirst darnach urtheilen, daß man sie ohne Vergnügen sieht und ohne Bedauern verläßt; jedoch nehme ich das Haus des Grafen Leo Rasumofsky aus, wo man sich vollkommen wohl befindet.

Zu Moskau traf ich Frau von Stael, jedoch ohne sie zu sprechen. Ich fand bei der Rückkehr vom Lande ein sehr verbindliches Einladungsbillet zu ihr; ich erhielt es erst um Mitternacht, sie war schon zu Bett, und ich muß daher diese Bekanntschaft bis auf ihre Anwesenheit in St. Petersburg verschieben."

Der Kaiser hatte Moskau am 31sten Julius verlassen. Er fand seine zweite Hauptstadt in einer Stimmung, welche sie sehr zu ihrem Nachtheil von dem Innern des Reichs unterschied. Die Petersburger Bevölkerung bestand aus Hofleuten, Beamten, Kaufleuten, Gewerbetreibenden, einem Gemische von Fremden und Einheimischen; ihre Hauptzüge waren Eitelkeit, Ehrgeiz, Gewinnsucht, nicht frommer treuer Bürgersinn. Die Petersburger waren ein Jahr zuvor kriegslustig, weil man glaubte

Digitized by Google

den Krieg fern von der Gränze führen zu können; als dieſer Vortheil nicht benutzt war, ſo ſah man den Krieg als unvermeidlich an und ergab ſich in das Schickſal. Bei den weiteren Fortſchritten des Feindes zeigte ſich der Geiſt ſchlecht, ſelbſtſüchtig, nur für die eigene Erhaltung beſorgt; die Petersburger äußerten Unwillen über den Kaiſer, Tadelſucht, und verhelten kaum eine geheime Neigung zum Frieden. Die Aufnahme des Kaiſers war kalt, was ihn äußerſt kränkte, man unterhielt ſich mit allerlei nachtheiligen Gerüchten von dem Heere, man ſchimpfte auf Phull, empfing Paulucci mit großer höchſt unverdienter Achtung, und die Anerbietungen welche für die gemeine Sache gemacht wurden, ſtanden verhältnißmäßig hinter denen der andern Gouvernements zurück, wo beſonders in Smolensk, Moskau, Twer, Jaroslaw der Landmann allgemein den vortrefflichſten Geiſt zeigte, mit dem größten Eifer dem Aufruf zu den Waffen folgte, und mit einer Vaterlandsliebe welche bereitwillig Gut und Blut opferte, den Fortſchritten der Feinde entgegenwirkte.

Stein folgte dem Kaiſer am 2ten Auguſt. Die Reiſe führte über Twer, wo er zwei Tage bei dem Prinzen Georg von Oldenburg und ſeiner Gemahlin zubrachte. Der Prinz empfing ihn mit gewohntem Wohlwollen und Güte, die Großfürſtin Catharine mit aller ihr eigenthümlichen Liebenswürdigkeit. Die[35] Prinzeſſin war groß, ſchön gewachſen, von ſehr ſchöner Farbe, ihre Züge ſehr angenehm; ihre Unterhaltung zeugte von einem außerordentlich gebildeten Geiſte, einer großen Erhebung der Seele. Dabei beſaß ſie ein ſehr hervorſtechendes Talent zum Zeichnen; mit einem Worte, ſie war eine ausgezeichnete Frau und beſaß viel Einfluß auf den Kaiſer und den Großfürſten Conſtantin. An den großen politiſchen Begebenheiten der Gegenwart nahm ſie einen ſehr lebhaften und entſchiedenen Antheil, und ſtimmte darin mit ihrem Gemahl und

Digitized by Google

Stein wesentlich überein. Als die Franzosen so tief ins Innere Rußlands vordrangen und das Volk in leidenschaftlicher Erbitterung das Unglück des Landes dem Kaiser zuschrieb, forderte der Adel der Statthalterschaften Jaroslaw, Twer und andere die Großfürstin auf, sich an seine Spitze zu stellen und die Regierung zu ergreifen. Obwohl sie den Vorschlag zurückwies, so ward doch durch diesen Vorgang Alexanders Vertrauen in sie etwas vermindert. Das kurze Glück ihrer Ehe sollte wenige Monate später durch den unerwarteten Tod ihres Gemahls vernichtet werden; Prinz Georg starb im December zu Jaroslaw in seinem Gouvernement, wo er die Maßregeln zur Vertheidigung des Landes betrieben hatte; die Großfürstin blieb seit diesem ersten Besuche Steins treue und hochherzige Freundin und Beschützerin, und beharrte in dieser Gesinnung auch als sie späterhin den Thron von Würtemberg bestiegen hatte[16].

Stein erreichte am 7ten August das kleine Landschloß Camini-Ostrow, wo sich der Kaiser und die Kaiserin aufhielten. Er ward der Letzteren vorgestellt, besuchte den Grafen Kotschubey in Czarskoselo, und traf am 9ten in St. Petersburg ein, welches ihm durch die Größe und Regelmäßigkeit der Gebäude, die ausgedehnten Aussichten, die Breite und Tiefe seines Stromes, den lebhaften Eindruck einer großen und schönen Stadt gab.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Fortgang des Krieges bis zum Brande Moskau's. Stein in St. Petersburg. Deutsche Angelegenheiten.

Nach seiner Ankunft in St. Petersburg schlug der Kaiser dem Kronprinzen von Schweden eine Zusammenkunft in Abo vor; sie erfolgte am 28sten August und bewirkte ein persönliches Verhältniß beider Fürsten, welches dem Kaiser in dieser Zeit großer Bedrängniß die freie Verfügung über sein Finnisches Heer und damit eine bedeutende Verstärkung für die Besatzung von Riga und die Wittgensteinsche Macht an der Düna verschaffte. Alexander verhieß dagegen in dem Vertrage vom 30sten August für Ende Septembers ein Russisches Hülfsheer zur Eroberung Norwegens, und seine Zuneigung für den Kronprinzen erregte in diesem vielleicht schon damals Hoffnungen auf eine hohe Stellung in Frankreich, welche im Frühjahr 1814 der Erfüllung einmal sehr nahe kommen sollten. In Abo fand er auch den neuen Englischen Gesandten, Lord Cathcart, der ihm nach St. Petersburg folgte, und ihn späterhin auf seinen Feldzügen begleitet hat.

Indessen nahmen die Kriegsbegebenheiten ihren weiteren Fortgang.

Digitized by Google

Das Ziel auf welches alle Bewegungen des Russischen Heeres seit Eröffnung des Feldzuges gerichtet waren, die Vereinigung der beiden unter Barclay de Tolly und Bagrathion in stetem Rückzuge begriffenen, durch die Franzosen weit auseinander getrennten Theile, ward in der Mitte Augusts bei Smolensk erreicht, und Barclay beschloß nun hier die schon sehr verminderte aber freilich noch weit überlegene Macht Napoleons zu erwarten, und das über das stete Zurückgehen laut murrende Heer zu befriedigen. Der Kampf um Smolensk zeigte die Nothwendigkeit eines ferneren Rückzuges den aus dem Innern des Reichs erwarteten Verstärkungen entgegen, wobei man durch entschlossene und tapfere Vertheidigung jeder günstigen Stellung dem Feinde das Vorrücken erschwerte und seine Kräfte schwächte. Aber die Unzufriedenheit des Heeres mit dem Oberfeldherrn hatte einen solchen Grad erreicht, daß die Befehlshaber der Heeresabtheilungen Barclays Absetzung beschlossen haben sollen. Der Kaiser selbst ward mißvergnügt, er ertheilte den Grafen Kotschubey, Arakczejew und Fürsten Lapuchin den Auftrag, Barclays Betragen zu prüfen; und sie trugen auf seine Entfernung und Kutusows Ernennung zum Oberfeldherrn an, welche auch von des Kaisers Erzieher Fürsten Soltikow empfohlen ward. Sie erfolgte, und erhielt allgemeinen Beifall, weil Kutusow ein geborener Russe war, Verstand und Kriegserfahrung besaß: doch war er bereits 70 Jahr alt, seine Klugheit zeigte sich häufig als Schlauheit, und man schrieb ihm mit Grund den berechnenden absichtlichen Character eines Hofmannes zu. Doch selbst seine Fehler empfahlen ihn dem Heere, und wenn er nach jeder Niederlage in seinen Berichten von großen Siegen sprach, so hatte eine solche Unwahrhaftigkeit den augenblicklichen Nutzen, den Muth und das Vertrauen der Massen über die gefährlichste Zeit hin aufrecht zu halten. Schon war es ein großer Vortheil, daß durch diese Ernennung die man-

Digitized by Google

gelnde Einheit des Oberbefehls hergestellt und das Vertrauen des Heeres belebt war. Unter Kutusow stand als Chef des Generalstabes der General Bennigsen, der den entschiedensten Einfluß auf seinen Feldherrn hatte.

Seitdem der Kampf in das eigentliche Rußland versetzt war, nahm er immer mehr den Character eines Volkskrieges an; bei dem Rückzuge wurden Städte und Dörfer verbrannt, die Bevölkerung flüchtete in die Wälder und überfiel die nach Nahrung und Kundschaft umherschweifenden Feinde, welche auf einen Raum von wenig Meilen von der großen Heerstraße beschränkt wurden. In lebhaftester Spannung vernahm man zu St. Petersburg Tag für Tag die Nachrichten von dem weiteren Rückzuge, und harrte eines großen und wie man hoffte siegreichen Schlages zur Vertheidigung des Reichs; man beschleunigte die Rüstungen, und vernachlässigte keines der Mittel von denen man sich einen Erfolg für die Führung und den Ausgang des Feldzuges versprechen durfte. Der Kaiser entwickelte die größte Thätigkeit, und sein Entschluß unter keiner Bedingung Frieden zu schließen befestigte sich durch jeden neuen Verlust.

Nachdem die Mitglieder des Deutschen Comitee mit Ausnahme des Prinzen Georg von Oldenburg unter den Augen des Kaisers in St. Petersburg wieder vereinigt waren, ward ihnen in der Person des Herzogs von Oldenburg ein neuer Vorsitzer gegeben. Der Herzog war, nach Steins Urtheil, ein sehr sittlicher unterrichteter aber höchst förmlicher, in sich selbst abgeschlossener starrsinniger Fürst, einseitig, kleinlich, enge in seinen Ansichten, und daher Steins Wesen gerade entgegengesetzt. Als in diesen Tagen der eben angekommene Arndt dem Herzog vorgestellt werden sollte, sagte ihm Stein: „Machen Sie sich nur auf ein Examinatorium aus der Deutschen Reichs- und Staatsgeschichte gefaßt, und auf einen paarstündigen Stand auf

Digitized by Google

geraden Beinen. Der weiß alle Namen und Zahlen und Geschlechtsregister auswendig, und todtstehen auf seinen langen geraden Westfälischen Beinen kann er den tüchtigsten Mann trotz dem Regensburger Reichstag!" Und sein eigenes Geschäftsverhältniß zu ihm bezeichnete Stein anschaulich genug: „Der steht vor mir ganz wie der alte Deutsche Reichsproceß, und docirt mir zwei drei Stunden stans pede in uno." Dieses Verhältniß konnte nicht dauern, und bald trug Stein dem Kaiser seine Bedenken geradezu vor.

Stein an den Kaiser.

Aug. 6./18. „Euere Kaiserliche Majestät hat des Herzogs von Oldenburg Hoheit in dem Deutschen Comitee eine Stelle gegeben. Ungeachtet der Achtung welche ich für die Tugenden und sittlichen Eigenschaften dieses Fürsten habe, verpflichtet mich doch meine Ergebenheit für Eurer Kaiserlichen Majestät Person, für die von Ihnen beschützte Sache, und meine natürliche Offenheit, Ihnen die folgenden Bemerkungen vorzutragen:

Die Ansicht Seiner Hoheit des Herzogs von Oldenburg über die Angelegenheiten des innern Deutschlands, ist so vollkommen verschieden von der meinigen, daß ich kein Mittel sehe sie zu vereinigen ohne die meinige in den wesentlichsten Puncten zu opfern, was meine Anhänglichkeit an das was sich meinem Geiste als Wahrheit darstellt, mir niemals erlauben wird. Der Herzog mißbilligt

1) den Aufruf an die Deutschen; ich halte und ich hielt ihn für nothwendig, weil eine Regierung ihren Willen aussprechen muß; alle Männer welche das Innere Deutschlands kennen, sind meiner Meinung gewesen.

2) Der Herzog glaubt nicht an die Möglichkeit, die Deutsche Bevölkerung zwischen Elbe und Yssel unter dem Schutz eines Landungsheeres mit Nutzen in Thätigkeit zu setzen; ich bin da-

Digitized by Google

von überzeugt; und wenn man Alles allein von den Fortschritten des Russischen Heeres erwarten und die Deutschen wie eine träge Masse behandeln müßte, so wäre es unnütz sich mit den Mitteln zu beschäftigen um auf sie zu wirken.

Meinungen welche so wesentlich von einander abweichen, lassen sich nicht vereinigen; ich verabscheue das System der Vergleiche, gegenseitiger Opfer der Meinungen, der Gefälligkeit; es ist das verderblichste von allen. Ich bitte Eure Majestät aufs Dringendste

mich für die Zukunft von der Behandlung der Geschäfte welche sich auf die Leitung des öffentlichen Geistes im innern Deutschland beziehen zu befreien,

und mir die Erlaubniß zu ertheilen im Fall der Kronprinz von Schweden eine Landung bei Memel unternimmt, zu ihm zu stoßen, und an Ort und Stelle zu versuchen Eurer Kaiserlichen Majestät Absichten auszuführen und Ihnen meine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit zu beweisen."

Der Kaiser sprach über diesen Antrag am $\frac{8\text{ten}}{20\text{sten}}$ August mit Stein und erlaubte ihm die Deutschen Angelegenheiten soweit sie ihm übertragen waren, ohne Zuziehung des Herzogs, allein mit Kotschubey und Lieven zu behandeln.

Die Geschäfte konnten dadurch nur gewinnen; denn Graf Kotschubey war mit Stein durch gegenseitige aufrichtige Achtung und Zuneigung verbunden, und Graf Lieven, dem Stein sonst kein tiefes Urtheil zutraute [37], hatte durch den Fleiß und Eifer womit er sich als Gesandter in Berlin mit den Deutschen Angelegenheiten bekannt gemacht und sie in St. Petersburg als Mitglied des Deutschen Comittee behandelte, Steins gerechte und große Dankbarkeit, und durch die Zuverlässigkeit und Gewandtheit seines Characters dessen Vertrauen erworben [38].

Digitized by Google

Unter Stein arbeitete seit jener Zeit Ernst Moritz Arndt; er war dem ergangenen Rufe gefolgt, am 9ten Julius bei Gruner angelangt, hatte Prag am 14ten verlassen und traf nun auf weitem Umwege um die Französischen Heere über Moskau am 16ten August in St. Petersburg ein. Am 18ten zeigte Stein seine Ankunft dem Kaiser an, und machte die erforderlichen Anträge über seine Stellung und Verwendung:

„Herr Arndt muß sogleich mit Nutzen gebraucht werden, a) um Schriften, Lieder u. s. w. abzufassen, welche unter den Deutschen verbreitet werden sollen um ihre Ansichten zu berichtigen; b) er wird bei der Deutschen Legion angestellt, um ihr — durch seine Schriften und alle Mittel einer volksthümlichen Beredtsamkeit — Begeisterung und eine solche Hingebung einzuflößen, wie wir sie in den Corps des Herzogs von Braunschweig und Schills gesehen haben."

Aug. 8./20. Diese Anträge wurden vom Kaiser genehmigt.

Stein hatte in Arndt den geistreichen freimüthigen patriotischen Schriftsteller berufen; er fand in ihm einen edeln, zur Ausführung guter frischer Thaten stets bereiten, dem Bösen und dem was er dafür hielt, abholden und grimmen Mann, und einen treuen Freund, der, wenn er später bei der Umkehr der Verhältnisse Verfolgungen erduldet, doch auch in der düstersten Zeit den Sonnenblick solcher Augenblicke genossen hat, wie jener, als bei dem Besuche des Kronprinzen in Bonn, Niebuhr den von der Hofgunst gemiedenen unter dem Gedränge der Professoren zurückstehenden hervorzog und dem Fürsten, welcher für so etwas ein Herz hatte, mit den Worten vorstellte: Hier ist mein Freund Arndt.

Arndt hat seines Wirkens unter Stein in den Erinnerungen aus dem äußeren Leben mit Liebe gedacht, und auch für diese

Digitized by Google

Darstellung einzelne Züge mitgetheilt, welche an ihrer Stelle folgen werden.

Für den Verwaltungsrath schrieb er zunächst den „Katechismus für den Deutschen Kriegs- und Wehrmann, worin gelehrt wird, wie ein christlicher Wehrmann seyn und mit Gott in den Streit gehen soll." Diese Flugschrift mit dem Wahlspruch aus Joel: „Fürchte Dich nicht, liebes Land, sondern sey fröhlich und getrost, denn der Herr kann große Dinge thun," ward damals in St. Petersburg gedruckt und zu dem Heere geschickt, und späterhin, so wie der Sieg vorrückte, mit zeitgemäßen Abänderungen zu Königsberg, an verschiedenen Orten Deutschlands, zuletzt 1815 in Köln in vielen tausend Abzügen gedruckt; sie findet sich in ihrer letzten Gestalt in Arndts kleinen Schriften für und an seine lieben Deutschen. 1845. Th. 1. S. 230.

Ein Erbieten zur Herausgabe einer Deutschen Zeitung, welche zweimal wöchentlich erscheinen und in Deutschland verbreitet werden sollte, hat so viel ich weiß keine weitere Folge gehabt, wahrscheinlich weil die Mittel fehlten ihr regelmäßigen Eingang in Deutschland zu verschaffen. Kotzebue von dem der Vorschlag herrührte, erbot sich, sie vorläufig ohne Rücksicht auf Belohnung zu schreiben, verlangte jedoch die Kosten des Aufenthalts in St. Petersburg ersetzt, welche er monatlich auf tausend Rubel anschlug.

Der Staatsrath Grüner sollte in Gemäßheit des vom Kaiser gebilligten Planes, über Alles, was sich im Rücken des Französischen Heeres ereignete, über dessen Verstärkung so wie den Zustand der Festungen, genaue Nachrichten einziehen, die öffentliche Meinung in Deutschland leiten, das Volk gegen seine Unterdrücker und deren Mitschuldige erbittern, einzelne Aufstände unterstützen, und bewegliche Trupps bilden um die feindlichen Couriere aufzufangen. Zu diesem Zweck hatte er

Digitized by Google

über ganz Deutschland ein Netz von festangestellten Beobachtern verbreitet, mit denen er durch vertraute Reisende eine stete Verbindung unterhielt, die gewünschten Nachrichten einzog und seine Absichten ausführte.

Auf den Straßen zwischen Oder und Elbe wurden zwischen Hamburg und Stettin

zu Hamburg, Boitzenburg, Schwerin, Schwaan bei Rostock, und Stettin 5 Beobachter und ein beweglicher Reisender und Sammler, Franz Knappius,

zwischen Magdeburg und Cüstrin

zu Magdeburg, Brandenburg, Berlin, Cüstrin ungefähr 12 Beobachter und ein Reisender, Ferdinand Müller,

zwischen Dresden und Glogau

zu Freiburg, Sagan, Crossen, Lübben 6 Beobachter und ein Reisender, Ferdinand Müller,

auf den Straßen zwischen dem Rhein und aus Süddeutschland zur Elbe

von Wesel bis zur Elbe

zu Münster und Göttingen zwei Beobachter,

von Mainz bis zur Elbe

zu Frankfurt, Erfurt, Weimar drei Beobachter,

von Straßburg bis zur Elbe

zu Stuttgart und Würzburg zwei Beobachter, deren einer, Preuße, die ganze Straße zu bereisen hatte,

von München nach Dresden

zu München und Hof drei Beobachter und ein Reisender Siebdrath, und

zu Prag bei Gruners Person für außerordentliche Aufträge die Herren v. Ditmar, Preuß II und Mutzel angestellt.

Von diesen 40 Personen erhielten nur die drei letzten und 13 andere monatliche Gehalte von 60 und 75 Thalern nebst

Digitized by Google

50 und 25 Thalern Auslagenersatz; die meisten wirkten ohne alle Belohnung nur der guten Sache wegen. Sie gehörten fast alle dem Mittelstande an, Regierungsräthe, Beamte, Prediger, Postoffizianten, ehemalige Offiziere, zwei derselben lebten in den Stuttgarter und Weimarschen Hofzirkeln. Daß aber auch hier Unkraut unter den Waizen gesäet gewesen, scheint der Name Palm anzudeuten, der als Beobachter in Göttingen mit 110 Thaler monatlich Gehalt und Auslagenersatz genannt wird, wenn dieses derselbe Amtschreiber Palm ist, welcher zu den gefährlichsten Polizeispionen der Franzosen gehörte und deshalb nach der Befreiung des Landes zu vieljähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. Die Gesammtkosten betrugen monatlich 1010 Thaler Gehalt und 600 Thaler für Auslagen zu kleinen Reisen, Geschenken, Briefporto. Diese Vertrauten versah Gruner mit folgender

Dienst-Anweisung.

„Der Zweck Ihrer Sendung ist die Befreyung des Deutschen Vaterlandes von den Fesseln Frankreichs.

Da wir dazu jetzt durch eine offene Thätigkeit noch nicht beytragen dürfen, so bleibt uns nichts übrig, als nach dem ruhmvollen Beyspiele älterer Völker alles in der Stille vorzubereiten, daß einst und wo möglich bald der Tag der Rettung erscheine, an dem die Deutsche Nazion wieder in ihrer ursprünglichen Größe und Selbstständigkeit zurücktrete.

Die Hülfe kann jetzt nicht von Innen kommen: es bleibt uns daher nur übrig, uns an eine äussere Kraft anzuschließen, durch diese das Deutsche Volk zur Selbstbefreyung zu impulsiren, und in Gemeinschaft mit ihr auf jede Weise zur Vernichtung des gemeinsamen Feindes kräftig und beharrlich zu wirken. Diese äussere Kraft, an welche wir uns jetzt schließen, ist Rußland. Unser Bestreben muß zunächst dahin gehen, seine

Digitized by Google

Bemühungen im Kampfe gegen Frankreich zu unterstützen, es mit dem Deutschen Vaterlande in enge Verbindung zu setzen, gegenseitiges Vertrauen zwischen beiden zu fördern, und zu erwirken, daß alle Anstrengungen ihren hohen Zweck, die Vernichtung des gemeinschaftlichen Feindes, möglichst sicher erreichen. Die Geschäfte welche wir in dieser Beziehung übernehmen, sind theils Beobachtung theils Bearbeitung Deutschlands zu dem eben genannten Zweck. Behufs desselben ist ganz Deutschland in gewisse auf ihre Eigenthümlichkeit berechnete Bezirke getheilt. Jeder dieser Bezirke wird der Beobachtung eines treu gesinnten, festen, besonnenen, für die gerechte Sache mit allen Mitteln ausgerüsteten und mit solchen für sie handelnden Mannes anvertraut.

Ihnen ist in dieser Beziehung der Bezirk von .... überwiesen. Die Geschäfte welche dort das Ziel Ihrer speziellen Bemühungen seyn müssen, sind:

1. Ueber das Kriegswesen des Feindes genaue Auskunft zu geben, nämlich:

a) Ueber die Stärke der Heere oder einzelner Corps und Regimenter.

b) Ueber ihre Standorte und Bewegungen.

c) Ueber die Stimmung welche im Heere herrscht.

d) Ueber den Zustand der Festungen und Depots.

e) Ueber jede auch noch so geringe nachrückende Verstärkung zu der feindlichen Armee, auf der Ihnen zur Beobachtung überwiesenen Militair-Straße.

f) Ueber den Zustand der Magazine und Getreide-Bestände für die Armee und im Lande.

g) Ueber alle etwanigen Recrutirungen und Militair-Formazionen.

h) Ueber das Lazareth-Wesen und besonders über das Ankommen von Verwundeten von der feindlichen Armee.

Digitized by Google

i) Ueber die etwanige Ankunft und Behandlung Deutſcher und Ruſſiſcher Kriegsgefangenen.

k) Ueber alle ſonſtige irgend erhebliche Armee- und Kriegs-Ereigniſſe.

Bey den Nachrichten von den Truppen-Verſtärkungen, iſt es beſonders wichtig, daß die No. der nachrückenden Regimenter oder deren Bataillons- und Verſtärkungs-Mannſchaften, ingleichen zu welchen Armee-Corps ſie ſtoßen, ſo wie auch jeder nachkommende General oder Offizier von Bedeutung genannt werde. Als Baſis Ihrer diesfalſigen Beobachtungen erhalten Sie hier einen genauen Dislocations-Etat der Franzöſiſchen Armee, welchen Sie in geheimer Schrift mit ſich nehmen werden. Die Abſendung von Cadres zur Bildung neuer feindlicher Regimenter, gehört auch zu den beobachtungswerthen Gegenſtänden, ebenſo die mehr oder minder ſtarke Sendung von Couriren.

Da es für die militairiſchen Operazionen gegen Frankreich und deſſen Verbündete von der höchſten Wichtigkeit iſt, über alle dieſe Gegenſtände ſchleunigſt ausführlich und ganz genau unterrichtet zu ſeyn, ſo werden Sie darauf ganz beſonders Ihr Bemühen richten und fortlaufende genaue Anzeigen deshalb mittheilen.

Die Wahl der hierzu erforderlichen Subjecte und ſonſtigen Mittel, bleibt Ihrer Einſicht und den Local-Umſtänden ganz überlaſſen. Nur iſt es in jedem Fall nothwendig, daß wenn Sie durch Abweſenheit Krankheit oder ſonſtige Fälle zu ſchreiben verhindert ſind, jemand der ſicher iſt ermitteln und ermächtigen, ſolches auf eine unbefangene Weiſe ſtatt Ihrer zu thun, indem über die hierher gehörenden Gegenſtände, eine wöchentliche Anzeige, ſelbſt wenn ſolche ſich nicht verändern, erforderlich iſt.

2. Die Stimmung Deutſchlands zu erforſchen und zu deſſen Selbſtbefreyung zu bearbeiten.

Digitized by Google

Zu diesem großen Endwzeck werden sie mit eben so viel Vorsicht und Besonnenheit als mit Kraft und Wärme zu wirken haben. Die besten allgemeinen Mittel dazu sind:

a) Gewinnung tüchtiger Männer aus allen Ständen zur Verstärkung des über Deutschland gelegten Netzes.

b) Verbreitung einer richtigen Ansicht und tieferen Verbitterung über das Elend, welches Frankreich über Deutschland verbreitet und über die Nothwendigkeit und Leichtigkeit, das schmachvolle Joch durch eigene Anstrengung und fremde Unterstützung abzuwerfen.

c) Hinweisung auf die Herstellung Deutschlands und bestimmte Zusicherung der Hülfe Rußlands und Englands für jedes dazu führende tüchtige Unternehmen.

d) Zerstöhrung irriger Ansichten und Vorurtheile in Bezug auf die eigene und fremden Regierungen.

e) Unmittelbare Unterstützung allen besonnenen und wirksamen Insurrections-Versuchen, in den von Frankreich unterjochten Ländern.

Wie viele Vorsicht bey der Ausführung dieser Mittel in einem fremden Lande nothwendig sey, ergiebt sich von selbst. Es muß daher unser Grundgesetz seyn, daß immer nur einer zu einem handele, in den Verbindungen welche Sie anknüpfen keiner den andern kenne, und so Verrath unmöglich gemacht werde.

Ist erst von wirklichen Insurrections-Versuchen die Rede, so kann freylich dieses System nicht mehr befolgt werden, jedoch müssen Sie selbst sich außer aller unmittelbaren Verbindung mit mehreren Häuptern halten, um nicht durch Bloßstellung Ihrer Sicherheit, das Ganze zu fährden.

Bey jedem Insurrections-Versuche kommt es vorzüglich auf die Wahl der Personen, deren Character, Einfluß und Mittel an, um des Erfolges gewiß zu seyn und denselben

Digitized by Google

unterſtützen zu können. Sie werden daher ehe Sie ſelbſt ſich darin einlaſſen, ſolche zuvor ganz genau prüfen und das Reſultat ausführlich und anſchaulich darlegen, zugleich auch dann auf diejenigen Unterſtützungen antragen, welche von außen her noch erforderlich ſeyn mögten, dieſe jedoch nicht genau zuſagen, bis Ihnen ſolche verſichert ſind.

Mittheilungen dieſer hochwichtigen Art, können jedoch nie ſchriftlich, ſondern müſſen durch einen vertrauten Reiſenden erfolgen, wozu Sie ſich des N. N. der in dieſer Abſicht Ihren Bezirk bereiſet, bedienen können. Außerdem wird Ihnen zuweilen ein vertrauter Reiſender zugeſendet werden, welchem Sie von allem Kenntniß geben können, dieſer legitimirt ſich bey Ihnen durch eine Zeile von meiner Hand, wenn er Ihnen nicht perſönlich bekannt iſt.

In dem Fall eines wirklichen Inſurrections-Ausbruchs erhalten Sie für denſelben nähere beſondere Inſtructionen.

Wichtig und nützlich iſt es, daß Sie mir, ſobald Sie in ihrem Bezirke gehörig orientirt ſind, ein characteriſtiſches Verzeichniß aller ſich in demſelben befindender ausgezeichneter Perſonen ſowohl als bösgeſinnter mittheilen.

Eben ſo wichtig iſt es, daß Sie ſich genaue Kenntniß von den zu unſerem Zweck früher ſchon beſtandenen oder noch beſtehenden Verbindungen verſchaffen, und an dieſelben anknüpfen. Beſonders iſt eine nähere Wiſſenſchaft von den früheren Inſurrections-Verſuchen und deren Häuptern und Mitteln, weſentlich nothwendig.

3. Die Bildung von Partheygängern gegen den gemeinſchaftlichen Feind, in deſſen Rücken möglichſt zu befördern.

Die Art und Weiſe wie ſolches zu bewirken, bleibt Ihrem Ermeſſen überlaſſen. Nur entſchloſſene und gewandte Männer müſſen dazu gewählt werden. Sie müſſen ſich über deren Eigenſchaften und Mittel vollſtändige Kenntniß erwerben und

Digitized by Google

ſolche anzeigen. Will der Partheygänger ganz aus eigener Kraft handeln, ſo iſt ihm ſolches zu überlaſſen, verlangt er Schutz und Unterſtützung, ſo haben Sie ſein Unternehmen genau zu prüfen und durch einen vertrauten Reiſenden davon Mittheilungen zu machen, auch allenfalls inſofern es ohne Verdacht und Verluſt geſchehen kann, ihn ſelbſt nach P[rag] zu ſenden. Unterſtützung, beſonders Schutz durch R[uſſiſche] Patente, können Sie im allgemeinen, jedoch nur nach vorheriger Rückſprache zuſichern, wenn das Unternehmen als tüchtig feſtſtehet. Auf alle Fälle iſt dies jedoch nach wirklich ausgebrochenem Kriege zwiſchen R[ußland] und F[rankreich] zuläſſig, und würden Sie bis dahin dieſen Gegenſtand nicht berühren.

Das Auffangen von Couriren und Nachrichten, Abſchneidung von Zufuhr und Verwirrungs-Erzeugung, muß der Hauptzweck dieſer Partheygänger ſeyn, welche ſich unter jeder Form bilden können, nur kleine Haufen haben, häufig ganz zu verſchwinden ſcheinen und auf entgegengeſetzten Straßen ſich zeigen müſſen, um eine Art von Schreckensſyſtem zu etabliren.

4. Die Bildung einer Deutſchen Legion in Rußland. Ueber dieſen Gegenſtand und über das deshalb zu beobachtende Verfahren, werden Sie noch näher unterrichtet werden. Vorläufig können Sie indeß überall verſichern und verſichern laſſen, daß jeder gutgeſinnte Deutſche Offizier in Rußland Anſtellung finden könne und daß auch Gemeine dort aufgenommen werden, welche für die gemeinſchaftliche Sache mitfechten wollen. Solche Perſonen können ſich über Wien oder Prag nach Rußland begeben und dort von der Kayſerlichen Geſandtſchaft, hier von mir die nöthigen Anweiſungen erhalten. Dies Mittel muß ihnen indeß nur in allgemeinen Ausdrücken und als muthmaßlich eröffnet werden, um das Geheimniß nicht zu compromettiren.

Daß die hier angegebenen vier Zwecke Ihrer Sendung, verſchiedene Mittel erfordern, ergiebt ſich von ſelbſt, für den

Digitized by Google

ersten derselben sind a) Selbstsehen, b) sichere Correspondenten und gute Bekanntschaften mit Postmeistern, Gastwirthen, Einquartierungsbeamten, Offizieren u. s. w. die wesentlichen, für die übrigen drey sind die Mittel zum Theil schon angegeben. Die Vertheilung volksthümlicher Schriften, Affichen, Gedichte, die Aufklärung der Deutschen über ihre wahre Macht, und die Scheinmacht des Feindes, durch unsere bisherige Furcht, Erbitterung gegen denselben durch Erzählung einzelner Infamien und endlich Verbreitung einer eigenen geheim gedruckten Zeitung, welche Ihnen von Zeit zu Zeit übersendet werden wird, sind dazu die besten Hülfsmittel. Alle Ihre Berichte gehen bis auf weiteres unter den Adressen welche Sie jetzt und successive erhalten nach Prag. In der Regel werden Sie wöchentlich einen erstatten. Oftere Mittheilung, sowie die Absendung von Vertrauten, hängt von Umständen und Ihrem Ermessen ab.

Sollte es Ihnen nicht möglich seyn, Ihre Mittheilungen aus irgend einem Grunde nach Prag direct zu senden, so geschieht solches nach zwey andern Puncten, welche Ihnen mündlich angegeben werden.

Auf eben diesen Puncten werden die dort sich befindenden Verbündeten, sich durch alle zulässige Mittel, durch Rath und Geld, in Noth und Todt unterstützen. Werden Sie gefangen oder trifft Sie sonst ein Unglück, so geben Sie davon durch den Correspondenten von Deutschland (Hamb. Corresp.) in der verabredeten Art Nachricht.

Alle Ihre Briefe werden in Chiffern, welche Sie hier erhalten und mit chemischer Dinte, die Sie ebenfalls hier bekommen geschrieben und unter den Adressen, welche Sie erhalten, abwechselnd nach Prag oder den Zwischenpuncten gesandt. Auch werden Sie mit Nutzen, ungeachtet der Chiffre, sich für Truppen und ähnliche Gegenstände, der verabredeten Blumensprache bedienen.

Digitized by Google

Vorsicht, als das wesentlichste Mittel den großen Zweck zu erreichen, wird Ihnen auf allen Ihren Schritten stets vorgeschrieben.

Verschwiegenheit ist das Siegel unseres Werks, sie ist unverletzlich, selbst in der höchsten Gefahr. Lieber einen ehr- und muthvollen Todt, als ein Leben durch Verrath und Schande erkauft. Wir haben uns einer großen und gerechten Sache geweiht, ihr wollen wir in Wort und That leben und sterben."

Um auf die öffentliche Meinung zu wirken ließ Gruner in Steins Auftrage den 2ten Theil von Arndts Geist der Zeit in Leipzig heimlich drucken, errichtete an der Sächsischen Gränze eine Handdruckerei zur Verbreitung der ihm zukommenden Kriegsberichte, und vermittelte den Uebergang nach Rußland für mehrere der ausgezeichnetsten Offiziere, die Oesterreichischen Hauptmänner von Pfuel und Maurer, den Preußischen Obersten von Boyen, welche entschlossen waren der guten Sache ihren Arm zu leihen. Und so wie er schon früher in Preußen laut gesprochen hatte, so wiederholte er jetzt den Offizieren, daß die Deutschen Fürsten zu Napoleons Präfecten herabgesunken keinen Anspruch auf blinden Gehorsam ihrer Unterthanen hätten, vielmehr Letztere ihres Eides ledig nicht verpflichtet seyen für eine schlechte Sache dem Vaterlande zum Schaden zu fechten. Uebrigens berichtete Gruner, daß die Stimmung allgemein so gut sey wie man sie erwarten durfte, die Hoffnung auf Landung der Engländer und Schweden gerichtet, welche zu einem allgemeinen Aufstande das Zeichen geben werde; in Preußen habe die Art wie Napoleon dem König, dessen Reise nach Dresden er nicht gewünscht, begegnet sey, die Stimmung gehoben, aber die unseligen Unterhandlungen mit den Franzosen, die leichtsinnige Uebernahme so großer Lasten durch Beguelin, an denen später Staatsrath v. Heydebreck sieben

Digitized by Google

Millionen Franken abgedungen, das Ausschreiben einer allgemeinen Vermögens- und Einkommensteuer eine desto größere Mißstimmung hervorgerufen; der Staatscanzler als vermeintliche Quelle des Elends sey Gegenstand aller Verwünschungen; Pillau sey ohne höhere Ermächtigung durch Grawert den Franzosen übergeben [39]. In Colberg rüsteten Französische Offiziere Kanonenböte; die Berliner Vossische und die Liegnitzer Zeitung zeichneten sich durch Aufsätze in Französischem Sinne aus.

Am Ende Julius sendete Gruner die Herren v. Burgdorff und Hasseroth in den Spessart und Thüringerwald, um die Bildung von Freicorps vorzubereiten; er versah sie mit Geld, ertheilte ihnen genaue Vorschriften für ihre Unternehmungen, und empfahl ihnen weitere Befehle abzuwarten ehe sie handelten; der ehemalige Colberger Partheigänger Müller ward für die Tucheler Haide bestimmt.

Diese Maßregeln über deren Fortgang Gruner durch drei nach Rußland reisende Offiziere an Stein berichtete, wurden auf des Letztern Antrag vom Kaiser gebilligt. Dabei ward Gruner aufgefordert die ihm zu Gebote stehenden vielfältigen Verbindungen in den ehemals Preußischen Provinzen zu benutzen, um die Wahl seiner Geschäftsführer so viel als irgend möglich zu vervollkommnen, und sich mit einflußreichen wohlgesinnten Männern seiner Bekanntschaft, besonders Herrn v. Vincke in der Grafschaft Mark, Graf Wedell in Ostfriesland und dem Hessischen Oberstlieutenant Mensing, einem muthigen gewandten und einflußreichen Mann, in Verbindung zu setzen. Er solle sie auffordern den Unwillen gegen die Unterdrücker zu unterhalten und das Verlangen einem landenden Hülfsheere kräftig beizustehen; sie mögten Nachricht über die bei den Einwohnern vorhandenen Waffen, über die Zahl der Soldaten welche 30,000 auf die Million Einwohner gerechnet jeder Bezirk liefern kann, so wie über den Geist und Character der bedeutendsten Männer

Digitized by Google

sammeln, welche als Obrigkeiten oder Offiziere gebraucht werden können. Auf Grund dieser Nachrichten müsse gemeinschaftlich mit jenen Männern ein Plan entworfen, das Land zwischen Elbe, Thüringerwald, Rhein und Yssel in Bezirke getheilt, in jedem Bezirk die bestgesinnten Männer zur Uebernahme der obrigkeitlichen und Kriegsgewalt bestimmt werden. Sobald die Ausschiffung erfolge, würde in dem Maße wie die Truppen sich ausdehnten, diesen Männern die ganze Verwaltung übergeben, die alten Behörden aufgehoben, unter den fähigen und der guten Sache ganz ergebenen Männern die Anführer der Volksbewaffnung jedes Bezirks gewählt, und die Zahl Menschen welche jeder Bezirk liefern kann bewaffnet. Mittelst dieser Maßregeln würde man dahin gelangen das ganze Ansehen wohlgesinnten Männern zu überliefern, eine große Zahl an die gute Sache zu knüpfen, und der Bewegung welche Deutschlands Unabhängigkeit herstellen solle die größtmögliche Kraft und Ausdehnung zu geben. Nach diesen Andeutungen müsse eine allgemeine Uebersichtstafel entworfen werden. Vor Allem könne die Mitwirkung des Präsidenten von Vincke zu jeder Zeit von sehr großem Nutzen seyn, und schon jetzt müsse sein Rath über den vorläufigen Verwaltungsplan auf den Fall der Landung eines Heeres, die Wahl der zu verwendenden Männer und die Kriegsmittel jedes Bezirks eingeholt werden. „Da für Begeisterung und edle Gefühle die Jugend am empfänglichsten ist, so muß man unter ihr und auf den Universitäten Schriften zu verbreiten suchen, welche die Seelen erheben, damit man im Augenblick der Landung eines Heeres unter ihnen begeisterte Anhänger findet, welche sich der Sache des Vaterlandes hinzugeben bereit sind und mit Nutzen gebraucht werden können. Besteht die Verbindung der Tugendfreunde noch? wer sind ihre Häupter? Kann man sie nicht jetzt in Thätigkeit setzen, unter Beobachtung der größten Vorsicht

Digitized by Google

gegen Verrath und Schwatzhaftigkeit. Die protestantische Geistlichkeit zählt unter ihren Mitgliedern ausnehmend wohlgesinnte Männer, welche auf religiöse Menschen am meisten wirken. Das Betragen dieses Standes in Hessen und dem Hannoverschen Lande ist vorzüglich lobenswerth gewesen, und unter ihnen muß man suchen Verbindungen anzuknüpfen. Der Zug des Kronprinzen von Schweden gegen Dänemark hat den Zweck, letztere Macht zum Beitritt gegen Frankreich zu zwingen, sobald dieser Zweck erreicht ist, wird sich der Kronprinz im Dezember nach der Küste Deutschlands begeben, um dessen Freiheit auf den festesten Grundlagen herzustellen. Sie können von diesem Plane den General Scharnhorst in Kenntniß setzen, dessen große Verschwiegenheit ich kenne; er kann die Gemüther vorbereiten, und zu seiner Zeit diese Maßregel dem Könige als seinem wahren Vortheil günstig darstellen, verhindern daß er sich nicht zu gewaffnetem Widerstande gegen das Gelingen der Unternehmung in Deutschland fortziehen lasse, ihn im Gegentheil bewege sich damit zu vereinigen, da er von ihrem Gelingen seine Unabhängigkeit zu erwarten hat. — Warum kommt Grollmann nicht an?"

Bei Vorbereitung der allgemeinen Erhebung[40] sollte sich Gruner angelegen seyn lassen jeden theilweisen Aufstand zu verhindern, da sie keinen Einfluß auf die großen Begebenheiten haben und viele brave und kräftige Männer in Gefahr setzen, deren man sich bei einer Landung mit Nutzen bedienen könnte.

In andern Briefen macht Stein wiederholt auf die Wich- Sept. 14.
tigkeit der Tucheler Haide für das Auffangen der Couriere aufmerksam; sollten diese jedoch über Danzig gehen, so müssen die Trupps sich in den Wäldern zwischen Wilkowischen und Danzig oder zwischen Danzig und Stolpe aufstellen; im Allgemeinen muß den Parteigängern welche die Sache auszuführen haben, die Wahl der passendsten Puncte überlassen

Digitized by Google

werden; tritt eine Verfolgung ein, so sollen sie sich zerstreuen und an einer andern Stelle wieder sammeln. Er räth Gruner,
Sept. 11. sich mit dem Grafen von Pappenheim in Verbindung zu setzen, einer außerordentlich wohlgesinnten Familie, die durch das Einziehen der Russischen Gesandtschaft in Wien sehr erschwerten Verbindungen durch andere Mittel über Radziwilow herzustellen, durch den Oberpräsident Merckel in Breslau sichere Männer auf der Schlesischen Gränze gegen Polen hin bestimmen zu lassen, welche sich mit Czernitscheffs Kosaken in Verbindung setzen und die Briefschaften übernehmen können, deren Beförderung auf dem Seewege unsicherer und kostspieliger sey.
Oct. 3. Ob Gruner glaube, daß Preußen wie es drohe, ein Heer von 30,000 Mann der Schwedischen Landung entgegensetzen wolle und könne? ob er nicht dem Staatscanzler die Thorheit einer solchen Aufführung vorstellen wolle?

Gruners Bewegungen konnten in Prag unter den Augen der Oesterreichischen Polizei und Französischen Späher nicht lange unbemerkt bleiben, und kannte man auch nicht bestimmt seinen Zweck, so heftete sich doch ein dringender Verdacht an seine, nach Graf Metternichs Urtheil, wo sie auch seyn möge bedeutende Person. Während der Anwesenheit des Kaiserlichen Hofes versuchte man ihn zu entfernen, in einer Unterredung deshalb empfahl Metternich ihm wiederholt sich durchaus ruhig zu halten wenn er den Schutz der Regierung genießen wolle; Gruner berichtete darüber an Stein, und besorgt über die Absichten der Feinde, welche ihn als gebornen Osnabrücker unter dem nichtigen Vorwande von, nie Stattgefundener, Unterthanenpflicht gegen Napoleon, der härtesten Behandlung unterziehen mogten, begehrte er, daß Kaiser Alexander ihn im Fall der Verhaftung als seinen Beamten zurückfordere, ein Wunsch, welcher als gerecht durch Stein empfohlen, vom Kaiser gewährt ward. Aber mehr noch als den Franzosen war Gruner der

Digitized by Google

Partei welche ſich ihrer Sache in Preußen angeſchloſſen hatte, ein Dorn im Auge; und auf Betrieb der Preußiſchen Polizei ward Gruner nebſt ſeinen nächſten Gehülfen am 22ſten September in Prag verhaftet, und im größten Geheimniß nach Munkatſch abgeführt. Mit ihm fielen ſeine Papiere und Gelder in die Hände der Polizei. Graf Metternich überzeugte ſich daraus von dem Umfange der eingeleiteten Verſtändniſſe, und warnte den Franzöſiſchen Geſandten in Wien, Otto, vor Preußen: Der böſe Geiſt der in dieſem Lande herrſche, könne leicht eine Erſchütterung oder einen Aufſtand bewirken, welcher Hunderttauſend Menſchen zum Vortheil Rußlands in die Wagſchale werfen würde; man müſſe nicht die Kraft des Volkes mit dem Willen des Königs verwechſeln [41]. Zugleich beklagte ſich Metternich bei dem Ruſſiſchen Cabinet über Gruners Beſchäftigungen. Dieſe Beſchwerde konnte Ruſſiſcherſeits leicht zurückgewieſen werden, da man den Gegenſtand ſeiner Aufträge dem Grafen Metternich allenfalls vertraulich eingeſtehen konnte, weil ſie durchaus nichts dem wahren Nutzen Oeſterreichs zuwider enthielten. Der Kaiſer forderte daher daß Gruner befreiet und in das Hauptquartier des Admirals Tſchitſchakow entlaſſen werde, was jedoch erſt mehrere Monate ſpäter bei eingetretener gänzlicher Wendung der Kriegsereigniſſe gewährt ward.

Ueber den Vorfall findet ſich der Brief eines Vertrauten in Abſchrift:

„Seit unſerer Trennung in Fr. begrüße ich Sie heute zum erſten Mahle wieder. Möge mein Freund, durch welchen Sie dieſes erhalten, Sie friſch und wohlgemuth finden! Erkennen Sie mich nicht an dieſen Schriftzügen, ſo wird mich ein Geſchenk aus Ihrer Hand bezeichnen, das mir Stab und

Digitized by Google

Stütze war bei meiner Wanderung zu unserm G., den ich am 14ten September in Liebwerda traf. Er ist uns jetzt entrissen und für das Werk, an welchem er mit reinem Eifer und größter Thätigkeit arbeitete, vielleicht für immer verloren. Er wurde am 22sten September in Prag mit einem unserer Freunde verhaftet und mit ihnen der ehrliche treue H. Bis jetzt ist alles ersinnliche Bemühen vergeblich gewesen, etwas Sicheres über Gs. Schicksal und Aufenthalt zu erfahren; wahrscheinlich ist er noch in Oesterreich oder in Glatz, doch ist letzteres weniger zu glauben. Die Verhaftung erfolgte auf Befehl des Geh. Staatsrath von Bülow, des jetzigen Chefs der höheren Polizei, eines persönlichen Feindes von Gruner und Widersacher der guten Sache. Der Kanzler scheint sich jetzt des Schrittes zu schämen, und der König mißbilligt ihn. Herr von Hardenberg wird durch Schonung und Milde nicht wieder vergüten, was Bülow durch seine Plumpheit verdarb. Anfangs waren mehre der Unsern beobachtet, ich bin's noch; doch ohne Erfolg. H. v. S. wurde kurz nach Ihrer Abreise in Verfolgung der Begleitung auf seiner Straße von Polizeibütteln und Schergen überfallen und seine Papiere in Brieftasche und Schreibschrank untersucht, doch vergeblich. — Heiligenstädt ward verhaftet, doch wieder frei gelassen; alles plumpe Kunststücke des Herrn v. Bülow, des eitelsten Narren von der Welt. — Jetzt ist Heiligenstädt zum zweiten Mal fest, aber ohne Hoffnung bald befreit zu werden. Der Colberger Müller (berühmt unter Schill und Gneisenau) ist ebenfalls verhaftet und Kursky aus Breslau eingebracht. Kalkreuth, Wittgenstein und der saubere H. von Cölln schüren das Feuer der politischen Inquisition und finden an Bülow einen dumm-leidenschaftlichen Inquisitor, der aber gern den Schein retten mögte. Hoffentlich werden Gewaltthätigkeiten für einige Zeit nun eingestellt wer-

Digitized by Google

den. — Die Aufpaſſer ſind ſo jämmerlich wie der Chef, der ſie anordnet.

Unſer ganzes Streben iſt jetzt dahin gerichtet, die Mittel zu gewinnen, G's. Unternehmen fortführen zu können und wo möglich zu erweitern und lebendig zu machen, und, wenn dies uns verſagt, wenigſtens zur Zeit ſein Schickſal zu rächen und bis dahin thätig, wenn auch unſcheinbar, ſo fortzuwirken, als vor der Verbindung mit G. Das Geld, was er kürzlich erhielt, ſoll man bei ihm gefunden haben. Alle Zahlungen reichten nur bis Anfang dieſes Monats; denken Sie daher unſere Verlegenheit, unſere Beſorgniß für die Auswärtigen und für alles Begonnene. — Es ſind die herrlichſten Vorbereitungen getroffen (darüber mündlich), aber wie nun weiter? Ich fordere Sie, theurer Freund, hier dringend auf, Ihren ganzen Einfluß anzuwenden, unſere Vorſchläge zu begünſtigen und zu unterſtützen. Empfehlen Sie meinen Freund, ſchaffen Sie ihm Eingang — ich beſchwöre Sie im Namen der Freunde und der heiligen Sache. Wir nennen Jahn als Gewährsmann für den rechten Zweck des Unternehmens, doch nicht als Geſchäftsführer; dafür ſoll gemeinſchaftlich geſorgt werden (für Einheit und Erfolg bürgen E. und ich). Dieſe Sendung iſt durch Ihre Freunde begünſtigt und thätig unterſtützt. E. hat die Hälfte des Reiſegeldes geſchafft. Wir ſind in größter Geldarmuth, auch Helmenſtreit, der den Reſt der G.ſchen Gelder zu retten hoffte, iſt ſeit Kurzem hier verhaftet eingebracht. So eben erhalte ich einen Brief von einem Freunde, aus dem ich folgende Stelle wörtlich aushebe:

In Breslau hatte ich die Ehre beim Herrn Feldmarſchall zu ſpeiſen, und da kam gerade die erſte Nachricht der Eroberung von Moskau an. Du kannſt Dir die Freude des würdigen Greiſes dabei denken. Er iſt überhaupt ſehr thätig und ſorgt für die Ruhe des Landes, welche, wie man ſagt, immer

Digitized by Google

noch von unbesonnenen Menschen bedroht wird. Er soll mehrere Leute haben verhaften lassen, unter anderen einen Hauptmann v. Helmenstreit, dessen Sachen versiegelt worden, er selbst aber mit Extrapost nach Berlin gebracht ist. Das erzählte mir ein Bekannter des Hauptmanns, Herr von Favrat, der ebenfalls, weil er mit ihm bekannt war, unter Polizeiaufsicht gesetzt ist.

Ich muß schließen und dem Freunde sehr vieles zu erweitern und zu ergänzen überlassen. Ich schreibe diese Zeilen in größter Eile. — Gott, der alte teutsche Gott, erhalte und schirme Sie. Gruß und Treue.

Mit ganzer Seele
Ihr Fr.

Mit Gruners Verhaftung rissen die Fäden, an denen man eine Erhebung Deutschlands schon im Stillen vorbereitet hatte, die Versuche über Riga und die Ostsee eine Verbindung mit Prag anzuknüpfen verloren ihren nächsten Gegenstand, und da sich die Landung in Deutschland immer weiter hinauszog, so machte Stein erst im December wieder den Versuch, durch einen nach Deutschland zurückkehrenden ausgezeichneten Offizier die Verbindungen wieder aufnehmen und einem zuverlässigen Stellvertreter Gruners übergeben zu lassen.

Unter den Offizieren welche für die gute Sache herüberkamen, war der Oberst von Boyen, nach Gruners Urtheil „fast der erste an Kraft und Geist in dem Preußischen Heere" Ueberbringer dieser Zeilen Scharnhorsts:

„Eurer Excellenz lege ich hier meine innigste und dankbare Verehrung nieder. Ich füge dieser nichts hinzu; der Oberst von Boyen wird Ihnen alles sagen, was ich außer dieser Gelegenheit noch zu sagen hätte, auch wird er mir das

Digitized by Google

ſchreiben, was Sie mir wiſſen laſſen möchten. In tiefſter Verehrung Eurer Excellenz gehorſamſter Diener v. Scharnhorſt.

Breslau den 1ſten Auguſt 1812."

Der Oeſterreichiſche Hauptmann v. Pfuhl welchen Gruner mündlich in die Verhältniſſe eingeweiht hatte, übergab einen Bericht über den Zuſtand der verſchiedenen Theile Deutſchlands, welchen Stein dem Kaiſer vorlegte.

Dieſe und andere Offiziere waren nach Rußland in der Abſicht gekommen, in der Deutſchen Legion Dienſte zu nehmen und bei der Befreiung Deutſchlands durch ein Landungsheer mitzuwirken. Indeſſen ſchritt die Bildung der Legion nur ſehr langſam vor, da ſich dem Willen des Kaiſers und den Befehlen des Oberfeldherrn in den Anſichten der Ruſſen und der Neigung der Deutſchen die größten Hinderniſſe entgegenſtellten. Das [12] Hauptquartier aus geborenen Ruſſen beſtehend konnte ſich nicht überzeugen, daß der Krieg ſich anders als durch das Ruſſiſche Heer und eine gewonnene Schlacht vortheilhaft beendigen laſſe, daß eine Landung der Deutſchen Legion und ein allgemeiner Aufſtand in Deutſchland von unmittelbarem Einfluß auf die Unternehmungen der Ruſſen ſeyn könne; dieſe einflußreiche ſtarke Partei war daher der Bildung der Legion abgeneigt, ſie behandelte alle Deutſche mit einer Geringſchätzung, welche ſelbſt ſolche Offiziere die für die gute Sache Alles zu dulden entſchloſſen waren, kränkte und verletzte. Daher blieben die Bemühungen des im Hauptquartier für dieſen Zweck zurückgebliebenen Prinzen Auguſt von Oldenburg, Grafen Chazot, Oberſtlieutenants v. Boſe, ohne allen Erfolg; denn nur ſelten erfuhren ſie daß Deutſche Gefangene oder Ueberläufer ankamen, und die Ruſſen ſahen es ſogar ungern, wenn einer von ihnen mit den Deutſchen Offizieren ſprach. Prinz Auguſt hatte ſich in den Gefechten welchen er mit beigewohnt, mit ſo vieler

Digitized by Google

Beſonnenheit, kaltem Blute und Tapferkeit benommen, daß ſein Betragen die größte Achtung und Bewunderung einflößte; unter den obwaltenden Umſtänden fand er ſich jedoch ſo gut als überflüſſig; ſeit der Abreiſe des Kaiſers aus dem Hauptquartier unabläſſig bemüht einen Befehl des Kriegsminiſters zur Abſonderung der Deutſchen Gefangenen und ihrer Sendung nach Reval zu erwirken, war er Zeuge wie auch mehrfach wiederholte Befehle ohne alle Wirkung blieben. Der Kaiſer hatte angeordnet, daß diejenigen Deutſchen welche ihren Eintritt in die Legion erklären würden, mit aller Rückſicht unterwegs behandelt werden ſollten; aber alle wurden dennoch gleich ſchlecht behandelt und mit den Franzöſiſchen Gefangenen ins Innere des Landes geſchickt. Daher konnten die Deutſchen kein Vertrauen zu der Legion faſſen, ſie befürchteten daß dieſer Name nur eine Täuſchung ſey, um ſie mit dem Scheine Rechtens unter die Ruſſiſchen Regimenter zu ſtecken, wogegen ſie eine entſchiedene Abneigung hegten; und die Zahl Derjenigen welche ſich zum Eintritt in die Legion bereit erklärten blieb daher ſehr beſchränkt, und eine Maßregel wovon man ſich eine große Wirkung hätte verſprechen dürfen, ward ſo im Keime geknickt. Aber wäre ſelbſt das Hauptquartier aufgeklärter und geneigter geweſen, wären die Deutſchen ſofort abgeſondert und nach Reval und Kiew beſtimmt worden, wie Stein nach Wittgenſteins und Tormaſſows Siegen beim Kaiſer beantragte [43], ſo fielen ſie dann auf dem Wege in die Hände untergeordneter Behörden, welche die Fremdlinge wenigſtens nicht beſſer als ihre eigenen Landsleute in ähnlicher Lage behandelten; von 566 im November und Dezember von Polozk nach Pleskow geſandten Deutſchen Gefangenen, erreichten nur 166 ihre Beſtimmung, die übrigen 400 waren durch die Raubſucht der Verpflegungsbeamten an Krankheit, Verwahrloſung und Mißhandlungen geſtorben.

Digitized by Google

Die im Hauptquartier gebliebenen Deutſchen Offiziere ſuchten um ihre Rückberufung nach, und ſie begaben ſich nach St. Petersburg und Reval, wo indeſſen auch der Hauptmann v. Stülpnagel, einer der fähigſten und einſichtigſten Offiziere des Preußiſchen Heeres, der Hauptmann v. Horn und andere vorzügliche Offiziere eingetroffen waren und in Hoffnung auf eine baldige Landung in Geſellſchaft eines Hülfsheers, bei der Bildung der Legion thätig waren. Der Oberſt v. Tettenborn als tüchtiger Reiteroffizier bekannt, ward Führer eines fliegenden Corps.

Das Hauptverdienſt in Betreibung dieſer Sache gebührte dem zum Major beförderten Stülpnagel, deſſen Tüchtigkeit jedoch nicht ohne Vorurtheil von Stein gewürdigt und erſt nach längerer Erfahrung anerkannt ward. Arndt, der Zeuge dieſer Vorfälle, berichtet darüber wie folgt:

Feind aller langweiligen Verzierungen des Lebens und überhaupt aller Umſtändlichkeiten und Förmlichkeiten die nicht gerade auf das Ziel führten, war Stein leicht ungerecht gegen Menſchen die irgend eine breite oder feierliche Form hatten, oder mit einer gewiſſen ſcheuen und verlegenen Ehrerbietigkeit vor ihm auftraten. Der Major mußte oft zu ihm kommen, ein würdiger Offizier der aber in ſeinem Auftreten allerdings etwas Leiſes und Weiches hatte. Schon hatte ich von dem alten Herrn mehrmals das Wort gehört: Gehen Sie mir mit Ihrem Stülpnagel, den hat Gott zum Kanzelliſten nicht zum Soldaten geſchaffen; es iſt ein langweiliger matter Kerl! Bald klagte auch Stülpnagel: Ich gehe nicht wieder zum Miniſter; das iſt nicht zum Aushalten mit ſeiner Heftigkeit und Grobheit! Ich antwortete ihm: So ſeyn Sie mal wieder grob! Und er hatte ſich endlich den Muth gefaßt und dem alten Herrn tüchtig die Spitze geboten. Nicht lange, und ich hörte gelegentlich von Dieſem: Sie haben Recht gehabt, der Stülp-

Digitized by Google

nagel ist doch so übel nicht; ich habe ihm in meiner Meinung Unrecht gethan.

Stein selbst giebt Stülpnagel das Zeugniß, daß durch seine Beharrlichkeit Geduld und Einsicht die Bildung der Legion so weit zu Stande gekommen sey, daß man im Frühjahr 1813 mit zwei Regimentern Fußvolk, zwei Regimentern Reiterei, und einer Batterie an die Elbe rücken konnte. Als die Legion nur erst einige hundert Mann zählte, ward sie vom Herzog von Oldenburg nach Wiborg in Finnland verlegt, um dieses Land gegen einen vermeintlichen Angriff der Schweden zu vertheidigen. Da die Leute dort vernachlässigt wurden, schrieb Stein am 11ten December an das Deutsche Comittee:

„Es scheint daß die für das Rechnungswesen angenommenen Formen gut sind; es wäre aber zu wünschen, daß man eben so ruhig über die Nachrichten aus Finnland über den Zustand der Legion seyn könnte, welcher bejammernswerth seyn soll. Dreihundert Kranke in stinkenden Hospitälern zusammengehäuft, ohne Strohsäcke, Decken, Aerzte, gelassen, sind bald auf 700 angewachsen. Der größte Theil der Legion ist ohne Kleidung, der Rest unvollständig bekleidet, das Ganze schlecht bewaffnet, die Reuterei ohne Pferde. Ich bin der Meinung, daß man die Ursachen dieser großen Zahl Kranker, des abscheulichen Zustandes der Hospitäler und der Langsamkeit womit die Ausrüstung und Bildung der Legion betrieben ist, erforsche, und man müßte den Obersten Ahrenschildt, Golz, Hauptmann Mohnhaupt auffordern sich zu rechtfertigen, um des Kaisers Majestät einen Bericht über den wahren Zustand der Deutschen Legion vorlegen zu können."

Diese Erfahrungen erklären es, weshalb Stein in seinen Unterhandlungen mit Münster und Gneisenau beständig darauf

Digitized by Google

drang, daß England die Legion übernehmen, für ihre Ausrüstung, Besoldung und Vermehrung sorgen solle; in Russischen Händen konnte diese Waffe für die Freiheit Deutschlands nicht gedeihen; aber selbst verkümmert wie sie war, lag es nur an der Vereitlung aller Landungsplane durch die Schwedischen Vergrößerungsprojecte, wenn sie nicht schon in diesem Jahre eine mächtige Wirkung hervorbrachte, da im nördlichen Deutschland zu ihrem Empfange Alles vorbereitet war, und die Bewaffnung des Volks durch achtzehntausend allein in Vorpommern und der Churmark vorhandene Soldaten außer Dienst und eine große Zahl gedienter Offiziere eine feste Grundlage erhalten haben würde".

Unter diesen Vorbereitungen für eine Landung in Deutschland drängten sich nunmehr die Fragen hervor, wie die durch eine solche Unternehmung freiwerdenden Kräfte zu sichern und zu benutzen, welche Verfassung das Land erhalten, und durch welche Verwaltung diese Zwecke erreicht werden sollten. Ueber jeden dieser Gegenstände legte Stein dem Kaiser seine Ansichten in Denkschriften vor, welche hier um so mehr ihre Stelle finden, als sie auf die späteren Schritte des Kaisers entschieden eingewirkt haben, und den Standpunct bezeichnen, welchen Stein bei diesen für Deutschlands Schicksal so wichtigen Fragen einnahm. Um die kriegerischen Kräfte des Landes aufs Gründlichste und mit größtem Erfolge zu benutzen schlug er vor, den Aufstand über den ganzen Wirkungskreis des landenden Heeres zu verbreiten und zu ordnen, die Verwaltung des Ganzen in die Hände eines obersten Verwaltungsrathes zu legen, welcher aus kräftigen einsichtsvollen und reinen Männern gebildet, mit unumschränkter Gewalt handele, und durch Vereinigung aller erreichbaren Mittel auf den einen großen Zweck die Befreiung Deutschlands bewerkstellige; als zukünftige Verfassung empfahl

Digitized by Google

er die monarchiſche Einheit, oder da eine ſolche vorausſichtlich nicht zu erreichen ſtehe, die Theilung Deutſchlands unter Oeſterreich und Preußen mit Belaſſung einiger Gebiete, wie Hannover, in einem abhängigen Verhältniß als Verbündeter.

Denkſchrift über Deutſchlands künftige Verfaſſung.

Das Loos der Waffen wird über Deutſchlands Schickſal und über die Verfaſſung entſcheiden, welche es erhalten ſoll. Das allgemeine Beſte Europa's erheiſcht die Auflöſung des Rheinbundes, aber man muß ſich dann entſcheiden was an die Stelle des gegenwärtigen Zuſtandes treten ſoll. Einige Leute reden von Herſtellung der alten Reichsverfaſſung, aber ich frage: welcher? Der auf den Weſtfäliſchen Frieden gegründeten, oder der des Jahres 1802 welche Frankreich mit Anmaßung vorgeſchrieben und die Fürſten Deutſchlands mit Knechtſinn herbeigerufen haben? Die Ruhe Europa's erheiſcht, daß Deutſchland ſo eingerichtet ſei, daß es Frankreich widerſtehen, ſeine Unabhängigkeit erhalten, England in ſeine Häfen zulaſſen, und der Möglichkeit Franzöſiſcher Einfälle in Rußland zuvorkommen könne. Dieſen Zweck kann man erreichen

1) entweder durch Vereinigung Deutſchlands zu einer Monarchie
2) oder wenn man es nach dem Laufe des Mayn zwiſchen Preußen und Oeſterreich theilt,
3) oder indem man in dieſen beiden großen Theilen einige Länder, wie z. B. Hannover u. a., unter einem Bündniß mit Oeſterreich und Preußen beſtehen läßt.

Jede dieſer Einrichtungen würde Deutſchland mehr Kraft geben; die Herſtellung der alten Deutſchen Verfaſſung hingegen halte ich für unmöglich und wenig wünſchenswerth.

Dieſe Verfaſſung war nicht das Ergebniß des Willens einer durch Erfahrung und Kenntniß ihres wahren Vortheils

Digitized by Google

aufgeklärten Nation; sie verdankt ihren Ursprung den verderblichen Ränken der ehrgeizigen Päpste, der Treulosigkeit und dem aufrührerischen Geiste der Deutschen Fürsten, dem Einfluß der fremden Mächte.

Deutschland bildete im 10ten, 11ten, 12ten und 13ten Jahrhundert ein mächtiges Reich, welches aus einem zahlreichen Adel von verschiedenen Classen, einer achtungswerthen Geistlichkeit und einer Menge kleiner Eigenthümer bestand. Der mächtigste Mann war Unterthan des Kaisers, und der kleinste freie Eigenthümer hing unmittelbar von ihm ab. Die Monarchie fiel, und es bildeten sich allmälig Mittel- und Grund-Herrschaften, durch die kurze Dauer der Kaiserhäuser, die Theilnahme der Kaiser an den Angelegenheiten Italiens, ihre Kämpfe mit den Päpsten und den großen Gemeinden. Daher die Wählbarkeit der Krone, die Veräußerung der Reichsgüter, die Erblichkeit der Lehen, die Anmaßung des vom Herrscher anvertrauten Ansehens durch die öffentlichen Beamten, der Ursprung der Landeshoheit, die Unterdrückung der kleinen Eigenthümer durch die großen. Eine kleine Zahl Fürsten maßte sich das Recht der Kaiserwahl an, und benutzte es um sich ein größeres Ansehen zuzuwenden; und da die Kaiser ihr Ansehen vernichtet sahen, so fingen sie an sich ausschließlich mit dem Vortheil ihrer Erblande zu beschäftigen und Deutschlands Vortheil zu vernachlässigen: so kam es, daß die großen Angelegenheiten des Volkes ehrgeizigen Nebenabsichten geopfert wurden.

Deutschland ward in zwei Jahrhunderten durch die Religionskriege erschüttert; die Thorheit der Fürsten zog die Fremden in seinen Busen; sie wurden dafür durch den Verlust mehrerer schöner Länder, durch eine dreißigjährige Verwüstung des Landes bestraft; man gab ihnen durch den Westfälischen Frieden eine mißgebildete Verfassung, welche den Keim einer

Digitized by Google

steten Erschütterung und allmäligen Auflösung enthielt. Die Furcht vor den Türken und Franzosen belebte den Volksgeist wieder, man bekämpfte die Feinde während 40 Jahren, die Oesterreichische Macht befestigte sich durch die Eroberung von Ungarn, sie erhielt einen vorwiegenden Einfluß in Deutschland.

Preußen erhob sich, Oesterreich verband sich mit Frankreich; ein langer Friede hob die Nationaleifersucht auf, die Einheit ward gelöst, die Bürgerkriege von 1740 und 1756 erbitterten die Gemüther und bereiteten Deutschlands Fall vor.

Das ist der Abriß der unglücklichen Geschichte dieses großen Landes — wollen wir nach solchen Erfahrungen das alte Gebäude einer fehlerhaften Verfassung wiederherstellen? können wir es?

Wenn wir ernstlich diesen Plan haben, so müßte man Oesterreich seinen Einfluß, seine Obergewalt wiedergeben, Preußen, Bayern verkleinern, die geistlichen Fürsten, die Reichsritterschaft, die Reichsstädte, die Reichsgerichte wiederherstellen; denn nur mittelst dieser Federn war es dem Kaiser möglich eine so unvollkommen eingerichtete Regierung, wie das Deutsche Reich war, in Bewegung zu setzen.

Aber wenn ein solcher Plan ausgeführt werden könnte, wenn es möglich wäre den Widerstand dagegen zu besiegen, so würde es weiser seyn die Umstände zu Ausführung von Entwürfen zu benutzen, welche den großen Angelegenheiten der Nation im allgemeinen mehr entsprechen.

Denn die Herstellung der alten Verfassung würde jedenfalls einen sehr unvollkommenen Zustand der Dinge ergeben; Deutschland würde Frankreich nur einen schwachen Widerstand entgegensetzen können; es würde zwischen Mittel- und Grundherrschaften zerstückelt, deren Dasein jedes Gefühl der Würde eines großen Volks, den kriegerischen Geist, zerstört, die Aufmerksamkeit von den Angelegenheiten der Nation auf die eines

Digitized by Google

kleinen Landes, auf die Bewegungen der kleinen Höfe ablenkt, deren Vervielfältigung für die Sitten und für eine stolze unabhängige Haltung des Einzelnen verderblich ist.

Noch unvollkommener ist die von Frankreich vorgeschriebene Verfassung von 1802, weil sie durch Zerstörung der geistlichen Fürsten und Reichsstädte und Vergrößerung einiger Fürstenhäuser den Kaiser aller Mittel des Einflusses und aller Federn zur Handhabung der Regierung beraubte.

Statt die Deutsche Verfassung des Westfälischen Friedens herzustellen, würde es dem allgemeinen Besten Europa's und dem besonderen Deutschlands unendlich angemessener seyn die alte Monarchie wieder aufzurichten, ein Reich zu bilden welches alle sittlichen und physischen Bestandtheile der Kraft, Freiheit und Aufklärung enthielte, und dem unruhigen Ehrgeize Frankreichs widerstehen könnte. Ein solcher Zustand der Dinge würde dem Volke das Gefühl seiner Würde und seiner Unabhängigkeit wiedergeben, seine Kräfte würden nicht in Beschäftigung mit kleinen Territorial-Angelegenheiten versplittert sondern sich denen der Nation im Ganzen zuwenden; außerdem ist das den Wünschen fast der Gesammtheit entsprechend, seitdem sie unwürdig von denen verrathen ist, welche verstehen mußten für sie zu sterben, seitdem sie in den Fürsten nur noch Feige sieht, welche das Blut ihres Volkes verkaufen um ihr schamvolles Daseyn zu verlängern; ebenso müßten es die Fürsten wünschen, weil eine solche Ordnung der Dinge ihr eigenes Daseyn sichern, ihnen die edle Aufgabe anweisen würde, die Rathgeber eines großen Volks zu seyn statt der erblichen Präfecturen welche sie jetzt einnehmen, ungewiß in der Dauer, wenig ehrenvoll wegen der Kleinheit ihres Wirkungskreises.

Die Wiederherstellung der alten Monarchie ist unmöglich; aber selbst dann würde die Theilung Deutschlands zwischen Oesterreich und Preußen der Herstellung der alten Verfassung

Digitized by Google

vorzuziehen seyn, selbst wenn man um die Eigenliebe zu schonen, die Länder der vertriebenen Fürsten bestehen lassen müßte, indem man sie mit dem Theile Deutschlands worin sie eingeschlossen sind in ein Bundesverhältniß brächte.

Ich [45] glaube nicht die Ausdrücke rechtfertigen zu müssen welche in dieser Denkschrift zu stark erscheinen könnten; ich glaube sie sind gerechtfertigt durch die Größe des Gegenstandes und die Gefühle welche das Andenken an ein unglückliches verrathenes unterjochtes Vaterland einflößen muß; ich habe geglaubt zu einem Fürsten welcher ein unermeßliches Reich beherrscht, die Sprache der Wahrheit und der Freimüthigkeit sprechen zu müssen, da es Seine Weisheit, Sein edler Charakter und Seine Macht sind, wovon mein Vaterland seine Freiheit und die Herstellung einer Verfassung erwartet welche sein Glück verbürget.

Stein.

St. Petersburg den 18ten September 1812.

Denkschrift über die Bildung eines Verwaltungsrathes für Deutschland.

Des Kaisers Majestät am $\frac{18\text{ten}}{6\text{ten}}$ September 1812 überreicht.

Alle Diejenigen welche die öffentliche Meinung in Deutschland kennen, sind überzeugt, daß dort der tiefste Haß gegen den Unterdrücker herrscht, daß es leicht wäre dort einen Aufstand zu erregen, daß man dieses jedoch so lange vermeiden muß als er nicht durch ein Heer beschützt werden kann, welches ihm durch seinen Beistand Kraft und Festigkeit verschafft; sie alle halten das Land zwischen Elbe, Yssel, Rhein und Thüringerwald am geeignetsten für eine Landung und die Erregung eines gegliederten Aufstandes, wegen seiner Küsten, wegen der Bildung des Erdreichs, die es durch Bergketten mit dem innern Deutschland verbindet, wegen der großen Zahl

Digitized by Google

alter Soldaten die ſich dort vorfinden, der Erbitterung der Gemüther, und endlich wegen der großen Entfernung der Franzöſiſchen Heere. Ebenſo iſt man überzeugt, daß die Unternehmungen auf Deutſchland beſchleunigt werden müſſen, um nicht Napoleon hinreichende Zeit zu laſſen ihnen zuvorzukommen, die waffenfähigen Männer wegzuführen und dem Franzöſiſchen Heere einzuverleiben.

Hat man ernſtlich die Abſicht die Kräfte der beſetzten Länder in Thätigkeit zu ſetzen, ſo iſt es unerlaßlich einen Mittelpunct der Verwaltung zu ſchaffen, welcher ihnen dieſen Antrieb gebe, mit Einheit Kraft und Regelmäßigkeit, welcher ſie einrichte und ſie leite. Wollte[46] man dazu die ehemaligen Regierungen gebrauchen, ſo würde man die Kräfte zerſtückeln welche man in Thätigkeit ſetzen will, man würde ihre Verwendung zu vielen und zum Theil unfähigen Beamten anvertrauen, und würde die Mittel der Länder welche nicht den vertriebenen Fürſten gehören, ohne Verwendung laſſen. Man begönne ſo eine Unternehmung welche die größte Einheit und Schnelligkeit erfordert damit, daß man ihre Ausführung überträge 1) einer Hannoverſchen Regierung, deren Haupt in London wohnt, 2) einer Heſſiſchen Regierung, deren Haupt ein kleinlicher habſüchtiger Greis iſt, 3) einer Regierung von Fulda, deren Fürſt ſeine eigene Meinung haben würde, 4) einer Braunſchweigiſchen Regierung, deren Haupt ſich ſehr wenig leiten läßt, 5) endlich einer Oldenburgiſchen Regierung, welche gewiß durch ihre Weisheit und Sittlichkeit alles Zutrauen verdienen, aber nicht die Kraft beſitzen würde ihre Collegen 1, 2, 3, 4 nebſt deren Cabinetsminiſtern, Generalen, Kammerdienern, Mätreſſen, auf derſelben Linie vorwärts zu bringen. Außerdem würde es nothwendig ſeyn, hinſichtlich der Länder welche den vertriebenen Fürſten nicht gehören, der Hanſeſtädte, des Herzogthums Berg, beſondere Maßregeln zu nehmen, und

Digitized by Google

der Geſchäftsgang dadurch noch langſamer und verwickelter werden.

Alle dieſe Nachtheile welche aus der Verwicklung und Unvollkommenheit der Springfedern herrühren, würden vermieden, wenn man nach den folgenden Grundſätzen, eine Vereinigung der verbündeten Mächte über die Deutſchen Angelegenheiten bildete:

Die Verbündeten ſprechen den feſten Willen aus, die Unabhängigkeit Deutſchlands herzuſtellen, den Rheinbund zu vernichten, und laden alle Deutſchen ein ſich mit ihnen zur Wiedereroberung ihrer Freiheit zu verbinden.

Sie ſetzen für die Dauer des Krieges einen Verwaltungsrath über die durch das Landungsheer und den Aufſtand beſetzten Länder nieder, und legen ihm eine unumſchränkte Gewalt bei. Es wäre zu wünſchen, daß dazu der Graf Münſter von Seiten des Regenten, Herr Brinckmann durch den Kronprinzen von Schweden ernannt würde; ich wage kein Urtheil über die Abſichten Seiner Majeſtät des Kaiſers; man ließe den vertriebenen Fürſten die gemeinſchaftliche Ernennung eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes.

Dieſer Verwaltungsrath würde bevollmächtigt ſich mit den Männern zu umgeben welche ſich des allgemeinen Vertrauens erfreuen; denn es iſt nothwendig in die Bewegung welche man vorbereitet, viele Männer hineinzuziehen, welche daran ihr Daſeyn knüpfen und alle Hülfsmittel aufbieten um ihr Gelingen zu ſichern. Der Verwaltungsrath würde mit den militairiſchen und politiſchen Einrichtungen in Bezug auf Menſchen, Geld, Lebensmittel, Transportmittel, und mit der Leitung der öffentlichen Meinung beauftragt.

Aus der Bevölkerung des eingenommenen Landes würde ein Heer von 80,000 Mann unter dem Befehl eines bekannten Generals gebildet, und ihm ein Kriegsrath beigegeben, aus

Digitized by Google

General Wallmoden, Oberſt Gneiſenau, Grollmann beſtehend, welche gleichfalls für die Kriegsunternehmungen verantwortlich gemacht würden. Das Heer würde aus den Hülfsquellen des beſetzten Landes und Engliſchen Hülfsgeldern unterhalten; es würde gebildet durch Eintritt der Mannſchaft des beſetzten Landes in die Rahmen der Deutſchen Legion, und für die neu zu errichtenden Regimenter würde man eine große Zahl Offiziere wählen, welche ſich aus dem Dienſte zurückgezogen haben und gegen Frankreich erbittert ſind.

Der Krieg wird den Character eines Volkskrieges annehmen, und durch das bewaffnete Volk, Landwehren und ein ſtehendes Heer geführt werden. Die angeſchloſſene von einem Offizier ausgearbeitete Denkſchrift zeigt, wie dieſe Mittel angewendet werden müſſen; und das Ziel des Krieges iſt, Napoleon zu belagern, ihm die Verbindung mit ſeinen Hülfsquellen, ſeinen Verſtärkungen abzuſchneiden.

Alle dieſe Angriffsmittel würden vervielfacht durch die Beſetzung der Preußiſchen Länder zwiſchen Elbe und Oder, wo man eine ſchon ausgeführte Kriegs-Einrichtung vorfindet. Man weiß, daß die Männer welche ſeit dem Tilſiter Frieden in Preußen an der Spitze der Geſchäfte ſtanden, die Mittel zu ſeiner Befreiung vorbereitet haben, daß es ihnen gelungen war ein Heer von 120,000 Mann zu bilden welches ſich auf acht Feſtungen und fünf verſchanzte Lager ſtützte. Man kann die Reſte dieſer Bildungen benutzen, und allein in der Churmark und Vorpommern 18000 beurlaubte Soldaten mit ihren Offizieren und den Hülfsmitteln der Hauptſtadt finden.

Deutſchland ſieht ſich jetzt in derſelben Lage wie zur Zeit der Landung Guſtav Adolfs; es iſt durch eine fremde Macht unterdrückt, und jetzt wie damals wird Derjenige welcher ihm ſeinen Schutz anbietet, ſich durch die Anſtrengungen der Unterdrückten unterſtützt ſehen. Aber es iſt nothwendig ſich ernſtlich

Digitized by Google

mit den Mitteln zu beschäftigen um aus diesem grausamen Kampfe die günstigsten Erfolge für die Nation und Europa im Allgemeinen herzuleiten, und zu verhüten, daß die Franzosen und ihre Knechte nicht Verdacht gegen die verbündeten Mächte einflößen. Dem wird man zuvorkommen durch ein edles offenes Betragen, welches das allgemeine Zutrauen verdient, und wenn man das Landungsheer von den Männern begleiten läßt, welche der Sache des Vaterlandes treu geblieben sind. Ich glaube daher, daß es unumgänglich nöthig ist die Einschiffung der Deutschen Legion zu beeilen; sie ist schon zahlreich genug, um die Rahmen für zwei bis drei Bataillone Fußvolk, ein Regiment Reuter und eine Batterie zu liefern, und nichts verhindert sie am Ende dieses Monats nach Schweden einzuschiffen, um dem Zufrieren der Häfen auszuweichen und sie in Stand zu setzen mit dem Schwedischen Heere in Deutschland zu landen. Oberst Chazot könnte vorläufig diese Rahmen befehligen, und Oberst Ahrenschildt mit einigen Offizieren hier bleiben und mit der Bildung von Depots aus Ueberläufern und Kriegsgefangenen fortfahren.

Wenn diese Gedanken die Billigung Eurer Kaiserlichen Majestät verdienen, so ist es nothwendig sich darüber sobald als möglich mit England und Schweden zu vereinigen und eine Behörde zu errichten, welche den kriegerischen Kräften Deutschlands den Anstoß und die Bildung giebt.

Stein.

Die beigeschlossene Denkschrift über die Kriegführung in Deutschland rührt vielleicht von Graf Chazot oder dem Herrn v. d. Goltz her, dessen Angaben über die militairischen Kräfte Vorpommerns und der Churmark oben benutzt sind:

Digitized by Google

Denkſchrift eines Deutſchen Offiziers über die Kriegführung in Deutſchland.

(Des Kaiſers Majeſtät als Anlage der Denkſchrift über den Verwaltungsrath überreicht.)

Der Aufſtand in Deutſchland bezweckt zunächſt, die Franzöſiſchen und Süddeutſchen Rekruten an der Vereinigung mit Napoleons Heere zu verhindern, und dadurch dem Ruſſiſchen Heere eine entſchiedene Uebermacht über den ihm entgegenſtehenden Feind zu verſchaffen. Von dieſem erſten Zweck wird das Heer zu einem andern viel wichtigeren fortſchreiten, nämlich dem Franzöſiſchen Heere die Rückkehr nach Frankreich zu verſchließen, es völlig zu vernichten, und dadurch eine Macht zu gewinnen, worauf man die Befreiung Deutſchlands von dem Joche der Napoleoniſchen Unterwürfigkeit begründen könne. Die Franzöſiſchen und Süddeutſchen Recruten müſſen die Gebirge zwiſchen Rhein Lippe und Main überſchreiten. Dieſe Gebirge ſind im Umfange der Fürſtenthümer Baireuth und Anſpach, der Bisthümer Bamberg und Würzburg, der Herzogthümer Coburg, Rudolſtadt, Saalfeld, Meinungen, des Bisthums Fulda, der Naſſauiſchen Fürſtenthümer, des Herzogthums Berg und eines großen Theils des Königreichs Weſtphalen. Die Hauptſtraßen, deren Benutzung dem Feinde abzuſchneiden iſt, ſind die von Hof nach Regensburg und Bamberg, von Gera nach Schleitz und Coburg, von Gera über Saalfeld nach Coburg, von Erfurt über Ilmenau und Meinungen nach Königshof, von Eiſenach über Vach nach Hersfeld und Fulda, von Mühlhauſen, Nordhauſen, Duderſtadt, Eimbeck, Beverungen, Paderborn nach Caſſel, von Caſſel, Paderborn, Lippſtadt, Dortmund, Weſel nach Düſſeldorf, Cöln, Bonn, Coblenz, Mainz, Frankfurt am Main.

Das ganze Aufſtandsland wird in Abſchnitte nach den Straßen getheilt werden. Die Bewohner jedes Abſchnitts wer-

Digitized by Google

den für den Vertheidigungskrieg, für den Hülfskrieg zu Gunsten der benachbarten Abschnitte, für den Beobachtungskrieg, und für den Angriffskrieg eingerichtet. Der hartnäckigste Widerstand muß dem geraden Angriff entgegengestellt werden. Die Engpässe und die überragendsten Höhen werden nach einem eigenen System vertheidigt. Der Hülfskrieg findet Statt, sobald in einem benachbarten Abschnitte Vertheidigungskrieg ist. Der Hülfskrieg ist nothwendig mit dem Beobachtungskriege verbunden. Die Abschnitte welche weder Vertheidigungs- noch Hülfskrieg auf sich haben, machen Einfälle in das feindliche Gebiet, um dort die Magazine wegzuführen oder zu zerstören und Lieferungen jeder Art aufzulegen.

Um die Unternehmungen zu leiten werden Directoren ernannt, und deren jedem ein Hauptstrich des in Aufstand gebrachten Landes anvertraut. Zwischen den Directoren wird eine genaue, sichere und schnelle Verbindung eingerichtet. Jeder Director darf sich die nöthigen Gehülfen wählen. Die Waffen werden aus Kanonen, Gewehren, Arquebusen, Piken, Sensen, Baumstämmen, Pfählen bestehen.

Im Anfange wird der Aufstand es nur mit den wenigen Truppen zu thun haben, die in Baiern, Würtemberg, Sachsen, Westphalen zurückgelassen sind, und den zur Bildung einer Reserve bestimmten Franzosen. Letztere werden durch das Heer des Kronprinzen von Schweden hinreichend beschäftigt werden. Der Aufstand von Tyrol und Vorarleberg kann die Aufmerksamkeit der Baiern und Würtemberger festhalten. Es wird daher nicht schwer seyn, dem Deutschen Aufstande ein entschiedenes Uebergewicht über die Sachsen und Westphalen zu geben. Man darf sich schmeicheln, daß durch Verschluß der Straßen für die Französischen und Süddeutschen Recruten das große Französische Heer welches den Russischen Heeren gegenübersteht in kurzer Zeit auf höchstens 150,000 Mann herabgebracht seyn, und nach

Digitized by Google

einem ſehr ermüdenden Feldzuge die Krankheiten darin eine ſehr große Sterblichkeit hervorgebracht haben werden. Wenn Napoleon nur 100,000 Mann zum Beobachtungskriege gegen die Ruſſen verwendet, ſo wird er nur 50,000 gegen das Heer des Kronprinzen von Schweden und den Aufſtand übrig behalten, welcher ſich über ganz Deutſchland verbreiten wird. Die Leiter des Aufſtandes werden öffentliche Aufrufe an Oeſterreich und alle Nachbarländer erlaſſen, ſie werden darin einen tödtlichen Haß gegen Frankreich und ſeine Verbündeten ausſprechen. Man wird den Kaiſer von Oeſterreich auffordern ſein altes Anſehen in den Deutſchen Angelegenheiten wiederzunehmen. Man wird die Bewohner des linken Rheinufers auffordern, gleichfalls das Franzöſiſche Joch abzuſchütteln. Man wird von den Bewohnern des flachen Landes in Deutſchland fordern, dem Aufſtande Lebensmittel, Waffen, Schießbedarf und Soldaten zu liefern; jeder mit den Waffen ankommende Ueberläufer findet Aufnahme.

Dieſe Denkſchriften erhielten den Beifall des Kaiſers; ſie wurden dem Geſandten Grafen Lieven mitgetheilt, um ſie bei den Unterhandlungen mit England zu benutzen. Noch ehe dieſes geſchehen konnte, ſuchte Stein ſie auch dem Grafen Münſter annehmlich zu machen, deſſen Einverſtändniß und Mitwirkung ihm mit Recht um ſo wichtiger ſchien, je mehr er an dem Ruſſiſchen Cabinet zweifelnd ſeine Hoffnungen für eine günſtige Geſtaltung der Deutſchen Angelegenheiten auf England zu ſetzen gezwungen war. Indem er dem Grafen jene Denkſchrift vertraulich mittheilte, ging er zugleich in deſſen Zweifel[47] über die Zuverläſſigkeit der Ruſſiſchen Politik näher ein.

Das Engliſche Miniſterium, in lebhafter Erinnerung der Vorfälle von 1807 und der verderblichen Folgen welche der

Digitized by Google

damalige Wechsel der politischen Stellung Rußlands auf Europa hervorgebracht hatte, vermogte auch jetzt noch kein Zutrauen in Alexanders Absichten zu fassen[48]. Es hielt ihn für schwach, traute ihm keine Ausdauer, keine Standhaftigkeit im Unglück zu, sondern fürchtete, daß er bei einer schlimmen Wendung des Krieges Frieden schließen und die Sache des Rechts verlassen werde. Diese Vermuthung wurde durch die fortdauernde Anwesenheit Romanzows verstärkt, dessen Einfluß für sehr bedeutend galt, und bei großen Unglücksfällen ein überwiegendes Gewicht erlangen konnte. Stein stimmte ganz mit
Sept. 10. dieser Ansicht überein. Er bemerkte außerdem, daß wenn das Glück den Russen einen großen Erfolg gewähren sollte, dieser schwache fantastische Kopf, diese beschränkte Seele unfähig sey die politische Ordnung auf festen und weisen Grundlagen herzustellen; und obwohl die Gewalt der Umstände ihn auch späterhin entfernen werde, so sey doch die Gefahr des Augenblicks zu groß, als daß man noch Zeit verlieren dürfe: man müsse alle Mittel versuchen, ihn zu entfernen. Er rieth daher daß der Englische Gesandte unter Schonung der Eigenliebe des Kaisers zu den nöthigen Eröffnungen bevollmächtigt, und besonders der Kronprinz von Schweden dahin gedrängt werde, darauf mit dem freimüthigen Nachdruck zu bestehen, welchen sein Character als Soldat leichter gestatte. Zu Nachfolgern Romanzows bezeichne die öffentliche Meinung Herrn v. Markoff, v. Kotschubey, v. Panin, alle drei in England bekannt; nothwendig müsse die Wahl auf einen Mann von starkem edeln versöhnlichen Character fallen, der einer selbstischen und listigen Politik unfähig sey. Bei der bevorstehenden Landung in Deutschland könne man nicht Alles dem Einfluß des Kronprinzen von Schweden und seiner Umgebungen überlassen; um den Kampf zu Deutschlands und Europas alleinigem Vortheil zu wenden, müsse England einen überwiegenden Einfluß

Digitized by Google

auf die Einrichtung der Deutſchen Angelegenheiten übernehmen; der jetzige Augenblick ſey dazu günſtig; England der Zuſtimmung Rußlands und des von ihnen beiden abhängigen Schwedens ſicher, genieße in Deutſchland ein großes Vertrauen, da man überzeugt ſey, daß ſein und Deutſchlands wahrer Nutzen übereinſtimme. Es müſſe daher um jenen zu befeſtigen

1) aus der Bevölkerung der von der Landungsmacht einzunehmenden Landſchaften ein Heer bilden;

2) zu deſſen Anführer einen Engliſchen oder andern General z. B. den Herzog von Braunſchweig ernennen, jedoch ihm einen mitverantwortlichen Kriegsrath zur Seite ſetzen, zu deſſen Gliedern General Wallmoden, die Herren v. Gneiſenau und Grollmann gehören mögten;

3) einen politiſchen Verwaltungsrath ernennen, beſtehend aus Graf Münſter für den Regenten, Stein für den Kaiſer Alexander, vielleicht noch einigen geeigneten Männern, und einem Engländer, vorausgeſetzt daß er großer Auffaſſungen ſehr fähig ſey, z. B. Mr. Canning, Marquis Wellesley.

Der Theil Deutſchlands welchen man einnehmen werde, müſſe gleich Portugal behandelt, d. h. unter eine einzige unbeſchränkte Verwaltung geſtellt werden. „Ich ſchmeichle mir, ſchließt Stein, daß Euer Excellenz meiner Meinung ſeyn wird; Sie ſind von der reinſten Liebe zu unſerm Vaterlande beſeelt, an weite und freiſinnige Auffaſſungen gewöhnt, und Sie ſind überzeugt, daß es uns nur durch Unterordnung aller unſerer Kräfte unter einen einzigen handelnden Mittelpunkt gelingen kann, das Joch der Fremden abzuſchütteln.“

Indeſſen Stein dieſe Plane für Deutſchlands Befreiung entwarf und ihnen Eingang zu verſchaffen ſuchte, hatte Napoleon ſein Hauptheer auf der großen Straße von Smolensk zwar unter ſteten Kämpfen und Verluſten aber doch mit unauf-

Digitized by Google

haltſamer Uebermacht immer weiter gegen Moskau vorgeführt. Kutuſow zog ſich von einer Stellung zur andern, das Land hinter ſich verwüſtend, und Verſtärkungen ſammelnd, bis die Vereinigung mit der Hülfe welche Miloradowitſch aus Moskau herbeiführte, ihn beſtimmte den Feind zu erwarten. Die Schlacht bei Borodino am 7ten September von beiden Seiten mit der größten Tapferkeit gefochten, endigte mit dem Siege der Franzoſen, welche die in einer engen Aufſtellung zuſammengedrängten Ruſſen umgingen und aus ihren Schanzen ſchlugen. Kutuſow hatte die Kühnheit, in einem Berichte an den Kaiſer ſich den Sieg zuzuſchreiben. Der Courier traf in St. Petersburg am Namenstage des Kaiſers, dem 11ten September ein; der Kaiſer und die ganze Kaiſerliche Familie befanden ſich in St. Alexander Newsky Kloſter. Nach der Meſſe las der Kriegsminiſter Fürſt Gortſchakoff mit erhobener Stimme
Sept. 11. den Siegesbericht vor. „Du kannſt — ſchreibt Stein an ſeine Frau — Dir die Rührung und die allgemeine Freude vorſtellen, die dieſer Sieg der ehrlichen Leute über die entſittlichten Räuber und ihren Anführer hervorgebracht hat; wie ſehr man ſich gegen die Unruhe die man Moskau's wegen hatte geſichert fühlt, und wie die Kraft ſich verdoppelt hat. Eine beruhigende Zukunft ſtellt ſich dar; ich halte den Sturz des Mannes für mehr als wahrſcheinlich, und dieſe tollen Kriege an beiden Enden Europas geführt in der überſpannten Vorausſetzung daß er im innern Rußland einen Aufſtand erregen könnte, werden die Urſache ſeines Falles ſeyn, und die Vorſehung wird gerechtfertigt das Wüthen des Mannes ſo lange geduldet zu haben, indem ſie ihn in einen Abgrund von Schande ſtürzt.“ Mit mehr Grund hatten die Petersburger Urſache ſich der Siege des an der Düna gelaſſenen Wittgenſteinſchen Heeres zu freuen, welches den Franzoſen die Straße von Pleskow und Petersburg verſchloß, eine wirkſame Belagerung Riga's verhinderte und

Digitized by Google

Napoleon zu Absendung eines Theiles seines Hauptheers gezwungen hatte. „Graf Wittgenstein, schrieb Stein seiner Frau, bedeckt sich mit Ruhm durch eine gewonnene Schlacht und ein glänzendes Gefecht, worin er die Corps von Oudinot und Macdonald an dem Marsche nach St. Petersburg verhindert hat. Diese Stadt wird ihm ein Geschenk von 200,000 Rubel (= 50,000 Thaler) machen. Er soll ein vortrefflicher Mann seyn, gut, menschlich, tapfer, guter Vater von sechs Knaben, arm. Der Kaiser hat ihm ein Gnadengehalt von 12000 Rubel gegeben."

Auf die Nachricht des Sieges bei Borodino zögerte Alexander nicht, die Schritte zu thun, welche für die vollständige Befreiung seines Reichs und Napoleons Vernichtung geeignet schienen, und welche durch die Erfahrungen des Feldzuges, durch den Rath einsichtsvoller Krieger und, wie nicht zweifelhaft scheint, durch Steins Urtheil dringend empfohlen wurden. Am 11ten September machte auf seinen Befehl Graf Lieven dem Staatscanzler Hardenberg eine vertrauliche Eröffnung[49], worin er die in Bereitschaft gesetzten Hülfsmittel zur Bekämpfung Napoleons aufzählt, den Entschluß Alexanders erklärt, keinen Frieden zu schließen selbst wenn die beiden Hauptstädte verloren gingen, sondern im festen Verein mit der Nation, der Freiheit und Unabhängigkeit Rußlands jedes Opfer zu bringen und dadurch die Unabhängigkeit des gesammten Europa zu befestigen; Graf Lieven fordert daher Preußen auf, sich sofort mit Oesterreich über den Beitritt zu der guten Sache zu verständigen, und den General York, durch den diese Mittheilung dem Staatscanzler zukam, mit den genauesten Befehlen zu versehen. Es war dabei erwähnt, daß wenn es gelinge eines der durch Napoleon errichteten Reiche zu stürzen, Rußland nicht sich sondern seinen Verbündeten diese Beute zu verschaffen wünschen werde. An demselben Tage

Digitized by Google

reiſ'te Czernitſcheff mit dem neuen Feldzugsplane ab, welcher von Kutuſow gebilligt und den folgenden Unternehmungen zum Grunde gelegt wurde. Es ſollten danach, während das Hauptheer den Franzoſen von vorne Widerſtand leiſtete, der an der Düna ſtehende durch die Finniſche Abtheilung und die Petersburger Beſatzung verſtärkte rechte Flügel die Feinde ſchlagen, aus dem Lande treiben, und ſich ſodann mit dem von Süden heraufziehenden linken Flügel, den Heeren Tſchitſchagows und Tormaſſows, welche vorher die ihnen gegenüberſtehenden Sachſen und Oeſterreicher vertreiben müßten, vereinigen, die Rückzugslinie des Franzöſiſchen Heeres an der Ula und Bereſina beſetzen, und deſſen Vernichtung vollenden, ſo daß die in das Land eingedrungenen Franzoſen „bis auf den letzten Mann ausgerottet" würden [30]. Der Grundgedanke dieſes Plans war derſelbe, welchen Stein als Zweck der Landung in Deutſchland aufgeſtellt hatte; das Verdienſt einen ſolchen Plan gefaßt, ausgebildet, ſeine Ausführung befohlen und auf ihr unter allen Umſtänden beſtanden zu haben, bleibt aber ſtets des Kaiſers, der auch in dieſer Hinſicht hoch über ſeiner Ruſſiſchen Umgebung ſtand. Bald ſollte er zeigen, ob ſeine Seele den härteſten Prüfungen des Geſchicks gewachſen war.

Der Verluſt der Schlacht bei Borodino ward durch den Rückzug des Ruſſiſchen Heeres enthüllt. Gegen Barclay's Rath der am nächſten Tage den Kampf zu erneuern, und als Kutuſow den Befehl dazu zurückgenommen hatte auf Kaluga zu ziehen vorſchlug, zog ſich der Oberfeldherr nach Moskau. Vor der Stadt ward Kriegsrath gehalten. Bennigſen und Doctorow riethen zur Schlacht, Barclay da die Stellung nicht günſtig ſey, zur Räumung der Hauptſtadt ohne Kampf, und zum Rückzuge. Kutuſow gab Moskau auf, welches von 250,000 Einwohnern geräumt und dann — wie Stein aus-

Digitized by Google

drücklich hinzuſetzt — auf Roſtopſchins Befehl in Flammen geſetzt ward.

Die Nachricht dieſes Unglücks verbreitete in St. Petersburg die größte Beſtürzung. Am Morgen des Tages an welchem ſie eintraf, ſaß Stein und aß, nach Arndts Erzählung, ſein Frühſtückbrödtchen und erging ſich Anfangs in gewöhnlichen Geſprächen. Dann kam er auf Moskau. „Sie wiſſen, wendete er ſich zu Arndt, die Stadt hat an allen Ecken gebrannt, Flüchtige ſind hier ſchon genug angekommen. Es kann ſeyn, daß wir nach Orel oder gar nach Orenburg die Fahrt werden antreten müſſen. Ich habe ſchon zwei drei mal im Leben mein Gepäck verloren; was thut's? ſterben müſſen wir ja doch einmal! Es iſt ein erbärmlich Volk die meiſten Menſchen. Sie glauben nicht, was hier ſchon für bange Geſichter zu ſehen ſind. Eben war F. hier, hat ſich gebärdet, als wäre mit Moskau die Welt abgebrannt. Ich wollte ihn zu Mittag einladen, aber er hat mir die Luſt auf immer benommen. Wir aber wollen heut froh ſeyn." Und er war es den Mittag unbeſchreiblich, und ſtieß unter anderen mit dem braven Dörnberg, der unter den Geladenen war, auf Spanien und England an. Ueberhaupt ward er heller und blitzender, je dunkler das Gewölk der Gefahr ſich zu thürmen ſchien. Das war ſo ſeine Art.

Was ein ſolcher Character in ſolcher Lage gewirkt hat, läßt ſich nicht berechnen. Wo die haltloſen Maſſen von Schrecken ergriffen nur Verderben und Untergang erblickten, nur in Unterwerfung und Knechtſchaft ihr Heil ſuchten, ſtand er unerſchüttert, den Blick nach Oben, den feſten Muth des unerſchrockenen tadelloſen Mannes der Gefahr entgegenſtemmend, das Feuer ſeiner Bruſt auf die Schwächeren ausſtrömend, die Willigen belebend, die Edlen vereinend, die Zweifelnden und Ermattenden aufrichtend, die Feigen und Schlechten, die Selbſtſüchtigen und

Digitized by Google

Verräther mit dem Blitz seines Auges, mit dem Donner seiner Rede zu Boden schlagend. Der Kaiser blieb unerschütterlich fest zur Fortsetzung des Krieges und von nun an zur Vernichtung Napoleons entschlossen[51]. „Napoleon oder Ich, Ich oder er! Beide zugleich können wir nicht regieren. Ich habe ihn kennen gelernt, er soll mich nicht mehr täuschen," sprach er zum Obersten Michaud, der ihm Kutusows Bericht über Moskaus Räumung überbrachte. Aber die Größe des Unglücks beugte ihn tief; er entzog sich den Blicken seines Volks, und als er späterhin bei glücklicher Wendung des Krieges zum ersten Mal sich wieder öffentlich zeigte, so bezeugte sein gebleichtes Haar, in welcher Sorgennoth sein Gemüth in kurzer Zeit um viele Jahre gealtert war. Seine nächsten Umgebungen, die Kaiserin Mutter, der Großfürst Constantin, General Araktschejew riefen laut nach Frieden; an sie hingen sich alle Feigen und Eigensüchtigen, den Kanzler Romanzow an ihrer Spitze, und ergossen sich in Besorgnissen und Haß gegen die Fremden, in Drohungen und Verdächtigung der Verrätherei. Stein aber trug das Haupt hoch empor; wie auf Kaiser und Kaiserin, so wirkte sein Muth, und seine Entschlossenheit dem Kaiser wohin auch das Schicksal ihn führe zu folgen, auf die höchsten Kreise der Gesellschaft bei der Herzogin Alexander von Würtemberg, den Kotschubeys, Orlows, Ouwarows, in denen er täglich erschien und wo sein Character eine Macht geworden war. Bald theilte sich die Stimmung des Innern Rußlands, wo man Alles verloren hatte, aber auch Alles dem Vaterlande gern zum Opfer brachte, der Hauptstadt mit; die Kaiserliche Familie war zur Flucht nach Olonez bereit; die großen Familien ertrugen unermeßliche Verluste mit Muth und Entsagung, und schränkten sich ein; als die Kunde von dem Rückzuge des Heeres gegen Kaluga eintraf, so ward man ermuthigt, die Bildung der Milizen ging vorwärts, die Nachricht von den Plünderungen

Digitized by Google

der Franzoſen, welche — zu allgemeiner Entrüſtung — nur Romanzows Beſitzungen verſchonten[52], der Brand Moskau's, die freiwillige Waffenergreifung des Landvolkes, Alles erbitterte und erhöhete den Wunſch nach Rache und die Kriegsluſt bei allen Ständen; man rühmte ſich jedes Verluſtes, den man durch Plünderung und Brand erlitten hatte; und der allgemeine Abſcheu gegen die Verheerer des Vaterlandes ſtieg auf eine ſolche Höhe, daß der Kaiſer auch wenn er gewollt hätte, ſeiner perſönlichen Sicherheit halber keinen Frieden ſchließen durfte. „Der Verluſt von Moskau, ſchrieb er dem Kronprinzen von Schweden, giebt mir Gelegenheit dem ganzen Europa den größten Beweis meiner Ausdauer im Kampfe gegen ſeinen Unterdrücker abzulegen, denn nach dieſer Wunde ſind alle anderen nur Schrammen. Ich wiederhole Eurer K. H. die feierliche Verſicherung, daß mehr als jemals Ich und das Volk an deſſen Spitze Ich zu ſtehen die Ehre habe, entſchloſſen ſind auszuharren und lieber uns unter den Trümmern des Reiches zu begraben als uns mit dem neuen Attila zu vergleichen."

Um England den entſchiedenſten Beweis ſeiner Geſinnung zu geben, berief er den Geſandten Lord Cathcart[53] und eröffnete ihm insgeheim: Er beabſichtige einen Schritt zu thun der ihm ſelbſt ſehr ſchmerzlich ſey, den er aber für unvermeidlich halte. Er könne ſich nicht auf Kronſtadt als einen ſichern Winterhafen für ſeine Flotte verlaſſen, da der Feind ſich St. Petersburgs bemächtigen könne; der Schritt den er vorhabe, ſey ein weiterer Beweis ſeines Entſchluſſes auszuharren im Kampfe, im vollen Vertrauen eines endlichen Erfolges ſelbſt wenn er ſeine beiden Hauptſtädte für einige Zeit verlieren ſollte, und ſeines Vertrauens in die Britiſche Regierung. Er habe beſchloſſen ſeine ganze Flotte von dieſem Augenblick an zur Verfügung des Geſandten zu ſtellen, und ſeinem Seeminiſter befohlen, ſich nach

Digitized by Google

den Anweiſungen zu richten, welche Lord Cathcart zu baldigſter Abſendung der Flotte nach England geben mögte; ſie ſolle vollſtändig bemannt und ausgerüſtet und nöthigenfalls zum Gebrauche gegen den gemeinſchaftlichen Feind zur Verfügung des Prinzen Regenten ſtehen. Hinſichtlich der Einzelheiten der Ausführung verlaſſe er ſich auf die Redlichkeit der Brittiſchen Regierung. Lord Cathcart ſetzte ſich mit dem Miniſter in Verbindung und übernahm die Beſorgung, die wegen der herannahenden kalten Jahreszeit nicht ausgeſetzt werden durfte.

Zu gleicher Zeit ſendete der Kaiſer den Grafen Lieven als ſeinen Botſchafter nach England, um den feſten Entſchluß zu erklären, nicht eher Frieden zu ſchließen bis er den Feind völlig aus ſeinen Gränzen vertrieben habe, und müſſe er ſich, um dieſes zu erreichen, ſelbſt hinter Kaſan entfernen.

Oct. 15. „Ich hoffe, ſchrieb Stein ſeiner Frau, daß die Vorſehung uns ſiegreich aus dieſem grauſamen Kampfe hervorgehen laſſen wird; meine Hoffnung gründet ſich auf die Güte unſerer Sache, auf die Mittel und die Thatkraft des Volkes, welche ſich in jeder Richtung und auf die ehrwürdigſte Weiſe entwickeln.“

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Petersburger Leben.

Um diese Zeit, im Anfange Septembers, kündigten die ersten Spuren der Kälte den herannahenden Winter an, die Witterung ward unangenehm, man begann zu heizen, und Alles eilte vom Lande herein, wo man sich bisher zerstreut hatte. Während der schönen Jahreszeit lebten die reichen Einwohner im Umkreise einiger Meilen in der Nähe der Stadt, die Kaiserliche Familie in Czarskoeselo, in dessen schönen von prächtigen Wasserspiegeln umgebenen Gärten Stein bei der Familie des Grafen Kotschubey eine nach zweimonatlichem Umhereilen in unangebauten Landstrichen doppelt angenehme Woche der Erholung und Aufheiterung verlebte. Czarskoeselo von den Kaiserinnen Katharina I Elisabeth und Katharina II im Geschmack ihrer Zeiten gebaut, rief diese Zeiten lebhaft zurück wenn man die Gemächer an der Hand eines Mannes wie Graf Kotschubey durchwanderte, der die letzte Kaiserin noch gekannt hatte. Man sah die Zimmer welche Katharina II bewohnt hatte, ihren Hausrath, ihre Bücher, ihren kleinen Garten; sie lebte außerordentlich einfach; ihre Stunden waren mit größter Ordnung eingetheilt und bestimmt, daher konnte sie den Geschäften, dem Lesen, selbst dem Schreiben viele Zeit widmen; und war auch

Digitized by Google

was sie schrieb nur mittelmäßig, so übte es doch ihren Geist, und zeigte dessen große Thätigkeit. Graf Kotschubey lebte im Kreise einer sehr anziehenden Familie. Die Gräfin war eine Frau von feinem angenehmen Geist; von ihren vier Kindern zeigte die älteste elfjährige Tochter Natalie die glücklichsten Anlagen, sehr viel Liebenswürdigkeit, Talent für Zeichnen und Musik. In geringer Entfernung von Czarskoeselo wohnte die Kaiserin Mutter, in dem kleinen höchst geschmackvoll ausgestatteten Paulowsk, dessen Ueberladung mit Kostbarkeiten und zierlichem Hausrath jedoch einen Grundzug der Schönheit, die Einfachheit, vermissen ließ. In der Nähe von Petersburg besuchte Stein den Grafen Orlow auf seiner prächtigen Villa, der Orlows-Insel in der Newa, wo die Kunst mit größter Erfindungsgabe doch die Natur nicht ersetzt; Eichen und Kastanienbäume, im Winter mit Matten und Stroh gegen den Frost geschützt, zeigten nur ein schwaches Abbild der Deutschen Stämme. Die Villa des Grafen Narischkin anziehend durch große und prächtige Anlagen, Reichthum von Kunstwerken und die belebte Küste mit ihrer Schiffahrt zwischen Kronstadt und St. Petersburg, bot ihm und der Frau von Stael eine Rus-
Aug. 15. sische Hornmusik und Russische Berge. „Ich habe Frau von Stael gesehen, schreibt er seiner Frau, ihr Ansehen zeigt Gutmüthigkeit, Einfachheit, wenn sie sich nicht die Mühe geben will zu gefallen; sie hat eine gewisse Art sich gehen zu lassen, sich hinzugeben, welche die vielen Unvorsichtigkeiten in ihrem Betragen und ihren Reden erklärt, die durch ihre Stellung in einer Hauptstadt, inmitten eines verdorbenen verführerischen von allen Leidenschaften aufgeregten Volkes entschuldigt werden; Tochter eines Mannes der selbst sich im Strudel der Geschäfte und der politischen Bewegungen fand — Ihr Gesicht bewahrt nicht diesen Ausdruck der Matrone, von Reinheit, Sittlichkeit, weiblicher Würde; es ist selbst etwas Gemeines im

Digitized by Google

Munde, und etwas ſehr Leidenſchaftliches im Auge. Sie hat ihre Tochter bei ſich, welche keinesweges ſchön, aber gut einfach iſt, ferner Herrn Schlegel und einen jungen Mann, wie es ſcheint ihren Freund — ſie denkt ihren Sohn nach Schweden zu führen, vielleicht läßt ſie dort ihr Werk über die Deutſche Litteratur drucken. Ich glaube daß ſie hier nicht gefallen wird; denn es fehlt hier an Geſchmack für die Litteratur, und die Frauen ſind außerordentlich träge.

17ten Auguſt. Frau von Stael iſt von den Kaiſerinnen ſehr wohl aufgenommen worden, man ſieht in ihr eine gute einfache Frau — doch iſt ſie nicht zu Tafel gezogen, weil es gegen den Gebrauch iſt Fremde einzuladen; Ausnahmen ſind eine ſehr große Gunſt, welche in dieſem Augenblick nur dem Admiral Bentinck und mir zu Theil wird.

31ſten Auguſt. Ich habe einen äußerſt angenehmen Tag bei Graf Orlow verlebt; wir waren eine ſehr kleine Geſellſchaft auf ſeiner Inſel; nach Tiſch hat uns Frau v. Stael einige Capitel ihres Buchs über Deutſchland geleſen — ſie hat ein Exemplar aus Savary's Klauen gerettet und wird es in England drucken laſſen; — ſie las das Capitel über die Begeiſterung; es hat mich ſtark bewegt durch die Tiefe und den Adel der Gefühle und die Erhabenheit der Gedanken, welche ſie mit einer zum Herzen dringenden Beredtſamkeit ausſpricht; vielleicht kann ich Dir einige Stellen daraus abſchreiben und dieſem Briefe beilegen; ich bin gewiß, Du wirſt davon gerührt und erhoben werden.

2ten September. Ich ſende Dir liebe Freundin eine Abſchrift des Capitels über die Begeiſterung; ich wünſche daß Du es mit eben ſo viel Vergnügen und Theilnahme leſen mögeſt, als ich es abgeſchrieben habe weil es für Dich beſtimmt war. Wenn Frau von Stael ihren Aufenthalt verlängert, ſo könnte ich Dir noch ein Capitel abſchreiben.

Digitized by Google

8ten September. Frau v. Stael hat uns am 7ten verlaſſen, ſie geht nach Stockholm um ihren Sohn in Dienſt zu bringen; ihre Geſellſchaft war ſehr angenehm, ich bedauere ihre Abreiſe."

Daß zwei Perſönlichkeiten wie Frau v. Stael und Stein wo ſie ſich im Sopha oder am Tiſch neben einander fanden, wie Arndt erzählt, vom Feuer des Geiſtes überfloſſen, wird Niemand Wunder nehmen; ſie ſchenkte ihm zur Erinnerung ihr Bild, welches nach ihrem Wunſche in ſeinem Naſſauiſchen Zimmer hängt. Das Capitel über die Begeiſterung war in der erſten Pariſer Ausgabe der Allemagne von der Cenſur ganz geſtrichen worden.

Orlow war ein Mann von gründlicher Bildung, der ſich aufrichtig Stein anſchloß, und noch ſpäter in ſeinem Briefwechſel ſich der unter den Orangenbäumen von Gorinsky und in den Petersburger Theezimmern verlebten Stunden gern erinnerte: „In Augenblicken der Muße, ſchrieb er ihm unter anderem, leſen Sie gewiß unſere gemeinſchaftlichen Freunde Tacitus und Thucydides; ich komme ſie mit Ihnen im Schloſſe Stein zu leſen, und wir wollen Homer und Aeſchylus hinzufügen[51]."

Außer den Beſuchen ſeiner Freunde in der Umgegend, wodurch Nachmittage und Abende ausgefüllt wurden, wendete Stein freie Stunden auf die Merkwürdigkeiten der Stadt. Das Katharinenſtift beſuchte er in Geſellſchaft der Frau v. Stael: „Es iſt, ſchreibt er, eine Penſion für junge Mädchen, von der Kaiſerin Mutter geſtiftet und geleitet; 500 werden theils auf Staatskoſten, theils für jährlich 500 Papierrubel von ihren Eltern hier erhalten. Die Erziehung iſt ſorgfältig, und das Ausſehen der jungen Mädchen kündigt Geſundheit und inneren Frieden an. Die Kaiſerin Mutter leitet und überwacht noch

Digitized by Google

mehrere ähnliche Anstalten, und giebt dadurch den Beweis ihrer unermüdeten wohlthuenden Thätigkeit.

Am 30sten August. Die Lutherische Kirche welche ich heute besuchte, war sehr voll; man hat darin eine Liturgie gelassen welche sich mehr als die übrigen jetzt in Deutschland gebräuchlichen, dem katholischen Gottesdienst nähert; ich finde sie sehr erbaulich.

Theater. 28sten August. Man hat heute ein Russisches Stück gegeben, Dimitrj Donskoj; er ist ein Russischer Held, der sein Vaterland von den Tataren befreit — Du kannst Dir denken, wie sehr die Zuhörer durch diesen Gegenstand welcher sich auf die gegenwärtigen Umstände bezieht und durch die Verse welche Anspielungen enthielten begeistert worden sind. Als für morgen ein Französisches Stück angekündigt wurde, so unterbrach das Parterre den Schauspieler und rief: kein Französisches Stück! — Diese Bewegung ist sehr löblich, und man sollte diese ganze Wolke von Französischen Schauspielern, Kammerdienern, Köchen, Kaufleuten u. s. w. wegjagen. Die erste Schauspielerin war schön, doch etwas zu stark, sie spielte mit vieler Anmuth, die Schauspieler waren mittelmäßig.

6ten September. Das Französische Theater welches ich ehegestern sah schien mir sehr mittelmäßig, es war leer; das Publicum läßt keine Gelegenheit vorübergehen um seine Abneigung gegen dieses Volk und Alles was dazu gehört auszudrücken — ich theile diese Gesinnung.

Die großen Entfernungen machten eine Beweglichkeit nöthig, welcher Stein sehr wohl gewachsen war. „Um Dir einen Beweis davon zu geben, schreibt er: heute nach Tisch um 6 Uhr bin ich zum Graf Narischkin zum Thee gefahren, der zwei Deutsche Meilen von mir wohnt; ich gelangte in ¾ Stunden hin, und war um 11 Uhr wieder zu Hause."

Auf Spaziergängen, die er liebte und selten auszusetzen

Digitized by Google

pflegte, so lange es die Witterung gestattete, unterhielt er sich bisweilen in Arndts Gesellschaft in Beobachtung der verschiedenartigen Menschen, welche in der Stadt zusammenflossen. „Da riethen wir dann, schreibt Arndt[55], und wetteten gegen einander, wenn wir in gewisser Entfernung verschiedene Menschen gehen sahen, welche von ihnen Deutsche, Engländer, Russen u. s. w. seyen. Ich hatte die Letzteren bald weg in ihrer Art, auch in ihrem Wuchs und Schritt, so daß ich sie schon in beträchtlicher Ferne meistens sicher erkannte. Stein pflegte dann wohl scherzend zu sagen: ich müsse von irgend einer Hexe meinen Eltern als ein Wechselbalg ins Nest gelegt seyn; ich gehöre offenbar einem Stamm Amerikanischer Wilden an, und habe noch die Hühnerhundsnase zum Aufwittern des verschiedenen Blutes."

Später als der Winter hereinbrach, und man sich beim Ausgehen nach Art der Lappländer in weite Pelze und Pelzstiefel gegen die bisweilen auf 40 Grad steigende Kälte sichern mußte, ward Stein von heftigen Erkältungen befallen und mußte seine Spaziergänge aufgeben.

In der Mitte Septembers waren nun die Landbewohner in die warmen wohlgeschützten Stadthäuser und Paläste zurückgekehrt, und das Winterleben nahm seinen Anfang. Glücklicherweise besaß Stein das erste Erforderniß um darin auszudauern, eine feste nur einmal durch leichte und vorübergehende Zeichen von Fußgicht unterbrochene Gesundheit. Doch hatte er keinen Geschmack an den Zerstreuungen, welche den unerfahrenen jungen Mann so mächtig reizen. „Die Lebensart der Hauptstadt ist einförmig, eine Folge von Salonsbesuchen, Mittag- und Abend-Essen, und ein zerstreuungslustiger Mann hätte daran genug von 11 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachts." Für ihn war es jedoch nothwendig, sich täglich bei Hofe und in den Salons zu zeigen. Seine Stellung dort war die günstigste.

Digitized by Google

Der Kaiſer bewies ihm Vertrauen und zeichnete ihn aus, die Staatsbeamten und die Geſellſchaft nicht minder. Er hatte ein hinreichendes Einkommen um anſtändig zu leben, und konnte jeden Augenblick eine feſte Anſtellung erhalten, hätte er nicht vorgezogen ſeine Unabhängigkeit zu behalten ſo lange der ſchwankende Zuſtand des Augenblicks dauerte; er bewahrte ſich die Freiheit, für Deutſchland auf die ihm am nützlichſten ſcheinende Weiſe zu wirken, und — vor einer Entſcheidung die ihn für immer feſtgeſtellt hätte — auf die weitere Entwicklung der Dinge zu warten, wovon er das Beſte hoffte. Denn Napoleon verzehrte ſeine Kräfte im Kampfe mit einem zahlreichen, erbitterten und im höchſten Grade begeiſterten Volke; man war bemüht ihm noch andere Schlingen zu legen, und der kommende Kampf mußte furchtbarer als je werden. Und ſelbſt bei einem ſchlimmen Ausgange, woran er nicht glaubte, wäre ihm ſtets in Petersburg eine Zuflucht geblieben. Ohne Anſpruch auf eine Stelle, vorſichtig, ſchonend gegen die Ruſſen, der erprobte und entſchiedenſte Widerſacher des Nationalfeindes, hatte der kühne Mann voll Muth Kraft und Witz, der edle Vertheidiger der großen Sache der Menſchheit, des Rechts und der Freiheit, Alles für ſich was beſſern Gefühlen lebte. Die Kaiſerin Eliſabeth, ſchön, gütig, liebenswürdig, eine Fürſtin von großer Zartheit der Empfindung und einer Stimme voll Seele, hatte für ihn dieſelbe Gewogenheit wie ihr Gemahl; ſie war aufs entſchiedenſte für Ausdauer in der Gefahr. Dieſe Geſinnung theilte ihre Freundin die Herzogin Alexander von Wirtemberg, geborene Prinzeſſin von Coburg, „ſtattlich[56] und ſchön, ſagt Arndt, und von hohem Deutſchen Gemüth. Sie war eine begeiſterte volle Steinin und Deutſchin, und verſammelte um ſich, was noch irgend Deutſche Liebe und Hoffnung hatte." Die Damen aber entſchieden auch dort. „Sein Muth[57], ſeine Kühnheit, noch mehr ſein Witz und ſeine

Digitized by Google

Liebenswürdigkeit drangen allenthalben durch und ein, und zündeten wie Blitzstrahl, wo noch etwas zu zünden war. Die sittliche Schönheit und Kraft seines Wesens, durch und durch mit Muth durchgossen, und die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit womit er in der kürzesten und unscheinbarsten Weise an den Tafeln und Theetischen zu spielen wußte, wo er sich auch gern und unbewußt im leichteren Kosen und Scherzen hingehen ließ, machte ihn bald zu einem mächtigen Mann in der Gesellschaft; sein tapferer Wille, seine Einfälle, seine Worte wurden zu Anekdoten ausgeprägt, welche wie Blitzfeuer ausliefen." Diejenigen Damen welche ein Haus machten hatten den größten Einfluß, und bildeten eine Art Generalstab der Gesellschaft, deren Freundschaft eine Stütze und gegen Angriffe Schutz und Vertheidigung gewährte. Unter den vielen Häusern der Stadt, wo man den Abend bis Mitternacht zubringen konnte, besuchte Stein am meisten die Gräfinnen Kotschubey, Tolstoy, Tochter der Herzogin von Holstein, Orlow geborenen Soltikow, Guriew, Schwiegermutter des Grafen Nesselrode, Fürstin Dolgorucky, Ouwarow; am häufigsten sah man ihn bei Kotschubey und Orlow. Die Gräfin Orlow, eine Freundin Münsters, war viel gereis't, von feinem angenehmen ausgebildeten Geiste, deren ungleiche Laune sie noch anziehender machte; nicht schön, eher das Gegentheil, aber so daß sie nicht mißfiel. Ihr Haus war der Vereinigungspunkt fast aller Fremden und vieler Einheimischen, und die Gesellschaft sehr bewegt. Auch Ouwarow dessen Kenntnisse und Gesinnungen Stein sehr schätzte, bezeigte sich stets gleichmäßig freundschaftlich, verbindlich, dienstfertig; er sehnte sich sehr nach Deutschland, Stein suchte ihn mit seinem Vaterlande auszusöhnen, da er doch einmal darin leben müsse und darin nützlich seyn könne.

Unter den ausgezeichneten Männern welche er hier kennen lernte, nennt Stein den Weltumsegler Krusenstern, den Doctor

Digitized by Google

Rehmann, Begleiter Golowkins bei der durch des Letzteren Thorheit und Leichtsinn verfehlten Gesandtschaft nach China, die Fürstin von Tarent, ausgezeichnet durch den großen Muth womit sie sich aus den Händen der Septembermörder gerettet, den Englischen Finanzschriftsteller Sir Francis d'Ivernois; am merkwürdigsten aber war ihm der Herzog di Serra Capriola, Gesandter von Sicilien, „ein Mann von 72 Jahren, von großer Güte, Geistesfrische, Thätigkeit, der Nestor des diplomatischen Corps in Europa; er steht in allgemeinem Ansehen wegen der Reinheit seiner Grundsätze, der Stärke seines Characters und der Lebhaftigkeit seines Geistes — mit einem Worte, er ist ein reizender Greis, und es ist tröstlich für einen Mann in meinem Alter ihn zu sehen."

Er fand den Ton der Geselligkeit äußerst leicht, das Gespräch im Ganzen doch wenig gehaltvoll. Der Luxus in den großen Häusern war außerordentlich. In den Vorzimmern funfzehn, sechszehn Kammerdiener und Bedienten, drei, vier Köche außer den Gehülfen. Der Festputz der Damen sehr kostbar, manche haben zehn bis zwanzig Schwals von hundert bis vierhundert Dukaten; die Kleidung der Herren einfach, Staats- und Kriegs-Uniform und Frack. Gastfreiheit und Wohlschmeckerei erfordern einen außerordentlichen Aufwand für die Tafel. Dem Reichthum der Besitzer entsprachen ihre Wohnungen, in welchen sich oft der Glanz der Fürsten des 19ten Jahrhunderts mit asiatischer Unbildung vereinigte. Der Orlowsche Palast umfaßte viele Höfe und prächtig ausgebauete Hintergebäude, zur Wohnung des großen und kleinen Gesindes, Gärtner, Schlosser, Schreiner, Sprachmeister, Musik- und Tanzlehrer, Künstler, die dort einige Hundert an der Zahl zusammenlebten. Ein Theil derselben erschien regelmäßig an der Tafel, wo der Klaviermeister, Sprachlehrer, Sänger, Sänge-

Digitized by Google

rinnen, Maler an den 40 bis 50 Hausgedecken ihre Plätze fanden. Neben ihnen erschienen häufig auch die Zöglinge, Knaben und Mädchen, eine Sammlung aus den Völkerschaften des großen Russischen Reichs, Kirgisen, Kalmucken, Kalmuckinnen in ihrer Volkstracht, jedoch in hauptstädtischer Prächtigkeit. Unter diese Schaar einige junge Verwandte des Hauses gemischt, die mit ihnen Französisch und Italiänisch singen und plaudern, malen und tanzen lernten. Dieses ergötzte Stein zuweilen, dann aber brach auch wohl der sittliche Ernst und der Standessinn durch, wie er denn eines Abends im Gespräch mit Orlow auffuhr: Aber klagen Sie mir nichts vor, daß Ihre meisten Männer so weich und characterlos sind! Ich sehe ja, wie Sie Ihre Vettern aufwachsen lassen unter zusammengekauftem Sclavengewimmel aller Art. Was kann das werden?

Solche Züge des geselligen Lebens schildert er in Briefen an Frau von Stein, in Gestalt eines Tagebuches, welches während der Begebenheiten geschrieben ward; es ist zugleich ein Denkmal seiner hohen Achtung und treuen Anhänglichkeit an die leidengeprüfte Gattin und seine geliebten Kinder, nach deren sittlicher und wissenschaftlicher Ausbildung er sich sorgsam erkundigt, denen er durch Reisende kleine Geschenke sendet, und in der Wiedervereinigung mit denen er sein höchstes Glück zu finden hofft. Auch der Freunde, welche den Seinigen treu beistehen, der Sternberg, Clam, Czernin gedenkt er mit Dankbarkeit. „Ich empfange so eben Deinen lieben Brief vom 26sten Julius. Was Du mir über Deine Gesundheit sagst, ist
Sept. 13. mir unendlich tröstlich; ich freue mich lebhaft daß die Sternbergs Dir Theilnahme und Freundschaft bezeugen, aber es schmerzt mich, Dich des Trostes der Vereinigung mit Friederike [Kielmansegge] beraubt zu sehen. Wie viel Unglückliche macht dieses Ungeheuer; man sieht hier nur Familien in Trauer über den Verlust ihrer Lieben in der Schlacht vom

Digitized by Google

7ten September. Laß deinen Muth nicht ſinken, theure Freundin; vergleiche Deine Lage mit der ſo vieler Tauſend Menſchen deren Glück für immer durch den Verluſt derer zerſtört iſt, welche ihnen durch die liebſten Bande verknüpft waren — ich glaube, die Stunde des Untergangs des Mannes hat geſchlagen, und Du wirſt noch das Glück genießen, worauf Deine Tugenden Dir ein ſo gegründetes und ehrwürdiges Recht geben. Lebe wohl meine gute und theure Freundin; ſey überzeugt, daß Dein Glück mir mehr als Alles in der Welt am Herzen liegt." Und ein anderes Mal: „Ich habe keinen Sept. 19.
Zweifel, daß Napoleon unterliegen wird, wenn die Kraft der Regierung der Kraft des Volkes entſpricht, welches eine große Hingebung, viel Begeiſterung, einen unerſchütterlichen Muth zeigt. Hier wie an jedem anderen Orte giebt es in den oberen Claſſen ſchwache weiche Menſchen die mehr an ihrem Eigenthum als an der Ehre hängen, und man muß hoffen daß entweder die Erfolge ihr Gelangen zum Einfluß verhindern, oder daß ihr Einfluß nichtig ſeyn wird wenn die Gefahr vorhanden iſt."

Leere Stunden, ſchreibt Arndt, konnte Stein ſchwer ertragen, leere Tage gar nicht. In Petersburg gab es bei der Abgeſchnittenheit von den meiſten Europäiſchen Verhältniſſen ſogar leere Wochen für ihn. Da ließ er ſich den Profeſſor der Griechiſchen Litteratur Gräfe holen, und las mit ihm den Thucydides.

Er wohnte in dem Gaſthofe „zur Demuth," welchen er bei Anbruch des Winters mit einem ſtattlicheren Hauſe vertauſchte.

Digitized by Google

Siebenter Abſchnitt.

Ruhe der Heere. Steins Unterhandlungen mit Münſter und Gneiſenau.

Die nächſten Wochen nach der Einnahme und Verbrennung von Moskau wurden von beiden einander entgegenſtehenden Heeren zur Erholung von den ungeheueren Anſtrengungen und Verluſten welche ſie erlitten hatten, zum Sammeln der zum Theil aufgelöſ'ten Beſtandtheile, zur Pflege und Heilung der Verwundeten, zu Herſtellung der Kriegszucht der Bewaffnung und der Kriegsvorräthe und zu Herbeiziehung ihrer Verſtärkungen gebraucht. Die Franzoſen ſtanden in der Stadt und in einem geringen Umkreiſe, und wurden von allen Seiten durch die leichten Ruſſiſchen Truppen umgeben und in den täglichen Unternehmungen zu Herbeiſchaffung von Lebensmitteln und Futter gehindert, dort ſo wie längs der ganzen Verbindungslinie von Moskau nach Smolensk von bewaffneten Bauern und Streifparthien überfallen und im Kleinen vernichtet. Durch ſeine Marſchälle von dem Plane nach St. Petersburg aufzubrechen abgehalten, überließ ſich Napoleon der Hoffnung, daß der Kaiſer Alexander durch den Verluſt ſeiner Hauptſtadt gebeugt einen ſchimpflichen Frieden ſchließen werde, und ſeine

Digitized by Google

Zuversicht wuchs durch die Art wie der feindliche Feldherr seine Eröffnungen aufnahm. Kutusow hielt sich südwestlich von Moskau an der großen Straße nach Kaluga in einer durch Verschanzungen verstärkten festen Stellung am Flusse Nara, brachte den Krieg der Parteigänger in Schwung, belebte den Volkskrieg welcher von der Geistlichkeit zu einem Kriege für den Glauben geadelt ward, und verstärkte sich durch 30,000 Mann frischer Truppen und 26 Regimenter Donischer Kosaken, so daß er allmälig ein merkliches Uebergewicht über das Französische, noch immer 100,000 Mann starke Heer in Moskau erlangte. Dieses waren die Früchte der unermüdlichen Anstrengungen des Kaisers Alexander, in dessen Händen die Fäden aller der großen Rüstungen in den verschiedenen Theilen seines weiten Reichs zusammenliefen, und der alle zu ununterbrochener Thätigkeit anfeuerte, um die beleidigte Ehre des Vaterlandes zu rächen. Die Zahl der von ihm angeordneten Reserven belief sich in diesen Monaten auf 115,000 Mann Fußvolk, 20,000 Linien-Reuterei und 10,000 Mann Artillerie [55].

So erfreulich diese Anstrengungen waren, so gewährte doch weder die bis dahin bewiesene Fähigkeit der Russischen Feldherren, noch der weiche Character des Kaisers, unter dem täglichen Einfluß unbedeutender jeder Erhebung unfähiger und zum Frieden geneigter Umgebungen, eine Sicherheit für die Zukunft. Stein wünschte daher aufs Dringendste eine Verstärkung des Einflusses welchen England durch seine feste Stellung in dem Kriege gegen Frankreich ausübte, und ersuchte Münster wiederholt dahin zu wirken, daß England die Leitung der Deutschen Angelegenheiten so wie die Deutsche Legion übernehme; er unterstützte dieses Gesuch mit Gründen, welche aus dem klar vorliegenden Zustande der Dinge hergenommen, keinen Widerspruch zuließen:

Digitized by Google

Stein an Münſter.

„Petersburg den 25ſten September 1812. . . . Es iſt ſchlechterdings nothwendig, daß England die Leitung der Deutſchen Angelegenheiten übernehme, die Deutſche Legion beſolde. Wir dürfen von dem Perſönlichen der hier herrſchenden und leitenden Perſonen keine weiſe, große, uneigennützige Pläne im Glück, und im Unglück keine unerſchütterliche Feſtigkeit und Hochherzigkeit erwarten.

Die das Vertrauen des Kaiſers genießende und zugleich umgebende Männer ſind der Canzler, der Graf Araczejew, der Polizeiminiſter Balaczew; der erſte iſt bekannt, der zweite höchſt beſchränkt, der dritte liſtig, kurzſichtig, in großen Weltangelegenheiten unkundig, alle drei dem Frieden geneigt. Nirgends findet ſich unter den Umgebungen des Kaiſers ein kräftiger weiſer Mann. Gehen die Angelegenheiten erträglich, ſo wird man Feſtigkeit zeigen; gehen ſie ſchlecht, ſo wird man trotz alles Wortgepränges unterliegen, wie a. 1805 und 1807. Das Prinzip dieſes Betragens liegt in dem Mangel der Tiefe des Verſtandes und des Herzens, in der Oberflächlichkeit.

Man darf mit Recht vertrauen auf die Tapferkeit des Heeres, auf den Muth der Nation; Kraft iſt vorhanden, aber keine Leitung. Die Räumung von Moskau iſt unverzeihlich, gegen den Willen Bennigſens und Doctorows, gegen den laut ausgeſprochenen Willen der Armee, — verloren iſt allerdings nur die Stadt, aber eine große volkreiche Stadt. Der moraliſche Eindruck im Ein- und Ausland, beſonders auf das niederträchtige Wiener und Berliner Cabinet iſt verderblich.

Bei dieſem wankenden Zuſtand der Dinge iſt es dringend nothwendig, daß England die Deutſche Legion auf jeden Fall unternehme, ſie nach Schweden überſetzen laſſe, — um ihrer immer gewiß zu ſeyn. Entſteht ein ſchändlicher Friede, ſo be-

Digitized by Google

hält England dieſe Streitkräfte; iſt dieſes nicht der Fall, ſo benutzt es dieſe Truppenmaſſe um mit den Schweden gemeinſchaftlich zu würken, man möge ihr eine Ausdehnung geben wollen oder nicht. Landet der Kronprinz in Deutſchland, ſo kann man doch einem Gasconier und denen raubſüchtigen armen Schweden, nicht das Schickſal Deutſchlands überlaſſen; auch nicht Rußland. Dieſes wird ſich im Oſten vergrößern wollen, und jenes wird Dänemark mit Deutſchen Provinzen zu entſchädigen ſuchen, für den Verluſt von Norwegen. Das Lumpengeſindel der Deutſchen Fürſten wird vor denen Nordiſchen Bundesgenoſſen kriechen, wie ſie 1801 und 1802 vor Laforeſt und Mathieu Favier gekrochen haben.

Man muß ſich auf jeden Fall bald entſcheiden — ich rathe die Legion zu übernehmen, das Commando dem Grafen Walmoden zu übergeben, und ihn ſchleunigſt herzuſchicken, ſein Name und ſein Einfluß wird eine Menge brave kriegserfahrene öſterreicher Offiziere herziehen — ſeine perſönliche Eigenſchaften werden wohlthätig wirken auf den Kaiſer in den größeren Angelegenheiten.

Das Tableau B enthält Ueberſchläge der Errichtungs- und Unterhaltungs-Koſten einer gegebenen Zahl — die Errichtungskoſten werden vermindert werden, wenn man aus England Waffen und Kleidung ſchickt.

Beſtimmt ſich England zu einer Theilnahme in einem größeren Maaß, in der Art wie die Anlage A p. 5 ſie vorausſetzt, ſo organiſirt man das Commando, in der darin erwähnten Form, ein voraus wirklich gemachter Generalſtaab muß aber dem Prinzen beigeordnet werden, da ihm nach Dörnbergs und Stülpnagels Aeuſſerung, Beſonnenheit und Geiſtesgegenwart im Gefecht, beſonnener Muth in Verlegenheit fehlen.

Rußland ſelbſt wird denen Errichtungen Deutſcher Truppen keine Ausdehnung geben, weil es ihm an Geld fehlt, ſeine

Digitized by Google

Finanzen ſind zerrüttet und der ſo an ihrer Spitze ſteht ein geiſtloſer Menſch. — Sie ſind zerrüttet durch die Verwüſtung eines großen Theils ſeiner Provinzen, durch die großen Armeen die es beſoldet, durch die Stellung von Militzen, Lieferungen ꝛc. durch Verminderung der laufenden Einnahme, die Ueberſpannung ſeiner Ausgaben. Ich ſehe es daher voraus, daß in kurzer Zeit dieſe Deutſche Legion wird eingeſtellt werden."

Drei Tage nach Abgang dieſes Briefes, am 28ſten September, erhielt Stein ein vier Wochen vorher abgegangenes Schreiben Gneiſenau's, welcher zu Englands kräftiger Theilnahme und einer baldigen beſſeren Geſtaltung der Deutſchen Angelegenheiten gegründete Hoffnung machte.

„Ew. Excellenz an mich gerichtetes Schreiben vom 23ſten Junius habe ich erſt ſpät zu erhalten die Ehre gehabt. Wie ſehr mich der Anblick der Züge Ihrer Hand gefreut hat, können Ew. Excellenz denken nach dem, was Sie von meiner Anhänglichkeit an Ihre Perſon wiſſen. Ihre Anſtellung am Ruſſiſchen Hofe hatte ich früher ſchon erfahren, und wünſchte Denjenigen Glück, die ſich Ihrer Rathſchläge bedienen und ſie mit Beharrlichkeit befolgen wollten. — Ich hoffe, daß meine beiden an Sie gerichteten Briefe ihre Beſtimmung erreicht haben; ſolche waren unter dem Einfluß ungünſtiger Momente geſchrieben.

Schon in Rußland war ich genöthigt, trübe Betrachtungen anzuſtellen. Percivals Ermordung mußte meine Hoffnungsloſigkeit abermals ſteigern. In Örebro, dem Sitz des ſchwediſchen Reichstags, erfuhr ich, daß das brittiſche Miniſterium für Schweden Nichts thun wolle, ſelbſt nicht einmal Subſidien zu geben war man geneigt. Eine geheime Unterhandlung mit Dänemark war angezettelt, und man wollte nicht auf Plane eingehen, die dieſes zu vernichten drohten. Alles dieſes be-

Digitized by Google

ſtätigte ſich mir in Gothenburg. Unter dieſen Umſtänden hätte ich eigentlich meine fernere Reiſe nicht fortſetzen ſollen, ich that es aber dennoch, theils aus dem Grundſatz, in einer großen Sache Nichts unverſucht zu laſſen, theils aus der Verzweiflung ſelbſt einen Grund zur Hoffnung herzunehmen; theils um das Wort zu löſen, das ich meinen Freunden gegeben hatte. Ich ging und meine Beharrlichkeit ward belohnt, belohnt nämlich durch neu aufgehende Hoffnungen, denen ich bereits entſagt gehabt hatte.

Ich bin gütig hier aufgenommen worden. Ohne daß ich mich aufdrängte, verlangte man meine Meinung zu wiſſen. Der Regent iſt ſehr gnädig gegen mich geweſen, und geht mit dem größten Eifer auf unſere Plane ein. Selbſt die Miniſter thun dieſes, ſo ſehr ihnen nur parlamentariſche Rückſichten, die allgemeine Lage des Landes, und die großen Anſtrengungen in der ſpaniſchen Halbinſel dieſes geſtatten. Was ſie thun wollen, iſt folgendes.

1. Für Schweden iſt eine anſehnliche Subſidie bewilligt. Wenn die von dort ausgehende Expedition noch nicht geſeegelt iſt, ſo liegt dieſes in ſchwediſchen Rückſichten und nicht an dem hieſigen Miniſterio. An Waffen und Munition ſoll es ebenfalls nicht fehlen.
2. Sobald nach erreichten, rein ſchwediſchen Zwecken die Expedition nach Deutſchland ſeegelt, ſo ſchließt ſich von hier aus ein Truppencorps von etwa 12,000 Mann, worunter viel Cavallerie und Artillerie iſt, an. Unter den Umſtänden, worin dieſes Land ſich befindet, iſt dieſes eine große Anſtrengung, da ſo wenige Truppen im Mutterland ſich befinden.
3. Iſt die Landung vollbracht und Raum gewonnen, ſo ſoll ein Armeekorps neu errichtet werden, deſſen gänz-

Digitized by Google

liche Ausstattung und Besoldung, letztere auf Deutschen Fuß, von hier aus geschehen soll.

Ew. Excellenz sehen hieraus, daß das brittische Ministerium bei weitem mehr für unsere Sache thun will, als wir erwarten durften. Wenn der Brief des Grafen Münster, dessen Conzept ich gelesen habe, etwas kalt über die von hier aus zu gebende Hülfe liegt, so liegt dies zum Theil in der Kälte seiner Ansicht — nicht Kälte des Herzens, denn dieses fühlt sehr warm für die gute Sache — in seinen Verhältnissen zum Regenten und zu den Ministern, und in den Besorgnissen, die man hier überhaupt von der Leitung der Dinge dort hat. Ich will geradezu damit hervorgehen.

Man hält hier Herrn v. Romanzow dem Französischen Interesse für völlig ergeben, und hält seinen Einfluß für sehr bedeutend. Bei großen Unfällen fürchtet man die Vermehrung dieses Einflusses. Würde man hier sich überzeugen können, daß der Kaiser Alexander auch im Unglück standhaft bleiben und in der Verlängerung des Krieges und nur allein dadurch möglichen Entwicklung moralischer und physischer Kräfte sein Heil suchen wolle, so glaube ich, würde man hier das Unmögliche zur Unterstützung leisten und diese würde mit der Dauer der Anstrengung in steigendem Verhältniß stehen. So aber, von der Furcht des Mißlingens und von der Besorgniß, daß Unfälle und eine irre geleitete Politik die Begebenheiten des Jahres 1807 wieder herbeiführen könnten, geleitet, nehmen die Minister Anstand in Verpflichtungen sich einzulassen, die, wegen verschleuderten Blutes und Geldes, sie in zu harte parliamentarische Verantwortung stürzen könnten. Auch sind die Anstrengungen in Spanien ungeheuer. Von 8 Millionen, die hiefür, für dieses Jahr berechnet waren, ist man nun schon auf 16 Millionen gekommen. Zwar ist der Ruhm den man sich dort durch die Schlacht von Salamanca erworben hat,

Digitized by Google

wohl dieſen Mehrbetrag von 8 Millionen werth, allein, ſollten Unfälle anderwärts entſtehen, ſo würde man das frühere Glück, durch die Entſchloſſenheit des Marquis Wellington gefeſſelt, nicht in Rechnung bringen laſſen wollen gegen das ſpätere Unglück, herbeigeführt, wie die Oppoſition ſagen würde, durch die Ungeſchicklichkeit der Miniſter. Unter dieſen Umſtänden alſo, glaube ich behaupten zu können, iſt das, was die Miniſter zu thun erbötig ſind, wirklich nichts geringes.

Dieſem gegenwärtigen Schreiben ſoll bald ein anderes nachfolgen, das ungefähr das enthalten ſoll, was Ew. Excellenz intereſſiren möchte. Für jetzt bleibt mir keine Zeit übrig, ausführlicher zu ſeyn, da ich die Zeit meines Hierſeins über wenig zu Athem kommen konnte, ſondern mit den nöthigen Geſchäftsbeſuchen, Abfaſſung von Denkſchriften und Erläuterungen darüber vollauf zu thun hatte.

Noch will ich hinzufügen, daß die Art wie der Krieg bei Ihnen geführt wird, hier ſehr populair iſt. Man meint, nachdem die Umſtände ſo gekommen, ſo ſei dies die beſte Art des Krieges, die man dem Franzöſiſchen Kaiſer machen könne. Ueberhaupt iſt man hier ſehr ruſſiſch geſinnt und hegt von der Nation große Erwartungen.

Meine Verſtändniſſe in Deutſchland gehen einen guten Gang. Vielleicht iſt deren Natur Ew. Excellenz bekannt. Selbige verſprechen, nach den jüngſten mir zugekommenen Nachrichten, eine beſſere Ausbeute, als meine ſeit fünf Jahren ſo oft getäuſchten Erwartungen mir zu hoffen erlaubten. Die Noth iſt eine beſſere Lehrerin als die Vernunft.

Wenn Ew. Excellenz, wie mir Ihr verehrliches Schreiben ſagt, meine Rückkunft erwarteten, ſo glaube ich, werden Sie, nach dem was ich Ihnen von dem guten Willen des hieſigen Miniſterii jetzt ſage, es billigen, wenn ich nicht dorthin zurückkehre, ſondern mich ſogleich an die hieſige Expedition anſchließe.

Digitized by Google

Zwar sind mir von hier aus deshalb noch keine Anerbietungen geschehen, allein gewohnt aufs Ungewisse hin zu abentheuern, werde ich immer einen kleinen Wirkungskreis für mich finden, wenn ich auch weder bestimmte Anstellung noch Entschädigung finde. Da zu seyn, wo ich am meisten Nutzen stiften kann, ist was die Pflicht mir gebietet, und ich habe Ursachen, voraus-zusetzen, daß es mit der Deutschen Legion dort nicht großen Fortgang haben werde, besonders wenn England seiner andern Entwürfe wegen, nicht mit Geld unterstützt und anderwärts für dessen Rechnung Truppen errichtet würden, die dann mehr Zulauf haben würden, als die Legion im Norden. Finden Ew. Excellenz gegen diese meine Ansicht etwas einzuwenden, so bitte ich Sie, mich davon zu unterrichten unter der Adresse des Grafen Münster No. 33 Clarges Street. Am Sichersten gelangt der Brief an mich durch die brittische Gesandtschaft, oder Admiral Saumarez zu Gothenburg, oder den Kaufmann R. Lorent daselbst.

Mit der reinsten Verehrung

Euer Excellenz

ganz treu ergebener

N. v. Gneisenau.

London, 4 Clarges Street, den 1sten September 1812."

Diese wichtigen Eröffnungen, doppelt erfreulich weil sie in einem Zeitpunkt großer Entscheidung eintrafen, legte Stein in einer Französischen Uebersetzung sofort dem Kaiser vor, und beantwortete sie am folgenden Tage:

„Petersburg den $\frac{29\text{sten}}{17\text{ten}}$ September 1812. . . Ich kann Ihnen mein verehrungswürdiger Freund, ohnmöglich das Vergnügen ausdrücken, welches mir der Inhalt Ihres Schreibens dd. London den 1sten September gemacht hat; nach langem

Digitized by Google

angſtvollen Harren, nach einem 3monatlichen Treiben zwiſchen ſchwankenden Entſchlüſſen, trüben Ausſichten, geht endlich ein Strahl von Hoffnung für die vaterländiſchen Angelegenheiten auf. Noch iſt mir die längſt erwartete Antwort von Graf Münſter nicht zugekommen, ohnerachtet Pozzo vorlängſt, und jetzt Sie die Ankunft ankündigten, Ihm werden unterdeſſen die Schreiben von mir dd. 10ten September und 25ſten September zugekommen ſeyn, worin ich mich über Deutſchlands Angelegenheiten und die Erwartungen ſo es von Fremden haben darf, äußere.

Als Zuſatz zu dem Inhalt jener Schreiben theile ich Ihnen Folgendes mit. Die Erbitterung der Nation iſt auf das Aeußerſte gebracht, der Kaiſer kann, wie er ſich deutlich und beſtimmt äußerte, ſeiner eigenen Sicherheit halber keinen Frieden machen, und dieſes hat er auch in der anliegenden Proclamation ausgeſprochen. Die Verheerung Moskau's verſtärkt dieſe Stimmung, die beſten Autoritäten behaupteten alles ſey abgebrannt bis auf den Cremmel und die Sloboden. Die Volksbewaffnungen gehen unaufhaltſam fort.

Romanzows Einfluß iſt allerdings verderblich, er bereitete nichts vor, hielt und hält noch jetzt vieles auf. Keiner der Bundesgenoſſen hat das mindeſte Zutrauen zu ihm, er iſt von der Nation verabſcheut, ſeine Schlauheit, eine kleine Faction, und ein gewiſſer Eigenſinn des Regenten halten ihn.

Was ich von Rußland und Schweden für Deutſchland erwarte, darüber habe ich ausführlich an Graf Münſter geſchrieben, er wird Ihnen das Mitgetheilte eröffnen, und ich wünſche Ihre Zuſtimmung.

Von der Oldenburgiſchen Familie erwarte ich nur Hinderniſſe, des Herzogs Anſichten ſind kalt, eingeſchränkt, kümmerlich, Prinz Auguſt iſt ohne allen Einfluß, Prinz Georg hat welchen durch ſeine Gemahlin, beide ſind aber von hier entfernt; dieſe Menſchen wollen nur a) Wiederherſtellung des Oldenburgiſchen

Digitized by Google

b) durch eine vordringende Russische Armee, sie wollen nichts von Landungen, Theilnahme und Mitwürkung des Volks, sie sind blind und taub — ich habe sie mir abgeschüttelt.

Die Beschlüsse des brittischen Ministeriums machen seiner Weisheit und Kraft Ehre — traurig daß man sie von denen Schwedischen Projekten abhängig zu machen gezwungen ist, und daß diese wieder durch die hiesige Unbeholfenheit verschleppt werden. Als Stamm zum Deutschen Heer kann man die hiesige Legion brauchen, über deren Stärke Beschaffenheit u. s. w. Herr v. Stülpnagel Ihnen Auskunft giebt, und Graf Münster der über Errichtungs- und Unterhaltungskosten von mir genaue Nachrichten erhalten hat. Es ist nothwendig daß England jetzt gleich das Corps übernehme, Kleidung und Waffen herschicke, da es an beiden fehlt und beides übermäßig theuer ist, da Rußlands Finanzen durch den Krieg erschöpft sind, und man hier die Fremden weder liebt, noch zu behandeln noch zu benutzen versteht. Landet man, so müssen Waffen und Kleidungen für 100,000 Mann gleich vorräthig seyn, da die Errichtung der Armee und die Zusammenziehung von Menschenhaufen einen schleunigen Fortgang haben wird.

Verfährt man nach meinem in dem Schreiben dd. 25sten September enthaltenen Vorschlag, so erhält die Civil- und Militair-Verwaltung Kraft und Einheit — sonst wird alles zersplittert und gelähmt, durch eine kleine verwickelte schwerfällige erbärmliche Maschinerie.

Sie sind bey denen Stimmungen der dortigen Regierung und Nation nützlicher als Sie hier seyn können.

Antworten Sie mir, wenn es nöthig ist der Aufsicht der hiesigen Polizey zu entgehen, allein durch englische oder spanische Couriere. Von Ihnen habe ich hier gar keinen Brief erhalten, wohl einen in Prag durch Gruner den Sie von Breslau aus schrieben. Leben Sie wohl mein vortreff-

Digitized by Google

licher Freund, die Vorsehung segne Ihre Bemühungen, und seyn Sie von der Unwandelbarkeit und Lebhaftigkeit meiner freundschaftlichen und hochachtungsvollen Gesinnungen überzeugt.

Stein."

Darauf forderte er nochmals den Grafen Münster aufs Dringendste zu Beschleunigung der Deutschen Angelegenheiten auf, wies wiederholt auf die Nothwendigkeit hin daß England sich ihrer annehme, und veranlaßte die ersten Schritte zu einer Aussöhnung Oesterreichs und Rußlands durch Englische Vermittlung:

„Petersburg den 3ten October 1812. Noch ist mir die Antwort Eurer Excellenz auf mein Schreiben dd. Witzy nicht zugekommen, so wohlthätig ihre Erscheinung in diesem Augenblick des angestrengten und noch zweifelhaften Kampfes gewürkt haben würde — ich hoffe ihren baldigen Empfang. Ich wiederhole es, bei der Kurzsichtigkeit und Characterlosigkeit des hiesigen Ministeriums ist nichts zu erwarten, sie begreifen das Interesse Europas so wenig, als sie Kraft haben um es mit Beharrlichkeit zu verfolgen — wie sollen dergleichen Gedanken in ihren trüben Köpfen erscheinen, oder dergleichen Gefühle in ihren engen Herzen wurzeln — der Kaiser selbst hat menschenfreundliche Gesinnungen [59]. Von der großen Energie der Nation und der Unerschrockenheit der Armee dürfen wir alles erwarten, und es ist alle Wahrscheinlichkeit des Untergangs des bluttriefenden Ungeheuers vorhanden. Es müssen daher alle leitende politische und militairische Ideen besonders in Beziehung auf Deutschland allein von England ausgehen, und diese Macht darf nachdrücklich und freundlich auf eine Veränderung des Ministeriums dringen, jedoch jeden Verdacht vermeiden als habe sie eine persönliche Abneigung gegen den Kanzler,

Digitized by Google

als hasse sie ihn wegen der Maßregeln die er gegen ihren Handel ergriffen; sie muß sich mehr besorgt zeigen für das große politische Interesse Europas, als für das eigene Handels-Interesse. Sie muß einen gescheuten Operationsplan für die Landung in Deutschland entwerfen, und denen Schweden, Russen [60] durch einen gescheuten kräftigen eingreifenden Soldaten vorlegen lassen.

England muß sich zugleich über einen interimistischen Verwaltungs- und Benutzungsplan des zu occupirenden Landes äußern und auf seine Annahme bei Schweden und Rußland dringen. — Der Kaiser hat vorläufig mir seine Zufriedenheit über den Inhalt des Promemoria so ich Eurer Excellenz mitgetheilt habe zu erkennen gegeben, und Graf Lieven wird darnach instruirt werden.

Es läßt sich jetzt, so lange der Feind innerhalb Rußlands Gränzen steht, nichts weiteres von dem Letzteren erwarten, als daß es dessen Streitkräfte beschäftigt und festhält, dieses ist für alle Operationen im Rücken schon sehr viel; vielleicht kann es ein Corps von 16 bis 20,000 Mann abgeben, und dann sollte man sich den General Graf Tolstoy ehemaligen Ambassadeur in Paris als Befehlshaber erbitten. Rußland wird vielmehr Unterstützung an Waffen und Kleidung vielleicht brauchen, da die in Moskau vorhandenen Militairfabriquen zerstört, die Gewehrfabriquen von Tula jetzt bedroht sind, die Bewaffnungen des Volkes eine sehr große Ausdehnung genommen haben, und man dem Einwurf den Graf Araczejew macht begegnen muß, daß man zum Frieden wegen Mangel von Kriegsbedürfnissen gezwungen sey.

Nur England kann Vertrauen und Neutralität zwischen Oesterreich und Rußland wieder herstellen, und dieses zur Aufopferung seiner Eifersucht erregenden ohnbedeutenden Eroberung

Digitized by Google

am Pruth als Bürgschaft seiner gemäßigten Gesinnungen bewegen.

Diese Sache verdient die größte Rücksicht, damit Oesterreich nicht verleitet werde Napoleon noch stärker zu unterstützen. Graf Metternich zeigt einen Doppelsinn der alles befürchten läßt, z. B. Arretiren Russischer Reisender und Geschäftsträger denen er selbst Pässe gegeben hat. Wir sind wegen Grunern sehr besorgt, welches ich Gneisenau zu sagen bitte."

Die weite Entfernung welche diese gegenseitigen Mittheilungen zu durchlaufen hatten und die gleiche Schwierigkeit des Eintreffens der Antwort, bei unvollkommenen Verbindungen, das Erbrechen der Briefe weshalb sichere Couriere abgewartet werden mußten, erklären, wie schwer es seyn mußte, sich über gemeinsame Maßregeln über die wichtigsten Angelegenheiten Europa's zu verständigen; rechnet man dazu die durch falsche Nachrichten veranlaßten Mißverständnisse, die Stellung der Unterhändler, welche nicht erste Minister ihrer Fürsten sondern neben denselben stehende gewissermaßen unabhängige Rathgeber ohne geschäftliche Verantwortlichkeit und Bedeutung waren und nur durch ihr persönliches Ansehen bei den Fürsten und ihren Rathgebern wirken konnten, dazu die Beschaffenheit der Letzteren und den raschen Flug der Ereignisse inmitten eines solchen Krieges, so konnte Münster auf diesen Briefwechsel des Tacitus Worte anwenden: „Ceterum ex distantibus terrarum spatiis consilia post res afferebantur." Steins Briefe an Münster waren oft vier Wochen unterwegs, und ging die Antwort — was in der Regel nicht thunlich war — sofort ab, so verfloß wieder ein Monat, also wenigstens zwei Monate ehe Stein über die Aufnahme seiner Gedanken Kunde erhielt, und wie verschieden war die Lage der Dinge und wie groß der Glückswechsel in so verschiedenen Zeitpunkten wie dem Vordringen

Digitized by Google

der Franzoſen in der Mitte Julius, deren Einzug in Moskau in der Mitte Septembers und dem Uebergang über die Bereſina am 28ſten November. Dazu der Wechſel der Jahreszeiten in den nördlichen Breiten, welcher im November unterſagte, was im Sommer und Herbſte leicht ausführbar geweſen war.

Münſters Antworten auf Steins Eröffnungen wegen der Deut-
Oct. 10. Oct. 23. ſchen Angelegenheiten wurden unter dem Eindruck des Unglücks von Moskau geſchrieben; die Verwendung des Finniſchen Heers bei Riga laſſe, ſagte er, die Schweden zu ſchwach zu einer Landung in Deutſchland, da die Franzoſen an jedem beliebigen Puncte zwiſchen Oder und Ems 40,000 Mann verſammeln könnten, der König von Preußen in Stockholm erklärt habe, ſich mit 40,000 Preußen einer Schwediſchen Landung widerſetzen zu wollen, und man doch jedenfalls damit anfangen müſſe Dänemark anzugreifen, deſſen Heer man nicht hinter ſich laſſen dürfe; ein Vorſchlag des Kronprinzen, Norwegen anzugreifen, hätte Englands Billigung erhalten, damit Schweden doch etwas thue; als die Einſtimmung in Stockholm angekommen, ſeyen dort weitere Ausflüchte zu neuer Unthätigkeit geſucht. Nur eine Aeußerung gab für die Zukunft Hoffnung: „Alles, antwortete Münſter, was Euer Excellenz ſchreibt über die Art wie man die Deutſchen Angelegenheiten führen ſoll, iſt meiner Anſicht vollkommen gemäß. Ich ſtehe für mich ſelbſt, ſo wie für die Vollmacht des Regenten ein.“ In demſelben Sinne ließ Münſter eine ausführliche Eröffnung am 3ten November folgen, welche noch unter denſelben Vorausſetzungen geſchrieben, doch ſchon den Keim verſchiedener Anſichten über die Deutſchen Angelegenheiten, aus dem Standpuncte des Hannoverſchen Miniſters zeigt.

„London den 3ten November 1812. Ew. Excellenz habe ich bereits für Dero Briefe vom 9ten und 25ſten September

Digitized by Google

und 3ten October gedankt. Ich hoffe, daß auch nunmehr meine Antwort auf Dero officielles Schreiben vom 2ten Juli von Witzy datirt angekommen seyn werde. Selbiges ging am 17ten August von hier ab. Ich würde eine Abschrift davon auf den Fall senden daß es verloren gegangen seyn sollte — allein ich finde es kaum der Mühe werth, denn jene Correspondenz betraf einen Zustand der Dinge der sich ganz geändert hat und Pläne die jetzt wenigstens für verschoben gehalten werden müssen.

Ich habe mich in meinen früheren Briefen im Allgemeinen über eine Expedition nach Teutschland geäußert. Wir dürfen unsere letzte Hoffnung nicht aufs Spiel setzen ohne wenigstens gegründete Hoffnung zum Gewinnen vor uns zu sehen.

Ew. Excellenz und ich denken über unsere Landsleute gleich. Guter Wille ist da; aber er ist mit so vielen Bedachtsamkeiten vermischt, daß wir kein Entgegenströmen aus dem von Menschen entblößten Teutschland erwarten dürfen, falls wir ihnen nicht die Hoffnung des Gelingens und zugleich die Mittel sie allenfalls unter unsere Fahnen zu zwingen, nebst der Kraft sie durch eine Armee oder feste Position zu schützen, zeigen können.

Nach allen Nachrichten die ich erhalten habe, sind die Franzosen im Stande, in kurzer Zeit, auf jedem Punkte zwischen Oder und Ems vierzigtausend Mann zusammen zu bringen; ungerechnet was die Dänen von ihrer nicht geringen Armee hergeben und was der sogenannte König von Preußen gegen uns zu stellen befehligt werden dürfte.

Eine feste Stellung ist an der ganzen Nordküste Teutschlands nicht zu finden. Eine Ueberfallung Colbergs würde vermuthlich fehlschlagen, und wenn in den Sümpfen Ostfrieslands der Feind Mühe haben würde zu Uns zu kommen, so mögten Wir es eben so schwer finden zu Ihm hervor zu gehen. Die Hoffnungen die Gneisenau noch jetzt auf Hardenberg ꝛc. setzt,

Digitized by Google

kann ich nicht theilen. Meine Erwartungen ſind zu oft getäuſcht worden, und ich habe mir durch das Veranlaſſen am Ende fruchtlos befundener Maßregeln hierſelbſt, für die Folge Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Eine ſolide Operation kann ſchwerlich anderswo als gegen Dänemark angefangen werden. Dieſe iſt durch die veränderte Beſtimmung der von Schweden verſprochenen Ruſſiſchen Hülfstruppen für dieſen Winter unmöglich geworden.

Bernadotte, um nicht unthätig zu bleiben, förderte vor Kurzem Englands Mitwürkung gegen Norwegen, England gab nach, bewilligte Alles, theils um ihn für ſeine gegebene Einwilligung zu dem veränderten Gebrauch der eben erwähnten Ruſſen zu entſchädigen, theils um Schweden die 20,000 Dänen vom Halſe ſchaffen zu helfen, die Schweden von der Norwegiſchen Grenze bedrohen und die das Zurücklaſſen einer Obſervations-Armee erfordern würden, wenn Bernadotte ſeine große Expedition unternehmen ſollte.

Kaum war Bernadotte's Vertrauter, Herr v. Biornſtern mit der hieſigen Zuſtimmung zu ſeinem Plan abgegangen, als wir erfahren daß die Expedition wegen eingetretener ſchlechter Erndte nicht vor ſich gehen kann! — Jetzt verlangt Schweden, ohne Etwas ſelbſt zu thun, daß man ihm Norwegen garantiren ſoll. In Stockholm iſt noch immer ein franzöſiſcher Geſchäftsträger, in St. Petersburg Romanzow der franzöſiſche Geſchäftsmacher. Was ſoll man davon denken, zumal bei Ew. Excellenz eigenen ſchwarzen Anſichten? Mit denen in Ew. Excellenz Memoire angenommenen Grundſätzen bin ich ganz einverſtanden — bis auf einige kleine Zweifel. Ich habe es dem Regenten vorgeleſen, für deſſen Zuſtimmung ich einſtehe. Alle Schwierigkeiten werden ſich, durch kein erſinnliches Mittel, bey der Behandlung teutſcher Angelegenheiten heben laſſen. Ein Viereiniger Dictator hat manches Bedenkliche, indeſſen glaube ich,

Digitized by Google

daß unſere beiden Köpfe unter einen Hut paſſen würden — wenn ich gleich nicht ſchwören wollte, daß Sie den Preußen und ich den Hannoveraner ganz würden ablegen können. Victrix causa diis placuit — sed victa Catoni.

Schwüriger dürfte ein vielköpfiges Militair-Commando ſeyn, und ich würde nicht dazu rathen, einen Mann blos des Namens wegen zu wählen und Kopf und Character zu überſehen. Doch das Alles hat Zeit: alors comme alors. Ich komme zur Legion deren Uebernehmung in Engliſchen Sold Ew. Excellenz wünſchen.

Bei den vielen Schwierigkeiten die dergleichen Gegenſtände hier conſtitutionsmäßig finden, hätte ich gewünſcht, daß dieſer Antrag von Seiten Rußlands auf irgend eine officielle Weiſe geſchehen wäre. Der Prinz Regent iſt über die Wichtigkeit der Sache einverſtanden, und ich habe in der Hoffnung, daß Lieven deshalb Inſtructionen erhalten haben werde, heute an L. Caſtlereagh ein Memoire übergeben, in dem ich Alles vorſtelle, was meines Erachtens über dieſen Gegenſtand geſagt werden kann — auch namentlich in der Hinſicht daß England die Teutſchen Sachen nicht Rußland und Schweden überlaſſen und namentlich nicht zugeben kann, daß letzteres im Fall einer Expedition gegen die Däniſchen Inſeln, beide Ufer des Sundes allein beſetze. Daß mithin, da Alle hieſigen Truppen in Spanien gebraucht würden, kein beſſerer Ausweg als die Uebernehmung der R. T. Legion gefunden werden könne um den erforderlichen Einfluß zu erhalten.

Was Sie mir über eine durch den Kronprinzen von Schweden zu machende Eröffnung über die Vieille marre geſchrieben haben, iſt auf ſicherem Wege, ohne Sie zu compromittiren, an Bernadotte gelangt. L. Cathcart hat bereits auf denſelben Punct gearbeitet.

Digitized by Google

Die gewünſchte Negociation zwiſchen Rußland und Oeſterreich iſt im Gange und wird heimlich betrieben.

Graf Nugent geht in dieſer Woche nach Spanien ab, um mit L. Wellington Rückſprache zu nehmen und dann zu L. W. Bentink nach Sicilien zurückzukehren. An L. Cathcart ſchicke ich heut eine Chiffre um mit Graf Hardenberg correſpondiren zu können, der mit den Angelegenheiten der Küſten des Adriatiſchen Meeres bekannt iſt. Doch das ganz unter uns.

Was den Waffenmangel betrifft, ſo hat England 100,000 Musketen an Rußland geſchickt. Unſere Teutſchen ſollten daran doch wohl Antheil haben.

Wallmoden iſt abgereiſ't ohne ſeinen Zweck hier erreicht zu haben. Man ſucht ihn in Spanien anzubringen.

Gneiſenau pflegt ſeines Rheumatismus in Buxton — hier iſt ein Brief von Ihm für Dörnberg. Ew. Excellenz theilen dieſes Schreiben wohl Dörnberg mit.

Mit aufrichtigſter Hochachtung und Freundſchaft
ganz der Ihrige
in Eile. Graf Münſter."

Unter dem Einfluß derſelben ungünſtigen Eindrücke antwortete Gneiſenau aus noch weiterer Entfernung, alſo noch weniger von dem Stande der Dinge in Rußland unterrichtet, und gleich Münſter in einem Zeitpuncte als der Krieg einen entſchieden günſtigen Umſchwung genommen hatte:

„Hochverehrter Gönner!

Wie verſchieden ſind meine jetzigen Gefühle von denen, als ich Ew. Excellenz Nachrichten von den Beſchlüſſen des Engliſchen Miniſteriums gab! Damals durfte man erwarten, daß, ohngeachtet der mangelhaften Vorbereitung und verkehrten Einleitung zum Kriege, die rohe Kraft der Halbbarbaren, einen

Digitized by Google

Sieg erfechten, wenigſtens Stillſtand gebieten könne. Eine große Expedition bereitete ſich damals in Schweden vor, und die hieſigen Miniſter, über mannichfache Bedenklichkeiten ſich hinweg ſetzend, wollten mit großen Mitteln die großen Kontinentalangelegenheiten da zur Entſcheidung bringen helfen, wo ſie nur allein in letzter Inſtanz entſchieden werden können, nämlich in Deutſchland. Jetzt ſind die Ruſſen, wie ſie immer nach unentſchiedenen Schlachten thaten, zurückgewichen, hinter ihre Hauptſtadt, nur wenige der fruchtbareren und bevölkerteren Provinzen noch in ihrer Gewalt habend, wahrſcheinlich kämpfend mit dem Mangel an Waffen und Ausrüſtung, vielleicht ſelbſt an Menſchen, das Reich gleichſam auseinander geſpalten, der Norden mit dem Süden nicht mehr zuſammenhängend, und die Einheit des Befehls mangelnd. Dabei erfahre ich heut, daß der Kronprinz von Schweden, nachdem man hier in alle ſeine Plane gewilligt hatte, jetzt plötzlich entdeckt, daß die Erndte in Schweden fehlgeſchlagen ſei und er nichts thun könne. Vermuthlich haben ihn das ſtete Zurückweichen der Ruſſen und die Umgebungen des Kaiſers A. bedenklich gemacht, Wagniſſe zu beginnen, deren Mißlingen verderblich auf ihn zurückwirken mußte. „Wer ſein Glück einem ſchwachen Regenten vertraut, iſt ein Thor" ſagt Machiavell, und dieſe Wahrheit mag Bernadotten vorleuchten. Ihm blieb noch eine freie Wahl, die Männern, denen ihre Grundſätze heilig ſind und nur auf dieſe Rückſicht zu nehmen haben, benommen iſt.

Eben ſo nachtheilig als auf den Kronprinzen von Schweden haben die Ereigniſſe im Oſten von Europa auf die brittiſchen Miniſter gewirkt. Hiezu kam noch die Kriſe einer neuen Parlamentserwählung, die aus mehreren Gründen nothwendig geworden war, und unglücklicher Weiſe gerade in dieſen Zeitpunkt fallen mußte. Es iſt Staatsgrundſatz hier, das Parlament nicht abſterben zu laſſen, ſondern es jedesmal ein Jahr

Digitized by Google

vor seiner Erlöschung aufzuheben. Ueberdies muß wegen der nahen Erlöschung der Charters der Indischen Kompagnie, diese große Angelegenheit erörtert werden, und das alte Parlament hätte wahrscheinlich diese Erörterung nicht zu Stande bringen können, die ein neues Parlament dann von vorn beginnen mußte. Der Krieg in Spanien kostet ferner so ungeheure Summen, daß neue Auflagen nöthig werden, mit deren Gewährung man das alte Parlament nicht belasten und die Mitglieder desselben mit dem Haß des Volks beladen, folglich deren Wiedererwählung in das neue Parlament gefährden, wollte. Alles hinreichend wichtige Gründe zum Verfahren der Minister, die kein überwiegendes gebietendes Talent an ihrer Spitze haben, die nur der überwiegende rechtliche Theil der Nation, im Gefühl der Nothwendigkeit, den Demokraten einen Damm entgegen zu setzen, in ihren Stellen erhält, und die daher große Wagstücke, sei es in der innern Verwaltung oder sei es in auswärtigen Unternehmungen, nicht auf sich nehmen können, wenn anders nicht der durch große glückliche Begebenheiten aufgeregte Enthusiasmus solche fordert. Darum vernimmt man seit einigen Monaten nicht einen Laut über die Deutschen Angelegenheiten. Was das Schlimmste hiebei ist, so ruhen hiebei unnützer Weise Kräfte, die man anderwärts sehr wohl hätte gebrauchen können, und die Truppen die man nach Deutschland zu schicken vorhatte, hätten Lord Wellington in Spanien ein Uebergewicht geben können, das das Schicksal dieses Landes zur Entscheidung gebracht hätte. So ist er hiedurch und durch die Zögerungen des zaghaften General Maitland, abermals in eine bedenkliche Lage gerathen und eine verlorene Schlacht könnte ihn weiter zurückwerfen, als ein Sieg ihn vorwärts bringen könnte.

Die Verbrennung der Russischen Hauptstadt ist der einzige lichte Punkt, den ich erblicke. Es ist hierdurch ein Unterpfand

Digitized by Google

zur hartnäckigen Fortsetzung des Krieges gegeben, das man rechtlicher Weise lösen muß und nicht schamlos verläugnen darf. Wenn es nur, wie ich oben befürchtete, nicht an Kriegsstoff fehlt und man, wenn auch nur defensiv, den Krieg standhaft fortführt, so sind in der Natur des Landes, in den gedrängten jedem Fremden tödtlichen Kantonirungen, in der Weitläuftigkeit der Stellungen, im Mangel aller europäischen Bequemlichkeiten, in der Entfernung von eigenen Hülfsquellen, noch Elemente zum endlichen Gelingen vorhanden; man muß indessen zu verhindern trachten, daß der Feind sich nicht zwischen der Okka und Wolga festsetze, ein Raum der die besten Provinzen des Reichs enthält und dem Feinde die Möglichkeit gewähren würde, dort ein neues Kriegstheater zu organisiren. Daß man den Russen von hier aus Munition zusende, darauf habe ich, nach meiner Kenntniß des dortigen Mangels an Vorsicht schon früher angetragen, und ich habe jetzt abermals den Grafen Münster gebeten, auf die Sendung von Waffen und Munition, nicht für die Deutsche Legion allein, sondern für die gesammte Russische Armee noch vor Eintritt des Winters, zu dringen, da ich moralisch überzeugt bin, daß daran bitterer Mangel ist, obgleich der Kaiser mir zu Wilna versicherte, er habe deren im Ueberfluß. Der Graf Münster wird gewiß Alles thun, was in seinen Kräften steht, um diese Hülfe zu bewirken, so wie ich auch auf seinen Beistand bei dem Antrag an das brittische Ministerium, die russisch-deutsche Legion in brittischen Sold zu nehmen, am meisten rechne.

Da ich der Legion hier besser als dort nützen, und dort eben so wenig als hier fechten kann, so stimme ich Ew. Excellenz Meinung, daß ich besser thue, hier zu bleiben, als mich dorthin zu verfügen, vollkommen bei. In der Stellung, die mir die Umstände der Zeit gegeben haben, kann ich nicht gemeint seyn, in russische Dienste zu treten. Ich fühle mich keinesweges

Digitized by Google

geeigenſchaftet, dort, was man nennt, mein Glück zu machen. Ich möchte vielleicht ſelbſt mit Kälte dort aufgenommen werden. Ich habe dem Kaiſer noch vor Ausbruch des Krieges eine Denkſchrift über die ruſſiſche Armee, und über die bevorſtehende Kriegsführung überreicht, die in manchen Stellen eine herbe Kritik des Geſchehenen enthielt. Ich hatte tief genug geſehen, um das Schlimmſte zu fürchten. Es iſt mir hierauf eine Antwort, obgleich ich mich noch im Ruſſiſchen Reich aufhielt, nicht geworden, und ich muß beſorgen, daß meine ungeforderten Rathſchläge Mißfallen erregt haben. Ich halte es alſo für angemeſſener, ſo lange hier zu bleiben, bis die weitere Entwicklung der Begebenheiten beurtheilen läßt, was ferner anzufangen ſei. Entſcheidet das Schickſal gegen unſere Sache, ſo komme ich freilich in bedenkliche Lagen. Ich darf dann nicht zurückkehren, und bin ein Ausgeſtoßener. Einen Jahrgehalt, wie viele vielleicht denken mögen, habe ich von der hieſigen Regierung weder gefordert noch erhalten. Selbſt für meine nächſte Zukunft müßte mir bange werden. Ich waffne mich indeß hiegegen mit Leichtſinn und vertrauend auf ein günſtiges Schickſal, das mir mein ganzes Leben hindurch etwas zuwarf, wenn ich am bedrängteſten war.

Riga's Wichtigkeit, die ich in einem meine Denkſchrift begleitenden Briefe an den Kaiſer ſo dringend ſchilderte, liegt jetzt recht am Tage. Man mußte dieſen durch ſeine Umgebungen, wenn gehörig verſchanzt, ſo unbezwinglichen Ort zu einem Waffenplatz der erſten Größe erheben. Im Beſitz der Herrſchaft über das Meer, konnte man daſelbſt große Truppenmaſſen anhäufen und ſie ſchnell nach andern Punkten hin verſetzen, wo ein kleiner Sieg große Erfolge vorbereiten konnte. Man hat erſt ſpät für dieſen Platz, und dann nur halb geſorgt und Tiedemanns Rathſchläge ſind unbefolgt geblieben.

So iſt, unſeeliger Weiſe, wahr geworden, was ich vor

Digitized by Google

einigen Jahren in einer zu Stockholm geſchriebenen Denkſchrift, beſtimmt, dem brittiſchen Miniſterium die zu hohe Meinung von Rußlands Militairkräften zu benehmen, vorhergeſagt habe, daß die Ruſſen nicht mehr denn etwa 180,000 Mann auf ihrer weſtlichen Gränze aufſtellen könnten, vielleicht etwas mehr mit großer Anſtrengung; daß ihr Kriegsſtoff bald erſchöpft ſeyn würde; daß große Weisheit von ihnen nicht zu erwarten ſei, und daß des Franzöſiſchen Kaiſers Angriff unbezweifelt über Pinsk, Mohilew, Smolensk, gegen Moskau gehen würde, wo dann der fernere Widerſtand der Ruſſen ermatten würde. Gott gebe, daß der letzte Theil meiner Prophezeiung unwahr werde. So alſo iſt dieſer franzöſiſche Kaiſer wie vorher immer, ſo auch jetzt: adhuc ignavia aliena quam sua virtute felicius.

Dieſe Zwiſchenzeit der unentſchiedenen Weltbegebenheiten habe ich mir zu Nutze gemacht, um hieher nach Burton zu gehen, und an der hieſigen Quelle Heilung für meine kranken Eingeweide und einen ſich verſchlimmernden Rheumatismus zu ſuchen. Obgleich mit einer ſehr feſten Konſtitution ausgeſtattet und bei einer meiſtens mäßigen Lebensart fühle ich doch, jetzt 52 Jahr alt, meine Kräfte ſchneller abnehmen, als ich vor einigen Jahren ſolches erwarten durfte. Man hat mir hier Abhülfe meiner Beſchwerden verſprochen, ich ſehe hingegen meine Uebel zunehmen, was, wie man mir zu meinem Troſte ſagen will, ein vortheilhaftes Zeichen ſeyn ſoll. Es gehört indeß einiger Entſchluß dazu, in der jetzigen Jahreszeit ſeinen Aufenthalt hier zu nehmen, wo, in der höchſten Gegend des Landes, die von den Seewinden angetriebenen Wolken an den Gebirgen des nördlichen Derbyſhire ſich entladen und uns mit täglichem Regen überſchwemmen. Nur wenige Menſchen ſind noch hier, alles Leidende, die mich jedoch mit Herzlichkeit aufgenommen haben, ſo daß ich leicht der mich erdrückenden Hauptſtadt vergeſſen mag. Ueberdies lebt man hier ſehr wohlfeil,

Digitized by Google

und ich würde nicht mehr nach London zurückkehren, wenn nicht meine Geschäfte meine Rückkehr nöthig, und meine zurückgelassenen Freunde solche wünschenswerth machten.

Genehmigen Ew. Excellenz die Versicherung der vollkommensten und reinsten Verehrung, womit ich bin

Ew. Excellenz

unterthäniger Diener

N. v. Gneisenau.

Buxton den 30sten October 1812."

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Französischer Rückzug, Vernichtung des Heers. Alexander beschließt Deutschlands Befreiung, übernimmt die Leitung Europa's.

Kaiser Alexander hatte unmittelbar nach Eingang des sehr ungenügenden Berichts über die Russische Räumung von Moskau ein Gericht niedergesetzt, um über das Betragen des Feldmarschalls Kutusow zu urtheilen; jetzt nachdem so lange Zeit in anscheinender Unthätigkeit verstrichen war und die Truppen sich längst erholt und ergänzt hatten, ward der Kaiser unzufrieden daß der Feldherr nicht die ihm gegenüber gelagerte viel schwächere Vorhut mit ganzer Macht angegriffen und überwältigt habe, und sandte ihm einen Boten mit dem gemessensten Befehle zum Angriff. Der Bote fand die Feindseligkeiten wieder eröffnet. Am 18ten October, fünf Wochen nach dem Einzuge in Moskau, brach Napoleon, in seinen Friedenshoffnungen getäuscht, mit dem Heere aus den Ruinen dieser Hauptstadt auf um sich den Winterquartieren bei Smolensk zu nähern; in der Frühe desselben Tages hatte Bennigsen die Französische Vorhut unter dem König von Neapel bei Tarutino überfallen und würde sie ohne Kutusows eifersüchtiges Zurückhalten vernichtet haben. Napoleon versuchte darauf die Straße nach Kaluga zu gewinnen, sah sich

Digitized by Google

aber durch den Widerstand welchen die Russen bei Malojaroslawetz seinem Heere entgegensetzten, zur Umkehr auf die große Straße nach Smolensk gezwungen. Der Rückmarsch auf dieser durch eingeäscherte und gänzlich verlassene Städte und Dörfer führenden Straße, an deren beiden Seiten die Russischen leichten Truppen und die aufgestandene Bevölkerung Alles was sich von ihr entfernte zu vernichten beflissen waren, erzeugte bald den drückendsten Mangel an Lebensmitteln und Futter; der Hunger und der beschleunigte Marsch hatten die Unordnung und die allmälig beginnende Auflösung der Truppen zur Folge. Schon bei Wiäsma traf man ganze Haufen Unbewaffneter und Soldaten die während des Treffens die Gewehre wegwarfen, nach dem Treffen von Wiäsma beflügelte die Furcht ihre Schritte; der eintretende Frost mit dem Hunger vereint vernichtete die Reiterei, das Fuhrwesen, am 7ten November erlitt das Heer des Vicekönigs am Wop eine zerstörende Niederlage. Als Napoleon am 10ten November, drei Wochen nach dem Auszuge von Moskau, in Smolensk anlangte, war nur noch der vierte Theil der Soldaten bei den Fahnen; der Mangel an Lebensmitteln, die Bewegungen Tschitschagows der von Süden, und Wittgensteins welcher nach der Schlacht von Polozk und der Einnahme von Witebsk von Norden her auf die Hauptverbindungen des Französischen Heeres drangen und mit dem Russischen Hauptheer in Verbindung traten, nöthigten Napoleon Smolensk aufzugeben. Er mußte sich zum weitern Rückzuge entschließen, verlor in den Schlachten bei Krasnoi vom 15ten bis 18ten November, worin die Heerestheile des Vicekönigs, Davouſt's und Ney's einzeln geschlagen und aufgelöſ't wurden, 26000 Gefangene, erreichte mit dem Reste seines Heeres am 25sten die Beresina, und entkam nur durch die übergroße Vorsicht der feindlichen Befehlshaber Tschitschagow, Wittgenstein, Kutusow, deren keiner dem so lange unbesiegten Feldherrn nahe

Digitized by Google

genug zu gehen wagte, der Gefangenschaft oder dem Tode. Er verließ am 6ten December seine Gefährten und rettete durch die Flucht das nackte Leben, während der Rest seines Heeres und der mit ihm unterwegs vereinigten Verstärkungen vor Hunger, — alle das Heer begleitenden Hunde wurden geschlachtet [61] — Kälte, Ermattung, Krankheiten, Verzweiflung und den von allen Seiten verfolgenden Feinden zu Grunde ging, und an der Russischen Gränze angelangt wie ein Schneeball vor der Sonne geschmolzen war. Von dem ganzen Heer welches Napoleon nach Rußland geführt hatte und seinen Verstärkungen erreichten außer den beiden äußersten Flügeln, den Oesterreichern, Sachsen und Preußen, nur 3000 Bewaffnete, 13000 Unbewaffnete und 9 Kanonen die Festungen an der Weichsel; Murat führte nur noch eine Wache, kein Heer.

Die ersten Nachrichten von der Räumung Moskau's und dem begonnenen Rückzuge verbreiteten große Freude in St. Petersburg. Der Hof feierte gerade ein Familienfest, Stein war zur Kaiserlichen Tafel geladen. Gegen Ende des Mahles nahm die Kaiserin-Mutter, welche noch kurz zuvor so gebeugt auf Frieden gedrungen hatte, vom Glück und Siege aufgeregt das Wort, und nachdem sie über das große Ereigniß Manches geredet, sprach sie zum Schlusse: „Fürwahr wenn von dem Französischen Heere Ein Mann über den Rhein ins Vaterland zurückkommt, werde ich mich schämen eine Deutsche zu seyn!" Bei dieser Rede wechselte Stein die Farbe von Roth zu Weiß, und plötzlich sich erhebend, brach er in diese Worte aus: „Euere Majestät haben sehr Unrecht dies zu sagen, und zwar vor den Russen zu sagen, welche den Deutschen so viel verdanken. Sie sollten nicht sagen: Sie werden Sich der Deutschen schämen, sondern sollten Ihre Vettern nennen, die Deutschen Fürsten.

Digitized by Google

Ich habe in den Jahren 1792, 93, 94, 95, 96 u. ſ. w. am Rhein gelebt; das brave Deutſche Volk hatte nicht Schuld; hätte man ihm vertraut, hätte man es zu brauchen verſtanden, nie wäre ein Franzoſe über die Elbe, geſchweige die Weichſel und den Dnepr gekommen!"

Die Kaiſerin, Anfangs beſtürzt über die kräftige Rede, faßte ſich jedoch bald, und erwiederte würdig: „Sie haben Recht Herr Baron, Ich danke Ihnen für die Lection!"

In kurzem Zwiſchenraum folgten die Boten von dem Siege Wittgenſteins bei Polozk; Stein wohnte dem Dankfeſte dafür an ſeinem Geburtstage bei; und am folgenden Tage kamen die bei Tarutino genommenen Adler, und der Kanonendonner der Reſidenz verkündigte den erfochtenen Sieg.

Nov. 8. An Frau von Stein aber ſchrieb er am Tage nach dem Eintritt des großen Froſtes:

„Die glänzende Lage der Angelegenheiten dieſes Landes, welche wir der Thatkraft des Volkes, der Tapferkeit des Heeres, der Verblendung des großen Verbrechers verdanken, gewährt uns in dieſer Hauptſtadt die vollkommenſte Ruhe, und erlaubt uns die ſchmeichelhafteſten Hoffnungen zu bilden auf die Wiederkehr eines gerechten und glücklichen Zuſtandes in unſerem Vaterlande, auf Wiedervereinigung mit unſern Familien. Du fühlſt, meine liebe Freundin, wie ſüß und tröſtlich es iſt ſich dieſen Hoffnungen hinzugeben, und einen Zuſtand der Ruhe folgen zu ſehen auf die Leiden, Verfolgungen und Verluſte, welche ſeit ſieben Jahren auf einander gehäuft worden, und aus dieſer Lage herauszutreten Ehre und Gewiſſen rein. Ich hoffe meine liebe Freundin, daß Du auch eines ſolchen Glücks genießen wirſt, wie Du es durch deine Tugenden und den Muth verdienſt, womit Du zahlreiche Entbehrungen und Krän-

Digitized by Google

kungen getragen, und welchen Du der Wahrscheinlichkeit einer höchst betrübten Zukunft entgegengesetzt hast."

Dieser Anfang eines allgemeinen Umschwungs der Weltbegebenheiten gab Stein die lebhafteste Veranlassung, die Ausführung dessen was er für Deutschland nothwendig hielt, in England zu betreiben. Die große Aufgabe war nun, den bevorstehenden Sieg zu benutzen. Unzufrieden daß noch nicht einmal die Außenlinien eines Landungsplanes entworfen waren, in einem Zeitpuncte, wo ein kleines Heer mit Waffen die größte Wirkung in Deutschland hervorbringen müßte, klagt er gegen Gneisenau über den Englischen Botschafter, „ein Gemisch von militairischer Pedanterie und hofmännischer Oct. 28.
Verschlossenheit — er erinnert an den alten Feldmarschall Kalkstein, der drei Thüren verriegelte um zu fragen, ob der König von Berlin nach Potsdam gegangen sey" — über die Einmischung Schwedens: „das Eingreifen der Lilliputschen Schwedischen Angelegenheiten in die Europäischen ist äußerst verderblich."

Aber größer als seine Zeitgenossen zeigte er sich dadurch, daß er in einem Augenblicke wo das Glück kaum angefangen hatte der Deutschen Sache aus der Ferne zu lächeln, zum entschlossenen Handeln überging, daß er darauf dachte und hinwirkte, Deutschland seine alten Gränzen die Vogesen und Maas zurückzugeben, ihm eine feste Verfassung zu sichern, und Rußland von Ausdehnung über seine damaligen Gränzen abzuhalten. Am 1sten November gab er dem nach England zurück- Nov. 1.
kehrenden Lord Walpole eine weitere Ausführung des für Deutschlands Zukunft entworfenen Plans mit, worin er sich so aussprach:

Digitized by Google

„Nimmt man den dritten Plan, die Theilung Deutschlands unter Oesterreich und Preußen mit Beibehaltung einiger umschlossenen Länder, an, so müssen Baiern Würtemberg und Baden auf die Gebiete und Würden welche sie vor 1802 besaßen beschränkt, in das Verhältniß großer Vasallen zu Oesterreich gesetzt werden, und das Recht der Bündnisse und Gesandschaften verlieren; aus dem Uebrigen würde ein Königreich Süddeutschland unter Oesterreichischer Herrschaft gebildet, und dieses eine Verfassung erhalten, da die wesentlichsten Bestandtheile dieses Landes seit unvordenklichen Zeiten einen Grad von Freiheit genossen haben, deren völliger Verlust ihnen eine autokratische Regierung, selbst eine methodisch eingerichtete, äußerst unangenehm machen würde. Auf gleiche Weise würde Norddeutschland eingerichtet, verfassungsmäßiges Königreich, große Vasallen Hannover, Hessen, Braunschweig, Oldenburg, abhängig vom Königreich, aber nicht dessen Bestandtheile.

Deutschlands Gränzen müssen seyn die Maas, das Luxemburgische, die Mosel, die Vogesen und die Schweiz.

Der Lauf des Rheins als Gränze würde Deutschland des Gebrauches dieses großen Flusses berauben, in welchen sich die Ströme des Südens ergießen, und ließe Mainz in Feindeshand, welches ein Angriffspunkt ist.

Die Schweiz würde sich in ein Bundesverhältniß mit Oesterreich setzen.

Die Deutschen Angelegenheiten müssen durch England, Oesterreich, Rußland geordnet, und Preußen mit fortgerissen werden.

Nach den großen Erfolgen des Russischen Heeres, kann man nach Deutschland senden 1) ein Russisches Heer unter dem General Wittgenstein, einem tapferen unternehmenden, wohlwollenden Mann von Deutscher Herkunft, 2) ein Oesterreichisches Heer, 3) ein Englisches Heer, wobei England die Deutsche

Digitized by Google

Legion beſoldet und durch die Bevölkerung des beſetzten Landes verſtärkt, 4) ein Preußiſches Heer, unter dem Befehl deſſen, der das Engliſche Heer anführen würde.

Das Herzogthum Warſchau erhielte der König von Sachſen, und da das nördliche Deutſchland einer Gränze bedarf, ſo behält Preußen einen Theil des Dreiecks zwiſchen Schleſien und Preußen.

Rußland iſt zu groß und zu gerecht um ſich vergrößern und das allgemeine Mißtrauen erregen zu wollen; aber es muß von ſeinen Verbündeten einen Beitrag zu Unterhaltung des nach Deutſchland geſandten Heeres fordern.

Dänemark iſt eine Macht die für die großen Intereſſen Europa's nichts gethan hat, weſentlich feindlich gegen England. Es hat niemals an dem Kampfe gegen Frankreich Theil genommen, damals ſelbſt ſeine Pflichten gegen Deutſchland als Herzog von Holſtein nicht erfüllt, England alle möglichen Hetzereien wegen des Handels der Neutralen angeſtiftet, und jetzt legt es ſich auf Seeräuberei. Man könnte die Inſeln und Norwegen an Schweden, Jütland an England geben, und Holſtein und Schleswig bis zur Eyder mit Norddeutſchland vereinigen.

Holland müßte mit England vereinigt werden, welches ſich mit Deutſchland über die Freiheit der Rhein- und Maas-Mündungen zu verſtändigen hätte.

Ein Ruſſiſches Heer von 80,000, ein Oeſterreichiſches von 100,000, ein Engliſch-Deutſches von 120,000 Mann würde dieſen Plan gegen das erſchöpfte vielleicht durch die Kriegsunfälle ſeines Oberhauptes beraubte Frankreich aufrecht halten."

Dem ſo näher hingeſtellten Ziele, deſſen einzelne Sätze und Beſtimmungen einer näheren Beſprechung unterliegen mußten, ſtrebte er nun die großen Mächte zuzuwenden, und da

Digitized by Google

Oesterreich für den Augenblick noch nicht offen angegangen werden konnte, zunächst England und Rußland. England war durch seinen Gesandten zu St. Petersburg nicht zu erreichen, Stein wandte sich daher wieder an Münster, zeigte ihm daß die Zeit des Handelns gekommen sey, daß man vorwärts müsse, und daß England sich an die Spitze zu stellen habe, damit Rußland nicht in eine erobernde, Europa gefährliche, Stellung fortgerissen werde. Er schrieb in den Tagen der Krasnoier Schlachten .

„St. Petersburg den $\frac{2\text{ten}}{14\text{ten}}$ November 1812.

. . . Sie werden jetzt über die Folgen der Einnahme von Moskau beruhigt seyn; sie hat eine unermeßliche Zerstörung von Eigenthum verursacht, aber auch die Kraft des Volkes auf einen bewundernswürdigen Grad entwickelt. Es ist allein von den Gefühlen des Hasses und der Rache beseelt; es vergißt die Uebel welche es duldet, die Verluste welche es erfährt, um alle seine Kräfte gegen den Feind des menschlichen Geschlechtes zu entfalten. Es ist gewiß, daß das Französische Heer zerstört werden wird durch den Hunger, die Entblößung, die täglichen Gefechte mit den leichten Truppen und den bewaffneten Bauern; es ist wahrscheinlich, daß der abscheuliche Mann selbst vor Wuth und Gewissensbisse sterben wird; die Einzelheiten, wovon Euer Excellenz unfehlbar werden unterrichtet werden, müssen Sie von diesen Wahrheiten überzeugen, und in beiden Fällen, sey es daß das Heer allein, oder mit seinem Führer zerstört wird, ist es nothwendig, die Maßregeln zu beschleunigen, welche man für Deutschland nehmen will.

Die gegenwärtige Lage der Dinge gestattet die Anwendung geringerer Kräfte als nöthig gewesen wären wenn das Französische Heer im Stande blieb das Feld zu behaupten. Zehntausend Mann Englischer Truppen, besonders Reuterei und

Digitized by Google

Artillerie unter dem Befehl eines kühnen Generals, verbunden mit der Bewaffnung des Volks in dem zu beſetzenden Lande würde in dieſem Augenblick eine große Wirkung haben. Die Niederlage der Franzoſen wird Oeſterreich und Preußen erkräftigen, und das Gelingen der geheimen Unterhandlungen erleichtern, welche Ihnen nicht unbekannt bleiben werden. Man muß daher alle Vorbereitungen für die Unternehmung beſchleunigen. Rußland für ſich kann eine Abtheilung von 10,000 ſtellen; ein Heer von 60—80,000 Mann unter dem Befehl des Grafen Wittgenſtein würde in Preußen eintreten und den König beſtimmen ſeine Truppen zu geben und ſich mit den Verbündeten zu vereinigen. Schweden könnte Dänemark im Zaume halten; und weshalb ſollte nicht dieſe England feindliche und den großen Intereſſen Europa's unnütze Macht aufhören zu ſeyn? Da der Augenblick der Ausführung ſich nähert, ſo müßte England mit Rußland durch deſſen Botſchafter in London über die auf Deutſchland bezüglichen Plane übereinkommen. Graf Lieven muß mit Befehlen vom Kaiſer verſehen ſeyn, der ihm die Denkſchrift vom $\frac{17\text{ten}}{5\text{ten}}$ September — welche ich Eurer Excellenz ſandte — mit dem Befehl überſchickt hat, davon Gebrauch zu machen; und dieſer Geſandte nimmt Theil an den Deutſchen Angelegenheiten, die er drei Jahre lang behandelt hat, und wird darin aus mehreren Gründen ſehr eifrig ſeyn. Außerdem iſt Lord Cathcart eine Art Herzog von Oldenburg; ich achte ſeine Sittlichkeit, aber ſeine Peinlichkeit, ſein Mißtrauen, ſeine Eiferſucht, ſeine Kleinlichkeit, ſeine wenige Geſchäftsübung, ſein verengter Blick entfernen Alles von ihm. Seine Berührungspunkte mit dem Kaiſer ſind ſeine Verſchwiegenheit und ſeine Kenntniß vom kleinen Dienſt; übrigens ergreift er niemand und umfaßt nichts. —

Aus allen dieſen Gründen kann das Weſentliche nur in London geſchehen; dadurch wird man in vielen Fällen dem

Digitized by Google

Einfluß des Kanzlers zuvorkommen, und folgende Bemerkungen werden die Nothwendigkeit eines ſolchen Geſchäftsganges zeigen.

Die Erfolge der ruſſiſchen Waffen wirken nothwendigerweiſe auf die öffentliche Meinung — ſie zeigt ſich auf verſchiedene Weiſe. Einige hoffen, daß man nach Vertreibung des Feindes Frieden ſchließen und Europa ſeinen eigenen Bewegungen überlaſſen werde; andere wollen die Vergrößerung des Reichs wenigſtens bis zur Weichſel und die Oberherrſchaft in den Angelegenheiten des Feſtlandes; noch andere wollen in Europa einen auf Gerechtigkeit und die wahren Vortheile der Völker gegründeten öffentlichen Zuſtand herſtellen. Wie ſich von ſelbſt verſteht, iſt dieſe dritte Partei die ſchwächſte, obwohl ihre Meinung die einzige welche die allgemeine Ruhe ſichern und dem Feſtlande ſo wie England gefallen kann; dieſes muß daher den Anfang machen, und Maßregeln nehmen um der weiſeſten Partei die Oberhand zu ſichern — es kann auf die edle und freiſinnige Denkungsart des Kaiſers zählen."

„St. Petersburg den 7ten November 1812.

Dem Inhalt meines vorigen Schreibens füge ich noch folgende Bemerkungen zu. Die Partei welche Vergrößerungsplane hegt, wird durch alle Pohlen verſtärkt. Sie wünſchen Pohlen als ein mit Rußland unirtes, eine eigene Conſtitution beſitzendes Reich, wiederherzuſtellen. Die bedeutendſte Einfluß habende anweſende Pohlen ſind Oginsky, Sapieha, Lubomirsky der Schwiegerſohn des Hofmarſchalls Tolſtoy, dieſer letztere unterſtützt die pohlniſchen Ideen; auch Armfeld (mit dem ich übrigens mich ganz gut vertrage) tripotirt mit ſeiner Regſamkeit, Pfiffigkeit, Oberflächlichkeit in allem dieſem mit, und kocht und ſiedet in ſeinen 77 Töpfen politiſche, militairiſche, finanzielle, Europäiſche und Finniſche und Lappländiſche Angelegenheiten.

Es frägt ſich aber, iſt eine ſolche Wiederherſtellung Poh-

Digitized by Google

lens dem wahren Intereſſe Rußlands, und dem der übrigen Europäiſchen Mächte angemeſſen? Angenommen das wiedererſtandene Pohlen erhalte von Rußland eine Conſtitution, ſo wird ſie von denen Beherrſchern Rußlands entweder geachtet oder nicht? im letzten Fall bildet und unterhält ſich ein Geiſt des Mißvergnügens, der neue Beweggründe [1] in denen Beeinträchtigungen auffindet, um [2] ſich zuwider zu ſtreben, ſich loszureißen und unabhängig zu werden; es wird ferner wahrſcheinlich, daß er eintreten werde, weil Regenten eines despotiſchen Staats es leichter finden, zu gebieten, durchzugreifen, als zu influenciren und ſelbſtgezogene Grenzlinien zu beobachten. Kömmt die Conſtitution in Thätigkeit, ſo wird ſich in dieſem Lande, welches durch die anno 1772 gezogene Gränzen den Dnieper und die Düna beſtimmt wird, ein conſtitutioneller republicaniſcher Geiſt bilden, der den Ruſſiſchen Despotiſm verſchlingt oder von ihm verſchlungen wird.

Iſt aber endlich ein Volk, das aus Edelleuten, Juden und tief gebeugten Leibeigenen beſteht, zum Genuß einer vernünftigen Freiheit fähig, nachdem eine zweihundertjährige Anarchie es durchaus verbildet hat?

Wie verhält ſich aber die Wiederherſtellung von Pohlen und deſſen Union mit Rußland, zu dem großen Intereſſe von England, Oeſterreich, Deutſchland — dieſe Frage läßt ſich leicht beantworten, wenn man erwägt, daß alsdann die Weichſel und die Oder ohngefähr von Cüſtrin aus Rußlands Gränzen ſeyn werden, daß die bedeutendſten Häfen und Flußmündungen des baltiſchen Meers in deſſen Beſitz kommen, daß die Pohlniſche Gränze, Ungarn, Schleſien, Pommern, Neumark umfaßt und daß ſie das Herz von Deutſchland bedroht — es iſt über-

1) Rechtsgründe Concept.
2) und die Tendenz des unirten Königreichs ſich loszureißen wird herrſchend und fortdauernd Concept.

Digitized by Google

flüssig bei der Entwicklung dieser Ideen und ihrer ungeheueren Folgen stehen zu bleiben.

England kann, besonders in Verbindung mit Oesterreich, diesen wilden Planen Gränzen setzen, durch bestimmte feste Erklärungen, welche durch einen gescheuten und kräftigen Mann abgegeben werden.

Die Idee der Pohlen-Union ist eigentlich nicht die der Mehrheit der Russen; diese verachten die Pohlen, hassen sie wegen ihrer Wandelbarkeit und Untreue, wünschen aber die Weichsel zur Gränze. — Auch dieses würde aus den oben angeführten Gründen Oesterreich, England und Deutschland nachtheilig seyn, Ost- und Westpreußen gingen verloren, 1,500,000 Deutsche würden Russisch, Ungarn wäre umfaßt bis an die Quellen der Weichsel d. h. ganz, und Schlesien bedroht.

Da man keine bestimmte Erklärung wegen der Deutschen Legion aus England erhält, so muß man jetzt wegen Geldmangel die Vergrößerung nur langsam betreiben — unterdessen sagt mir heute der Kaiser, General Wittgenstein habe bei seiner Armee 600 Westphälinger die mit Waffen und Fahnen übergegangen. — Wäre bei Kutusows Armee Menschenverstand statt Russizismus, so ginge die Auswanderung gewiß im Großen.

Unterdessen können wir auf 20,000 Deutsche Gefangene bereits rechnen, die rasch gewaffnet und gekleidet werden können, wenn alles Erforderliche dazu da ist."

Den Eindruck dieser Darstellung, welche in der Geschichte der letzten dreißig Jahre so nachdrücklich bewahrheitet worden ist, suchte Stein durch den Einfluß Gneisenau's und Pozzo's
Nov. 7. zu verstärken. Dem Ersteren schrieb er an demselben Tage: „Die Deutsche Legion wird schleunig und bald eine große Ausdehnung erhalten, wenn England Waffen Kleider und Geld giebt; wir werden in drei Monaten mit 20,000 Mann in das

Digitized by Google

Feld rücken können — und bedürfen keiner Schweden — je weniger Ausländiſchen Einfluſſes, je beſſer. Laſſen ſich Ew. Hochwohlgeboren dieſe Sache mit dem größten Eifer angelegen ſeyn.“ Gegen Pozzo, deſſen Zurückberufung an die Seite des Kaiſers er bevorwortet hatte, aber ohne noch eine beſtimmte Antwort zu erhalten, wiederholte er die obigen Gründe:

„Die Ereigniſſe ſind einander mit einer betäubenden Schnelligkeit gefolgt. Das Franzöſiſche Heer im Zuſtande der Auflöſung, auf dem Rückzuge vor dem großen Heere Kutuſows, auf ihren Verbindungen der unermüdliche und tapfere Wittgenſtein und Tſchitſchakoffs Heer; Napoleon auf der Flucht in einer Berline mit dem verwundeten Murat — die ganze Thatkraft des Ruſſiſchen Volkes entwickelt und herausgefordert, und ſein Kaiſer der durch ſein Betragen bewieſen hat, daß er der Ausdauer fähig iſt. Andererſeits ſehen wir nichts zwiſchen England und Rußland ausgemacht, die Verhältniſſe fließend, die Entfernungen ungeheuer, die Entſcheidung geſichert. Welchen Gebrauch wird man von dieſen Erfolgen machen, welcher Partei Meinung wird angenommen werden, wo iſt der Mann, der den Anſtoß gebe dieſer gewaltigen Vereinigung von Kräften die jetzt zur Zerſtörung des großen Verbrechers zuſammenwirken, wer wird die Grundlagen der neuen politiſchen Ordnung Europa's vorbereiten, und welche hat man ſich vorgeſetzt?

Wenn es nur auf wünſchen und rathen ankommt, ſo ſcheint es mir, daß es am nützlichſten wäre, wenn Rußland ſeine Vortheile bis an die Ufer der Elbe verfolgte, da nichts den Marſch ſeiner Heere aufhalten wird; daß es Preußen zwinge ſich zu vereinigen, Oeſterreich mitfortziehe, und den Kriegsſchauplatz zwiſchen Elbe und Rhein aufſchlage — daß England ſeine Landung beſchleunige, Deutſchland zwiſchen Elbe Yſſel und Rhein kriegeriſch einrichte, dort ein Heer bilde, welches ihm

Digitized by Google

Mittel zum Widerstand und zur Eroberung gegen die Feinde, zum Einfluß auf die Freunde gebe — daß man einstimmig und sich vereinige über eine politische und gesetzliche Ordnung, welche die Ruhe Europa's gewährleiste gegen den französischen Ungestüm — eine Einrichtung Deutschlands und Italiens, die sie zu großen Massen bilde, ist eine der ersten Bedingungen des Bestandes einer solchen Ordnung — daß man Deutschland zu einem großen Reiche bilde oder zwischen Preußen und Oesterreich theile und als Vasallen der umschließenden Reiche einige umschlossene Länder wie Hannover bestehen lasse — jeder dieser Plane ist besser als die Verfassung des Westphälischen Friedens oder die von 1802, weil man dadurch eine größere Masse von Kraft und Widerstandsmitteln vereinigt. Aber es ist England welches die leitende Macht seyn muß; Sie kennen die Russen und besonders die jetzt in Rede stehenden; was kann man von solchen Köpfen und von solchen Characteren erwarten — entweder eine völlige Trägheit, oder einen ungeschickten Gebrauch des erworbenen Einflusses; man wird bis zur Weichsel erobern wollen, man hat den abgeschmackten Gedanken Polen herzustellen, daraus ein Königreich zu bilden, und Oesterreich und ganz Europa in Unruhe zu setzen — nur England allein kann die unregelmäßige Bewegung aufhalten, welche die Ideen hier zu nehmen scheinen."

Aber so zweckmäßig und nothwendig die Vorkehrungen in England seyn mogten, Alles ward vereitelt, wenn Rußland sich entschloß der Fortsetzung des Krieges über seine Gränzen oder die Weichsel hinaus zu entsagen. Der Rückzug des Französischen Heeres, seine Auflösung und sein Untergang, Napoleons Flucht und die gänzliche Befreiung des Reichs eröffnete zwar die Aussicht durch kräftige Fortsetzung des Krieges Deutschland zu befreien und Napoleon zu stürzen; Rußland war begeistert

Digitized by Google

von ſeinen Siegen, der Kaiſer zu neuen Unternehmungen bereit. Auf der andern Seite war die Wunde die der feindliche Einfall geſchlagen hatte ſehr tief, die Anſtrengungen die das Land gemacht ſehr groß, die Streitkräfte ſehr gemindert. Von Verluſten Einzelner iſt bekannt geworden, daß Graf Alexis Raſumofsky über drei Millionen Rubel verloren hatte, der Fürſtin Dolgorucky ein prächtiges Haus zu Moskau und ein Gut von 60,000 Rubel jährlichen Ertrags verwüſtet war; der Geſammt-Verluſt der Einzelnen im Gouvernement Moskau ward auf 271 Millionen [62], im Gouvernement Smolensk auf 74 Millionen Rubel angegeben, und die Bevölkerung dieſes Gouvernements fand ſich noch 4 Jahre nach dem Kriege um 57,000 männliche Seelen geringer als 1811. Dabei war der Verluſt der Krone, der Geiſtlichkeit, der Gemeinden nicht einmal berechnet, und viele Einzelne hatten die ihrigen nicht anzugeben vermogt. Die Ruſſiſchen Heere aber waren durch die beſtandenen Gefechte, durch die unausgeſetzte Verfolgung wenn auch nicht in demſelben Verhältniß wie die Feinde, doch ſehr bedeutend geſchmolzen. Das Kutuſowſche Hauptheer an der Nara ohne die Koſaken gegen 100,000 Mann ſtark, kam mit 27,000 Mann nach Wilna, das Wittgenſteinſche Heer zählte noch 34,000, das Tſchitſchagowſche 17,000 Mann. Kutuſow mit der Ehre welche ihm geworden zufrieden, und nicht geneigt ſeinen Ruhm weiteren Gefahren auszuſetzen, dazu von Alter und Anſtrengungen gebeugt, ſprach ſich für den Frieden aus; dieſelbe Anſicht herrſchte in dem ganzen Heere [63], zu ihr bekannten ſich außerdem die Einfluß habenden Perſonen, auch der Kanzler Romanzow.

Dieſen zu entfernen, den Krieg fortzuſetzen, war die Aufgabe des Augenblicks. Stein wendete ſich an den Kaiſer; er ſtellte ihm vor, wie wichtig es ſey, Napoleon die Streitkräfte Deutſchlands durch deſſen Befreiung zu entreißen, und ſie mit ſich zu verbinden, den Unwillen der dort das Volk gegen das fremde

Digitized by Google

Joch ergriffen zu ſtärken und zu benutzen, Preußen insbeſondere zu befreien, das Verderben welches der Tilſiter Friede dieſem Lande und dem König zugezogen, zu entfernen. Die Vorſehung die ihm, dem Kaiſer, ſo ſichtbar beigeſtanden, werde ſeine auf ſo edle Zwecke gerichtete Waffen ſegnen, und ihn mit der Glorie, der Retter von Europa zu ſeyn, umgeben. Faſſe er aber dieſen Entſchluß, ſo müſſe er ſich mit den ausgezeichnetſten tüchtigſten Männern ſeines Reichs umgeben, um mit ihrem Rath die Freiheit Europa's zu begründen, und müſſe Menſchen mit verworrenen Ideen, befangen von blinder Bewunderung Napoleons, entfernen. Er übergab dem Kaiſer dieſe Denkſchrift:

„Petersburg den $\frac{5\text{ten}}{17\text{ten}}$ November 1812.

Das Franzöſiſche Heer in der Auflöſung durch den Hunger, die Krankheiten, das Schwerdt, Napoleon auf der Flucht, mit Schande bedeckt, die Wuth und Gewiſſensbiſſe im Herzen — das ſind die Erfolge, hervorgebracht durch die weiſen und ſtarken Maaßregeln des Kaiſers Alexander, durch die bewundernswürdige Thatkraft des Ruſſiſchen Volks, und durch den Muth des Heeres. — Aber welches ſind die nächſten Folgen dieſer großen Ereigniſſe?

Sie ſind eine Veränderung in der Natur des Krieges, in ſeinem Schauplatz, in allen auswärtigen und Bundes-Verhältniſſen Rußlands.

Der Krieg wird wahrſcheinlich aus einem Vertheidigungs- zum Angriffskriege; ſein Schauplatz in die Fremde verſetzt werden; er wird daher nicht mehr in wenig angebauten und rauhen Landſtrichen und er muß durch die Kriegsmacht allein ohne die Stütze einer bewaffneten Bevölkerung geführt werden; er muß daher gelehrter, ſparſamer mit den Kriegsmitteln, und ſorgfältig auf den Geiſt der Völkerſchaften berechnet werden, welche man in Thätigkeit zu ſetzen beabſichtigt. Man kann nicht

Digitized by Google

ferner auf Einöden, Verheerungen, auf Maſſen, auf die Gewalt der Dinge allein rechnen; man wird um das Erdreich fechten, die Hülfsquellen ſchonen, auf die Einwohner Einfluß gewinnen müſſen; man bedarf der Einſicht, Thätigkeit, Menſchlichkeit und freiſinniger Begriffe bei den Generalen, man bedarf der Kriegszucht bei den Soldaten.

Die Wahl der Generale bietet daher in dieſem Augenblick mehr Schwierigkeit, da ſie mit einem größeren Kriegstalent die Eigenſchaften welche die Neigungen der fremden Völker gewinnen vereinigen, und von Vorurtheilen frei ſeyn müſſen welche deren Meinungen und Volksthümlichkeit verletzen. Es iſt ein Glück, daß es die Kriegsereigniſſe ſelbſt ſind, welche die Wahl leiten können, daß glänzende und ausdauernde und wichtige Erfolge den General Wittgenſtein bezeichnen, der kriegeriſches Talent mit dieſem kühnen unternehmenden Character vereinigt welcher den Sieg ſichert, und daß die Liebe ſeines Heeres und Aller deren welche ihm angehören, für die Güte und das Wohlwollen ſeiner Seele bürgen; und es iſt daher zu wünſchen, daß er es ſey, dem der Befehl desjenigen Heeres anvertraut werde, welches zu der größten Theilnahme an den Kriegsereigniſſen berufen iſt. Nach dem Urtheil ſehr unterrichteter Oeſterreichiſcher und Preußiſcher Offiziere iſt es das ſüdliche Heer, dasjenige welches ſich zwiſchen der Wartha und der Schleſiſchen Gränze und der Elbe finden wird, welches zu dem verwickeltſten und thätigſten Wirken beſtimmt iſt; gerade dieſes wird das ſtärkſte ſeyn müſſen und zu ſeiner Leitung des Feldherrn bedürfen, der am meiſten Einſicht, Talent und Kühnheit bewieſen, der ein richtiges Urtheil, eine reine Vaterlandsliebe gezeigt hat, Eigenſchaften welche die Sicherheit geben, daß er ſich nicht den Verirrungen der Einbildungskraft und der Selbſtſucht hingeben wird.

Jene Offiziere haben ihre Meinung auf die geographiſche

Digitized by Google

Lage dieſes Landes gegründet: es liegt in der Mitte, ſtützt ſich auf die Böhmiſchen Gebirge, die Schleſiſchen Feſtungen, es beherrſcht die Quellen der Oder und der Elbe, bedroht Sachſen, und giebt den Vortheil zuerſt den Krieg zwiſchen die Elbe und den Rhein zu verſetzen; und ſie betrachten die übrigen Heere entweder als Hülfen oder als Nachhalt.

Da der Krieg nach Deutſchland dringt, ſo muß man Grundſätze feſtſtellen über die Haltung welche man den Fürſten und Einwohnern gegenüber behaupten will. Der allgemeine Grundſatz wird ſeyn: die Einwohner zu ſchonen, ſie gegen den gemeinſamen Feind in Thätigkeit zu ſetzen, die Regierungen aber zu überwachen, zu leiten, und in gewiſſen Fällen ſich ihrer zu bemächtigen. Man muß den feſten Willen ausſprechen die Unabhängigkeit Deutſchlands herzuſtellen, den Rheinbund zu vernichten, und man wird alle Deutſche einladen ſich zur Eroberung ihrer Freiheit mit den verbündeten Heeren zu vereinigen; man wird das Ruſſiſche Heer gleich bei ſeinem Eintritt in Deutſchland von Männern begleiten laſſen die der Sache ihres Vaterlandes treu geblieben ſind, ſo wie durch die Deutſche Legion, der man durch die Bevölkerung des zu beſetzenden Landes mehr Ausdehnung geben muß. Diejenigen Fürſten welche ſich der allgemeinen Sache anſchließen, müſſen dann die Aufrichtigkeit und die Beharrlichkeit ihrer Geſinnungen dadurch gewährleiſten, daß ſie ſich nur mit wohldenkenden Männern umgeben und ihre Streitkräfte in die Hände der Verbündeten geben, welche zugleich die Länder der Napoleon etwa anhänglich bleibenden Fürſten in Beſitz nehmen und verwalten werden. Man darf hoffen, daß Oeſterreich und Preußen auf ihren wahren Vortheil hören werden ſobald die Annäherung der Ruſſiſchen Heere gegen ihre Gränzen ihnen Halt und Schutz gegen Napoleons Unterdrückung giebt, und daß ſie nicht ferner das ihnen von Gott zum Glück ihrer

Digitized by Google

Völker anvertraute Ansehen mißbrauchen wollen um ihre Fesseln zu verstärken. Die übrigen Deutschen Fürsten werden länger zaudern sich von ihrem Tyrannen loszureißen, weil die Furcht zu tief eingewurzelt ist in ihren durch den Druck und das Gefühl ihrer Schwäche herabgewürdigten Seelen.

Finden sich diese Voraussetzungen durch die Ereignisse gerechtfertigt, so wird man besonders bei dem König von Preußen darauf dringen, daß er sein Ministerium und seine Umgebungen aus Männern bilde, welche die Reinheit ihrer Grundsätze und die Kraft ihrer Characteere erprobt haben, daß er ein Ministerium aus dem Präsidenten v. Schön, General v. Scharnhorst und dem ehemaligen Minister Grafen v. Dohna zusammensetze; daß er diesen feigen und verächtlichen Haufen entferne, der weitentfernt ihn gegen die Schwäche zu hüten und zu stählen, dieser unglücklichen Anlage nachzugeben hinzieht, und daß er dadurch den Verbündeten welche ihn schützen und stützen eine Gewähr seines politischen Betragens gebe.

Was die übrigen Deutschen Fürsten betrifft, so haben sie, — was auch ihr Betragen seyn mag, sey es daß sie sich widersetzen oder sich sogleich unterwerfen, — kein Recht die Beibehaltung oder Wiederherstellung ihrer Oberherrlichkeit zu verlangen; sie sind jetzt in feindlichem Stande, und im Augenblick des Eintritts der verbündeten Heere können deren Fürsten eine solche Anwendung des Eroberungsrechts machen, wie ihr eigener Vortheil ihnen anzeigen wird. Selbst die vertriebenen Fürsten haben kein Recht ihre Wiedereinsetzung zu verlangen, da es ausschließlich von den verbündeten Mächten abhängt, welchen Gebrauch sie von ihren Erfolgen machen wollen, wenn sie die Franzosen aus Deutschland gejagt haben; denn sie sind keineswegs die Verbündeten dieser Fürsten und haben ihnen keine Gewähr gegeben.

Digitized by Google

„Es würde die größte Thorheit seyn, sagt mit Recht Mr. Paisley in seinem vortrefflichen Essay on the military policy of the British Empire, unsere Hülfsquellen zu verschwenden in Versuchen Fürsten kleiner Staaten in ihre früheren Besitzungen wieder einzusetzen. Es ist ein so unvermeidliches Loos der kleinen Staaten, den Stärkern im Kriege zu folgen, daß selbst wenn wir auf die Throne der kleinen Staaten in welche Europa jetzt getheilt ist, Zweige unseres eigenen Königshauses oder vornehme Engländer setzten, jedoch die Unterabtheilungen des Festlandes in ihrem jetzigen Zustande ließen, wir bei einem neuen Kriege finden würden, daß wir das Schwerdt nur einer Art Feinden entwunden und einer andern übergeben hätten, die nicht weniger bereit seyn würde als die vorige es zu unserer Vernichtung zu gebrauchen. Aus Grundsatz der Gerechtigkeit in dem Entschluß zu beharren einen solchen Zustand zu stützen und wiederherzustellen, ist gerade so, als wollte man darauf bestehen daß ein todter Mann auf seinen Beinen stehen solle, weil er es thun konnte als er noch lebte."

Wendet man die dargelegten Grundsätze an, so ergiebt ihre Anwendung die folgenden Resultate:

1. Der König von Preußen würde seine Kriegsmacht zur Verfügung der Verbündeten stellen, und sich mit Männern umgeben die ihr Vertrauen verdienen.

2. Die übrigen Länder welche von den verbündeten Heeren besetzt werden, sind unter Aufsicht der Verbündeten zu verwalten, welche über die Truppen verfügen, das Maaß der Beiträge an Geld, Lebensmitteln u. s. w. bestimmen, und den Volkskrieg in Thätigkeit setzen werden.

3. Man würde zu seiner Zeit das Loos Deutschlands nach dem wahren Vortheil des Volkes und Europa's festsetzen; zu dieser Handlungsweise ist man berechtigt durch den Kriegszustand in welchen sich der Rheinbund gesetzt hat und durch das

Digitized by Google

Eroberungsrecht, welches bei günstigem Erfolge daraus unmittelbar hervorgeht.

Es ist einleuchtend, daß die Anwendung dieser Grundsätze nicht einem Feldherrn anvertraut werden kann, der weder die Gegenstände kennt noch politische und Verwaltungs-Erfahrung besitzt, noch ihnen die erforderliche Zeit widmen kann; daß man daher im Augenblick wo man die Gränze überschreitet einen Rath bilden muß, welchem die verbündeten Höfe diese verwaltungs- und diplomatischen Geschäfte übertragen. Aehnliche Einrichtungen haben wir bei allen Heeren gesehen, bei den Französischen Heeren unter dem Namen von Commissair der Nationalversammlungen oder General-Intendant, bei den Oesterreichischen von General-Commissair; die Geschäfte des einen wie des andern waren völlig verschieden von der Besorgung Vertheilung und Lieferung der Bedürfnisse des Heeres, welche den Ordonnateurs-Generaux und dem Kriegs-Commissariat anvertraut waren. Im Jahre 1809 ward diese Stelle bei dem Heere des Erzherzogs Carl durch Graf Friedrich von Stadion, bei dem Italiänischen Heere durch Graf Goes bekleidet.

Die großen Erfolge des Russischen Heeres werden wahrscheinlich die Bundesverhältnisse Rußlands verändern, und wenn diese Macht sich entschließt ihre Vortheile so kräftig als möglich zu verfolgen, und auf diese Weise die Kraft und Beharrlichkeit ihres Willens zu verbürgen, die Freiheit Europa's auf weisen und dauerhaften Grundlagen herzustellen, so beweis't Alles, daß das Französische Heer nicht mehr fähig ist sich dem Feinde entgegenzustellen, und das einzige Gefühl welches es einflößt das Mitleid ist; daß Nichts das Russische Heer in seinem Siegeslaufe aufhalten kann, daß es Preußen und Oesterreich mit sich ziehen, und durch die Kriegsmittel dieser beiden Mächte verstärkt noch in diesem Winter sich der Kriegsmittel Deutschlands bemächtigen und sie dem Feinde entreißen kann. —

Digitized by Google

Und es ist England und Oesterreich, mit denen man die Deutschen Angelegenheiten ordnen muß, während Schweden durch die Verzögerung die es in die Unternehmungen gebracht, durch seine Schwäche, und den schlechten Geist seines aufwiegleriſchen und Rußland feindlichen Adels aufgehört haben wird Theil zu nehmen und Vertrauen zu verdienen. — Eine falsche und verschmitzte Politik oder die Unwissenheit werden vielleicht einen Vertheidigungskrieg rathen, zerstörend für die Heere die ihn führen, für das Land welches dessen Schauplatz seyn wird, und dem Feinde die Zeit gewährend, um alle Kriegsmittel des Westen und Süden Europa's in Thätigkeit zu setzen. Dann würde sich der Kampf zwischen Rußland und dem übrigen Festlande auf unbestimmte Zeit verlängern, und die weiten Länder welche dessen Schauplatz würden, in unbewohnbare Wüsten verwandelt werden. So furchtsame und falsche Begriffe werden zurückgestoßen durch den edeln und großmüthigen Character des Kaisers Alexander; er wird der Wohlthäter und Friedensstifter Europa's seyn wollen, wie er der Retter Seines Reiches gewesen ist — er wird seinen Generalen die Plane vorzeichnen die sie ausführen sollen; er wird ihnen sagen, daß sein Wille ist, daß sie seine Heere in das Herz Deutschlands führen; er wird Oesterreich und Preußen sein Bündniß anbieten, und es wird mit Feuer und Dankbarkeit angenommen werden; er wird darauf bestehen, daß England in dem Lande zwischen Elbe Yssel und Rhein ein Heer bilde, welches zu der Ausführung dieser Plane beitrage; und er wird gemeinschaftlich mit dieser Macht eine politische Ordnung in Deutschland herstellen, welche der Nation ihre Unabhängigkeit wiedergiebt und sie in Stand setzt, Frankreich zu widerstehen und Europa gegen die Versuche der ungestümen und folgelosen Nation welche es bewohnt zu sichern. Es bleibt nur ein Wunsch übrig, daß der Kaiser sich mit den tiefsten Einsichten und den achtungswürdigsten Charac-

Digitized by Google

tern seines weiten Reichs umgebe, und daß der Mann welchem er die Ausführung seiner edeln politischen Plane anvertraut, einen großen mit ausgedehnten und gründlichen Kenntnissen genährten Geist und einen erhabenen und kräftigen Character besitze, und daß der falsche und fantastische Geist, angefüllt von faden, durch das verfaulte Herz eines Höflings ausgesprochenen Anekdoten, aufhöre auf die Rathschläge einzuwirken, die Entschlüsse zu lähmen, und die wahren Diener eines Souverains zur Verzweiflung zu bringen, welchen die Vorsehung in die glückliche und glänzende Lage gesetzt hat, der Wohlthäter des jetzigen Menschen-Geschlechtes zu seyn. Man könnte sich bei der Wahl unter den Personen welche man für seinen Nachfolger bestimmt, dereinst auf die Entscheidung des Looses verlassen, zehn oder zwölf Namen mittelmäßig fähig geglaubter Männer in ein Gefäß legen, es schütteln, und man wäre sicher, daß der Zettel welcher herauskäme, einen mehr fähigen, mehr geachteten und mehr Vertrauen einflößenden Mann anzeigen würde, als die Person welche man entfernen will, und deren Character und Betragen, in Europa bekannt und zergliedert, mit den Absichten ihres erhabenen Herrn in Mißklang stehen. Der Zeitraum welcher sich vor Eurer Kaiserlichen Majestät eröffnen wird, ist entscheidend. Er verwirklicht zehn Jahre von Erwartung, von Arbeiten und von Opfern. Er ist die Frucht einer großen Zahl unerhörter und unvorhergesehener Verbindungen. Sie werden, Sire, sich an die Spitze der Mächte Europa's setzen. Sie haben die erhabene Rolle des Wohlthäters und des Herstellers zu spielen. Diejenigen welche die unmittelbaren Werkzeuge Ihrer edeln Absichten werden sollen, müssen ihrem hohen Berufe gewachsen seyn. Sie müssen Ihren Verbündeten und Europa ein großes Vertrauen einflößen. Man kann sich nicht genug davon überzeugen, wie wichtig es ist, nur Ausführer zu wählen die durch ihre Meinung bekannt

Digitized by Google

ſind, denen ihr Ruf vorausgeht. Indem Sie die Hand an das große Werk der Herſtellung Deutſchlands legen, genügen Sie zugleich der Staatsklugheit welche in dieſer Herſtellung eine feſte Gewähr für die Unverletzlichkeit und Sicherheit Rußlands ſucht, und Sie werden den großmüthigen Wunſch Ihres Herzens erfüllen eine unermeßliche Bahn des Ruhmes zu durchlaufen, wie ſie den Anlagen und dem erhabenen Character Eurer Kaiſerlichen Majeſtät entſpricht.

Erlauben Eure Kaiſerliche Majeſtät mir hier einige Bemerkungen über die Bildung und Verwendung der Deutſchen Legion anzuſchließen. Ein Geiſt der Kleinlichkeit, der Pedanterie, des Hin- und Herfühlens waltete bei der Bildung dieſes Corps vor, die weiche und beſchränkte Gutmüthigkeit in Herrn v. Armſchildt verkörpert, hat ſeinen Befehl geführt. Daher eine Langſamkeit, eine Unentſchloſſenheit in den Planen, eine Schwäche in der Ausführung, eine Erſchlaffung in der Zucht, welche alle wohlgeſinnten Männer in der Legion zur Verzweiflung bringt und den kriegeriſchen und patriotiſchen Geiſt dieſes Corps zerſtört. Ich beſchwöre Euere Majeſtät beſtimmt zu befehlen, daß die Bekleidung und Bewaffnung dieſes Corps in einem nahen Zeitpuncte beendigt ſey, daß die Bildung des Reiterregiments in einer Stadt des Gouvernements Petersburg beſtimmt werde, um die unnütze Bewegung der Pferde zu vermeiden; daß der Graf v. Chaſot vorläufig mit dem Befehl der Legion beauftragt werde; daß die Bildung des Depots dem guten Oberſt Armſchildt verbleibe; daß die Bewegung der Deutſchen Gefangenen gegen das Baltiſche Meer beſchleunigt werde; daß man die Verabredungen mit England hinſichtlich der Legion beendige, und Alles vorbereitet werde, damit ſie ſich mit dem Ruſſiſchen Heere bei deſſen Eintritt in Deutſchland vereinige.

Stein."

Digitized by Google

Dieſe Denkſchrift enthielt die Keime einer großen Zukunft für den Kaiſer, für Europa. Alexander beſchloß die Fortſetzung des Krieges, die Entfernung des Kanzlers. Nach der Zeit des Uebergangs über die Bereſina hatte er eine Unterredung mit Stein über den Inhalt der Denkſchrift, und fragte ihn wen er zum Miniſter der auswärtigen Geſchäfte wählen ſolle? Stein antwortete, der Kaiſer kenne ſeine Geſchäftsleute, nicht er, und Alexander werde nach ſeiner Weisheit wählen. Der Kaiſer erklärte ihm ſeinen Entſchluß den Krieg fortzuſetzen, und Deutſchland zu befreien, und beſprach mit ihm die Einleitung der Maßregeln welche nun in Beziehung auf Deutſchland und zunächſt auf Preußen zu ergreifen waren.

Um aber den gefaßten Entſchluß ausführen zu können, waren neue Anſtrengungen Rußlands nothwendig. Der Kaiſer bedurfte Truppen Geld und Waffen. Die Sorge für Waffen und Kriegsvorräthe ward von England erleichtert, eine am 30ſten November / 12ten December angeordnete neue Aushebung von acht Mann von jeden 500 Seelen [64] vervollſtändigte die zuſammengeſchmolzenen Heere; es blieb noch die Geldfrage zu löſen übrig.

Das allgemeine Umlaufmittel in Rußland beſtand zur Zeit des großen Krieges und ſchon mehrere Jahre vorher nur noch aus Papier. Die Banknoten waren zuerſt nach ihrem Nennwerth ausgegeben, und auf den Gebrauch des Inlands beſchränkt, da die Regierung um der Verfälſchung vorzubeugen, die Wiedereinführung aus dem Lande geſandter Banknoten verboten hatte. Als Ausgleichung des innern Verkehrs erfüllten ſie ihren Zweck, ſo lange ihre Ausgabe nach dem wahren Bedürfniß bemeſſen blieb; ſeitdem jedoch die Regierung durch die Laſt koſtſpieliger Kriege bewogen zu einer bedeutenden Mehrausgabe geſchritten war, ſank ihr Preis in Verhältniß der Maſſe und

Digitized by Google

des beginnenden Mißtrauens; und die Ausgabe falſcher Scheine, zu denen ſich ſpäter die Platten unter der Beute von Napoleons Gepäck fanden, durch das Franzöſiſche Heer drückte den Preis auf ein Viertel des Nennwerthes herab. Zur Abhülfe dieſes Uebels hatte Alexander den Genfer Sir Francis d'Ivernois berufen, und dieſer den Vorſchlag gemacht, den Nennwerth des Papiers auf einen gewiſſen Theil z. B. von 100 auf 30 herabzuſetzen, und für die vernichteten 70 vom Hundert den Inhabern zinstragende Schuldſcheine zu geben.

Der Kaiſer übertrug Stein durch den General Armfeld die Prüfung und Beurtheilung dieſes Planes. Stein erklärte, er könne wohl die allgemeinen Grundſätze worauf der Plan beruhen werde, als Fremder aber nicht ſeine Anwendbarkeit auf Rußland beurtheilen; er müſſe daher vor allen Dingen auf die Ernennung einer Commiſſion inländiſcher Geſchäftsmänner einſchließlich des Finanzminiſters Gourief antragen. Als dieſe Commiſſion ernannt und Stein ihr beigeordnet war, ſo führte er in einer Denkſchrift aus

1) daß der Werth des Papiergeldes ſich nicht genau nach dem Zahlenverhältniß der Umlaufsmittel richte, daß deſſen Verminderung keine verhältnißmäßige Verminderung der Preiſe bewirken werde, wie man im Jahre vorher in Oeſterreich erfahren habe;

2) daß die gegenwärtigen Inhaber von Banknoten welche ſie nach dem Courſe angenommen, durch die ihnen zugeſtandenen zinstragenden Schuldſcheine auf einmal wegen eines Verluſtes bereichert würden, den ſie gar nicht erlitten hätten, da er ſich langſam gebildet und allmälig auf die früheren Inhaber vertheilt habe.

Dieſe Denkſchrift überreichte Stein dem Kaiſer am 2ten November. Die Commiſſion bemerkte dazu, daß

3) bei der Unkunde der Volksmaſſe mit dem Papierver-

Digitized by Google

kehr, die auszustellenden Schuldverschreibungen nicht ihr, sondern einer Anzahl listiger Wucherer zu Statten kommen werde.

Der d'Ivernoissche Plan ward vom Kaiser verworfen.

Stein schlug dagegen vor

1) einen Subsidien-Vertrag mit England; die Unterhandlungen darüber scheiterten an der kleinlichen Engherzigkeit des Englischen Gesandten Lord Cathcart.

2) Das Russische Papiergeld, die Banknoten, in den Ländern wohin der Kriegsschauplatz verlegt werde, nach seinem Courswerthe in gezwungenen Umlauf zu setzen, dagegen aber die Zurücksendung der auf diese Art in das Ausland gegangenen Banknoten nach Rußland zu erlauben, und sie zum Ankauf Russischer Erzeugnisse verwendbar zu machen, wodurch den Banknoten ein Markt in den Deutschen Handelsstädten gesichert werde.

Der Kaiser ertheilte diesem Vorschlage seine Genehmigung, und Rußland hat auf diese Art bis Mai 1814 ungefähr zwanzig Millionen Rubel Rennwerth ausgegeben, welche in den Deutschen Handelsstädten zu dem festgesetzten Course von 100 zu 45 einen leichten Absatz fanden.

3) Verfertigung eines von allen Bundesgenossen in gewissem Verhältniß zu garantirenden Bundes-Papiergeldes.

Dieser Vorschlag ward in Peterswalde den 15ten Juni 1813 und London den 30sten September 1813 dahin abgeändert, daß England allein an Rußland und Preußen fünf Millionen zinsbarer, nach einem Jahre einlösbarer Bundespapiere gab.

4) Unentgeltliche Einforderung von Naturalien und Kriegsmitteln in den besetzt werdenden feindlichen Ländern.

Stein hatte sein nächstes Ziel erreicht, der erste Anstoß zur Befreiung Europa's war gegeben.

Der Kaiser betrat die neue Bahn mit der Absicht Polen zu versöhnen und Deutschland, in zwei große feste Massen ver-

Digitized by Google

bunden, Preußen und Oesterreich anzuschließen. Während Einleitung getroffen ward um diese beiden Mächte über den Zweck des Krieges aufzuklären und dafür zu gewinnen, verlor Stein keinen Augenblick um die Ansichten des Grafen Münster in dieselbe Richtung zu leiten, und die Männer um den Kaiser zu sammeln, von denen die Erhebung des nördlichen Deutschlands ausgehen sollte.

Stein an Münster.

„Petersburg den 20sten November 1812. Die Entwicklung der Geschäfte scheint sich zu beschleunigen, und alle Bundesverhältnisse sind unbestimmt, Nichts ist beschlossen, bestimmt; dieses würde zum verzweifeln seyn, wäre ich nicht überzeugt, daß die Vorsehung das zerbrechliche Gebäude von Napoleons Tyrannei umstürzen wird, trotz den Menschen die wir im Amte sehen, nicht durch sie. Ich habe geglaubt salvare animam, indem ich dem Kaiser die beigeschlossene Denkschrift übergab. [vom $\frac{5\text{ten}}{17\text{ten}}$ November].

Es hängt nur von England ab, mit sehr mäßigen Kosten ein Heer von 20,000 Deutschen zu bilden — wir haben schon 2500 in der Legion, und 5000 noch unbekleidete und unbewaffnete Rekruten.

Genehmigen Eure Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung und meines Bedauerns, daß die Englische Regierung selbst noch nicht einmal eine Idee geäußert hat, über das was sie auf dem nördlichen Festlande thun will."

„Petersburg den 1sten December 1812. Ew. Excellenz Schreiben vom 3ten November habe ich den 29sten ejusd. durch den Botschafter erhalten, die Meinige vom 2ten November 7ten November und das vor wenigen Tagen durch den Spanischen Gesandten besorgte, wird Ihnen nun vorliegen.

Digitized by Google

Die Schwierigkeiten die nach Ew. Excellenz Aeuſſerung ſich einer Landung entgegenſtellen, ſind durch die gegenwärtige Lage des Krieges beſeitigt, das zwiſchen dem Dnieper, der Düna und der Bereſina ſtehende Franzöſiſche Heer, wird ſeinem Verderben gewiß, und vielleicht mit ſeinem verbrecheriſchen Oberhaupt, nicht entgehen. Das Fortrücken der Ruſſiſchen Armee bis an die Elbe, wenigſtens bis an die Oder, wird nichts hindern. Die militairiſche Benutzung von zwei Millionen braver Deutſche, die Hülfsmittel von Preußen, Pommern, der Neumark, werden in wenig Monaten dem Eroberer zu Gebote ſtehen. — Wie aber alles dieſes einzurichten, zu bewegen, durch wen und in weſſen Namen? Das liegt alles im tiefſten Dunkel!

Ein mehreres als in meinen vorigen Briefen enthalten iſt, weiß ich nicht zu ſagen — es bleibt mir daher nichts übrig, als zu wünſchen, daß es ganz, zum Theil, oder daß etwas beſſeres geſchehe, und vieles läßt ſich vom edlen Character des Kayſers, trotz ſeiner Umgebungen erwarten. Was ich durch Vorſtellungen bei ihm, und bei allen verſtändigen Männern vermag, thue ich; von der alten Marquiſe erwarte ich ganz und gar nichts, weil ſie durchaus unverſtändig, unwiſſend und unedel iſt.

Das Schwediſche Weſen iſt eine Seifenblaſe, und würket gleich ihr. Wir bedürfen ſeiner nicht mehr, und es iſt großer Gewinnſt, wenn die Einmiſchung dieſer abſichtlichen, unzuverläſſigen, franzöſiſch geſinnten Nation, und eines Revolutionshelden vereitelt wird.

Gott gebe, daß England die Verbindung zwiſchen Rußland und Oeſterreich bewürke; es ſcheint mir ein glücklicher Erfolg bei den günſtigen und richtigen Anſichten des Kayſers höchſt wahrſcheinlich, nur geht alles ſehr langſam; W[eſſenberg] war erſt den 7ten November Alten Styls im Ruſſiſchen Hauptquartier an-

Digitized by Google

gekommen. Oesterreich läßt immer noch die Russischen Couriere nicht über die Gränze, man kündigt Graf Metternich hier an, von seiner Ankunft im Fall sie würklich erfolgen sollte, erwarte ich mir etwas Gutes.

Es ist mir leid, daß Euer Excellenz in mir den Preußen vermuthen, und in sich den Hannoveraner entdecken — ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland, und da ich nach alter Verfassung nur ihm und keinem besonderen Theil desselben angehörte, so bin ich auch nur ihm, und nicht einem Theil desselben von ganzem Herzen ergeben. Mir sind die Dynastien in diesem Augenblick großer Entwicklung vollkommen gleichgültig, es sind blos Werkzeuge; mein Wunsch ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität wieder zu erlangen, und beides in seiner Lage zwischen Frankreich und Rußland zu behaupten; das ist das Interesse der Nation und ganz Europens; es kann auf dem Wege alter zerfallener und verfaulter Formen nicht erhalten werden; dies hieße das System einer militairischen, künstlichen Gränze auf den Ruinen der alten Ritterburgen, und den mit Mauern und Thürmen befestigten Städten gründen wollen, und die Ideen Vaubans Coehorns und Montalamberts zu verwerfen.

Mein Glaubensbekenntniß finden Euer Excellenz in der Anlage, es ist Einheit; ist sie nicht möglich, ein Auskunftsmittel, ein Uebergang. — Setzen Sie an die Stelle Preußens, was Sie wollen, lösen Sie es auf, verstärken Sie Oesterreich mit Schlesien und der Churmark und dem Nördlichen Deutschland mit Ausschluß der Vertriebenen, reduziren Sie Bayern, Würtemberg und Baden, als die von Rußland begünstigte, auf das Verhältniß vor 1802, und machen Oesterreich zum Herrn von Deutschland, ich wünsche es, es ist gut, wenn es ausführbar ist; nur denken Sie nicht an die alten

Digitized by Google

Montaigues und Capulets und an dieſe Zierden alter Ritterſäle; ſoll ſich der blutige Kampf, den Deutſchland 20 Jahre unglücklich beſtanden, und zu dem es jetzt wieder aufgefordert wird, mit einem Poſſenſpiel endigen, ſo mag ich wenigſtens nicht Theil daran nehmen, ſondern kehre in das Privatleben freudig und eilig zurück. —

Was macht Wallmoden in Spanien; Er hätte entweder herkommen oder nach Wien gehen ſollen um den Entſchluß dieſes Hofes abzuwarten — ich erſuche Ew. Excellenz die Anlagen nach ihrer Beſtimmung zu befördern; nur wäre es gut wenn Gneiſenau herkäme. Vom Canzler Hardenberg erwarte ich nichts, er iſt in Sinnlichkeit und Schwäche verſunken, und durch Alter gedrückt.

Warum antworten Sie nicht der Gräfin Orloff; es iſt eine liebenswürdige gute verſtändige Frau, Ihre Freundin."

Stein an Gneiſenau.

„Petersburg den 1ſten December 1812. In wenigen Monaten ſteht die Ruſſiſche Armee wenigſtens zwiſchen Oder und Elbe, beſetzt und formt das Nördliche Deutſchland zum Kampf gegen Frankreich, und Ew. Hochwohlgeboren ſind in Buxton? eilen Sie her ich bitte Sie dringend, und da die Vorſehung uns andere Wege als den der Landung andeutet, ſo wählen Sie ihn. —

Die Deutſche Legion könnte 20,000 Mann ſeyn, wenn es nicht an Waffen und Geld fehlte, noch iſt ſie erſt 7000 Mann, es fehlt an Offizieren. —

Leben Sie wohl und eilen Sie her."

Stein an Wallmoden.

„Petersburg den 1ſten December 1812. Ich erfahre von Münſter, daß Sie eine Stelle ſuchen, welche Ihnen eine Thätig-

Digitized by Google

keit in Spanien verschafft; ich bedaure es, da Sie hier eine sehr ehrenvolle gefunden hätten, entweder als Befehlshaber der Deutschen Legion, die 7000 Mann stark ist und sich täglich verstärkt, oder im Russischen Heere. — Der Kaiser erwartete Sie nach dem was Sie uns angekündigt hatten — jetzt sind Sie ins Leere hingeschleudert ohne bestimmten Nutzen für Deutschland; Ihr Camerad Winzingerode bedeckt sich mit Ruhm, Czernichef hat eine kühne und nützliche Unternehmung ausgeführt — und Sie treiben an der Spanischen Küste.

Wahrscheinlich vereinigt sich Oesterreich mit Rußland, und Sie könnten dort von dem größten Nutzen seyn — und Sie sind in Spanien. Gott befohlen."

Stein an seine Frau.

„Den 3ten December. Unsere Heere marschiren von einem Triumph zum andern; die schönsten Hoffnungen eröffnen sich für die Zukunft; die befriedigendste und tröstlichste für mich meine vortreffliche Freundin ist die, mich mit Dir und den Kindern vereinigt zu sehen. Lebe wohl meine gute Freundin; mögtest Du alles Glück genießen welches Du verdienst; es wird vollkommen und rein seyn."

Indessen hatte die Verfolgung der Franzosen ohne Unterlaß fortgedauert. Kutusow gönnte seinen Truppen eine 14tägige Ruhe in Wilna, aber Platow mit den Kosaken trieb die Feinde unaufhaltsam gegen die Gränze vor sich her. Am $\frac{12\text{ten}}{13\text{ten}}$ December erreichte Ney die Gränzstadt Kauen; die Franzosen zählten noch gegen 1000 Mann Fußgarde, gegen 600 Gardereiter, Neys Nachhut mit der Besatzung von Kauen ergab 1500 Mann, von dem übrigen Heere war kein Soldat vorhanden, „die Corps — schrieb Berthier — wurden durch ihre

Digitized by Google

Adler dargestellt" um welche sich einige Offiziere und Unteroffiziere aufhielten. Das einst 60,000 Mann starke Heer des Vicekönigs fand jetzt in einem Zimmer Raum, von 30,000 Bayern waren 20 Bewaffnete übrig. Am 15ten December Morgens hielt Platow seinen Einzug in Kauen, und die traurigen Reste des Französischen großen Heeres waren über die Gränze; Murat, die Marschälle und alle Ueberbleibsel zerstreuten sich in Ostpreußen.

Stein an Münster.

„Petersburg den 10ten December 1812. Napoleon ist für seine Person entwischt, mit einer zu Grunde gerichteten Armee, die sich täglich zersetzt unter der Verfolgung der Russischen Corps, welche ihr rastlos auf den Fersen sind — man wird sie wenigstens auf das andere Ufer der Oder werfen, und der Kampf wird im Herzen Deutschlands fortgesetzt werden, wenn Oesterreich daran Theil nimmt und die so oft besprochenen passenden Einrichtungen beschlossen und ausgeführt werden. — Wolle Gott, daß Alles sich vereinige um über das unreine Thier herzufallen, das die Ruhe Europa's stört."

Das Französische Heer hatte in Rußland über tausend Kanonen und 200,000 Gefangene worunter 48 Generale und 4000 Offiziere zurückgelassen; in den Gouvernements des innern Rußlands, Weißrußland und Litthauen wurden 306,000 Leichname verbrannt und verscharrt; im Gouvernement Smolensk allein waren 169,000 Leichname und fast 110,000 todte Pferde auf diese Weise der Erde wiedergegeben und unschädlich gemacht; noch auf dem Eise des Niemen sammelte man gegen 15000 Leichen und stürzte sie in den Fluß.

Solche Erfolge forderten zur schleunigsten und kräftigsten Benutzung auf; Alexander beschloß sich selbst an die Spitze des

Digitized by Google

Heeres zu stellen, durch seine Gegenwart den Widerstand und die Langsamkeit seines Feldherrn und seiner Generale zu besiegen, und die durch Englands Nachlässigkeit ihm anheimgefallene Leitung der Europäischen Angelegenheiten zu übernehmen; er reis'te in der Mitte Decembers von Petersburg ab, und befahl Stein ihm zu folgen. In des Kaisers Begleitung befand sich für die auswärtigen Geschäfte Graf Nesselrode; der Canzler war zurückgelassen. Stein kündigte diese große Wendung der politischen Lage dem Grafen Münster in einem Briefe an, dessen Nachdruck der Größe seines Inhalts entspricht: es war nun zu spät geworden, Rußland in seinen bisherigen Gränzen zu halten.

Stein an Münster[65].

„Petersburg den 21sten December 1812. Mir fehlen seit sehr langer Zeit Nachrichten von Eurer Excellenz, unterdessen rollt der Strom der Ereignisse fort, hunderttausende sind vernichtet, Napoleon liegt im Staub und flieht vor einigen Pulks Kosacken, und Deutschland steht Rußland offen, die Englischen Minister leiten die Parlamentswahlen und die Parlamentspartheyen. Ihr Repräsentant Lord Cathcart vergräbt sich in sich selbst und in den Abgrund seiner eigenen Hohlheit, und Deutschland liegt zu Rußlands Füßen. — Dieses wird sich jetzt sehr wenig mehr um fremden Einfluß bekümmern, es wird seinen Weg nach selbstgewählten Ansichten gehen — und wer hat die Ansichten und wer wählt? Dieses können sich Euer Excellenz leicht beantworten.

Der Kayser läßt also seine Armeen in Deutschland einrücken, er unterhandelt mit Preußen und Oesterreich, und von ihrer Handlungsweise wird es abhangen, ob Deutschland unter den Nationen mit Ehre oder mit Schande[66] werde genannt werden. Ich sage Eurer Excellenz nichts von den militairischen

Digitized by Google

Ereigniſſen; Sie werden ſie erfahren durch die Bekanntmachung der Ruſſiſchen Bülletins, durch die Einſicht der Engliſchen Depeſchen, ich wünſchte aber, daß England irgend etwas verabredet hätte, — denn was vor zwey Monaten zu verabreden möglich war, hörte es jetzt auf zu ſeyn, — und irgend Jemanden zum Unterhandeln hätte, — denn der gegenwärtige Geſchäftsträger iſt vollkommen untauglich, er begreift nichts und ergreift nichts, und hierüber iſt nur eine Stimme.

Das dringendſte wäre, England ſchickte Uniform, Tuch und Waffen für 100,000 Mann nach Königsberg, um die militairiſche Organiſation ſo ſchleunig als möglich im Nördlichen Deutſchland zu befördern, und um uns in den Stand zu ſetzen, den allgemeinen Feind zu bekämpfen. — Bewürken dieſes Euer Excellenz, kommen Sie zu uns über — vielleicht über Hamburg, und helfen Sie uns die Feſſeln Deutſchlands zu zertrümmern, das alte heilige Land vom böſen Feind zu befreyen und es aus ſeinem Unglück wieder aufzuwecken.

Der Kayſer iſt zur Armee und wird höchſt wahrſcheinlich mit ihr nach Deutſchland vorgehen — ich werde ihm folgen, er hat den Kanzler hiergelaſſen; mir wird ſein Fall wahrſcheinlich, aus ſehr guten Gründen. Schicken Euer Excellenz Gneuſenau nach Königsberg, und auch Wallmoden; was machen dieſe Männer in England, wo Ruſſen und Franzoſen ſich in Deutſchland herumtummeln — Dörnberg iſt bei der Wittgenſteinſchen Armee, ich hoffe, er ſoll bald in Caſſel ſeyn, und den elenden Jerome zur Verantwortung ziehen, für das Blut braver Männer, die er füſiliren ließ. Iſt Gneuſenau ſchon abgegangen, ſo verbrennen Sie nur den Brief." —

Stein an Gneiſenau.

„Petersburg den 21ſten Dezember 1812. Der Kaiſer iſt zur Armee, in wenigen Wochen wird er zu Königsberg ſeyn;

Digitized by Google

ich bitte Sie inſtändigſt kommen Sie dahin über Schweden — was machen Sie in England wenn Ruſſen und Franzoſen ſich in Teutſchland herumtummeln — ich bitte Sie dringend kommen Sie. Leben Sie wohl und kommen Sie.

Stein."

Stein an Wallmoden.

„Petersburg den 22ſten Dezember 1812. Das Franzöſiſche Heer iſt vernichtet; Napoleon auf der Flucht, berauſcht ſich, um ſich zu wärmen und zu betäuben. Der Kaiſer iſt geſtern zur Armee abgereiſ't welche in Preußen einrückt, und er wird in wenig Tagen zu Königsberg ankommen — ich treffe ihn dort.

Tettenborn und Winzingerode bedecken ſich mit Ruhm, und Sie der mehr werth als beide, Sie durchlaufen als Reiſender Europa? Kommen Sie zu uns nach Königsberg.

St."

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Der Deutsche Krieg.

1813. 1814.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Deutſchlands Zukunft. Yorck. Stein in Königsberg. 1812 December bis 1813 Februar 7.

Während Rußland in der zweiten Hälfte des Jahres 1812 den Kampf auf Leben und Tod beſtand und durch Anſtrengung aller ſeiner Kräfte ſiegreich daraus hervorging, hatte ſein Verbündeter Großbritannien in einer innern Entwicklung begriffen in den Gang der Oſt- und Mittel-Europäiſchen Angelegenheiten weniger als man erwarten durfte einzugreifen vermogt. Nachdem zu Anfang des Jahres der geiſt- und talentvolle Lord Wellesley die Leitung der auswärtigen Geſchäfte an Lord Caſtlereagh abgegeben hatte, ward das Cabinet durch die Ermordung des erſten Miniſters Perceval am 11ten Mai aufgelöſ't. Der Prinz-Regent wünſchte die neue Verwaltung aus den Häuptern der bisherigen und den vorzüglichſten unter ſeinen früheren politiſchen Freunden zuſammenzuſetzen, und ihr dadurch die möglichſte Kraft und Nachdruck zu gewinnen, deren das Land in ſeiner bedenklichen Lage bedurfte. Aber ſowohl Lord Wellesley und Canning als auch die Häupter der Whigs, Lords Grey und Grenville verweigerten ihren Beitritt, und ſo ward der Regent genöthigt ein reines Tory-Miniſterium zu genehmigen, an deſſen Spitze der Earl of Liverpool ſtand, unter

Digitized by Google

welchem Vanſittart die Finanzen, Lord Bathurſt das Heer, Dundas die Flotte, Lord Caſtlereagh die auswärtigen Angelegenheiten zu leiten hatten. Neun Tage nach dem Antritt des Miniſterii erfolgte die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerica; der koſtſpielige Krieg auf der Pyrenäiſchen Halbinſel, welcher durch den Sieg bei Salamanca und die Befreiung von Cadix und Andaluſien eine ſehr günſtige Stellung erhalten hatte, täuſchte die Erwartungen, da ſich Lord Wellington nach dem mißlungenen Sturm auf Burgos wieder nach Portugal zurückziehen mußte und in dieſem Lande ſeine Winterquartiere nahm. Die Staatsausgaben für 1812 betrugen 58,000,000 Pfund Sterling. Um ſo erwünſchter waren die guten Nachrichten aus Rußland, und das am 24ſten November zuſammengetretene neue Parlament bewilligte 200,000 Pfund Sterling zur Unterſtützung der Leidenden in Rußland, erklärte ſich trotz aller Unglücksvorausſagungen der Whigs zur Fortſetzung des Krieges in der Halbinſel und gegen Amerika bereit, und übernahm im Lauf der Sitzung eine Ausgabenlaſt, wovon 20 Millionen durch Anleihe, 15 Millionen durch fundirte Schatzkammerſcheine und 6 Millionen durch Credit gedeckt werden ſollten.

Indem nun ſo der Regent, Verwaltung, Parlament und Volk über die großen Fragen der Gegenwart einig waren, hatte der Regent dabei eine doppelte Stellung, doppelte Rückſichten und zwiefache Werkzeuge zur Ausführung ſeiner Anſichten, als Regent von Großbritannien und Irland, und als Stellvertreter ſeines Vaters in den Angelegenheiten ſeiner Hannoverſchen Erblande; und die Maßregeln welche von ſeinen Engliſchen Miniſtern ausgingen, traten den Wünſchen des Hannoverſchen Miniſters nicht ſelten in den Weg. Die Engliſchen Miniſter welche durch die Erfahrung der letzten zwanzig Jahre gelernt hatten, wie ſchwer, koſtſpielig und am Ende erfolglos

Digitized by Google

die mit großen Mächten, Oeſterreich, Preußen, Rußland angeknüpften Bündniſſe waren, verſuchten es zunächſt, die Mittelmächte in ihren Kreis zu ziehen. Die Unterhandlungen mit Schweden hatten zu einem Vertrage geführt, durch welchen Schweden ein Heer von 30,000 Mann gegen Napoleon unter der Bedingung zu ſtellen verhieß, daß ihm dagegen eine Million Pfund Sterling ausgezahlt, die Franzöſiſche Colonie Guadeloupe übergeben und der Erwerb von Norwegen geſichert werde. Noch bevor dieſer Vertrag dem Parlament vorgelegt war, knüpfte man eine zweite Unterhandlung mit Dänemark an, und beharrte darin obwohl ſich unſchwer vorausſehen ließ, daß Dänemark das Jahrhunderte mit ihm verbundene Norwegen nicht aufgeben werde, und ſelbſt wenn es ſich dazu verſtanden hätte, dafür nur durch Eroberungen in Deutſchland entſchädigt werden konnte. Dieſe Unterhandlungen erfüllten außerdem Schweden mit Mißtrauen. Graf Münſter war zwar den Unterhandlungen mit Schweden gleichfalls geneigt, indem er davon einen unmittelbar günſtigen Einfluß auf die Befreiung Deutſchlands erwartete, um ſo weniger jedoch konnte er eine Vereinigung mit Dänemark wünſchen, da die demſelben nur in Deutſchland anzuweiſende Entſchädigung mit ſeinen eigenen Planen und Erwartungen für das Welfiſche Haus unvereinbar ſchien. Dieſe Plane des Grafen Münſter waren mit Hinblick auf die bevorſtehende, ein Viertelſahrhundert ſpäter eingetretene Trennung der Kronen Großbritannien und Hannover entworfen; ſie betrafen nichts Geringeres als die Bildung eines Welfiſchen Reichs zwiſchen der Schelde und Elbe, welches die ganzen Niederlande, Weſtfalen und die alten Beſitzungen des Hauſes umfaſſen ſollte; er hatte dieſen Plan, wodurch das im Jahre 1180 Heinrich dem Löwen widerfahrene Unrecht wieder gut gemacht werden ſolle, ſchon im Jahre 1809 den Engliſchen Miniſtern vorgelegt; jetzt da in Folge der Ruſſiſchen Siege der

Digitized by Google

günſtige Zeitpunkt gekommen ſchien, legte er am 7ten December 1812 ihn zugleich dem Regenten und den Engliſchen Miniſtern vor, und forderte beide auf ihn ins Leben zu rufen. „Das Haus Eurer Königlichen Hoheit, ſagte er, iſt das älteſte der Welt; es beſaß früher den ſchönſten und größten Theil Deutſchlands, ward deſſen ungerechter Weiſe beraubt, und kann darauf gerechte Anſprüche machen, da die Zeit niemals Handlungen der Ungerechtigkeit heiligen kann. Die Zeit iſt gekommen, um die Ungerechtigkeit der Vorzeit gut zu machen. Das ganze Land von der Schelde zur Elbe, von der See bis ins Herz Deutſchlands iſt ohne geſetzmäßigen Herrſcher, es würde glücklich ſeyn unter Ihrem Zepter zu leben. Das Welfiſche Haus iſt zu allen Zeiten Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften, Gönner der politiſchen und religiöſen Freiheit, Beförderer jeder Art von Bildung geweſen; es hat große Feldherrn und Staatsmänner hervorgebracht; es iſt in dieſen letzten Unglückszeiten das einzige Haus geweſen, welches ſich nicht durch einen Bund mit dem glücklichen Verbrecher befleckt, noch ſich durch Annahme ſeiner Orden herabgeſetzt hat. Es ſteht in Eurer Königlichen Hoheit Macht Ihrem erhabenen Hauſe ein neues Erbe zu erwerben, worin es regieren kann wenn der Lauf der Ereigniſſe die Großbritanniſche Krone in ein anderes Haus bringen wird, und ein neues Reich zu gründen, deſſen Völker ihren Stifter noch in den ſpäteſten Zeiten ſegnen werden.“ Zur Ausführung des Planes empfahl er den Herzog von Yorck, welcher damit einverſtanden, vom Soldaten und vom Volke geliebt, von unerſchütterlichem Muth ſey, eine tiefe Kenntniß von der Bildung eines Heeres beſitze, und deſſen Feldherrnruf mit Unrecht wegen des Unglücks am Helder in Zweifel gezogen werde, da nicht er ſondern General Abercrombie dafür verantwortlich geweſen ſey.

Digitized by Google

Der Regent erklärte ſich mit dem Inhalt dieſer Denkſchrift einverſtanden, und befahl ſeinem Miniſter Abſchriften derſelben dem Ruſſiſchen und dem Schwediſchen Geſandten mitzutheilen. Münſter ſchrieb deshalb auch an Stein und ſuchte mit Genehmigung des Regenten in Briefen vom 10ten December und ausführlicher am 4ten Januar Stein, mit Widerlegung deſſen eigener Anſichten, für den Plan zu gewinnen. Aber beide waren in dieſem Punkte unvereinbar. Münſter ſeit vielen Jahren dem Feſtlande entfremdet, hatte die großen Veränderungen welche in Deutſchland ſeit 1806 vorgegangen waren und auf die Gemüther aufs lebhafteſte einwirkten, nicht als Augenzeuge mit erlebt; er kannte nur aus Hörenſagen den Druck der Franzöſiſchen, Weſtfäliſchen und Rheinbundherrſchaft und den ihr entgegenſtehenden tiefen Haß und Abſcheu im Volke; er hatte von Preußen nur die alten Anſichten eines Hannoverſchen Miniſters, dem die Erneuerung und Veredlung des ſchwergeprüften Staates ganz entgangen war; er fand nichts dabei zu erinnern, daß Rußland ſein Reich bis an die Weichſel vorrücke, welche ihm im Gegentheil für ſeine Thaten wohl zu gönnen ſey; er glaubte nicht an Wittgenſteins ſchnelles Vorrücken bis an die Oder; er wollte die Befreiung Deutſchlands mit Hülfe der Fürſten bewirken, ohne die er ſie für unmöglich hielt, die Zahl der Letzteren auf einige größere Maſſen beſchränken, ihnen in der neuen Verfaſſung die ſeit dem Weſtfäliſchen Frieden geübten Vorrechte belaſſen, und durch eine Verſtärkung der Kaiſermacht eine größere Einheit des Bundes hervorbringen. Man darf Münſter dasjenige was ſich von dieſen Anſichten nicht bewährt hat, nicht zu hoch anrechnen, da ſie in einem Hauptpunkte ſelbſt von Gneiſenau getheilt worden zu ſeyn ſcheinen, der in ſeinem Mißtrauen gegen Preußens Theilnahme und Ausdauer ſo weit ging, daß er in einem Briefe am 2ten November 1812 Münſter aufforderte, England

Digitized by Google

ſolle mit einem Landungsheer in Norddeutſchland auftretend, Alles für ſich ſelbſt erobern, dem Lande die Engliſche Verfaſſung geben, und es ſich einverleiben als mitgewinnenden Theil des Brittiſchen Reichs. Stein hingegen ſah Deutſchlands Zukunft in Preußen; er kannte deſſen ſittliche und geiſtige Kraft, Preußens Erhebung war der Grundgedanke ſeiner Seele, und bei aller Unzufriedenheit und heftigen Aeußerungen im Einzelnen war die Liebe zu dem Preußiſchen Königshauſe mit ſeinem Herzen verwachſen — wie er einſt ſpäter einem andern Staatsmann ſchrieb:[2] „Euer Excellenz finden uns getrennt durch Glauben und Preußenthum, das hieße geſchieden für Zeit und Ewigkeit.“ — Eben ſo wenig ward Stein durch Münſters Gründe von der Wohlthätigkeit des Schwediſchen Einfluſſes überzeugt, und wenn es auch wahr iſt, was von der Verbreitung einer gleichmäßigen Bildung aus ſo vielen Mittelpunkten kleiner Deutſcher Landſchaften geſagt wird, die Frage über die Zweckmäßigkeit des ſpäter eingeſchlagenen Weges — alle die kleinen Fürſten, ſelbſt des Rheinbunds, theils mit ihrem Raube bereichert und in ihren Souverainetätsrechten wenig beirrt anzuerkennen, und ihnen zu gefallen eine Deutſche Bundesverfaſſung ohne ſtrenge Einheit und ohne Gewähr der Unterthanenrechte herzuſtellen, — dieſe Frage hat Münſter, durch die Erfahrung ſeines eigenen Lebens belehrt, im Jahre 1827 mit voller Ueberlegung[3] dahin beantwortet: daß der König von Großbritannien, in einem gleichen Falle wie 1814, jetzt nicht mehr geneigt ſeyn würde dahin zu wirken, daß den Deutſchen Fürſten eine volle Souverainetät zugeſtanden werde[4]. Damals aber ſchloß er ſeine Auseinanderſetzung mit folgenden Bemerkungen:

„Ein Poſſenſpiel ſoll gewiß nicht aus unſerm Kampf hervorgehen — aber warum Sie lieber ins Privat-Leben zu-

Digitized by Google

rücktreten — lieber den Todtengräber als den Arzt unſerer Verfaſſung machen wollen, — das verſtehe ich nicht. Laſſen Sie uns doch nicht nach dem greifen, was vielleicht theoretiſch wünſchenswerth ſeyn mögte, und dagegen das verlieren was practiſch erreichbar iſt. Wenn Sie einen Engliſchen Author über unſere Verfaſſung zu Rathe ziehen, ſo antworte ich Ihnen durch den Mund eines andern: that the practical blessing of a Constitution is frequently the inverse ratio of its theoretical beauty. Die Anwendbarkeit Vaubanſcher und Montalambertſcher Befeſtigungs-Theorien auf alte Ritterburgen haben wir leider neuerdings bei Burgos zu unſerm Nachtheil erfahren, und vielleicht wird Bonaparte uns noch jetzt die Kraft ſeines Rheinbundes fühlen machen. Der Sinn der in dem überſandten Geiſt der Zeit herrſcht, und deſſen Verfaſſer ſchätze ich ſehr; ich glaube aber, daß der Weg der Verbeſſerung den ich vorſchlage uns zum Zweck führen kann, und daß bei Ew. Excellenz Umwälzungs-Vorſchlägen die Gefahr eintreten würde Alles zu verlieren.

Sie ſagen daß Ihnen die Dynaſtien gleich ſind! Mir ſind ſie es nicht. Es herrſcht in ihnen ein Geiſt den man durch Jahrhunderte verfolgen kann. Leſen Sie was J. Müller in ſeinem Fürſtenbund über das Guelphiſche Haus ſagt: „Soll ich des Ruhms der Guelphen gedenken, deren ungebeugter Heldenſinn ihren Namen zum Signal der Freyheit [5] gemacht hat u. ſ. w.“ Selbſt England iſt nie ſo frey als unter den drei Georgen geweſen, und der vierte bringt denſelben Sinn auf den Thron. Vergleichen Sie damit den Preußiſchen Prügel und Ladeſtock! Ich verehre Friedrich den Großen, aber Er hat den Ruin Teutſchlands durch ſeine Vergrößerung herbeygeführt und den ſeines Staats dadurch, daß er einen Körper gezeugt hatte, den nur ein großer Geiſt beleben konnte, der mit Ihm ſchied. Als ich dem Regenten die erwähnte Stelle Ihres

Digitized by Google

Briefes zeigte, ſagte Er: wenn Stein die Dynaſtieen gleichgültig ſind, warum nennt er nicht uns ſtatt Preußen? die Frage mögte auch ich thun. Laſſen Sie uns doch auch für unſere eigene Lebenszeit ſorgen. Warum an den König von Preußen denken, dem Sie gleich drey Hofmeiſter zugeſellen, und ſein Militair nehmen müſſen um ihn unſchädlich zu machen. Ich kenne die genannten Hofmeiſter nicht (bis auf Scharnhorſt dem ich Gerechtigkeit widerfahren laſſe), die zwey Andern ſchildern mir rechtliche Männer hier als unpaſſend für den Zweck. Auf die Art hätten wir nun ſchon einen Herrn für Nord-Teutſchland, unter einer Tutel, und nach früheren Vorſchlägen, einen Feldherrn ohne Kopf und Character, der auch durch ein Conſeil geleitet werden ſollte.

Ich bitte Ew. Excellenz zu bedenken, daß wir uns bei meinen Vorſchlägen die Hände nicht binden um alle nützlichen Veränderungen hervorzubringen, daß aber der Ihrige Oeſterreich mit ganz Teutſchland zu bereichern, ganz Europa, incluſive Teutſchland; und der zweite, Teutſchland zwiſchen Oeſterreich und Preußen zu theilen, gewiß Rußland, England und Schweden und alle Nord-Deutſche gegen ſich haben wird, die nicht an der Kriegsräthlichen und Auscultanten und Aſſeſſoren Regierungsſucht des Preußiſchen Syſtems — in dem man nie glauben wollte: che governa meglio, chi men governa — gewöhnt ſind. Jener Gedanke würde die Teutſchen aber ſo ſehr, als die unglückliche Idee abſchrecken, für Dänemark eine Entſchädigung für Norwegens Verluſt in Teutſchland erobern zu wollen.

Hier haben Sie meinen vollen Beifall: pourquoi celle puissance ne cesseroit elle d'exister?

Preußens Macht lebt nur noch in der Erinnerung. Sie mag zwiſchen der Weichſel und Elbe als Macht der zweiten oder dritten Größe aufſtehen. Warum ſollte Rußland nicht

Digitized by Google

die Weichsel als Lohn seiner Thaten erhalten? warum sollte Preußen in früheren Friedensschlüssen abgetretene Besitzungen zurück erhalten, um den Kreis seiner Verationen auszudehnen und um mit Frankreich zu intriguiren. Bedenken Ew. Excellenz dagegen was ich über die Bildung eines großen Staats zwischen der Elbe und dem Rhein, aus herrenlosen Besitzungen gesagt habe. In dieser Gegend wollte man die Schadloshaltung für Norwegen finden, dafür wird uns Dänemark's Unverstand und der Widerwille der Teutschen hoffentlich bewahren.

Was Ew. Excellenz über den schädlichen Einfluß der Höfe sagen, stimmt mit meiner Erfahrung und Ueberzeugung nicht ganz überein. Ich habe sehr lange an großen Höfen gelebt, und ich kenne viele kleine. Mir haben stets die Sitten in den Dörfern verderbter als die Cirkel höher gebildeter Menschen geschienen, und ich kann wenig Unterschied darin finden, ob man um die grandes entrées, oder über den Vorsitz bei einer kirchlichen Visitation intriguirt; ob man einem Fürsten oder einem Departements-Präfecten schmeichelt um zu seinem Zweck zu gelangen. Wenn ein Unterschied stattfindet, so liegt noch vielleicht im höheren Gegenstande, der Leidenschaften reizt, etwas weniger Verächtliches.

Auf der andern Seite lassen Sie uns nicht außer Acht lassen, wie viel Wissenschaft, Cultur und Wohlstand durch die Vermehrung der Centralpuncte, wo dergleichen geschätzt wird, oder von wo sie ausgehen, gewonnen haben. Wo ist ein Land das sich mit Teutschland in Wissenschaftlicher Rücksicht vergleichen könnte; haben dazu die Höfe der Teutschen Fürsten nicht beigetragen? Hatte in alten Zeiten Griechenlands Bildung und Glück nicht zum Theil jene Theilung in kleinere Staaten zum Grunde? Doch ich will mich nicht weiter ausdehnen. Ich habe mich nur rechtfertigen wollen, daß ich auf

Digitized by Google

kein Poſſenſpiel denke, wenn ich dagegen bin, daß unter den jetzigen Umſtänden die Vereinigung Teutſchlands unter Einen oder unter Zween Herren verſucht werde.

Bei allem Widerſpruch bleiben Ew. Excellenz von meiner aufrichtigen Hochachtung und Freundſchaft verſichert.

E. Graf v. Münſter.

P. S. den 5ten Januar.

Ich habe eine Abſchrift meines Memoirs auf Befehl des Regenten ſowohl dem Grafen Lieven als auch dem Schwediſchen Geſandten zugeſtellt .... Vergeſſen Euer Excellenz nicht, wenn Sie meine Vorſchläge prüfen, daß die Krone Großbritanniens nach des Prinzen Tode aus der Braunſchweigiſchen Familie gehen wird, und daß dieſes Haus in Gefahr ſteht wegen ſeines Kampfes für die Sache Europa's dann Alles verloren zu haben."

Aber für Münſters Plane war es ſchon damals zu ſpät. Der günſtige Augenblick war verſäumt, und der von Oſten her zurückbrauſende Kriegesſturm verwehte Entwürfe, welche der Einigung und Kräftigung Deutſchlands ein neues ſchweres Hinderniß entgegengeſetzt haben würden. Das Ruſſiſche Heer war bereits an den Gränzen angelangt, der General v. Yorck hatte ſich mit ihm vereinigt, die Umgeſtaltung Europa's hatte begonnen.

Der General von Yorck.

Yorcks That war nicht die raſche Frucht eines Augenblicks geweſen.

Gleich bei der erſten günſtigen Wendung des Feldzuges hatte Kaiſer Alexander den König von Preußen in Kenntniß geſetzt und zu gemeinſchaftlichem Handeln aufgefordert. Am 21ſten October / 1ſten November machte der Kriegsgouverneur von Riga General v. Eſſen dem General v. Yorck Mittheilung über den Sieg von Tarutino, die Wiedereinnahme Moskaus, Napoleons Rück-

Digitized by Google

zug. „Er mag sich wenden wohin er will — schrieb er — auf alle Wege wird er zum Kampfe aufgefordert werden, die schönsten Hoffnungen beleben nicht nur die Anstrengungen unserer Armee sondern des vereinten Russischen Volkes, welches am gegenwärtigen Krieg den lebhaftesten Antheil nimmt. Was werden diese Nachrichten auf die Maßregeln Ew. Excellenz vor eine Wirkung machen? Es hängt von Ihnen ab durch einen kühnen Entschluß die Fesseln Ihres Königs und Ihres Vaterlandes zu zerbrechen. Arretiren Sie den Marschall Macdonald, den General Camperdon sammt der ganzen Französischen Klicke in Mitau, und geben Sie mir solche in Verwahrung; ziehen Sie alsdann mit denen Ihnen anvertrauten Truppen nach Preußen, die Stimmung dort ist mir nicht unbekannt, das Beispiel eines Mannes wie Sie wird Ihre brave Landsleute bewegen die Hülle der Furcht und Unentschlossenheit von sich zu werfen; Napoleons gegenwärtige kritische Lage bietet Ew. Excellenz die unzweideutigsten Mittel, der Retter Ihres Vaterlands und vielleicht ganz Teutschlands zu werden; Sie haben viel, unendlich viel zu gewinnen, und bei dem Bewußtseyn eine große edle That zu unternehmen, Nichts zu verlieren. Der Entschluß Ew. Excellenz mag seyn welcher er wolle, auf jeden Fall ersuche ich Sie diesen Brief Sr. Majestät dem König zu schicken; es ist möglich daß ich in den Fall käme mich auf selbigen beziehen zu müssen."

Yorck säumte nicht die gewünschte Meldung zu machen und erbat sich Verhaltungsbefehle; aber die gänzliche Unkenntniß des wahren Zustands der Dinge worin Napoleon seine Bundesgenossen hielt, verhinderte die Möglichkeit eines Entschlusses selbst als die große Armee in voller Auflösung der Gränze zueilte. Auf Alexanders Befehl setzte Essens Nachfolger Paulucci und in Graf Wittgensteins Auftrage der Fürst Repnin

Digitized by Google

die Mittheilungen fort und forderte Yorck unter Hinweisung auf La Romana's Beispiel zum Uebertritt und zunächst zu einer geheimen Zusammenkunft auf.

Yorck schwankte lange ob er den Brief beantworten solle, ihn bestimmte die Erwägung, daß ein gänzliches Stillschweigen die in Rußland herrschende Partei gegen Preußen aufbringen und für den Staat bei einem möglichen baldigen Frieden höchst nachtheilige Folgen haben könne. Er lehnte die Zusammenkunft als gefährlich ab und erwiederte dem Marquis Paulucci: Niemals dürfe der durch Erfahrung gereifte Ehrenmann das geheiligte Interesse seines Königs und seines Vaterlandes durch eine eigenmächtige oder voreilige Handlung aufs Spiel setzen; Romana's Beispiel passe nicht auf ihn, da dieser General mit seiner eigenen und des Alliirten Regierung völlig im Reinen gewesen sey; dergleichen Dinge müßten also durch die Cabinette abgehandelt werden.

Einverstanden mit dieser Gesinnung machte Paulucci am 1sten December neue Mittheilungen: Der Augenblick zur Entscheidung für König und Vaterland sey da; übernehme Preußen die Aufgabe die erduldeten Beleidigungen zu rächen, so werde die Lage des neuen Attila verzweifelt. Alexanders einziges Ziel sey die Freiheit der Europäischen Völker und besonders seiner Nachbarn; dieser Grundsatz an sich, welchen dem Kaiser sein eigener Vortheil vorschreibe, sey eine sichere Bürgschaft für Preußen, und die persönliche Freundschaft welche der Kaiser dem König geweiht habe und seine weltbekannten Grundsätze der Gesetzlichkeit entfernten jede Befürchtung über die Anwendung des Uebergewichts welches Rußland in diesem Augenblick ergreife, so wie über seine Ausdauer mit den Verbündeten selbst im undenkbaren Fall des Unglücks. Demzufolge forderte Paulucci den General auf mit ihm alsbald einen Vertrag abzuschließen, der auf die gegenseitigen Vortheile ihrer Herrscher

Digitized by Google

gegründet, dieſen und zunächſt dem Kaiſer Alexander zur Genehmigung vorgelegt werde.

Dieſe Aufforderung erhielt Yorck, als er wegen pflichtmäßiger Beſchwerden über die ſchlechte Verpflegung ſeiner Truppen mit dem Marſchall Macdonald in ein ſehr geſpanntes Verhältniß gerathen war, das bei dem Mißtrauen der Franzoſen gegen den ſelbſtändigen kräftigen Character und die politiſche Geſinnung des Generals leicht zu einer Gewaltthat führen konnte. Indem er dieſe durch beſonnene leidenſchaftloſe Sprache gegen den Marſchall abwendete, und durch eine paſſende Antwort an Paulucci Zeit gewann, verlor er keinen Augenblick Befehle einzuholen. Er ſandte ſeinen Adjudanten den Major von Seydlitz, dem wir das Tagebuch dieſes Feldzuges verdanken, von Mitau nach Potsdam um den König in volle Kenntniß der Dinge zu ſetzen. „Ohne alle Inſtructions, ſchrieb er am 4ten December, ohne den geringſten Fingerzeig konnte ich nur meinen eigenen Anſichten folgen, und wünſche ich nichts ſehnlicher als daß E. M. den von mir getroffenen Ausweg billigen werden, der mir für E. M. mir bis ans Ende meines Lebens allein heilig bleibendes Intereſſe, eben ſo zweckmäßig als nothwendig ſchien.“ Nachdem er den Gang der Verhandlungen dargeſtellt hat, fährt er fort:

„Geſtern erhalte ich aber das in Original beigefügte Antwortſchreiben vom Marquis Paulucci: was mich in große Verlegenheit ſetzt. Ich eile jetzt E. K. M. die Lage der Sache treu und offen zu melden, weit entfernt mich dabei in politiſche Bemerkungen einzulaſſen, von denen ich nichts verſtehe und die ſich auch nicht für meine jetzige Lage paſſen.

Ich wiederhole nur den Wunſch, daß E. M. auch dieſen Schritt als einen Beweis meiner Treue huldreichſt aufnehme. Den Marquis Paulucci werde ich mit einer nichtsſagenden Antwort hinhalten.

Digitized by Google

Uebrigens hat bis dieſen Augenblick keine menſchliche Seele etwas von meiner Correſpondenz ahnden können, weniger davon gewußt, da ich alles ſelbſt geſchrieben und alles durch gelegentliche Parlamentairs gegangen iſt. Nur in meiner gegenwärtigen Lage wo ich Gewaltſtreiche fürchten mußte, ſah ich mich genöthigt den Ueberbringer dieſes Major v. Seydlitz, der bereits 12 Jahre mein Vertrauen beſitzt und es nie gemißbraucht hat, zum Mitwiſſer der Sache zu machen, im Falle nemlich E. K. M. ihm eine mündliche Antwort zu ertheilen geruhen wollen, wobei ich mich zugleich für ihn verbürge."

Da das Corps von Napoleon ohne alle Nachricht gelaſſen noch immer in Curland zurückblieb und die Beſatzung Riga's von der Theilnahme an der Verfolgung der Franzoſen abhielt, ſo ſchrieb Paulucci am 11ten December: Der allgemeine Kriegsplan erheiſche gebieteriſch ſeine Mitwirkung, er würde daher ſeit drei Tagen angegriffen haben und habe es nur in Hoffnung auf den Entſchluß des Generals unterlaſſen; er könne nicht länger warten, nun ſey er in größter Verlegenheit ſich gegen Truppen zu ſchlagen, die nach beiderſeitiger Ueberzeugung bald nur daſſelbe Ziel haben würden; ein günſtigerer Augenblick für Preußen ſich von ſeinen Unterdrückern zu befreien werde nicht erſcheinen, ſondern es das Schickſal Piemonts haben, welches in der Zeit unterjocht ward, als ſein Herrſcher ſeinem ehrloſen Verbündeten ein Hülfscorps zugeſtanden, und gerade in demſelben Augenblick als es ihm ſeine Feſtungen Zeughäuſer und Magazine geöffnet hatte. Er ſey bereit ſich mit ihm zu verbinden, Yorck möge ſich an die Spitze des Preußiſch-Ruſſiſchen Heeres ſetzen und in Preußen einrücken; ſollte er es jedoch nicht auf ſich nehmen wollen den Abſchluß des nach beiderſeitiger Ueberzeugung bevorſtehenden Bündniſſes vorweg zu nehmen, ſo möge er ſich wenigſtens nicht den für den

Digitized by Google

gemeinſamen Vortheil nothwendigen Bewegungen der Ruſſen widerſetzen, ſondern ſich, unter dem Vorgeben Preußen zu decken, gegen Memel ziehen. Sollte jemals der König nicht in der Lage ſeyn ihn gegen Franzöſiſche Verfolgung ſchützen zu können, ſo verbürge ihm der bekannte Character Alexanders eine ſichere und ehrenvolle Zuflucht in Rußland.

Am 15ten December ſandte Paulucci den Major Grafen Dohna, der den Preußiſchen Dienſt verlaſſen hatte um gegen die Franzoſen zu fechten, und drang auf Antwort. Am 19ten und 20ſten brach endlich das Corps zum Rückzuge auf; Macdonald führte die vordere, Yorck die folgende Abtheilung; man ſuchte ſich in der furchtbaren Kälte unter Entbehrungen mancher Art und vom Feinde verfolgt der Gränze zu nähern. Am 22ſten December ſandte Paulucci den Grafen Dohna mit einer neuen Botſchaft: Yorck ſcheine nur auf Zeitgewinn auszugehen; er möge den Augenblick benutzen, und da das Kriegsglück ihm den Rückzug nicht geſtatte, entweder unter Vorbehalt der Genehmigung beider Herrſcher einen Vertrag ſchließen und ſich mit den Ruſſen vereinigen, oder falls er dieſes nicht auf ſich nehmen könne, einen zweimonatlichen Waffenſtillſtand eingehen, nach deſſen Ablauf er ſich zum Preußiſchen Heere ziehen könne. Das Benehmen des Generals in Curland, die Liebe und Achtung die er von Seiten der Einwohner erworben, ſein kriegeriſcher Ruf und die Zuneigung ſeiner Truppen flößten die lebhafteſte Theilnahme für ihn ein; doch müßten ohne weiteres Zaudern die Bewegungen der Ruſſen gegen ihn fortgeſetzt werden.

Der Marquis unterſtützte dieſe Aufforderung durch Mittheilung eines Schreibens, welches der Kaiſer vor der Abreiſe von St. Petersburg an ihn erlaſſen hatte:

Digitized by Google

Dec. 18. „General. Ich habe mit Theilnahme Ihre Depesche vom 30sten November gelesen und kann die von Ihnen an den General Yorck gerichteten Bemerkungen nur billigen. Es wäre möglich daß dieser General bei der Rückkehr seines Couriers nach Berlin Ihnen das Verlangen bezeugte, mehr im Einzelnen meine Ansichten zu kennen über die dem König von Preußen zu verschaffenden Vortheile, falls er sich entschlösse mit uns gemeine Sache zu machen. In diesem Falle antworten Sie ihm, daß ich bereit bin mit diesem Fürsten einen Vertrag zu schließen worin diese Vortheile ausgemacht würden, und wodurch ich gegen ihn die Verpflichtung übernähme die Waffen nicht eher niederzulegen als bis es mir gelungen wäre, Preußen eine so beträchtliche Gebietsausdehnung zu verschaffen, daß es unter den Europäischen Mächten die Stelle wieder einnähme welche es vor dem Kriege von 1806 behauptete". Ich ermächtige Sie dem General Yorck diese Eröffnung sey es mündlich sey es selbst schriftlich zu machen, je nachdem Sie es für nothwendig halten werden.

Empfangen Sie General die Versicherung meiner Gesinnungen.

St. Petersburg den 6ten December 1812.

Alexander."

Dieses Schreiben mußte für den General von großem Gewichte seyn, es enthielt die unumwundene Versicherung deren der König bedurfte, und der Kaiser ließ es dabei nicht bewenden.

Von der Größe seines Berufs durchdrungen, eilte Alexander nach Wilna.

Sofort nach seiner Ankunft ergriff er die zweckmäßigsten Mittel um die tiefen Wunden welche der Krieg seinem Lande geschlagen hatte zu mildern. Mit völliger Nichtachtung der

Digitized by Google

Gefahr drang er in den vergifteten Dunſtkreis der Faulfieberlazarethe und brachte perſönlich den kranken und verwundeten Franzoſen augenblickliche Hülfe. Er verzieh ſeinen Polniſchen Unterthanen ihren Abfall, und bahnte ſich durch dieſe Großmuth und die Achtung welche er den Polen erzeigte den Weg zur Einnahme des Herzogthums Warſchau.

Er eröffnete ſeinem Heere den Entſchluß, den Krieg bis zu Erkämpfung eines geſicherten Friedens fortzuſetzen und den Völkern welche mit Napoleon verbündet Rußland angefallen hatten in edler Vergeltung die Freiheit zu bringen. Demgemäß wurde den Ruſſiſchen Truppen durch die Feldherren bei Ueberſchreitung der Gränze die ſtrengſte Mannszucht und Achtung des Eigenthums zur Pflicht gemacht; Graf Wittgenſtein verkündigte Dec. 3./15. daß jede Gewaltthat auf der Stelle mit dem Tode beſtraft und die befehligenden Offiziere den Kriegsgerichten übergeben werden ſollten. Der erſte Aufruf erging an die Preußen. Wittgenſtein ertheilte ihnen die Verſicherung, nicht als Feind, nicht als Eroberer zu kommen; das Land ſolle nach dem Kriege wieder geräumt werden, es möge Commiſſaire ernennen, welche ſich mit ihm über die Verpflegung verabredeten und Quittungen darüber empfangen ſollten; Preußen möge mit den Ruſſen verbündet ſeine Unabhängigkeit erfechten. In demſelben Sinne und mit noch größerem Anſehen ſprach der Oberfeldherr Kutuſow, und eine Bekanntmachung an die Preußen bot als öffentlicher Aus- Dec. 21. druck des Kaiſerlichen Willens, dem König wie dem Lande die Bürgſchaft, der ſich nach ſolchen Vorgängen vertrauen ließ.

„Bekanntmachung.

Indem ich die unter meinen Befehlen ſtehende Armee über Preußens Grenze vorrücken laſſe, erhalte ich von Seiner Majeſtät, dem Kaiſer meinem Herrn, den Auftrag, hierdurch öffentlich zu erklären, daß dieſe Maasregel nur als eine unvermeidliche

Digitized by Google

Folge der Kriegsoperationen angesehen werden soll: Stets treu dem Grundsatze, der zu jeder Zeit die Handlungen Sr. Majestät bestimmte, werden auch jetzt Allerhöchstdieselben durch keine Eroberungslust geleitet. Selbst nach dem entscheidendsten Erfolge mit welchem die göttliche Vorsehung die Anstrengungen segnete, welche Se. Kaiserliche Majestät rechtmäßigerweise machte, verbleiben Allerhöchstdieselben bey denselben Gesinnungen der Mäßigung, welche beständig den Character der Politik dieses Monarchen bezeichnet haben. Unabhängigkeit und Frieden werden die Resultate derselben seyn. Se. Majestät der Kaiser bietet diese nebst seinem Beistande allen denjenigen Völkern an, welche bis jetzt hingerissen waren gegen ihn zu gehen, sobald sie Napoleons Sache verlassen, um die zu ergreifen, welche ihr eigenes wahres Interesse heischt. Ich fordere diese Völker auf, von den glücklichen Aussichten welche ihnen die Russischen Armeen geöffnet haben, zu vortheilen und sich an dieselben anzuschließen zur Verfolgung eines Feindes, dessen Ohnmacht durch seine eilige Flucht bezeichnet ist.

An Preußen insbesondere ergehet meine Einladung.

Die Absicht Sr. Majestät des Kaisers ist, dem Unglück welches dieses Land drückt ein Ende zu machen, dem Könige Beweise von seiner Freundschaft zu geben, die er für denselben hegt, und der Monarchie Friedrichs ihren Glanz und ihre Ausdehnung wiederzugeben[7].

Der Kaiser Alexander hofft, daß des Königs von Preußen Majestät bewogen durch die Empfindungen, welche diese unbefangene Erklärung erzeugen muß, in diesen Umständen keine andere Parthei ergreifen werden, als diejenige welche das Interesse seiner Staaten und [die] Wünsche seiner Völker in Anspruch nehmen.

In dieser Ueberzeugung hat der Kaiser, mein Herr, mir den ausdrücklichen und bestimmten Befehl ertheilt, den Preußi-

Digitized by Google

ſchen Provinzen nichts zuzumuthen, was eine zwiſchen beiden Staaten beſtehende Feindſchaft beurkunden könnte, ſondern vielmehr zu ſuchen, in ſo weit es nur immer der Kriegeszuſtand erlauben wird, die Uebel zu mildern, die für den Augenblick aus der militairiſchen Beſatzung denſelben entſtehen können.

[Unterz.] Der Feldmarſchall Oberbefehlshaber der Armee
Fürſt Kutuſow Smolenskoi."

Dieſe Verheißungen, wie ſie überall vor dem Ruſſiſchen Heere her verbreitet und von entſprechenden Handlungen begleitet wurden, eröffneten dem Preußiſchen Volke und Heere eine heißerſehnte Ausſicht; aber ſie reichten nicht hin für den Mann, dem die Leitung der Truppen von ſeinem Könige anvertraut war.

Für ihn bedurfte es um zu handeln der Gewißheit, daß der König ſeinen Schritt billige, daß er wenigſtens innerlich einverſtanden ſey, auch wenn die Umſtände für jetzt noch eine offene Billigung verboten.

Indeſſen war auch das Wittgenſteinſche Heer gegen das rückziehende Corps abgeſandt, und eine von dem General v. Diebitſch, einem gebornen Preußen, geführte Truppe warf ſich zwiſchen die beiden Abtheilungen, und ſchnitt die Verbindung Yorcks mit dem Marſchall und der Gränze ab. In einer Zuſammenkunft am 25ſten December erfuhr Yorck das Schickſal der „großen Armee"; der Augenblick für einen kräftigen Entſchluß war gekommen; wenn Preußen ſeine zukünftige Stellung in Europa nicht als fremdes Geſchenk empfangen ſollte, ſo mußte gehandelt werden.

Yorck war des Augenblicks würdig. Er beſchloß mit völliger Hingabe ſeiner ſelbſt, den König und die Zukunft des Vaterlandes zu retten. Indem er ſich in kleinen Märſchen der Preußiſchen Gränze näherte, ſandte er am 27ſten den Grafen

Digitized by Google

Henckel mit dem Bericht über seine Bewegungen und der Anzeige seines Vorhabens, um der Regierung einige Tage Frist für die nöthigen Maßregeln zu gewähren; der mündliche Bericht über die Vernichtung des Französischen Heeres sollte den Schritt rechtfertigen und der Regierung Muth und Kraft einflößen.

„E. K. M. überreiche ich durch den Major Graf Henckel eine mit dem General Marquis Paulucci unterhaltene Correspondenz, deren Gegenstand in der gegenwärtigen Situation nicht unwichtig seyn dürfte. Ungewiß ob meine Ansichten und mein Benehmen den Allerhöchsten Intentionen E. M. angemessen seyn wird, submittire ich meine Person willig und gerne jedem Ausspruch meines erhabenen Monarchen. Der Graf Henckel wird E. K. M. mündlich das Detail von der Lage des Corps allerunterthänigst vortragen. Seit zwei Tagen bin ich getrennt vom Marschall Macdonald, ich glaube nicht daß ich wieder zu ihm stoßen kann, und werde ich im Fall ich auf ein Russisches Corps stoße, bemüht seyn alles so zu leiten, daß ich E. M. Truppen conservire, die Ehre der Waffen nicht compromittirt wird, und E. K. M. nach einem kurzen Zeitraum eine freye Disposition über das mir allergnädigst anvertraute Corps haben werden. Wohin ich mir von hier aus mit dem Corps wenden werde, kann ich noch nicht bestimmen, da ich das Decorum beobachten muß. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich durch das Graf Wittgensteinsche Corps von Tilse abgedrängt werden, und bin ich so eben willens mir gegen Memel zu ziehen um dort einen augenblicklichen Waffenstillstand zu schließen, ohngefähr in der Art wie der Marquis Paulucci ihn mir vorgeschlagen hat. Ich bin noch immer ohne allen Leitfaden, weder der Capitain v. Schack noch der Major v. Seydlitz sind zu mir gekommen, selbst von der Gränze habe ich seit 8 Tagen

Digitized by Google

gar keine Nachricht, meine Lage iſt wahrlich ſehr peinlich, da ich beim beſten Willen fehlgreifen kann. Handle ich unrecht, ſo werde ich meinen alten Kopf ohne Murren zu E. M. Füßen legen; und der Gedanke mir vielleicht die Unzufriedenheit E. M. zuzuziehen macht mich ſehr unglücklich, über alles Uebrige bin ich einig mit mir ſelbſt.

Borskiſch auf der großen Straße von Koltoniani nach Tauroggen den 27ſten December 1812.

v. Yorck."

Am 29ſten hatte der General eine Unterredung mit dem Oberſtlieutenant Karl von Clauſewitz der gleichfalls im Ruſſiſchen Heere den Krieg gegen die Franzoſen mitmachte, und erklärte ſeinen Entſchluß. Am folgenden Morgen erſchien der Major v. Seydlitz aus Berlin, mit der Ernennung des Generals zum Generalgouverneur von Preußen unter Beibehalt des Commando's, und berichtete daß der König entſchloſſen ſey das von Napoleon ſo vielfach verletzte Bündniß aufzuheben ſobald ſich die politiſchen Verhältniſſe hinreichend aufgeklärt haben würden; doch kannte man in Berlin weder die völlige Auflöſung des Franzöſiſchen Heers noch die Entſchließungen Oeſterreichs. Auf dieſe Kunde und des Majors Schilderung der Franzöſiſchen Truppen in Königsberg ſchloß Yorck an demſelben Tage in der Poſcherunſchen Mühle einen Vertrag, wodurch er ſich von den Franzoſen trennte, ſeine Truppen für neutral erklärte und hinter der Ruſſiſchen Linie die Entſchlüſſe des Königs abzuwarten verhieß. Dieſer Schritt ward von den Truppen mit Jubel begrüßt. Die vom General v. Maſſenbach befehligten Truppen ſchloſſen ſich dem Vertrage an, verließen den Marſchall Macdonald und vereinigten ſich mit ihren Gefährten. Der General kündigte ſeine That dem Könige durch den Major

Digitized by Google

v. Thile, späteren Cabinetsminiſter, an, und ſandte einige Tage darauf eine ausführliche Darlegung ſeiner Gründe nach:

An Seine Majeſtät den König.

„Durch einen ſpäteren Abmarſch wie der Marſchall, durch die vorgeſchriebene Marſchdirection von Mitau nach Tilſit blos um den Rückzug der 7ten Diviſion zu decken, durch böſe Wege und endlich der ungünſtigſten Witterung in eine höchſt nachtheilige Lage verſetzt habe ich mich genöthigt geſehen, mit dem Kaiſerlich-Ruſſiſchen Generalmajor v. Diebitſch die Convention abzuſchließen, welche Eurer K. M. ich hiermit allerunterthänigſt zu Füßen lege.

Feſt überzeugt daß bei einem weitern Marſch die Auflöſung des ganzen Corps und der Verluſt ſeiner ganzen Artillerie und Bagage eben ſo unausbleiblich geweſen ſeyn würde, wie bei der großen Armee, glaubte ich als Unterthan Eurer Majeſtät nur noch auf Allerhöchſtihr Intereſſe und nicht mehr auf das Ihres Verbündeten ſehen zu müſſen, für den das Corps nur aufgeopfert worden wäre ohne ihm in ſeiner Lage noch wahre Hülfe zu leiſten.

Eurer K. M. lege ich willig meinen Kopf zu Füßen wenn ich gefehlt haben ſollte; ich würde mit der freudigen Beruhigung ſterben, als treuer Unterthan und wahrer Preuße das Beſte meines Vaterlandes gewollt zu haben.

Tauroggen den 30ſten December 1812.

v. Yorck."

An Seine Majeſtät den König.

„Eurer Königlichen Majeſtät melde ich unterthänigſt, daß ich in Folge der mit dem Grafen Wittgenſtein abgeſchloſſenen Convention mit dem meinem Commando anvertrauten Corps bis auf das Füſilierbataillon des Regiments No. 3. einer Fuß-

Digitized by Google

und der halben 12pfünder Batterie, welche mit einem großen Theil des Trains und der Bagage über Memel und der Curischen Nehrung zurückgegangen waren, in und bei Tilsit Cantonirungsquartier bezogen habe. Die 6 Bataillons Infanterie, 10 Esquadrons Cavallerie und 2 reitende Batterien welche unter dem Generallieutenant v. Massenbach mit dem Marschall Macdonald vereinigt waren, sind sämmtlich wieder zum Corps gestoßen. Diese Vereinigung ist mit einer Klugheit eingeleitet und ausgeführt worden, wovon die Geschichte kein Beispiel hat. Der Rittmeister Graf Brandenburg wird E. K. M. den speziellen Rapport darüber mündlich vortragen. Der Generallieutenant v. Massenbach hat sich so weise und so bestimmt dabei genommen, daß er die höchste Achtung verdient.

Der Schritt den ich gethan, ist ohne Befehl E. M. geschehen; die Umstände und wichtige Entdeckungen müssen ihn aber rechtfertigen, selbst dann wenn meine Person in dem Drang politischer Rücksichten verurtheilt werden müßte. In der Lage worin sich das Corps befand, war es mit mathematischer Gewißheit zu berechnen, daß es durch gewaltsame Märsche und durch verzweiflungsvolles Schlagen wo nicht gänzlich vernichtet doch aufgelöst an die Weichsel kommen mußte. Der Rückzug des Marschalls der eine gänzliche Flucht war, die letzten Gefechte welche die französischen Generals noch anordneten, bestätigen das Gesagte und zeigen deutlich was zu erwarten stand. In dieser Alternative blieb mir nur der Weg offen den ich eingeschlagen.

Auf dem vaterländischen Boden hätten E. M. Unterthanen ihr Blut für die Rettung der Banden, die das Vaterland als Feinde und als Verbündete verwüstet haben, vergeuden müssen, um dann noch ohnmächtiger die Fesseln eines bis zum Wahnsinn exaltirten Eroberers zu tragen. So lange Napoleon noch eine Kraft in Deutschland hat, ist die erhabene Dynastie E. M.

Digitized by Google

gefährdet: sein Haß gegen Preußen kann und wird nie erlöschen. Die aufgefangenen Briefe von Napoleon an Bassano werden E. M. zeigen, was von diesem Alliirten zu erwarten war. Wäre die französische Armee nur noch so stark, daß sie jetzt bei einer Negotiation das kleinste Gewicht in die Wagschale legen könnte, E. M. Staaten würden das Lösungspfand zum Frieden werden. Das Schicksal will es anders! E. M. Monarchie, obgleich beengter als im Jahre 1805, ist es jetzt vorbehalten der Erlöser und Beschützer aller Deutschen Völker zu werden. Es liegt zu klar am Tage, daß die Vorsehung dieses große Werk leitet. Der Zeitpunkt muß aber schnell benutzt werden, jetzt oder nie ist der Moment, Freiheit, Unabhängigkeit und Größe wieder zu erlangen ohne zu große und zu blutige Opfer bringen zu dürfen: in dem Entschluß E. M. liegt das Schicksal der Welt! Die Negotiations welche E. M. Weisheit vielleicht schon angeknüpft, werden mehr Gewicht erhalten, wenn E. M. mit einem entscheidenden und kraftvollen Schritt vorangehen. Der Furchtsame will ein Beispiel, und Oesterreich wird den Weg folgen, den E. M. ihm vorbahnen.

E. K. M. haben mich wie einen ruhigen, kalten, sich nie in die Politik mischenden Mann gekannt. So lange alles im gewöhnlichen Gange war, mußte jeder treue Diener den Zeitumständen folgen: das war Pflicht. Die Zeitumstände haben aber ein ganz anderes Verhältniß herbeigeführt, und es ist ebenfalls Pflicht, diese nie wieder zurückkehrenden Verhältnisse zu benutzen. Ich spreche hier die Sprache eines alten bewährten Dieners; diese Sprache ist die fast allgemeine der Nation; der Ausspruch E. M. wird alles von neuem beleben und enthusiasmiren, alles wird sich als alte und rechte Preußen schlagen und der Thron von E. M. wird für die Zukunft felsenfest und unerschütterlich dastehen.

Sind meine Ansichten falsch, so waren es meine Hand-

Digitized by Google

lungen natürlich auch; sie sind aber so eingerichtet, daß sie auf keinen Fall den Willen E. M. hemmen können.

Ich erwarte nun sehnsuchtsvoll den Ausspruch E. M., ob ich gegen den wirklichen Feind vorrücken soll, oder ob es die politischen Verhältnisse erheischen, daß E. M. mich verurtheilen. Beides werde ich mit treuer Hingebung erwarten, und ich schwöre E. K. M. daß ich eben so ruhig auf dem Sandhaufen wie auf dem Schlachtfelde auf dem ich grau geworden, die Kugel erwarten werde: ich bitte daher E. M. um die Gnade bei dem Urtheil was vielleicht über mich gefällt werden muß, auf meine frühere Dienste keine Rücksicht nehmen zu lassen.

Auf welche Art es auch seyn mag, ich sterbe immer wie

E. K. M.

allerunterthänigster und getreuester Unterthan

v. Yorck.

Tilsit den 3ten Januar 1813."

Der General hatte im vollen Bewußtseyn der Wichtigkeit und schweren Verantwortlichkeit einen Schritt gethan, wie ihn nur in ganz außerordentlicher Lage der Mann von festem klaren Blick und reinem starken Willen unter Verläugnung seiner selbst für König und Vaterland wagen konnte. Diese Entwicklung war vorbereitet durch Napoleons tyrannische Behandlung Preußens, durch das empörte Gefühl des sittlich gereinigten und erhobenen Volks, das gewinnende Entgegenkommen des Kaisers Alexander, durch die Stimmung der Truppen welche seit Jahren den Augenblick herbeisehnten um an den Franzosen die Schmach des Jahres 1806 zu rächen; sie wirkte wie der erste Blitz beim Ausbrechen des Sturmes. Die gefesselten Völker ahndeten darin die Wiedererhebung Preußens, die Auflösung des Rheinbundes, die Verjagung der Franzosen aus Deutschland. Nicht weniger würdigte auch

Digitized by Google

Napoleon die That: er erließ auf die Kunde davon am 11ten Januar den Befehl zur Aushebung von 350,000 Rekruten in Frankreich. Es ist übrigens eine merkwürdige Thatsache, daß bereits am 26sten December auf den Französischen Bureaux in Berlin allgemein erzählt wurde, die Preußischen Truppen hätten die Waffen weggeworfen und sich mit den Russen vereinigt — eine Nachricht die viele Ausbrüche heftigen Unwillens hervorrief.

Die nächste Folge war die Befreiung der Provinz Preußen. Macdonald verließ den Niemen und zog das Wittgensteinsche Heer sich nach. Die Preußen, sagte Murat einige Tage später, haben sich zum Bewundern tapfer geschlagen und ihren Kriegsruhm fest begründet; ohne Yorcks Capitulation hätte man sich am Niemen gehalten und im Frühjahr Frieden geschlossen. Am 31sten December hatten sich Französische Offiziere angelegentlich nach der Stärke der Preußischen Truppen bei Berlin und Potsdam und nach dem Aufenthalt des Königs erkundigt, jetzt wurden die Franzosen von Schrecken erfüllt; am 1sten Januar verließ Murat durch die gereizte Volksstimmung gewarnt Königsberg, die Französischen Truppen verhehlten ihr Uebelwollen nicht länger, in der Nacht zum 5ten Januar zogen sie ab und Czernischeffs und Rüdigers Russen rückten ein. Die Regierung, im Hinblick auf Berlin, bemühte sich zwar die Stimmung der Provinz niederzuhalten, aber nach Wittgensteins Ankunft brach der Franzosenhaß überall und besonders in Königsberg laut hervor, die Russen wurden als Befreier aufs Herzlichste empfangen, und der sehnsüchtige Wunsch sich mit ihnen zu verbinden war allgemein. Den Absichten des Kaisers gemäß verfuhren die Russischen Befehlshaber mit der äußersten Rücksicht; sie ließen alle Behörden in Wirksamkeit, die Königlichen Cassen Magazine Kriegsmittel blieben unangetastet, die Truppen beobachteten die strengste Mannszucht, ihr Betragen war nach den übereinstimmenden Berichten der Präsidenten v. Auerswald

Digitized by Google

v. Schön [10] Wismann freundschaftlich und musterhaft, während die rückziehenden Franzosen, von denen drei Viertel durch Frost beschädigt waren, nach dem Zeugniß der Landesbehörden Besinnung Ordnung und Gehorsam gänzlich verloren hatten, auf dem Rückzuge plünderten, Vieh und Pferde wegführten. Die Preußischen Truppen welche der General v. Bülow gebildet und an die Weichsel geführt hatte und bei seinem lebhaftesten Gefühl für die gute Sache, zur Verfügung des Königs frei hielt, behaupteten sich unabhängig von beiden kriegführenden Theilen.

Während so der rechte Flügel bis an und über die Weichsel gedrungen war, und die Unterhandlungen mit Fürst Schwarzenberg zu allmäligem Rückzuge der Oesterreicher Sachsen und Polen, Anfang Februars zur Räumung Warschaus führten, war der Kaiser Alexander mit dem Hauptheere am $\frac{1\text{sten}}{13\text{ten}}$ Januar über den Niemen gegangen, und befahl das Herzogthum Warschau als feindliches Gebiet in Russische Verwaltung zu nehmen.

Am dritten Tage traf Stein bei ihm ein.

Stein war aus St. Petersburg am Abend des 5ten Januar abgereis't. „Ich habe Petersburg mit Bedauern verlassen, schrieb er an Frau v. Stein, und ich nehme daraus eine sehr dankbare Erinnerung mit für die wohlwollende Aufnahme die man mir bereitet, und für die Zeichen von Güte und Freundschaft die man mir während meines Aufenthalts und bei meiner Abreise gegeben hat. Die ganze Kaiserliche Familie ist außerordentlich gnädig gegen mich gewesen; ich bin davon tief durchdrungen, und ich werde ihr durch die Gefühle tiefster Ehrerbietung und Ergebenheit für das Leben verbunden bleiben. Der Kaiser hat sich Rechte auf die Bewunderung aller Menschen erworben, welche freisinniger und edler Gefühle fähig sind,

Digitized by Google

durch die Weisheit seiner Maßregeln, seine Beharrlichkeit während der großen Gefahr worin sein weites Reich sich gefunden, und die Mäßigung womit er sich seines Sieges bedienen wird. Diese seine großen Eigenschaften, und die bewundernswürdige Thatkraft seines frommen und an seiner Unabhängigkeit festhaltenden Volkes sind es welche die große Umwandlung herbeigeführt haben, die sich so eben unter unsern Augen begab und deren Gleichen vergebens in der Geschichte gesucht wird."

Steins Andenken blieb seinen dortigen Freunden auf immer theuer. Kotschubey, Ouwarow, Nowosiltzow, der Herzog von Würtemberg, erfreuten ihn auch später durch Briefe wie durch Besuche in seiner Heimath, und vertrauten ihm ihre angelegentlichen Wünsche und Hoffnungen. „Daß wir oft und viel an Eure Excellenz hier denken, schrieb Dr. Rehmann im Frühling
1815
Mai 12. 1815, beweis't Ihnen Folgendes: Uvaroff läßt in seinem kleinen Gärtchen einen kleinen Tempel Ihrem Andenken geweiht setzen mit der Aufschrift: Patriae columen, amicorum decus. Wir werden oft dahin wallfahren und uns Ihre Gegenwart wünschen. Aber Sie haben sich selbst in der Brust jedes Deutschen einen Tempel erbaut, der bestehen wird, so lange man unsere Sprache sprechen wird."

Die Reise ging in Wagen, welche auf Schlitten gesetzt wurden, über das mit tiefem Schnee bedeckte Land sechs Tage und Nächte ohne Unterlaß fort. Arndt war sein Begleiter. Am Abend des 6ten Januar hielten sie eine kurze Zeit in Pleskow, einem Sammelplatz der Deutschen Legion. Hier hörten sie, daß Graf Chazot vom Nervenfieber ergriffen todtkrank darniederliege. Sie besuchten ihn; ein Landsmann der Hauptmann v. Tiedemann verpflegte ihn; er lag im Fieberwahnsinn und kannte sie nicht mehr. Sie sollten ihn nimmer wiedersehen. Stein war sehr traurig, denn er liebte ihn sehr, und Chazot war ein Mann von allen geliebt zu werden. Bei Druja

Digitized by Google

fuhren ſie über die gefrorene Düna, und von da über Widzy und Svenziany nach Wilna.

„Wir fuhren, erzählt Arndt, in Litthauen vom Kopf bis zu den Füßen alle gehörig bepelzt. Der Miniſter und ich ſaßen im Innern des Wagens, vor uns zwei Bediente. Der eine, ein ehrlicher Böhme, der ſich als Oeſterreichiſcher Grenadier ehrenvolle Wunden und Denkmünzen verdient hatte, ward eben aus Verehrung Dieſer nur von ſeinem Herrn gehegt; denn bei großer ganz unbedientlicher Ungewandtheit hatte er den Fehler ſich oft im Stillen ein Räuſchchen zu zeugen. Dies war denn auch auf dieſer Reiſe der Fall, wo er faſt auf jeder Station ein wenig abſeits ſchlich. Er hatte aber bei alle dem für ſeinen lieben Herrn viele Sorge, und machte ſobald er ihn eingeſchlummert merkte, immer ſogleich den ledernen Vorhang unſeres inneren Wagens zu. Der Miniſter aber war deſſen ſehr ungeduldig und gab ihm ſobald er erwachte, mit den Worten: Hat Er mich ſchon wieder in den Affenkaſten geſperrt? einen derben Stoß in den Nacken. Nun begab es ſich eine Nacht als Aehnliches vorfiel, daß der Böhme trotz aller Püffe ſich nicht rührte. Dies machte auch mich aufmerkſam, und wir bemerkten, daß der vom Branntwein etwas beſchwerte Geſell eingeſchlafen und faſt erſtarrt war. Ich und der zweite Bediente riſſen ihn alſo aus dem Wagen und ſchleppten ihn mit uns fort, indem ich dem Herrn zurief: Wir wollen ihn durch Laufen ſchon wieder gelenkig machen! Und ſo brachten wir ihn endlich wieder zum Laufen auf glattem Eiſe, denn wir fuhren eben über einen gefrornen See. Indem wir ſo mit ihm beſchäftigt waren und er ſeiner Kniee wieder mächtig zu werden anfing, ſahen wir mit einem Male den Miniſter ohne Pelz und Pelzſtiefeln hinter uns herlaufen, weder der kalten Nacht noch ſeines Podagra gedenkend. Er war außer ſich vor Freuden,

Digitized by Google

als er seinen alten Grenadier wieder stappeln sah. So marschirten wir wohl eine halbe Stunde mit einander neben unserm Schlitten her. Auf der nächsten Station ward für den Patienten gekocht und gebraten, und statt der Püffe von wegen des gesperrten Affenkastens bekam er wohl zwei drei zärtliche Händedrücke und Umarmungen."

Die Erschöpfung der Pferde in Litthauen machte die Reise langwierig; sie erreichten Wilna erst am Abend des 11ten Januar. „Hier bin ich wieder zurück, schrieb er seiner Frau, nachdem ich in den letzten sechs Monaten einen ewig denkwürdigen Kreis von Thätigkeit, Bewegung und Ereignissen durchlaufen habe; möge er das Glück unseres Vaterlandes und das Deinige meine liebe und vortreffliche Freundin herbeiführen! ... Ganz Deutschland muß mit Trauer bedeckt seyn. [illegible] junge Männer aus diesem unglücklichen Lande sind [illegible] einem [illegible] zu Brot, dem die durch Hunger, ungesunde Nahrung [illegible] die übrig [illegible] 15,000 [illegible]

daß im Uebermaaß des Elends welches das Französische Heer litt, Französische Soldaten sich von den Leichnamen ihrer unglücklichen Cameraden genährt haben und mit der Zubereitung dieser scheußlichen Speise am Feuer beschäftigt gefunden worden sind. Die leibliche und sittliche Erschöpfung und Vernichtung dieser Unglücklichen war so groß, daß ein Zug von zweitausend Mann sich einem Russischen Gesundheitsbeamten ergeben hat, der in seiner Kalesche reis'te; daß der Pöbel von Wilna, großentheils aus Juden bestehend, auf den Nachzug des Heeres gefallen ist und eine Anzahl Gefangener von der Kaisergarde gemacht hat. Es ist der Wille der Vorsehung der sich auf's offenbarste und schlagendste in dieser furchtbaren Schicksalswendung gezeigt hat; es ist die Verblendung des Verbrechens und des tollsten Hochmuths der Napoleon fortgerissen hat in dieser Unternehmung, welche zu seiner Schande ausgeschlagen ist und seine Vernichtung zur Folge haben wird. Diese gräßlichen und ungeheueren Ereignisse waren oft von kleinen Zügen begleitet, welche lächerlich erscheinen, wenn man dafür empfänglich seyn könnte inmitten eines ungeheuren Kirchhofs oder umgeben von entfleischten und sterbenden Gespenstern. So erinnert man sich hier mit Verachtung und Unwillen, wie Berthier beim Schall einer schlechten Trommel ein 60 Menschen versammelte um die Flüchtigen aufzuhalten, die sich beim Erscheinen einer Handvoll Kosacken nach den Thoren von Wilna stürzten; wie Murat in einen Shawl gehüllt, eine Kutschermütze auf dem Kopfe, mit einem Stocke in der Hand nach Wilna hereinkam, Narbonne zu Fuß von Moskau bis Smolensk durch den Schnee marschirte, Napoleon durch Wilna kommend seine Schande und seine Wuth hinter den aufgezogenen Fenstern seines Wagens verbarg, und alle seine Adjudanten demüthig, unterwürfig, dankbar wenn man ihnen ein Stück Brodt anbot. Zu Wilna hat er alle seine Sachen, unter andern ein kostbares mit Shawls

Digitized by Google

tapezirtes Zelt verbrennen laſſen. Die Beute der Ruſſiſchen Truppen iſt unermeßlich, man ſchätzt die jedes einzelnen Koſacken im Durchſchnitt auf 300 Dukaten. Die Koſacken haben der Kirche der heiligen Maria von Kaſan in Petersburg 1600 Pfund Silber geſchenkt um daraus die Bilder der vier Evangeliſten machen zu laſſen." — Die Maſſe der Koſtbarkeiten welche ſich in Wilna anhäufte war ſo groß, daß die Juden das Pfund Zahlperlen für 60 Thaler verkauften.

Zu Wilna ruhete er aus, um ſeine zurückgebliebene Gepäckbritſchke zu erwarten. Am 11 Morgen nach ſeiner Ankunft ließ ſich ein Deutſcher Offizier bei ihm melden, einer der von den Ruſſen gefangenen, welcher wegen Hülfe und Verpflegung anderer in Lazarethen liegender Genoſſen dort zurückgeblieben war. Es erſcheint ein ſchöner ſtattlicher junger Mann. Auf die Namensfrage die Antwort: von Moſel aus dem Herzogthum Kleve. Bei dieſen Worten wird Stein ungewöhnlich freundlich: Ich habe Ihren Vater und Oheim ſehr wohl gekannt, brave wackere Leute. Darauf Schokolade und Wein eingeſchenkt ausgetrunken und genoſſen. Darauf kam der Jüngling mit Fragen und Bitten heraus: er habe gehört, Seine Excellenz ſeyen beſonders deswegen nach Rußland berufen, um ſich der unglücklichen Deutſchen Gefangenen anzunehmen. Antwort: Ja, jedes Deutſchen, gefangen oder ungefangen nehme ich mich gern an — fragte dann nach Moſels Verhältniſſen. Antwort: Ich war Offizier im Regiment v. Schenk, als Preußen fiel. Ich ging nach Hauſe, ward indeſſen bald der Unthätigkeit überdrüſſig, bat um Anſtellung in Franzöſiſchen Dienſten, und ging mit einem Franzöſiſchen Regiment nach Spanien ꝛc. Bei dieſen Worten entfärbte ſich Stein; dieſe Verfärbung hatte das Eigene, daß ihm beim Aerger ſeine mächtige Naſe zuerſt erbleichte. Bald fuhr er aus: Mein Herr, ich habe was

Digitized by Google

Besseres in der Welt zu thun, als mich solcher Deutschen Edelleute anzunehmen die aus Langeweile gegen Spanien fechten gegangen sind. Gott hat im Leben verschiedene Straßen ausgesteckt. Gehen Sie Ihren Weg, und wenn er Sie nach Sibirien führt; ich halte den meinigen! Und der Arme ging.

Arndt der uns diesen Zug als Augenzeuge erhalten hat, blieb in Wilna zurück, um das Gepäck zu erwarten; Stein verließ die Stadt am 15ten ^{12}, und erreichte am 16ten früh um 4 Uhr das Hauptquartier nahe der Preußischen Gränze in Suwalky, wo ihn der Kaiser mit gewohnter Güte empfing.

Stein in Königsberg.

Erhebung der Provinz Preußen.

Stein fand das Verhältniß Rußlands zu Preußen noch keinesweges geordnet, vielmehr durch die Ungewißheit auf der einen, Mißtrauen und Gefahr auf der andern Seite in eine der guten Sache höchst nachtheilige Verwicklung gebracht. Wenn Russen und Preußen da wo sie zusammentrafen einander mit offenem Vertrauen behandelten, so war dabei von beiden Seiten mit Zuversicht auf die Beistimmung des Preußischen Hofes gerechnet worden, und doch dauerte dessen Kriegsstand gegen Rußland dem Anschein nach noch immer fort. Der König war in seinem freien Entschlusse gehemmt. Er befand sich zu Potsdam im Bereiche der Franzosen, welche unter Marschall Augeran Berlin und Spandau besetzt hielten und denen eine Gewaltmaßregel, gleich der 1808 zu Bayonne gegen die Spanische Königsfamilie, zugetraut werden durfte. Napoleon hatte den König zu Stellung eines Hülfsheeres von 30,000 Mann aufgefordert. Die Preußischen Truppen waren vertheilt, die Garden bei dem König, andere in Schlesien, Pommern und unter General v. Bülow. In dieser Lage ward der König durch die Nachricht von dem Schritte des Generals Yorck in

Digitized by Google

die größte Gefahr gesetzt. Er wußte sich daraus für den Augenblick nur dadurch zu befreien, daß er sofort zu rüsten beschloß, indessen aber dem Vertrag seine Genehmigung versagte, den General v. Yorck durch den General v. Kleist im Commando ersetzte, jenen zu verhaften befahl, Letzteren dem König von Neapel unterordnete; zugleich sandte er einen entschiedenen Anhänger der Französischen Partei den Fürsten Hatzfeld nach Paris und verhieß das Hülfscorps für Frankreich auf 30,000 Mann zu verstärken, sofern Napoleon durch Berichtigung der großen von Preußen gemachten Vorschüsse ihm dazu die Mittel gewähre. Die Briefe des Königs für den König von Neapel und an seine Generale wurden durch den Oberst v. Natzmer überbracht, welcher jedoch durch Graf Wittgenstein an der Weiterreise zu Yorck verhindert, mit einem Schreiben des Königs zum Kaiser Alexander reis'te. Yorck fand sich in peinlichster Verlegenheit. Ungewiß über die Aufnahme seines Schrittes, ohne Vertrauen in die Thatkraft des Volkes[18] war er selbst durch die dringendsten Aufforderungen einzelner muthiger Vaterlandsfreunde nicht zu rascher Bewaffnung des Landes zu bewegen, welches nur den Wink erwartete um sich zu erheben. Das rasche Vorrücken der Truppen, worauf Alles ankam, gerieth in Stocken, da Yorck Bedenken trug ohne weitere Vollmacht aus Berlin den Russen zu folgen, auch einzelne Offiziere sich vom Gehorsam gegen ihn loszuzählen anfingen, und die Versuche die Generale v. Bülow und v. Borstel zu gemeinschaftlichem Handeln zu bewegen mißlangen. Es entstand also eine Lähmung im Geschäftsgange; die Kräfte des Landes blieben für die allgemeine Sache todt, da sie weder von Berlin aus in Thätigkeit gesetzt wurden, noch in Preußen selbst irgend jemand das dazu erforderliche Ansehen oder Entschlossenheit besaß; und das Russische Cabinet wußte nicht was es thun sollte. Stein sah sofort, daß ein solcher Zustand geendigt werden müsse, daß

Digitized by Google

-man Napoleon gegenüber welcher alle Kräfte Frankreichs, Italiens, Illyriens, der Schweiz, Hollands, Deutschlands zur Bildung neuer furchtbarer Streitkräfte aufbot, keinen Augenblick in der Benutzung und Entwicklung der eigenen Kräfte verlieren dürfe, und er bewog den Kaiser ihn für diesen Zweck zu persönlicher Beschließung mit dem General Yorck und den Verwaltungsbehörden zu bevollmächtigen.

Am 17ten benachrichtigte er den Präsidenten v. Schön in Gumbinnen, daß er im Gefolge des Kaisers am 19ten durch die südlichste Preußische Gränzstadt Lyck reisen werde. Schön empfing den Brief in einem Zeitpunkte lebhafter Spannung mit dem Marquis Paulucci, der am Ende Decembers die zum Regierungsbezirk Gumbinnen gehörige Gränzstadt Memel durch Vertrag eingenommen hatte, und ohne die Absichten seines Kaisers zu beachten, die Preußische Besatzung gefangen wegführte, das Königliche Eigenthum mit Beschlag belegte und die Behörden anwies nicht ferner von Gumbinnen sondern von St. Petersburg Befehle zu empfangen und allein dahin zu berichten. Diese Handlungsweise welche mit dem Verfahren der übrigen Russischen Generale im vollsten Widerspruche stand, veranlaßte den Regierungscommissar welchen Herr v. Schön den Truppen entgegengesandt hatte zu Vorstellungen, deren Erfolglosigkeit den Commissar zu der Erklärung reizte: Man hasse die Asiatische Apathie nicht weniger als die Französische Despotie, und das Land welches die Russischen Truppen jetzt als Erretter und Befreier empfange, werde sich feindlich gegen sie erheben. Paulucci aber blieb dabei, daß er sein Verfahren bei seinem Kaiser verantworten werde. Mit der Nachricht von diesen Vorgängen sandte Schön den Major v. Plotho an Stein, bat ihn dem Kaiser Anzeige zu machen und Abhülfe und Genugthuung für die Verletzung der Königlichen Majestätsrechte zu erwirken, widrigenfalls er das Land gegen die Russen aufbieten

Digitized by Google

müſſe. Da Paulucci's Benehmen den Abſichten Alexanders gerade zuwider lief, ſo bedurfte es keiner Drohung" ſondern allein Steins Anzeige bei dem Kaiſer, um die Rückkehr der Beſatzung von Memel, die Aufhebung der übrigen Eingriffe des Marquis und deſſen Entfernung zu bewirken.

Am 18ten Januar zu Raczky einige Meilen von Suwalky auf dem Wege zur Weichſel unterſchrieb der Kaiſer die wahrſcheinlich von Stein ſelbſt aufgeſetzte Vollmacht:

„Wir Alexander der Erſte von Gottes Gnaden Kaiſer und Selbſtherrſcher aller Reußen ꝛc. ꝛc. thun durch Gegenwärtiges kund, daß da Oſt- und Weſt-Preußen von Unſeren Heeren beſetzt gehalten werden und dadurch von dem Mittelpunkt ihrer Regierungen getrennt ſind, indem die Verhältniſſe zu Seiner Majeſtät dem König von Preußen noch unentſchieden bleiben, Wir für unumgänglich nothwendig gehalten haben vorläufige Maßregeln der Aufſicht. und Leitung zu treffen, um die Provinzialbehörden zu leiten und die Hülfsquellen des Landes zu Gunſten der guten Sache nutzbar zu machen.

In Folge deſſen haben wir beauftragt und beauftragen durch Gegenwärtiges den Freiherrn Heinrich Friedrich Carl vom Stein, Ritter des rothen Adler-Ordens, ſich nach Königsberg zu begeben und dort von der Lage des Landes Kenntniß zu nehmen, um die Krieges- und Geld-Mittel zur Unterſtützung Unſerer Unternehmungen gegen die Franzöſiſchen Heere in Thätigkeit zu ſetzen. Wir beauftragen ihn außerdem darüber zu wachen, daß die öffentlichen Einkünfte des beſetzten Landes mit Treue verwaltet und dem erwähnten Zwecke gemäß verwendet werden, daß das Eigenthum der Franzoſen und ihrer Verbündeten mit Beſchlag belegt, daß die Bewaffnung der Landwehr und des Landſturms nach denen von Seiner Majeſtät dem König von Preußen im Jahre 1808 entworfenen und

Digitized by Google

gebilligten Plänen in möglich kürzester Zeit eingerichtet werden, und die nöthigen Lieferungen von Lebensmitteln, Transportmitteln für das Heer mit Ordnung und Schnelligkeit erfolgen. Zu diesem Zwecke bevollmächtigen Wir den benannten Freiherrn vom Stein alle Mittel zu ergreifen welche er zu Vollziehung dieses Auftrages nöthig halten wird, sich der Beamten zu bedienen welche ihm die geeignetesten scheinen werden um Unsere Absichten zu vollziehen, diejenigen welche er für unfähig und böswillig halten wird zu entfernen, die Verdächtigen aber überwachen und selbst verhaften zu lassen. Wir ertheilen ihm das Recht seine Stelle durch einen Mann seines Vertrauens vertreten zu lassen. Seine Sendung wird in dem Augenblick beendigt seyn, wo Wir ein endliches Abkommen mit dem König von Preußen getroffen haben werden. Dann wird die Verwaltung der Provinz ihm zurückgegeben werden und der Freiherr vom Stein zu Uns zurückkehren. Uebrigens versprechen Wir auf Unser Kaiserliches Wort Alles zu genehmigen was in Kraft der gegenwärtigen Vollmacht beschlossen und ausgeführt werden wird. Zu Beglaubigung dessen haben Wir diese Unsere Vollmacht unterzeichnet und mit Unserm kleinen Siegel versehen lassen. Gegeben zu Raczki am 6ten Januar des Jahres der Gnade Eintausend achthundert dreizehn, Unserer Regierung im 13ten Jahre.

(L. S.) (eigenhändig) Alexander."

Diese Urkunde mußte nach allen Seiten hin befriedigen. Von dem Fürsten erlassen dessen Heere die Provinz Preußen besetzt hielten und seinen Anordnungen den Gehorsam sicherten, verband sie doch mit dem Nachdruck welcher auch gegen die Ansichten der entfernten gesetzmäßigen Regierung das Nothwendige vollziehen mußte, die größte Schonung des Königlichen Ansehens, zu dessen wahrem Besten gehandelt werden sollte.

Digitized by Google

durch die Weisheit seiner Maßregeln, seine Beharrlichkeit während der großen Gefahr worin sein weites Reich sich gefunden, und die Mäßigung womit er sich seines Sieges bedienen wird. Diese seine großen Eigenschaften, und die bewundernswürdige Thatkraft seines frommen und an seiner Unabhängigkeit festhaltenden Volkes sind es welche die große Umwandlung herbeigeführt haben, die sich so eben unter unsern Augen begab und deren Gleichen vergebens in der Geschichte gesucht wird."

Steins Andenken blieb seinen dortigen Freunden auf immer theuer. Kotschubey, Ouwarow, Nowosiltzow, der Herzog von Würtemberg, erfreuten ihn auch später durch Briefe wie durch Besuche in seiner Heimath, und vertrauten ihm ihre angelegentlichen Wünsche und Hoffnungen. „Daß wir oft und viel an Eure Excellenz hier denken, schrieb Dr. Rehmann im Frühling
1815
Mai 12. 1815, beweis't Ihnen Folgendes: Uvaroff läßt in seinem kleinen Gärtchen einen kleinen Tempel Ihrem Andenken geweiht setzen mit der Aufschrift: Patriae columen, amicorum decus. Wir werden oft dahin wallfahren und uns Ihre Gegenwart wünschen. Aber Sie haben sich selbst in der Brust jedes Deutschen einen Tempel erbaut, der bestehen wird, so lange man unsere Sprache sprechen wird."

Die Reise ging in Wagen, welche auf Schlitten gesetzt wurden, über das mit tiefem Schnee bedeckte Land sechs Tage und Nächte ohne Unterlaß fort. Arndt war sein Begleiter. Am Abend des 6ten Januar hielten sie eine kurze Zeit in Pleskow, einem Sammelplatz der Deutschen Legion. Hier hörten sie, daß Graf Chazot vom Nervenfieber ergriffen todtkrank darniederliege. Sie besuchten ihn; ein Landsmann der Hauptmann v. Tiedemann verpflegte ihn; er lag im Fieberwahnsinn und kannte sie nicht mehr. Sie sollten ihn nimmer wiedersehen. Stein war sehr traurig, denn er liebte ihn sehr, und Chazot war ein Mann von allen geliebt zu werden. Bei Druja

Digitized by Google

fuhren sie über die gefrorene Düna, und von da über Widzy und Svenziany nach Wilna.

„Wir fuhren, erzählt Arndt, in Litthauen vom Kopf bis zu den Füßen alle gehörig bepelzt. Der Minister und ich saßen im Innern des Wagens, vor uns zwei Bediente. Der eine, ein ehrlicher Böhme, der sich als Oesterreichischer Grenadier ehrenvolle Wunden und Denkmünzen verdient hatte, ward eben aus Verehrung Dieser nur von seinem Herrn gehegt; denn bei großer ganz unbedientlicher Ungewandtheit hatte er den Fehler sich oft im Stillen ein Räuschchen zu zeugen. Dies war denn auch auf dieser Reise der Fall, wo er fast auf jeder Station ein wenig abseits schlich. Er hatte aber bei alle dem für seinen lieben Herrn viele Sorge, und machte sobald er ihn eingeschlummert merkte, immer sogleich den ledernen Vorhang unseres inneren Wagens zu. Der Minister aber war dessen sehr ungeduldig und gab ihm sobald er erwachte, mit den Worten: Hat Er mich schon wieder in den Affenkasten gesperrt? einen derben Stoß in den Nacken. Nun begab es sich eine Nacht als Aehnliches vorfiel, daß der Böhme trotz aller Püffe sich nicht rührte. Dies machte auch mich aufmerksam, und wir bemerkten, daß der vom Branntwein etwas beschwerte Gesell eingeschlafen und fast erstarrt war. Ich und der zweite Bediente rissen ihn also aus dem Wagen und schleppten ihn mit uns fort, indem ich dem Herrn zurief: Wir wollen ihn durch Laufen schon wieder gelenkig machen! Und so brachten wir ihn endlich wieder zum Laufen auf glattem Eise, denn wir fuhren eben über einen gefrornen See. Indem wir so mit ihm beschäftigt waren und er seiner Kniee wieder mächtig zu werden anfing, sahen wir mit einem Male den Minister ohne Pelz und Pelzstiefeln hinter uns herlaufen, weder der kalten Nacht noch seines Podagra gedenkend. Er war außer sich vor Freuden,

Digitized by Google

als er seinen alten Grenadier wieder stappeln sah. So marschirten wir wohl eine halbe Stunde mit einander neben unserm Schlitten her. Auf der nächsten Station ward für den Patienten gekocht und gebraten, und statt der Püffe von wegen des gesperrten Affenkastens bekam er wohl zwei drei zärtliche Händedrücke und Umarmungen."

Die Erschöpfung der Pferde in Litthauen machte die Reise langwierig; sie erreichten Wilna erst am Abend des 11ten Januar. „Hier bin ich wieder zurück, schrieb er seiner Frau, nachdem ich in den letzten sechs Monaten einen ewig denkwürdigen Kreis von Thätigkeit, Bewegung und Ereignissen durchlaufen habe; möge er das Glück unseres Vaterlandes und das Deinige meine liebe und vortreffliche Freundin herbeiführen! ... Ganz Deutschland muß mit Trauer bedeckt seyn. 80,000 junge Männer aus diesem unglücklichen Lande sind umgekommen oder sterben noch täglich in den Hospitälern einem fauligen Nervenfieber zu Beute, dem die durch Hunger, ungesunde Nahrung von gefallenem Vieh, der einzigen die übrig war, entkräfteten Körper nicht widerstehen können. 15,000 Kranke lagen allein in den Hospitälern von Wilna. Man sieht nichts als Karren voll Leichname, die man theils von Wölfen angefressen auf den Heerstraßen sammelt, und aus den Hospitälern wegführt, oder Züge von Gefangenen, mit Lumpen bedeckt, ausgemergelt durch Leiden aller Art, hohläugig, mit blaugrauer Haut, in dumpfem Schweigen den Tod erwartend. Diese Unglücklichen verbreiten die Pest wohin sie kommen; man stößt sie zurück und mit Recht; die Einwohner betrachten sie mit Abscheu als die Schlachtopfer welche durch einen grausamen Tod das abscheuliche Verbrechen sühnen, Mitschuldige und Werkzeuge der Zerstörungsmaßregeln Napoleons gewesen zu seyn. Es ist durch die achtungswürdigsten Zeugnisse beglaubigt,

Digitized by Google

daß im Uebermaaß des Elends welches das Französische Heer litt, Französische Soldaten sich von den Leichnamen ihrer unglücklichen Cameraden genährt haben und mit der Zubereitung dieser scheußlichen Speise am Feuer beschäftigt gefunden worden sind. Die leibliche und sittliche Erschöpfung und Vernichtung dieser Unglücklichen war so groß, daß ein Zug von zweitausend Mann sich einem Russischen Gesundheitsbeamten ergeben hat, der in seiner Kalesche reis'te; daß der Pöbel von Wilna, großentheils aus Juden bestehend, auf den Nachzug des Heeres gefallen ist und eine Anzahl Gefangener von der Kaisergarde gemacht hat. Es ist der Wille der Vorsehung der sich auf's offenbarste und schlagendste in dieser furchtbaren Schicksalswendung gezeigt hat; es ist die Verblendung des Verbrechens und des tollsten Hochmuths der Napoleon fortgerissen hat in dieser Unternehmung, welche zu seiner Schande ausgeschlagen ist und seine Vernichtung zur Folge haben wird. Diese gräßlichen und ungeheueren Ereigniße waren oft von kleinen Zügen begleitet, welche lächerlich erscheinen, wenn man dafür empfänglich seyn könnte inmitten eines ungeheuren Kirchhofs oder umgeben von entfleischten und sterbenden Gespenstern. So erinnert man sich hier mit Verachtung und Unwillen, wie Berthier beim Schall einer schlechten Trommel ein 60 Menschen versammelte um die Flüchtigen aufzuhalten, die sich beim Erscheinen einer Handvoll Kosacken nach den Thoren von Wilna stürzten; wie Murat in einen Shawl gehüllt, eine Kutschermütze auf dem Kopfe, mit einem Stocke in der Hand nach Wilna hereinkam, Narbonne zu Fuß von Moskau bis Smolensk durch den Schnee marschirte, Napoleon durch Wilna kommend seine Schande und seine Wuth hinter den aufgezogenen Fenstern seines Wagens verbarg, und alle seine Adjudanten demüthig, unterwürfig, dankbar wenn man ihnen ein Stück Brodt anbot. Zu Wilna hat er alle seine Sachen, unter andern ein kostbares mit Shawls

Digitized by Google

tapezirtes Zelt verbrennen lassen. Die Beute der Russischen Truppen ist unermeßlich, man schätzt die jedes einzelnen Kosacken im Durchschnitt auf 300 Dukaten. Die Kosacken haben der Kirche der heiligen Maria von Kasan in Petersburg 1600 Pfund Silber geschenkt um daraus die Bilder der vier Evangelisten machen zu lassen." — Die Masse der Kostbarkeiten welche sich in Wilna anhäufte war so groß, daß die Juden das Pfund Zahlperlen für 60 Thaler verkauften.

Zu Wilna ruhete er aus, um seine zurückgebliebene Gepäckbritschke zu erwarten. Am 11 Morgen nach seiner Ankunft ließ sich ein Deutscher Offizier bei ihm melden, einer der von den Russen gefangenen, welcher wegen Hülfe und Verpflegung anderer in Lazarethen liegender Genossen dort zurückgeblieben war. Es erscheint ein schöner stattlicher junger Mann. Auf die Namensfrage die Antwort: von Mosel aus dem Herzogthum Kleve. Bei diesen Worten wird Stein ungewöhnlich freundlich: Ich habe Ihren Vater und Oheim sehr wohl gekannt, brave wackere Leute. Darauf Schokolade und Wein eingeschenkt ausgetrunken und genossen. Darauf kam der Jüngling mit Fragen und Bitten heraus: er habe gehört, Seine Excellenz seyen besonders deswegen nach Rußland berufen, um sich der unglücklichen Deutschen Gefangenen anzunehmen. Antwort: Ja, jedes Deutschen, gefangen oder ungefangen nehme ich mich gern an — fragte dann nach Mosels Verhältnissen. Antwort: Ich war Offizier im Regiment v. Schenk, als Preußen fiel. Ich ging nach Hause, ward indessen bald der Unthätigkeit überdrüssig, bat um Anstellung in Französischen Diensten, und ging mit einem Französischen Regiment nach Spanien ꝛc. Bei diesen Worten entfärbte sich Stein; diese Verfärbung hatte das Eigene, daß ihm beim Aerger seine mächtige Nase zuerst erbleichte. Bald fuhr er aus: Mein Herr, ich habe was

Digitized by Google

Besseres in der Welt zu thun, als mich solcher Deutschen Edelleute anzunehmen die aus Langeweile gegen Spanien fechten gegangen sind. Gott hat im Leben verschiedene Straßen ausgesteckt. Gehen Sie Ihren Weg, und wenn er Sie nach Sibirien führt; ich halte den meinigen! Und der Arme ging.

Arndt der uns diesen Zug als Augenzeuge erhalten hat, blieb in Wilna zurück, um das Gepäck zu erwarten; Stein verließ die Stadt am 15ten ^{12}, und erreichte am 16ten früh um 4 Uhr das Hauptquartier nahe der Preußischen Gränze in Suwalky, wo ihn der Kaiser mit gewohnter Güte empfing.

Stein in Königsberg.

Erhebung der Provinz Preußen.

Stein fand das Verhältniß Rußlands zu Preußen noch keinesweges geordnet, vielmehr durch die Ungewißheit auf der einen, Mißtrauen und Gefahr auf der andern Seite in eine der guten Sache höchst nachtheilige Verwicklung gebracht. Wenn Russen und Preußen da wo sie zusammentrafen einander mit offenem Vertrauen behandelten, so war dabei von beiden Seiten mit Zuversicht auf die Beistimmung des Preußischen Hofes gerechnet worden, und doch dauerte dessen Kriegsstand gegen Rußland dem Anschein nach noch immer fort. Der König war in seinem freien Entschlusse gehemmt. Er befand sich zu Potsdam im Bereiche der Franzosen, welche unter Marschall Augerau Berlin und Spandau besetzt hielten und denen eine Gewaltmaßregel, gleich der 1808 zu Bayonne gegen die Spanische Königsfamilie, zugetraut werden durfte. Napoleon hatte den König zu Stellung eines Hülfsheeres von 30,000 Mann aufgefordert. Die Preußischen Truppen waren vertheilt, die Garden bei dem König, andere in Schlesien, Pommern und unter General v. Bülow. In dieser Lage ward der König durch die Nachricht von dem Schritte des Generals Yorck in

Digitized by Google

die größte Gefahr gesetzt. Er wußte sich daraus für den Augenblick nur dadurch zu befreien, daß er sofort zu rüsten beschloß, indessen aber dem Vertrag seine Genehmigung versagte, den General v. Yorck durch den General v. Kleist im Commando ersetzte, jenen zu verhaften befahl, Letzteren dem König von Neapel unterordnete; zugleich sandte er einen entschiedenen Anhänger der Französischen Partei den Fürsten Hatzfeld nach Paris und verhieß das Hülfscorps für Frankreich auf 30,000 Mann zu verstärken, sofern Napoleon durch Berichtigung der großen von Preußen gemachten Vorschüsse ihm dazu die Mittel gewähre. Die Briefe des Königs für den König von Neapel und an seine Generale wurden durch den Oberst v. Natzmer überbracht, welcher jedoch durch Graf Wittgenstein an der Weiterreise zu Yorck verhindert, mit einem Schreiben des Königs zum Kaiser Alexander reis'te. Yorck fand sich in peinlichster Verlegenheit. Ungewiß über die Aufnahme seines Schrittes, ohne Vertrauen in die Thatkraft des Volkes[13] war er selbst durch die dringendsten Aufforderungen einzelner muthiger Vaterlandsfreunde nicht zu rascher Bewaffnung des Landes zu bewegen, welches nur den Wink erwartete um sich zu erheben. Das rasche Vorrücken der Truppen, worauf Alles ankam, gerieth in Stocken, da Yorck Bedenken trug ohne weitere Vollmacht aus Berlin den Russen zu folgen, auch einzelne Offiziere sich vom Gehorsam gegen ihn loszuzählen anfingen, und die Versuche die Generale v. Bülow und v. Borstel zu gemeinschaftlichem Handeln zu bewegen mißlangen. Es entstand also eine Lähmung im Geschäftsgange; die Kräfte des Landes blieben für die allgemeine Sache todt, da sie weder von Berlin aus in Thätigkeit gesetzt wurden, noch in Preußen selbst irgend jemand das dazu erforderliche Ansehen oder Entschlossenheit besaß; und das Russische Cabinet wußte nicht was es thun sollte. Stein sah sofort, daß ein solcher Zustand geendigt werden müsse, daß

Digitized by Google

-man Napoleon gegenüber welcher alle Kräfte Frankreichs, Italiens, Illyriens, der Schweiz, Hollands, Deutschlands zur Bildung neuer furchtbarer Streitkräfte aufbot, keinen Augenblick in der Benutzung und Entwicklung der eigenen Kräfte verlieren dürfe, und er bewog den Kaiser ihn für diesen Zweck zu persönlicher Beschließung mit dem General Yorck und den Verwaltungsbehörden zu bevollmächtigen.

Am 17ten benachrichtigte er den Präsidenten v. Schön in Gumbinnen, daß er im Gefolge des Kaisers am 19ten durch die südlichste Preußische Gränzstadt Lyck reisen werde. Schön empfing den Brief in einem Zeitpunkte lebhafter Spannung mit dem Marquis Paulucci, der am Ende Decembers die zum Regierungsbezirk Gumbinnen gehörige Gränzstadt Memel durch Vertrag eingenommen hatte, und ohne die Absichten seines Kaisers zu beachten, die Preußische Besatzung gefangen wegführte, das Königliche Eigenthum mit Beschlag belegte und die Behörden anwies nicht ferner von Gumbinnen sondern von St. Petersburg Befehle zu empfangen und allein dahin zu berichten. Diese Handlungsweise welche mit dem Verfahren der übrigen Russischen Generale im vollsten Widerspruche stand, veranlaßte den Regierungscommissar welchen Herr v. Schön den Truppen entgegengesandt hatte zu Vorstellungen, deren Erfolglosigkeit den Commissar zu der Erklärung reizte: Man hasse die Asiatische Apathie nicht weniger als die Französische Despotie, und das Land welches die Russischen Truppen jetzt als Erretter und Befreier empfange, werde sich feindlich gegen sie erheben. Paulucci aber blieb dabei, daß er sein Verfahren bei seinem Kaiser verantworten werde. Mit der Nachricht von diesen Vorgängen sandte Schön den Major v. Plotho an Stein, bat ihn dem Kaiser Anzeige zu machen und Abhülfe und Genugthuung für die Verletzung der Königlichen Majestätsrechte zu erwirken, widrigenfalls er das Land gegen die Russen aufbieten

Digitized by Google

müſſe. Da Paulucci's Benehmen den Abſichten Alexanders gerade zuwider lief, ſo bedurfte es keiner Drohung[14] ſondern allein Steins Anzeige bei dem Kaiſer, um die Rückkehr der Beſatzung von Memel, die Aufhebung der übrigen Eingriffe des Marquis und deſſen Entfernung zu bewirken.

Am 18ten Januar zu Raczky einige Meilen von Suwalky auf dem Wege zur Weichſel unterſchrieb der Kaiſer die wahrſcheinlich von Stein ſelbſt aufgeſetzte Vollmacht:

„Wir Alexander der Erſte von Gottes Gnaden Kaiſer und Selbſtherrſcher aller Reußen ꝛc. ꝛc. thun durch Gegenwärtiges kund, daß da Oſt- und Weſt-Preußen von Unſeren Heeren beſetzt gehalten werden und dadurch von dem Mittelpunkt ihrer Regierungen getrennt ſind, indem die Verhältniſſe zu Seiner Majeſtät dem König von Preußen noch unentſchieden bleiben, Wir für unumgänglich nothwendig gehalten haben vorläufige Maßregeln der Aufſicht. und Leitung zu treffen, um die Provinzialbehörden zu leiten und die Hülfsquellen des Landes zu Gunſten der guten Sache nutzbar zu machen.

In Folge deſſen haben wir beauftragt und beauftragen durch Gegenwärtiges den Freiherrn Heinrich Friedrich Carl vom Stein, Ritter des rothen Adler-Ordens, ſich nach Königsberg zu begeben und dort von der Lage des Landes Kenntniß zu nehmen, um die Krieges- und Geld-Mittel zur Unterſtützung Unſerer Unternehmungen gegen die Franzöſiſchen Heere in Thätigkeit zu ſetzen. Wir beauftragen ihn außerdem darüber zu wachen, daß die öffentlichen Einkünfte des beſetzten Landes mit Treue verwaltet und dem erwähnten Zwecke gemäß verwendet werden, daß das Eigenthum der Franzoſen und ihrer Verbündeten mit Beſchlag belegt, daß die Bewaffnung der Landwehr und des Landſturms nach denen von Seiner Majeſtät dem König von Preußen im Jahre 1808 entworfenen und

Digitized by Google

gebilligten Planen in möglich kürzester Zeit eingerichtet werden, und die nöthigen Lieferungen von Lebensmitteln, Transportmitteln für das Heer mit Ordnung und Schnelligkeit erfolgen. Zu diesem Zwecke bevollmächtigen Wir den benannten Freiherrn vom Stein alle Mittel zu ergreifen welche er zu Vollziehung dieses Auftrages nöthig halten wird, sich der Beamten zu bedienen welche ihm die geeignetesten scheinen werden um Unsere Absichten zu vollziehen, diejenigen welche er für unfähig und böswillig halten wird zu entfernen, die Verdächtigen aber überwachen und selbst verhaften zu lassen. Wir ertheilen ihm das Recht seine Stelle durch einen Mann seines Vertrauens vertreten zu lassen. Seine Sendung wird in dem Augenblick beendigt seyn, wo Wir ein endliches Abkommen mit dem König von Preußen getroffen haben werden. Dann wird die Verwaltung der Provinz ihm zurückgegeben werden und der Freiherr vom Stein zu Uns zurückkehren. Uebrigens versprechen Wir auf Unser Kaiserliches Wort Alles zu genehmigen was in Kraft der gegenwärtigen Vollmacht beschlossen und ausgeführt werden wird. Zu Beglaubigung dessen haben Wir diese Unsere Vollmacht unterzeichnet und mit Unserm kleinen Siegel versehen lassen. Gegeben zu Raczki am 6ten Januar des Jahres der Gnade Eintausend achthundert dreizehn, Unserer Regierung im 13ten Jahre.

(L. S.) (eigenhändig) Alexander."

Diese Urkunde mußte nach allen Seiten hin befriedigen. Von dem Fürsten erlassen dessen Heere die Provinz Preußen besetzt hielten und seinen Anordnungen den Gehorsam sicherten, verband sie doch mit dem Nachdruck welcher auch gegen die Ansichten der entfernten gesetzmäßigen Regierung das Nothwendige vollziehen mußte, die größte Schonung des Königlichen Ansehens, zu dessen wahrem Besten gehandelt werden sollte.

Digitized by Google

Die bestimmte Erklärung, daß des Kaisers Bevollmächtigter nur bis zum Zeitpunct einer völligen Vereinbarung mit dem Könige dessen Regierung ersetzen, und mit dem erwünschten Augenblick der Verständigung die Verwaltung der Provinz dem Könige zurückgegeben werden solle, sicherte gegen falsche Auslegungen; und das Anknüpfen der nothwendigen Einrichtungen an die vom Könige schon 1808 entworfenen und genehmigten Plane verschaffte denselben die Gewähr der Gesetzlichkeit und der Dauer.

So kehrte Stein zu Ausführung und Rettung derselben Entwürfe, von denen er vor der Zeit abberufen war, nach Preußen zurück.

Am folgenden Tage gelangte das Hauptquartier in die erste Preußische Stadt Lyck; bei seinem Einzuge trat den Kaiser der Superintendent Gisevius an und sprach:

„Sire. Empfangen Sie gnädig die Huldigungen eines jubelnd Ihnen entgegenströmenden Volks! Was in diesem heiligen Augenblick Sie hier umringt, was, Allergnädigster Kaiser und Herr! Sie hier vor sich sehen, das Alles — o das Alles sind Herzen die voll Bewunderung und Ehrfurcht und Liebe Ihnen entgegenschlagen — und Augen bey Ihrem Anblick mit Wonnethränen erfüllt — und gen Himmel gehobene Hände, Segen herabflehend für Sie, und Schutz und Gnade von dem Allmächtigen.

Sire, So werden überall die Herzen Ihnen entgegenschlagen, die Völker Ihnen entgegenströmen. Denn Sie, Allergnädigster Herr! kommen zu uns, nicht zu zerstören sondern zu beglücken, nicht zu unterjochen sondern zu befreyen, nicht zu verderben sondern Erquickung und Heil zu bringen der geschlagenen Menschheit.

Großer Kaiser. Der Allmächtige hat das Schicksal der Völker in Ihre Hände gelegt, aber wohin Ihre Triumphe Sie

Digitized by Google

auch führen, da kommen Sie immer segnend und gesegnet und im Namen des Herrn. — Darum decke der Ewige Sie mit Seinem Schilde und stärke mit Seiner Kraft zum hohen Beruf Ihren mächtigen Arm! Er der Herr unser Gott sey Ihnen freundlich und fördere das Werk Ihrer Hände! Ja das Werk Ihrer Hände wolle er fördern! Amen!"

Dieser Empfang in der ersten Stadt des Landes welches er zu befreien, dessen König er für den Tilsiter Frieden Ersatz zu bringen kam, machte auf den Kaiser einen tiefen Eindruck. Bei den Worten: „Sie kommen zu uns nicht zu zerstören" unterbrach er den Redner: Nein, ich bin der Freund Ihres Königs und des Volkes! und reichte dem Geistlichen die Hand. Er verlangte Abschrift der Anrede und beschenkte den Verfasser mit einem Ringe [15].

Von Lyck eilte Stein von Arndt begleitet in Schlitten über gefrorene Seen und durch die Litthauischen Wälder nach Gumbinnen. Hier besprach er sich mit Herrn v. Schön über Vergangenheit und Zukunft. Als Schön wegen Paulucci's fragte, erklärte Stein: Paulucci sey verrückt, der Kaiser habe dessen Anordnungen aufgehoben, ihm das Commando genommen und ihn nach Rußland zurückgeschickt. Um die Aufgabe des Augenblicks zu lösen rechnete Stein neben Yorck auf Schön und den ehemaligen Minister Grafen Dohna, denen beiden er in seinen Entwürfen 1808 und 1812 die Hauptrollen bestimmt hatte; die Verständigung erfolgte bald, wenn auch nicht ohne Widerspruch. Nachdem er mit Schön das Weitere besprochen hatte, langte Stein am 22sten Januar gegen Abend, nach vierjähriger Abwesenheit in Königsberg an.

Er säumte nicht, die Hülfsquellen des Landes für die gute Sache zu eröffnen. Die Verwaltung der Provinz durch die Regierungen zu Königsberg, Marienwerder und Gumbinnen,

Digitized by Google

vereinigte ſich in der Hand des Oberpräſidenten, Landhofmeiſters v. Auerswald, welcher zugleich als Königlicher Commiſſarius den Landſtänden beigeordnet war. Stein legte ihm ſofort die Kaiſerliche Vollmacht vor, berief durch Schreiben vom 22ſten die Regierungspräſidenten nach Königsberg zu einer Beſprechung und forderte von Herrn v. Auerswald die Berufung der Landſtände:

„Euer Excellenz erſuche ich zufolge der mir von Seiner Majeſtät dem Kaiſer ertheilten General-Vollmacht dd. Raczky den 6ten Januar 1813 einen Generallandtag auf den 5ten Februar a. c. auszuſchreiben, um mit denen Oſtpreußiſchen, Litthauiſchen und diesſeits der Weichſel belegenen Herren Ständen über die Errichtung eines Landſturms und einer Landwehr zu berathſchlagen und einen Entſchluß zu faſſen.

Königsberg den 22ſten Januar a. St. 1813. Stein."

Herr v. Auerswald ein wohlwollender, gebildeter, um das Land ſehr verdienter und Stein und der guten Sache aufrichtig ergebener Beamter, ſträubte ſich eine ſolche Maßregel ohne Auftrag des Königs zu wagen; aber von Berlin abgeſchnitten, unter dem Befehl des Ruſſiſchen Heeres, konnte er ſich den Anordnungen nicht widerſetzen welche Stein zu treffen nöthig fand; er berief am 23ſten Januar durch einen gedruckten Präſidial-Erlaß an die Regierungen und Landräthe eine ſtändiſche Verſammlung, in welcher die Mitglieder des Oſtpreußiſchen und Litthauiſchen ſtändiſchen Ausſchuſſes, ſodann aus jedem landräthlichen Kreiſe zwei Ritter, ein köllmiſcher Gutsbeſitzer und ein gemeinſchaftlicher Abgeordneter der Städte, und außerdem von Königsberg drei, von Elbing zwei, von Memel ein Abgeordneter erſcheinen ſollten.

Um das Königliche Anſehen zu ſchonen, ward nachträglich

Digitized by Google

am 25sten der Landtag für eine „Verſammlung ſtändiſcher Abgeordneten" erklärt; die Ausführung fand nirgends Anſtand. Die Weſtpreußiſche Regierung allein hatte Bedenken, die jedoch durch den aus Königsberg zurückkehrenden Präſidenten erledigt wurden. Denn der Wille der Verwaltung war vortrefflich, der Geiſt des Volkes der beſte; durch Jahrelange Bedrückung, Mißhandlung, Verhöhnung aufs Aeußerſte gebracht, brach er jetzt da die Stunde der Befreiung ſchlug, im ganzen Lande mit der Macht Eines Willens hervor, und machte, rückſichtslos auf das Weitere, zu allen Opfern für die große Sache des Vaterlandes bereit. Dieſer Geiſt bethätigte ſich in allen Claſſen; die Bevölkerung des Landes und der Städte wetteiferte an Hingebung; man ſah, es hatte nur des rechten Mannes bedurft, um dieſen vortrefflichen Willen zur That zu führen.

In dieſem Wendepunkte der Lage Preußens trafen die Berliner Zeitungen vom 19ten Januar ein; ſie brachten die Nachricht von der Abſetzung des Generals v. Yorck, und es fragte ſich, was der General, was der zu ſeinem Nachfolger ernannte General v. Kleiſt, das Heer und die Provinz thun würden? Es kam Alles darauf an den eingeſchlagenen Weg zu behaupten, und es durfte unter keiner Bedingung geſtattet werden, daß ſich im Rücken des Befreiungsheeres eine den Franzöſiſchen Planen dienſtbare Macht bilde, wie es doch durch die vorgeſchriebene Unterordnung des Yorckſchen Corps unter die Befehle des Königs von Neapel geboten war. Steins Wort, geſtützt auf die offenbare Nothwendigkeit und das Gewicht der guten Sache, beſtimmten den General, ſich über den Schein eines offenbaren Ungehorſams hinwegzuſetzen; Yorck erklärte am 27ſten Januar in der Königsberger Zeitung, daß ſo wenig ihm als dem General v. Kleiſt der Königliche Befehl auf dem angeblichen Wege durch Oberſt v. Natzmer zugekommen ſey, und er daher ohne Bedenken in Gemäßheit der

Digitized by Google

Cabinetsordre vom 20ſten December 1812 die Geſchäfte des General-Gouverneurs von Preußen und Befehlshabers der Truppen fortführen werde; denn bekanntlich werde in Preußen keine Zeitung als amtlich betrachtet und ſey noch keinem General ein Befehl durch die Zeitungen übermacht worden. General v. Kleiſt benutzte ſeinen Einfluß um das Anſehen des Befehlshabers aufrecht zu erhalten; er erklärte den General nicht ablöſen zu können, da er wenigſtens gleiche Schuld trage.

Die nächſte Maßregel welche unter dem Jubel der ganzen Bevölkerung das Ende des bisherigen Drucks und den Beginn einer neuen Zeit bezeichnete, war die Aufhebung des Continentalſyſtems und die Eröffnung der Preußiſchen Häfen für den freien Handel.

Die Sperre des Landes gegen das Meer hatte in Preußen den Werth des Grundeigenthums ſo tief herabgedrückt, daß ſehr wohlhabende ſelbſt reiche Familien ſich in der Unmöglichkeit fanden, die Zinſen ihrer Schuldcapitale zu bezahlen oder ihre durch den Krieg verwüſteten Güter wiederherzuſtellen. Napoleons Erpreſſungen für den Feldzug an Pferden, Rindvieh, Korn, die Plünderungen ſeiner Marſchälle und des ganzen Haufens betitelter und unbetitelter Erpreſſer hatten die Provinz bis zu einem unglaublichen Grade erſchöpft; es war daher dem verwüſteten Lande die Freiheit ſeinen Ueberfluß auszuführen dringend nothwendig. Dieſe Maßregel allein konnte den Geldverkehr wiederherſtellen, den Landeserzeugniſſen Werth geben und die Niemen- und Weichſel-Länder zur Uebernahme der Kriegeslaſten in Stand ſetzen. Aus demſelben Grunde mußten zugleich die Continentalſteuern fallen. Dieſes Syſtem welches von dem unſinnigen Gedanken ausging den Verkehr zwiſchen der alten und neuen Welt aufzuheben, der für beide eine Quelle von Reichthum, Thätigkeit und Genuß geweſen war, hatte in ſeiner ganzen Strenge ſelbſt von Napoleon nicht ausgeführt werden

Digitized by Google

können; Napoleon verkaufte Ausnahmen von seinen eigenen Gesetzen unter dem Namen Licenzen, plünderte den Handel seiner Vasallen; seine Marschälle, Generale, Consuln, Rapp, Loison, Clerambault, Framery u. a. verkauften ihre Zustimmung zum Betruge für Gold, und das System konnte für kein Land drückender seyn als für die Ostseeländer, welche durch die Natur auf England als ihren vorzüglichsten Markt angewiesen sind. Dieses System der Thorheit, des Drucks und Raubes mußte daher fallen, sobald die Macht gebrochen war, welche es aufrecht hielt; der Handel erhielt Freiheit und Würde, der Ackerbau seine Kraft zurück, als am 26sten Januar die folgende Verordnung der Ostpreußischen Regierung an der Königsberger Börse angeschlagen ward:

„Nach dem Befehl des Russischen Kayſers Majestät, der dem Herrn Landhofmeister v. Auerswald Excellenz durch des Herrn Staatsminister Freyherrn vom Stein Excellenz eröffnet worden, sollen die preußischen Häfen geöffnet, und die Ausfuhr aller preußischen Produkte mit Ausnahme des Roggens und des Hafers hinführo gestattet seyn. Ein anderes Schreiben gedachten Herrn Staatsministers Excellenz enthält zugleich die Festsetzung, daß die in Absicht des Handels und der Importations-Abgaben seit dem Tilsiter Frieden ergangenen Bestimmungen suspendirt seyn sollen, und Se. Excellenz haben anbei noch mündlich näher erklärt, daß unter dieser Suspension auch diejenige neue Abgabe begriffen sey, womit die Exportation des Getreides und des Bauholzes zur See im Jahre 1811 belastet, und zu deren Erhebung die Ober-Licent.-Inspection ꝛc. unterm 7ten August 1811 angewiesen worden.

Indem wir dieselbe hievon in Kenntniß setzen, machen wir es ihr zugleich zur Pflicht, der Ausfuhr aller preußischen Producte mit alleiniger Ausnahme des Roggens und des Hafers

Digitized by Google

kein Hinderniß in den Weg zu legen, und davon keine andern als die vor Einführung des Continental-Systems üblich gewesenen Gefälle zu erheben.

Königsberg den 26sten Januar 1813.

Abgaben- und Polizei-Deputation der Königlichen Regierung von Ostpreußen.

Niederstetter. v. Stegemann.

An

die Ober-Licent.-Inspection hier ꝛc."

Die Folge dieser Maßregel war die Eröffnung von Geldquellen für die Bedürfnisse des Yorck'schen Corps. Bei dem Kriege mehrerer Verbündeten welchem man entgegensah, mußte der Grundsatz gelten, daß jedes Land seine eigenen Truppen zu erhalten habe; Yorck war daher zunächst auf die Provinz Preußen angewiesen, fand sich jedoch bei deren Erschöpfung durch die Franzosen und die Gegenwart des Befreiungsheers in der Nothwendigkeit, den Kaiser Alexander um Hülfe anzugehen. Der Kaiser ließ ihm sogleich 60,000 Thaler auszahlen und bewilligte im Ganzen die Uebernahme einer halben Million, welche durch Steins Vermittlung nach dem jedesmaligen Bedürfniß in Wechseln auf Riga oder Petersburg bezogen werden sollten. Bevor jedoch Stein von dieser Anordnung durch den Fürsten Kutusow in Kenntniß gesetzt war, hatte er bereits im Lande selbst Hülfsmittel gefunden. Auf seine Vorstellung zahlte die Kaufmannschaft von Königsberg Memel und Elbing als Vorschuß auf die Seezölle 500,000 Thaler, und indem so die Ergänzung und Herstellung des Yorckschen Corps aus den Mitteln der Provinz gesichert wurde, konnte Stein mit um so größerem Rechte darauf dringen, daß ihr diejenigen Lasten abgenommen wurden zu deren Tragung zunächst die Russen verpflichtet waren. Die erste dieser Lasten

Digitized by Google

war die Verpflegung von 8242 Russischen und Französischen Kranken in den Hospitälern zu Königsberg, Labiau, Tapiau und andern kleinen Städten: da man dem Lande höchstens die Lieferung seiner eigenen Erzeugnisse, Mehl, Holz, Branntwein, Graupen ansinnen könne, der Hospitalbedarf aber der Kriegeskasse zur Last fallen müsse, so drang Stein auf Uebernahme der Kosten auf Russische Rechnung. Kutusow ging auf den Vorschlag ein; und dem Lande ward eine monatliche Ausgabe von 60,000 Thaler abgenommen.

Ein zweiter Gegenstand von großer Bedeutung waren die Lieferungen. Graf Wittgenstein legte zu Insterburg und Angerburg große Magazine an [16]; Futter und Korn jeder Art gaben die Einwohner mit Freudigkeit her, aber die unentgeltliche Lieferung von Fleisch und Branntwein fand Schwierigkeiten, da eine Viehseuche ausgebrochen, und Branntwein nur gegen baar Geld von den Brennern zu erhalten war. Bei dem Aufenthalt welcher dadurch entstand, da der Ankauf dieser unentbehrlichen Nahrungsmittel nur mit großem Zeitverlust und Kosten zu bewerkstelligen stand, befahl der Kaiser dem Fürsten Kutusow Stein zu befragen. „In Ihre Meinung, schrieb Kutusow [17], setzen wir unser ganzes Vertrauen. Alles ist Thätigkeit in dem was Sie unternehmen, Alles muß es seyn in dem was wir thun. Daher müßte das Land mehr als erschöpft seyn um uns die Lieferungen zu versagen, ohne welche wir uns in der größten Verlegenheit finden würden."

Stein erwiderte [18] dem Fürsten: „Die eigenen Erzeugnisse des Landes welches jetzt zum Kriegsschauplatze dient, sind bisher mit Leichtigkeit geliefert worden, die Jahreszeit der gefüllten Scheuern, die Ausdehnung des von dem Heer besetzten Landes, der Eifer der Einwohner kommt dabei zu Statten; aber es nähert sich die Zeit wo diese günstigen Umstände aufhören werden; im Frühling leeren sich die Scheuern, die Heere neh-

Digitized by Google

men engere Stellungen; für dieſe Zeit muß man ſorgen, aus dem Innern Zufuhr heranziehen und an der Küſte der Oſtſee auf den Punkten, welche dazu durch die wahrſcheinlich einzunehmende Stellung des Heeres geeignet ſind, Magazine bilden. Unentgeltlich fordern heißt im Allgemeinen die Steuerfähigkeit eines Landes vermindern, und wenn man ein befreundetes Land beſetzt und dem Bündesgenoſſen die Möglichkeit laſſen will die Einkünfte des Staats zu erheben und damit Truppen zu unterhalten, ſo muß man ſich der Requiſitionen mit Mäßigung bedienen. Eine Art zu fordern beſteht darin, daß man dem Lande einen beſtimmten Preis ſetzt, wofür man die Lieferungen verlangt; dieſem Requiſitionsſyſtem kann man eine größere Ausdehnung geben und ſichert ſich zugleich gegen die Kunſtgriffe der Lieferanten und Unternehmer der Lebensmittel, deren Habſucht und Schelmerei keine Gränze hat. Jedes Requiſitionsſyſtem erfordert etwas Redlichkeit bei den Lieferanten; von ſtrenger Ehrlichkeit kann bei dieſer Art Leuten nun einmal nicht die Rede ſeyn — wenigſtens zeigt dieſes das Beiſpiel der Oeſterreichiſchen Engliſchen Ruſſiſchen und Preußiſchen Heere während der Revolutionskriege. Aber noch nothwendiger iſt es, daß der Generalintendant das Land kenne welches vom Heere beſetzt wird, daß er deſſen Hülfsquellen berechne, daß die Vertheilung mit Sachkenntniß und Billigkeit erfolgt. Um nun auf den vorliegenden Fall zu kommen, ob man Branntwein und Fleiſch zu den Gegenſtänden unentgeltlicher Lieferung machen kann, ſo glaube ich dieſe Frage bejahen zu können, wenn das beſetzte Land eine Menge Vieh und viele Branntweinbrennereien beſitzt, und im entgegengeſetzten Fall ſie verneinen zu müſſen, ausgenommen wenn das Land reich genug iſt um den Ankauf zu machen und man es feindlich behandelt um ſich aller ſeiner Hülfsquellen zu bemächtigen. Die Gegenden aus denen das Wittgenſteinſche Heer ſich verſorgt, die Preußiſchen Provinzen

Digitized by Google

zwiſchen Elbe und Niemen, beſitzen wenig Vieh und die Brennereien ſind nicht zahlreich — ſie finden ſich in großer Zahl im Großherzogthum Warſchau; ich erlaube mir daher den Vorſchlag, 1) daß man die Lieferungen für die Reſervemagazine im Herzogthum Warſchau ausſchreibe, welches großentheils von den Ruſſiſchen Heeren beſetzt iſt. 2) Daß das erforderliche Vieh in den Preußiſchen Provinzen ausgeſchrieben und nach angemeſſenen Preiſen bezahlt werde; im Feindes Lande kann man ſich an unentgeltliche Lieferungen halten. Ich wiederhole es, der Generalintendant muß ſeine Forderungen mit Kenntniß der Hülfsquellen des Landes machen, ſie mit Gleichheit und Billigkeit vertheilen, und wenn man ein befreundetes Land beſetzt, deſſen Fürſt den Genuß der Einkünfte bewahren ſoll um Truppen zu unterhalten, ſo muß man für den Frühling auf Magazine denken die aus dem Innern herbeigezogen werden, oder man muß den Einwohnern für ihre Waaren einen billigen Preis oder wenigſtens einen Theil dieſes Preiſes zahlen."

Auf dieſen Bericht befahl der Kaiſer, daß Preußen mit Branntweinlieferung ganz verſchont bleiben, andere ausgeſchriebene Gegenſtände nach einer billigen durch die Königsberger Regierung vorgeſchlagenen Schätzung vergütet, und zwar mit $^1/_3$ baar, das Uebrige mit Empfangſcheinen der Intendantur welche das Ruſſiſche Commiſſariat einzulöſen hatte, bezahlt werden ſollte [19].

Eine andere Forderung ließ der Kaiſer durch Graf Neſſelrode an Stein gelangen [20], daß nämlich um die Verluſte des Ruſſiſchen Heeres an Material aufs Schleunigſte zu erſetzen, eine bedeutende Anzahl Handwerker, Stellmacher, Rademacher, Schmiede, Sattler, Schloſſer, Büchſenſchäfter, Schneider, Schuhmacher, Hutmacher und Lackirer zur Verfügung geſtellt würden; dieſes Anſinnen ward mittelſt der Regierungen zu Königsberg, Gumbinnen und Marienwerder erledigt, welche vorläufige Liſten

Digitized by Google

aufstellten, und sich mit den Russischen Offizieren über Zahl und Lohn der Handwerker zu verständigen angewiesen wurden[21].

Größere Schwierigkeit fand die gesetzliche Einführung des Russischen Papiergeldes. Dieser in Ermangelung des baaren Geldes unvermeidlichen Maßregel widersetzte sich die Königsberger Regierung mit um so größerem Rechte, als die Zurückführung des Papiergeldes nach Rußland verboten war. Stein hatte daher schon zu Raczky mit Araktschejew die Aufhebung dieses Verbots verabredet, und sandte den von Kutusow erlassenen Befehl [22] über Annahme und Verhältniß des Russischen Geldes und der St. Petersburger Bankobligationen an die drei Preußischen Regierungen zur Bekanntmachung. Die Ostpreußische Regierung lehnte dieses Ansinnen ab; sie berief sich auf die Russischen Proclamationen, nach denen die Civilverwaltung in ihren Grundsätzen in den Preußischen Provinzen ungeändert bleiben solle, sie erwähnte der so eben in Berlin beschlossenen Ausgabe von 10 Millionen Tresorscheine deren Umlauf durch die Zulassung Russischen Papiers geschmälert werde, der Unbekanntschaft des Publikums mit den fremden Obligationen, der vorausgesetzten Annahme öffentlicher seit 1807 abgeschaffter Preisbestimmungen, ersuchte den Minister es bei freier Uebereinkunft der Käufer und Verkäufer hinsichtlich der Zahlungsmittel bewenden zu lassen, und schloß mit der Erklärung: „Auf jeden Fall halten wir uns nach unserer amtlichen Stellung, besonders da des Kaisers von Rußland Majestät die Preußischen Administrationsbehörden völlig in ihren Functionen zu belassen geruht haben, schuldig, die Genehmigung der uns vorgesetzten Behörden über diesen Gegenstand einzuholen.

Königsberg den 1sten Februar 1813.

Königliche Regierung von Ostpreußen.

(unterz.) Auerswald. Nicolovius. Frey. Müller. Thoma."

Digitized by Google

Dieſen Gründen ſetzte Stein [23] die Vorſtellung von der Nothwendigkeit der Maßregel entgegen:

„Ich bin nicht im Stande den Wunſch einer Königlichen Regierung zu erfüllen und die Bekanntmachung der Verfügung wegen des Verhältniſſes der Ruſſiſchen Münze zur Preußiſchen von der Genehmigung der ihr vorgeſetzten obern Behörde abhängig zu machen. — Dieſer mein Entſchluß gründet ſich auf den Zuſtand der Preußiſchen oberen Behörden, auf den Drang der Umſtände, auf die Zwecke des Krieges.

Die Preußiſchen Behörden ſtehen noch unter Franzöſiſcher Influenz, ſie ſind noch nicht fähig eines ſelbſtändigen freyen Entſchluſſes, eine Maßregel wie die in Rede ſeyende kann alſo nicht von ihrem gebundenen Urtheil abhängig gemacht werden.

Der Drang der Umſtände iſt ſo groß, die Ruſſiſche Armee erhält Sold und Löhnung in Papiergeld, dieſes iſt das hauptſächliche Circulationsmittel im Ruſſiſchen Reich, der Officier und Soldat muß in den Stand geſetzt werden, alle die mannichfaltigen Bedürfniſſe ſich anzuſchaffen, die nicht vom Lande geliefert werden, und die Ruſſiſchen Staatscaſſen nicht in Lagen geſetzt werden, die ihnen die Führung eines auswärtigen Kriegs unmöglich machen.

Zu allen dieſem kömmt der Zweck des Kriegs; er iſt nicht Rußlands Selbſtändigkeit, denn die furchtbaren Ereigniſſe des gegenwärtigen Feldzuges beweiſen, daß dieſe geſichert iſt; er iſt nicht Eroberungen, dieſes verbürgen die Erklärungen und die edlen Geſinnungen S. M. des Kaiſers; er iſt die Wiederherſtellung der Selbſtändigkeit Deutſchlands und Preußens, und zu der Erreichung dieſes Zwecks iſt jeder Kräftige und Verſtändige Gut und Blut aufzuopfern verpflichtet.

Aus dieſen Gründen wiederhole ich meine Aufforderung

Digitized by Google

an das hiesige Regierungs-Collegium die Bekanntmachung der Verfügung wegen der Russischen Münze noch heute zu verfügen."

Die Bekanntmachung erfolgte sofort, wie die Regierung dem Minister berichtete:

„Auf Eurer Excellenz Befehl vom heutigen Datum werden wir dem gestern geäußerten Verlangen wegen der Cirkulation der Russischen Münzen und Papiere sogleich nachkommen, welches wir Eurer Excellenz anzuzeigen nicht verfehlen. Königsberg den 2ten Februar 1813.

Königliche Regierung von Ostpreußen.
(gez.) Auerswald."

An des Staats-Ministers und Ritters des rothen Adler-Ordens Freiherrn vom Stein
Excellenz
hier.

So konnte eine Maßregel durchgeführt werden, welche zu jeder andern Zeit einen sehr großen Widerstand gefunden haben würde. Die öffentliche Stimmung war gehoben, alle Herzen vom Gefühl der Rache und des Hasses gegen den Unterdrücker und seine Schergen erfüllt, und die Regierungen vermogten dieser Bewegung nicht zu widerstehen.

Einer wohlgemeinten und in gewöhnlichen Zeiten treffenden Vorstellung der Regierung zu Marienwerder [24], daß das Verhältniß des Papiers zum baaren Gelde besser der freien Uebereinkunft überlassen bleibe, konnte eben so wenig nachgegeben werden; Stein forderte zu unverzüglicher Veröffentlichung des Tarifs auf, mit der Bemerkung, daß bei dem günstigen Verhältniß von 1 zu 4 die befürchteten Folgen überhaupt nicht eintreten könnten; und sollten sie selbst eintreten, welches schlechter-

Digitized by Google

dings nicht der Fall sey, so müssen sie den höheren durch den Krieg zu erreichenden Zwecken nachstehen[25].

In seinem Berichte an den Kaiser drang er auf Zulassung der Bankobligationen in Rußland, deren Werth von der Größe ihres Kreises und von der Anwendung abhänge, welche man von ihnen machen könne, während das Einfuhr-Verbot ihren Werth herabdrücke und doch durch keine Gewalt die heimliche Einfuhr zu verhindern sey. Der Kaiser hob das Verbot auf. Uebrigens kam Stein bei dieser Veranlassung auf den Gedanken eines Bundespapiers zurück; dadurch gelange Einheit in den Plan des Papiergeldes für den Kriegsschauplatz, während jetzt jede Macht für sich handele, so Preußen ein Papiergeld schaffe; es habe eine weitere Grundlage durch den vereinigten Credit mehrerer Mächte und gewähre England die Leichtigkeit den Verbündeten ohne Vermittlung von Baarschaften durch seinen Credit zu helfen[26].

Indem Stein so mit fester und gerechter Hand die Verhältnisse des Befreiungsheeres gegen das Land zu gemeinsamer Befriedigung ordnete, gelang es ihm jedoch nicht sich mit den Häuptern der Verwaltung in dem anfänglichen freundlichen Verhältniß zu erhalten. Die beiderseitigen Standpuncte waren zu verschieden. Stein forderte mit Nachdruck ein entschiedenes rasches kräftiges Handeln für das gemeinschaftliche Ziel, während Auerswald in der Ungewißheit über die Absichten des Königs, möglichst wenig gegen dessen ausdrücklichen Willen thun wollte, und Yorck dem Lande mißtrauend sich nicht entschließen konnte zu handeln. Es erfolgten daher heftige Auftritte, Auerswald meldete sich krank — oder wie Stein es auffaßte, er legte sich aus Furcht vor der Wiederkehr der Franzosen zu Bett — und zog sich von aller Theilnahme zurück. Von dem Vorsitzer des ständischen Ausschusses, dem ehemaligen Minister Grafen Alexander Dohna hatte Stein verlangt, daß das Land zu

Digitized by Google

raſcherer Betreibung der Rüſtungen, ſogleich Papiergeld mache und ausgebe; wogegen Dohna meinte, ſolches Papiergeld werde bei dem dermaligen Stande der Dinge von Niemand genommen und dadurch das allgemeine Vertrauen geſchwächt werden. Stein berief daher den Präſidenten v. Schön nach Königsberg, und deſſen eifrigen und verſtändigen Bemühungen gelang es das Einverſtändniß zwiſchen Stein Yorck und Dohna herzuſtellen. Auerswald blieb unthätig allein. Stein hatte den General Yorck aufgefordert, die Leitung der Stände zu übernehmen.

Stein an Yorck.

„Königsberg den $\frac{\text{4ten Februar}}{\text{16ten Januar}}$ 1813. Des Kaiſers Majeſtät haben Ihre Geſinnungen gegen Preußen und ſeinen König in Allerhöchſtihrer Proclamation dd. $\frac{\text{6ten}}{\text{18ten}}$ Januar deutlich ausgeſprochen; ſie ſind Wiederherſtellung der Unabhängigkeit des Staates und des Glanzes des Thrones.

Dieſe großmüthige Erklärung hat die Herzen aller Bewohner dieſes Landes mit Dankbarkeit und Ehrfurcht erfüllt; überall wurden Seine Majeſtät der Kaiſer mit lautem Jubel, die Ruſſiſchen Heere als Brüder und Befreyer empfangen, und der brennende Wunſch mit ihnen gegen den Menſchenverderber und ſeine Räuberbanden zu kämpfen brach allgemein und laut aus. Nichts hindert jetzt die Erfüllung dieſes Wunſches. Das Land iſt bis an die Ufer der Spree frey, der König iſt für ſeine Perſon geſichert, Klugheit Ehre Vaterlandsliebe Rache gebieten keine Zeit zu verlieren, den Volkskrieg aufzurufen, die Waffen zu ergreifen, und jede Kraft anzuſpannen, um die Feſſeln des frechen Unterdrückers zu brechen, und die erlittene Schmach im Blut ſeiner verruchten Banden abzuwaſchen.

Des Kaiſers Alexander Majeſtät haben mich in der unter dem $\frac{\text{6ten}}{\text{18ten}}$ Januar ertheilten Vollmacht zu beauftragen geruhet, dieſe Volksbewaffnungen auf die verfaſſungsmäßige Art zu ver-

Digitized by Google

anlaſſen. Die Stände von Lithauen, Oſtpreußen und Weſtpreußen ſind auf den 5ten d. M. von des Herrn Landhofmeiſters v. Auerswald Excellenz zuſammenberufen; die Leitung ihrer Berathungen damit ſie zu einem zweckmäßigen weiſen Reſultate führen, kann von niemand vollkommener geſchehen als von Eurer Excellenz die durch ihren kräftigen und weiſen Entſchluß die Flucht des Feindes beſchleunigt und dem König und Vaterlande ein Corps tapferer Männer zum Kampf für Freyheit und Ehre aufbewahrt haben; Seine Majeſtät der Kaiſer erwarten daher, daß Eure Excellenz dieſe Leitung übernehmen und die Verhandlungen zu einem erwünſchten Reſultat bringen werden."

Der General lehnte dieſe Aufforderung ab, weil die Berufung auf Steins Verlangen erfolgt ſey und man allgemein deſſen Aeußerung erwarte; Schön unterſtützte dieſe Gründe mit der Bemerkung, Yorck könne ohne Aufforderung des Landes nicht ſelbſt vortreten, um ſo weniger da er in den Zeitungen als förmlich abgeſetzter General daſtehe; kein Diener des Königs könne da der König ſich noch nicht erklärt habe den erſten Schritt thun, Stein ſey als Ruſſiſcher Bevollmächtigter mit einem Preußiſch-Deutſchen Herzen dazu berufen. Stein veranlaßte daher den Stellvertreter des Herrn v. Auerswald Geheimen Juſtiz-Rath v. Brandt durch ein von Schön entworfenes Schreiben zu den nöthigen Eröffnungen an die Stände:

„Euer Hochwohlgeboren als dem Stellvertreter des Herrn Landhofmeiſter v. Auerswald Excellenz bey der morgenden Konferenz und ſtändiſchen Verſammlung, wird es aus meinem Schreiben[27] an den Herrn Landhofmeiſter über dieſen Gegenſtand bekannt ſeyn, daß ich dieſe Verſammlung veranlaßt habe, um der Deliberation der Herren Stände die Auswahl der

Digitized by Google

Mittel zur allgemeinen Vertheidigung des Vaterlandes anheim zu geben. Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren dies den versammelten Herren Ständen mitzutheilen, deren Anerbietungen und Vorschläge verfassungsmäßig zu leiten, und solche den geordneten Behörden vorzulegen."

Wahrscheinlich ward zugleich verabredet, daß die Stände den General sofort in ihre Mitte fordern sollten, um die Bewaffnung zu leiten. Der General war bei den Unterredungen mit Stein und Schön in der höchsten Aufregung gewesen, und hatte im Zweifel am Gelingen sogar den Gedanken geäußert abzureisen und heimlich nach England gehen zu wollen, wohin ihm Schön Empfehlungen mitgeben möge; er fürchtete, falls die Stände die von ihm eingeschlagene Bahn nicht verfolgen würden, sein Werk vernichtet und sich selbst vom König aufgegeben zu sehen.

Die Stände, ein Verein der wohlhabendsten und achtungswerthesten Männer des Landes, traten am 5ten Februar zusammen. Sie waren, unter dem Einflusse des Präsidenten v. Schön, von dem edelsten Geiste belebt. Um die Unabhängigkeit und Würde des Landes zu wahren erklärte die Versammlung zuerst, daß sie nur deshalb vereinigt sey, um dem Könige den lebhaftesten Beweis ihrer unerschütterlichen Treue und vaterländischen Gesinnung an den Tag zu legen; sie verbänden sich nur nach dieser Ansicht zu handeln, keinem fremden Einfluß nachzugeben und allein den Willen des Königs zu dem ihrigen zu machen. In solchen Gesinnungen, deren Ausdruck böswillige Auslegungen in Berlin und Breslau zu widerlegen geeignet war, ergriff man den Gegenstand der Berathung, und sandte Abgeordnete um Yorck als Generalgouverneur von Preußen zur Erklärung über Steins Antrag aufzufordern. Der General erschien in der Versammlung, forderte mit eindringlichen Worten, da die

Digitized by Google

Verbindung mit dem König unterbrochen ſey als deſſen Stellvertreter das Land zur Bewaffnung auf, und erbot ſich ſeine näheren Vorſchläge einem ſtändiſchen Ausſchuß vorzulegen. Es lebe Yorck! war die begeiſterte Antwort; da gebot Yorck mit aller Stärke der Stimme Stille, und ſetzte dazu: Auf dem Schlachtfelde bitte ich mir das aus! Nachdem der Feldherr ſich entfernt hatte, nahm der Vorſitzer des ſtändiſchen Ausſchuſſes Graf Alexander Dohna das Wort; er ſtellte die Forderung klar dar, ſchilderte die Gefahr, wie auf den Fall des Mißlingens ſie Alles verlieren und mit ihren Angehörigen vertrieben und verfolgt werden würden; dennoch ſtimme er, Gott und dem Könige treu, für die Bewaffnung. Ihm antwortete ein ſtürmiſcher Ausbruch der Verſammlung: Es lebe der König! Es wurde dann ein Ausſchuß gewählt, welchem Yorck den Plan zur Landesbewaffnung vorlegte; die Hauptzüge deſſelben waren die Aushebung von 13000 Mann Reſerve zur ſteten Vollzähligbaltung ſeines Heers, Errichtung einer Landwehr von 20,000 Mann, eines Landſturms ſobald der Feind über die Weichſel dringen ſollte, und die Bildung einer Schaar von 700 Freiwilligen zu Pferde, welche ſich ſelbſt auszurüſten hätten und als Pflanzſchule für die Offiziere dienen würden.

Der Ausſchuß ward aus ſieben Abgeordneten gebildet, von denen der ehemalige Miniſter Dohna und ſein Bruder Graf Louis Dohna, und der Oberbürgermeiſter Heydemann von Königsberg beſonders thätig waren. „Alles, ſchrieb Stein dem Kaiſer, verſpricht die glücklichſten Erfolge, zunächſt aber den, daß das Beiſpiel dieſer Provinzen einen mächtigen Einfluß auf das ganze übrige Deutſchland ausüben wird.“

Der Entwurf der Landſturm- und Landwehrordnung war in Steins Auftrag von Dörnberg, Clauſewitz und Dohna berathen worden[28], von Clauſewitz niedergeſchrieben, darnach von Dohna der Entwurf zu einer Verordnung ausgearbeitet, und

Digitized by Google

dieſer von Stein durchgeſehen und verbeſſert[29]. Am 7ten Februar wurden die Anträge von den Ständen einſtimmig angenommen, am 8ten von Yorck beſtätigt. Zu Ausführung der großen Maßregel, welche den regelrechten Händen der gewöhnlichen Behörden nicht mit vollem Vertrauen auf die erforderliche Kraft und Nachdruck überlaſſen werden durfte, ſetzte man nach dem von Stein für ſolche Fälle vorher entworfenen Plane eine aus ſieben Mitgliedern beſtehende General-Commiſſion ein, welche als außerordentliche Behörde Alles auf die Vertheilung Bildung und Ausrüſtung der Truppen Bezügliche ſelbſtändig anzuordnen, den Behörden zu gebieten, auch außerordentliche Maßregeln zu ſchneller Beförderung zu treffen habe. Graf Louis Dohna ward ſodann abgeordnet, um die Beſchlüſſe dem Könige zu überbringen und ſeine Zuſtimmung zu dieſen ganz für ihn und des Landes Rettung, aber nicht nur ohne ſeinen Befehl ſondern in geradem Gegenſatze mit der öffentlichen Mißbilligung der Yorckſchen Capitulation getroffenen Maßregeln zu erkangen. Zu Erleichterung dieſer Abſicht gab Yorck in ſeinem Berichte an den König, der Sache eine möglichſt unanſtößige Wendung[30]. „Der ehemalige Miniſter v. Stein — ſchrieb er — ein Mann der Sache Preußens und Deutſchlands warm ergeben, erſchien hier und berief durch den Landhofmeiſter v. Auerswald, mit Vollmacht Sr. M. des Kaiſers von Rußland, eine landſtändiſche Verſammlung, deren Berathungen die zweckmäßigſte Landesvertheidigung zum Gegenſtand haben ſollten. Die Treue jedes Unterthans an Ew. K. M. Perſon und Allerhöchſtihre erhabene Dynaſtie hatte alle Gemüther entflammt, und zu jedem Opfer bereit würde ſich der Patriotismus an die, wenn gleich durch die Aeußerungen des erhabenen Monarchen Rußlands als befreundet anerkannte, dennoch fremde Autorität angeſchloſſen haben. Da fühlte ich mit Männern von Einſicht und Vaterlandsliebe gleichartig das Bedürfniß, im Namen Eurer

Digitized by Google

Königlichen Majestät diese erhabene Willensäußerung der Menge aufzunehmen und zu leiten, und trat als treuester Unterthan meines verehrten Königs an die Spitze der landständischen Versammlung, welche nur ihrem Monarchen und sich selbst mit Beistand seines kaiserlichen Freundes zu verdanken wünschte, was das Höchste aller öffentlichen Güter ist, äußere Sicherheit."

In einem andern Schreiben, wie es scheint an den Königlichen Generaladjudanten v. Thile, behauptet Yorck, Stein vom eigenen Auftreten in der ständischen Versammlung abgehalten zu haben, während gerade im Gegentheil Herr v. Schön erzählt, wie viele Mühe es ihm gekostet habe, Stein nur zum Erlaß des kurzen Schreibens an Herrn v. Brandt zu bewegen. Es scheint, die Größe der Begebenheit hat die Erinnerungen verdunkelt, und da weder Yorck noch Schön den Verlauf sogleich niederschrieben, so hat man sich wesentlich an die vorhandenen Urkunden zu halten. Yorck's Schreiben lautet:

„Obgleich man mit mir verfährt als wenn ich in der Wirklichkeit aufgegeben wäre, so fahre ich dennoch fort nach Kräften für das wahre Interesse Sr. M. des Königs und des Vaterlandes zu würken und auf einer Bahn fortzuwandeln auf der kein Rückschritt mehr möglich ist. Alle meine sonstigen Freunde haben sich aus Furcht vor Compromittirung von mir zurückgezogen: von keinem ein Wink, noch weniger Rath oder gar Hülfe. In solchen Zeiten wo schon ein eingeführter Schlendrian hinreichend ist die Sache von selbst weiter zu treiben, ist rathen sehr leicht: aber in Zeiten von Seyn und Nichtseyn desto schwerer. Leider überzeuge ich mich immer mehr, daß diejenigen Leute die bei ruhigem Gemüth und einer behaglichen Lage der Dinge am leichtesten von den Thaten der Vorwelt ergriffen werden, gemeiniglich am wenigsten die Leute sind ähnliche Thaten unter ihren Zeitgenossen auszuführen. Doch wozu noch

Digitized by Google

mehr solcher Klagen, ich werde lieber die Gelegenheit benutzen, Ew. Hochwohlgeboren einige Nachrichten über die hiesige gegenwärtige Lage der Dinge mitzutheilen.

Ohne Zweifel haben E. H. schon erfahren, daß hier beym Rückzuge der Franzosen der gerechte lange verbissene Haß gegen die bisherigen übermüthigen Unterdrücker in vollem Maaße ausbrach: Einem entschlossenen Intriganten von Einfluß würde es leicht geworden seyn dieser Stimmung der Nation eine gefährliche Richtung zu geben: ich versichere Sie, daß es Mühe kostete die Leute bey Besinnung zu erhalten. Unter diesen Umständen wurde unter Russischem Einfluß ein Landtag ausgeschrieben. Um diesen Einfluß nicht auch auf die Berathschlagungen desselben einwirken und dadurch den Souveränitätsrechten des Königs zu nahe treten zu lassen, erklärte ich aber dem Russischen Commissarius Baron vom Stein, daß ich mich sogleich von allem zurückziehen würde, wenn er in der Versammlung erschiene. Herr v. Stein gab meinen Vorstellungen nach, und die Sache ist nun unter meiner Einwürkung geschehen. Eine unmerkliche Spur von Offizianten-Intrigue abgerechnet habe ich alle Ursache gehabt mit dem Geist der Stände zufrieden zu seyn. Alle sind entschlossen der Unabhängigkeit des Königs und des Vaterlandes Gut und Blut aufzuopfern. Schon ist mein Corps auf 20,000 Combattanten ergänzt, ein neu zu errichtendes National-Cavallerie Regiment von 1000 Pferden wird dazu stoßen, 13,000 Mann zu Kriegsdepots und Belagerungs-Bataillons werden jetzt ausgehoben, man wird sofort zur Formirung einer besonderen Landwehr schreiten, und endlich schon im Voraus einen allgemeinen Landsturm organisiren, wenn es je dem Feinde wieder gelingen sollte über die Weichsel zu kommen. Folgen die andern Provinzen diesem Beispiel, dann wird uns Napoleon mit aller seiner wirklichen und gelogenen Macht nichts mehr thun, und wir können mit Zuversicht auf die Rückkehr des vorigen Glanzes

Digitized by Google

unſeres Vaterlandes bauen. — Um bei der Armee eine hinlängliche Anzahl an Geſchütz zu erhalten laſſe ich jetzt noch eine 12pfündige, eine 6pfündige und eine 3pfündige Batterie mobil machen, und von dem Kaiſer von Rußland habe ich 15000 Gewehre geſchenkt bekommen, wovon ich den Ueberreſt an die Landwehr vertheilen werde. Unter dieſen Gewehren befinden ſich auch die 7000 welche uns die Franzoſen aus Pillau geſtohlen, ſowie ich auch noch hoffe das Geſchütz wieder zu erhalten, was man uns dort weggenommen hat und glücklicherweiſe ebenfalls in die Hände der Ruſſen gefallen iſt. Die jetzige Räumung Pillau's von den Franzoſen ſetzt uns nun auch in Beſitz der noch übriggebliebenen Hülfsmittel in dieſem Platz.

Daß übrigens zur Retablirung eines nicht unbedeutenden Corps und zu ſolchen anſehnlichen neuen Formations Geld gehört, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Von Berlin hat man dem Corps unbegreiflicherweiſe nichts zukommen laſſen; man hat ihm ſogar noch dasjenige zu entziehen geſucht was ſchon für daſſelbe in Graudenz lag; und da ich aus den Reſſourcen des Landes kaum die Löhnung pro Februar ſchaffen konnte, ſo blieb mir freilich nichts übrig, als auf meinen perſönlichen Credit eine halbe Million Thaler zu borgen. Schon die Möglichkeit eines ſolchen Credits giebt indeß einen Beweis von dem Ernſt der hieſigen Anſtrengungen, und ich hoffe daß endlich unſere oberen Finanzbehörden zur Beſinnung kommen und weiteren Rath ſchaffen werden.

E. H. beſchwöre ich aber ſchließlich, mir wenigſtens einen Wink zukommen zu laſſen, wenn noch nicht der Zeitpunct iſt ſich rein auszuſprechen: Zeit gewinnen können nur die Franzoſen, wir aber nur ſie verlieren.

Noch benachrichtige ich E. H. daß der Major Graf Dohna aus Finckenſtein von den Ständen nach Breslau abgeſendet werden wird, um Seiner Majeſtät die Beſchlüſſe und Anerbietungen der

Digitized by Google

Stände von Preußen zu überreichen. Im Fall noch nicht der Zeitpunkt seyn sollte, daß er bey Sr. Majestät zur Audienz gelassen werden könnte, so wird er sich eine Zeit lang als Privatmann in Breslau aufhalten; doch bitte ich E. H. sich seiner möglichst anzunehmen.

Königsberg den 10ten Februar 1813.

v. Yorck.

Schreiben Sie mir doch ja bald ob ich den Major v. Jaski aus Graudenz abberufen und ihm die Formation des Landwehrbataillons übertragen darf.

v. Yorck."

Diese und andere nach vollbrachter That ausgesonnene Wendungen mogten der That selbst einen leichteren Eingang versichern, konnten sie aber nicht mehr ungeschehen machen. Was auch in viel späteren Zeiten, nachdem Stein längst entschlafen war, über diese Vorgänge verbreitet worden, kann Steins Verdienst dabei nicht entstellen [31]. Er kam, er gab den bis dahin fehlenden Anstoß zur Erhebung des Landes, er legte die Mittel das begonnene Werk fortzusetzen in die rechten Hände, gewiß daß sich nunmehr die Lawine wachsend und immer wachsend den Abhang hinunterwälzen würde; er riß das Land fort, und froh des Werkes zu dessen Angriff sich die edelsten Männer mit ihm vereinigt hatten, unbekümmert was andere dazu sagen, wie man es den Franzosen genießbar machen würde, kehrte er schon am 7ten Februar zum Kaiser Alexander zurück. Er ließ Arndt in Königsberg, seines Geistes Verkünder, durch Wort und Schrift die heilige Flamme zu schüren, welche den Preußen-Herzen entströmte. Das Buch „über Landwehr und Landsturm" trat als eine That in die Zeitgeschichte, es begann seinen Lauf in Königsberg, um später in tausenden von Abdrücken die Deutschen Lande zu erregen.

Digitized by Google

Aus dem Leben dieſer Königsberger Tage, der Erſtlingsfrucht von 1808, erzählt Arndt dieſen Zug: Bald nach ſeiner Ankunft in Königsberg war Stein vom Oberſt Tettenborn zu Mittag geladen. Mit ihm eine Menge Gäſte, meiſtens vornehme Ruſſiſche und Preußiſche Offiziere. Gegen das Ende der Tafel ließ Tettenborn einen kleinen Franzoſen auftreten, einen Knaben von 12 Jahren, den er auf der Franzoſenjagd zwiſchen den erfrorenen Eltern auf einem Marketenderkarren halberſtarrt gefunden, aufgewärmt und mitgenommen hatte. Dieſes Abentheuer war erzählt, der Junge aufgeführt; dann hieß ihn ſein Retter Lagerlieder ſingen. Dieſe waren, wie bei den meiſten Völkern, ausgelaſſen und wüſt. Der Knabe wahrſcheinlich im Lager geboren und erzogen, trug ſie zur allgemeinen Beluſtigung mit einer gewiſſen Meiſterſchaft vor, die weit über ſeine Jahre war. Die Ergötzung war allgemein; Stein hörte einen Augenblick mit zu und lachte mit; dann gleichſam über ſein eigenes Lachen erzürnt, fuhr er auf ſeinen Wirth los: „Den Buben hätten Sie nur mit andern im Litthauiſchen Schnee können ſitzen laſſen; das wäre ihm beſſer geweſen, als ſolcher Gebrauch. Wenn Sie nicht einen liederlichen Böſewicht aus ihm ziehen wollen, ſo wenden Sie jährlich 30 Thaler an ihn und thun ihn zu einem ehrlichen Dorfſchulmeiſter oder Bauern, und laſſen ihn ſtatt der Lagerlieder arbeiten und beten lehren, wenn das nicht ſchon zu ſpät iſt.“

In Königsberg erſchienen mehrere Perſonen aus Berlin, Herr v. Marwitz, Herr v. Kehnert, Major v. Rühle, Rechnungsrath Rother, vom Geheimerath Stägemann abgeſandt um Stein von dem Zuſtande der Hauptſtadt zu unterrichten und dringend die Beſchleunigung des Vorrückens zu empfehlen. Er theilte dieſe Nachrichten dem Feldmarſchall Kutuſow mit[32], und forderte ihn nachdrücklich zur Befreiung des Landes zwiſchen Oder und Elbe auf, deſſen Hülfsquellen von den Feinden er-

Digitized by Google

schöpft würden; die Preußischen Truppen außer Yorck damals auf 34,000 Mann angegeben, könne man auf 80,000 verstärken.

Febr. 7. An demselben Tage, welcher die Rückgabe von Pillau an Preußen und den Einzug der Russen in Warschau sah, verließ Stein Königsberg um dem Kaiser Alexander über seine Sendung Rechenschaft abzulegen. Er traf das Hauptquartier in Ploczk. Der Kaiser nahm ihn sehr gnädig auf, und äußerte von Neuem den Wunsch ihn in seinem Dienste zu sehen. Stein lehnte es abermals ab. „Mein Plan, schrieb er um diese Zeit [83] seiner Frau, ist nach Beendigung des Krieges Ruhe und Unabhängigkeit; ich kann auf den Schutz und das Wohlwollen des Kaisers rechnen, dessen edle und erhabene Denkungsart mir die sicherste Gewähr meiner Ruhe ist."

Febr. 9. 10.

Das Hauptquartier bewegte sich nun weiter durch Polen in der Richtung auf Breslau. Stein theilte das Geschick der Umgebung des Kaisers; eine Nacht schlief er in einem Polnischen Bauerhause mit Mann Frau und der alten Mutter in einer Kammer, am folgenden Tage schrieb [84] er seiner Frau aus einem Schlosse, von einem Divan auf einem Mahagonitisch. Seine Gesundheit war gut, die Beschwerden sehr mäßig, die Gesellschaft angenehm; er lebte mit Graf Tolstoy, Graf Nesselrode, „einem vortrefflichen Gesellschafter, redlich, loyal, arbeitsamen und verbindlichen Geschäftsmann;" der Geist des Hauptquartiers war gut; die große Ruhe und Einheit der Ansichten, Wünsche und Plane äußerst wohlthuend. Mit Theilnahme verfolgte er die Erziehung seiner Kinder. Er rieth seiner Frau nicht zu sehr auf Bekenntniß von Fehlern zu dringen; „sie dürfen nur den Eltern gemacht werden; man wird leicht stumpfsinnig durch diese Gewohnheit seine Fehler zu gestehen." Dann räth er, der Jüngeren eine Gespielin zu geben, die mit ihr erzogen werde, er freuet sich der Hoffnung die Seinigen

Digitized by Google

bald wieder zu umarmen, und ermuntert sie zum Vertrauen auf die göttliche Vorsehung: „die Sachen gehen gut, und man muß glauben daß die Vorsehung sie zu gutem Ende leiten will; in jedem Fall seyen wir den Grundsätzen der Ehre und der Pflicht gegen unser Vaterland treu — ahmen wir die großen Beispiele nach, deren Zeugen wir gewesen sind. Preisen wir den Himmel, daß wir zu der kleinen Zahl derjenigen gehören, die sich nicht vor dem abscheulichen Tyrannen gebeugt haben, und daß wir nicht zu den zahlreichen Helfershelfern seiner Verbrechen gehören."

Mit solchen Gedanken näherte er sich der Schlesischen Gränze.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Preußens Beitritt. Der Verwaltungsrath. Februar bis Mai.

Zwei Tage nachdem die Berliniſchen Zeitungen die Mißbilligung der Yorckſchen Convention veröffentlicht hatten, ſah ſich der König zu einem Schritt veranlaßt, welcher ihm die Freiheit des Entſchluſſes und der Bewegung zurückgeben ſollte. Von der Abſicht der Franzoſen ihn zu überfallen insgeheim unterrichtet, verließ er am 22ſten Januar in Begleitung des Kronprinzen ſeinen bisherigen Aufenthalt Potsdam und begab ſich nach Schleſien, wohin ihm die übrige Königliche Familie und die Garden folgten. Er traf am 25ſten Januar in Breslau ein, und ſammelte um ſich die edelſten Männer ſeines Landes. Scharnhorſt übernahm nun offen wieder die Leitung des Kriegsminiſteriums, bald traf Blücher von ſeinem Gute ein; die Verwaltung der reichen Provinz war in der Hand des kräftigen und entſchloſſenen Oberpräſidenten Merckel. Unter dem Schleier diplomatiſcher Verhandlungen wurden die entſcheidenden Maßregeln zur Bewaffnung des Landes getroffen. Die Plane von 1808, ſeit Jahren in Scharnhorſts Bruſt verſchloſſen, traten ins Leben. Am 3ten Februar wurden die der Kriegspflicht bisher entnommenen gebildeten Claſſen zu freiwilligem Jägerdienſt

Digitized by Google

aufgerufen. — Der König hatte keinen Glauben an die Wirksamkeit des Aufrufs, und ihn erst auf wiederholtes Andringen Scharnhorsts nachgegeben. Wenige Tage nach dem Erlaß saß der König im Breslauer Schloß, als die Annäherung eines großen Wagenzuges gemeldet ward. Er trat ans Fenster. Es waren gegen achtzig Wagen mit Freiwilligen von Berlin. Auf Scharnhorsts Frage: ob Majestät Sich nun überzeuge? antworteten die rollenden Thränen aus des Königs Augen. Die Rinde des Mißtrauens welche die bitteren Unglücksjahre um sein Herz gezogen hatten, war geschmolzen; Er erkannte Sein Volk, und führte festen Willens, nimmer-wankenden Muthes mit seinen Helden den Kampf bis zum Ziele.

Neuntausend junge Männer, erzählt Friccius [35], ließen sich in Berlin in drei Tagen in die Listen eintragen.

Am 9ten Februar ward die gesetzliche Befreiung vom Kriegsdienste aufgehoben, und die gleiche Beförderung Aller nach Fähigkeit und Betragen ohne Unterschied des Standes und Vermögens wiederholt verheißen. Diese Schritte machten einen außerordentlichen Eindruck, der die kühnsten Erwartungen der Vaterlandsfreunde übertraf. Es zeigte sich überall die größte Bereitwilligkeit Opfer zu bringen; die Einstellung der Pferde ward mit einer nie gesehenen Eile bewerkstelligt; denn obwohl der König sich noch immer nicht über seinen Entschluß erklärt hatte, so zweifelte doch Niemand, wem diese Rüstungen gälten. Das Feuer eines allgemeinen Aufstandes glimmte unter der Asche; die höchste Vorsicht der Behörden vermogte kaum den Ausbruch hinzuhalten. In Berlin dachte man daran die Französische Besatzung zu überfallen und zu vernichten.

„Die öffentliche Stimmung der Nation — ward aus Königsberg berichtet — widerstrebt mit unaufhaltsamer Macht dem politischen System des verehrten Monarchen. Die öffentlichen Behörden thun das Ihrige um groben Ausbrüchen eines lange

Digitized by Google

verſchloſſenen Rachegefühls, zu welchem ſich jetzt die Verzweiflung geſellt, vorzubeugen — ihre Kraft wird endlich doch erlahmen." Und aus Pommern vernahm man, daß ohne Bürgerkrieg an die Fortdauer der Allianz mit Frankreich gegen die Ruſſen nicht zu denken ſey. Der Staatskanzler erklärte dem Franzöſiſchen Geſandten, der König müſſe ſchon deshalb rüſten, damit man nicht das Volk gegen ihn bewaffne[30].

Der König ſah ſich alſo zum Handeln gezwungen. Er hatte wie es ſcheint den Wunſch gehabt, im Verein mit Oeſterreich eine unabhängige bewaffnete Stellung zwiſchen den kriegführenden Theilen einzunehmen, und hielt an dem Vorſatz feſt erſt dann wenn Napoleon ſelbſt durch Gewährung oder Ablehnung der ihm vorgelegten gerechten Forderungen den Weg klar vorgezeichnet haben würde, eine Entſcheidung zu treffen. Aber von Napoleon abſichtlich ohne Antwort hingehalten und von Oeſterreich allein gelaſſen, fand er ſich in der Nothwendigkeit, des erklärten Widerſpruchs Napoleons ungeachtet ſein Verhältniß mit Rußland zu ordnen. Er ſandte einen Offizier nach dem Ruſſiſchen Hauptquartier um die nahe Ankunft eines Bevollmächtigten anzuzeigen. Am 9ten Februar empfing der Generaladjudant des Königs Oberſt v. Kneſebeck ſeine Päſſe; er reiſ'te unbemerkt unter dem Namen eines Kaufmanns Edeling. Die Umgebungen des Königs hatten den Verdacht, Rußland wolle Oſt- und Weſtpreußen für ſich behalten und ſich dazu des Miniſters Stein bedienen; ſie glaubten daher, nur mit großer Vorſicht unterhandeln zu dürfen. Auf geheime Nachricht daß die Franzöſiſchen Truppen von Berlin und von Petrikau und Kaliſch aus einen Angriff auf Schleſien beabſichtigten, bereitete ſich der König zum Widerſtande vor, und dachte ſämmtliche Truppen in Preußen und Pommern dem General Yorck zu übergeben und dieſen den Franzoſen in den Rücken zu ſenden; zugleich ließ er in Paris auf Erſatz der vorgeſchoſſenen 94 Mil-

Digitized by Google

lionen dringen. Die Niederlage des Reynierſchen Corps bei Kaliſch verminderte für den Augenblick die Beſorgniß, Kaiſer Alexander benachrichtigte den König davon, und forderte ihn auf Febr. 15.
die Flucht der geſchlagenen Truppen nach Glogau zu hindern; der König verhieß baldige Erklärung, ſobald Napoleon ſich ſelbſt ins Unrecht geſetzt haben werde.

Am 15ten traf Kneſebeck im Ruſſiſchen Hauptquartier zu Chlodava, zwei Märſche von Kaliſch, ein und ward ſogleich zu Alexander geführt. Er fand den Kaiſer über alles Erwarten zu Gunſten Preußens geſtimmt. Alexander ſprach mit der größten Beſtimmtheit ſeine Wünſche für die völlige Herſtellung des alten Glanzes Preußens aus und ſelbſt für mehr, wenn die Erfolge den Anſtrengungen entſprächen; der Tag an welchem er den König in ſeine rechtmäßigen Beſitzungen wieder eingeſetzt ſehe, werde der ſchönſte und ſüßeſte Tag ſeines Lebens ſeyn. In demſelben Sinne äußerte ſich die Umgebung des Kaiſers.

Die Unterhandlung ſchien daher einen raſchen Gang nehmen zu können; auch der Staatscanzler Hardenberg drang in ſeinen Mittheilungen auf den Abſchluß und benachrichtigte den Geſandten, der König werde jedenfalls mit dem Kaiſer gehen, und erwarte nur die Antwort aus Paris um ſich öffentlich zu erklären, es werde indeſſen gehandelt. Aber Herrn v. Kneſebeck fehlte der Scharfblick, der die beiderſeitige Lage raſch erkennt; er täuſchte ſich zwiefach, er bemerkte nicht daß Rußland über den Beſitz des Herzogthums Warſchau entſchieden war, und argwöhnte dagegen geheime Abſichten auf Oſtpreußen; die Folge davon war, daß die Unterhandlungen beſonders über das Herzogthum Warſchau ſich verwickelten. Der Kaiſer bot Sachſen an, und fügte hinzu, Preußen müſſe vergrößert werden. Kneſebeck erwiderte, dieſer Vorſchlag berühre einen Grundſatz, er müſſe daher erſt die Anſichten des Königs darüber einholen; er meinte, die Ruſſen würden dafür eine Abtretung in der Gegend von

Digitized by Google

mehr solcher Klagen, ich werde lieber die Gelegenheit benutzen, Ew. Hochwohlgeboren einige Nachrichten über die hiesige gegenwärtige Lage der Dinge mitzutheilen.

Ohne Zweifel haben E. H. schon erfahren, daß hier beym Rückzuge der Franzosen der gerechte lange verbissene Haß gegen die bisherigen übermüthigen Unterdrücker in vollem Maaße ausbrach: Einem entschlossenen Intriganten von Einfluß würde es leicht geworden seyn dieser Stimmung der Nation eine gefährliche Richtung zu geben: ich versichere Sie, daß es Mühe kostete die Leute bey Besinnung zu erhalten. Unter diesen Umständen wurde unter Russischem Einfluß ein Landtag ausgeschrieben. Um diesen Einfluß nicht auch auf die Berathschlagungen desselben einwirken und dadurch den Souveränitätsrechten des Königs zu nahe treten zu lassen, erklärte ich aber dem Russischen Commissarius Baron vom Stein, daß ich mich sogleich von allem zurückziehen würde, wenn er in der Versammlung erschiene. Herr v. Stein gab meinen Vorstellungen nach, und die Sache ist nun unter meiner Einwürkung geschehen. Eine unmerkliche Spur von Offizianten-Intrigue abgerechnet habe ich alle Ursache gehabt mit dem Geist der Stände zufrieden zu seyn. Alle sind entschlossen der Unabhängigkeit des Königs und des Vaterlandes Gut und Blut aufzuopfern. Schon ist mein Corps auf 20,000 Combattanten ergänzt, ein neu zu errichtendes National-Cavallerie Regiment von 1000 Pferden wird dazu stoßen, 13,000 Mann zu Kriegsdepots und Belagerungs-Bataillons werden jetzt ausgehoben, man wird sofort zur Formirung einer besonderen Landwehr schreiten, und endlich schon im Voraus einen allgemeinen Landsturm organisiren, wenn es je dem Feinde wieder gelingen sollte über die Weichsel zu kommen. Folgen die andern Provinzen diesem Beispiel, dann wird uns Napoleon mit aller seiner wirklichen und gelogenen Macht nichts mehr thun, und wir können mit Zuversicht auf die Rückkehr des vorigen Glanzes

Digitized by Google

unſeres Vaterlandes bauen. — Um bei der Armee eine hinlängliche Anzahl an Geſchütz zu erhalten laſſe ich jetzt noch eine 12pfündige, eine 6pfündige und eine 3pfündige Batterie mobil machen, und von dem Kaiſer von Rußland habe ich 15000 Gewehre geſchenkt bekommen, wovon ich den Ueberreſt an die Landwehr vertheilen werde. Unter dieſen Gewehren befinden ſich auch die 7000 welche uns die Franzoſen aus Pillau geſtohlen, ſowie ich auch noch hoffe das Geſchütz wieder zu erhalten, was man uns dort weggenommen hat und glücklicherweiſe ebenfalls in die Hände der Ruſſen gefallen iſt. Die jetzige Räumung Pillau's von den Franzoſen ſetzt uns nun auch in Beſitz der noch übriggebliebenen Hülfsmittel in dieſem Platz.

Daß übrigens zur Retablirung eines nicht unbedeutenden Corps und zu ſolchen anſehnlichen neuen Formations Geld gehört, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Von Berlin hat man dem Corps unbegreiflicherweiſe nichts zukommen laſſen; man hat ihm ſogar noch dasjenige zu entziehen geſucht was ſchon für daſſelbe in Graudenz lag; und da ich aus den Reſſourcen des Landes kaum die Löhnung pro Februar ſchaffen konnte, ſo blieb mir freilich nichts übrig, als auf meinen perſönlichen Credit eine halbe Million Thaler zu borgen. Schon die Möglichkeit eines ſolchen Credits giebt indeß einen Beweis von dem Ernſt der hieſigen Anſtrengungen, und ich hoffe daß endlich unſere oberen Finanzbehörden zur Beſinnung kommen und weiteren Rath ſchaffen werden.

E. H. beſchwöre ich aber ſchließlich, mir wenigſtens einen Wink zukommen zu laſſen, wenn noch nicht der Zeitpunct iſt ſich rein auszuſprechen: Zeit gewinnen können nur die Franzoſen, wir aber nur ſie verlieren.

Noch benachrichtige ich E. H. daß der Major Graf Dohna aus Finckenſtein von den Ständen nach Breslau abgeſendet werden wird, um Seiner Majeſtät die Beſchlüſſe und Anerbietungen der

Digitized by Google

mehr solcher Klagen, ich werde lieber die Gelegenheit benutzen, Ew. Hochwohlgeboren einige Nachrichten über die hiesige gegenwärtige Lage der Dinge mitzutheilen.

Ohne Zweifel haben E. H. schon erfahren, daß hier beym Rückzuge der Franzosen der gerechte lange verbissene Haß gegen die bisherigen übermüthigen Unterdrücker in vollem Maaße ausbrach: Einem entschlossenen Intriganten von Einfluß würde es leicht geworden seyn dieser Stimmung der Nation eine gefährliche Richtung zu geben: ich versichere Sie, daß es Mühe kostete die Leute bey Besinnung zu erhalten. Unter diesen Umständen wurde unter Russischem Einfluß ein Landtag ausgeschrieben. Um diesen Einfluß nicht auch auf die Berathschlagungen desselben einwirken und dadurch den Souveränitätsrechten des Königs zu nahe treten zu lassen, erklärte ich aber dem Russischen Commissarius Baron vom Stein, daß ich mich sogleich von allem zurückziehen würde, wenn er in der Versammlung erschiene. Herr v. Stein gab meinen Vorstellungen nach, und die Sache ist nun unter meiner Einwürkung geschehen. Eine unmerkliche Spur von Offizianten-Intrigue abgerechnet habe ich alle Ursache gehabt mit dem Geist der Stände zufrieden zu seyn. Alle sind entschlossen der Unabhängigkeit des Königs und des Vaterlandes Gut und Blut aufzuopfern. Schon ist mein Corps auf 20,000 Combattanten ergänzt, ein neu zu errichtendes National-Cavallerie Regiment von 1000 Pferden wird dazu stoßen, 13,000 Mann zu Kriegsdepots und Belagerungs-Bataillons werden jetzt ausgehoben, man wird sofort zur Formirung einer besonderen Landwehr schreiten, und endlich schon im Voraus einen allgemeinen Landsturm organisiren, wenn es je dem Feinde wieder gelingen sollte über die Weichsel zu kommen. Folgen die andern Provinzen diesem Beispiel, dann wird uns Napoleon mit aller seiner wirklichen und gelogenen Macht nichts mehr thun, und wir können mit Zuversicht auf die Rückkehr des vorigen Glanzes

Digitized by Google

unſeres Vaterlandes bauen. — Um bei der Armee eine hinlängliche Anzahl an Geſchütz zu erhalten laſſe ich jetzt noch eine 12pfündige, eine 6pfündige und eine 3pfündige Batterie mobil machen, und von dem Kaiſer von Rußland habe ich 15000 Gewehre geſchenkt bekommen, wovon ich den Ueberreſt an die Landwehr vertheilen werde. Unter dieſen Gewehren befinden ſich auch die 7000 welche uns die Franzoſen aus Pillau geſtohlen, ſowie ich auch noch hoffe das Geſchütz wieder zu erhalten, was man uns dort weggenommen hat und glücklicherweiſe ebenfalls in die Hände der Ruſſen gefallen iſt. Die jetzige Räumung Pillau's von den Franzoſen ſetzt uns nun auch in Beſitz der noch übriggebliebenen Hülfsmittel in dieſem Platz.

Daß übrigens zur Retablirung eines nicht unbedeutenden Corps und zu ſolchen anſehnlichen neuen Formations Geld gehört, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Von Berlin hat man dem Corps unbegreiflicherweiſe nichts zukommen laſſen; man hat ihm ſogar noch dasjenige zu entziehen geſucht was ſchon für daſſelbe in Graudenz lag; und da ich aus den Reſſourcen des Landes kaum die Löhnung pro Februar ſchaffen konnte, ſo blieb mir freilich nichts übrig, als auf meinen perſönlichen Credit eine halbe Million Thaler zu borgen. Schon die Möglichkeit eines ſolchen Credits giebt indeß einen Beweis von dem Ernſt der hieſigen Anſtrengungen, und ich hoffe daß endlich unſere oberen Finanzbehörden zur Beſinnung kommen und weiteren Rath ſchaffen werden.

E. H. beſchwöre ich aber ſchließlich, mir wenigſtens einen Wink zukommen zu laſſen, wenn noch nicht der Zeitpunct iſt ſich rein auszuſprechen: Zeit gewinnen können nur die Franzoſen, wir aber nur ſie verlieren.

Noch benachrichtige ich E. H. daß der Major Graf Dohna aus Finckenſtein von den Ständen nach Breslau abgeſendet werden wird, um Seiner Majeſtät die Beſchlüſſe und Anerbietungen der

Digitized by Google

Stände von Preußen zu überreichen. Im Fall noch nicht der Zeitpunkt seyn sollte, daß er bey Sr. Majestät zur Audienz gelassen werden könnte, so wird er sich eine Zeit lang als Privatmann in Breslau aufhalten; doch bitte ich E. H. sich seiner möglichst anzunehmen.

Königsberg den 10ten Februar 1813.

v. Yorck.

Schreiben Sie mir doch ja bald ob ich den Major v. Jaski aus Graudenz abberufen und ihm die Formation des Landwehrbataillons übertragen darf.

v. Yorck."

Diese und andere nach vollbrachter That ausgesonnene Wendungen mogten der That selbst einen leichteren Eingang versichern, konnten sie aber nicht mehr ungeschehen machen. Was auch in viel späteren Zeiten, nachdem Stein längst entschlafen war, über diese Vorgänge verbreitet worden, kann Steins Verdienst dabei nicht entstellen [31]. Er kam, er gab den bis dahin fehlenden Anstoß zur Erhebung des Landes, er legte die Mittel das begonnene Werk fortzusetzen in die rechten Hände, gewiß daß sich nunmehr die Lawine wachsend und immer wachsend den Abhang hinunterwälzen würde; er riß das Land fort, und froh des Werkes zu dessen Angriff sich die edelsten Männer mit ihm vereinigt hatten, unbekümmert was andere dazu sagen, wie man es den Franzosen genießbar machen würde, kehrte er schon am 7ten Februar zum Kaiser Alexander zurück. Er ließ Arndt in Königsberg, seines Geistes Verkünder, durch Wort und Schrift die heilige Flamme zu schüren, welche den Preußen-Herzen entströmte. Das Buch „über Landwehr und Landsturm" trat als eine That in die Zeitgeschichte, es begann seinen Lauf in Königsberg, um später in tausenden von Abdrücken die Deutschen Lande zu erregen.

Digitized by Google

Aus dem Leben dieſer Königsberger Tage, der Erſtlingsfrucht von 1808, erzählt Arndt dieſen Zug: Bald nach ſeiner Ankunft in Königsberg war Stein vom Oberſt Tettenborn zu Mittag geladen. Mit ihm eine Menge Gäſte, meiſtens vornehme Ruſſiſche und Preußiſche Offiziere. Gegen das Ende der Tafel ließ Tettenborn einen kleinen Franzoſen auftreten, einen Knaben von 12 Jahren, den er auf der Franzoſenjagd zwiſchen den erfrorenen Eltern auf einem Marketenderkarren halberſtarrt gefunden, aufgewärmt und mitgenommen hatte. Dieſes Abentheuer war erzählt, der Junge aufgeführt; dann hieß ihn ſein Retter Lagerlieder ſingen. Dieſe waren, wie bei den meiſten Völkern, ausgelaſſen und wüſt. Der Knabe wahrſcheinlich im Lager geboren und erzogen, trug ſie zur allgemeinen Beluſtigung mit einer gewiſſen Meiſterſchaft vor, die weit über ſeine Jahre war. Die Ergötzung war allgemein; Stein hörte einen Augenblick mit zu und lachte mit; dann gleichſam über ſein eigenes Lachen erzürnt, fuhr er auf ſeinen Wirth los: „Den Buben hätten Sie nur mit andern im Litthauiſchen Schnee können ſitzen laſſen; das wäre ihm beſſer geweſen, als ſolcher Gebrauch. Wenn Sie nicht einen liederlichen Böſewicht aus ihm ziehen wollen, ſo wenden Sie jährlich 30 Thaler an ihn und thun ihn zu einem ehrlichen Dorfſchulmeiſter oder Bauern, und laſſen ihn ſtatt der Lagerlieder arbeiten und beten lehren, wenn das nicht ſchon zu ſpät iſt.“

In Königsberg erſchienen mehrere Perſonen aus Berlin, Herr v. Marwitz, Herr v. Kehnert, Major v. Rühle, Rechnungsrath Rother, vom Geheimerath Stägemann abgeſandt um Stein von dem Zuſtande der Hauptſtadt zu unterrichten und dringend die Beſchleunigung des Vorrückens zu empfehlen. Er theilte dieſe Nachrichten dem Feldmarſchall Kutuſow mit[32], und forderte ihn nachdrücklich zur Befreiung des Landes zwiſchen Oder und Elbe auf, deſſen Hülfsquellen von den Feinden er-

Digitized by Google

schöpft würden; die Preußischen Truppen außer Yorck damals auf 34,000 Mann angegeben, könne man auf 80,000 verstärken.

Febr. 7. An demselben Tage, welcher die Rückgabe von Pillau an Preußen und den Einzug der Russen in Warschau sah, verließ Stein Königsberg um dem Kaiser Alexander über seine Sen-
Febr. 9. 10. dung Rechenschaft abzulegen. Er traf das Hauptquartier in Ploczk. Der Kaiser nahm ihn sehr gnädig auf, und äußerte von Neuem den Wunsch ihn in seinem Dienste zu sehen. Stein lehnte es abermals ab. „Mein Plan, schrieb er um diese Zeit[33] seiner Frau, ist nach Beendigung des Krieges Ruhe und Unabhängigkeit; ich kann auf den Schutz und das Wohlwollen des Kaisers rechnen, dessen edle und erhabene Denkungsart mir die sicherste Gewähr meiner Ruhe ist."

Das Hauptquartier bewegte sich nun weiter durch Polen in der Richtung auf Breslau. Stein theilte das Geschick der Umgebung des Kaisers; eine Nacht schlief er in einem Polnischen Bauerhause mit Mann Frau und der alten Mutter in einer Kammer, am folgenden Tage schrieb[34] er seiner Frau aus einem Schlosse, von einem Divan auf einem Mahagonitisch. Seine Gesundheit war gut, die Beschwerden sehr mäßig, die Gesellschaft angenehm; er lebte mit Graf Tolstoy, Graf Nesselrode, „einem vortrefflichen Gesellschafter, redlich, loyal, arbeitsamen und verbindlichen Geschäftsmann;" der Geist des Hauptquartiers war gut; die große Ruhe und Einheit der Ansichten, Wünsche und Plane äußerst wohlthuend. Mit Theilnahme verfolgte er die Erziehung seiner Kinder. Er rieth seiner Frau nicht zu sehr auf Bekenntniß von Fehlern zu dringen; „sie dürfen nur den Eltern gemacht werden; man wird leicht stumpfsinnig durch diese Gewohnheit seine Fehler zu gestehen." Dann räth er, der Jüngeren eine Gespielin zu geben, die mit ihr erzogen werde, er freuet sich der Hoffnung die Seinigen

Digitized by Google

bald wieder zu umarmen, und ermuntert ſie zum Vertrauen auf die göttliche Vorſehung: „die Sachen gehen gut, und man muß glauben daß die Vorſehung ſie zu gutem Ende leiten will; in jedem Fall ſeyen wir den Grundſätzen der Ehre und der Pflicht gegen unſer Vaterland treu — ahmen wir die großen Beiſpiele nach, deren Zeugen wir geweſen ſind. Preiſen wir den Himmel, daß wir zu der kleinen Zahl derjenigen gehören, die ſich nicht vor dem abſcheulichen Tyrannen gebeugt haben, und daß wir nicht zu den zahlreichen Helfershelfern ſeiner Verbrechen gehören.“

Mit ſolchen Gedanken näherte er ſich der Schleſiſchen Gränze.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Preußens Beitritt. Der Verwaltungsrath. Februar bis Mai.

Zwei Tage nachdem die Berliniſchen Zeitungen die Mißbilligung der Yorckſchen Convention veröffentlicht hatten, ſah ſich der König zu einem Schritt veranlaßt, welcher ihm die Freiheit des Entſchluſſes und der Bewegung zurückgeben ſollte. Von der Abſicht der Franzoſen ihn zu überfallen insgeheim unterrichtet, verließ er am 22ſten Januar in Begleitung des Kronprinzen ſeinen bisherigen Aufenthalt Potsdam und begab ſich nach Schleſien, wohin ihm die übrige Königliche Familie und die Garden folgten. Er traf am 25ſten Januar in Breslau ein, und ſammelte um ſich die edelſten Männer ſeines Landes. Scharnhorſt übernahm nun offen wieder die Leitung des Kriegsminiſteriums, bald traf Blücher von ſeinem Gute ein; die Verwaltung der reichen Provinz war in der Hand des kräftigen und entſchloſſenen Oberpräſidenten Merckel. Unter dem Schleier diplomatiſcher Verhandlungen wurden die entſcheidenden Maßregeln zur Bewaffnung des Landes getroffen. Die Plane von 1808, ſeit Jahren in Scharnhorſts Bruſt verſchloſſen, traten ins Leben. Am 3ten Februar wurden die der Kriegspflicht bisher entnommenen gebildeten Claſſen zu freiwilligem Jägerdienſt

Digitized by Google

aufgerufen. — Der König hatte keinen Glauben an die Wirksamkeit des Aufrufs, und ihn erst auf wiederholtes Andringen Scharnhorsts nachgegeben. Wenige Tage nach dem Erlaß saß der König im Breslauer Schloß, als die Annäherung eines großen Wagenzuges gemeldet ward. Er trat ans Fenster. Es waren gegen achtzig Wagen mit Freiwilligen von Berlin. Auf Scharnhorsts Frage: ob Majestät Sich nun überzeuge? antworteten die rollenden Thränen aus des Königs Augen. Die Rinde des Mißtrauens welche die bitteren Unglücksjahre um sein Herz gezogen hatten, war geschmolzen; Er erkannte Sein Volk, und führte festen Willens, nimmer-wankenden Muthes mit seinen Helden den Kampf bis zum Ziele.

Neuntausend junge Männer, erzählt Friccius [35], ließen sich in Berlin in drei Tagen in die Listen eintragen.

Am 9ten Februar ward die gesetzliche Befreiung vom Kriegsdienste aufgehoben, und die gleiche Beförderung Aller nach Fähigkeit und Betragen ohne Unterschied des Standes und Vermögens wiederholt verheißen. Diese Schritte machten einen außerordentlichen Eindruck, der die kühnsten Erwartungen der Vaterlandsfreunde übertraf. Es zeigte sich überall die größte Bereitwilligkeit Opfer zu bringen; die Einstellung der Pferde ward mit einer nie gesehenen Eile bewerkstelligt; denn obwohl der König sich noch immer nicht über seinen Entschluß erklärt hatte, so zweifelte doch Niemand, wem diese Rüstungen gälten. Das Feuer eines allgemeinen Aufstandes glimmte unter der Asche; die höchste Vorsicht der Behörden vermogte kaum den Ausbruch hinzuhalten. In Berlin dachte man daran die Französische Besatzung zu überfallen und zu vernichten.

„Die öffentliche Stimmung der Nation — ward aus Königsberg berichtet — widerstrebt mit unaufhaltsamer Macht dem politischen System des verehrten Monarchen. Die öffentlichen Behörden thun das Ihrige um groben Ausbrüchen eines lange

Digitized by Google

verſchloſſenen Rachegefühls, zu welchem ſich jetzt die Verzweiflung geſellt, vorzubeugen — ihre Kraft wird endlich doch erlahmen.“ Und aus Pommern vernahm man, daß ohne Bürgerkrieg an die Fortdauer der Allianz mit Frankreich gegen die Ruſſen nicht zu denken ſey. Der Staatskanzler erklärte dem Franzöſiſchen Geſandten, der König müſſe ſchon deshalb rüſten, damit man nicht das Volk gegen ihn bewaffne[36].

Der König ſah ſich alſo zum Handeln gezwungen. Er hatte wie es ſcheint den Wunſch gehabt, im Verein mit Oeſterreich eine unabhängige bewaffnete Stellung zwiſchen den kriegführenden Theilen einzunehmen, und hielt an dem Vorſatz feſt erſt dann wenn Napoleon ſelbſt durch Gewährung oder Ablehnung der ihm vorgelegten gerechten Forderungen den Weg klar vorgezeichnet haben würde, eine Entſcheidung zu treffen. Aber von Napoleon abſichtlich ohne Antwort hingehalten und von Oeſterreich allein gelaſſen, fand er ſich in der Nothwendigkeit, des erklärten Widerſpruchs Napoleons ungeachtet ſein Verhältniß mit Rußland zu ordnen. Er ſandte einen Offizier nach dem Ruſſiſchen Hauptquartier um die nahe Ankunft eines Bevollmächtigten anzuzeigen. Am 9ten Februar empfing der Generaladjudant des Königs Oberſt v. Kneſebeck ſeine Päſſe; er reiſ'te unbemerkt unter dem Namen eines Kaufmanns Edeling. Die Umgebungen des Königs hatten den Verdacht, Rußland wolle Oſt- und Weſtpreußen für ſich behalten und ſich dazu des Miniſters Stein bedienen; ſie glaubten daher, nur mit großer Vorſicht unterhandeln zu dürfen. Auf geheime Nachricht daß die Franzöſiſchen Truppen von Berlin und von Petrikau und Kaliſch aus einen Angriff auf Schleſien beabſichtigten, bereitete ſich der König zum Widerſtande vor, und dachte ſämmtliche Truppen in Preußen und Pommern dem General Yorck zu übergeben und dieſen den Franzoſen in den Rücken zu ſenden; zugleich ließ er in Paris auf Erſatz der vorgeſchoſſenen 94 Mil-

Digitized by Google

lionen bringen. Die Niederlage des Reynierſchen Corps bei Kaliſch verminderte für den Augenblick die Beſorgniß, Kaiſer Alexander benachrichtigte den König davon, und forderte ihn auf Febr. 15.
die Flucht der geſchlagenen Truppen nach Glogau zu hindern; der König verhieß baldige Erklärung, ſobald Napoleon ſich ſelbſt ins Unrecht geſetzt haben werde.

Am 15ten traf Kneſebeck im Ruſſiſchen Hauptquartier zu Chlodava, zwei Märſche von Kaliſch, ein und ward ſogleich zu Alexander geführt. Er fand den Kaiſer über alles Erwarten zu Gunſten Preußens geſtimmt. Alexander ſprach mit der größten Beſtimmtheit ſeine Wünſche für die völlige Herſtellung des alten Glanzes Preußens aus und ſelbſt für mehr, wenn die Erfolge den Anſtrengungen entſprächen; der Tag an welchem er den König in ſeine rechtmäßigen Beſitzungen wieder eingeſetzt ſehe, werde der ſchönſte und ſüßeſte Tag ſeines Lebens ſeyn. In demſelben Sinne äußerte ſich die Umgebung des Kaiſers.

Die Unterhandlung ſchien daher einen raſchen Gang nehmen zu können; auch der Staatscanzler Hardenberg drang in ſeinen Mittheilungen auf den Abſchluß und benachrichtigte den Geſandten, der König werde jedenfalls mit dem Kaiſer gehen, und erwarte nur die Antwort aus Paris um ſich öffentlich zu erklären, es werde indeſſen gehandelt. Aber Herrn v. Kneſebeck fehlte der Scharfblick, der die beiderſeitige Lage raſch erkennt; er täuſchte ſich zwiefach, er bemerkte nicht daß Rußland über den Beſitz des Herzogthums Warſchau entſchieden war, und argwöhnte dagegen geheime Abſichten auf Oſtpreußen; die Folge davon war, daß die Unterhandlungen beſonders über das Herzogthum Warſchau ſich verwickelten. Der Kaiſer bot Sachſen an, und fügte hinzu, Preußen müſſe vergrößert werden. Kneſebeck erwiderte, dieſer Vorſchlag berühre einen Grundſatz, er müſſe daher erſt die Anſichten des Königs darüber einholen; er meinte, die Ruſſen würden dafür eine Abtretung in der Gegend von

Digitized by Google

Bialyſtock verlangen. Der Kaiſer wollte Sachſen erklären, ſein Benehmen bei dem Einbruch der Franzoſen in Deutſchland erfordere, es als erobertes Land zu behandeln; man ſprach davon den König von Sachſen anderwärts, vielleicht in Italien, zu entſchädigen. Der Staatscanzler wies den Vorſchlag nicht ganz von der Hand, bemerkte aber, daß die Ereigniſſe darüber entſcheiden müßten, die Hauptſache ſey ſich in die Stellung zu ſetzen, um davon baldigſten Vortheil zu ziehen. Damals erſchien im Hauptquartier auch ein Abgeordneter des Churfürſten von Heſſen, Oberſt v. Müller, mit dem Erbieten 5000 Mann zu ſtellen; Stein rieth dem Churfürſten 5000 Gewehre zu kaufen und die Truppen den Preußiſchen anzuſchließen. Auch ein Däniſcher Geſandter ward erwartet.

Stein ſchätzte Kneſebeck als braven unterrichteten Mann, aber als dieſer eine alle Geſchäfte lähmende Zweifelſucht und eine Neigung zum Finaſſiren zeigte, die in Unklarheit ausartete, ſo ſagte ihm Stein offen ſeine Meinung und ſetzte den Staatscanzler in Kenntniß, der den Unterhändler wiederholt aber vergeblich zum raſchen Abſchluß aufforderte. Jeder Zeitverluſt war für den großen Zweck des Krieges, die Befreiung von Deutſchland, verderblich; Alles kam auf ſchleunige Entwicklung der Streitkräfte an, da Napoleon mit der Bildung neuer Heere unabläſſig beſchäftigt war. Auf Steins Rath ließ daher der Kaiſer den bedenklichen Kneſebeck ohne Mittheilungen und ſchickte Stein und Herrn v. Anſtett als ſeine Bevollmächtigten zu unmittelbarer Unterhandlung nach Breslau.

Stein übernahm die Sendung ohne Rückſicht auf ſeine Geſundheit; an einer heftigen Erkältung leidend traf er am 24ſten Februar in Kaliſch, am folgenden Tage in Breslau ein. Er fuhr ſogleich am Schloſſe vor, meldete ſich beim König und ſagte, daß der König ſich nun doch nicht beſinnen werde? Er ſtellte die Lage des Augenblicks aufs Eindringlichſte vor [37];

Digitized by Google

der König gab nach und ließ den Staatscanzler holen. Die Sache ward verabredet. Stein erklärte, wenn der König nicht Scharnhorſt oder ihn ſelbſt nach Kaliſch ſende, ſo werde der Kaiſer nicht glauben daß es Ernſt ſey. Es ward alſo Scharnhorſts Abſendung beſchloſſen. Darauf entfernte ſich Hardenberg. Stein fuhr ein Unterkommen zu ſuchen umher, und bei zwei Wirthshäuſern vergeblich vor, endlich hielt er ungeduldig zürnend auf dem Markte. Hier hörte ihn der General von Lützow, und bot ihm ſein Zimmer im Wirthshauſe zum Zepter an, wo er die Werbung für ſein Freicorps hatte. Dort wohnte Stein unbekannt, in einem Dachſtübchen, in großer Abgeſchiedenheit. Aber ſeine alten Feinde waren wach. Der Feldmarſchall Kalkreuth entdeckte ſeinen Aufenthalt dem Franzöſiſchen Geſandten; dieſer miethete ſich ein Zimmer gegenüber, im Hauſe eines Schneiders, um zu ſehen wer Stein beſuchen würde; da aber nur Scharnhorſt, Boyen und andere Vertraute im Abenddunkel kamen, ſo hielt St. Marſan ſich für getäuſcht und gab die Beobachtung auf.

Der förmliche Abſchluß des Vertrages erfolgte ohne weitere Umſtände; er ward am 27ſten zu Breslau von dem Staatscanzler und Herrn v. Anſtett, am 28ſten zu Kaliſch von Scharnhorſt und Kutuſow unterzeichnet.

Als Anſtett mit dem abgeſchloſſenen Vertrage in Kaliſch ankam, befand ſich Kneſebeck beim Grafen Tolſtoy; er hatte auf die Nachricht von Steins Sendung geäußert, ſie werde dem König unangenehm ſeyn, man hätte den Grafen Neſſelrode ſchicken ſollen. Anſtett ging ſogleich zum Kaiſer. Alexander hörte und las, darauf ließ er Kneſebeck rufen, und den Vertrag in der Hand ſprach er: Wohlan mein Herr, der König hat mehr Vertrauen in mich, und hat ſogleich ohne ein Wort zu ändern unterzeichnet! Kneſebeck antwortete: Sire, der König iſt Herr das Loos meines Vaterlandes dem großmüthigen

Digitized by Google

Herzen Eurer Majestät anzuvertrauen, und da ich Ihre wohlwollenden Absichten für Preußen kenne, so wünsche ich dem König und meinem Vaterlande dazu Glück. Der Kaiser erwiederte: Das ist eine Verstärkung, welche die Vorsehung mir schickt, und der König kann sicher seyn, daß ich nicht heraustreten würde ohne seine Hoffnungen erfüllt zu haben, ich würde eher sterben als ihn verlassen. Die Bewegung des Kaisers bei diesen Worten veranlaßte einige Augenblicke Schweigen, dann fuhr er fort: Sie haben sich auch darin geirrt, daß die Sendung des Herrn von Stein dem König nicht angenehm seyn würde; ich kann Ihnen sagen, er ist vollkommen wohl aufgenommen worden. Knesebeck äußerte, er freue sich darüber, und erbat sich die Befehle des Kaisers wegen seiner Rückreise. — Scharnhorst, der an seine Stelle trat, war vom ersten Augenblick an mit dem Russischen Generalstabe ganz einverstanden über die Kriegführung, und er ward der vollkommenste Vermittler zwischen dem Preußischen und dem Russischen Heere.

Der ausgesprochene Zweck dieses Bündnisses[38] welches als die erste Grundlage der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angesehen werden kann, war die Befreiung Europa's und zunächst Deutschlands, sein erster Gegenstand: Preußens Herstellung in dem Umfange und mit der wirklichen Kraft wie es vor dem Kriege von 1806 bestanden; der Kaiser verpflichtete sich aufs Feierlichste, die Waffen nicht eher niederzulegen bis dieser Umfang in statistischer geographischer und finanzieller Rücksicht erlangt sey, und verhieß dafür Alles zu verwenden was Waffen oder Unterhandlungen ihm im nördlichen Deutschland, mit Ausnahme der alten Besitzungen des Hauses Hannover verschaffen würden. Bei jeder Einrichtung solle darauf gehalten werden, daß zwischen den verschiedenen Ländern, welche wieder unter Preußische Herrschaft treten, die zu Herstellung eines unabhängigen Staatsganzen nothwendige Einheit und Abrun-

Digitized by Google

dung bewahrt werde. Außerdem leistete der Kaiser die ausdrückliche Gewähr für den jetzigen Besitz, insbesondere von Ostpreußen, welchem ein Landstrich hinzugefügt werden solle, der diese Provinz in jeder sowohl militairischen als geographischen Beziehung mit Schlesien verbinde. Der Krieg, beschließt man, soll zunächst gegen die Französische Macht in Norddeutschland gerichtet und dazu alle Kräfte aufgeboten werden. Der Kaiser verpflichtet sich 150,000 Mann ins Feld zu stellen, der König ohne die Besatzungen wenigstens 80,000 Linientruppen, welche er durch alle vorhandenen Mittel insbesondere auch durch die Errichtung einer Landwehr verstärken wird.

Man vereinigt sich sofort über einen Kriegsplan; beide Heere wirken verbunden.

Unterhandlungen, Waffenstillstand, Frieden oder sonstige Verträge dürfen nur in Gemeinschaft geführt oder geschlossen werden; der Kaiser und der König wollen einander gegenseitig vertraulich Alles mittheilen was sich auf ihre Politik bezieht, und schleunigst Alles anwenden um den Wiener Hof zum Beitritt zu bestimmen. Der Kaiser wird die Schritte des Königs zu einer Verbindung mit England und Erlangung von Waffen Kriegsbedürfnissen und Geld aufs Wirksamste unterstützen. Die Handelsbeziehungen beider Staaten sollen auf Grundsätzen des hergestellten Bundesverhältnisses geordnet, auch eine ähnliche Bestimmung über die Märsche und Verpflegung der Russischen Truppen innerhalb des Preußischen Gebiets getroffen werden."

Dieser Vertrag entsprach in seinem Geiste und den einzelnen daraus hervorgegangenen Bestimmungen dem Bedürfniß Preußens wie dem damaligen Verhältniß beider Mächte. Wäre die Ausführung späterhin in demselben Geiste und diesen Bestimmungen gemäß erfolgt, so würde Preußen bei den Wiener Verhandlungen nichts zu vermissen gehabt haben; aber eine

Digitized by Google

andere Hand hatte die Leitung der auswärtigen Verhältnisse; Hardenberg versäumte, aller Warnungen ungeachtet, die Ausführung zu sichern, und er trägt die Schuld der verlorenen Verheißungen. Erlangte der König durch die Hingabe von Polen die Bildung eines zusammenhangenden Staates in Norddeutschland bis Anspach Cleve und Ostfriesland mit dem Umfange und der Kraft von 1806, so durfte er nicht weiter bedauern, daß nach Osten hin nur die Verbindungslinie zwischen Ostpreußen und Schlesien erhalten werden konnte; denn was Englischer Einfluß noch im Herbst 1812 vermogt hätte, worauf Stein damals wiederholt aber vergebens drang, die Beibehaltung der Russischen Gränze gegen Polen, war jetzt nicht mehr zu erlangen, da der Kaiser noch immer den Wunsch einer Herstellung Polens nährte; und selbst hätte man die Wahl gehabt, so würde für Preußen die Verstärkung durch Deutsche Kräfte der Zurücknahme Warschau's vorzuziehen gewesen seyn. Steins Ansicht ward von Scharnhorst getheilt; auch er sprach es aus[20], daß die nächste Sorge die Besiegung des Feindes seyn, die Auseinandersetzung wegen Polens der späteren Vereinigung vorbehalten bleiben müsse; und der Staatskanzler ist nicht dafür daß er den Vertrag geschlossen, sondern daß er dessen Ausführung späterhin nicht kräftiger betrieben hat, mit Recht getadelt worden.

War dieser Vertrag ein zweiter folgerechter Schritt auf der von Stein schon im Sommer des verflossenen Jahres vorgezeichneten Bahn, so verdient es noch besondere Beachtung, daß darin die Errichtung der Landwehr ausdrücklich verheißen ward. Graf Ludwig Dohna, welchen die Preußischen Stände in der Mitte Februars mit der in Königsberg ausgearbeiteten Landwehrordnung nach Breslau sandten, hatte bei dem König eine kalte Aufnahme gefunden. Die ersten Eindrücke sind mächtig, und diese waren hinsichtlich der Königsberger Dinge durchaus irrig gewesen. Am 22sten Januar hatte, wie es scheint, der

Digitized by Google

Oberpräsident an Hardenberg geschrieben: „Der Regierungsrath Schulz aus Gumbinnen war in Memel und hat sich dort verlauten lassen, daß er einen Volksaufstand in Masuren organisiren wolle. Er wurde schnell abberufen. Der Minister Herr Freyherr vom Stein war in Gumbinnen, ist jetzt in Königsberg, und ich irre nicht wenn ich glaube der Tugend-Verein ist auferstanden, eine Volksregierung wird Hier bald erscheinen." Diese grundlose und verkehrte Auffassung — denn es war von keinem Tugendverein die Rede, keiner der leitenden Männer ließ sich mit einem ehemaligen Tugendbündler ein[40] — begründete in Breslau eine sehr begreifliche Abneigung gegen das eigenmächtige Verfahren der Provinz.

Dohna[41] war, wie Stein, von der Wahrheit durchdrungen, daß nur allgemeine Errichtung der Landwehr und Androhung des Landsturms den glücklichen Erfolg des Krieges sichern könne; aber dieser Gedanke fand in Breslau den heftigsten Widerstand. Die Anhänger des Französischen Bündnisses, die Trägen, Unentschlossenen und Characterlosen oder in dem Schlendrian altherkömmlicher Begriffe Befangenen, befleckten den kühnen Schritt der Preußischen Stände mit ihrem gemeinen Verdachte. Noch am 26sten Februar war es nach Dohna's Bericht[42] völlig zweifelhaft ob der Plan zur Ausführung kommen werde; am 27sten war die Errichtung der Landwehr als Bedingung des Bündnisses unterzeichnet, und am 28sten konnte Dohna seinem Bruder von der Annahme der Plane Gewißheit geben[43]. Das Gesetz, wie Scharnhorst es längst ausgearbeitet hatte, erschien am 17ten März.

Auch die Angelegenheit des Generals Yorck konnte nun ausgeglichen werden. Von Steins Vorhaben unterrichtet, hatte der General ihm am 23sten Februar aus Conitz geschrieben:

„Mein Corps marschirt bis an die Oder, mit dem Corps des Generals Bülow in gleicher Höhe. Bis dahin erwarte ich nun die

Digitized by Google

bestimmten Erklärungen Sr. M. des Königs. Noch habe ich nur nach eigenen Ansichten gehandelt; Eure Excellenz werden mich aber nicht der Inconsequenz beschuldigen, wenn ich dann endlich einmal von Breslau Verhaltungsbefehle erwarten darf, wo man mich fast vergessen zu haben scheint. Es wäre kein Wunder gewesen, hätte ich am Ende Muth und Geduld verloren. Euer Excellenz Reise nach Breslau belebt mich mit großen Hoffnungen, und ich bitte Sie dringend mir nach Soldin bestimmte Befehle auszuwürken, denn die Communikation ist nunmehr frei." Nach Steins Ankunft ward am 5ten März drei Generalen der Auftrag ertheilt, Yorcks Gründe für den Abschluß der Convention zu prüfen, und am 17ten März ward Yorck nicht nur vorwurfsfrei erklärt und im Commando bestätigt, sondern ihm auch als Beweis der Königlichen Zufriedenheit der Oberbefehl der Bülowschen Truppen übertragen.

Den gewichtigsten Preis für Yorcks Benehmen hat später König Friedrich Wilhelm III selbst in einer eigenhändigen Erklärung ertheilt, die er der Uebersetzung des Segurschen Feldzuges in Rußland beischrieb[44]:

„Die That des Generals Yorck wird dereinst in der Geschichte um so glänzender erscheinen, wenn man sie als Gegenstück zu den zahlreichen Beispielen so vieler Staatsmänner und Befehlshaber betrachtet, welche die ihnen übertragene Gewalt mißbrauchten indem sie nur ihre eigenen Zwecke und Ideen im Auge hatten, die sich aber wo es auf Verantwortung ankam, hinter höhere Autoritäten flüchteten und ihre Fürsten Beschwerden bloßstellten, die zu vermeiden ihre Schuldigkeit gewesen wäre. Diese Convention bietet ein bedeutsames Beispiel, wie ein treuer Diener, durch die Umstände zu einem selbständigen Entschluß gedrängt, seinem Könige die ihm anvertrauten Truppen und seinem Vaterlande die Vortheile einer augenblicklichen Entscheidung sichern, die Nachtheile der Verzögerung abwenden konnte,

Digitized by Google

ohne weiter zu greifen als ihm gebührte, indem wenn der von ihm gethanene Schritt zurückgethan werden sollte, nichts erforderlich war als ein einziges Opfer, wozu er sich selbst weihte, auch in diesem Fall wie immer bereit, seine Treue mit seinem Blute zu besiegeln, wie er sie durch sein ganzes ruhmvolles Leben vor- und nachher bewiesen hat."

Ueber den Beitritt Preußens urtheilte Stein selbst zehn Jahre nachher:

„Der Beitritt Preußens zu dem von Rußland begonnenen Kampfe war gewagt; denn seine eigenen Kräfte waren beschränkt und nicht entwickelt, und die Russischen noch schwach, da zwischen Oder und Elbe nicht 40,000 Mann standen; ihnen gegenüber Napoleon mit allen Kräften Frankreichs Italiens und des Rheinbundes. Der Entschluß des Königs und seines Volkes bleibt immer edel; es war von Jenem vortrefflich sich den Wünschen seines Volkes anzuschließen, heldenmüthig von diesem mit Strömen von Blut seine Ehre und seine Selbständigkeit wieder zu erkämpfen. Diese Gesinnung, diese Begeisterung äußerte sich überall im Preußischen und unter meinen Augen in Breslau auf die herrlichste Art. Wohl theilten diese Gefühle alle übrigen Theile von Deutschland, nicht aber deren Fürsten und Cabinette, und nicht deren Offiziere; denn diese schlugen sich mit großer Bitterkeit unter den Fahnen des fremden Herrschers, stolz auf Knechtschaft." —

Gleich nach Steins Ankunft in Breslau entwickelte sich ein Nervenfieber [45], wovon er am 23sten Februar in einer Polnischen Wirthschaft, worin ihm unbewußt ein am Typhus Gestorbener lag, angesteckt war, und führte Stein an des Grabes Rand. Er brachte mehrere Tage schlaflos in heftigem Fieber

Digitized by Google

zu. Hufeland und Wiebel widmeten ihm die größte Sorgfalt, und verschafften ihm einen Wundarzt zum Wächter. Endlich gab der Ausbruch eines rothen Friesels der Krankheit eine günstige Wendung, einer großen Schwäche der Eingeweide ward durch warme Bäder abgeholfen, und er konnte sich wieder der Theilnahme seiner Freunde erfreuen, und von der Masse der Einwohner Breslaus die rührendsten Beweise von Freude über seine Rückkehr und seine Wiederherstellung empfangen [46]. Die Prinzessin Wilhelm sandte ihm täglich Krankenspeise aus ihrer Küche, Prinz Wilhelm und Prinz August, General Blücher, Scharnhorst besuchten ihn; Merckel, Rehdiger gaben tausend Beweise von Aufmerksamkeit. Der König blieb ganz verschlossen, er ließ selbst nicht nach Steins Befinden fragen; ihm war die plötzliche, von ihm nicht veranlaßte Erscheinung zweier Personen aus dem Hauptquartier und die dadurch herbeigeführte schnelle Entwicklung der Sachen unangenehm. Hardenberg war mißtrauisch, besorgt für sein Ansehen; er fürchtete, Stein mögte Ansprüche auf den Rücktritt in den Dienst machen. Den Mitgliedern des Hofes ward verboten in irgend eine Verbindung mit Stein zu treten, oder seinen Zustand zu erleichtern.

Da Steins Briefe ausblieben und die Freunde durch Berichte über seinen Zustand Frau vom Stein nicht erschrecken wollten, so lebte sie in ängstlicher Sorge zu Prag. Ein durcheilender Courier sprach von seiner schweren Krankheit. Sie raffte sich ohne Säumen auf, fuhr mit ihren Töchtern und einer Kammerfrau in der bittersten Kälte Tag und Nacht ohne Aufenthalt, bis sie Breslau erreichte. Um nicht durch Ueberraschung zu schaden und ungewiß ob sie den Gemahl noch lebend treffen würde, fuhr sie zu Merckel; Stein war indessen schon wieder genug hergestellt um sie zu empfangen. Das Wiedersehen der Seinigen nach so vielen und großen Schick-

Digitized by Google

salen beglückte und hob ihn. Seine Genesung machte Fortschritte. Als der Kaiser seinen Besuch ankündigte, wandte sich Stein auch die Aufmerksamkeit des Hofes zu; statt des Dachstübchens im „Scepter" ward ihm eine gute Wohnung angewiesen.

Am 15ten März erschien Alexander in Breslau. Sein Einzug erfolgte unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen des Volks; man begrüßte in ihm den Retter Europa's. Er begab sich zu Stein, der noch schwach dem Kaiser in seinem Zimmer entgegenging, und von Alexander mit der wärmsten Umarmung begrüßt wurde. Sie hatten allein eine lange Unterredung. Darauf ging Alexander ins Vorzimmer und sprach aufs Freundlichste mit Frau vom Stein und den Kindern, deren Aehnlichkeit mit dem Vater er bemerkte.

Nach diesem Ereigniß verdoppelte der ganze Hof seine Freundlichkeit und zuvorkommende Sorgfalt; es ward des Meldens und Besuchens kein Ende, auch von solchen die verdienterweise eines schlimmen Empfanges gewärtig seyn mußten.

Auf seinem Krankenlager erhielt er von den Gläubigern, denen die auf Birnbaum stehenden Zinsen nicht waren ausgezahlt worden, Mahnungsschreiben. Dieses veranlaßte ihn, den Kaiser zu bitten, 80,000 Thaler auf die in Polen liegende Dotation als den Betrag der Kriegsbrandschäden anzuweisen. Dieses geschah durch einen Befehl an den obersten Rath in Warschau, dessen Polnische Mitglieder, besonders Fürst Lubecky die Sache bis nach dem Einmarsch in Paris zu verzögern wußten, wo Herr v. Colomb, der auf Steins Vorschlag bei dem obersten Rathe angestellt worden war, die Zahlung bewirkte.

Indessen war nach einem ersten vergeblichen Versuche Tettenborns, worüber dieser an Stein berichtete, Berlin am 4ten März von den Russischen Truppen befreit; die Franzosen zogen sich gegen die Elbe, nach Magdeburg und Wittenberg,

Digitized by Google

Russen und Preußen folgten; am 14ten März trat der Herzog von Meklenburg auf die Seite der Deutschen Sache, am 18ten zog Tettenborn in Hamburg ein. In Niedersachsen, Westfalen, bis an den Rhein und in Brabant zeigte sich Gährung des Volks, das Französische Joch zu brechen. Das Blücherſche Heer wendete sich gegen Dresden.

Vor der Mitte des März [47] erschien aus England über Gothenburg und Colberg hergeeilt Gneisenau, und ward wieder angestellt. Er brachte die Verheißung Englischer Hülfe, von Waffen, Kriegsvorräthen, Kleidung für ein Heer von 20,000 Mann, und die Aussicht auf Landung eines Englisch-Schwedischen Heeres. Ihm selbst ward die Befehlshaberstelle des diesen beizuordnenden Preußischen Corps zugetheilt, und als die Landung sich in die Länge zog, das Amt des zweiten Generalquartiermeisters im Blücherſchen Heere übertragen; erster war Scharnhorst.

Am 16ten ward dem Französischen Gesandten St. Marsan die Preußische Kriegserklärung übersandt; am 17ten erinnerte der König in dem „Aufruf an mein Volk" an die weltbekannten Gründe seiner Handlung und rief es zum letzten entscheidenden Kampfe für Freiheit und Vaterland auf. Er sprach es aus: „Keinen andern Ausweg giebt es als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang." Zugleich ward die Verordnung über Errichtung der Landwehr im ganzen Umfange des Reichs erlassen; der König mit allen Prinzen seines Hauses trat an ihre Spitze.

„Mit Gott für König und Vaterland"

solle ihr Wahlspruch sein, vom Könige gegeben; die Preußischen Stände hatten wie es heißt auf Steins Wort „Wehrlos Ehrlos" vorgeschlagen, was als Urtheil über ein Volk gemeint war; der König aber nahm es persönlich und fand es daher

Digitized by Google

unbillig. Die Entwicklung der ganzen Kraft des Landes ward vier zu dieſem Zweck eingeſetzten Generalcommiſſionen, in Schleſien und zwiſchen Elbe, Oder, Weichſel, Niemen, unter Aufhebung der gewöhnlichen Verwaltung anvertraut.

Am 19ten ward die Reichsfreiheit Hamburgs durch Tettenborn wiederhergeſtellt, Lübeck beſetzt, und in beiden Städten die Bewaffnung der Freiwilligen angeordnet. In Dresden ſprengten die Franzoſen die Elbbrücke, die Bevölkerung erwartete mit größter Sehnſucht den Augenblick der Befreiung; am 22ſten erſchienen die erſten Ruſſen, der König von Sachſen hatte ſich entfernt. Graf Wittgenſtein forderte die Sachſen zu den Waffen: „Die Thaten unſerer Ahnen, rief er, ſind durch die Erniedrigung ihrer Enkel verwirkt. Nur die Erhebung Deutſchlands bringt edle Geſchlechter hervor, und giebt denen welche es waren ihren Glanz zurück."

In Gemäßheit der Entwürfe des vorigen Jahres ward am 19ten März zwiſchen Stein und Neſſelrode als Ruſſiſchen, Hardenberg und Scharnhorſt als Preußiſchen Bevollmächtigten ein Vertrag über die Verwaltung der im Laufe des Krieges zu befreienden Länder abgeſchloſſen [48]:

„Da die verbündeten Heere Ihrer Majeſtäten des Kaiſers von Rußland und des Königs von Preußen im Begriff ſind, in die Rheinbundſtaaten und die mit dem Franzöſiſchen Reiche vereinigten Landſchaften des nördlichen Deutſchlands einzurücken, ſo haben die beiden Herrſcher nöthig erachtet ſich ſowohl über die im Augenblick der Einnahme dieſer Länder zu verkündenden politiſchen Grundſätze, als über die Verwaltung zum größten Vortheil der gemeinen Sache zu verabreden. Zu dieſem Zweck ernennt des Kaiſers Majeſtät zu ſeinen Bevollmächtigten den Freiherrn vom Stein und den Graf v. Neſſelrode, der König von Preußen den Freiherrn v. Hardenberg und den General

Digitized by Google

v. Scharnhorst, welche sich über die folgenden Bestimmungen vereinigt haben:

1. Es wird sofort im Namen der beiden souverainen Mächte ein Aufruf verkündigt werden. Derselbe beschränkt sich darauf anzukündigen, daß die beiden Mächte keinen andern Zweck haben, als Deutschland dem Einfluß und der Herrschaft Frankreichs zu entziehen, und die Fürsten und Völker zur Mitwirkung für die Befreiung ihres Vaterlandes einzuladen. Jeder Deutsche Fürst welcher in einem bestimmten Zeitraum dieser Aufforderung nicht entsprechen sollte, wird mit dem Verlust seiner Staaten bedroht werden.

2. Es wird ein Central-Verwaltungs-Rath mit unbeschränkten Vollmachten errichtet werden. Die verbündeten Mächte ernennen jede ein Mitglied für diesen Rath. Für den Augenblick wird er aus den Abgeordneten Rußlands und Preußens zusammengesetzt; so wie die Heere der andern Mächte einen thätigen Theil an der Kriegführung in Deutschland nehmen, wird es ihnen gestattet gleicherweise ein Mitglied dieses Raths zu ernennen, insbesondere dem König von England. Die Deutschen Fürsten welche dem Bündniß beitreten werden, erhalten nur die Gesammternennung eines Mitgliedes.

3. Dem Rathe wird hauptsächlich das Geschäft zugetheilt, in den besetzten Ländern vorläufige Verwaltungen einzusetzen, dieselben zu überwachen und ihnen die Grundsätze vorzuzeichnen, nach denen sie die Hülfsquellen der Länder zu Gunsten der gemeinen Sache nützlich machen sollen.

4. Die Einkünfte der eingenommenen Länder werden zwischen Rußland und Preußen gleichmäßig getheilt. Die Hannoversche Regentschaft wird daran, im Verhältniß der Truppen welche sie aufstellen wird, Theil nehmen.

5. Alle zu besetzende Länder von Sachsen bis zu den Gränzen Hollands, mit Ausnahme der alten Preußischen und

Digitized by Google

der Hannoverschen Besitzungen, sollen in fünf große Abschnitte getheilt werden, nämlich:

1) Sachsen mit den Herzogthümern.
2) Das Königreich Westphalen mit Ausnahme Hannovers und der alten Preußischen Provinzen.
3) Die Herzogthümer Berg, Westphalen und Nassau.
4) Das Departement der Lippe.
5) Die Departements der Elbmündungen und Mecklenburg.

6. Jedem Abschnitt wird ein Civil- und ein Militair-Gouverneur vorgesetzt. Der erstere wird vom Central-Rathe abhängen, der zweite für Alles was sich auf die Kriegführung bezieht vom Oberfeldherrn. Der Civilgouverneur wird sich zur Seite einen vorläufigen Landesrath bilden, welcher ihm in Ausübung seiner Geschäfte beizustehen hat.

7. Der Central-Rath wird gleichfalls mit Allem beauftragt was sich auf das Ausheben der Mannschaft, auf das Requisitions- und Magazin-System für die thätigen Heere und auf die in den besetzten Ländern vorzunehmende Bewaffnung bezieht.

8. Es wird darin nämlich gebildet werden, 1) ein Heer von Linientruppen, 2) eine Landwehr, 3) ein Landsturm; diesen Truppen jedoch das förmliche Versprechen ertheilt, daß sie in keinem Falle zu einem andern Zweck als der Vertheidigung Deutschlands gegen Frankreich dienen sollen. Diese Bildungen werden unter dem Schutze eines Corps des verbündeten Heeres Statt finden.

9. Der Central-Rath erhält die Freiheit, für die Stellen der Gouverneure und die Ortsverwaltung solche Personen zu wählen, welche er zu diesem Zweck sowohl durch ihre Talente als das Ansehen worin sie bei ihren Mitbürgern stehen für die geeignetesten hält.

Digitized by Google

10. Die Bestimmungen dieses Planes sollen Oesterreich und England ohne Verzug angezeigt werden.

Breslau den $\frac{7\text{ten}}{19\text{ten}}$ März 1813.

Stein. Hardenberg.
Nesselrode. Scharnhorst.“

Unmittelbar nach dem Abschlusse des Vertrages verließ Stein Breslau, und reis'te in Gesellschaft seines Schwagers Wallmoden, welchen der Prinz-Regent zum Befehlshaber der
März 20. März 21. Deutschen Legion ernannt hatte, über Oels nach Kalisch. Seine Gesundheit war noch immer angegriffen, die fortwährende Aufregung durch Gespräche, Besuche, Verhandlungen, denen er sich in Breslau nicht entziehen konnte, hatte seine Genesung aufgehalten; die Reise und die vollkommene Ruhe des Lebens in Kalisch stellten ihn bald wieder her.

Gleich nach seiner Ankunft knüpfte er die seit December unterbrochene Verbindung mit Graf Münster wieder an, dessen Briefe dem raschen Gange der Begebenheiten nur in großer Entfernung folgen konnten. Die Englischen Minister hatten, gegen Münsters Ansicht, die Deutsche Legion Schweden zu übergeben beschlossen sobald das Landungsheer segeln werde; wie auch in andern Punkten Unkenntniß des Festlandes, Furcht vor Oppositions- und Zeitungs-Angriffen ihren guten Willen lähmte[49]. General Hope war nach Schweden gesandt um die Maßregeln wegen der Landung zu verabreden, Oberst Löw mit Besichtigung der Legion beauftragt[50]; dagegen fehlten gerade Nachrichten vom Kriegsschauplatze; am 10ten Februar kannte man in England die Yorcksche Capitulation nur noch aus Französischen Zeitungen, die letzten Nachrichten aus Wien waren zwei Monate alt[51]. Münsters Plan Preußen auf die Ostseite der Elbe zu beschränken, zu dessen Betreibung bei Schweden

Digitized by Google

unlängst ein Hannoveraner abgesandt worden, war bereits durch die That vereitelt, und das Bündniß mit Preußen abgeschlossen als Münster am 3ten März auf rasches Vorrücken gegen die Oder dringt, weil Hardenberg dann auf den Entschluß des Königs rechne sofern sich Oesterreich nicht gegen Rußland erkläre[52].

Sehr reizbar wie ihn die Krankheit gelassen hatte, und mißvergnügt mit Münsters Hannoverschen Absichten, erwiederte Stein[53] jene Briefe mit der Erklärung: nachdem Münster die vertraulichen Eröffnungen eines Privatmannes, welcher er sey und nicht wie Münster ihn titulire Russischer Minister, offiziell benutzt habe, müsse er alle Verbindung abbrechen, wenn Münster ihn nicht gegen einen ähnlichen Mißbrauch des Vertrauens in Zukunft sicherstelle; offizielle Eröffnungen des Russischen an das Hannoversche Cabinet könnten nur durch den Russischen Gesandten in London gehen. Der Kaiser kenne seine politischen Grundsätze seit 1805, und schenke ihm einiges Vertrauen in der Voraussetzung, daß er die Verhältnisse seines Vaterlandes kenne, weil er durch Eigenthum daran geknüpft, einem Stande angehöre welchem reichsständische Rechte zugestanden, und er dreißig Jahre bei der innern Verwaltung eines Königreichs gewirkt habe, welche eines großen Ruhmes eines überwiegenden Einflusses genoß, und wo noch in diesem Augenblick der öffentliche Geist sich auf die kräftigste und glänzendste Weise zeige.

In Kalisch erhielt er auch Briefe seines Freundes Kunth und der Prinzessin Louise. Diese[54] drückte ihre Theilnahme an seiner Genesung, ihren Schmerz über die Aufnahme von Seiten des Königs aus, und suchte seine Verwendung für die Herstellung Polens nach:

„Was Sie neulich unserer Freundin geschrieben, hat mich lebhaft ergriffen: ist es möglich jemals das Jahr 7 und die

Digitized by Google

rührenden Opfer zu vergessen die Sie damals gebracht haben? Ich war darüber erschrocken; denn weit entfernt solches zu erwarten, dachte ich vielmehr, Sie würden in dem Herzen und den Gefühlen Dessen den Sie wiedersahen eine Entschädigung für viele peinliche Augenblicke finden — ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie tief das Gegentheil mich betrübt, nicht für Sie, den so schöne Belohnungen erwarten in dem so vielen unterdrückten Völkern zurückgegebenen Glück und Freiheit, sondern für uns, die es nicht zu schätzen verstehen was Sie waren, was Sie sind, was Sie für uns noch seyn können" .... Sie begreifen wie unruhig mein Mann über die Zukunft ist, wie sehr ich wünsche, daß indem so schöne Hoffnung sich uns darbietet, er sie nicht für sich vernichtet sehe, damit er ohne Beimischung die Gefühle theilen könne die uns beleben und die Freude eines Vaterlandes welches seinen Namen und sein Daseyn wiedererlangt. Verzeihen Sie wenn ich von unsern Gefühlen spreche in einem Augenblick wo so große Anliegen Sie beschäftigen; Diejenigen welche ich Ihnen zu nennen wagte, haben in Wahrheit auch Rechte dazu gezählt zu werden; aber ich begreife daß das Alles in diesem Augenblicke verschwindet neben der größeren Theilnahme, welche der wichtige Kampf einflößt der über die Zukunft entscheiden soll. Möge dann auch ein unglückliches Land die Rückkehr seines Glücks der Großmuth Dessen verdanken welchen wir mit Recht als unseren Befreier betrachten, und in Ihnen einen Beschützer finden, obwohl viele Personen es an Ihnen nicht verdient haben."

Stein fand es damals nicht gerathen auf diese Wünsche einzugehen; Fürst Adam Czartorinsky war im Hauptquartier, der natürliche Vertreter seines Vaterlandes; neben ihm konnte und durfte Stein um so weniger auftreten, als der Kaiser bei ihm nur über Deutsche Angelegenheiten Kunde voraussetzte und

Digitized by Google

ihn nur darüber zu reden berechtigt hatte, und eine unberufene Einmischung leicht mit dem Verlust seines Vertrauens vergelten konnte. Er rieth daher dem Fürsten Radziwill, in Verbindung mit seinem Freunde Czartorinsky zu treten, der ihm die genaueste Kunde über die Lage der Polnischen Angelegenheiten geben und ihn in den Stand setzen könne eine Wahl zu treffen, wodurch Polen an die große Sache wofür man kämpfe geknüpft werde.

Fürst Radziwill nahm späterhin an den Unterhandlungen Theil, welche zwischen den Verbündeten und dem Fürsten Poniatowsky und dem Polnischen Heere eingeleitet wurden. Dieses hatte sich vor den Russen nach Krakau an die Oesterreichische Grenze zurückgezogen, es gelang dem Fürsten Radziwill durch seine Gegenwart Poniatowsky der Sache der Verbündeten geneigt zu machen, da Kaiser Alexander die Herstellung Polens verheißen hatte; aber die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bei Großgörschen vereitelte diese Bemühungen, und Fürst Radziwill auf Bignons Betrieb verhaftet, mußte sich zur Rückkehr entschließen, das Polnische Corps aber zog dann durch Oesterreichisches Gebiet und vereinigte sich mit den Franzosen.

In Kalisch traf auch Pozzo di Borgo bei dem Kaiser ein, der ihm späterhin eine Stellung bei dem Kronprinzen von Schweden anwies.

Nachdem der König von Preußen Napoleon den Krieg erklärt hatte, ward am 25sten März zu Kalisch der in Breslau unterhandelte und beschlossene Aufruf erlassen. Er verkündete den festen Entschluß der Befreiung Europa's, und besonders Deutschlands, die Auflösung des Rheinbundes, die Herstellung der Deutschen Verfassung in lebenskräftiger Verjüngung und Einheit ohne fremden Einfluß allein durch die Deutschen Fürsten und Völker und aus dem eigenen Geiste des Deutschen Volks. Er entsprach in Allem dessen gerechten Wünschen, und muß den

Digitized by Google

Anmaßungen der Rheinbund-Souverainetät gegenüber als die feierliche Versicherung betrachtet werden, in deren Glauben Deutschland zu den Waffen griff und seine Befreiung erkämpft hat. Der Aufruf ward in Alexanders und Friedrich Wilhelms Namen von dem Feldherrn erlassen, in dessen Händen zu kräftigerer Führung die ganze Heeresmacht beider Fürsten vereinigt war:

„Indem Rußlands siegreiche Krieger, begleitet von denen Sr. Majestät des Königs von Preußen, Ihres Bundesgenossen, in Deutschland auftreten, kündigen Seine Majestät der Kaiser von Rußland und Seine Majestät der König von Preußen den Fürsten und Völkern Deutschlands die Rückkehr der Freiheit und Unabhängigkeit an. Sie kommen nur in der Absicht, ihnen diese entwandten, aber unveräußerlichen Stammgüter der Völker wieder erringen zu helfen und der Wiedergeburt eines ehrwürdigen Reiches mächtigen Schutz und dauernde Gewähr zu leisten. Nur dieser große, über jede Selbstsucht erhabene und deshalb Ihrer Majestäten allein würdige Zweck ist es, der das Vordringen Ihrer Heere gebietet und leitet.

Diese, unter den Augen beider Monarchen von ihrem Feldherrn geführten Heere vertrauen auf einen waltenden gerechten Gott und hoffen vollenden zu dürfen für die ganze Welt, und unwiederruflich für Deutschland, was sie für sich selbst zur Abwendung des schmachvollsten Joches so rühmlich begonnen. Voll von dieser Begeisterung rücken sie heran. Ihre Losung ist Ehre und Freiheit. Möge jeder Deutsche, der des Namens noch würdig sein will, rasch und kräftig sich anschließen; möge jeder, er sei Fürst, er sei Edler, oder stehe in den Reihen der Männer des Volkes, den Befreiungsplanen Rußlands und Preußens beitreten, mit Herz und Sinn, mit Gut und Blut, mit Leib und Leben!

Digitized by Google

Dieſe Geſinnung, dieſen Eifer glauben Ihre Majeſtäten nach dem Geiſte, welcher Rußlands Siege über die zurückwankende Weltherrſchaft ſo deutlich bezeichnet, von jedem Deutſchen mit Recht erwarten zu dürfen.

Und ſo fordern ſie denn treues Mitwirken, beſonders von jedem deutſchen Fürſten, und wollen dabei gerne vorausſetzen, daß ſich keiner finden werde unter ihnen, der, indem er der deutſchen Sache abtrünnig ſein und bleiben will, ſich reif zeige der verdienten Vernichtung durch die Kraft der öffentlichen Meinung und durch die Macht gerechter Waffen.

Der Rheinbund, dieſe trügeriſche Feſſel, mit welcher der Allentzweiende das erſt zertrümmerte Deutſchland, ſelbſt mit Beſeitigung des alten Namens, neu umſchlang, kann als Wirkung fremden Zwanges und als Wirkung fremden Einfluſſes länger nicht geduldet werden. Vielmehr glauben Ihre Majeſtäten einem längſt gehegten nur mühſam noch in beklommener Bruſt zurückgehaltenen allgemeinen Volkswunſche zu begegnen, wenn Sie erklären, daß die Auflöſung dieſes Vereins nicht anders als in Ihren beſtimmteſten Abſichten liegen könne.

Hiermit iſt zugleich das Verhältniß ausgeſprochen, in welchem Se. Majeſtät der Kaiſer aller Reußen zum wiedergebornen Deutſchland und zu ſeiner Verfaſſung ſtehen wollen. Es kann dies, da Sie den fremden Einfluß vernichtet zu ſehen wünſchen, kein anderes ſein, als eine ſchützende Hand über ein Werk zu halten, deſſen Geſtaltung ganz allein den Fürſten und Völkern Deutſchlands anheimgeſtellt bleiben ſoll. Je ſchärfer in ſeinen Grundzügen und Umriſſen dies Werk heraustreten wird aus dem ureignen Geiſte des deutſchen Volkes, deſto verjüngter, lebenskräftiger und in Einheit gehaltener wird Deutſchland wieder unter Europens Völker erſcheinen können.

Uebrigens werden Seine Majeſtät nebſt Ihrem Bundesgenoſſen, mit dem Sie in den hier dargelegten Geſinnungen

Digitized by Google

und Ansichten vollkommen einverstanden sind, dem schönen Zwecke der Befreiung Deutschlands von fremdem Joche ihre höchsten Anstrengungen jederzeit gewidmet sein lassen.

Frankreich, schön und stark durch sich selbst, beschäftige sich fernerhin mit der Beförderung seiner innern Glückseeligkeit. Keine äußere Macht wird diese stören wollen, keine feindliche Unternehmung wird gegen seine rechtmäßigen Gränzen gerichtet werden. Aber Frankreich wisse, daß die andern Mächte eine fortdauernde Ruhe für ihre Völker zu erobern trachten und nicht eher die Waffen niederlegen werden, bis der Grund zu der Unabhängigkeit aller Staaten von Europa festgesetzt und gesichert sein wird.

Gegeben im Hauptquartier zu Kalisch den $\frac{13\text{ten}}{25\text{sten}}$ März 1813.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Selbstherrschers aller Reußen und Seiner Majestät des Königs von Preußen

[eigenhändig] Fürst Kutusoff Smolensk.

General-Feld-Marschall und Oberster Befehlshaber der verbündeten Armee."

Am 30sten März meldete Stein dem Staatscanzler Hardenberg, daß Wittgenstein vorwärtsgehe, — Yorck dessen Mitwirkung er erwartet, habe zwölf Tage zu Erholung und Herstellung seines Corps bedurft; auch das Hauptquartier werde bald vorwärtsgehen, man erwarte die Einnahme von Dresden um es dahin zu verlegen. Zugleich schrieb Stein an Gneisenau und forderte ihn auf rasch vorzurücken und die Franzosen aus Sachsen zu verjagen.

Bei dem Staatscanzler drang er wiederholt auf Entfernung unwürdiger und gefährlicher Menschen. „Ich gestehe theure Excellenz, daß ich Ihre Meinung über die Personen deren Entfernung ich für nothwendig halte nicht theilen kann, und erlauben Sie mir zu bemerken, daß wenn ich vielleicht zu strenge

Digitized by Google

urtheile, Sie zu einer Nachsicht geneigt sind, welche die jetzige Krisis mir nicht immer zulassen zu dürfen scheint. Es ist unwidersprechlich, daß die Französischen Minister auf Entfernung der Personen bestanden haben welche ihrem Herrn mißfielen, die Art der Entfernung ist ziemlich gleichgültig. Der Graf G. wird sicherlich weder Gutes noch Böses thun, aber nichtig, verachtet vom Publikum und vom König, wie ich mich dessen sehr wohl erinnere, warum ihn behalten? Ich gestehe Ihnen, ich schämte mich zu Königsberg ihn meinen Collegen zu wissen. Regieren, sagt man, ist wählen, und ich finde keine Worte für diese Wahl." . . . . Noch ausdrücklicher sprach er über Fürst Witgenstein. Doch der Staatscanzler hatte gegen beide Verpflichtungen, und mag es wohl späterhin bereut haben, Steins Rathe nicht gefolgt zu seyn.

Um diese Zeit erfolgte die Ankunft des Meklenburgischen Gesandten Herrn v. Plessen im Hauptquartier, welcher mit dem Kaiser einen Vertrag unterhandelte, der unter Steins Vermittlung zu Stande kam. Eben so schlossen sich die Anhaltischen Fürsten und die Hansestädte dem Bunde an.

Zu Anfang Aprils erschien der König und musterte die Russischen Truppen, deren geringe Zahl ihn höchst unangenehm überraschte; indessen der Wurf war geschehen und nicht wieder zurückzunehmen.

In Gemäßheit des Breslauer Vertrages vom 19ten März ward am 4ten April der Central-Verwaltungs-Rath eingesetzt. Kaiser Alexander ernannte[55] den Grafen Kotschubey und den Freiherrn v. Stein, der König den Geh. Staatsrath v. Schön und Staatsrath v. Rhediger zu Mitgliedern; der Vorsitz war dem Russischen Minister des Innern zugetheilt, fiel aber da er nicht in Deutschland erschien, an Stein. Dem Rathe war die allgemeine Polizei- und Finanz-Verwaltung in den zu besetzenden Ländern, der Abschluß und die Aufsicht über die Ausfüh-

Digitized by Google

rung von Verträgen mit Deutschen Fürsten über Truppen-, Lebensmittel-, Geld-Leistungen für die Befreiung des Vaterlandes, ferner die Ernennung der Civil-Intendanten und aller unteren Beamten überlassen, und bestimmt, daß die ernannten Mitglieder sich sofort nach Dresden begeben sollten um die Verwaltung des rechten Elbufers und der Lausitz zu übernehmen; ihr Wirkungskreis werde sich je nach dem Vorrücken der verbündeten Heere erweitern.

Am 6ten April erhielt Graf Wallmoden durch Nesselrode seine Anweisung als Befehlshaber der Norddeutschen Truppen. Es ward ihm als seine politische Aufgabe gesetzt, die Wirksamkeit der Centralbehörde zu stützen: bei der Verwaltung der Länder seyen möglichst die bestehenden Behörden beizubehalten, oder solche Männer anzustellen die das öffentliche Vertrauen genießen. In Hannover müssen die alten Minister aufgefordert werden ihre Geschäfte wieder zu beginnen, damit England geneigt werde, diese Lande ohne Zeitverlust zu den Rüstungen beitragen zu machen. In Hessen müssen gleichfalls Civil- und Militairgouverneure unter den alten Dienern des Churfürsten gewählt werden, man bezeichnet insbesondere Herrn v. Witzleben.

Von besonderer Wichtigkeit für das begonnene große Werk war die Entscheidung des Königs von Sachsen, da sein Beitritt die Deutsche Bewegung rasch weiter fördern, sein Widerstand dagegen der Auflösung des Rheinbundes einen Damm setzen und den Krieg in Deutschland festhalten mußte. Eine rasche günstige Entscheidung lag daher vor Allem in dem Wunsche des Königs von Preußen. Friedrich August aber verkannte seine Lage. Er hatte bei der Annäherung der verbündeten Truppen mit der Erklärung seinem „großen Alliirten" Napoleon treu zu bleiben, eine Immediat-Commission niedergesetzt, welche statt seiner in Regierungssachen handeln sollte, sein Land erlassen, den Rest des Sächsischen Fußvolks unter General

Digitized by Google

Thielemann in Torgau gelaſſen und ſich mit zwei Reiterregimentern nach Regensburg begeben. Er verſuchte auf den Rath ſeines finaſſirenden [55] Miniſters Grafen Senfft im Moment einer ungeheueren Entſcheidung einen Mittelweg einzuſchlagen, und mit Oeſterreich und Bayern ein Neutralitätsbündniß zu unterhandeln, als wenn es von dem Gutdünken der einen kriegführenden Macht abhinge, aus dem Verhältniß der Theilnahme am Kriege den er bisher geführt zu treten, und dem Gegner zu erklären man ſey neutral — und als wenn Oeſterreich welches eine nachdrückliche Kraftäußerung hauptſächlich von Rußland und Preußen erwartete und dieſen ſich bereits genähert hatte, um des ſchwächeren Sachſens willen die ihm wichtigere Verbindung mit den beiden Mächten aufgeben und ſie beleidigen würde. Oeſterreich ließ ſich zwar in Unterhandlungen ein, und machte Eröffnungen an Rußland, aber dieſes drückte ſeine Mißbilligung aus. Der König von Preußen wählte zu der Sendung nach Regensburg den General v. Heiſter einen Offizier von mildem verſöhnlichen Character, der den König von Sachſen zum Beitritt einladen ſollte; Friedrich Auguſt wendete ſich jedoch im Verfolg ſeiner Neutralitätsunterhandlungen nach Oeſterreich und brachte die Zeit ohne feſten Entſchluß in Prag zu, bis die folgenden Ereigniſſe ihn zur Theilnahme am Kriege gegen ſein eigenes Vaterland fortriſſen und damit ins Verderben führten.

Ein ernſter Verſuch die Angelegenheit der Deutſchen Legion zu fördern blieb ohne Erfolg. Stein, Wallmoden und Cathcart hatten deshalb mehrere Unterredungen; die Sache bot keine weſentliche Schwierigkeit dar; es ergaben ſich daher nur unbedeutende Meinungsverſchiedenheiten; aber der „inepte“ unfähige Geſandte konnte keinen Entſchluß faſſen, man trennte ſich unentſchiedener Sache, und Wallmoden ſah ſich genöthigt einen Offizier nach London zu ſenden, um dort zu unterhandeln [57].

Digitized by Google

Am 6ten April verließ Stein Kalisch. In Breslau hielt er sich einen Tag auf; seine früheren Gegner drängten sich an ihn, und erfuhren die Schärfe seines Wortes. Einer derselben, der ihm durch den Staatscanzler einen Besuch vorschlug, erhielt die Antwort: Steins Thür öffne sich nur ehrlichen Leuten. Einem andern der sich gleichfalls erkundigte, ob Stein ihn sehen wolle? ließ er versichern: Das werde er niemals wollen. Von einem dritten — den er beim Staatscanzler bei Tische sah, und welcher ohne äußeres Zeichen von Bewegung anhören mußte, wie Stein ihm zum Aerger von den Liebesbriefchen, den Geschenkelisten und dem Portrait welche bei dem Westphälischen Gesandten gefunden waren erzählte, — schrieb er der Prinzessin Louise: „Er hat eine Eselshaut, woraus man Pergament machen könnte, sie färbt sich nicht. — Es sind Elende, die man mit Verachtung und Schmach bedecken muß. Ich bitte Sie um Verzeihung von diesen Insecten zu Ihnen zu reden."

Eben dort äußerte er sich auf eine kräftige Weise über die Deutschen Fürsten, welche fortwährend ihre Kerzen küßten, und welche man Oesterreich und Preußen unterordnen müsse.

Eine Deutsche Fürstin welche die Rechte ihres Hauses gegen ihn in Schutz genommen hatte, Amalia von Baden,
April 14. schrieb ihm deshalb entschuldigend: „Sie haben mich an meinen Platz verwiesen, und ich bin Ihnen deshalb nicht gram; denn ich lasse mich gern zurechtweisen wo ich vielleicht irren mag, zumal von jemanden an dessen Wort ich unbedingten Glauben hänge wie das Ihrige. Aber in der Entfernung wo kein sanfter Ton der Stimme, kein freundliches Gesicht die etwas harten Worte mildern kann, fühlt man nur ihre Trockenheit, und grämt sich wohl ein Bischen darüber, wenn man dem Schreiber mit Freundschaft und Vertrauen zugethan ist. Ich wollte den streitigen Punct gar nicht berühren, aber rechtfertigen muß ich mich doch; denn Sie mißverstehen mich, und die Beschuldigung als fühlte

ich nicht warm für das was uns Alle jetzt begeistern muß, hat mir wehe gethan, da ich sie nicht verdiene. Ich kann nach meinen Gefühlen nie eine Empfindung zu exaltirt finden, wenn es das Vaterland und die Befreiung von dem schimpflichsten Joche gilt; dafür ist kein Opfer zu groß, und ich mögte sie gern selbst alle bringen. Aber dem Vaterland und der Freiheit müssen sie gelten, und das wäre kein Opfer für beide, wenn man von einer anderen gefräßigen Macht, die dazu noch ihrer jetzigen unbegreiflichen Aufführung wegen waklich Dank von Niemanden verdient, unterjocht würde. Nur dahin geht meine Sorge für die Meinigen, nur das kann ich nimmermehr recht und billig finden. In allem übrigen die Wiederherstellung des Vaterlandes betreffend bin ich stolz einerlei Meinung mit Ihnen zu seyn, und jedes Opfer welches dahin zielt, werde ich nie zu groß nennen."

In Dresden angekommen errichtete er den Verwaltungsrath nach den getroffenen Verabredungen. Die Stimmung des Landes war vortrefflich, die Gemüther über die Französische Knechtschaft und die Schande des Vaterlandes empört, sehnten sich nach Befreiung — wovon nur die Hofleute und die Feigen eine Ausnahme machten — Kaiser Alexander ward überall als Retter empfangen. Die laue Unentschlossenheit des Regenten lähmte jedoch die freiwillige Thatkraft, welche sich nicht wie in Preußen zu entwickeln vermogte. Zehntausend Mann Sächsische Truppen unter General Thielemann standen in Torgau; man stellte vorläufig die Feindseligkeiten gegen sie ein und knüpfte Unterhandlungen wegen einer Vereinigung mit den Verbündeten an. Diese Unterhandlung ward durch Stein und Boyen geführt. Als der Sächsische General hereintrat und ersuchte gehörige Bedingungen zuzugestehen, erwiederte Stein rasch: Nun, Sie werden sich doch wohl nicht bedenken, und sich

Digitized by Google

mit uns verbinden? Thielemann: Ich bin kein General Yorck. Darauf kehrte sich Stein um: Mit dem ist nichts anzufangen! und brach für den Augenblick die Unterredung ab.

Im Lauf der Unterhandlung sandten die Verbündeten sehr annehmliche Vorschläge. Sie wollten dem König ganz Sachsen mit Einschluß von Cottbus, oder die dafür von Westphalen abgetretenen Sächsischen Theile, verbürgen, alle Lieferungen an die Preußischen oder Russischen Truppen baar bezahlen oder durch Länderentschädigung ersetzen; dafür forderten sie nur, daß Thielemann sogleich zu ihnen stieße und daß der König dem Volk gestattete sich, wie es wünschte, für die Deutsche Sache anzustrengen. Die Antwort des Sächsischen Hofes war verneinend, aber mit einigen geschrobenen Wendungen, welche Thielemann auf eine Möglichkeit deutete, daß man nach näherer Ueberlegung sich wohl anders entschließen könne; indessen ward sein Entschluß gelähmt [59], und die von ihm befehligte Macht ging der guten Sache verloren.

Am 11ten gab Stein dem Grafen Nesselrode diese Darstellung der Dresdener Zustände:

„Ich befinde mich hier seit dem 9ten d. M. und ich halte mich verpflichtet, Ihnen Herr Graf meine Bemerkungen über den Geist der Einwohner dieses Landes und der Angestellten, und über die Maßregeln die ich vorläufig nehmen zu müssen glaubte mitzutheilen.

Die große Volksmasse ist dem König von Sachsen ergeben und verlangt seine Rückkehr, jedoch hat man nicht zu erwarten, daß diese ihrem Eigenthum anhängenden weichen Wortkrämer zu einem Aufstande oder zum Widerstande fähig seyn werden — es ist widerwärtig zu sehen, daß der Zustand der Herabwürdigung worin sich ihr Vaterland befindet, die Unglücksfälle die es überwältigen, sie weniger berühren als die Unbequemlich-

Digitized by Google

keiten des Krieges, die Entfernung des Königs und die Zerstörung der Dresdener Brücke. Nach der Meinung der geringen Zahl wohldenkender Menschen mit denen ich habe sprechen können, ist es selbst sehr wahrscheinlich, daß falls der König auf seine Hingebung gegen Napoleon besteht, man den ständischen Ausschuß an die Spitze der Geschäfte bringen und die Kräfte des Landes für die gute Sache nützlich machen kann. Eine solche Anordnung wäre sicherlich der Rückkehr eines stolzen schwachen eigensinnigen Königs vorzuziehen, der Rücksichten und Schonungen fordert worauf die Geschäftsträger und seine Minister keinen Anspruch machen können, und welche den Geschäftsgang in jeder Hinsicht hemmt. Der König und seine Umgebungen fühlen daß ihre Lage so gefährlich als herabwürdigend ist, daß das ganze Land erwartet, daß sie Schritte thuen um sich Rußland und Preußen zu nähern; aber sie fürchten durch solche Schritte sich gegen Napoleon bloszustellen und dann gänzlich von dem Willen der verbündeten Mächte abzuhängen. Sie erwarten daher, daß des Kaisers von Rußland Majestät ihm die ersten Eröffnungen machen lasse. Aber die Hartnäckigkeit womit sie diesen Gang verfolgen, wird von dem größten Theile des Publicums getadelt, und Sie wissen ohne Zweifel Herr Graf, daß der General Thielemann sein Ehrenwort gegeben hat mit Graf Winzingerode einen Vertrag zu unterzeichnen, im Falle sein König dem Bündniß mit Rußland beizutreten verweigert oder darum nachzusuchen zögert. Freiherr v. Miltitz, ein wohlgesinnter Gutsbesitzer der eine große Hingebung an die gute Sache zeigt und eine Festigkeit die man in diesem Lande nicht häufig findet, wendet alle Mittel an um die Unterhandlung gelingen zu machen, und glaubt daß Thielemann aus Anhänglichkeit an sein Land, aus Haß gegen die Franzosen in jedem Fall einen militairischen Vertrag schließen wird, der die Uebergabe der Festung und die Vereinigung der

Digitized by Google

von ihm befehligten Truppen unter die Fahnen der Ehre zur Folge habe.

Im Allgemeinen ſcheint mir daß die Zulaſſung des Königs von Sachſen zu der großen Sache nicht von überwiegender Wichtigkeit iſt, daß wenn er ſeinen wahren Vortheil hören will, der Brief welchen Se. Majeſtät der König an ihn gerichtet, ihm eine Unterhandlung erleichtert, obwohl es ſeiner und ſeines Miniſters Eigenliebe etwas koſten wird die Eröffnung dazu der Großmuth eines Fürſten zu verdanken, den er ſo feige verrathen hat. Das Bündniß mit Sachſen verſchaffte nur ein Corps von 8 bis 10000 und Milizen die ſich langſam bilden werden, es würde in der Verwaltung der Hülfsquellen des Landes außerordentlich beengen und nur ſehr wenig Einfluß auf die großen Erfolge des Krieges haben, die von dem Schickſal der Heere und der Zulaſſung Oeſterreichs abhangen. Wenn der König ſich zu erklären zögert oder nicht den Brief des Königs von Preußen auf eine befriedigende Weiſe beantwortet — wovon er abgehalten werden wird durch ſeinen Stolz, ſeinen Eigenſinn, ſein hartnäckiges Vorurtheil für Napoleon, die Furcht welche dieſer ihm immer noch einflößt, die Hoffnung welche er nährt deſſen Erfolgen die Rückkehr in ſeine Staaten zu verdanken, die Hoffnung daß Oeſterreich ihn niemals ganz verlaſſen werde, den Einfluß des Franzöſiſchen Geſandten, — ſo ſcheint mir, kann man einen ſtändiſchen Ausſchuß für die allgemeine Landesverwaltung einrichten, von dem man einen entſchiedeneren Gang erwarten kann als der der Immediat-Commiſſion iſt. Dieſe beſteht aus einem Miniſter Herrn v. Globig, einem ſchwachen, verlegenen, incruſtirten Mann, deſſen Geiſt unter dem Deutſchen Staatsrecht und den pedantiſchen Schwierigkeiten des Regensburger Reichstages vergraben iſt, aus Herrn v. Frieſen, der ein braver Mann iſt aber halb Landmann halb Höfling, der ſeine Unterredungen in jedem

Digitized by Google

Augenblick mit dem Ausruf unterbricht: Schaffen Sie uns unsern König wieder; Herrn v. Mantcuffel einem ehrgeizigen und flachen Bureaucraten, der seine Collegen durch seine Grobheit und seine Heftigkeit beherrscht, der zwischen den Russen und Preußen Zwietracht hervorzubringen sucht; Herrn v. Zeschwitz einem wohlgesinnten Mann und guten Arbeiter.

Der Geschäftskreis dieser Commission beschränkt sich eigentlich auf die Militairgeschäfte, wie Lebensmittel, Märsche u. s. w. Die innere Verwaltung ist dem Geheimenrath welcher aus einigen Ministern besteht, und dem Finanzcollegio verblieben. Ich glaube, diese Immediatcommission wird seiner Zeit ohne Unzulänglichkeit aufgelöst werden und eine andere Behörde eingesetzt werden können, und diese Zeit wird sicher herbeikommen, da ich zweifle daß man mit einem so schlecht zusammengesetzten von einem großen Theil des Publicums wenig geachteten und in seinem Wirkungskreise so beschränkten Ausschuß die Geschäfte vorwärts bringen könne. Man kann mit dem Entschluß deshalb bis zur Ankunft Sr. M. des Kaisers warten; bis dahin werden die Verhältnisse zum König von Sachsen sich befestigen, die öffentliche Meinung sich vielleicht in liberalerem Sinne aussprechen, und man wird in der Lage seyn sich täglich eine größere Zahl von Daten zu verschaffen.

Ich habe durch die Immediat-Commission die Bekanntmachung des Marschalls Fürsten Kutusoff vom $\frac{26\text{sten März}}{6\text{ten April}}$ veröffentlichen lassen.

Es bleibt mir übrig Herr Graf mit Ihnen von den Angelegenheiten des rechten Elbufers zu sprechen. Ich habe den Herren v. Alopeus und v. Heydebreck die erforderlichen Nachrichten über die Einführung von Zöllen an den Küsten zukommen lassen und dem Ersteren aufgetragen sich sobald als möglich nach Hamburg zu begeben um dort eine Anleihe von zwei Millionen zu machen."

Digitized by Google

Dieſen Bericht und andere Actenſtücke theilte er am 13ten dem Staatscanzler Hardenberg mit:

„Es iſt ſehr betrübt theure Excellenz, daß keiner Ihrer Herren weder Schön noch Rhediger noch die Unterbeamten ankommen, daher Alles auf mir beruht, und ich mich dadurch verhindert ſehe einen Abſtecher in das Hauptquartier Blüchers und Wittgenſteins zu machen, wohin es ſicher nöthig wäre daß ich mich für einen Augenblick begäbe.

Nach meinen Briefen aus Regensburg ſuchen Senfft und Langenau, welche die Macher ſind, eine Stütze an Oeſterreich und erwarten Alles von ihm; ſie ſprechen ſich noch immer auf eine ſehr hochtrabende Weiſe aus und glauben daß Torgau ein hochwichtiger Gegenſtand iſt. Der Courier den Thielemann nach Regensburg geſchickt hat, ein Herr v. Minckwitz iſt zurück, er hat dieſe Briefe zurückgebracht, wahrſcheinlich ſind die für Thielemann in demſelben Sinne. Ich habe ihm durch eine vertraute Perſon ſagen laſſen, er ſolle ſich beeilen abzuſchließen, er werde dadurch die Schwankungen des Königs beenden, und das Verdienſt dieſer Handlung werde ausſchließlich ihm angehören — ich erwarte ſeine Antwort.

Der General Heiſter kam geſtern durch und hat mich beſucht.

Der Generallieutenant Wilſon hat mit den Commandanten von Cüſtrin und Stettin eine Unterhandlung angeknüpft oder anknüpfen laſſen, ich habe ihm verſichert daß ſeine Verpflichtungen erfüllt und durch die verbündeten Mächte genehmigt werden ſollen.

Leſen Sie die Abſchrift der kleinen Note über das Bundespapier (ſ. oben S. 222. 223); dieſer Vorſchlag iſt durch den Finanzminiſter Gourief gebilligt und man hat Herrn v. Lieven

Digitized by Google

beauftragt es England vorzuschlagen, wir haben noch keine Antwort.

Die kleine Denkschrift über Deutschland (s. oben Seite 140—144) ward von mir dem Kaiser übergeben und es ist sein Wille in Deutschland zwei Mächte zu bilden — wenigstens ihnen, jeder in dem Kreise ihrer Thätigkeit, einen überwiegenden Einfluß zu geben.

Sie erhalten hiebei Abschrift meines Briefes an Nesselrode über die Lage der hiesigen Geschäfte, ich werde fortfahren sie Ihnen zu senden. — Inzwischen verlangte ich von der Immediat-Commission auf die Contribution eine Abschlagszahlung von 500,000 Thaler in zehn Tagen zahlbar, die wir nothwendig bedürfen, da an allen Orten Geld fehlt. Ribbentrop verlangt von mir 100,000 Thaler. Ich glaube Sachsen kann eine Kriegssteuer von 5 Millionen Thaler bezahlen, 4000 Pferde liefern und die Heere während ihres Aufenthaltes hier unterhalten; es hat 1806 an Napoleon 6½ Million bezahlt, monatlich 60,000 Thaler zu Unterhaltung der im Lande befindlichen Hospitäler, Garnisonen u. s. w. gegeben, und 6000 Mann Truppen bei dem Französischen Heere unterhalten; es hat ein Einkommen von 7 Millionen Thaler — es kann beim Unterhalt seines Heeres 1½ Million ersparen, 1 Million bei dem Bau der Festung Torgau, mithin bleiben ihm nur 2½ Million zu liefern. Ich bitte Eure Excellenz mir Ihre Meinung hierüber zu sagen, man muß sich über diese Frage mit der Immediat-Commission einlassen, die sich sehr sträuben wird.

In der Hoffnung, daß man mehr Thätigkeit in die Kriegsunternehmungen bringe, sende ich Ihnen einige Nachrichten über das Französische Heer, welches noch immer sehr schwach ist. — Die Erscheinung Davoust's zu Lüneburg ist betrübt, man muß die Deutschen Aufständischen unter den Schutz der Kriegsgesetze stellen und Wiedervergeltung anwenden — der Marschall muß

Digitized by Google

dieſes öffentlich verkünden. Der Kronprinz müßte in Lübeck ausſchiffen und auf das linke Elbufer gehen, dort würde man die Kriegseinrichtungen treffen.

Ich bitte Sie mir zwei Exemplare der Verordnung über die Landwehr zu ſchicken, und falls die für den Landſturm entworfen iſt, gleichfalls.

Man kündigt mir einen Courier an, ich muß ſchließen ꝛc."

An demſelben Tage erhielten Schön und Rhediger zu Breslau ihre Anweiſung; es ward ihnen aufgegeben neben dem gemeinſamen Zweck das Intereſſe des Königs und ſeiner Staaten im Auge zu haben, und dahin zu ſtreben, daß in den beſetzten Ländern die Gemüther der gemeinſamen Sache gewonnen blieben.

Die Grundſätze welche dem Verfahren des Verwaltungsrathes und ſeiner Geſchäftsführer zum Grunde gelegt wurden, waren 1) Verpflegung der Truppen ohne Vergütung aus den Landeserzeugniſſen, und wo dieſes nicht möglich oder Fabrikate geliefert werden, Vergütung oder Abrechnung des Betrags von den Kriegsbeiträgen, 2) monatliche Kriegsbeiträge je nach dem Wohlſtande der Gegenden von 20 bis 30,000 Thaler auf 100,000 Seelen, 3) auf dieſelbe Bevölkerung werden zwei Bataillone Fußvolk je zu 800 Mann geſtellt, gekleidet und bewaffnet, 4) Landwehr oder Landſturm möglichſt nach Preußiſchem Muſter.

Der Geſchäftskreis des Verwaltungsraths umfaßte die Lauſitz, Sachſen und Thüringen, Anhalt, Mekleuburg, Hamburg und Lübeck während ihrer Beſetzung durch die verbündeten Heere. Er ſandte an die verſchiedenen Staaten Bevollmächtigte, welche befehligt wurden ihre Abſchlüſſe mit den Landesherren und deren Behörden immer mit ausdrücklicher Rückſicht auf die von dem Fürſten Kutuſow unterzeichnete Proclamation und unabbrüchig der darin von beiden Majeſtäten ausgeſprochenen

Digitized by Google

Absichten einzuleiten und unter Vorbehalt der Genehmigung des Verwaltungsraths abzuschließen. Die Herbeischaffung von Geld erfolgte theils aus einem bedeutenden Beitrage des Churfürsten von Hessen, theils durch ausgeschriebene Steuern, Beschlagnahme der Cassen, und wurden auf diesem Wege bis zum October insgesammt 647,791 Thaler aufgebracht, und davon 371,677 Thaler für Preußen, 273,227 Thaler für Rußland verwandt. Der bei weitem größte Theil der Gelder ward durch die Befehlshaber der Truppen erhoben und durch die Kriegs-Commissare verwendet, nur etwa 26000 Thaler flossen in die Casse des Verwaltungsraths, welche davon unter anderem das Lützowsche Freicorps zu Errichtung einer Batterie unterstützte und andere fremdartige Kosten, so die Zurückführung der Leiche des Feldmarschalls Kutusow von Bunzlau nach Warschau, bestritt.

Der Verwaltungsrath suchte die Bewaffnung des nördlichen Deutschlands nach Möglichkeit zu befördern, in Hamburg und Lübeck ward eine Hanseatische Legion, in Meklenburg die Landwehr eingerichtet; in Sachsen verhinderte die Kürze des Besitzes erfolgreiche Schritte, da die verbündeten Fürsten in Hoffnung eines Beitritts des Königs einer Beschlagnahme des Landes abgeneigt waren. Hier hatte Stein bei den lebhaften und gerechten Wünschen einen schweren Stand. Sachsen und Preußen drangen auf verschiedene Weise in ihn, wenn der König von Sachsen sich nicht schleunig entscheide ein Heer von 15000 bis 20000 Sachsen auszuheben und zu bewaffnen; mit guten Deutschen Offizieren versehen würden sie hoffentlich für Deutschland in Deutschlands Namen so gut fechten als für Napoleon in des Königs Namen. Da hörte er denn oft mit wunderbarer Geduld zu, und brach gewöhnlich mit kurzen Worten ab: Meine Herren, ich kann keine neuen Heere machen; ich bin weder der Kaiser von Rußland noch der König von Preußen. Arndt, dem wir diese Erinnerung verdanken, erzählt

Digitized by Google

in seinem Bericht Th. 2. S. 161 mit einer andern Wendung: „Steffens und ich aßen in Dresden einmal zu Mittag bei ihm, und brachten die Mahnung 25000 Sachsen unter die Waffen zu stellen an ihn. Da gerieth er in heftigen Zorn, und als wolle er uns zur Thüre hinauswerfen, rief er: Gehen Sie meine Herren! So klug wie Sie bin ich auch; aber ich bin weder Kaiser von Rußland noch König von Preußen."

Steffens war Stein in Breslau durch seine kühne Aufforderung der akademischen Jugend bekannt geworden, Stein hatte ihm dafür seinen Beifall bezeugt. In Dresden sah er ihn öfter. Steffens schreibt darüber in seinen Erinnerungen:

„Hier trat ich dem großen Deutschen zuerst näher. Wer ihn gekannt hat, weiß, wie man ihm entschieden entgegentreten mußte, sollte man nicht von ihm sich durchaus überwältigen lassen; aber der Kampf, den ich doch manchmal hier zu bestehen hatte, war auf einem Felde, auf welchem ich mein ganzes Leben hindurch eingeübt war. Ich kannte meine Waffen, ihre Wirkung, und wußte sie zu brauchen; der Kampf war ein freundschaftlicher, aber doch nicht selten harter, und ich war keineswegs geneigt, nachzugeben; und je entschiedener der Streit ward, desto klarer schien es mir, als wenn der Baron v. Stein eine Lust daran fände, ihn hervorzurufen. Er, der mächtige Mann der unmittelbaren That, der den Augenblick, wie er ihm vorlag, ergriff, durchschaute und zu beherrschen wußte, war oder äußerte sich wenigstens als ein Feind der Speculation und griff mich als einen speculativ construirenden geradezu schonungslos und mit Härte an, als wollte er den Versuch anstellen, ob ich ihn zu bekämpfen wagte. Sein Angriff war mir eine Ausforderung und ich nahm sie an. Ich ward einigemal in Dresden zur Tafel geladen; nur Moritz Arndt und ich waren die Gäste. „Eure Constructionen a priori, sagte er, sind

Digitized by Google

leere Worte, armſeliges Schulgeſchwätz und recht eigentlich dazu gemacht, alle Thaten zu lähmen." — „Excellenz, antwortete ich, wenn ich auch a priori conſtruire, was ich keineswegs zugebe, ſo hätte doch dieſe vermeintliche Conſtruction eine praktiſche Richtung, ich würde ſonſt nicht das Glück haben, in dieſem Augenblick in dieſem Kleide Ihnen gegenüber zu ſtehen. Aber die Bemühung, Alles, was man innerlich erfährt, Alles, was man wahrhaft erlebt, als das, was es iſt, nicht bloß, was es ſcheint, in geiſtiger Einheit zu erkennen, iſt nicht eine willkürliche Geburt von dieſem oder jenem, es iſt eine wahrhaft deutſche, und wenn mein großer Lehrer und Freund Schelling die tiefe nationale Richtung beherrſcht, ſo iſt es, weil er wie alle Herrſcher aus ihr hervorgegangen iſt." — „Ja, antwortete Stein, das weiß ich wohl, daß die deutſche Jugend von dieſer leeren ſpeculativen Krankheit angeſteckt iſt; der Deutſche hat einen unglücklichen Hang zur Grübelei, daher begreift er die Gegenwart nicht und iſt von jeher eine ſichere Beute ſeiner ſchlaueren und gewandteren Feinde geworden." — „Excellenz, antwortete ich, zwar hat die Jugend auf eine erfreuliche Weiſe ſich in Maſſe erhoben, dennoch iſt eine nicht geringe Zahl zu Hauſe geblieben. Ich möchte eine Wette darauf wagen, daß kein einziger Angeſteckter unter dieſen iſt. Wer iſt kühner hervorgetreten, wer hat das Volk entſchiedener entflammt, als es galt, den Feind mit geiſtigen Waffen zu bekämpfen, als die zwei ſpeculativ grübelnden Deutſchen, Fichte und Schleiermacher? Das a priori Conſtruiren, fuhr ich fort, findet oft da ſtatt, wo man es eben bekämpft, und Ew. Excellenz haben ein zu großartig thätiges Leben geführt, als daß Ihnen viele Zeit bleiben ſollte, ſich um unſere Grübeleien zu bekümmern; doch ſelbſt unpractiſch ſcheint es mir, eine Geiſtesrichtung zu überſehen, die, wie Sie bekennen und beklagen, ein weſentliches Element

Digitized by Google

der Nation ist." Ich erschrak fast über die etwas derbe Freimüthigkeit, mit der ich mich geäußert hatte. Stein polterte und that zornig, lachte aber dabei laut auf. „Am Ende, rief er aus, bin ich selbst ein unpractischer Grübler, der sich über das Grübeln in unnütze Grübeleien verliert." Ich aber schien, eben durch diese unbefangene Art mich zu äußern, bei ihm gewonnen zu haben, und nie war es mir nothwendiger, die große Zukunft in ihrer mächtigen Bedeutung zu überschauen, als damals, wo meine Beschäftigung selbst mich keineswegs stärkte oder ermunterte."

Wie schon früher in Königsberg, so noch viel zahlreicher in Dresden wandten sich Planmacher und Suchende an Stein mit wohlgemeinten aber unausführbaren Vorschlägen und Entwürfen der verschiedensten Art. Ein Professor Hauff in Mähren, später als Professor der Mathematik in Genf verstorben, sandte ihm einen dicken Pack Schriften und Zeichnungen über den Bau einer ungeheueren magnetisirten Batterie, welche an des vaterländischen Heeres Spitze geführt werden und alle feindliche Kugeln unschädlich heranziehen und zersplittern sollte. Solche Entwürfe erhielt gewöhnlich Arndt, der in Dresden wieder zu ihm gestoßen war, zum Durchlesen. Bei diesem rief Stein: „Coelum ipsum petimus stultitia! Schreiben Sie dem Narren, er soll mal herkommen und sich als Kugel in eine Kanone laden und gegen seinen Magnetberg schießen lassen, damit wir sehen ob das Ding die Probe aushält!"

Am heftigsten aber ward er gereizt durch die vielen Anträge von Vätern und Oheimen vornehmer Jünglinge, dieser oder jener Sohn oder Neffe wünsche sich unter seiner würdigen Leitung zur diplomatischen Laufbahn vorzubereiten. Da rief er wohl ungeduldig zu Arndt gewendet aus: „Schreiben Sie, ich bin kein Diplomat und verstehe nicht Diplomaten abzurichten. Die jungen Leute sollen jetzt die Büchse nehmen und für's

Digitized by Google

Vaterland fechten: das gebührt jetzt dem Deutſchen Edelmann. Auch könne man jene Kunſt nicht lehren, und Leute die ſehr jung auf dieſe ſchlüpfrige Bahn kommen, werden leicht entweder vollkommen characterloſe Pinſel oder Schurken!"

In der zweiten Hälfte Aprils erſchienen in Dresden der Graf v. Reiſach und Freiherr v. Gagern. Beide waren Theilnehmer der geheimen Plane geweſen, welche ſeit dem November 1812 mit Vorwiſſen des Kaiſers Franz und ſeines geheimen Cabinets durch den Erzherzog Johann, Hormayr und Schneider entworfen waren, um die von Oeſterreich verlorenen Landſchaften Croatien, Dalmatien, Kärnthen, Krain, Tyrol, Vorarlberg bis Graubündten hin zum Aufſtande vorzubereiten, die Franzöſiſche Macht in Deutſchland von Italien zu trennen, und Oeſterreich nöthigenfalls wider den Willen Metternichs zum Kriege gegen Frankreich fortzureißen. Wallmoden und Nugent vermittelten die Verbindung mit Rußland und England, Geld und Waffen waren bereit, als es den Gegnern gelang, Hormayr durch ſeine eigene Creatur Roſchmann zu überliſten, mittelſt deſſelben Plane welche an Hochverrath gränzten" zur Sprache zu bringen, und das Mißtrauen des Kaiſers aufzuregen. Am Abend des 7ten März erfolgte die Verhaftung Hormayrs, Schneiders und des Verräthers Roſchmann, der nach einiger Zeit freigelaſſen und belohnt ward; Hormayr und Schneider wurden in Feſtungen geſteckt und bis zu Napoleons Sturz aufbewahrt, ihre Tyroler Vorarlberger und Berliner Gehülfen verbannt, der Erzherzog fiel in Ungnade und der Riß zwiſchen dem Kaiſer und den Erzherzogen ward befeſtigt. Gagern, der von Hormayr benutzt worden war um eine Geldhülfe des Churfürſten von Heſſen zu bewirken, ward aus Oeſterreich verwieſen, und wandte ſich über Prag nach Breslau. Als er Stein dort nicht mehr vorfand, ſchrieb er ihm nach Kaliſch über

Digitized by Google

die Lage der Dinge, die Mittel Bayern für die Deutsche Sache zu gewinnen, und kam jetzt auf Steins Wink nach Dresden. Gagern war auf Steins Vorschlag von dem Prinzen von Oranien mit dessen Geschäften beauftragt, und suchte Einfluß auf die Deutschen Geschäfte. Er ging von dem Gedanken aus die alte Reichsverfassung beizubehalten und durch Verbesserung einzelner Anstalten wirksamer zu machen, wogegen Stein eine gründliche Verbesserung nur von größerer Vereinigung unter Preußen und Oesterreich erwartete. Als Gagern seine Verbindung mit Metternich für die gute Sache zu benutzen anbot, bemerkte ihm Stein:

„Erwähnen Ew. Excellenz mich nie in Ihren Geschäftsbriefen. Der Russische Kaiser hat seine Gesandtschaft in Wien, welche spricht; Ich kann keine Veranlassung zu einer doppelten Diplomatie geben, die ein übles Ende nimmt. Dem Inhalt der Bemerkungen trete ich übrigens bei, nur wünsche ich daß Sie auf den Grafen Metternich Eindruck machen, woran ich aber zu zweifeln Ursach habe."

Gagerns Thätigkeitstrieb fand jedoch in Dresden kein geeignetes Feld, er machte sich später nach England zu dem Prinzen von Oranien auf, und schrieb auf dem Wege dahin an Stein: „Nehmen Sie sich der Tyroler an, selbst durch den Kaiser Alexander. Verschaffen Sie dem Erzherzog Johann den Andreas-Orden, oder gar eine Großfürstin sobald Sie mit Oesterreich genug im Reinen sind. None but the brave deserves the fair. — Für mich will ich nichts als Ihre Freundschaft, aber nicht Cicero's amicitia mediocris, sondern eine volle, ganz ächte, altdeutsche. — Dazu hätte besonders gehört, daß ich um Sie geblieben wäre. Bisweilen habe ich Wasser in Ihren Wein gegossen; ganz von Wasser bin ich jedoch nicht. Mit andern Worten, wenn in unserer politischen Deutschen Reformation Sie Dr. Luther seyn wollen, wäre ich ein ganz

Digitized by Google

guter Melanchthon. Sie liebten sich, jedoch trotz mancher differenten Ansichten. . . Also mein lieber Dr. Martinus — Ganz Ihr Gagern Melanchthon."

Dr. Martinus ließ diese Anträge unbeantwortet.

Graf Reisach hatte mit dem Tyroler Unternehmen gleichfalls nur in weiter Verbindung gestanden. Durch ein früheres Verhältniß zu der Wittwe des Churfürsten Karl Theodor zu Oesterreich geneigt und dem Minister Montgelas mißfällig, der der Erzherzogin seinen Schwager den Grafen Arco zum Gemahl und Erben aufdrang, hatte er bei der Vorarlberger Erhebung 1809 als Generalcommissair des Lech- und Illerkreises menschliche Gesinnung gezeigt, indem er dem Haupte des Aufstandes Appellationsrath Schneider gestattete zu seiner Rechtfertigung die Schändlichkeiten aufzudecken wodurch von dem Generalcommissar v. Mertz, einem Vertrauten des Ministers, der Aufstand hervorgerufen war. Montgelas ergrimmte; Mertz stürzte sich in den Lech, Reisach aber dessen Vermögen in Unordnung gerathen war, ward wegen Unrechtfertigkeiten angeklagt, am 1sten December 1812 von der Instanz freigesprochen und am 20sten Februar 1813 des Dienstes entlassen. Er hatte seit 1810 mit Hormayr in geheimer Verbindung gestanden. Aus Furcht vor weiteren Verfolgungen, oder wie er selbst später angab gewarnt, weil er durch die Wegnahme der Hormayrschen Papiere bloßgestellt zu werden besorgte, verließ er Bayern und begab sich in das Hauptquartier der Verbündeten, wo er sich als Märtyrer der guten Sache Stein vorstellte, seine Papiere vorlegte und um Anstellung bat. Stein sandte ihn mit Rücksicht auf seine bisherige Stellung in Bayern als Bevollmächtigten zuerst nach Altenburg, später in die Niederlausitz, wo sich der Graf die Zufriedenheit nicht nur der Feldherrn und Geschäftsmänner sondern auch der Einwohner zu erwerben wußte.

Digitized by Google

Ueber die allgemeinen Angelegenheiten, deren Wendung über den Plan der Reise seiner Familie nach Dresden entschei-
April 22. den mußte, schrieb Stein seiner Frau: „Wir sind in Erwartung großer Ereignisse; während Napoleon seine Mittel entwickelt, bleiben Oesterreich, Bayern und das übrige Deutschland Zuschauer. Vertrauen wir der Vorsehung und der Tapferkeit der Heere — und ziehen wir vor zu sterben in Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott und das Vaterland, als zu leben bedeckt von Koth wie die Dalberg, die Senft und die Montgelas und dieser ganze elende Troß. Ich freue mich nur, daß alle Deine Brüder sich der guten Sache weihen; Dein Bruder wird sich bald an der Spitze seiner Legion finden, da sie am 7ten April bereits 7000 Mann stark war; ich habe Briefe von ihm vom 13ten; er ist nach Hamburg gegangen.. In Rußland und allenthalben läßt man Preußens Betragen volle Gerechtigkeit widerfahren; es zeigt sich darin fortwährend eine edle Hingebung."

Am 30sten April: „Wir sind in Erwartung großer Ereignisse, meine theure Freundin; der Kaiser ist diese Nacht nach Frohberg *) abgereis't, der König nach Altenburg, unsere Prinzessinnen nach Töplitz, und Alles bereitet sich auf einen großen Schlag — Gott wird unsere Waffen segnen, da wir nur das Gute wollen, und ich hoffe Dir Erfolge anzukündigen."

Am 2ten Mai. „Wir sind am Vorabend eines großen Ereignisses. Der Kaiser und der König haben uns verlassen, es herrscht hier die Stille einer großen Erwartung. — Gott wird unsere Waffen segnen und die Gebete der Millionen, welche erwarten daß ihre Fesseln gebrochen werden. Du wirst indessen die S .... gesehen haben; er ist ein erbärmlicher Mensch; man nennt ihn seiner Polnischen Thorheit wegen den Grafen v. Mutardofsky; Sie hat Erhabenheit in der Seele trotz tausend Verkehrtheiten."

*) d. h. Frohburg.

Digitized by Google

Am 3ten Mai. „Wir ſind noch immer in der Erwartung eines großen Ereigniſſes. Alles ſcheint noch geſtern ruhig geweſen zu ſeyn; ich und Alle welche der guten Sache ergeben ſind es nicht, und erwarten günſtige Nachrichten mit der größten Ungeduld.“

Ein Blatt aus dieſen herrlichſten Tagen der Erhebung Preußens, darf hier eingelegt werden: Gneiſenau's Brief an Prinzeſſin Louiſe, aus Blüchers Hauptquartier, acht Tage vor der erſten Schlacht.

Gneiſenau an Prinzeſſin Louiſe.

„Als ich in Colberg landete, waren unſere Feinde noch in Berlin. Ich durfte mir es alſo nicht erlauben, an Ew. Königliche Hoheit den ſchriftlichen Ausdruck meiner Freude, mich Ew. Königlichen Hoheit wieder nahen zu dürfen, gelangen zu laſſen. Auch hatte ich damals die, nachher durch höhere Befehle wieder vernichtete Hoffnung, mich in Perſon nach Berlin begeben zu können. Seit ich Colberg verließ, habe ich keinen einzigen Augenblick mein eigen nennen können, denn weder Tag noch Nacht hören meine Geſchäfte auf. Ich ergreife den erſten freien Moment — denn Soldaten ſchreiben weniger, wenn ſie ſich dem Feinde nähern, folglich habe ich weniger Antworten zu beſorgen — um Ew. Königlichen Hoheit eine tief gegründete Ehrfurcht zu Füßen zu legen, mit den Gefühlen des gerührteſten Danks für Höchſtdero mir von jeher bewieſene Huld und Gnade.

Ich habe das Glück meinem alten Herrn und meinem adoptirten Vaterlande unter mir angenehmen Verhältniſſen wieder dienen zu dürfen. Ich bin nie ſo hoch beglückt geweſen. Die Morgenröthe eines ſchönen Tags erblickend, lebe ich der beſeeligenden Ueberzeugung, daß wir nicht wieder unterjocht werden können, denn die geſammte Nation nimmt Theil am Kampf; ſie hat einen großen Character entwickelt, und damit

Digitized by Google

iſt man unüberwindlich. Meine Kinder haben mich auf einen Augenblick beſucht, und ſind geſund und munter von mir geſchieden; meinen älteſten Sohn habe ich an meiner Seite, um den Anfang ſeines öffentlichen Lebens an eine große Begebenheit zu knüpfen. Für die Meinigen iſt geſorgt, denn ein gerechter Herr wird ſich ihrer annehmen, falls das Schickſal des Krieges über mich gebieten ſollte, und ich ſcheide dann beruhigt von hier in dem Vertrauen, daß wir unſern Enkeln die Unabhängigkeit hinterlaſſen werden.

Was dieſes Gefühl an Glückſeligkeit trübt, iſt, daß ſie nicht mehr unter uns lebt, die es in einem ſo hohen Grade getheilt hätte, unſere Königin! und daß ich mich in der Nähe derjenigen Orte befinde, wo ein edler Fürſt für eine Sache litt und fiel, die ſpät nach ſeinem Hinſcheiden erſt mit Glück wieder aufgenommen werden ſollte. Der edle Todte kann uns nicht mehr führen, aber das Beiſpiel ſeiner Tapferkeit ſoll uns vorleuchten.

Altenburg den 23ſten April 1813."

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Der Ausbruch des Krieges.
Mai bis Junius.

Der Befreiungskrieg welcher aus den Flammen Moskau's hervorgegangen gegen Ende des Jahres 1812 die Gränzen des Russischen Reichs erreicht hatte, war bis zum Anfang Mai's 1813 durch Polen Preußen und Sachsen bis zur Saale, ungefähr 150 Deutsche Meilen in eben so viel Tagen vorgedrungen. So langer Zeit bedurfte das Werk, welchem die Deutschen Völker entgegenharrten, wider Aller Erwartung; theils weil Menschenwerk, am meisten das von Hunderttausenden, immer hinter dem Gedanken zurückbleibt, da zahllose unvorhergesehene Hindernisse die Gewalt des stürmischen Anlaufs brechen und theilen, theils auch weil nicht mit der nöthigen Entschlossenheit und sicherem Nachdruck gehandelt war. Auch nach Vernichtung des großen Französischen Heeres unter Napoleons Befehl hatten die vordringenden Befreier die staffelweise bis zur Weichsel, Oder, Elbe und Weser aufgestellten Polnischen Französischen und Rheinbundstruppen zu überwältigen, und selbst nachdem Polen unterworfen, Preußen mit dem Gewicht eines Volks welches ehrenvoll zu leben oder zu sterben ent-

Digitized by Google

ſchloſſen iſt, auf den Kampfplatz getreten war, hatte der furchtſame zögernde Geiſt des Oberbefehlshabers Kutuſow alle raſche Ausführung kühner Entwürfe aufgehalten. Großen Antheil hieran hatte die unentſchiedene Politik des Oeſterreichiſchen Cabinets, welches Anfangs über ſeine eigene Richtung ungewiß, durch Unterhandlungen zwiſchen beiden kriegführenden Parteien Zeitgewinn ſuchte, um ſich auf den Kriegsfuß zu ſetzen, und dann den Verſuch unternahm in Verbindung mit Preußen, und als dieſes durch den edlen Entſchluß ſeines Königs fortgeriſſen war, mit Bayern und Sachſen eine Mittelmacht zu bilden und den im gegenſeitigen Vernichtungskampfe geſchwächten Franzoſen und Ruſſen den Frieden vorzuſchreiben. Aber man hatte ſich über die Grundlagen eines ſolchen Planes getäuſcht. Weder war Napoleon ſo geſchwächt, daß er ſich hätte Frieden vorſchreiben laſſen, noch beſaß Oeſterreich nach Marien-Louiſens Vermählung und ſeiner Theilnahme am Kriege gegen Rußland die hohe Stellung, welche ihm 1809 das bewundernde Vertrauen der Deutſchen Völker gewonnen hatte, und dieſe waren jetzt durch keine diplomatiſche Kunſt über ihre wahren Befreier aus ſo viel Drangſalen irre zu leiten. Und ein Glück war es, daß die Vermittlungsvorſchläge wie ſie Oeſterreich ſpäter noch bis in den Auguſt hinein verſuchte, völlig ungenügende Auskünfte, wobei die Rechte des Deutſchen Volkes verkannt wurden und für beide Seiten die Nothwendigkeit neuer Kriege blieb, unbeachtet fruchtlos vorübergingen, und ſo gleichwohl zu Napoleons Verderben ausſchlugen, wie ſie in den Frühlingsmonaten 1813 die Entwicklung der verbündeten Kräfte zurückgehalten hatten. Denn an Oeſterreich, von welchem man den Anſtoß für Süddeutſchland erwartete, hatte Preußen die Bayerſchen Anträge gewieſen; weil Oeſterreich zögerte, hatte das Preußiſch-Ruſſiſche Heer gegen deſſen Verbündeten Sachſen eine unzeitige Langmuth geübt, und den in ganz Norddeutſchland von der Weſer bis

Digitized by Google

Holland und Brabant hin erwachten Volksgeist für eine Befreiung des Landes zu benutzen aufgeben müssen; die Mehrzahl der Rheinbundsfürsten, an Knechtschaft gewöhnt, lieferte abermals Geld und Blut ihrer Unterthanen für die eigene Entwürdigung und die Zwecke ihres Tyrannen. Mit den Fürsten theilten viele Minister und Offiziere die muthlose Gesinnung. Als in Sachsen und Thüringen im April Alles aufgeschüttelt ward, kam auch Göthe nach Dresden um sich in das stillere Böhmen zurückzuziehen. Herzlich mißvergnügt über den neuen Weltlärm kam er einmal zu dem Appellationsrath Körner, der den einzigen Sohn mit Freuden zu den Lützower Freischaaren entlassen hatte und Hoffnungen glücklicher Zeiten aussprach. Bei dieser Aeußerung fuhr Göthe voll Zorns gegen ihn aus: Ja schüttelt nur an euern Ketten, so viel ihr wollt; der Mann ist euch zu groß, ihr werdet sie nimmer zerbrechen sondern nur noch tiefer ins Fleisch ziehen! — Als dieses Stein erfuhr, sagte er ganz ruhig: Laßt ihn, er ist alt geworden.

So begünstigt und mit dem Aufgebot aller Kräfte, welche das erschöpfte Frankreich und Italien zu liefern vermogten, hatte Napoleon ein neues gewaltiges Heer geschaffen; ein sehr zahlreiches Fußvolk, größtentheils junge Leute, aber Stämmen alter erfahrener Unteroffiziere und Soldaten angeschlossen, eine zahlreiche Artillerie von 15000 Kanonieren bedient, welche der unbrauchbaren Flotte entnommen worden; die Gensdarmen und einige alte Regimenter aus Spanien und Italien nebst Schaaren wohlhabender junger Leute welche unter dem Namen Ehrengarden als Geißel dienten, mußten den Anfang der Reiterei bilden, welche sich um einen Kern Deutscher Truppen schloß. Letztere waren im Beginn des Feldzuges die einzige Reiterei des Französischen Heeres. Während Napoleons Feldherrn unter dem Oberbefehl des Vicekönigs langsam bis gegen die Elbe zurückwichen, sammelte sich seit dem Januar am untern Mayn

Digitized by Google

ein neues Heer, deſſen Bildung dem Marſchall Ney anvertraut ward. Dieſer ſchlug nach Napoleons ausdrücklicher Vorſchrift, da den Rheinbundsfürſten nicht zu trauen ſey**, ſein Hauptquartier in Frankfurt auf, ſammelte dort eine Diviſion Franzoſen, und als die gehorſamen Rheinbundstruppen, Badener, Darmſtädter, Würtemberger zu ihm geſtoßen waren, rückte er nach Würzburg vor, deſſen Feſtung zunächſt den Franzoſen einen Anlehnungspunkt darbot; die Rheinbundstruppen wurden ſo verlegt, daß ſie den Franzöſiſchen Kern von allen Seiten in die Mitte nahmen und gegen einen feindlichen Anfall Schutz und Sicherheit gewährten. Im März und April ging das Heer über den Thüringerwald; das Hauptquartier ward nach Erfurt verlegt, und da die Elblinie nicht mehr gehalten werden konnte, die Uebergänge der Saale beſetzt, hinter welchem Fluſſe wie hinter einem Vorhange Napoleon ſeine Macht zu bilden befahl und zum Angriff vertheilte. Nach dem Eintreffen der aus Italien Deutſchland und Frankreich erwarteten Verſtärkungen erſchien er ſelbſt. Sein erſtes Ziel, die Vereinigung mit dem Vicekönig ward ohne bedeutende Hinderniſſe bei Weißenfels an der Saale erreicht; ſein Heer zählte nun 145,000 Mann. Als er von dort auf dem Wege zur Elbe gegen Leipzig zog, ward er am 2ten Mai von Süden her unvermuthet durch die Verbündeten unter Wittgenſtein und Blücher überfallen und zur Schlacht gezwungen. Der Plan dazu war von Scharnhorſt entworfen, und auf einen großen Erfolg angelegt, aber die ungeſchickte Leitung der Truppenmärſche aus dem Ruſſiſchen Hauptquartier zog einen Verluſt von ſechs frühen Morgenſtunden nach ſich, welcher das Gelingen der Ueberraſchung beeinträchtigte. Die Preußiſchen Truppen kämpften auf eigenes Verlangen in erſter Linie. Angriff und Widerſtand waren furchtbar. Dreißig Deutſche Meilen hin hörte man den Donner der

Digitized by Google

Geschütze. Die kühnste Tapferkeit, der ausdauerndste Heldenmuth, welcher jeden Einzelnen, den Jüngsten wie den ergrauten Krieger zu der höchsten Anstrengung fortriß, vermogten es wohl der feindlichen Ueberzahl den Besitz der Dörfer, an welchen die Schlacht hing zu entreißen, aber nicht sie bis zur Nacht zu behaupten. Nur Großgörschen blieb erobert, und ein Abendangriff der Reiterei konnte nicht ersetzen was diese Waffe bei Tage versäumt hatte. Zehntausend Heldenseelen waren geopfert; unter ihnen achttausend Preußen mit Prinz Leopold von Hessen-Homburg; Blücher und Scharnhorst verwundet, aber das Preußische Heer stand in verjüngter Ehre auf dem Schlachtfelde, es hatte unüberwunden den ersten Feldherrn der Zeit bestanden und war zum Kampfe des nächsten Tages bereit, als die Französische Uebermacht und der eingetretene Mangel an Schießbedarf den Kaiser Alexander und dann auch den unwilligen König zum Rückzug gegen die Elbe entschied.

Dieser geschah in der Richtung auf Dresden mit Ordnung und Festigkeit, und nach Ueberschreitung der Elbe bis gegen Bautzen, wo man in einer befestigten Stellung eine zweite Schlacht liefern wollte. Napoleon schickte von Dresden aus einen Adjudanten an den König von Sachsen nach Prag mit der drohenden Aufforderung zur Rückkehr oder Absetzung. Der König, von Oesterreich ohne Entscheidung gelassen, erschien in Begleitung seiner beiden Reiterschaaren in Dresden, und befahl auch der Besatzung von Torgau sich mit den Franzosen zu vereinigen. Das ganze dort aufgehäufte Kriegsmaterial von unglaublicher Menge und Mannigfaltigkeit ward ihnen überliefert und sämmtlich gegen die Preußen und Russen verbraucht. General v. Thielemann der nicht gegen sein Vaterland fechten wollte, verließ die Festung und erhielt vom Kaiser Alexander eine Anstellung, in welcher er mit großer Thätigkeit Kühnheit

Digitized by Google

und Ehre der Deutschen Sache gedient hat; mit ihm kamen der General v. Carlowitz und der spätere General-Inspecteur der Preußischen Festungen, Oberst Aster.

Mai 20. 21. Als auch die Stellung von Bautzen nach einer zweitägigen mörderischen Schlacht aufgegeben werden mußte, zog sich das Heer längs der Böhmischen Gränze nach Schlesien, um mit Oesterreich, dessen Gesinnung durch Graf Stadion in Görlitz ausgesprochen war, die Verbindung festzuhalten. Der Rückzug erfolgte unter steten für die Franzosen besonders mörderischen Gefechten und der Krieg nahm das Aussehen langer Dauer an. Kaiser Alexander wollte sich nach der Weichsel zurückziehen, da Schlesien keine hinreichende Mittel biete um sich darin zu behaupten; da erhob sich im Kriegsrathe der Oberpräsident Merckel: Er bürge dafür, daß sie hinreichenden Unterhalt finden würden, um so mehr da es keinen Zweifel leide, daß falls man sich zurückziehe, die Franzosen mehr als hinreichende Mittel aus dem Lande ziehen würden um sich darin zu halten. Das verstand Alexander, und blieb. Beider Theile Hülfsquellen waren jedoch für den Augenblick so geschwächt, daß beide das Bedürfniß eines Waffenstillstandes fühlten, welcher nach der Einnahme Breslau's durch die Franzosen, unter Oesterreichischer Vermittlung am 4ten Junius zu Pleißnitz abgeschlossen ward. Beide Theile hofften den Zeitraum der Ruhe zu neuer Stärkung zu benutzen, und den Beitritt des vermittelnden Oesterreichs als Preis davon zu tragen. Und da dieser Zweck nicht sobald zu erreichen war weil Oesterreich seine Bewaffnung noch nicht vollendet hatte, so ward der Waffenstillstand nach Ablauf des ersten Termins am 20sten Julius bis zum 10ten August verlängert, und gleichfalls unter Oesterreichischer Vermittlung ein Friedenscongreß nach Prag ausgeschrieben.

Digitized by Google

Dieſe Begebenheiten deren Verlauf jedes Deutſche Herz mit den wechſelnden Gefühlen von Freude und Schmerz, Hoffnung und Beſorgniß, Bewunderung und Unwillen erſchütterte, regten in Steins Bruſt den Sturm der gewaltigſten Gefühle auf, erhebende Freude über die geglaubten Erfolge der Deutſchen Waffen, Niedergeſchlagenheit und Verſtimmung über den nothwendig gefundenen Rückzug und die ſchweren Verluſte, Hoffnung auf den endlichen Sieg der guten Sache, zunächſt auf den Beitritt Oeſterreichs, Beſorgniß vor halben Maßregeln, vor einem ſchimpflichen Frieden, die lebhafteſte innigſte Bewunderung des Preußiſchen Volks und ſeines Heldenheeres, ſeiner edlen Feldherrn, ſeiner Ruſſiſchen Verbündeten, tiefſter Unwillen und bitterſte Verachtung der Deutſchen Fürſten, deren feige Anhänglichkeit allein dem Feinde ihres Vaterlandes ſeine Erfolge möglich gemacht und die ſofortige Befreiung Deutſchlands vereitelt hatte.

Von Dresden aus ſchrieb er:

An die Prinzeſſin Wilhelm.

„Eurer Königlichen Hoheit Verzeihung erbitte ich mir zuerſt Höchſtdero Schreiben vom 26ſten März ſo ſpät zu beantworten; oft verſuchte ich die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit auszudrücken, die der fromme und edle Sinn der ſich in Ihrem Briefe wie in Ihrem ganzen ſchönen Leben zeigt, und Ihr Wohlwollen gegen mich erregt; das gewöhnliche Geſchäftsleben vereitelte aber immer die Ausführung eines ſolchen Vorſatzes.

Der gegenwärtige Augenblick fordert mich von Neuem lebhaft auf jene Pflicht zu erfüllen, Eurer Königlichen Hoheit meine Freude auszudrücken über den errungenen Sieg, über das Denkmal das das Preußiſche Heer den 2ten Mai dem

Digitized by Google

und Ehre der Deutschen Sache gedient hat; mit ihm kamen der General v. Carlowitz und der spätere General-Inspecteur der Preußischen Festungen, Oberst Aster.

Mai 20. 21. Als auch die Stellung von Bautzen nach einer zweitägigen mörderischen Schlacht aufgegeben werden mußte, zog sich das Heer längs der Böhmischen Gränze nach Schlesien, um mit Oesterreich, dessen Gesinnung durch Graf Stadion in Görlitz ausgesprochen war, die Verbindung festzuhalten. Der Rückzug erfolgte unter steten für die Franzosen besonders mörderischen Gefechten und der Krieg nahm das Aussehen langer Dauer an. Kaiser Alexander wollte sich nach der Weichsel zurückziehen, da Schlesien keine hinreichende Mittel biete um sich darin zu behaupten; da erhob sich im Kriegsrathe der Oberpräsident Merckel: Er bürge dafür, daß sie hinreichenden Unterhalt finden würden, um so mehr da es keinen Zweifel leide, daß falls man sich zurückziehe, die Franzosen mehr als hinreichende Mittel aus dem Lande ziehen würden um sich darin zu halten. Das verstand Alexander, und blieb. Beider Theile Hülfsquellen waren jedoch für den Augenblick so geschwächt, daß beide das Bedürfniß eines Waffenstillstandes fühlten, welcher nach der Einnahme Breslau's durch die Franzosen, unter Oesterreichischer Vermittlung am 4ten Junius zu Pleißnitz abgeschlossen ward. Beide Theile hofften den Zeitraum der Ruhe zu neuer Stärkung zu benutzen, und den Beitritt des vermittelnden Oesterreichs als Preis davon zu tragen. Und da dieser Zweck nicht sobald zu erreichen war weil Oesterreich seine Bewaffnung noch nicht vollendet hatte, so ward der Waffenstillstand nach Ablauf des ersten Termins am 20sten Julius bis zum 10ten August verlängert, und gleichfalls unter Oesterreichischer Vermittlung ein Friedenscongreß nach Prag ausgeschrieben.

Digitized by Google

Diese Begebenheiten deren Verlauf jedes Deutsche Herz mit den wechselnden Gefühlen von Freude und Schmerz, Hoffnung und Besorgniß, Bewunderung und Unwillen erschütterte, regten in Steins Brust den Sturm der gewaltigsten Gefühle auf, erhebende Freude über die geglaubten Erfolge der Deutschen Waffen, Niedergeschlagenheit und Verstimmung über den nothwendig gefundenen Rückzug und die schweren Verluste, Hoffnung auf den endlichen Sieg der guten Sache, zunächst auf den Beitritt Oesterreichs, Besorgniß vor halben Maßregeln, vor einem schimpflichen Frieden, die lebhafteste innigste Bewunderung des Preußischen Volks und seines Heldenheeres, seiner edlen Feldherrn, seiner Russischen Verbündeten, tiefster Unwillen und bitterste Verachtung der Deutschen Fürsten, deren feige Anhänglichkeit allein dem Feinde ihres Vaterlandes seine Erfolge möglich gemacht und die sofortige Befreiung Deutschlands vereitelt hatte.

Von Dresden aus schrieb er:

An die Prinzessin Wilhelm.

„Eurer Königlichen Hoheit Verzeihung erbitte ich mir zuerst Höchstdero Schreiben vom 26sten März so spät zu beantworten; oft versuchte ich die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit auszudrücken, die der fromme und edle Sinn der sich in Ihrem Briefe wie in Ihrem ganzen schönen Leben zeigt, und Ihr Wohlwollen gegen mich erregt; das gewöhnliche Geschäftsleben vereitelte aber immer die Ausführung eines solchen Vorsatzes.

Der gegenwärtige Augenblick fordert mich von Neuem lebhaft auf jene Pflicht zu erfüllen, Eurer Königlichen Hoheit meine Freude auszudrücken über den errungenen Sieg, über das Denkmal das das Preußische Heer den 2ten Mai dem

Digitized by Google

vaterländiſchen Ruhm in den Ebenen Leipzigs errichtete, und Theilnahme an dem Schmerz, den Hochdenſelben der Verluſt eines edlen Bruders, der den ſchönen Tod fürs Vaterland ſtarb verurſacht; die Art des Todes bietet aber ſo viele Gründe der Beruhigung an, daß ſie bei Eurer Königlichen Hoheit den Schmerz lindern und Sie bald darüber erheben werden.

Ich kam krank nach Breslau, es war eine Folge eines vernachläſſigten Podagra's das ſich auf die inneren Theile warf; ganz wiederhergeſtellt bin ich noch nicht.

Die Geſchichte dieſes Zeitalters beſtätigt allerdings die große Lehre der Weltregierung durch eine weiſe heilige Vorſehung; die großen verhängnißvollen Ereigniſſe von denen wir Zeuge ſind, können nicht einem Einzelnen zugeſchrieben werden, ſie ſind das Reſultat des Zuſammentreffens von Menſchen, von äußeren Umſtänden, von Maßregeln, die anſcheinend unpaſſend waren, vom kräftigen frommen Sinn eines kindlichen Volks; möge er ſich beharrlich und ausdauernd zeigen in ganz Deutſchland, ſo wie er ſich jetzt in Preußen äußert.

Wir bedürfen allerdings der alten Deutſchen Gränze; der Rhein muß zwiſchen unſern Ufern fließen, wenn er wohlthätig für uns ſeyn ſoll.

Wittgenſtein hat ſich neue Lorbeern auf dem Schlachtfeld des 2ten Mai erworben. Ueber die Benutzung des Kampfes enthalte ich mich jetzt alles Urtheils, da ich mir das Geſchehene, Geſchehenwerdende nicht zu erklären im Stande bin.

Kotzebue, der Verfaſſer der Proclamationen, entſtellt und verdreht geſchichtliche Thatſachen, er verzerrt und verkleinert gern das Große; in ihm liegt kein reiner edler Sinn.

Nicht in meinen Händen, ſondern in denen einer liebenden, waltenden, die Herzen lenkenden Vorſehung liegt die zukünftige Deutſche Verfaſſung; erwägen Ew. Königliche Hoheit wie viele

Digitized by Google

Menſchen mit wie vielen entgegengeſetzten Anſichten darauf Einfluß haben werden.

Der Prinz Solms ſcheint ein braver Mann."

Ehe das Hauptquartier Dresden verließ, ward der Vorſchlag gemacht, das öffentliche Eigenthum, insbeſondere den Beſtand des Sächſiſchen Schatzes, eine halbe Million in Golde, die Beſtände der andern Kaſſen und das vorhandene Kriegsmaterial mit fort zu führen, damit dieſe Hülfsquellen nicht dem Feinde zu Statten kämen. Stein widerſetzte ſich dieſem Plan mit der Bemerkung, daß Sachſen ſich noch nicht gegen die Verbündeten erklärt habe, und daß jede Härte gegen Deutſche Länder und Deutſche Fürſten der Deutſchen Sache die Gemüther entfremden müßte. Dieſer von Hippel erzählte [1] Vorfall zeigt, wie rückſichtsvoll die Verbündeten und namentlich Stein die Deutſchen Fürſten behandelten, ehe ſie ſich entſchieden gegen das Vaterland erklärt hatten; um ſo weniger darf die nachherige Heftigkeit ſeiner Gefühle und die Derbheit ſeiner Aeußerungen über ſie auffallen. Einige Tage ſpäter, nach des Königs Rückkehr zu Napoleon, ließ Stein die öffentlichen Kaſſen in Bautzen in Beſchlag nehmen, aber mit gleicher Redlichkeit die unter den fortgebrachten Geldern vorgefundenen Privat-Depoſita zurückgeben. Das Sächſiſche Volk ward durch eine kurze leidenſchaftloſe Darſtellung, der die Briefe des Königs von Preußen und von Sachſen angeſchloſſen wurden, von dem Gange der fehlgeſchlagenen Verhandlungen unterrichtet und zur Theilnahme am Kampfe für Deutſchlands Unabhängigkeit aufgefordert: ein Aufruf der von Einzelnen ſchon früher beachtet, in den Morgenſtunden des 18ten October ſeine Frucht getragen hat.

Die Verhandlungen über Oeſterreichs Theilnahme am Kampfe waren im Hauptquartier zu Dresden durch Herrn von

Digitized by Google

Lebzeltern betrieben. Er war früher Gesandter in St. Petersburg; ein schlauer gewandter Mann, unedel in Sitten und Gewohnheiten, wie Stein bemerkt, genoß er gleich das ganze Vertrauen des Grafen Nesselrode und seiner ihn leitenden Frau, welche durch ihre Eltern den Finanzminister und die Gräfin Gourief unterstützt wurde. Zu der Partei Gourief gehörte auch der den Kaiser gleichfalls begleitende Obermarschall Tolstoy, der um den Kaiser seit dessen 15ten Jahre war und ein bedeutendes Gewicht bei ihm hatte, dessen er sich jedoch nur mit der ganzen Russischen Schlauheit, durch einen Firniß von biederer Derbheit verdeckt, bediente.

Oesterreich gab bestimmte Verheißung seines Beitritts und eine freilich sehr übertriebene[62] Uebersicht der vorbereiteten Streitkräfte, es schützte jedoch Mißtrauen in die Haltung und Schlachtfähigkeit der verbündeten Heere vor; die Schlachten bei Bautzen widerlegten dieses Mißtrauen, stimmten zugleich die Verbündeten herab, und machten sie geneigter sich mit Oesterreich auf dessen Bedingungen einzulassen. Der feste edle Character des neuen Bevollmächtigten, des Ministers Grafen Stadion, flößte Vertrauen in die Gesinnungen seines Hofes ein; er begleitete das Hauptquartier von Görlitz nach Reichenbach.

Auch die Unterhandlungen über ein Bündniß zwischen Preußen und England hatten in Dresden begonnen. Für diesen Zweck war Castlereaghs Bruder, Lord Charles Stuart, bevollmächtigt. Der Gegenstand des Bündnisses war das Versprechen gegenseitiger Unterstützung wider den gemeinsamen Feind, und die Bedingungen der von Preußen geforderten Geldhülfe. Mit Preußen befand sich Rußland in derselben Lage, und Stein ward von beiden zu den Unterhandlungen gezogen. Stuart trat in Dresden mit Forderungen einer künftigen Vergrößerung Hannovers hervor, welche zunächst gegen Preußen gerichtet waren, da man die Abtretung Preußischer Landschaften, Hildes-

Digitized by Google

heim, Goslar, Minden, Ravensberg verlangte. Die Preußischen Bevollmächtigten, besonders Stein wurden darüber in hohem Grade gereizt, und diese Stimmung durch den ungenügenden Erfolg des eröffneten Feldzuges und die fortdauernde Feindseligkeit der Rheinbundsfürsten verstärkt, machte sich unter anderen gegen Graf Münster in dem Briefwechsel Luft, der so lange rasch gehandelt werden konnte ruhte, und jetzt nach Stuarts Ankunft wieder aufgenommen ward.

Stuart überbrachte folgendes Schreiben:

„London den 6ten April 1813. Eure Excellenz haben mich seit Ihrer Abreise von St. Petersburg vergessen. Kein Zeichen des Lebens habe ich von Ihnen erhalten. Ich habe dagegen viel an Sie gedacht, und Ihnen Glück gewünscht daß Sie Preußen in einer, dieser Macht anständigen Stellung wiederfinden und daß Sie zu dessen Auferstehung beigetragen haben. Zur Allianz wünsche ich Ihnen Glück. Ich habe darin Spuren Ihrer Hand zu bemerken geglaubt.

Mit großer Bestürzung habe ich Ew. Excellenz Uebelbefinden vernommen. Sagen Sie mir bald daß Sie genesen sind. An Wallmoden schreibe ich heute, durch den Ueberbringer dieser Zeilen, auch; da Er zur Schwedischen Armee gehen wird, so dürfte Er Ihn dort am ersten treffen. Bey uns sind wir jetzt thätig. Der Regent will mich aber noch nicht herüber ziehen lassen. — Was wird aus unsern Planen für Teutschland? Täglich ändern sich die Umstände! Graf Metternich wird jetzt nach Bonaparte's Erklärung vom 23sten März doch einsehen daß seine Mediation keinen weiteren Zweck haben kann, und daß man Frankreich nur durch Gewalt zu einem vernünftigen Frieden bringen kann.

Den General Stuart, Lord Castlereaghs Bruder, der Ew. Excellenz dieses Schreiben bringt, empfehle ich Ihrer Gewo-

Digitized by Google

genheit. Er wird kurze Zeit in Berlin bleiben und dann zur Schwediſchen Armee abgehen. Sie behalten aber den jungen Jackſon als Chargé d'affaires — hoc nomen longi carminis instar erit. —

Ganz der Ihrige

Graf v. Münſter.

Weſſenberg iſt hier ſeit etwa 8 Tagen.

P. S.

Ew. Excellenz Schwager Kielmannsegge iſt hier geweſen. Er iſt am Freitage mit Aufträgen die auf Errichtung von Truppen Bezug haben nach Teutſchland zurück gegangen."

Stein erwiederte dieſe und die in Kaliſch erhaltene Zuſchrift.

„Görlitz den 19ten May 1813. Die Apologie für Ew. Excellenz habe ich gar nicht erhalten, ſollte ſie in die Hände Lord Viscount Cathcarts gefallen ſeyn, ſo erhalte ich ſie vielleicht in einigen Monaten.

Die Deutſche Fürſten gehen durch ihre innige Schlechtheit unter, nicht durch unſer Benehmen. Der Verwaltungsrath trat befehlend auf, da er in eroberten Ländern zu handeln hatte, und mit Recht jeden Fürſten ſo lange als Feind anſah, bis er ſich für die Deutſche Sache erklärte, dieſes thaten die Herzoge von Mecklenburg, die Hanſeeſtädte — es that es nicht der König von Sachſen, über ſein Benehmen erſcheint eine ſemi-officielle Schrift die ich Ew. Excellenz zuzuſchicken die Ehre haben werde. Man ſetzt jetzt die Nation in Thätigkeit und wird ſie ferner beleben wenn man wieder über die Elbe geht, ſie iſt voll Unwille über die Erbärmlichkeit ihres Herrn — den man für ſuspendirt erklären muß.

Der Aufruf der verbündeten Mächte an die Deutſchen war Namens Rußlands und Preußens; denn dieſes waren die einzigen Verbündeten, es exiſtirt noch keine Alliance mit England

Digitized by Google

mit Schweden; man unterhandelt noch hier mit zwey Engliſchen Diplomaten, die in der Meinung ſtehen, daß ihre Hauptbeſtimmung ſey, bei den Truppen herumzugaloppiren; man zankt, während das Schickſal von Deutſchland und der Welt auf dem Spiele ſteht, um Minden, Ravensberg, damit die Hannoverſchen Miniſter von Hannover nach Osnabrück nur auf klaſſiſchem guelfiſchen Boden reiſen können; Sir Charles Stuart läßt ſich die Sache ſehr angelegen ſeyn u. ſ. w.

Unterdeſſen hat man üble Launen in Rußland über Koſtbarkeit des Krieges; Preußen kann ſeine Truppen nicht beſolden, ſeine Landwehr nicht bewaffnen um das Eindringen einzelner Corps nach der Oder zu verhindern.

Die Waffenvorräthe, ſo auf das feſte Land geſchickt worden, ſind anſehnlich, es finden ſich darunter 50,000 nach Rußland, das gegenwärtig keine braucht, gegen 40,000 für die hannoverſche Bewaffnungen, die aus 3000 M. beſtehen, und 5000 für Preußen, das 120,000 M. Landwehr ſtellt, und ſich noch immer mehr erſchöpft, um ſie zu bewaffnen. Der Geiſt, der ſich in dieſer Nation äußert und den der Ruſſe und der Oeſterreicher achtet und erkennt, den ſollte man von Carleton houſe und von Clarges ſtreet aus zu beloben und zu kräftigen ſuchen.

Die Schwediſche Theilnahme an den Deutſchen Angelegenheiten halte ich für nachtheilig wenigſtens unbedeutend, kann Rußland und Preußen nach der Niederelbe 10,000 und 20,000 Mann ſchicken, ſo braucht man die Schweden nicht; 10, 15,000 Mann Infanterie ſind jetzt gegen Davouſt und Vandamme vollkommen hinreichend. Dänemark will und wie Leute, die deſſen Inneres kennen, kann Norwegen nicht verlieren, ohne ſich aufzulöſen. —

Kutuſow commandirte zwar die Preußiſche Armee, war aber nicht in Preußiſchen Dienſten, Wallmoden würde in Ruſ-

Digitized by Google

fischen und Englischen Diensten seyn; wie er das machen wird um zweyen Herren zu dienen?

Graf Stadion ist bey uns, er ist ein durchaus braver verständiger deutscher Mann. Oesterreich geht kräftig los und da ist an Schweden wenig gelegen.

Der Herr von Bremer schien mir voll juristischer und publicistischer Hacken, etwas bissig und pedantisch, ich hätte einen anderen gewünscht — so lange wir diesseits der Elbe sind, ist für den Verwaltungsrath nicht viel zu thun.

Mit der ausgezeichnetesten Hochachtung verbleibe ich

Ew. Excellenz

ganz gehorsamster

Stein."

Münster an Stein,

bei der Nachricht von Hamburgs Falle.

„London den 6ten Junius 1813. Ew. Excellenz Brief vom 19ten May aus Görlitz datirt habe ich vor drei Tagen erhalten. Er war mir um so angenehmer, da wir seit langer Zeit uns ganz auf Zeitungs-Nachrichten haben beschränken müssen. Lord Cathcarts letzte Depesche war vom 7ten März; ein von ihm abgeschickter Courier, dessen Stuart unterm 16ten May erwähnt, ist noch immer nicht angelangt, ohnerachtet wir Briefe aus Stralsund vom 22sten May haben. Eben so langsam geht die Correspondenz von andern Orten. Werden es Ew. Excellenz glauben, daß Wessenberg seit dem 10ten April keine Zeile vom Grafen Metternich erhalten hat? Er ist höchst unglücklich darüber. Ich habe Depeschen von Wien vom 2ten May. Diese ließen mich evasive Antworten von allen Seiten erwarten, weil in den Oesterreichischen Vorschlägen so viele wichtige Punkte mit Stillschweigen übergangen sind. Ein jeder Theil wird diese zu seinem Vortheil erklären; Bonaparte wird Zeit gewinnen,

Digitized by Google

und während Oesterreich die Insurrectionen in den Alpen niederhält, von den Ressourcen Italiens Gebrauch machen können. Bei dieser Ansicht waren mir die vier Worte Ihres Briefes, „Oesterreich geht kraftvoll los," wahre Worte des Trostes, und sie sind es für alle die an der Lage Deutschlands warmen Antheil nehmen. Was Stadion thun kann, das thut er gewiß. Er verdient von Bonaparte mit „Stein, Kotzebue und den Kosacken" genannt zu werden. Ich sehe aus dem bittern Ton Ihres Briefes, daß Ew. Excellenz mich dieser Confraternität nicht würdig halten. Ich hoffte Gneisenau und Harthausen oder Pozzo würden meinen Bemühungen hier haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich hoffe das Englische Cabinet zu keinen falschen Maßregeln verleitet zu haben, wie Sie mir Schuld geben. Ich wünschte daß die Schritte die ich vergebens angerathen habe, hätten befolgt werden können; besonders die in Beziehung auf die Anwendung der Englischen Streitkräfte und auf die Dänische Negociation. Nur davon daß wir Schweden sollten entbehren können, kann ich mich nicht überzeugen; theoretisch sollte es mich freuen wenn ihre Hülfe nach den Schlachten vom 20sten bis 23sten May nicht weiter erforderlich wäre. Aber auch dann würde Schweden für das was es im vorigen Jahre gethan und nicht gethan hat, Dank und Rücksicht verdienen. Mein Glaube an Schweden hat für den Augenblick durch den Fall Hamburgs einen Stoß erlitten. Was man auch von den militairischen Rücksichten anführen mag, um diesen schrecklichen Fall zu entschuldigen, — mir scheinen die Folgen, das Abschneiden unserer Communication, das Erdrücken des keimenden Patriotismus, die durch den Fall Hamburgs möglich werdende Amalgamirung der Dänischen Macht mit der Französischen, — die Geld-Unterstützung die Bonaparte findet, so wichtig zu seyn, daß man viel hätte wagen sollen, um den

Digitized by Google

Schlag zu vermeiden. Die Dänen konnte man ja durch die Drohung Altona in Brand zu schießen im Zaume halten.

Ich komme auf Ew. Excellenz Briefe zurück.

Der Verlust meiner Apologie ist nicht wichtig; sie bestand in einer Berichtigung des Factums. Ich habe Ihre Briefe als Privatbriefe eines Freundes betrachtet und behandelt, habe aber beigelegte Memoires nicht in dem Sinn angesehen, noch, wie es mir scheint, ansehen dürfen, da diese Stücke von Excellenz als Mitglied der Deutschen Comitee-verfaßt waren, und da ich ihre Wichtigkeit (sie sind in der Folge verbotenus in Tractaten eingeflossen) im voraus fühlte. Dennoch kann ich betheuern, daß Niemand diese Piecen von mir erhalten hat, und daß ich nur einige Passus vorgelesen habe, und zwar da wo es mir schien, daß der Geschäftsgang es nöthig machte. Lieven haben Sie mir selbst empfohlen, und ich finde ihn ganz so wie ihn Ew. Excellenz mir schilderten. Glauben Sie mir daß der Geist der Preußischen Nation von Pallmall bis Clarges Street gewürdigt und geschätzt wird. Wie gerne hätte ich den Bären erlegt gesehen, ehe man über die Theilung seiner Haut gestritten. Ist es unsere Schuld, wenn man dort damit anfängt sich Alles beyzulegen, was im Nördlichen Teutschland durch Eroberung oder Negociation zu erhalten seyn wird, avec la seule exception etc. Ist es da nicht Zeit, wenn man 7 Millionen Livres Sterling, eine Colonie, ungeheuere Waffenrüstungen ꝛc. hergiebt, einige unentbehrliche Arrondissements für unsere künftige Ruhe zu fordern, die uns auch Alle ohne Ausnahme, bis auf Preußen gern zugestehen würden, — die Kraft der politischen Anhänglichkeit an diese bereits abgetretenen — und selbst bey der Allianz an Frankreich nicht zurückgeforderten Provinzen konnte man nicht vorausseh en. Diese politische Liebe wurde in Preußen anno 1806 verletzt, als man unsere sämmtlichen Länder incorporirte. An wem liegt nun Zögerung? an dem, der eine —

Digitized by Google

verhältnißmäßig als eine Kleinigkeit anzuſehende Sache fordert, oder an dem, der ſie unter ſolchen Umſtänden verweigert? Der Vorwurf daß die Forderung deswegen gemacht worden ſey, damit der Hannoverſche Miniſter künftig auf claſſiſchem guelphiſchen Boden von Hannover bis Osnabrück mögte reiſen können, iſt eben ſo hart als wenn ich den Verzug der Sache dem ehemaligen Mindenſchen Oberpräſidenten zuſchreiben wollte. Wir beide gehen indeſſen der Sache noch näher an als die City of London, mit der wir bedroht worden ſind.

Ueber die Art der Waffenvertheilung hat man Ew. Excellenz falſch berichtet. Es iſt ungleich mehr für Preußen und weniger für Hannover dabey als Sie zu glauben ſcheinen. Jacobi iſt ſelbſt zufrieden. Stuart und Cathcart disponiren über die Stores. *) Was die Ruſſen nicht brauchen, kann ja für Preußen verwendet werden. In Hamburg hat man viel vertheilt, was für uns beſtimmt war. Uebrigens würde es auch wohl kein Vorwurf ſeyn, zu ſagen, daß wir vorerſt Sorge tragen Waffen vorräthig zu haben, um die Hannoveraner bewaffnen zu können, ſobald die Stunde ihrer Befreyung ſchlagen wird. Dieſe mußte man, als die Waffen-Vorräthe abgingen, für näher — und den Gebrauch der Preußiſchen Landwehr für entfernter halten als ſie nach der Schlacht von Lützen geworden ſind.

Was über Wallmodens Dienſtverhältniß geſagt iſt, mag in Theorie richtig ſeyn, aber es iſt es nicht practiſch, indem er keine widerſprechende Befehle zu vereinigen haben kann. Ew. Excellenz wiſſen ja, daß Er längſt zum Engliſchen General-Lieutenant ernannt worden war, ehe er in Ruſſiſche Dienſte trat. Er reſignirte hier nicht; — Er hatte den angebotenen Engliſchen Character förmlich vorher angenommen; ich hatte

*) d. h. Vorräthe.

Digitized by Google

dies in seinem Namen erklärt; Er sollte das Commando über 15,000 Mann übernehmen die wir für Hannover errichten wollten, und zu errichten angefangen haben; daneben hatte er Ursache auf Erhaltung von Gage zu dringen. Sollte man Ihm das Commando und den Gehalt, zugleich mit einem — von Ihm selbst nicht geforderten Abschied zuschicken? Lieven hat des Regenten Brief an Wallmoden gesehen und Er schien seinen Inhalt ganz zu approbiren. Ist man dort nicht zufrieden, so wird man hier gern über Alles was Form ist, weggehen.

Ich glaube mich jetzt über alle Angriffe, die Ew. Excellenz auf mich machen, gehörig vertheidigt zu haben. Ich weiß aus alter Bekanntschaft daß sie nicht übel gemeint sind. Nicht für mich, aber für Andere, für Schweden, selbst für die armen Teutschen Fürsten, bitte ich um das suaviter in modo. Selbst England sollten Ew. Excellenz bey der genauen Kenntniß die Sie über dessen Verfassung haben, und bey den Schwierigkeiten, die diese den Ministern oft in den Weg legt, milder beurtheilen. Sarcasmen gegen England mögten dort eine schädliche Würkung hervorbringen. Nur noch ein Wort: Halten Ew. Excellenz dafür, daß meine persönliche Anwesenheit bey Ihnen oder sonst in Teutschland auf eine Zeit lang von Nutzen würde seyn können, so lassen Sie es mich wissen, und ich stehe für die Erlaubniß zu meiner Abreise ein.

Mit dem Minister Bremer habe ich 1805 und 6 mehrere Monate hindurch täglich gearbeitet und seitdem correspondirt. Ich kann also dafür einstehen, daß er Ew. Excellenz in Geschäften sehr gefallen wird.

Ew. Excellenz empfehle ich mich ꝛc. ꝛc.

E. Münster."

Stein hatte mit dem Hauptquartier den Zug aus Dresden gegen Schlesien fortgesetzt; in Görlitz unter dem Kanonendonner

Digitized by Google

von Bautzen, und am folgenden Tage in Lauban schrieb er seiner Frau von der bewundernswürdigen Tapferkeit und Haltung des Heeres, und bat sie bei sich und andern den guten Muth aufrecht zu erhalten und sich nicht zu beunruhigen. Mai 21. 22.

Napoleon zeichnete ihn in seinen Bekanntmachungen im Moniteur aus:

Am Tage nach der Lützener Schlacht sagte er zu seinen Soldaten: „Die Tartaren welche Moskau angezündet haben, sind nach Deutschland gekommen und ihnen voraus Alles was Deutschland Frankreich und Italien von schlechten Kerlen und Ueberläufern hat, um Empörung, Gesetzlosigkeit, Bürgerkrieg, Mord zu predigen; Apostel aller Verbrechen; sie wollten eine sittliche Feuersbrunst zwischen Weichsel und Rhein entzünden, und nach der Sitte despotischer Völker Wüsten zwischen sich und uns setzen [63]."

„Der berüchtigte Stein, schrieb er am 7ten Mai, ist der Gegenstand der Verachtung aller ehrlichen Leute. Er wollte den Pöbel gegen die Eigenthümer aufrühren. Man konnte sich nicht vom Erstaunen erholen, wie Herrscher gleich dem König von Preußen und besonders der Kaiser Alexander, den die Natur mit so viel schönen Eigenschaften ausgestattet hat, ihre Namen zur Stütze eben so verbrecherischer als gräßlicher Umtriebe hergeben können [64]."

In dem Bericht über die Bautzener Schlacht erklärte Napoleon: „Abends um 8 Uhr zog der Kaiser in Bautzen ein, und ward von den Einwohnern und den Obrigkeiten mit den Gefühlen empfangen welche Verbündete haben mußten, die glücklich sind sich von den Stein, den Kotzebue und den Kosacken befreiet zu finden [65]."

Alle Fürsten des Rheinbundes ließen in allen Kirchen für die Lützener und Bautzener Schlachten Te Deum singen, und

Digitized by Google

alle Bischöfe Frankreichs mußten das Volk zum Dankgebet aufrufen, weil Deutschland zu dem Gott der Heere Dankgebete sende für seine Befreiung durch Napoleon von dem Geist der Empörung und Gesetzlosigkeit, dessen Sache der Feind übernommen hatte". Um diesen Geist zu bannen hatte der König von Wirtemberg am 2ten Mai ein Gesetz" erlassen, wodurch bei Hochverrath und Majestätsbeleidigung keinem Verklagten ein Vertheidiger gegeben werden solle.

Als Napoleon am 1sten Junius die Abgeordneten von Breslau empfing, sagte er ihnen, sie mögten die Einwohner versichern, er verzeihe ihnen was sie auch immer gethan haben mögten um den Geist der Gesetzlosigkeit zu befördern, den die Stein und Scharnhorst erregen wollten".

Von Bautzen war Stein nach Prag geeilt, wo er am 29sten Mai bei den Seinigen wieder eintraf. Von hier lud er Kotschubey aufs Dringendste ein, die ihm übertragene Stelle im Verwaltungsrath einzunehmen: „Ihre Gegenwart, schrieb er, wird von dem größten Nutzen seyn. Sie werden Rußlands Vortheil überwachen, den ein Fremder wie ich nicht kennen kann; sie werden angeben, wie Deutschland auf eine Ihnen angemessene Weise nützlich zu machen ist; Sie werden unter diesen verschiedenartigen Theilen welche den Rath bilden, durch Ihren versöhnlichen und gemäßigten Geist Uebereinstimmung und Einheit erhalten; Ihre Gegenwart wird der National-Eigenliebe eine Genugthuung geben; die Russen werden einen Russischen Namen haben wollen in einer Einrichtung zu welcher sie den Anstoß gegeben haben. Es giebt noch mehrere andere Gründe die ich der Feder nicht vertrauen darf, welche mich Ihre Ankunft wünschen lassen."

Digitized by Google

Die Erfahrung der beiden letzten Monate hatte Stein gezeigt, daß seine Stellung im Verwaltungsrathe wo er den Preußischen Bevollmächtigten allein gegenüber im Namen Rußlands handeln sollte, zu Mißverhältnissen führte, welche mit der Zeit eher zu wachsen als sich auszugleichen schienen. Schön und Niebuhr, beide von ihm gewählt, wußten sich doch nicht auf seinen Standpunkt zu versetzen. Sie wußten nicht, wie er, daß der Kaiser diesen ganzen Krieg nur für Deutschland, nicht für Rußland, führte, daß um ihn in seiner großen Aufgabe zu halten es nothwendig war Rußland die Kriegführung nach Möglichkeit zu erleichtern; sie waren daher nicht selten der Meinung, daß Stein das Russische Interesse auf eine unbillige Weise vertrete; sie verlangten größere Berücksichtigung der Preußischen Ansichten. Stein bei seiner fortdauernden Unpäßlichkeit doppelt reizbar, nahm ihren Vorwurf „daß er moskowitisire" mit anscheinender Ruhe auf; doch schalt er sie gegen Arndt wohl „unvernünftig-Preußisch", und klagte: „Diese klugen Männer müssen doch wohl begreifen, daß fürs Erste Kaiser Alexander die Sache treibt und führt, und daß ich so handeln muß, als treibe und führe er. Ich kann ja hier den Preußen so wenig als den enthusiastischen Deutschen spielen; aber das sind Dinge worüber man sich still verstehen muß, jedoch nicht aussprechen kann." Obwohl er nun, wie Arndt bezeugt, sich mit einer ungewöhnlichen Sanftmuth, mit einer fast berechneten Weltklugheit benahm, die sonst seine Art nicht war, so ward doch die Verstimmung seiner Freunde" dadurch genährt, daß Stein, von der Nothwendigkeit durchdrungen dem Kaiser nahe zu bleiben und sich nicht von dem entscheidenden Punkte zu entfernen, wie er stets gethan hatte mit dem Hauptquartier ging, wogegen Schön der Meinung war, daß eine geregelte Wirksamkeit des Verwaltungsrathes eine Entfernung im Rücken des

Digitized by Google

Heeres erfordere; und weil Stein in diesem Punkte nicht nachgeben wollte und wenn nicht der Ausgang des ganzen Krieges aufs Spiel gesetzt werden sollte nicht nachgeben konnte, so gab Schön bei der ersten schicklichen Gelegenheit seinen Posten auf und kehrte bei Abschluß des Waffenstillstandes nach Gumbinnen zurück. Aber noch ungleich mehr als auf Kotschubeys Thätigkeit im Verwaltungsrathe, hoffte Stein auf dessen Einfluß bei dem Kaiser. Der Kreis der diplomatischen Verhandlungen erweiterte sich von Woche zu Woche, es bedurfte der größten Klarheit Festigkeit und Gewandtheit um in allen Verhältnissen die Einheit zu erhalten, welche allein das Gelingen verbürgen konnte. Dieser schweren Aufgabe hielt Stein den Grafen Nesselrode nicht gewachsen; er sah, daß derselbe dem Metternichschen Einflusse nicht widerstehen werde und hielt es daher für nothwendig, das überwiegende Gewicht der Gurieffschen Partei, die den Kaiser fast allein umgab, zu beschränken, dagegen die kleine Zahl der kräftigen zu männlichem ausdauernden Kampfe entschlossenen Männer in der Nähe des Kaisers durch den ausgezeichneten Staatsmann zu verstärken, welchem Alexander schon einst das auswärtige Ministerium bestimmt hatte.

Zu Prag sammelten sich damals ausgezeichnete Fremde, welche aus verschiedenen Gegenden durch die herannahenden Ereignisse herbeigezogen wurden. Stein fand da seinen Jugendfreund Reden, ehemaligen Hannoverschen Reichstagsgesandten, der nach London berichtete [70]. Dort lag auch der verwundete Scharnhorst. Die bei Großgörschen empfangene Wunde hatte Anfangs keine Besorgniß erregt. Scharnhorst hatte das Heer verlassen, und in der Ungewißheit über Oesterreichs Entschluß es unternommen, durch seine Gegenwart in Wien die Entscheidung herbeizuführen. Er reis'te Tag und Nacht, bis zur zweiten

Digitized by Google

Post vor Wien, dort traf ihn eine geheime Botschaft des Grafen Metternich, mit dem dringenden Ersuchen auf der Stelle umzukehren, damit nicht seine Anwesenheit den Franzosen bekannt werde: Oesterreichs Beitritt sey bereits gewiß. Und so reis'te er mit derselben Eile ohne Schonung und Erholung zurück bis Prag, wo die durch die große Anstrengung verschlimmerte Wunde ihn aufs Lager warf, von dem er nicht wieder erstehen sollte. Die Freunde welche das große Werk der Befreiung Deutschlands 1807, 1808 begründet, und auf verschiedenen Wegen bis zum letzten Augenblick einig zur Ausführung geleitet hatten, sahen einander hier zum letzten Male.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Waffenstillstand. Oesterreichs Beitritt.

5ten Junius bis 12ten August.

Nach weniger Tage Erholung verließ Stein die Seinigen wieder, und kehrte in das große Hauptquartier zurück. Das schöne Land, besonders von Nachod an, das Gebirge erfreuete ihn; am 6ten Junius in Glatz angelangt erhielt er die Kunde vom Abschluß des Waffenstillstandes, dessen Gründe und Vortheile freilich nicht vorlagen; doch dauerten die kriegerischen Vorbereitungen in Preußen ohne Unterbrechung fort, das Heer verstärkte sich, die Landwehr ward vollständig eingerichtet, und als er am folgenden Tage in Reichenbach eintraf, wurden große Russische Verstärkungen angekündigt. Hier am Fuße des Eulengebirges, in einer reizenden Gegend, war zwei Monate hindurch bis zum Ausgange des Waffenstillstandes das große Hauptquartier; der Kaiser Alexander wohnte in Peterswaldau, der König zu Neudorff, und das schöne Städtchen Reichenbach, eine halbe Stunde von Peterswaldau, vereinigte die bedeutendsten Geschäftsmänner, Generale und die fremden Gesandten. Die äußere Ruhe nach so langem rastlosen Umhertreiben und der Gebrauch warmer Bäder stellte Steins Gesundheit wieder

Digitized by Google

her. Es fehlte ihm nicht an angenehmer Gesellschaft; in Reichenbach wohnten Graf Stadion, Alopäus, der Staatskanzler Hardenberg, Niebuhr, Rehdiger, die Englischen Gesandten Cathcart und Stewart, d'Ivernois, es erschienen Fürst Radziwill, Gneisenau, Grolman, Thielemann, Aster, der Hannoversche Gesandte in Wien Hardenberg; in der Entfernung einiger Meilen zu Neisse lebten die Kinder des Königs, bei ihnen Hufeland; noch näher war das Blücherſche Hauptquartier zu Strehlen; und die Jahreszeit lud zu Ausflügen in das schöne Gebirgsland ein.

Am 14ten und 15ten Junius gediehen die in Dresden begonnenen Unterhandlungen zwischen Preußen Rußland und England [71] unter Steins Mitwirkung und nach dem von ihm schon am Ende des Jahres 1812 dem Kaiser vorgelegten Plane, zum Abschluß. England verpflichtete sich behuf des für die Unabhängigkeit Europa's unternommenen Krieges auf das Jahr 1813 zur Zahlung von 666,666 Pfund Sterling an Preußen, von 1,133,333 an Rußland, wogegen Preußen 80,000, Rußland 160,000 Mann außer den Besatzungen, zur thätigen Kriegführung gegen Napoleon stellen wollten. Um die weiteren Kriegskosten zu decken und die Heere im Felde zu halten ward die Summe von 5,000,000 Pfund Sterling Bundes-Papiergeld geschaffen, wovon ein Drittheil von Preußen, zwei Drittheile von Rußland ausgegeben werden sollten; die drei Mächte übernahmen die Einlösung, England zur Hälfte, Rußland zu zwei, Preußen zu einem Sechstheil; die Einlösung sollte jedoch nicht vor dem 1sten Julius 1815 oder sechs Monate nach geschlossenem Frieden erfolgen, und besondere Commissionen die Vertheilung und alle mit der Einrichtung, Gewähr, Ausgabe, Uebertragung, dem Umlauf und der Einlösung des Papiergeldes verbundenen Einzelheiten besorgen. In dem Preußisch-Englischen Vertrage [72] verpflichtete sich Großbritannien mit allen Kräften

Digitized by Google

dahin zu wirken, daß Preußen wieder in Beſitz ſeiner ganzen Macht geſetzt und Frankreich von jedem Einfluſſe auf Norddeutſchland abgehalten werde, Preußen hingegen zu der bereits in dem Kaliſcher Vertrage ausbedungenen Wiedereinſetzung des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg ſo wie der herzoglichen Linie in ihre Erbbeſitzungen. In einem geheimen Artikel vom 14ten Junius verſprach Großbritannien, ſofern die Erfolge der verbündeten Heere es geſtatten würden, zur Vergrößerung Preußens wenigſtens bis zu denſelben ſtatiſtiſchen und geographiſchen Verhältniſſen wie vor dem Kriege von 1806 beizutragen; dagegen verpflichtete ſich Preußen dem Hauſe Hannover eine paſſende Abrundung einſchließlich des Bisthums Hildesheim, von 250,000 bis 300,000 Seelen zu verſchaffen, jedoch unter der Bedingung einer anderweiten Entſchädigung für dieſe Abtretung; Preußen geſtattete der Churbraunſchweigiſchen Regierung, Hildesheim ſofort nach ſeiner Befreiung für ſich in Beſitz zu nehmen und zu verwalten, doch ſollten alle Hülfsmittel des Landes für den Zweck des Krieges verwendet werden.

Dieſer Abſchluß erfolgte um dieſelbe Zeit, als Napoleon dem durch den Kronprinzen von Schweden aufgegebenen Hamburg eine Kriegszahlung von 48 Millionen Franken auferlegte und mittelſt Einziehung des Vermögens der Bank abpreßte.

Der Vertrag wegen Uebernahme der Ruſſiſch-Deutſchen Legion in Engliſchen Sold, ward am 6ten Julius zu Peterswaldau abgeſchloſſen [73], die Legion ward darin zu 10,000 Mann angenommen.

Indem ſo die Verhältniſſe der verbündeten drei Hauptmächte geordnet wurden, blieb ihre Stellung zu Oeſterreich fortwährend unentſchieden, und Alexanders lebhafter Wunſch dieſe Macht zu gewinnen verſchaffte deren Anſichten und Wünſchen einen ſtets wachſenden Einfluß, deſſen Folgen ſich bald nicht mehr überſehen ließen.

Digitized by Google

Das Oesterreichische Cabinet war durch die Ereigniſſe des Jahres 1812 überraſcht worden. Es hatte in Folge der mit Frankreich geſchloſſenen Verbindung, welche bei Napoleons damaliger Uebermacht die äußere Ruhe zu ſichern ſchien, den größten Theil ſeiner Heere aufgelöſ't, und als nächſtes Ziel die Verbeſſerung ſeines Geldweſens betrachtet, welches ſich in der größten Verwirrung befand, und keinesweges geordnet war, als der Ausgang des Ruſſiſchen Feldzuges die Nothwendigkeit neuer großer Anſtrengungen herbeiführte. Der Untergang des großen Franzöſiſchen Heeres bot die günſtige Gelegenheit die alte Unabhängigkeit zu erlangen und die frühere Stellung unter den Großmächten Europa's wieder einzunehmen. Aber die Mittel welche ein ſolcher Plan erforderte, mußten erſt geſchaffen werden, und die Ereigniſſe forderten einen baldigen Entſchluß. Oeſterreich verſuchte daher durch Unterhandlungen mit den kriegführenden Theilen Zeit zu gewinnen, um aus dem Zuſtande der Entblößung in den der größten Kraftentwicklung überzugehen und dadurch ſeiner Entſcheidung den Erfolg zu ſichern. Wohin dieſe Entſcheidung ausfallen ſolle, ſcheint von Anfang an nicht beſtimmt geweſen zu ſeyn; man gab beiden Theilen vertrauliche Verſprechungen, und ſicherte ſich dadurch die Möglichkeit die weitere Entwicklung der Ereigniſſe abzuwarten. Denn ſo gefährlich und unerträglich die bisherige Herrſchaft der Franzoſen gefühlt und eine Befreiung davon aufrichtig erſehnt wurde, ſo bedenklich erſchien doch auch die von Oſten her langſam aber unaufhaltſam gegen das mittlere Europa vorrückende Macht Rußlands, welches in den letzten Jahren durch Finnland ſeine Hauptſtadt gedeckt, durch die Eroberung von Beſſarabien die Verbindung Oeſterreichs mit dem ſchwarzen Meere in ſeine Gewalt gebracht, an der unteren Donau auf Serbien ſo wie auf die Griechiſchen Chriſten in Montenegro und den Ungariſchen Gränzländern einen ſehr fühl-

Digitized by Google

dies in seinem Namen erklärt; Er sollte das Commando über 15,000 Mann übernehmen die wir für Hannover errichten wollten, und zu errichten angefangen haben; daneben hatte er Ursache auf Erhaltung von Gage zu dringen. Sollte man Ihm das Commando und den Gehalt, zugleich mit einem — von Ihm selbst nicht geforderten Abschied zuschicken? Lieven hat des Regenten Brief an Wallmoden gesehen und Er schien seinen Inhalt ganz zu approbiren. Ist man dort nicht zufrieden, so wird man hier gern über Alles was Form ist, weggehen.

Ich glaube mich jetzt über alle Angriffe, die Ew. Excellenz auf mich machen, gehörig vertheidigt zu haben. Ich weiß aus alter Bekanntschaft daß sie nicht übel gemeint sind. Nicht für mich, aber für Andere, für Schweden, selbst für die armen Teutschen Fürsten, bitte ich um das suaviter in modo. Selbst England sollten Ew. Excellenz bey der genauen Kenntniß die Sie über dessen Verfassung haben, und bey den Schwierigkeiten, die diese den Ministern oft in den Weg legt, milder beurtheilen. Sarcasmen gegen England mögten dort eine schädliche Würkung hervorbringen. Nur noch ein Wort: Halten Ew. Excellenz dafür, daß meine persönliche Anwesenheit bey Ihnen oder sonst in Teutschland auf eine Zeit lang von Nutzen würde seyn können, so lassen Sie es mich wissen, und ich stehe für die Erlaubniß zu meiner Abreise ein.

Mit dem Minister Bremer habe ich 1805 und 6 mehrere Monate hindurch täglich gearbeitet und seitdem correspondirt. Ich kann also dafür einstehen, daß er Ew. Excellenz in Geschäften sehr gefallen wird.

Ew. Excellenz empfehle ich mich ꝛc. ꝛc.

E. Münster."

Stein hatte mit dem Hauptquartier den Zug aus Dresden gegen Schlesien fortgesetzt; in Görlitz unter dem Kanonendonner

Digitized by Google

von Bautzen, und am folgenden Tage in Lauban schrieb er seiner Frau von der bewundernswürdigen Tapferkeit und Haltung des Heeres, und bat sie bei sich und andern den guten Muth aufrecht zu erhalten und sich nicht zu beunruhigen. Mai 21. 22.

Napoleon zeichnete ihn in seinen Bekanntmachungen im Moniteur aus:

Am Tage nach der Lützener Schlacht sagte er zu seinen Soldaten: „Die Tartaren welche Moskau angezündet haben, sind nach Deutschland gekommen und ihnen vorauf Alles was Deutschland Frankreich und Italien von schlechten Kerlen und Ueberläufern hat, um Empörung, Gesetzlosigkeit, Bürgerkrieg, Mord zu predigen; Apostel aller Verbrechen; sie wollten eine sittliche Feuersbrunst zwischen Weichsel und Rhein entzünden, und nach der Sitte despotischer Völker Wüsten zwischen sich und uns setzen[63]."

„Der berüchtigte Stein, schrieb er am 7ten Mai, ist der Gegenstand der Verachtung aller ehrlichen Leute. Er wollte den Pöbel gegen die Eigenthümer aufrühren. Man konnte sich nicht vom Erstaunen erholen, wie Herrscher gleich dem König von Preußen und besonders der Kaiser Alexander, den die Natur mit so viel schönen Eigenschaften ausgestattet hat, ihre Namen zur Stütze eben so verbrecherischer als gräßlicher Umtriebe hergeben können[64]."

In dem Bericht über die Bautzener Schlacht erklärte Napoleon: „Abends um 8 Uhr zog der Kaiser in Bautzen ein, und ward von den Einwohnern und den Obrigkeiten mit den Gefühlen empfangen welche Verbündete haben mußten, die glücklich sind sich von den Stein, den Kotzebue und den Kosacken befreiet zu finden[65]."

Alle Fürsten des Rheinbundes ließen in allen Kirchen für die Lützener und Bautzener Schlachten Te Deum singen, und

Digitized by Google

alle Bischöfe Frankreichs mußten das Volk zum Dankgebet aufrufen, weil Deutschland zu dem Gott der Heere Dankgebete sende für seine Befreiung durch Napoleon von dem Geist der Empörung und Gesetzlosigkeit, dessen Sache der Feind übernommen hätte [66]. Um diesen Geist zu bannen hatte der König von Wirtemberg am 2ten Mai ein Gesetz [67] erlassen, wodurch bei Hochverrath und Majestätsbeleidigung keinem Verklagten ein Vertheidiger gegeben werden solle.

Als Napoleon am 1sten Junius die Abgeordneten von Breslau empfing, sagte er ihnen, sie mögten die Einwohner versichern, er verzeihe ihnen was sie auch immer gethan haben mögten um den Geist der Gesetzlosigkeit zu befördern, den die Stein und Scharnhorst erregen wollten [68].

Von Bautzen war Stein nach Prag geeilt, wo er am 29sten Mai bei den Seinigen wieder eintraf. Von hier lud er Kotschubey aufs Dringendste ein, die ihm übertragene Stelle im Verwaltungsrath einzunehmen: „Ihre Gegenwart, schrieb er, wird von dem größten Nutzen seyn. Sie werden Rußlands Vortheil überwachen, den ein Fremder wie ich nicht kennen kann; sie werden angeben, wie Deutschland auf eine Ihnen angemessene Weise nützlich zu machen ist; Sie werden unter diesen verschiedenartigen Theilen welche den Rath bilden, durch Ihren versöhnlichen und gemäßigten Geist Uebereinstimmung und Einheit erhalten; Ihre Gegenwart wird der National-Eigenliebe eine Genugthuung geben; die Russen werden einen Russischen Namen haben wollen in einer Einrichtung zu welcher sie den Anstoß gegeben haben. Es giebt noch mehrere andere Gründe die ich der Feder nicht vertrauen darf, welche mich Ihre Ankunft wünschen lassen."

Digitized by Google

Die Erfahrung der beiden letzten Monate hatte Stein gezeigt, daß seine Stellung im Verwaltungsrathe wo er den Preußischen Bevollmächtigten allein gegenüber im Namen Rußlands handeln sollte, zu Mißverhältnissen führte, welche mit der Zeit eher zu wachsen als sich auszugleichen schienen. Schön und Niebuhr, beide von ihm gewählt, wußten sich doch nicht auf seinen Standpunkt zu versetzen. Sie wußten nicht, wie er, daß der Kaiser diesen ganzen Krieg nur für Deutschland, nicht für Rußland, führte, daß um ihn in seiner großen Aufgabe zu halten es nothwendig war Rußland die Kriegführung nach Möglichkeit zu erleichtern; sie waren daher nicht selten der Meinung, daß Stein das Russische Interesse auf eine unbillige Weise vertrete; sie verlangten größere Berücksichtigung der Preußischen Ansichten. Stein bei seiner fortdauernden Unpäßlichkeit doppelt reizbar, nahm ihren Vorwurf „daß er moskowitisire" mit anscheinender Ruhe auf; doch schalt er sie gegen Arndt wohl „unvernünftig-Preußisch", und klagte: „Diese klugen Männer müssen doch wohl begreifen, daß fürs Erste Kaiser Alexander die Sache treibt und führt, und daß ich so handeln muß, als treibe und führe er. Ich kann ja hier den Preußen so wenig als den enthusiastischen Deutschen spielen; aber das sind Dinge worüber man sich still verstehen muß, jedoch nicht aussprechen kann." Obwohl er nun, wie Arndt bezeugt, sich mit einer ungewöhnlichen Sanftmuth, mit einer fast berechneten Weltklugheit benahm, die sonst seine Art nicht war, so ward doch die Verstimmung seiner Freunde" dadurch genährt, daß Stein, von der Nothwendigkeit durchdrungen dem Kaiser nahe zu bleiben und sich nicht von dem entscheidenden Punkte zu entfernen, wie er stets gethan hatte mit dem Hauptquartier ging, wogegen Schön der Meinung war, daß eine geregelte Wirksamkeit des Verwaltungsrathes eine Entfernung im Rücken des

Digitized by Google

Heeres erfordere; und weil Stein in diesem Punkte nicht nachgeben wollte und wenn nicht der Ausgang des ganzen Krieges aufs Spiel gesetzt werden sollte nicht nachgeben konnte, so gab Schön bei der ersten schicklichen Gelegenheit seinen Posten auf und kehrte bei Abschluß des Waffenstillstandes nach Gumbinnen zurück. Aber noch ungleich mehr als auf Kotschubeys Thätigkeit im Verwaltungsrathe, hoffte Stein auf dessen Einfluß bei dem Kaiser. Der Kreis der diplomatischen Verhandlungen erweiterte sich von Woche zu Woche, es bedurfte der größten Klarheit Festigkeit und Gewandtheit um in allen Verhältnissen die Einheit zu erhalten, welche allein das Gelingen verbürgen konnte. Dieser schweren Aufgabe hielt Stein den Grafen Nesselrode nicht gewachsen; er sah, daß derselbe dem Metternichschen Einflusse nicht widerstehen werde und hielt es daher für nothwendig, das überwiegende Gewicht der Gurieffschen Partei, die den Kaiser fast allein umgab, zu beschränken, dagegen die kleine Zahl der kräftigen zu männlichem ausdauernden Kampfe entschlossenen Männer in der Nähe des Kaisers durch den ausgezeichneten Staatsmann zu verstärken, welchem Alexander schon einst das auswärtige Ministerium bestimmt hatte.

Zu Prag sammelten sich damals ausgezeichnete Fremde, welche aus verschiedenen Gegenden durch die herannahenden Ereignisse herbeigezogen wurden. Stein fand da seinen Jugendfreund Reden, ehemaligen Hannoverschen Reichstagsgesandten, der nach London berichtete [70]. Dort lag auch der verwundete Scharnhorst. Die bei Großgörschen empfangene Wunde hatte Anfangs keine Besorgniß erregt. Scharnhorst hatte das Heer verlassen, und in der Ungewißheit über Oesterreichs Entschluß es unternommen, durch seine Gegenwart in Wien die Entscheidung herbeizuführen. Er reis'te Tag und Nacht, bis zur zweiten

Digitized by Google

Post vor Wien, dort traf ihn eine geheime Botschaft des Grafen Metternich, mit dem dringenden Ersuchen auf der Stelle umzukehren, damit nicht seine Anwesenheit den Franzosen bekannt werde: Oesterreichs Beitritt sey bereits gewiß. Und so reis'te er mit derselben Eile ohne Schonung und Erholung zurück bis Prag, wo die durch die große Anstrengung verschlimmerte Wunde ihn aufs Lager warf, von dem er nicht wieder erstehen sollte. Die Freunde welche das große Werk der Befreiung Deutschlands 1807, 1808 begründet, und auf verschiedenen Wegen bis zum letzten Augenblick einig zur Ausführung geleitet hatten, sahen einander hier zum letzten Male.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Waffenstillstand. Oesterreichs Beitritt.

5ten Junius bis 12ten August.

Nach weniger Tage Erholung verließ Stein die Seinigen wieder, und kehrte in das große Hauptquartier zurück. Das schöne Land, besonders von Nachod an, das Gebirge erfreuete ihn; am 6ten Junius in Glatz angelangt erhielt er die Kunde vom Abschluß des Waffenstillstandes, dessen Gründe und Vortheile freilich nicht vorlagen; doch dauerten die kriegerischen Vorbereitungen in Preußen ohne Unterbrechung fort, das Heer verstärkte sich, die Landwehr ward vollständig eingerichtet, und als er am folgenden Tage in Reichenbach eintraf, wurden große Russische Verstärkungen angekündigt. Hier am Fuße des Eulengebirges, in einer reizenden Gegend, war zwei Monate hindurch bis zum Ausgange des Waffenstillstandes das große Hauptquartier; der Kaiser Alexander wohnte in Peterswaldau, der König zu Neudorff, und das schöne Städtchen Reichenbach, eine halbe Stunde von Peterswaldau, vereinigte die bedeutendsten Geschäftsmänner, Generale und die fremden Gesandten. Die äußere Ruhe nach so langem rastlosen Umhertreiben und der Gebrauch warmer Bäder stellte Steins Gesundheit wieder

Digitized by Google

her. Es fehlte ihm nicht an angenehmer Gesellschaft; in Reichenbach wohnten Graf Stadion, Alopäus, der Staatskanzler Hardenberg, Niebuhr, Rehdiger, die Englischen Gesandten Cathcart und Stewart, d'Ivernois, es erschienen Fürst Radziwill, Gneisenau, Grolman, Thielemann, Aster, der Hannoversche Gesandte in Wien Hardenberg; in der Entfernung einiger Meilen zu Neisse lebten die Kinder des Königs, bei ihnen Hufeland; noch näher war das Blücherſche Hauptquartier zu Strehlen; und die Jahreszeit lud zu Ausflügen in das schöne Gebirgsland ein.

Am 14ten und 15ten Junius gediehen die in Dresden begonnenen Unterhandlungen zwischen Preußen Rußland und England [71] unter Steins Mitwirkung und nach dem von ihm schon am Ende des Jahres 1812 dem Kaiser vorgelegten Plane, zum Abschluß. England verpflichtete sich behuf des für die Unabhängigkeit Europa's unternommenen Krieges auf das Jahr 1813 zur Zahlung von 666,666 Pfund Sterling an Preußen, von 1,133,333 an Rußland, wogegen Preußen 80,000, Rußland 160,000 Mann außer den Besatzungen, zur thätigen Kriegführung gegen Napoleon stellen wollten. Um die weiteren Kriegskosten zu decken und die Heere im Felde zu halten ward die Summe von 5,000,000 Pfund Sterling Bundes-Papiergeld geschaffen, wovon ein Drittheil von Preußen, zwei Drittheile von Rußland ausgegeben werden sollten; die drei Mächte übernahmen die Einlösung, England zur Hälfte, Rußland zu zwei, Preußen zu einem Sechstheil; die Einlösung sollte jedoch nicht vor dem 1sten Julius 1815 oder sechs Monate nach geschlossenem Frieden erfolgen, und besondere Commissionen die Vertheilung und alle mit der Einrichtung, Gewähr, Ausgabe, Uebertragung, dem Umlauf und der Einlösung des Papiergeldes verbundenen Einzelheiten besorgen. In dem Preußisch-Englischen Vertrage [72] verpflichtete sich Großbritannien mit allen Kräften

Digitized by Google

dahin zu wirken, daß Preußen wieder in Besitz seiner ganzen Macht gesetzt und Frankreich von jedem Einflusse auf Norddeutschland abgehalten werde, Preußen hingegen zu der bereits in dem Kalischer Vertrage ausbedungenen Wiedereinsetzung des Hauses Braunschweig-Lüneburg so wie der herzoglichen Linie in ihre Erbbesitzungen. In einem geheimen Artikel vom 14ten Junius versprach Großbritannien, sofern die Erfolge der verbündeten Heere es gestatten würden, zur Vergrößerung Preußens wenigstens bis zu denselben statistischen und geographischen Verhältnissen wie vor dem Kriege von 1806 beizutragen; dagegen verpflichtete sich Preußen dem Hause Hannover eine passende Abrundung einschließlich des Bisthums Hildesheim, von 250,000 bis 300,000 Seelen zu verschaffen, jedoch unter der Bedingung einer anderweiten Entschädigung für diese Abtretung; Preußen gestattete der Churbraunschweigischen Regierung, Hildesheim sofort nach seiner Befreiung für sich in Besitz zu nehmen und zu verwalten, doch sollten alle Hülfsmittel des Landes für den Zweck des Krieges verwendet werden.

Dieser Abschluß erfolgte um dieselbe Zeit, als Napoleon dem durch den Kronprinzen von Schweden aufgegebenen Hamburg eine Kriegszahlung von 48 Millionen Franken auferlegte und mittelst Einziehung des Vermögens der Bank abpreßte.

Der Vertrag wegen Uebernahme der Russisch-Deutschen Legion in Englischen Sold, ward am 6ten Julius zu Peterswaldau abgeschlossen [73], die Legion ward darin zu 10,000 Mann angenommen.

Indem so die Verhältnisse der verbündeten drei Hauptmächte geordnet wurden, blieb ihre Stellung zu Oesterreich fortwährend unentschieden, und Alexanders lebhafter Wunsch diese Macht zu gewinnen verschaffte deren Ansichten und Wünschen einen stets wachsenden Einfluß, dessen Folgen sich bald nicht mehr übersehen ließen.

Digitized by Google

Das Oeſterreichiſche Cabinet war durch die Ereigniſſe des Jahres 1812 überraſcht worden. Es hatte in Folge der mit Frankreich geſchloſſenen Verbindung, welche bei Napoleons damaliger Uebermacht die äußere Ruhe zu ſichern ſchien, den größten Theil ſeiner Heere aufgelöſ't, und als nächſtes Ziel die Verbeſſerung ſeines Geldweſens betrachtet, welches ſich in der größten Verwirrung befand, und keinesweges geordnet war, als der Ausgang des Ruſſiſchen Feldzuges die Nothwendigkeit neuer großer Anſtrengungen herbeiführte. Der Untergang des großen Franzöſiſchen Heeres bot die günſtige Gelegenheit die alte Unabhängigkeit zu erlangen und die frühere Stellung unter den Großmächten Europa's wieder einzunehmen. Aber die Mittel welche ein ſolcher Plan erforderte, mußten erſt geſchaffen werden, und die Ereigniſſe forderten einen baldigen Entſchluß. Oeſterreich verſuchte daher durch Unterhandlungen mit den kriegführenden Theilen Zeit zu gewinnen, um aus dem Zuſtande der Entblößung in den der größten Kraftentwicklung überzugehen und dadurch ſeiner Entſcheidung den Erfolg zu ſichern. Wohin dieſe Entſcheidung ausfallen ſolle, ſcheint von Anfang an nicht beſtimmt geweſen zu ſeyn; man gab beiden Theilen vertrauliche Verſprechungen, und ſicherte ſich dadurch die Möglichkeit die weitere Entwicklung der Ereigniſſe abzuwarten. Denn ſo gefährlich und unerträglich die bisherige Herrſchaft der Franzoſen gefühlt und eine Befreiung davon aufrichtig erſehnt wurde, ſo bedenklich erſchien doch auch die von Oſten her langſam aber unaufhaltſam gegen das mittlere Europa vorrückende Macht Rußlands, welches in den letzten Jahren durch Finnland ſeine Hauptſtadt gedeckt, durch die Eroberung von Beſſarabien die Verbindung Oeſterreichs mit dem ſchwarzen Meere in ſeine Gewalt gebracht, an der unteren Donau auf Serbien ſo wie auf die Griechiſchen Chriſten in Montenegro und den Ungariſchen Gränzländern einen ſehr fühl-

Digitized by Google

baren politisch-geistlichen Einfluß gewonnen hatte, und nun nach Eroberung des Herzogthums Warschau ein höchst gefährlicher unmittelbarer Nachbar ward. Der Gedanke aus der Erschöpfung der beiden Gegner, Rußland und Frankreich, für die Herstellung der Oesterreichischen Macht Vortheil zu ziehen, lag daher sehr nahe; es fehlte jedoch dazu im Winter 1812. 13 an eigner Kraft, und bis diese gesammelt und der Augenblick zur That gekommen wäre, beide Theile über den Entschluß in Ungewißheit zu halten, war die Aufgabe, welche Graf Metternich übernommen und mit großem Erfolge, jedoch wie sich erwarten läßt unter dem bittersten Tadel und oft von den Staatsmännern beider Theile verkannt, durchgeführt hat. Denn nur sehr allmälig konnte bei Napoleons argwöhnischem und herrischem Character die Befreiung aus den Fesseln des geschlossenen Bündnisses, die Einnahme einer freieren Stellung, das Auftreten und Handeln als eine Macht welche die Entscheidung in der Hand habe, und zuletzt die bestimmte Willenserklärung erfolgen.

Im November 1812 hatten die Unterhandlungen mit Rußland begonnen; im December ward Oesterreich von Rußland die Wiedereroberung der Illyrischen Provinzen, Italien, die Deutsche Kaiserwürde als Preis des Beitritts angeboten; Oesterreich aber äußerte nur den Wunsch nach Frieden. Anfang Januars erklärte das Oesterreichische Cabinet dem Französischen die Nothwendigkeit, zwar zu ihm als guter Verbündeter zu stehen, aber den fremden Höfen gegenüber als unabhängige Macht zu erscheinen, wenn die Versuche zu Herstellung des Friedens gelingen sollten; und es sandte Abgeordnete nach London und Wilna. Im Februar eröffnete Graf Metternich dem Französischen Cabinet, daß der Kaiser bei der Annäherung der Kriegsgefahr sein Heer um 70,000 Mann verstärke; er unterschied noch zwischen einer Ausgleichung welche Oesterreich

Digitized by Google

verſuche, und einer Vermittlung welche es nicht beabſichtigen könne; er äußerte ſich jedoch über die Nothwendigkeit eines Gleichgewichts der Europäiſchen Staaten — ein Ausdruck welcher Napoleon nach der bisher geführten Sprache ſehr auffallen mußte. Im März zeigte er dem Franzöſiſchen Geſandten an, daß in Folge des Abfalls Preußens der Oeſterreichiſche Geſandte in Breslau Befehl zur Abreiſe erhalten habe, auch die Verbindung mit dem Preußiſchen Geſandten in Wien Herrn v. Humboldt abgebrochen ſey; dabei dauerten die Rüſtungen fort, mit Herbeiſchaffung der nöthigen Geldmittel ward eine Commiſſion beauftragt, die im April 45 Millionen Gulden neues Papiergeld „Anticipationsſcheine" auszugeben beſchloß. Zugleich dauerten die Unterhandlungen mit Sachſen, Bayern, Wirtemberg, Dänemark, ſelbſt Neapel und Weſtphalen, zur Bildung eines Bündniſſes neutraler Mächte fort. Gegen Ende Aprils erklärte der Geſandte in Paris, der Kaiſer wünſche einen ſchnellen und feſten Frieden; er wolle daher als Hauptmacht eintreten, er bedürfe dazu des Vertrauens ſeiner Völker und müſſe alſo des Friedens wegen waffnen; und als Frankreich bei Beginn des Feldzuges forderte, daß das Oeſterreichiſche Hülfsheer kraft des beſtehenden Bündniſſes auf Napoleons Befehl marſchiren ſolle, ſo ward dieſes Verlangen aus dem Grunde abgelehnt, weil der vermittelnde Staat nicht zuerſt den Krieg anfangen dürfe; Oeſterreich wolle ſeine Macht ſammeln und dann feſt auftreten. Nach der Großgörſchener Schlacht dauerten die Unterhandlungen nach beiden Seiten fort; indem Preußen insgeheim von der Zahl und Stellung des Oeſterreichiſchen Heers in Kenntniß geſetzt auf Oeſterreichs Wunſch ſich zu einer zweiten Schlacht bereitete, welche für den Vermittler wenigſtens den Vortheil beiderſeitiger Abkühlung und Schwächung der kämpfenden Heere haben konnte, ertheilte Napoleon dem Oeſterreichiſchen Geſandten Vollmacht zum Ab-

Digitized by Google

ſchluß eines Waffenſtillſtands, während deſſen in Prag über den allgemeinen Frieden mit Zuziehung der Amerikaniſchen Freiſtaaten und der Spaniſchen Regentſchaft, oder doch wenigſtens über den Frieden des feſten Landes unterhandelt werden könne. Der Abſchluß erfolgte erſt nach der Bautzener Schlacht durch Stadions Vermittlung, und um dieſelbe Zeit verließ Kaiſer Franz mit ſeinen nächſten Umgebungen Wien und begab ſich in die Nähe der beiden Hauptquartiere nach Böhmen. In Ratiborzitz, einem Schloſſe der Herzogin von Sagan nahe bei Nachod, fand im Junius eine Zuſammenkunft des Kaiſers Alexander, Neſſelrodes, Hardenbergs, Humboldts mit Graf Metternich Statt. Es ward erwogen, daß die Oeſterreichiſchen Rüſtungen noch mehrere Wochen zu ihrer Vollendung bedürften, und gegen die beſtimmte Zuſage des Beitritts zum Bunde gegen Frankreich falls die Friedensunterhandlung mißlingen ſollte, in eine abermalige Verlängerung des Waffenſtillſtands bis zum 10ten Auguſt eingewilligt. Dieſe Nachgiebigkeit gegen die Oeſterreichiſchen Anſichten ward mit Mühe und nicht ohne ernſtliches Widerſtreben von den Verbündeten erlangt; das Preußiſch-Ruſſiſche Heer mit unglaublichen Anſtrengungen und wetteifernden Aufopferungen auf drei bis vierhunderttauſend Mann verſtärkt, von Begierde brennend den Kampf zu eröffnen und jeden weitern Verzug für unerſetzlichen Verluſt achtend, verlangte die Schlacht; nur eine Stimme war: Deutſchlands Befreiung durch einen rühmlichen Sieg oder ein ehrenvoller Untergang; man mißtraute den diplomatiſchen Unterhändlern, deren einige ſich auch wohl mit einem wenig ehrenvollen Frieden abfinden laſſen wollten. Solche Aeußerungen erbitterten jeden kräftigen Geiſt. Als ein Diplomat aus Hardenbergs Umgebung bei Tafel äußerte, man müſſe den Frieden ſchließen wenn die Bedingungen nur nicht gar zu ehrlos ſeyen, ſo erwiederte Stein im Unmuth: Alſo Herr von .... einen einigermaßen ehrloſen Frieden wür-

Digitized by Google

den Sie sich wohl gefallen lassen?! Und es war allerdings höchst bedenklich, daß durch die eingeschlagenen Wege der Unterhandlung ein Cabinet den bedeutendsten Einfluß gewann, welches seinen damaligen Grundsätzen nach der Erweckung aller unberechenbaren Kräfte der Völker, wie Rußland und Preußen sie mit dem Lohn des Sieges und der Erhebung ausgeführt hatten, durchaus feindlich entgegenstand, ein Cabinet welches außerdem erst so eben aus dem Zustande der Wehrlosigkeit und Hingebung an den Stärkeren sich aufraffend jenes kräftigen Selbstgefühls entbehrte, und des Nachdrucks unfähig war, den die großen Erlebnisse und Thaten von 1812 und 1813 und der Durst nach Rache für erlittene Bedrückung dem Preußisch-Russischen Heere, den beiden Fürsten und den edelsten Männern ihrer Umgebung mittheilten.

Wohl hatten diese Recht, einem Frieden wie ihn Oesterreich wünschte, wie er unter Oesterreichs Vermittlung unterhandelt ward, die Fortsetzung des Krieges unbedingt vorzuziehen. Der Friede den Oesterreich unterhandelte, hätte vor Allem Deutschland zerrissen, Frankreichs Einfluß durch Erhaltung des Rheinbundes bestätigt, dabei keine Frage gründlich erledigt und daher höchstens einen Waffenstillstand geschaffen, dessen Gefahr ausschließlich auf Seiten der östlichen Mächte lag, deren jeder Napoleon in ungestörtem Besitz der Kräfte Frankreichs, der Niederlande, des Rheinbunds, Italiens, der Schweiz, wohl selbst Spaniens weit überlegen bleiben sollte. Solche Bedingungen annehmen hieß den ganzen Vortheil der Vereinigung aufgeben, welche die späte Frucht vieljähriger Irrthümer und Leiden, durch die Noth des Augenblicks und die Ueberzeugung Alexanders und Friedrich Wilhelms bestand, auf deren Dauer aber bei veränderten Umständen vielleicht schon nach einem, zwei Jahren nicht zu rechnen war. Und indem nun doch Oesterreichs Wünschen so weit nachgegeben ward, daß Unter-

Digitized by Google

handlungen auf solcher Grundlage angeknüpft werden sollten, wurde die Partei der kräftigen Staatsmänner und Feldherren zu der heftigsten Leidenschaft, zu einem Mißtrauen aufgeregt, welches durch die Geschichte der letzten Jahre hinlänglich gerechtfertigt war, und nicht nur Schwäche sah, sondern an Verrath glaubte.

Graf Metternich indessen auf die erhaltene Einwilligung Alexanders und Friedrich Wilhelms fußend, schlug am 22sten Junius von Gitschin aus dem Französischen Kaiser Unterhandlungen über einen Continentalfrieden vor, bei denen Oesterreich, unter Vorbehalt aber zeitweiliger Zurückstellung seines Bündnisses mit Frankreich, sich zum Vermittler anbot. Er wiederholte diese Forderung am 28sten Junius zu Dresden, und Napoleon überbot sie durch sofortige gänzliche Aufhebung des Bundes und einen persönlichen Ausfall gegen den Oesterreichischen Minister, der solcher Behandlung ruhige Würde entgegensetzte, und die Einwilligung der Verbündeten wie Napoleons zur Verlängerung des Waffenstillstands und Eröffnung von Friedensunterhandlungen zu Prag erlangte. Diese sollten am 12ten Julius beginnen. Drei Tage vorher verabredeten Alexander, der König, der Kronprinz von Schweden, Blücher und Hardenberg zu Trachenberg in Schlesien den Plan des bevorstehenden Feldzuges; es ward beschlossen, daß die verschiedenen Heere der Verbündeten sich im Lager des Feindes treffen, jeder Schlacht mit vereinzelten Kräften ausweichen, und die Entscheidung mit vereinigter Macht herbeiführen sollten. Zum Prager Congreß waren von Rußland Herr v. Anstett, von Preußen Wilhelm v. Humboldt abgeordnet; sie trafen mit Graf Metternich als Oesterreichischem Vermittler noch vor dem bestimmten Zeitpunkte zusammen; beide hatten gemessene Befehle die ganze Würde ihrer Höfe zu wahren, und die Interessen

Digitized by Google

Englands und der übrigen Verbündeten aufs sorgfältigste zu beachten. Hätten sie irgend einen Glauben an Erfolg der Unterhandlungen mitgebracht, er wäre schon gleich durch das Auftreten der Französischen Gesandten berichtigt worden. Denn Napoleon hatte dem Grafen Narbonne keine Vollmacht mitgegeben, und der erste Gesandte Caulaincourt, ohne welchen jener nicht handeln konnte, blieb ganz aus. Am 22sten Julius erließ der Vermittler eine Beschwerde an den Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und bemerkte, daß Oesterreich Preußen und Rußland ihre Verpflichtungen erfüllt hätten. Dennoch erschien Caulaincourt erst am Ende des Julius und verbrachte die eilende Zeit mit Streitigkeiten über die Form der bevorstehenden Verhandlungen; vergebens versuchte er seinen Kaiser wenigstens zu rascher Verständigung mit Oesterreich zu bestimmen[74]; es ward vollkommen klar, daß Napoleon den Frieden nicht wollte; als daher der letzte Tag des Waffenstillstandes abgelaufen war, erklärten Humboldt und Anstett ihre Sendung für beendet, und Oesterreich, bereits in eifrigster Unterhandlung über die nächsten nothwendigen Vereinbarungen, trat den Verbündeten bei und erließ am 12ten August seine Kriegserklärung gegen Frankreich.

Aus dieser Zeit der ängstlichsten Spannung besitzen wir eine Reihe Briefe, welche Steins Stimmung darlegen und in seinem durchdringenden, nur bisweilen durch verzögerte Hoffnungen zu gereizten und heftigen, Urtheile über die Handlungsweise der Haupttheilnehmer, die Geschichte jener Begebenheiten entwickeln.

Stein an seine Frau.

„Reichenbach den 11ten Junius. Napoleon hat den Waffenstillstand verlangt, Oesterreich ihn unterstützt, um seine Bewaff-

Digitized by Google

nungen zu beendigen und Annäherungsversuche zu machen, die bei den hiesigen Ansichten sicher sehr unnütz sind. Nach Allem hoffe ich und mit Grund das Gute, und ich vertraue auf Gott. . . . — Das verbündete Heer hat sich seit der Bautzener Schlacht um 50,000 Mann verstärkt und verstärkt sich noch täglich.

Den 18ten Junius. Wir führen hier ein einförmiges Leben. Der Kaiser ist zu einer Zusammenkunft mit den Großfürstinnen nach Opotschna gereis't — ich bin gewiß, diese Zusammenkunft wird wohlthätig seyn. Der kleine N. begleitet ihn; ein armer kleiner Wisch, 500,000 Klafter unter seinem Posten. — Der Waffenstillstand ist um drei Wochen zu lang; er war nützlich bis auf einen gewissen Punct, obwohl er Bülows und Czernitschews Unternehmungen gelähmt hat — hier ist der Bericht des einen, ich schicke Dir auch den andern — sie erscheinen so spät, daß man glauben muß, man erröthe über seine Siege von Hainau, Luckau und Taucha. — Ich habe Blücher in seinem Hauptquartier zu Strehlen besucht; er ist gesund, seine Wunde fast geheilt, er spricht von nichts als Schlachten und Kämpfen.

Den 22sten Junius. Ich danke Dir meine liebe Freundin für die genaue Nachricht über Scharnhorsts Gesundheit; ich hoffe er wird sich von seiner Wunde und Krankheit erholen, da seine Gegenwart außerordentlich wohlthätig ist — er besitzt einen richtigen ruhigen versöhnlichen Geist, einen reinen und edeln Character. Sie haben ihm ein sehr großes Vertrauen des Königs und der Russischen Generale erworben, welches Niemand ersetzen kann. . . . . Man verstärkt sich aufs äußerste, und ich hoffe man wird den Kampf aushalten selbst wenn Oesterreich unthätiger Zuschauer bliebe; ich bin davon sogar überzeugt. — Du hast General Thielemanns Bekanntschaft gemacht; sein Betragen ist weder das eines Deutschen

Digitized by Google

noch eines seinem Herrn blind ergebenen Sachsen — er ist etwas eitel und Redensarten liebend — übrigens soll er ein guter Offizier seyn. Alopäus will nach Prag gehen, aber ist durch Anstettens Krankheit aufgehalten, dessen Arbeiten er zum Theil übernehmen muß; die Schultern des guten kleinen Nesselrode gaben unter dem Gewicht nach, sobald sein St. Christoph ihn nicht mehr trug. — Lebe wohl meine liebe und gute Freundin, sorge für Deine Gesundheit, überlaß Dich nicht zu sehr der Besorgniß für die Zukunft; vertrauen wir der Vorsehung, die uns bisher noch nicht verlassen sondern uns auf eine Weise beschützt hat, welche unsere demüthige Dankbarkeit verdient. . . . . Nach denen Ereignissen von denen wir in Rußland Zeuge waren, dürfen wir mit Recht erwarten, daß die Vorsehung es beschlossen habe, dem Unwesen Napoleons ein Ende zu machen.

28sten Junius. Die Nachrichten welche Oberstlieutenant Grollmann uns von Prag über des armen Scharnhorst Gesundheit mitbrachte, sind sehr betrübend; wir müssen Alles für ihn fürchten; sein Tod wäre ein sehr großes Unglück; er besaß einen richtigen Verstand, einen reinen Character, eine Ausdauer, eine Ruhe, welche ihn in diesem Augenblick äußerst kostbar machte — Gott wolle ihn uns erhalten. Herr v. Alopäus wird bald nach Prag kommen seine Frau zu besuchen; er ist ein Mann von Geist und sehr fähig; man hätte ihn hier besser benutzen können als man gethan, was ihn verdrießt — ich bedauere daß er uns verläßt. Ich habe hier Gesler wiedergesehen; er ist mehr hypochonder und schärfer als je."

Die letzteren Worte erläutert eine Aeußerung Arndts[76], welcher von Stein berufen in jenen Wochen in Reichenbach lebte und damals in Steins Freundschaft trat[76]: „Durch Stein bin ich bei Gesler eingeführt worden. Es war nun bei diesen

Digitized by Google

Beiden ein ganz eigenes Verhältniß, wie es sich unter Jugendgenossen oft macht, wo sich ein gewisser Ton und eine gewisse Art oder Unart auch für die spätern Tage festsetzt. Sie sahen sich in Reichenbach fast alle Tage, ja sie konnten von einander nicht lassen, aber stiegen auch fast sogleich in den Harnisch gegen einander, und in diesen Kämpfen war Gesler gegen den „Titanen Prometheus," wie er ihn in einem der Briefe nennt, meistens im Vortheil. Er ergötzte sich den Titanen zum Zorn zu reizen, und freuete sich der augenblicklichen Uebermacht des Witzes, und summte dann um ihn wie die Bremse, die den Löwen zum Brüllen gebracht hat: er, der mehr ruhige, klare, scharfe, der aber sonst wohl wußte, wie er sich vor dem mächtigen Ungestüm des Titanen zu verneigen habe."

Stein an Münster.

„Reichenbach den 29sten Junius. Euer Excellenz sehr verehrliches Schreiben d: d. 6ten Juny erhalte ich so eben, und ich danke Ihnen für die gutmüthige Nachsicht womit Sie meine Ausbrüche von Reizbarkeit und Ungeduld behandeln. —

Ueber die Lage der Verhandlungen mit Oesterreich werden Ew. Excellenz auf anderen bekannten Wegen die vollständigste Nachricht erhalten — das Materielle zum Krieg ist da, der Geist in der Armee und Nation vortrefflich, nach der Meinung aller an diesen Angelegenheiten Theil nehmenden Personen die Gesinnungen Metternichs Vertrauen verdienend, das Haupthinderniß die Kurzsichtigkeit und der Eigensinn des Kaisers der sich an einige elende Umgebungen anlehnt. Ist dieses der Fall, so müssen wir erwarten, daß er den Einleitungen eines klugen Ministers, dem lauten Wunsch des Volks und der Armee am Ende nicht widerstehen kann, daß er zuletzt eine Partey ergreifen wird zu der ihn sein Haß gegen Frankreich und den Schwiegersohn hinzieht, und daß der Uebermuth und die Brutalität des

Digitized by Google

Letztern solche Situation herbeyführen wird die seinen Entschluß beschleunigen. Ein solcher erbitternder Vorgang ist die höchst treulose Behandlung zweyer Escadrons des Lützowschen Freycorps, wovon Ihnen die gesandtschaftlichen Berichte die näheren Nachrichten geben werden.

Der schleunige Abgang des Couriers läßt mir nur eine halbe Stunde zum Schreiben meines Briefes — sonst würde ich mich gegen den Verdacht rechtfertigen, daß ich Ew. Excellenz Werth nicht zu schätzen wisse — ich behalte mir es vor.

Die Ernennung des Charles Stewart ist sehr wohlthätig, er ist ein verständiger wohlgesinnter den Gang der Geschäfte befördernder Mann, der ihnen einen Anstoß gegeben ohne dessen noch nichts geschehen wäre, es hätte übrigens früher sicherer und zeitiger geschehen können, und daß es unterlassen, von Zufälligkeiten abhängig gemacht worden, bleibt immer tadelnswerth.

Die Convention wegen der Deutschen Legion wird morgen unterzeichnet.

Der Verlust von Hamburg ist ewig zu beklagen, und der Kronprinz kann sich nie rechtfertigen vor seinen Augen mit einer disponiblen Macht von wenigstens 34—35000 Mann nichts zur Vertheidigung von diesem in aller Hinsicht so wichtigen Punkt gethan zu haben. — Warum hat er es aufgegeben? das läßt sich selbst nicht einmal vermuthen und errathen. — Militärische Gründe sind keine vorhanden, wollte er vielleicht den Bruch mit Dänemark herbeyführen? seine Handlungsweise hat den Verdacht der Treulosigkeit gegen ihn besonders in Oesterreich bestärkt, die Vorwände zum Zaudern vermehrt. — Er ist jetzt sehr geschmeidig, weil er den Frieden fürchtet, er verspricht alles, er schlägt eine Zusammenkunft vor. — Man wirft England vor, ihn durch zu große Nachgiebigkeit zu verhätscheln; er ist ein Franzose und muß mit Ernst behandelt

Digitized by Google

werden; Pozzo so an ihn abgeschickt ist, hält ihn für einen characteres disparate et impur, ein Gemische von Gasconier, Jacobiner, Soldaten, Prinzen, Chevalier ꝛc. — hunc tu Romane cavelo.

Ich muß schließen, behalte mir aber die Beantwortung des Schreibens Ew. Excellenz noch bevor und ersuche Sie mir Ihre Freundschaft zu erhalten, und von meiner unwandelbaren Hochachtung und Anhänglichkeit überzeugt zu seyn.

Stein.

P. S.

Ew. Excellenz sagen suaviter in modo mit den Deutschen Fürsten! Was sagen Sie denn zu dem Betragen dieser Elenden — hierbey schicke ich Ihnen einen Aufsatz über das des Königs von Sachsen, dem Napoleon jede Kränkung und Demüthigung wiederfahren läßt — weil er ihn doch für einen heimlichen Verräther seiner Sache hält; so zwingt er ihn z. B. der Aufführung unzüchtiger Schauspiele der Visitandines beyzuwohnen und mitzulachen — dann läßt der arme Tropf den Abend noch den Beichtvater kommen um sich zu entsündigen. Und dennoch hält er Napoleon für einen Mann von Gott gesandt.

Diese kleinen Tyrannen freuen sich ihrer Souverainetät, des Genusses des Geraubten, und sind gleichgültig gegen das Leiden und die Schande des Vaterlandes."

An Frau v. Stein.

„Reichenbach den 30sten Junius. Ich habe wegen Graf Kollowrath mit dem Staatscanzler Hardenberg gesprochen und schreibe an den Oberpräsident Merckel, und wünsche daß es ihm nütze; aber er weiß was es heißt mit seinen Gütern inmitten des Kriegsschauplatzes zu liegen.

Die öffentliche Stimmung erhält sich bewundernswerth, die Bewaffnungen schreiten mit sehr großem Nachdruck vor.

Digitized by Google

Radziwill schreibt mir unterm 21sten aus Berlin: „Kurz nach der Kunde vom Waffenstillstande hier angelangt, konnte ich von deren Wirkung auf alle Gemüther urtheilen. Ich vermag Ihnen nicht die Niedergeschlagenheit und die Trauer zu malen welche auf allen Gesichtern lag. Krieger, Kaufleute, Bürger, Frauen selbst, alles war empört bei dem Gedanken an einen nahen Frieden, der nicht die Freiheit Deutschlands zur Folge hätte; so wahr ist es, daß nichts so sehr zu großen Opfern vorbereitet, als die Opfer welche man gebracht hat."

Muth und Ausdauer und Vertrauen auf Gott ist der Spruch den der Kaiser auf seinem Ringe trägt, ihn sollten alle wohldenkenden Menschen annehmen.

5ten Julius. Scharnhorsts Tod betrübt mich tief; er ist unersetzlich. — Wenn man sich in Abentheuer werfen, sich auf gut Glück den Ereignissen anvertrauen will, so muß man Entschiedenheit und Begeisterung haben; jene ist das Gegentheil von Unentschlossenheit; die zweite entschädigt durch die Ueberzeugung seine Pflicht gethan zu haben für das Fehlschlagen unserer Entwürfe. — — Ich sehe so wohl als andere die Mängel unserer Rüstung und die Schwäche derjenigen welche leiten und Einfluß üben, aber ich sehe so viel Ereignisse eintreten durch Ursachen deren man sich nicht versah, alle diese schwachen Menschen so oft zu Schritten gedrängt welche ihren Begriffen und Absichten vollkommen entgegenstehen; ich sehe im Allgemeinen in Bonapartes Angelegenheiten eine rückgängige Bewegung, so daß ich mich nicht mit den Lärmschlagern vereinigen kann. Die Entmuthigung fließt im Allgemeinen entweder aus Zaghaftigkeit oder träger Weichlichkeit; die erste fürchtet die Gefahr, die zweite die Arbeit und die Opfer welche ein ausdauernder Kampf erheischt; und ich hoffe sicher mich ihnen nie hinzugeben. Wir leben in einem Augenblick großer Entscheidung. Der enge Gesichtskreis Franz II und seines

Digitized by Google

Miniſters, wenigſtens des Erſteren, halten die Bewegung auf welche Kaiſer Alexanders großmüthige Anſichten den Angelegenheiten geben würden wenn Franz ſie zuließe.

Alopäus wird zu euch kommen, verletzt, mißvergnügt, ſo weit ein ſehr hochmüthiger aufgeblaſener Menſch es ſeyn kann — er hat Recht ſich über Vernachläſſigung zu beklagen; er wird mit mir zufrieden ſeyn, da ich ihm mehrere Dienſte erwieſen habe. Er iſt übrigens ein geiſtreicher ſehr fähiger Mann, aber der Herr Dimanche des Luſtſpiels.

Ich geſtehe Dir, daß bei mir Menſchen-Ekel und Tintenſcheue täglich zunehmen.

Im Begriff den Brief zu ſchließen erhalte ich durch Herrn v. Röder den Deinigen vom 2ten Julius. Die Einzelheiten über Scharnhorſts Tod, die er enthält ſind ſehr betrübend; ich habe in ihm einen aufrichtigen Freund verloren, der ſehr an mir hing. Niebuhr giebt nun ſeine Reiſe nach Prag auf."

Niebuhrs Verhältniß zu Stein blieb in dieſer Zeit ſehr geſpannt, in Folge beiderſeitiger Verſtimmung über den Gang der Begebenheiten, und heftiger Reizbarkeit, welche bei Stein durch das Podagra, bei Niebuhr durch die Kränklichkeit ſeiner ihn begleitenden Frau erhöht wurde, und Arndt erwähnt, daß es Schöns — vielleicht Rehdigers? — Vermittlung bedurft habe, um eine Verſtändigung herbeizuführen. Niebuhr ſpricht ſich darüber in einem Franzöſiſchen Briefe an ihre gemeinſchaftliche Freundin die Prinzeſſin Louiſe Radziwill aus, welcher eine große politiſche Verſtimmung beurkundet, und aus dem wir einige bezeichnende Stellen ausheben:

Niebuhr an die Prinzeſſin Louiſe.

„Reichenbach den 12ten Julius. Eure Königliche Hoheit wird beſſer als ich die betrübte Lage unſeres Vaterlandes

Digitized by Google

kennen; unwillig, betrogen, und dahingegeben wie es scheint durch flache Selbstsüchtige, die im Grund ihrer Seele ohne Zweifel stets über die Zeichen der Begeisterung und der Heldentugenden unseres Volkes gespottet haben, und vielleicht damit enden ihm daraus ein Verbrechen zu machen, und darin einen Staatsgrund finden, ein Volk zu opfern und zu vernichten, welches nicht wie unbewegliche Sklaven fühlt bis auf den Augenblick wo das Cabinet sie gegen den Feind seiner augenblicklichen Vortheile losläßt. Wir waren sehr leichtgläubig, so weit wir auf Menschen gezählt; indessen wer könnte die Wünsche bereuen die er gehegt und welche der Regierung als Rath dienen mogten, wenn man ihr dergleichen geben könnte. Es ist möglich, daß unser Volk noch viel unglücklicher werde als es vor dem Kriege war; aber nie hat ein Volk mehr verdient und mehr gethan um seine Freiheit und sein Glück wieder zu erringen. Man muß fühlen, daß die Mittel zum Siege in unserm Busen selbst die möglichen Einbildungen der Enthusiasten noch übertrafen; und daß wenn wir untergehen, der Triumph durch unsere Mittel allein gesichert war, wenn man verstanden hätte sie zu leiten, und vielleicht hätte es hingereicht sie von den Menschen loszumachen, denen man sie aus Zutrauen und Gefälligkeit untergeben hatte.

Diese tiefe Traurigkeit welche aus dem Anblick unsers Unglücks entspringt, sollte niemand mehr fühlen als Stein; er scheint sich ihrer zu erwehren, indem er sich Ausfällen der Laune und Leidenschaft gegen diejenigen überläßt, die davon leiden wie er davon leiden sollte. Im Grunde besteht nicht mehr ein Schatten der alten Verbindungen die mich an ihn knüpften; keine fortgesetzte Unterredung; man muß die Gegenstände vermeiden die am meisten verdienten uns zu beschäftigen, will man sich nicht Angriffe zuziehen die, stets abgeschmackt, unerträglich für jeden wären, der ihn nicht ehedem geliebt hätte. Was mich mit

Digitized by Google

ihm in Verlegenheit ſetzt iſt gerade, daß wenn ich es auf einen Bruch ankommen ließe, ich viel weniger befangen wäre. Es reicht hin daß man eine Bemerkung macht um ihn zum Widerſpruch zu bringen, und er thut es ſtets auf die unpaſſendſte Weiſe wie wenn man Dummheiten ſagte. Nie würde ich ehemals geglaubt haben, daß die Zeit kommen könnte wo ich mich freuen würde ihn bei meiner Ankunft nicht zu Hauſe zu finden. Dennoch bewahre ich für ihn genug übrige Zärtlichkeit, um jedesmal gerührt zu werden, daß ich ihn ruhig und für eine Unterredung empfänglich finde die ſich auch ſo wenig der guten alten Zeit nähert, und ich werde ihn bis zum Ende ertragen, weil er im Grunde des Herzens Schläge des Schickſals trägt die er ſeinem eignen Anblick entzieht; und gerade dieſe Zerriſſenheit ſeines Weſens macht ihn unerträglich. Uebrigens hat er ſeine Meinungen über viele Menſchen und Sachen ſehr geändert; zu Dresden ſchrieb er mir ein höchſt beleidigendes Billet weil ich die Rechtlichkeit eines Individuums in Zweifel zu ziehen wagte, von dem er jetzt mit der größten Verachtung ſpricht. — Ueber Alles dieſes würde ich Eurer K. H. nichts geſchrieben haben, hätte dieſer Brief der Poſt anvertraut werden müſſen, welche äußerſt verdächtig iſt. Denn bei dem Miniſter der uns den Folgen ſeiner Unfähigkeit und Indolenz und den Verbrechen der Elenden mit denen er ſich umgiebt, überläßt, iſt die Ueberwachung der Perſonen die überführt ſind ihn zu verachten, der einzige Geſchäftszweig der mit Eifer betrieben wird."

Leider ward das Verhältniß auch nach dem Wiederausbruch des Krieges nur ſchlimmer und ſchlimmer; und im October ſchrieb Niebuhr der Prinzeſſin aus Prag, wo er längere Zeit krank gelegen hatte: „Ueber Stein behalte ich mir mündliche Auskunft vor; denn ich ſchmeichle mir bald dieſen traurigen und nutzloſen Aufenthalt zu endigen und nach Berlin zurückzu-

Digitized by Google

kehren. Wir ſehen uns nicht mehr; dies war das ſanfteſte Mittel, um ein Verhältniß aufzulöſen, welches er unerträglich zu machen gewußt hatte." Erſt ſieben Jahre ſpäter in Rom werden wir beide jetzt durch ſchweres Mißverſtändniß getrennte edle Männer eine Freundſchaft erneuern ſehen, die bei ihrem Character, Geiſt und politiſcher Richtung ſo natürlich, und Beider letzte Lebensjahre zu ſchmücken beſtimmt war.

Von dieſer Reizbarkeit, an deren Aeußerungen auch Arndt gelitten zu haben erzählt, tragen Steins Briefe an die Seinigen keine Spur. Nach der Rückkehr von einem kleinen Ausfluge nach Oberſchleſien ſchreibt er:

An Frau vom Stein.

„Reichenbach den 16ten Julius. Von meinem Ausfluge habe ich die beiliegenden Medaillen mitgebracht, die ich bitte Henriette an ihrem Geburtstage zu geben und ſie in meinem Namen zu bitten, ſie in ihrem Zimmer aufzuhängen — ich werde auch für Thereſe einige ſchicken. Henriettens Brief werde ich beſorgen, die Kinder des Königs ſind zu Landeck, wo Frau von G. gleichfalls ſich befinden wird. — — Pozzo iſt von Stralſund zurückgekehrt; er hat viel Geiſt und Kenntniſſe, ſeine Gegenwart wird die niedergeſchlagenen Gemüther wieder etwas ſtählen. Du findeſt Dich jetzt im Mittelpunkt der Geſchäfte; ich glaube Du wirſt deshalb nicht beſſer unterrichtet ſeyn" (Wilhelm Humboldt brachte jeden Abend im Steinſchen Hauſe in Prag zu); „ich hoffe daß Du niemand von dieſer Franzöſiſchen Geſandtſchaft begegnen und daß Du ſie durchaus vermeiden wirſt. Hiebei eine Elegie auf des braven Scharnhorſt Tod und ein kleines Werk über Fürſtenerziehung von Arndt, beide voll ſchöner und großer Gedanken — vertheile ſie an Deine Bekannte."

Digitized by Google

Auf Scharnhorſt's Tod.

Wen erleſ't ihr für die großen Todten,
Die einſt ritterlich fürs teutſche Land
Ihre Bruſt dem Eiſen boten?
Wen erleſ't ihr als den rechten Boten,
Götter, zu dem Schattenſtrand?

Wer iſt würdig, ſolche Mähr zu bringen:
„Aufgeſtanden ſind die Söhne Teuts,
„Millionen Stimmen klingen:
„Unſre Schandeketten ſollen ſpringen,
„Auch der Donner klingts des Streits."

Wer mag Hermann ſeine Rechte reichen?
Und der Väter Angeſichter ſchaun?
Wahrlich keine von den bleichen
Seelen, die vor jedem Sturmwind ſtreichen;
Die zermalmte ſchier das Grau'n.

Nur ein Held mag Helden Botſchaft tragen:
Darum muß Germaniens beſter Mann,
Scharnhorſt muß die Botſchaft tragen:
„Unſer Joch das wollen wir zerſchlagen,
„Und der Rache Tag bricht an."

Heil dir, edler Bote! hohe Weihe
Giebt dein Gang dem teutſchen Waffenſpiel;
Jeder wird ein Held in Treue,
Jeder wird fürs Vaterland ein Leue,
Wann ein ſolcher blutig fiel.

Heil dir, edler Bote, Männerſpiegel!
Biedermann aus alter teutſcher Zeit!
Ewig grünt dein Grabeshügel,
Und der Ruhm ſchlägt ſeine goldnen Flügel
Um ihn bis in Ewigkeit.

Digitized by Google

Und er ſteht uns wie ein heil'ges Zeichen,
Wie ein hohes, feſtes Götterpfand,
Daß die Schande wird entweichen
Von dem Vaterland der grünen Eichen,
Von dem teutſchen Vaterland.

Wann einſt fromme Herzen teutſch ſich finden,
Ohne Eide mit dem Händedruck
Werden hier ſie Treue binden:
Bräuten, welche Hochzeitkränze winden,
Blühet hier der Ehrenſchmuck.

Wann ſich Männer nächtlich ſtill verſchwören
Gegen Lug und Vaterlandsverrath,
Gegen Gaukler, die bethören,
Gegen Memmen, welche Knechtſchaft lehren,
Lenken ſie hieher den Pfad.

Will der Vater ſeinen Sohn bewehren,
Hieher führt er ihn im Abendſchein,
Heißt ihn knieen, heißt ihn ſchwören,
Treu des Vaterlandes hohen Ehren,
Treu bis in den Tod zu ſeyn.

So blüht Tugend aus der Tugend Saamen
Herrlich durch die Säkeln ohne Ziel,
Buben zittern bei dem Namen,
Edle rufen Scharnhorſt wie ein Amen
Für das göttlichſte Gefühl.

Stein an Münſter.

„Reichenbach den 17ten Julius 1813. Ich vernehme ſo eben, daß in wenigen Stunden ein Courier abgeht, und benutze dieſes, um Eurer Excellenz zu ſchreiben.

Digitized by Google

Seit meinem letzten Brief ſind mehrere Ereigniſſe eingetreten, wodurch die allgemeine Lage der Dinge verſchlimmert worden iſt; der Verluſt der Schlacht von Bautzen, der Rückzug, der Waffenſtillſtand, deſſen Verlängerung, der Anfang von Unterhandlungen, das Schwanken des Oeſterreichiſchen Cabinets. — Auf der andern Seite aber haben ſich die Ruſſiſchen und Preußiſchen Streitkräfte auf das höchſte entwickelt, der öffentliche Geiſt hat ſich bewährt, und die Oeſterreichiſchen Bewaffnungen eine große Ausdehnung erhalten, ſo daß man mit Recht behauptet, nie haben ſich auf einem ſolchen verengten Kriegstheater eine ſolche Maſſe von Streitkräften von einem ſolchen Geiſt beſeelt aufgeſtellt gefunden. Die Stärke der Preußiſchen Armee iſt nach der Behauptung Gneiſenau's 240,000 Mann; die Armee des Kronprinzen beträgt, ausſchließlich das Preußiſche Corps ſo dabei befindlich iſt, 60,000 Mann, nämlich 25,000 Schweden, 25,000 Ruſſen und 10,000 Deutſche Truppen, die Armee von Barclay de Tolly 110,000, die Reſerve von Bennigſen und Tolſtoy 80,000, alſo 490,000; die übertriebenſten Berechnungen legen Napoleon von Italien bis an die Oder nur 360,000 Mann bey, von denen er in jedem Fall ein bedeutendes Corps gegen die Oeſterreicher ſtehen muß laſſen.

Es iſt alſo eine große Maſſe von Streitkräften vorhanden — und alles kommt auf den Gebrauch an, ſo davon gemacht wird.

Der Wunſch den Krieg fortzuſetzen herrſcht fortdauernd in Preußen, in Oeſterreich ſowohl im Volk als in der Armee, in Rußland im Volk, in der Ruſſiſchen Armee weniger, ſie kann und muß aber auch geſchont und die große Laſt des Krieges auf Deutſchland gelegt werden. Der Kaiſer Alexander ſieht die Nothwendigkeit der Fortſetzung des Krieges ein, er hat Sinn für das Große der Unternehmung und des Zwecks; die Menſchen, die in politiſcher und militairiſcher Beziehung ihn umgeben, ſind aber nicht geeignet zum ſtärken, ſtählen, erleuchten.

Digitized by Google

Neſſelrode iſt ein gutmüthiger lerer Schwächling, der immer eines Anlehnungspunktes bedarf, Anſtetten, und jetzt wo er abweſend iſt, Pozzo dazu braucht, beides ſind Männer von Geiſt und Fähigkeit. Der letztere ſteht weit über den erſtern in jeder Hinſicht; Sie kennen beyde — Anſtetten hat mehr einen feinen als richtigen Verſtand, mehr Beredtſamkeit und Leichtigkeit des Ausdruckes als Gründlichkeit — mehr Praxis als Wiſſenſchaft — er iſt übrigens kräftig und hat viel Ehrzeiz.

Barclay iſt tapfer, rechtlich, kriegserfahren, aber beſchränkt und wenig unternehmend, daher mehr zum Frieden geneigt; er hat einen geſchickten, brauchbaren Mann von ſich entfernt, den General Toll — da Barclay aber Ordnung und Methode beſitzt, ſo iſt er Wittgenſtein weit vorzuziehen, dem dieſe Eigenſchaften ganz fehlten. — Vielleicht wäre der beſte Weg, um ſeinen Unvollkommenheiten abzuhelfen, wenn man ihm einen tüchtigen Generalſtaab beiordnete, der aus Wolkonsky, Toll, und dem Preußiſchen Oberſtlieutenant Grolman beſtände.

Scharnhorſts Tod iſt ein großes Unglück; ein richtiger Verſtand, eine Ruhe, eine gründliche Wiſſenſchaft, eine aufopfernde, ſich ſelbſt verleugnende Hingebung für das Gute, waren die herrlichen Eigenſchaften, die ſeinen vortrefflichen Character bildeten, die ihm eine wohlthätige weit um ſich greifende Würkſamkeit verſchafften. Ich überſende Euer Excellenz ein Gedicht, das ich bitte unter die in England wohnende Deutſche austheilen zu laſſen. —

Des Staatscanzler Hardenbergs Benehmen iſt ſehr brav in Beziehung auf die auswärtigen Verhältniſſe, deſto ſchwächer und verworrener iſt ſeine Leitung der innern Angelegenheiten.

Zu ſpät hat ſich der gute Neſſelrode überzeugt, daß Metternich flach unmoraliſch und doppelſinnig ſey; er handelt entweder als ein Verräther, oder was wahrſcheinlicher iſt er beſitzt nicht die Kraft und den auf perſönliches Anſehen gegrün-

Digitized by Google

deten Einfluß um seinem Kaiser zu lenken und zu beherrschen. — Die Theilnahme Oesterreichs am Kriege ist immer noch schwankend, ungewiß, und alle Negoziationen seit dem November haben noch kein bestimmtes Resultat herbeygeführt, und seine Politik bietet denen Rathschlägen des Menschenverstandes Hohn. Auf Metternich ist die Aeußerung des Mephistopheles im Doctor Faust anwendbar:

Ein Kerl der finassirt,
Ist wie ein Thier auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und ringsumher liegt schöne grüne Weide. —

Oesterreich giebt seinen Bewaffnungen eine große Ausdehnung, aber selbst ohne seinen Beistand ist ein Krieg, der nur mittelmäßige Resultate giebt, besser als ein verderblicher Frieden.

Wird England an den Unterhandlungen Theil nehmen? Möge es nur einen geistvollen kräftigen in diplomatischen Geschäften geübten Mann wählen, da Lord Cathcart, ich wiederhole es Eurer Excellenz mit inniger Ueberzeugung aus dem reinsten Pflichtgefühl für die gute Sache, zu Geschäften unfähig ist. — Die Anwesenheit von Sir Charles Stuart war zur Beförderung der Angelegenheiten von dem größten Nutzen.

Euer Excellenz fragen mich, ob Ihre Anwesenheit auf dem festen Lande von Nutzen seyn wird — ich glaube auf jeden Fall vom größten. — Der Geist der Bewohner Deutschlands hat sich seit 1805 so umgewandelt, daß man fast in einem unbekannten Lande sich zu finden glaubt; diesen gestählten frisch aufgeregten Geist würden Sie kennen lernen, und zweckmäßig leiten. — Kömmt es zu Unterhandlungen, so würde durch Ihre Anwesenheit, durch Ihr Eingreifen die Parthey der Deutschen Vaterlandsfreunde mächtig gestärkt und gehoben werden. — Also kann ich nicht anders als Ihre Ankunft für nützlich und wünschenswerth halten."

Digitized by Google

Stein an Gneisenau.

„Reichenbach den 19ten July. Euer Hochwohlgeboren schätzbares Schreiben d. d. 11ten July fand ich bei meiner Zurückkunft von einer Reise nach Oberschlesien, sie ging durch die Cantonnements der Preußischen Truppen über Neisse Cosel nach Gleiwitz und zurück; hätte ich Ihre Gegenwart in Neisse vermuthen können, so hätte ich sie zu einem Besuch benutzt.

Die Anstrengungen Preußens sind groß und ruhmwürdig, mögen diese Kraftäußerungen nur zweckmäßig und beharrlich angewandt werden. Nie war seit 1792 eine solche Masse von Streitkräften, auf einem nahen Kriegstheater zusammengestellt, von einem solchen Geist belebt, vereinigt, — ich rechne die Russischen und Preußischen Streitkräfte auf 400,000 Mann, nämlich

Preußen	240,000
Heer von Barclay Tolly	100,000
Heer des Kronprinzen ausschließlich der Preußen .	60,000
Heer von Bennigsen und Tolstoy	100,000
	500,000

ziehe ich nun hievon 100,000 Mann für Rechnungs-Irrthümer und Garnisonen ab, so bleiben 400,000 M. übrig zum Kampf im Felde. —

Und an der Spitze eines so zahlreichen und so begeisterten Heeres schließt man verderbliche Waffenstillstände, läßt sich von einem eitlen, pfiffigen, leichtsinnigen, flachen Mett..... dazu und zu Unterhandlungen verleiten, die entweder unnütz sind, oder einen schändlichen und verderblichen Frieden zur Folge haben? Diesem sich zu widersetzen und laut die Schwachköpfe oder Schiefköpfe die dazu rathen anzugreifen, ist die Pflicht jedes braven Mannes. —

Digitized by Google

Das Betragen des Staatscanzlers Hardenbergs iſt (ſo weit ich es kenne) lobenswerth, nur müſſen ſich alle ſeine Freunde um ihn vereinigen um ihn zu härten und zu ſtählen.

Von Ihrem Brief habe ich einen zweckmäßigen Gebrauch gemacht — und er hat gewürkt.

Ich werde Ihnen einige tauſend Exemplare des Arndtſchen Gedichts auf Scharnhorſts Tod ſchicken, um ſie zu vertheilen, in gleicher Abſicht auch einige tauſend Exemplare des Arndtſchen Catechismus für chriſtliche Soldaten.

Beſuchen uns Ew. Hochwohlgeboren nicht balde?

Ein großer Theil der Oberſchleſiſchen Landwehr, ſo aus Polen beſteht, iſt von einem ſchlechten Geiſt beſeelt; wie läßt ſich dieſer bei einem ſo verunedelten Volk wieder heben und ſpannen?"

An Frau v. Stein.

„Reichenbach den 19ten Juli. H. darf der Frau von Clauſewitz alle Hefte der Revolutionsgeſchichte ohne Ausnahme mittheilen, denn ſie verdient das vollkommenſte Vertrauen. — Ich bin ſehr betrübt daß T. noch immer heftig und launenhaft bleibt; man darf den Muth nicht verlieren und ſich beſonders bemühen ihr fromme Geſinnungen einzuflößen. — Der glänzende Sieg Wellington's erfüllt uns mit Freude; wir haben hier einen Courier aus London vom 3ten July, der mir einen Brief Münſters bringt, wonach Joſeph und Jourdan geſchlagen ſind, und ihre Heere ganz vernichtet, 10,000 Gefangene, 152 Kanonen, 500 Bagagewagen genommen ſind. Es lebe der Marquis v. Wellington! Ich bitte Dich zu kaufen Aug. Wilh. Schlegel über dramatiſche Kunſt und Litteratur, Wien 1809; gieb es Henriette zu leſen, um ihren Geſchmack für dramatiſche Litteratur zu leiten.

30ſten July. Wir athmen hier wieder auf und wir hoffen, daß man neue Anſtrengungen machen wird um einen

Digitized by Google

festen und ehrenvollen Frieden zu erlangen — ich glaube nicht an die Mäßigung Napoleons, und seine Wuth wird ihn zu irgend einer übereilten und ihm verderblichen Maaßregel hintreiben. Wenn der Krieg sich nach Böhmen verbreitete, was würdest Du thun? Ich denke, ihr müßtet nach Mähren oder Troppau oder in die Grafschaft Glatz auf Frau v. Herbersteins Gut Graffenroth; denke an alles dieses, und bereitet euch auf jedes Ereigniß vor.... Wir haben hier den Oberst Latour, vom Feldmarschall Fürst Schwarzenberg gesandt.

3ten August. Wir vegetiren hier noch in Erwartung der Ereignisse; unsere Nachrichten von dort sind gut, und wir hoffen daß sich Alles bald schließlich und nach unsern Wünschen entscheiden werde. Prinz August von Oldenburg erzählt mir Einzelnes von Prag, Caulaincourts Gepränge, Narbonne's veralteter Liebenswürdigkeit, dem gezierten schönthuerischen Wesen der Prinzessin Paul Esterhazy.... Die Oesterreicher hier sind weniger spröde gegen mich als die in Prag gegen euch; ich sehe Stadion und seine Umgebungen viel."

Stein an Gneisenau.

„3ten August. Es ist mir leid Ew. ꝛc. verfehlt zu haben; ich war den 1sten nicht aus der Stadt, abgerechnet einen Versuch den ich machte in Peylau den Herrn Staatscanzler aufzufinden. Schicken mir Ew. ꝛc. nur Ihre Denkschrift, ich werde sie besorgen. — Vom Mitgetheilten habe ich den nöthigen Gebrauch gemacht.

Meine Absicht ist, morgen nach Glatz zu gehen und übermorgen wieder zurück — ich werde Sie in Frankenstein aufsuchen. Der Ihrige

Stein.

Feldmarschallieutenant Vacquant ist gestern Abend angekommen."

Digitized by Google

Es wurden also die Vereinigung der Heere mit den Oesterreichern und die gemeinsamen Kriegsunternehmungen weiter vorbereitet.

An Frau v. Stein.

„6ten August. Ein Ausflug in Geschäften gegen Glatz hat mich veranlaßt einen sehr schönen Wasserfall in der Gegend, den Wellfelsfall zu sehen; er ist an der Böhmischen Gränze zwischen Habelschwerdt und Mittenwalde, von mehr als 100 Fuß Höhe. Ich sende Dir 21 Chrysoprase, zwei Chalcedone und einen Topas, zum Neujahrsgeschenk für Henriette und Therese... Wir sind am Vorabend großer Ereignisse — und wir hoffen guter — ich glaube ihr werdet dort ruhig bleiben, bereitet euch jedoch auf alle Wechselfälle. — Da die Gefahr doch sehr möglich, so ist es rathsam sich auf einen Rückzug vorzubereiten indem man den Punct festsetzt wohin man gehen kann.... Frage deshalb Anstetten und Humboldt, und urtheile selbst; Du hast in dieser Hinsicht leider so viele Erfahrung, daß Du ein Recht hast, Deine eigene Meinung mit in Rechnung zu bringen... Die gute H. hat mir einen sehr rührenden Brief geschrieben; ich antworte ihr einige Worte; mögte T. eben so viel Sanftmuth und Wohlwollen haben."

Stein an Münster.

„Reichenbach den 7ten August 1813. Ich habe von Ew. Excellenz seit dem 3ten Julius kein Schreiben zu erhalten die Ehre gehabt, Ihnen werden unterdessen verschiedene der Meinigen zugekommen seyn.

Die Annäherung von Oesterreich ist vollkommener gegenwärtig als zu irgend einer vorhergegangenen Periode, und man kann einer vortheilhaften Entscheidung in wenigen Tagen entgegensehen. Seine Zubereitungen sind groß, die Verbindung

Digitized by Google

mit dem hiesigen Hauptquartier genau, die Verabredungen wegen militairischer Operationen in vollem Gang, die militairischen Unterhändler hier; aber noch immer habe ich Mißtrauen, bis ich sehe daß ein entscheidender Schlag geschehen sey, und daß die Sache denen Händen der Menschen entgangen, und der Entscheidung des Schicksals anheimgestellt ist.

Pozzo ist hier sehr nützlich, er besitzt Geist, Muth, Beredtsamkeit, er hat dabey die Gewandtheit die nöthig ist um mit einem Schwächling auszukommen, und die Gutmüthigkeit um diesen nicht verdrängen zu wollen; da dieser aber immer nach seiner Dienststellung den unmittelbaren Zutritt zum Kaiser hat, und auf seine Privat- und Familien-Verbindungen Rücksicht nehmen, und sie berechnend, handeln muß, so ist die Thätigkeit Pozzo's sehr begränzt, und man kann ihn nicht für das Gute so nicht geschieht verantwortlich machen.

Hiezu kommt die Nullität des Botschafters, der auch nicht eine Eigenschaft besitzt wodurch man Achtung und Einfluß erzwingt, oder auf milderem Weg erwirbt, die Abwesenheit Stewarts in diesem Augenblick der Entscheidung, alles dieses würkt nachtheilig, oder verhindert daß England nicht so eingreift, wie es nach seiner politischen Lage eingreifen könnte und sollte.

Der Kronprinz von Schweden steht nun an der Spitze eines zahlreichen schönen Heeres, möge er es kräftig und zum Frommen der guten Sache anwenden; erwünscht ist es, daß Pozzo und Stewart ihn begleiten werden, daß er gänzlich von denen Bundesgenossen abhängt in Hinsicht auf Geld und Macht und Schiffe.

Man sollte Holstein der Dänischen Herrschaft entziehen, und es Hannover geben, Holstein ist der Dänischen Regierung müde und wünscht einen Deutschen Regenten — und die Dänen gehören nicht auf das diesseitige Ufer der Eyder.

Digitized by Google

Hannover erhielte alsdann eine Vermehrung an Menschenzahl von 500,000 Seelen — und würde sich wieder zu einem kräftigen Zustand erheben können — die Verbindungen Deutschlands mit England würden nicht abhängig seyn von denen Launen des Cabinets in Kopenhagen.

Der Staatscanzler Hardenberg ist in seinen Grundsätzen so sich auf das politische Verhältniß gegen Frankreich beziehen ganz fest und Vertrauen verdienend. — Könnte er sich von der Verwaltung des Innern losreißen, in sein Privatleben mehrere Sittlichkeit bringen, so würde er eine festere und einflußreichere Stellung erhalten.

Den 10ten August. Napoleon treibt sein Schicksal blind wüthend zu seinem Verderben, er überläßt sich dem Einfluß seiner teuflischen Bosheit und wird hoffentlich mit Schmach und Verachtung untergehen.

Seit gestern bewegen sich die Truppen nach allen Richtungen, morgen rücken sie in Böhmen ein.

Ich reise nach Prag.

Ich wünsche sehr daß die Verhandlungen wegen des Bundespapiers geschlossen werden, damit Preußen die Kräfte zur Fortsetzung des Krieges erhalte. Da General Stewart gestern Abend angekommen ist, so wird hoffentlich dieses Geschäft geendigt werden.

Pozzo geht in wenig Tagen nach dem Hauptquartier des Kronprinzen, es ist mir leid daß er uns verläßt.

Graf und Gräfin Orloff sind wahrscheinlich in London, ich bitte Sie diese Briefe ihnen zuzustellen, und von denen Gesinnungen ausgezeichneter Hochachtung und unwandelbarer Freundschaft überzeugt zu seyn, womit ich Ew. Excellenz ergeben bin.

Rücken wir nach Sachsen vor, so schicken Sie uns Bremer, wir müssen alsdann gemeinschaftlich kräftigere Maßregeln neh-

Digitized by Google

men um die Ressourcen des Landes zu benutzen, und uns gegen die Eingriffe und Anmaßungen des Kronprinzen zu schützen."

Münster erwiederte hierauf späterhin:

„London am 1sten September. Euer Excellenz danke ich gehorsamst für Ihre interessanten Briefe vom 17ten Julius und 7ten August. Von Herzen wünsche ich Ihnen und uns Allen Glück zur guten Wendung der Dinge. Wenn wir nur jetzt die Sachen nicht absichtlich verderben. Noch zittere ich daß Napoleon vor dem 17ten August zur Vernunft gekommen seyn und das Oesterreichische Ultimatum!! angenommen haben könnte.

Ich habe Bremer benachrichtigt sich reisefertig zu halten. Hardenberg bekommt heut eine Depesche von mir die er Ew. Excellenz zeigen soll. Sie betrifft die Teutschen Angelegenheiten in Beziehung auf Oesterreich. Aus dieser können Sie abnehmen, was ich mit dem Suaviter in modo meine. Ich will gewiß der Fürsten nicht schonen die wie Sachsen sich betragen. Er verdient geächtet, nicht geachtet, zu werden. So der Bayer und Würtemberger Zaunkönig, wenn sie nicht bald herum kommen.

In der Anlage erhalten Ew. Excellenz Briefe von den Orloffs die zu meiner großen Freude hier sind. Ich muß in ein paar Tagen dem Regenten aufs Land folgen.

Vom Gange des Krieges hängt es ab, ob wir uns bald sehen werden. In Spanien standen am 24sten August die Sachen recht gut. Man glaubte dort noch an Waffenstillstand.

In großer Eile Ew. Excellenz

aufrichtiger Freund und Diener
Graf v. Münster.

Wallmoden wird jetzt zufrieden seyn. Heute werden alle Puncte berichtigt."

Digitized by Google

Stein an die Prinzessin Louise.

„Reichenbach den 12ten August. Das wichtige Ereigniß, welches uns heute angekündigt ist, verheißt uns eine glänzende Aussicht. Napoleons Wuth führt sein Verderben herbei, er ist verblendet durch Stolz, Menschenverachtung, die Wuth sich am Rande des Abgrunds zu finden. Mögten wir ihn davon verschlungen sehen, zum Beispiel künftiger Geschlechter. Sein Fall wird eine wohlthätige und weise Vorsehung rechtfertigen, deren Finger wir in allen Ereignissen unter unsern Augen erkennen müssen; denn sicherlich sind es nicht die Menschen und deren Weisheit welche sie herbeigeführt haben. Indessen muß man den großen Eigenschaften des Kaisers huldigen; seine Seelengröße und Ausdauer haben 1812 Rußland gerettet, sie haben sich in der Entscheidung des Augenblicks niemals verleugnet, und man muß hoffen daß er nebst seinen Verbündeten mit Erfolg und Ruhm aus diesem Kampfe hervorgehen werde, dessen Frucht die Befreiung des Menschengeschlechts aus der abgeschmacktesten und erniedrigendsten aller Tyranneien seyn wird.

Eure K. H. hat die Bekanntschaft des Kronprinzen von Schweden gemacht; vielleicht ist ihm die Rolle zugefallen Berlin zu vertheidigen, und dadurch vergessen zu machen daß er Hamburg verloren hat. General Pozzo di Borgo begiebt sich zu ihm; E. K. H. werden gewiß mit ihm zufrieden seyn; er verbindet mit viel Scharfsinn und Kenntniß der Menschen und der Dinge einen großen Vorrath von Wohlwollen und Munterkeit.

Ich reise morgen nach Prag ab, und wünsche Sie in Böhmen zu sehen; das Töplitzer Wasser würde Ihnen wohl thun, und die Kriegsereignisse scheinen eine Wendung zu nehmen, welche die Ruhe dieses Orts verbürgen."

Digitized by Google

Während des Aufenthalts in Reichenbach ließ Stein durch Graf Reisach eine Darstellung der Baierschen Regierung drucken, welche bei dem Vorrücken der Heere in Süddeutschland verbreitet werden und das Volk gegen seine bisherigen Bedrücker aufregen sollte. Die Schrift „Baiern unter der Regierung des Ministers Montgelas. Deutschland, im Verlag der Kämpfer für Deutsche Freiheit. 1813" enthält auf 95 Octavseiten eine einschneidende Schilderung der äußern, innern und Finanz-Wirthschaft des Grafen Montgelas und mußte den tiefsten Eindruck machen. Dinge worüber bis dahin die öffentliche Stimme nicht erhoben werden durfte, die Baiersche Politik von 1805, die unglaublichen Maßregeln einer heillosen Bureaukratie, die Aufhebung der Landstände, die Verschleuderung der geistlichen Güter, die abscheulichen Finanzoperationen des Juden Seligmann, die schamlose Bereicherung des Grafen Montgelas und seiner Anhänger, wurden hier von einem Mann zur Sprache gebracht, der als Baiersch hoher Beamte den Dingen während eines längeren Zeitraums sehr nahe gestanden hatte.

Stein betrieb den Druck der Schrift aufs Eifrigste, und veranlaßte den Grafen sich über seine Verhältnisse schriftlich an den Staatscanzler zu wenden, dem er selbst am 30sten Julius schrieb:

„Der Graf Reisach hat sich der Aufträge welche ihm übertragen worden, mit viel Eifer und Einsicht entledigt, er besitzt die nöthigen Kenntnisse und die für Verwaltungsstellen erforderliche Uebung und Erfahrung. Man müßte sich seiner Zeit mit seiner restitutio in pristinum statum beschäftigen, gerade wie man über die Angelegenheiten der übrigen Deutschen wachen muß, die im Dienste der verbündeten Mächte stehen und die durch Napoleon und die Rheinbundfürsten ver-

Digitized by Google

folgt werden. Der König von Bayern beſitzt in Schleſien verſchiedene Güter, unter anderen Saberezza bei Gleiwitz, man müßte ſie in Beſchlag nehmen und Herrn v. Reiſach für die Dauer des Krieges eine Competenz geben."

Obwohl Reiſach auf der Schrift nicht als Verfaſſer genannt ward, ſo war ſein Verhältniß zu ihr nicht verborgen, da er ſelbſt von Stein an den Grafen Stadion geſandt, dieſem die Schrift als ſein Werk mittheilte; fürs Erſte aber blieb er in ſeinem neuen Wirkungskreiſe unbeirrt.

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Wiederausbruch des Krieges.

Mitte Auguſts bis Mitte Octobers.

In der Nacht vom 10ten Auguſt gaben Feuerzeichen aus Prag dem großen Hauptquartier die Kunde von dem Abbruch der Unterhandlungen; am 11ten begannen hunderttauſend Preußen und Ruſſen auf vorbereiteten Wegen den Uebergang aus Schleſien nach Böhmen zur Vereinigung mit dem Oeſterreichiſchen Heere. Alexander und Friedrich Wilhelm mit den Hauptquartieren folgten nach Prag; Stein begleitete ſie.

Nach dem gemeinſchaftlich verabredeten Plane wurden zu Erhaltung größerer Einigkeit und Zuſammenwirkung die Preußiſchen und Ruſſiſchen Truppen in alle drei Heere vertheilt. Das große Heer unter dem Befehl des Fürſten Schwarzenberg beſtand angeblich aus 230,000 Mann; nach Cathcarts Angabe aber, da Oeſterreich nie mehr als 50,000 Mann wirklich dabei aufgeſtellt habe, aus 145,000 Mann; es befanden ſich dabei die Kaiſer und der König; dieſes Heer ſollte aus dem durch Natur befeſtigten Böhmen in die Seite und den Rücken der Franzoſen hervorbrechen und nach Vereinigung mit den beiden anderen Heeren den Hauptſchlag führen. Das Schleſiſche Heer 80,000

Digitized by Google

Preußen und Ruſſen unter Blücher, erhielt die gefährliche Beſtimmung den Franzoſen ſtets feſt anzuhangen ohne ſich in eine Schlacht einzulaſſen; eine Bedingung, über die ſich der Heldengeiſt ſeines Führers bald hinausſchwang, und das wahre Schwerdt der Verbündeten von Siege zu Siege eilend die anderen Heere ſich nachriß. Blüchers Generalquartiermeiſter war Gneiſenau; Yorck, Sacken, Langeron führten die Heerestheile. Im Rücken des Schleſiſchen Heeres war Bennigſen mit Bildung eines Ruſſiſchen Reſerveheers beſchäftigt; die Oder- und Weichſelfeſtungen wurden blockirt gehalten. Das Nordheer, 150,000 Preußen, Ruſſen, Schweden, Deutſche Legion, unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden, hatte Berlin und die Marken zu decken, und die Vereinigung mit dem Schleſiſchen und großen Heere auf dem linken Elbufer zu ſuchen; Bülow und Tauenzien befehligten die Preußen und Ruſſen, Wallmoden mit dem linken Flügel und der Deutſchen Legion hatte die von Davouſt befehligten Franzoſen in Hamburg und deren neue Bundesgenoſſen, die Dänen, in Schranken zu halten. Außerdem ſtanden zwei Oeſterreichiſche Heere, eins den Bayern, das zweite dem Vicekönig von Italien in Kärnthen gegenüber. — Napoleon hatte den größten Theil ſeines Heeres, welches mit Einſchluß der Sachſen, Würtemberger, Weſtphalen, anderer Rheinbundstruppen und der Polen und Dänen den Verbündeten faſt gleich kam, oder nach Cathcarts Angabe ihnen überlegen war, auf beiden Seiten der Elbe, und in deren Feſtungen Hamburg, Magdeburg, Wittenberg, Torgau, Dresden aufgeſtellt, die größten Maſſen gegen Böhmen, in Schleſien und gegen die Marken, nur wenig Tagemärſche von einander entfernt; er erhielt die Verbindung mit Mainz durch Leipzig, Erfurt, Würzburg, in deſſen Nähe bis Mainz hin ein Reſerveheer gebildet ward; aber die Bevölkerung Deutſchlands ertrug

Digitized by Google

mit Unwillen sein Joch und sehnte sich nach dem Augenblick der Befreiung. Seine Heere in Spanien hielten die Aragonischen Provinzen und die Pyrenäen besetzt, und machten dem Englischen Heere den Eintritt in Frankreich streitig, bis die Festungen San Sebastian und Pamplona gefallen waren und Wellington den Angriff mit Nachdruck wieder aufnahm.

Stein fand den Geist der Oesterreichischen Bevölkerung und des Heers sehr verschieden von demjenigen, welcher 1809 seine Bewunderung und Theilnahme erregt hatte. Der Grund davon lag in dem Benehmen des Cabinets. Statt wie 1809 das Gemüth des Volks in Anspruch zu nehmen, wendete die Regierung sich jetzt nur an den Gehorsam. Alle Militair-Anstalten waren geboten; sie entquollen nicht dem Nationalgefühl. Dieses antworteten Steins Freunde in Böhmen, als er ihnen ihre Kälte, ihre Bedenklichkeiten vorhielt und die Verschiedenheit ihres gegenwärtigen Benehmens gegen das frühere. Statt wie damals die großen Gutsbesitzer an die Spitze der Landwehrbataillone zu stellen, wollte man von ihnen ein Paar Schwadronen Ordonnanzen des Kaisers bilden, eine zwecklose und unrühmliche Posse. Im Heere war wenig Vertrauen, wenig Zufriedenheit mit dem Kriege; und der Feldherr, von drei Herrschern umgeben deren Truppen unter seiner Leitung fechten sollten, und selbst mehr Hofmann als General, schien Napoleon gegenüber, der mit dem ganzen Nachdruck Eines Willens handelte, im bedeutenden Nachtheil, der nur dadurch einigermaßen aufgewogen wurde, daß Kaiser Alexander einen entschiedenen Einfluß auf die Leitung gewann, indem der König in seiner klaren richtigen Beurtheilung der Dinge mit ihm vollkommen übereinstimmte, der Kaiser Franz hingegen auf Feldherrneinsicht keinen Anspruch machte.

Für die nachdrückliche Führung des Krieges war es nun

Digitized by Google

von der höchſten Wichtigkeit die von England verheißene Geldhülfe flüſſig zu machen. Stein wendete ſich deshalb an Münſter, und Hardenberg unterſtützte das Geſuch, welches dann den Abſchluß des Londoner Vertrags vom 30ſten September zur Folge hatte, worin England [77] ſtatt des Bundespapiers ſich zur Zahlung von 15 Millionen an Preußen und Rußland verpflichtete.

Stein an Münſter.

„Prag den 23ſten Auguſt 1813. Ich hoffe Eure Excellenz haben mein Schreiben aus Reichenbach erhalten — unterdeſſen hat ſich die große Angelegenheit des Beitritts Oeſterreichs entwickelt. — Wir verdanken ihn nächſt Gott, dem klugen Benehmen Humboldts und Anſtetts, der Tollheit Napoleons, denen edlen Geſinnungen des Kayſers Alexander, der Beharrlichkeit des Königs und des Staatscanzlers — nicht der weichlichen egoiſtiſchen Politik Metternichs — und ſeines guten Kaſers [78].

Jetzt leben wir in der geſpannteſten Erwartung der militairiſchen Ereigniſſe, die ganz in unſerer Nähe vorgehen, und die uns vielleicht von hier vertreiben. — Die Vergangenheit wird in der anliegenden kleinen Brochüre dargeſtellt [79].

Das wichtigſte iſt in dieſem Augenblick Preußen und Rußland mit Geldmitteln zu unterſtützen, um es zur Fortſetzung des Krieges in den Stand zu ſetzen. Euer Excellenz werden ſich erinnern, daß ich im Januar a. c. ein von den verbündeten Mächten verbürgtes und von ihnen einlösbares Papiergeld vorſchlug — daß England dieſen Vorſchlag annahm, in der Folge aber durch die zudringlichen Rathſchläge des Chevalier d'Ivernois veranlaßt, vorſchlug die Hälfte der angetragenen Summe von 30 Millionen Mark, alſo 15 Millionen Thaler, auf ſeinen Credit allein zu übernehmen, den übrigen beiden Mächten es zu überlaſſen, ob ſie ein eigenes Papiergeld zu ſchaffen für gut finden. —

Digitized by Google

Es war keine Zeit mehr, über den Werth dieſer Maßregeln zu discutiren, man nahm ſie alſo an, es iſt aber dringend nöthig, ihre Ausführung zu beſchleunigen, und Euer Excellenz ſchreibe ich, um Sie zu erſuchen von Ihrer Seite hierbei mitzuwirken — und dazu beyzutragen, daß das Project der Convention ſo angenommen werde, wie es an Herrn Jacobi geſchickt worden iſt. Ich beſorge nämlich, daß ſich d'Ivernois von neuem einmiſche, und neue Rückſprachen verurſache, oder neue unpaſſende Ideen einſchiebe. — Eine ſolche äußerte er bereits, indem er meinte, England ſolle ſtatt ein von ihm verbürgtes Papiergeld, zinstragende Obligationen verfertigen, die man an die Kapitaliſten in Deutſchland verkaufen könnte; er bedenkt aber nicht, daß durch eine Reihe ſehr bekannter Umſtände eine allgemeine Geldloſigkeit entſtanden iſt, daß die noch übrig bleibenden Kapitalien bei weitem höher als zu 6 pCt. benutzt werden können, daß endlich alle unſere großen Handelsſtädte in den Händen des Feindes ſind, und daß doch nur auf dieſen Plätzen große Geld-Geſchäfte gemacht werden können. Die Obligationen können zwar als ein Austauſchungsmittel gebraucht werden für den, der dazu Luſt hat, und als ſolche ſind ſie in der Convention angenommen worden, ſie können aber die Stelle des vorgeſchlagenen Papiergeldes nicht vertreten.

Dieſes wird aber mit Erfolg gebraucht werden können, und ſich im Werth erhalten:

1) weil es von den verbündeten Mächten als Circulationsmittel, als Geld in einem großen Theil von Deutſchland erklärt wird. —
2) weil man es in mäßiger Menge ausgiebt und die Verausgabung der Ruſſiſchen Bank-Aſſignationen alsdann aufhört. —
3) weil es in Engliſche Obligationen verwandelt werden

Digitized by Google

kann, und England deſſen Wiedereinziehung gegen baares Geld verbürgt.

Ich erſuche Euer Excellenz alles dieſes wohl zu prüfen und das Project der Convention, welches heute eingeſandt wird, nachdrücklichſt zu unterſtützen.

Den gegenwärtigen Geiſt des hieſigen Volks finde ich bei weitem nicht ſo gut geſtimmt wie anno 1809, weil die Regierung nichts thut, noch thun will, um ihn aufzuregen — damals lenkten die Grafen Stadion das Ruder; ſie brauchten jedes Reitzmittel um die edleren Gefühle in denen Menſchen zu erwecken, und ſie erreichten ihren Zweck auf das vollkommenſte — jetzt ſteht ein kalter abſichtlich flach-berechnender Mann an der Spitze, der ſich vor jeder kräftigen Maßregel ſcheut, und ſich das Ziel nahe ſteckt und mit kümmerlichem Flickwerk ſich behilft — daher die ehebrecheriſche Heyrath, die thörige Hoffnung eines partiellen Friedens, der kindiſche Friedens-Congreß, das elende Ultimatum u. ſ. w. In dieſem Augenblick erhält aber Metternich eine Suprematie in denen Rathſchlägen wegen der Freude des Kaiſers Alexander über den Beitritt Oeſterreichs und ſeiner Hoffnung hiedurch den Krieg auf eine ehrenvolle Art zu beendigen, der ſchwachen Hingebung Neſſelrode's — eine Suprematie die dieſer Mann gewiß auf keine Deutſchland beglückende Art ausüben wird — die man beobachten und beſchränken muß. — Leider iſt aber der inepte Lord Cathcart hiezu nicht geeignet, Ernſt Hardenberg ein bloßes lauerndes und herumſchniffelndes Werkzeug Metternichs — Stewart ein verſtändiger Mann, der aber nach dem Hauptquartier des Kronprinzen abgehen wird. — Um ſo wichtiger iſt es, daß Sie einen verſtändigen geſchäftserfahrenen Mann an den Wiener Hof von Seiten Englands abſchicken, der Metternich beobachtet und influirt.

Digitized by Google

Ich ſchreibe Ew. Excellenz dieſes zu Ihrem eigenen Gebrauch und erſuche Sie von denen Geſinnungen der ausgezeichneten Hochachtung überzeugt zu ſeyn, womit ich verbleibe

Ew. Excellenz

gehorſamſter Diener

Stein."

Hardenberg an Münſter.

„Prag den 24ſten Auguſt 1813. Indem ich Euer Excellenz die Anlage überſende, deren Inhalt mir bekannt iſt, kann ich nicht anſtehen, Ihnen ſolchen angelegentlichſt zu empfehlen. — Wir haben nie einen günſtigeren Zeitpunkt für die gute Sache gehabt, wenn nur jeder nach ſeinen Kräften auf den gemeinſamen Zweck hinwirkt und auf dieſen ſein Hauptaugenmerk richtet, alle Neben-Rückſichten ihm unterordnet. Preußen wird — ich ſtehe dafür ein — dieſen Grundſatz treu befolgen und keine Anſtrengung ſparen, deren es fähig iſt. Ich bitte Euer Excellenz um Ihr Vertrauen und um directe Mittheilung Ihrer Ideen, wo Sie es nöthig finden. Die Einmiſchung des d'Ivernois kann uns nützlich werden, wenn ſie recht geleitet wird, aber Eile iſt nöthig, der Moment darf nicht verſäumt werden. Nehmen Sie die Verſicherung meiner aufrichtigen Verehrung und Ergebenheit an.

Hardenberg."

Münſter an Stein.

„London den 28ſten September 1813. Ew. Excellenz haben vielleicht durch den Staatscanzler Freiherrn v. Hardenberg erfahren, daß ich die Ehre gehabt habe, Ihr Schreiben vom 23ſten Auguſt vor etwa 8 Tagen zu erhalten, und daß ich ohne Zeitverluſt bemüht geweſen bin, Ihre Abſichten, ſo viel an mir lag, zu befördern. Ich finde daß Graf Lieven zufrieden

Digitized by Google

iſt, bis auf den Punkt des Rückzahlungs-Termins, mit dem aber, wie Er mir ſagt, der Baron Jacobi einverſtanden geweſen iſt; — und der auch ſchwerlich anders zu beſeitigen geweſen ſeyn würde, da er den erſten, von dort her gethanenen Vorſchlägen angemeſſen beſtimmt worden iſt.

Recht herzlich wünſche ich Ew. Excellenz zu unſern frohen Ausſichten Glück. Wie ſchön haben die Preußen die Spuren früherer Schmach ausgelöſcht. Ich hoffe, wir werden im übrigen Teutſchland einen ähnlichen Geiſt finden. Geben Sie mir nur bald Gelegenheit denſelben bei uns anzufachen. Das wäre auch, des Ganzen wegen, höchſt wünſchenswerth. Der Umſtand, daß alle großen Handelsſtädte in des Feindes Hände ſind, macht jedes Geldgeſchäft, und das Ueberſenden von Waffen und Kriegsbedürfniſſen, äußerſt ſchwierig, und wir leben hier ſtets im Ungewiſſen, und müſſen uns behelfen aus franzöſiſchen Bülletins das Wahre heraus zu ſpeculiren, eine Arbeit die oft ſchwache Ausbeute gewährt.

In Spanien gehen die Sachen gut. Ich hoffe, daß Pampelona Wellington nicht aufhalten wird offenſive Operationen gegen Frankreich anzufangen. Ich begreife die Argumente nicht, durch welche man das Franzöſiſche Gebiet als heilig erklären mögte. Selbſt drüben, ſcheint es daß man beim Gedanken des Rheins von einer Art Hydrophobie ergriffen wird. Sollen unſere Teutſchen Brüder jenſeits ſtets Franzoſen bleiben?

Mit Wallmoden iſt man hier ſehr zufrieden. Er ſoll auch jetzt, wie ich vernehme, ein Heer neu zu formirende holländiſche Bataillons unter ſeine Fahnen erhalten. Mit Ungeduld erwarte ich, welche Modificationen Oeſterreichs Beitritt den Teutſchen Angelegenheiten geben wird. Ich hoffe Hardenberg wird Ew. Excellenz meine darauf gerichtete Depeſche vorgelegt haben? Ompteda erhält den Auftrag Ihnen die Antwort mitzutheilen, die ich dem Herzoge von Braunſchweig auf eine Anfrage wegen

Digitized by Google

der Organisation des Herzogthums Braunschweig gegeben habe. Ew. Excellenz werden finden, daß sie ganz im Sinn der festgesetzten Grundsätze verfaßt ist, und daß ich nicht wünsche kleine Duodez-Souveräne für sich handeln zu lassen. Meine Antwort ist vom Prinzen-Regenten approbirt, und von L. Castlereagh gesehen worden.

Ich hoffe, daß wir über die rohe Idee, einen Friedens-Congreß zu eröffnen während wir uns raufen, glücklich hinweg kommen. Er würde alles Auflodern einer gedeihlichen Flamme, des Aufstandes, alles Uebertreten der Alliirten des Corsikaners, hindern. Dann wann wir die Punkte laut sagen können, die wir als Conditio sine qua non ansehen, dann mögen wir freilich zu unterhandeln anfangen.

Vielen Dank für die übersandte Piece. Den Ueberbringer Herrn Pizarro, Spanischen Gesandten am Berliner Hofe, soll ich Ew. Excellenz bestens empfehlen. Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Freundschaft

Ew. Excellenz ganz gehorsamster
Münster."

Der Feldzug ward in der Mitte Augusts von Napoleon durch Angriffe auf das Nordheer und das Schlesische Heer eröffnet. Am 23sten August schlugen Bülow und Tauenzien unter dem Kronprinzen von Schweden bei Großbeeren das Oudinotsche Heer; Blücher zog ausweichend die Französische Hauptmacht hinter sich her, bis Napoleon nach Dresden zurückgerufen einen Theil seiner Truppen mit sich nahm, und Blücher die Gelegenheit zu einem großen Siege an der Katzbach benutzte, welcher das Macdonaldsche Heer großentheils vernichtete. Dagegen mißlang der Zug des großen Heeres gegen Dresden, wo an Alexanders Seite Moreau fiel; dies Unternehmen war

Digitized by Google

nach Steins Urtheil ſchlecht angelegt, es ward durch Schwarzenberg verſpätet, und endigte mit bedeutendem Verluſt und dem Rückzuge des Heeres nach Böhmen, wohin Napoleons Truppen folgten. Hier war es bei Culm, wo der König von Preußen die Größe der Gefahr erwägend, perſönlich Alles aufbot um Vandamme's Fortſchritt auf der Hauptſtraße nach Prag, während das geſchlagene Heer ſich noch großentheils auf grundloſen Straßen aus dem Gebirge loswickeln mußte, aufzuhalten; bis am zweiten Tage Kleiſts Corps durch Grolman geführt, dem Feinde von Nollendorf her in den Rücken kam; da ward Vandamme und ein bedeutender Theil ſeines Heeres gefangen, und Böhmen war gerettet. Als die Wagen voll Verwundeter in Prag von dem theilnehmenden Volke umringt wurden, rief ein Garde-Unteroffizier aus: „Der König von Preußen iſt es, dem ihr eure Rettung verdankt; Ich habe geſehen wie Er Alles wiederherſtellte, ich vergaß meine Wunde vor Freude ihn ſo als König handeln zu ſehen!“

Am 6ten September ward ein abermaliger Verſuch der Franzoſen gegen das Nordheer und Berlin durch Bülows und Tauenziens großen Sieg bei Dennewitz vereitelt, und das Ney'ſche Heer aufgelöſ't über die Elbe getrieben.

Nach der Schlacht an der Katzbach ſchrieb Gneiſenau an Stein; leider iſt nur deſſen Antwort erhalten:

„Prag den 5ten September 1813. Ich erhalte ſo eben das Schreiben Euer ꝛc. vom 28ſten Auguſt und bin hoch erfreut über den erfochtenen Sieg, und über den Waffenruhm des Heeres und ſeiner tapfern mir perſönlich ſo werthen Anführer. — Möge die Vorſehung ferner dieſe Heroen ſo für die gute Sache kämpfen, mit dem glänzendſten Erfolg ihrer Bemühungen belohnen. Die Allianz mit Oeſterreich hat die Maſſe der Materie, nicht der Einſichten vermehrt. — Leben Sie wohl,

Digitized by Google

empfehlen Sie mich dem braven Feldherrn, und bleiben Sie ein Freund des Sie liebenden und verehrenden

Stein."

Nach diesen großen Schlägen sah sich Napoleon auf einen engen Kreis beschränkt, welcher für die Ernährung eines so zahlreichen Heeres nicht lange ausreichte, und er versuchte den September hindurch abwechselnd Unternehmungen gegen Blücher und Schwarzenberg. Die Verbündeten hingegen befolgten den Plan, sein Heer aufzureiben ohne eine allgemeine Schlacht zu wagen; sie suchten seine Verbindungen mit dem Rhein abzuschneiden, ihn immer mehr zu beengen, bis die Ankunft des Bennigsenschen Heeres und vielleicht der Anschluß Bayerns ihnen eine entschiedene Ueberlegenheit und die zuversichtliche Hoffnung eines großen entscheidenden Sieges gewähren werde.

Das große Heer hielt die Eingänge nach Böhmen besetzt, das Hauptquartier befand sich ganz in der Nähe, in Töplitz.

Die Verträge.

Hier wurde unter dem Einfluß der erfochtenen Siege und in der Spannung auf die bevorstehenden großen Entwicklungen am 9ten September der Eintritt Oesterreichs in den Bund der drei Mächte durch Ausdehnung der unter diesen bestehenden Reichenbacher Verträge vollendet; bei diesem Anlaß ertheilte der Kaiser Alexander Stein als Zeichen seiner Zufriedenheit den St. Andreasorden.

Der Töplitzer Hauptvertrag ward in drei gleichmäßigen Ausfertigungen zwischen Rußland Preußen und Oesterreich abgeschlossen. Die Herrscher erklärten darin, daß sie von gleichem Wunsche beseelt den Leiden Europa's ein Ziel zu setzen und dessen künftige Ruhe durch die Wiederherstellung eines billigen Gleichgewichts der Mächte zu sichern, sich entschlossen haben den

Digitized by Google

Krieg worin sie begriffen sind, mit ihren gesammten Streitkräften fortzusetzen. Da sie zugleich die Wirkungen eines so wohlthätigen Einverständnisses auf die Zeit hinaus erstrecken wollen, wo nach vollkommen erreichtem Zwecke des gegenwärtigen Krieges ihr wechselseitiges Interesse die Aufrechthaltung der durch den glücklichen Erfolg desselben herbeigeführten Ordnung der Dinge dringend erheischen wird, so haben sie — Preußen und Rußland insbesondere zur Verstärkung des Kalischer Vertrages — sich über folgende Puncte vereinigt: Erhaltung von Freundschaft und aufrichtiger beständiger Eintracht zwischen den Herrschern, so wie auch ihren Erben und Nachfolgern, gegenseitige Gewähr aller Besitzungen, gemeinsames Wirken für diesen Zweck, mithin gegenseitige Verwendung, wechselseitige Hülfe mit einem Heer von 60,000 Mann welches im Nothfall verstärkt werden soll, Verpflichtung nur gemeinschaftlich Waffenstillstand oder Frieden zu schließen, gegenseitige Unterstützung der Botschafter und Gesandten an auswärtigen Höfen, Zulassung gleichgesinnter Mächte nach gemeinschaftlichem Einverständniß [80].

Als Bedingung dessen was in diesem Vertrage über die Wiederherstellung eines Gleichgewichts der Mächte gesagt war, wurde in besonderen und geheimen Artikeln festgesetzt:

1) Die Wiederherstellung der Oesterreichischen und der Preußischen Monarchie in möglichst gleichem Maßstabe wie im Jahre 1805.
2) Auflösung des Rheinbundes und völlige und gänzliche Unabhängigkeit der zwischen dem nach obigem Maßstabe wiederhergestellten Oesterreich und Preußen und dem Rhein und den Alpen liegenden Staaten; Oesterreich und Preußen erklärten noch besonders, daß auch die unter dem Namen der 32sten Militairdivision mit Frankreich vereinigten norddeutschen Lande, so wie alle von

Digitized by Google

Französischen Prinzen in Deutschland besessenen Länder, herausgegeben werden müßten.

3) Herstellung des Hauses Braunschweig-Lüneburg in seine sämmtlichen Deutschen Besitzungen.

4) Freundschaftliche Vereinigung zwischen Preußen Rußland und Oesterreich über das Herzogthum Warschau.

Es ward ferner von den drei Mächten die feierlichste Verpflichtung übernommen, während des gegenwärtigen Krieges eine jede ihr Heer auf wenigstens 150,000 Mann ungerechnet die Festungsbesatzungen und Garnisonen vollständig zu erhalten, sich in keine Verabredung oder Friedensunterhandlung ohne gemeinsamen Beschluß einzulassen, und sie verhießen einander auf die feierlichste Art, keine Eingebung oder Vorschlag der ihnen durch das Französische Cabinet mittel- oder unmittelbar gemacht würde, anzuhören ohne selbige einander gegenseitig mitzutheilen.

Diese Verträge, denen einige Wochen darauf auch ein Bündniß Oesterreichs mit England hinzukam, schlossen sich zwar im Uebrigen an die Kalischer und Reichenbacher Bestimmungen, aber sie wichen in dem wesentlichen Punkte davon ab, daß man den Fürsten des aufzulösenden Rheinbundes völlige Unabhängigkeit beließ und damit die zukünftige Gestaltung Deutschlands als eines politischen Ganzen aufgab. Stein hatte darauf gedrungen, daß man sich in diesem Augenblick des Stillstandes der Kriegsunternehmungen und politischer Einigkeit, wo noch Alles in den Händen der vier großen verbündeten Mächte lag, mit den Deutschen Angelegenheiten beschäftige und über eine kräftige und dauerverheißende Anordnung der Deutschen Verfassung vorläufige Verabredung treffe. Er wünschte, da eine Theilung Deutschlands in zwei große Massen, Oesterreich und Preußen, nicht möglich war, daß man die Kaiserwürde, den Reichstag und die Reichsgerichte in verbesserter Gestalt wiederherstellen und in den einzelnen Fürstenthümern repräsentative

Digitized by Google

Verfassungen einführen möge. — Mit letzteren waren Hardenberg und Humboldt einverstanden; sie widersprachen hingegen der Idee eines Kaisers und Reichs.

Noch viel entfernter von kräftigen Ansichten war Oesterreich. Es wollte Deutschland in einige zwanzig unabhängige Fürstenthümer zerstückelt lassen, ohne Verbindung unter einander oder mit beiden Deutschen Großmächten; die Kleinheit und Nichtigkeit jener Staaten würde dahin geführt haben, den Geist des Volks zu erniedrigen, die Einheit der Nation zu zerstören und dem diplomatischen Einfluß Frankreichs auf das südliche Deutschland ein freies Feld zu lassen.

Stein bekämpfte diese Ansicht aufs Lebhafteste; im August schlug Preußen die Errichtung eines Deutschen Bundes vor, welcher die kleinen Fürstenthümer mit Oesterreich und Preußen vereinigen sollte; Entwürfe dazu wurden von Stein und Humboldt ausgearbeitet, kamen aber erst im folgenden Jahre zur Berathung; die raschen Kriegsbewegungen ließen es zu keinem überlegten Entschlusse kommen, und die Cabinette sahen sich zu einer sehr eiligen Verabredung hingedrängt, woraus theils widersprechende theils unbestimmte Maßregeln hervorgingen, deren Folgen schwer auf die Gestaltung Deutschlands zurückgewirkt haben.

Stein und Humboldt wurden durch Zusammenleben in dieser großen Zeit näher verbunden. „Ich hoffe, schreibt Humboldt an die Prinzessin Louise, daß Stein von nun an bei uns bleibt, für den ich unendliche Achtung und Liebe hege." Beide bearbeiteten damals auch den Plan zur Einrichtung des Verwaltungsrathes für Deutschland, welcher späterhin in Leipzig genehmigt wurde.

Ueber die allgemeine Lage der Dinge, und insbesondere die Grundlagen und Bedingungen einer tüchtigen Deutschen Verfassung, sprachen sich auch Stein und Münster gegen ein-

Digitized by Google

ander aus, Letzterer als nachdrücklicher Vertheidiger der persönlichen und politischen, jedem Deutschen von Alters her gebührenden Freiheit, in einem vortrefflichen den Französisch-despotischen und Rheinbund-Ideen aufs strengste entgegenstehenden Geiste.

Stein an Münster.

„Prag den 16ten September. Ich hoffe Euer Excellenz haben meine Briefe aus Reichenbach erhalten. Die meisten Ereignisse haben uns unsere neuen Alliirten und ihren Feldherrn kennen lernen, — wir haben eine Vermehrung der Masse, nicht der Einsichten und der edlen kräftigen Gesinnungen erhalten, und die Früchte des seit 1810 befolgten Systems kennen gelernt.

Von 1806 an bis 9 arbeiteten die Stadions daran um den Geist der Nation zu heben, um die Armee zu verstärken und zu vervollkommnen, beides mit Erfolg; die Nation war begeistert, die Armee schlug sich tapfer — das neue Ministerium strebte seit dem Frieden bis jetzt den Cours zu verbessern, den Frieden zu erbetteln, die Armee zu desorganisiren, den Geist der Nation zu lähmen, man hoffte durch allerley diplomatische Künste das große Problem der Regeneration Europen's zu lösen, und es gelang zum Theil: die Nation war und ist lau, die Armee schlägt sich nicht sonderlich, niemand vertraut weder auf den schwachen Regenten noch auf seinen egoistischen kalten schlauen Minister, der zwar rechnet aber ohne Tiefe, er ist ein guter Buchhalter aber kein großer Mathematiker.

Das Resultat so sich bisher zeigte ist, daß man überall mit Erfolg focht, nur nicht bei der großen Armee, daß zwischen Russen und Oesterreichern eine große Abneigung herrscht, die durch eine bekannte Unbeholfenheit der letzteren sehr vermehrt wird. — Hiezu kömmt, daß Metternich nach einem überwiegenden Einfluß strebt, dazu ihm weder sein Talent noch sein Cha-

Digitized by Google

rakter noch die militairiſche Stellung ſeines Landes Anſpruch geben. — Der Kaiſer Alexander ſieht alles dieſes ſehr lebhaft ein, er wird wahrſcheinlich das Commando ſeiner und der Preußiſchen Heere übernehmen, und die Bewegung dieſer belebten Maſſen wird ſich der inerten Oeſterreichiſchen mittheilen.

Es iſt von der größten Wichtigkeit, daß man ſich über die Deutſchen Angelegenheiten beſtimme — von Metternich erwarten Sie keine große Anſichten, er ſteckt ſich das Ziel nahe, um auf die bequemſte und kürzeſte Art die Sache einſtweilen auszuflicken. Die Geſchichte ſeiner Unterhandlungen beweiſ't es, und hätte die Tollheit Napoleons der Sache nicht eine unerwartete Wendung gegeben, ſo hätten wir einen verderblichen und höchſt elenden Frieden erhalten.

England muß mit Rußland und Preußen ernſtlich auf die Erhaltung und Gründung einer feſten Ordnung der Dinge in Deutſchland bedacht ſeyn, und ich wünſche Ew. Excellenz Ideen darüber zu wiſſen. Kraft zum Widerſtand nach außen, im Innern Sicherheit des Eigenthums und des Lebens für den Einzelnen müſſen die Hauptpunkte, Verſtärkung der Macht des Kaiſers, von Preußen, Verminderung der Macht der Stände, Zerſtörung des Rheinbundes und aller franzöſiſchen Einrichtungen müſſen die Mittel ſeyn.

Gagern's Anſichten ſind phantaſtiſch.

Erhalten mir Ew. Excellenz Ihre Freundſchaft und ſeyn Sie von der Unwandelbarkeit der Meinigen überzeugt.

Stein.

Ich bin bald hier bald in Töplitz, gehe aber in das Haupt-Quartier ſobald es vorrückt."

Münſter an Stein.

„London den 8ten October. Ew. Excellenz aus Reichenbach abgelaſſene Briefe habe ich längſt zu beantworten die Ehre

Digitized by Google

gehabt. Durch einen von Wessenberg am 28sten September abgeschickten Courier habe ich Ihnen für Ihr durch den Canzler Hardenberg befördertes Schreiben gedankt. Erst gestern habe ich das vom 10ten September datirt erhalten.

Im Ganzen gehen doch unsere Sachen gut. Daß Manches besser gehen könnte, ist eben so gewiß als es wünschenswerth seyn würde.

Der Mangel liegt in der Natur der Sache, in einer Coalition. Erinnern Sie sich der Xenien von Schiller: „Einzeln ist Jeder klug genug, setzt sie zusammen so wird ein Dummkopf daraus!" Das Wichtigste für uns sollte Teutschland seyn. Ich finde nicht daß unsere Sache dort, im Rücken des Feindes, mit der Lebhaftigkeit aufgenommen wird, die sie erregen sollte. Ich glaube der Fehler liegt in einem Mangel bestimmter Erklärungen über das künftige Schicksal Teutschlands. Die Fürsten sind Anfangs durch manche Aeußerungen abgeschreckt worden, und diese Fürsten halten ihre Unterthanen zurück, sich als Teutsche zu zeigen. Jetzt droht den Unterthanen eine andere Gefahr.

Oesterreich scheint die Kaiserwürde nicht zu wollen! Das hat selbst Metternich an Aberdeen gesagt. Man glaubt im Wiener Cabinet die Deutschen Fürsten zu gewinnen, indem man ihnen ihre von Bonaparte gegebenen Provinzen, und besonders ihre Souverainetät zu lassen verspricht. Man bedenkt dabey die Unsicherheit der Existenz nicht die alle diese Rheinbunds-Fürsten dem Winke Bonapartes unterwarf, und nicht daß alle ihre Besitzungen nur in ihren Händen waren um dem Feinde zu dienen, und das Gehässige der Erpressungen auf die Fürsten zu wälzen. — Kann es einen vernünftigen Fürsten geben, der nicht die limitirten Hoheitsrechte der Teutschen Conföderation, dem nichtigen Titel einer unter Bonapartes Tyrannei stehenden, so genannten, Souverainetät vorziehe? Das Schicksal der Teutschen würde höchst zu beklagen seyn, wenn sie künftig dem

Digitized by Google

Willen kleiner Despoten unterworfen seyn sollten. Beim gänzlichen Ruin der Finanzen in den mehrsten Ländern, würde ihr Loos beklagenswerth seyn. Ich habe das Glück unter einem Herrn zu stehen der selbst die Art der Souverainetät nicht will: sollte sie für das arme Teutschland beliebt werden, so wäre ich bereit mich auf die Seite der Revolutionairs zu schlagen.

Ew. Excellenz verlangen meine Meinung über die Teutschen Angelegenheiten zu wissen. Sie ist Ihnen aus allen meinen früheren Briefen und Memoiren bekannt. Ich kann sie aus Ueberzeugung nicht ändern, und weil der Prinz-Regent von jener Meinung nicht abgehen zu müssen glaubt. Als Beweis wie gern man sich von unserer Seite Modificationen gefallen lassen wird, darf ich zwey Aufsätze anführen die Ew. Exc. durch den Grafen Hardenberg und durch Ompteda mitgetheilt seyn werden, ich meine einen Befehl für den ersten, sich mit dem Grafen Metternich über die Teutschen Angelegenheiten in Communication zu setzen, und eine Antwort an den Herzog von Braunschweig, worin ich Ihn ganz auf die in Rücksicht des Verwaltungs-Raths angenommenen Grundsätze zu verweisen authorisirt war.

Ich bin ganz Ew. Excellenz Meinung, daß wir der Kaiserwürde Werth und Gewicht beilegen müssen. Wir können die Geistlichen Staaten nicht herstellen die ihr Einfluß gaben. Warum sollte aber nicht ein größeres Gewicht durch eine Militairische Einrichtung des Reichs hervorgebracht werden können? Was liegt denn Außerordentliches in dem Gedanken einer permanenten Reichs-Armee die unter Kaiserlichem Oberbefehl eine Reihe zu errichtender Reichsvestungen und Reichsstädte besetzen könnte. Eine solche Einrichtung allein würde Intriguen der Stände mit fremden Mächten verhindern.

Ich werde von neuem das Englische Ministerium treiben

Digitized by Google

die Teutſchen Angelegenheiten zu befördern. Eigentlich ſollte wohl der Antrieb von dort her erfolgen. Können Ew. Excellenz denn nicht den Kaiſer Alexander veranlaſſen mit Preußen auf beſtimmte Puncte zu kommen, und kann Stadion nicht auf ſeinen Kaiſer würken, damit Er die Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes einſehe? Ich kann mir leicht Bündniſſe unter den bleibenden Teutſchen Staaten denken, die auch ohne Kaiſerwürde eine Art der Conſiſtenz erlangen würden. Bey dergleichen Vereinigungen würden aber die Fürſten allein die contrahirenden Theile ſeyn, und die Unterthanen bloße Sclaven werden.

Ich hoffe noch immer daß das linke Elbufer vor dem Winter frei werden, und daß dieſes mir einen beſtimmten Zweck darbieten werde, um mein Herübergehen nach Teutſchland zu bewerkſtelligen. In dieſem Falle würde ich gern ſuchen zu Ihnen zu kommen um mich mit Ew. Exc. weiter zu beſprechen.

Bremer iſt avertirt ſich reiſefertig zu halten wenn Sie ſeiner zum Central-Rath bedürfen werden. Dieſen Brief gebe ich dem Herrn v. Gagern mit, deſſen Anſichten mit den meinigen in den mehrſten Puncten übereinſtimmen. Er ſcheint große Hoffnungen auf Bayern zu ſetzen. Mir ſieht es aus, als wolle man ſich nur an die Parthey des Stärkeren ſchließen. Wenn nur Metternich die Bayern nicht eben ſo wie Murat durch die Finger gehen läßt.

In Italien wird Beauharnois bald ſtark werden, wenn man das Volk nicht gegen ihn aufreizt.

Ew. Excellenz Schreiben an die Orloff habe ich ſelbſt beſorgt. Sie iſt mit ihrem Manne noch in Harrowgate in Yorkſhire, gedenkt aber in 14 Tagen zurück zu kommen.

Wallmodens Sieg über die Franzoſen bei Dannenberg hat mir große Freude gemacht. Leider höre ich, daß er und Dörnberg ſich beide zu ſehr exponirt haben. Ich hoffe dieſe Affaire wird Wallmoden beſſer mit dem Prinzen von Schweden ſetzen:

Digitized by Google

letzterer scheint des arrières pensées zu haben. Er wirbt jetzt Sachsen, die nur bis an den Rhein dienen sollen. Können wir so weit kommen, warum soll denn der Teutsche Rhein uns eine Hydrophobie einjagen? Warum sollen Teutsche Länder nicht wieder Teutsch werden. Da ließen sich der Schadloshaltungen viele finden. Leider finde ich selbst im Tractat zwischen Oesterreich und Rußland und Preußen, den Rhein fast als das non plus ultra unserer Wünsche angegeben.

Ew. Excellenz empfehle ꝛc. ꝛc.

Münster."

Um dieselbe Zeit schrieb Humboldt aus dem Hauptquartier der Prinzessin Louise:

„Eure K. H. wird entzückt seyn über Gneisenau's Unternehmungen, welchem man ohne Zweifel großen Theils die Erfolge des Blücherschen Heers verdankt. Seine Tagesbefehle, seine Berichte, Alles malt den Mann von hervorragendem Geist und einer edeln und erhabenen Seele. Das schöne Betragen der Preußen bei der Schlacht von Dennewitz macht hier den tiefsten Eindruck, und scheint auch dem König eine sehr lebhafte Genugthuung zu geben. Uebrigens ist es großentheils der König dem man nach dem Dresdener Rückzuge die Rettung des Heeres verdankt. Hätte der König nicht am 29sten den ganzen Tag verwendet um Graf Ostermann Hülfe zu senden und ihn in seiner ruhmvollen Vertheidigung zu unterstützen, so drang Vandamme wahrscheinlich mit seinem Corps hier durch, und die unglücklichen Folgen davon waren unberechenbar. Der König ist in vollkommener Gesundheit und sehr guter Stimmung. Er erlaubt mir oft ihn zu sehen, und überhäuft mich mit Wohlwollen. Der Kronprinz ist beständig bei ihm, er entwickelt sich aufs allerbeste und behält stets seine naive Fröhlichkeit inmitten

Digitized by Google

seiner sehr ernsten Theilnahme an den kriegerischen Ereignissen. Kaiser Alexander und der König sehen sich viel und vereinigen sich oft zum Mittagstisch beim Kaiser Franz. Der Anblick des menschlichen Elends ist auch hier sehr betrübend. Ich sah einen Theil des schönen Fürst-Clarysch en Parks vollgestopft mit Leichen, mit Verwundeten und abgehauenen Gliedern. In den ersten Tagen nach dem 30sten fehlte es hier an Einrichtungen für die Verwundeten; seitdem ist alles in Ordnung gebracht, und in Prag empfängt man unsere Verwundeten mit dem theilnehmendsten Erbarmen und der größten Gastfreundschaft. Hier waren es besonders die Franzosen welche für den Augenblick am meisten litten."

Aehnlich schrieb Niebuhr: „Mir fehlt der Raum um Eurer Königlichen Hoheit von den Preußen, vom König und dem Kronprinzen zu schreiben, der durch den Feldzug unglaublich gewinnt. Ich prophezeie von ihm die schönsten und die größten Dinge. Was den König betrifft, so ist Nichts gewisser als was man nach Berlin geschrieben haben wird, daß Er es ist, der nach dem Unglück von Dresden Alles gerettet hat. . ."

Stein an Frau v. Stein.

„Töplitz den 18ten September. Ich habe meine Reise rasch genug beendigt; ich kam hier um 6¾ Uhr an, nachdem ich in Laun zu Mittag gespeis't und den ganzen Weg von Prag bis hieher mit Fuhren aller Art bedeckt fand. Abends erfuhr ich die Erfolge des Kampfes am Tage bei Nollendorf — 3000 Gefangene, unter denen der General Kreutzer, 10 Kanonen. Der arme Major Blücher ist auf eine verrätherische Weise durch die häßlichen Polen gefangen worden; ich hoffe, er wird entkommen können. Man sagt, Napoleon habe alle Verwundete die man nicht wegbringen konnte, mit Bajonett-

Digitized by Google

ſtichen tödten laſſen. Heute früh begann er abermals einen ſchwachen Angriff, zog ſich aber bald zurück; ſo daß es in dieſem Augenblick hier ſehr ruhig iſt. — Ich bin hier ziemlich beſchäftigt, und glaube daher nicht vor Montag abreiſen zu können."

Stein an Gneiſenau.

„Töplitz den 20ſten September. Euer Hochwohlgeboren äußerſt intereſſanten Brief d. d. 7ten a. c. erhielt ich den 15ten durch die Oeſterreichiſche Poſt, alſo zweifelsohne eröffnet; ich legte eine Ueberſetzung des theoretiſchen Theils dem Kaiſer vor, der mit denen Grundſätzen vollkommen einig iſt, den praktiſchen und ſubjektiven Theil ſprach ich mündlich aus, er machte ſehr vielen Eindruck, man verſicherte mich mit Langeron eine Abänderung vornehmen zu wollen, der ohnehin nicht in der Armee geachtet iſt, und wegen Yorck mit dem König zu ſprechen, um den Mann in die Schranken der Ordnung zu weiſen.

Der Plan der Fortſetzung des Feldzuges iſt Ew. Hochwohlgeboren bekannt, und ich hoffe er hat Ihren Beifall, er iſt auf den entmutheten Zuſtand der Franzöſiſchen Armee berechnet, die Anlage ſo Ihnen vielleicht noch nicht zugekommen iſt, enthält beweiſende Thatſachen — laſſen Sie eine Ueberſetzung in die Breslauer Zeitung rücken — als belehrend ermunternd und warnend. Napoleon iſt in einem Zuſtand der Bethörung, er reibt ſeine junge rohe Soldaten auf, vielleicht bringt er ſie zur Verzweiflung, die ſich durch ſeine Vernichtung äußert, doch habe ich wenig Vertrauen auf den Geiſt des Franzöſiſchen Volks, er hat alle Spannkraft, allen Adel verloren.

Meine Abſicht iſt Sie in Bautzen zu beſuchen, beſorgen Sie mir gefälligſt ein Quartier für Mann und Pferd. —

Dem Kaiſer iſt es gelungen mehr Geiſt den Oeſterreichiſchen Befehlshabern einzuflößen, Nacheiferung zu erregen; er verdient durch ſeine Beharrlichkeit, ſeine Aufopferung, ſeine

Digitized by Google

Thätigkeit unsere Bewunderung und unsere ehrfurchtsvolle Dankbarkeit — um so mehr muß jeder brave Mann zittern für seinen Verlust, mit dem wir jeden Tag der Schlacht durch seinen stürmischen Muth bedroht sind. Alle Vorstellungen die man ihm macht sind vergeblich.

Der Kronprinz scheint nach seinem eigenen Bülletin, bei Dennewitz einen Mißgriff gemacht zu haben, der durch die Tapferkeit des Bülowschen Corps unschädlich gemacht worden ist.

Die von dem General Blücher an den Görlitzer Crayß gemachte Foderungen sind sehr hoch — lassen Sie diese Angelegenheit durch Reisach und durch Rehdiger gehen — denn der Kronprinz ist nur zu geneigt einzugreifen und die Hülfsquellen der von ihm besetzten Länder an sich zu reißen, wie er bereits gethan hat, und welches man verhindern. muß. — Wir sind jetzt hier beschäftigt mit Graf Metternich eine Verabredung wegen des Verwaltungsraths zu treffen; in wenigen Tagen sind sie abgeschlossen. —

Mit den Gesinnungen der ausgezeichnetesten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener und Freund

Stein."

Die in diesem Briefe nur angedeuteten Namen der Corpsbefehlshaber über welche Gneisenau geklagt hatte, sind von diesem mit Bleistift dabei geschrieben; Langeron und Yorck. — Die Reise nach Bautzen hatte wohl die Wiedereinrichtung der Verwaltung der Lausitz zum Zweck, welcher Graf Reisach zum Generalcommissar vorgesetzt ward.

Stein an Frau v. Stein.

„Töplitz den 21sten September. Ich kann Dir meine liebe Freundin den Tag meiner Abreise noch nicht sagen; wir

Digitized by Google

alle erwarten Graf Metternichs Rückkehr, der nach Prag gegangen ist um das Geschäft zu endigen welches mich hieher führte.

Der Kaiser hat mir den St. Andreas-Orden ertheilt; Du weißt daß es der erste Orden Rußlands ist, selten gegeben wird, und daß ich ihn als Zeichen der großen Güte betrachten muß, die er mir erweisen will.

Wenn wir in Deutschland wiedereinrücken, was mir nicht mehr weit entfernt scheint, so werde ich meine alten Verhältnisse wieder einnehmen — mag ich dann dem Hauptquartier folgen wie man es wünscht, oder nicht, so werde ich eine eigene Haushaltung haben müssen — erkundige Dich meine liebe Freundin nach einem sehr guten Koch.....

Benachrichtige General Vieth und Oberst Carlowitz sich zum Abgang nach Bautzen vorzubereiten, und daß ich sie gleich nach meiner Rückkehr nach Prag dahin abzureisen ersuchen würde. Was macht General Stewart.

Wir sind hier sehr ruhig, wahrscheinlich aber wird man bald vorrücken; Napoleon richtet, so scheint es, sich selbst zu Grunde; durch seine Hartnäckigkeit die Elbe zu behaupten zerstört er Körper und Geist seines Heeres.

Lebewohl meine liebe Freundin, umarme die Kinder."

Gegen Ende Septembers als das Bennigsensche Heer in Böhmen eintraf, begannen die kriegerischen Bewegungen mit größerer Lebhaftigkeit. Das große Heer zog sich westlich über Commotau und das Erzgebirge auf Chemnitz; Blücher erzwang am 3ten October durch heldenmüthigste Anstrengung der Yorckschen Truppen den Elbübergang bei Wartenburg, und am folgenden Tage wagte sich auch der Kronprinz von Schweden

Digitized by Google

über die Elbe; Bennigsens Heer zog gegen Dresden. Durch dieſe Bewegungen und den nahe bevorſtehenden Anſchluß Bayerns an die Deutſche Sache in ſeiner Verbindung mit dem Rhein bedroht, zog Napoleon den größten Theil ſeines Heeres gegen Leipzig. Schon hatte auch ein kühner Zug Czernitſcheffs und die Einnahme von Caſſel dem verächtlichen Regiment Hieronymus Bonaparte's und ſeines liederlichen Hofes, deſſen ſchamloſe Genüſſe der Auswurf des Hannoverſchen und Heſſiſchen Adels und geadelter Franzoſenknechte getheilt hatte, ein von ganz Deutſchland mit Jubel begrüßtes Ende gemacht.

Nach dem Grundſatze, daß wie Preußen in Norddeutſchland, ſo Oeſterreich in Süddeutſchland die vorwiegende Stimme gebühre, hatte man der letzteren Macht die Unterhandlungen mit den ſüdlichen Rheinbundſtaaten anheimgeſtellt. Nach langem Verzuge, welcher von Bayern zu Herſtellung eines Heeres ſtatt des in Rußland gebliebenen benutzt wurde, und nachdem ſich der König von Bayern in einem offenen Briefe von Napoleon losgeſagt hatte, weil er von ihm verlaſſen und durch die Uebermacht gezwungen ſey, ſchloſſen die Unterhändler am 8ten October zu Ried einen Vertrag. Der Bayerſche Bevollmächtigte Graf Wrede, durch Willenskraft den Oeſterreichiſchen Abgeordneten, dem ſchwachen und gutmüthigen Fürſt Reuß und Geheimerath v. Floret überlegen, erlangte Bedingungen, wie ſie das ſchlimmſte knechtiſch-gehorſame Werkzeug Napoleons, ein Staat der acht Jahre hindurch die Hauptmittel hergegeben hatte um die Franzöſiſchen Schlachten in Oeſterreich Preußen und Rußland zu gewinnen und der noch jetzt durch ſeine Erklärung ſich den Weg zur Umkehr freibehielt, nicht erwarten durfte. Bayern entſagte dem Rheinbunde, trat dem Vereine gegen Frankreich bei, verſprach 36,000 Mann ins Feld zu ſtellen, und erhielt dagegen die Gewähr des freien und friedlichen Genuſſes ſo wie

Digitized by Google

der vollen und gänzlichen Oberherrlichkeit aller seiner damaligen Besitzungen, und die Zusage vollständiger Entschädigung mittelst ihm genehmer mit dem Hauptlande zusammenhängender Landstriche für die an Oesterreich abzutretenden Provinzen. Diese, einem treulosen, despotischen, unsittlichen Cabinet gewährten Vortheile standen in keinem Verhältniß zu dem Vortheil der Verbündeten; denn ihr Heer war seit Blüchers Elbübergang im entschiedenen Vorrücken, in wenig Tagen mußten die großen entscheidenden Schläge geschehen, und man konnte bei günstigem Erfolg gerechtere Bedingungen vorschreiben, während eine Niederlage die Bayern wieder unter Napoleons Fahnen geführt haben würde. Jetzt sprach man Bayern den Raub von 1806, 1807, 1809, oder volle Entschädigung dafür zu, eine Bedingung die in der Folge Oesterreich selbst nicht einmal erfüllen konnte, und wodurch es in schlimme Verwicklungen gerieth; durch Versicherung der vollen Oberherrlichkeit mit Uebergehung aller Rechte des Landes genehmigte man die 1806 erfolgte Unterdrückung der ständischen, mediatisirten und reichstädtischen Rechte, und einen Zustand der Rechtlosigkeit wie er unter der Deutschen Reichsverfassung nie bestanden hatte noch bestehen durfte, und welcher in Verbindung mit dem Fremdlingsjoche und dessen Sündenlohn der Fluch des Rheinbundes gewesen war. Man bestätigte damit zugleich die gewaltsame Zerstörung des Deutschen Reichs ohne Vorbehalt, und genehmigte einen Zustand völliger Auflösung der verschiedenen Bestandtheile Deutschlands, wobei die Rechte der Nation für Nichts zählten, und sie selbst nur einer herabgewürdigten Zukunft, gleich der Italiens überlassen werden sollte. Weniger läßt sich den Unterhändlern, welche nur die allernächste Zukunft im Auge hatten, daraus ein Vorwurf machen, daß sie die Confessionsverschiedenheit der Fränkischen Fürstenthümer ganz außer Acht ließen und

Digitized by Google

daher den dortigen Protestanten bei hartnäckig fortgesetzter Verweigerung der ihnen reichs- und abtretungsgemäß zustehenden freien und ungestörten Religionsübung noch lange der Blick nach Preußen gewendet bleiben mußte. Bei einer Religions-Politik des fanatischen Romanismus wie sie in Bayern gewesen ist und wiederkehren kann, sind jene Fürstenthümer ein Keim der Schwäche, welcher der Regierung zu ungelegener Stunde die schlimmsten Verlegenheiten bereiten wird.

Jener Grundsatz, ohne Beachtung der Unterthanenrechte die unbeschränkte Oberherrlichkeit zuzugestehen, war die erste Anwendung des geheimen Zusatzartikels des Troppauer Vertrages.

Als Stein zu Commotau, wo die Cabinette versammelt waren, am 12ten October den Inhalt des Vertrages erfuhr, konnte er sich nicht enthalten seinen Unwillen über dieses „diplomatische Product" auszudrücken; aber der Schritt war geschehen, Alexander und Friedrich Wilhelm abwesend, und die Preußischen und Russischen Minister glaubten Oesterreich nicht durch Verweigerung der Genehmigung in Verlegenheit setzen zu dürfen: man ließ es sich gefallen die Bahn des Unrechts zu betreten, auf der man dann im Laufe der Jahre noch manchen traurigen Schritt zu gehen gehabt hat.

Das Hauptquartier war seit einiger Zeit durch den Herzog v. Cumberland und Lord Aberdeen vermehrt. Der letztere, ein Mann von guter Bildung, Freund der alten Litteratur und Kunst, Reisender in Griechenland, richtigen aber kurzen Blicks, ließ es damals noch nicht ahnden, daß er dreißig Jahre später durch List und kluge Behandlung derselben Franzosen geleitet werden würde, deren Waffen er sich jetzt entgegenstellte.

Stein an Frau v. Stein.

„Rothenhaus bei Commothau den 12ten October. Hier bin ich meine liebe Freundin eine kleine Stunde von Commothau

Digitized by Google

in Erwartung der Ereigniſſe welche eintreten werden oder ſchon eingetreten ſind, und die wir bald erfahren werden, und in Hoffnung der Wiedervereinigung der Hauptquartiere. Sie ſind jetzt ſehr zerſtreut, das des Kaiſers Alexander zu Altenburg bei dem großen Heere, des Königs von Preußen bei Bennigſens Heer zwiſchen Dresden und Freyberg, das des Kaiſers Franz hier; ich rechne darauf morgen nach Marienberg abzureiſen und vielleicht noch weiter zu gehen, nach den Umſtänden die ſich nicht vorherſehen laſſen. Höchſt wahrſcheinlich wird Sachſen bald von Napoleon geräumt ſeyn; Bayerns Beitritt erleichtert die Unternehmungen gegen den Main und in Franken, und wird den Aufbruch der Franzoſen beſchleunigen, welche die ſittlich und körperlich überlegenen Kräfte der Verbündeten nicht länger ertragen können, ſelbſt wenn man das Uebergewicht von Napoleons Kriegstalenten in die Wagſchaale legt. Da ich in der kleinen Stadt Commothau keine Wohnung finden konnte, ſo hat man mir hier eine angewieſen; die Lage iſt ſchön, das Schloß liegt auf einer Anhöhe, ein Viereck, deſſen eine Seite die Ausſicht auf die Ebenen von Saatz und die Berge von Laun; die andern haben vor ſich und ſehr in der Nähe das vielfach zerriſſene Hochgebirge des Erzgebirges — es iſt eine ſehr ſchöne Beſitzung, das Innere des Schloſſes gut ausgeſtattet, ſehr geräumig, die Umgebung bilden ausgebreitete und hübſche Pflanzungen. — Ich genieße hier einer vollkommenen Einſamkeit und Ruhe, die ich bald werde verlaſſen müſſen mit vielem Bedauern und in der Hoffnung, endlich dieſes unruhige umherziehende Leben das ich mein Lebelang geführt habe, endigen zu ſehen und die für mein Alter ſehr wünſchenswerthe Ruhe zu genießen.

Ich bin mit meinem Reiſegefährten Oberſt Carlowitz ſehr zufrieden; er iſt ein Mann von viel Vernunft, ſehr unterrichtet

Digitized by Google

und vollkommen wohlgesinnt — diese letzte Eigenschaft findet sich selten bei den Sachsen.

Ich mögte wohl in Cassel seyn und die langen lächerlichen Gesichter aller dieser Elenden sehen, die sich diesem erbärmlichen König Hieronymus angeschlossen und eine thätige Rolle in dem Possenspiel übernommen, welches dieser kleine sittenlose Taugenichts aufgeführt hat.

Wenn die Köche kommen, so laß jeden eine Probe machen, wähle den passendsten, ziehe den Deutschen vor wenn er gut ist, selbst wenn der andere besser wäre. . . .

Grüßet von mir alle unsere Freunde, umarme die Kinder und sey meiner aufrichtigen und zärtlichen Anhänglichkeit gewiß."

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Leipzig.

16ten bis 19ten October.

Das Zusammenwirken der vier verbündeten Heere gegen Napoleons Rückzugslinie bestimmte diesen zur Schlacht in den Ebenen von Leipzig. Am 16ten October griff Schwarzenberg von Süden, Blücher von Halle kommend an. Das große verbündete Heer durch die Pleiße und Elster in drei Theile geschieden, vermogte mit seiner östlichen Hälfte rechts der Pleiße nicht die entgegenstehenden Franzosen aus dem Besitz der Dörfer zu vertreiben; nur Markkleeberg ward durch Kleist dauernd behauptet, Wachau und Liebertwolkwitz wieder verloren, und von hier aus durch die Franzosen bedeutende Fortschritte gemacht, denen in einem höchst bedenklichen Augenblick Kaiser Alexanders schnelle Anordnung ein Ziel setzte. Blücher hingegen überwältigte von Norden her durch das Yorcksche Corps die Französische feste Stellung bei Möckern, und drang siegend bis in die Nähe von Leipzig; der Kronprinz von Schweden war ausgeblieben. Den 17ten verlor Napoleon mit vergeblichen Friedensunterhandlungen, den Verbündeten zogen das Bennigsensche und das Nordheer zu. Am 18ten früh erwarteten die Franzosen in zurückgezogener Stellung den Angriff; das große Heer durch Bennigsen verstärkt drang bis auf die Linien von Conne-

Digitized by Google

witz und Probstheida vor, vermogte aber mit der größten Anstrengung nicht die Französische Stellung zu überwältigen. Dieses vollbrachten ihrer Seits nach Ueberschreitung der Partha das Blücherſche und das Nordheer, und drangen über Schönfeld bis gegen Reudnitz; Napoleon begann den Rückzug, der am 19ten nach der Erstürmung der Stadt durch die verbündeten Heere und Sprengung der Brücke bei Lindenau in eine große Niederlage überging; die Franzosen verloren 38,000 Todte und Verwundete, 30,000 Mann wurden gefangen, 370 Geschütze und eine große Beute fielen den Verbündeten in die Hände, welche jedoch den Sieg dieser drei Tage mit einem Verlust von 42,000 Todten und Verwundeten, darunter 21,000 Russen, 14,000 Preußen, 7000 Oesterreicher, erkauft hatten. Der größte Theil der Sächsischen und Wirtembergischen Truppen hatte sich am Morgen des 18ten, die übrigen Rheinbundtruppen nach der Einnahme der Stadt mit den Verbündeten vereinigt. Der König von Sachsen ward in der Stadt gefangen. Um ein Uhr zogen die verbündeten Herrscher in Leipzig ein.

Am folgenden Tage erschien Stein und fand Alles im höchsten Jubel. Der Kaiser umarmte ihn mit der innigsten Freude. Stein sah auch Gneisenau, und beide faßten den bestimmten Entschluß: der Krieg dürfe nur mit Napoleons Entthronung enden. Wie beide Helden in diesem Augenblick der vollbrachten Befreiung Deutschlands, zu deren vorzüglichen Werkzeugen sie der Himmel gebraucht hatte, fühlten, ersehen wir aus ihren Briefen:

Stein an seine Frau.

„Leipzig den 21sten October 1813. Endlich meine liebe Freundin wagt man sich dem Gefühl des Glücks hinzugeben. Napoleon ist geschlagen, in unordentlicher Flucht; man treibt ihn auf das linke Rheinufer, und das Oesterreichisch-Baiersche

Digitized by Google

Heer wird ihn noch vor seinem Uebergange angreifen — das ist der Erfolg der blutigen und ruhmvollen Kämpfe des 14ten, 16ten, 18ten, 19ten October — da liegt also das mit Blut und Thränen so vieler Millionen gekittete, durch die tollste und verruchteste Tyrannei aufgerichtete ungeheure Gebäude am Boden; von einem Ende Deutschlands bis zum andern wagt man es auszurufen, daß Napoleon ein Bösewicht und der Feind des menschlichen Geschlechtes ist, daß die schändlichen Fesseln in denen er unser Vaterland hielt zerbrochen, und die Schande womit er uns bedeckte in Strömen Französischen Blutes abgewaschen ist. Diese großen Erfolge verdanken wir der Beharrlichkeit und dem edeln Muthe den der Kaiser Alexander in der großen Entscheidung des vorigen Jahres entwickelt hat, der heldenmüthigen Hingebung seines Volkes, dem Geiste der Gerechtigkeit und Mäßigung den er entfaltete in allen Verhandlungen mit den Mächten welche er einlud ihre Anstrengungen mit den seinigen zu verbinden, der Aufopferung und Kraftfülle welche Preußen gezeigt hat seitdem es in den Kampf eintrat, dem Geiste des Unwillens und Hasses gegen den Unterdrücker, der sich von allen Seiten bethätigte. Die Vorsehung ist gerechtfertigt[81] durch das große Gericht das sie über das Ungeheuer ergehen ließ; seine Verstockung hat ihn zu politischen und militairischen Tollheiten verleitet, die seinen Fall beschleunigt und ihn zum Gespött des Volks herabwürdigen.

Wir verdanken diese großen Resultate nicht dem Einflusse feiger Staatsmänner, elender Fürsten; sie sind hervorgebracht durch zwei blutige thatenvolle lorbeer- und thränenreiche Feldzüge — durch viele blutige Schlachten; und bei Lützen, Bautzen, Teltow, Dresden, Katzbach, Kulm, Dennewitz, Bledin, Leipzig wurde der Saamen gestreut zu der schönen Erndte die uns erwartet, und deren Ertrag wir mit Frömmigkeit, Dankbarkeit gegen die Vorsehung und Mäßigung jetzt genießen dürfen[82].

Digitized by Google

Lebe wohl meine liebe Freundin, küsse die Kinder, denen ich mit dem nächsten Courier antworten werde.

Die verbündeten Mächte haben mir die Gesammt-Verwaltung der besetzten Länder gegeben — Repnin ist zum Gouverneur von Sachsen ernannt — ich reise ab, sobald die Heere Frankfurt erreicht haben, in vierzehn Tagen."

Gneisenau an die Prinzessin Louise.

„Freiburg an der Unstrutt den 22sten October 1813. Durchlauchtigste gnädigste Prinzessin. Ew. Königliche Hoheit haben mich durch zwei Schreiben von Ihrer verehrten Hand hoch beglückt. Ich ergreife, nach vollendeter Hauptarbeit, den ersten freien Moment, um Ew. Königlichen Hoheit für diesen Beweis Höchstihrer Huld meinen ehrfurchtsvollen Dank darzubringen.

Wie glücklich ich jetzt athme, lebe und webe, können Ew. Königliche Hoheit ermessen. Das höchste Glück des Lebens ist Befriedigung der Rache an einem übermüthigen Feind. Wir haben sie genommen, diese Rache, auf eine Weise, wie die Geschichte kein Beispiel kennt.

Der Staat ist gerettet, der Thron ist befestigt. Wir sind zwar arm geworden, aber jetzt reich an kriegerischem Ruhme und stolz auf die wiedererrungene Nationalunabhängigkeit. Diese Güter sind mehr werth als die unermeßlichsten Reichthümer bei fremder Herrschaft. Aber warum muß die nicht mehr leben, die dieses Glück in den beseeligendsten Gefühlen genossen hätte, unsere verewigte Königin! Solche Betrachtungen mischen Wermuth in den Becher aus dem so tiefe Züge uns zu thun vergönnt ist. Mit welchen Strömen von Blut indessen die Freiheit der Welt erkauft ist, davon mag man nur wenig Begriff anderwärts haben. Vier Tage lang hat sich die Schlesische Armee geschlagen. Von 103,000 Mann die sie am Anfang

Digitized by Google

des Feldzuges stark war, ist sie auf 40,000 Mann geschmolzen. Zwischen vierzig und funfzig Tausend Mann haben sicherlich die vier Tage bei Leipzig den verbündeten Armeen gekostet. Den Verlust der Feinde kennen wir nicht. Auf Meilen weit sind die Felder mit Todten, Verstümmelten und Verwundeten bedeckt. Rund um die innere Stadt Leipzig erstreckt sich ein breiter Saum von schönen Spaziergängen. Diese waren das Schlachtfeld des 19ten October. Noch des andern Tages lag dort alles voll Sterbender, Leichname von Menschen und Pferden, Trümmer, umgestürzte Kriegsfahrzeuge, Waffen, Sättel. Die Erde war mit Blut getränkt. Es war dies ein jammervolles Schauspiel des höchsten menschlichen Elendes.

Den Prinzen Wilhelm haben Ew. Königliche Hoheit noch zur rechten Zeit zur Armee abgeschickt, damit er Zeuge und Theilnehmer so großer Begebenheiten seyn konnte. Noch habe ich ihn nicht in seiner neuen Kleidung gesehen. Ew. Königlichen Hoheit mütterliches Herz mag wohl auch manchmal von bangen Besorgnissen erfüllt seyn.

Geruhen Ew. Königliche Hoheit die treue und ehrfurchtsvolle Verehrung zu genehmigen, womit ich unter den lebhaftesten Wünschen für das Wohl Ihres gesammten Hauses, ehrerbietigst verharre

E. K. H. unterthänigster Diener
N. v. Gneisenau."

Dieses die große erhebende Seite jener Tage, womit in und für ganz Deutschland ein neues Leben begann. Wenden wir jedoch die Seele für einen Augenblick auch den Helden zu, die mit höchster Anstrengung ihrer Kraft, mit dem freudig dargebrachten Leben, mit dem schwersten Opfer blühender Gesundheit das Vaterland befreit hatten. Selig die im Augenblick edelster höchster Pflichterfüllung den bittersüßen Tod fürs Vater-

Digitized by Google

land ſtarben, die im Vollgefühl ſittlicher und Leibeskraft auf frei erkämpfter Muttererde zur ewigen Ruhe ſanken; aber beweinenswerth war das Loos der vielen Tauſende die noch lebensfähig aus ſchweren Wunden blutend auf der meilenweiten Wahlſtatt umherlagen, mit Todten, Sterbenden, Freunden und Feinden vermengt, nach Hülfe und Rettung jammernd und keine fanden. Tauſende erlagen den Qualen der Wunden, dem Hunger und Durſt bei Tage, dem Froſt der kalten Octobernächte, ehe es gelang, ſie in eilig geſchaffene Hospitäler zu bringen. Und weit entfernt gerettet zu ſeyn, waren ſie hier für neue namenloſe Leiden aufgeſpart, unglaubliche wenn nicht von Stein und Reil bezeugt. Stein erzählt, daß in Leipzig 34,000 Kranke und Verwundete von allen Nationen in Lazarethen angehäuft waren, die ſolchen Mangel litten, daß einige hundert von ihnen an Entbehrungen aller Art ſtarben. Reil war von Berlin herbeigeeilt um ſich unentgeltlich der Sache zu widmen und hatte die oberſte Sorge der Hospitäler übernommen; ſein Bericht vom 26ſten October ſchildert den Zuſtand der ihm untergebenen Anſtalten mit herzzerreißenden Zügen. Dieſer Bericht iſt gräßlich; aber es frommt, daß unſere Kinder erfahren mit welchen Leiden ihre Freiheit erkauft iſt, damit ſie ein einiges frommes kräftiges Deutſchland wahren, und die abermalige Nothwendigkeit ſo furchtbarer Opfer verhüten lernen.

Reil an Stein.

„Leipzig den 26ſten October 1813. Ew. Excellenz haben mich beauftragt, Ihnen einen Bericht über meinen Befund der Lazarethe der verbündeten Armeen am diesſeitigen Elbufer einzureichen. Ich thue dies um ſo williger, als in dieſer thatenreichen Zeit auch die Unthaten nicht für die Geſchichte verloren gehen dürfen. Ich kam am 25ſten October früh in Halle an, fand dieſen von allen Seiten gepreßten Ort mit mehr als

Digitized by Google

7000 Kranken überladen, und noch strömten immer neue vom Schlachtfelde bei Leipzig zu. Es würde ein ὕστερον πρότερον gewesen seyn, wenn ich hier zu helfen hätte anfangen wollen. Ich ordnete dieserwegen für die Verwundeten an, was in diesem Augenblick das Dringendste war, fand jeden Einwohner bereit, meine Vorschläge zur Hülfe der Unglücklichen ins Werk zu richten, und eilte dann Leipzig zu, um dessen Lazarethen, die, wie ein Vulkan ihre Kranken nach allen Richtungen ausspieen, und alle guten Anordnungen in ihren Umgebungen wieder vernichteten, eine zweckmäßige Ableitung zu verschaffen. Auf dem Wege dahin begegnete mir ein ununterbrochener Zug von Verwundeten, die wie die Kälber, auf Schubkarren, ohne Strohpolster, zusammengeklumpt lagen und einzelne ihre zerschossenen Glieder, die nicht Raum genug auf diesem engen Fuhrwerk hatten, neben sich her schleppten. Noch an diesem Tage, also Sieben Tage nach der ewig denkwürdigen Völker-Schlacht, wurden Menschen vom Schlachtfelde eingebracht, deren unverwüstliches Leben nicht durch Verwundungen, noch durch Nachtfröste und Hunger zerstörbar gewesen war. In Leipzig fand ich ohngefähr 20,000 verwundete und kranke Krieger von allen Nationen. Die zügelloseste Phantasie ist nicht im Stande, sich ein Bild des Jammers in so grellen Farben auszumalen, als ich es hier in der Wirklichkeit vor mir fand. Das Panorama würde selbst der kräftigste Mensch nicht anzuschauen vermögen; daher gebe ich Ihnen nur einzelne Züge dieses schauderhaften Gemäldes, von welchem ich selbst Augenzeuge war, und die ich daher verbürgen kann. Man hat unsere Verwundete an Orte niedergelegt, die ich der Kaufmännin nicht für ihren kranken Möppel anbieten möchte. Sie liegen entweder in dumpfen Spelunken, in welchen selbst das Amphibien-Leben nicht Sauerstoffgas genug finden würde, oder in scheibenleeren Schulen und wölbischen Kirchen, in welchen die Kälte

Digitized by Google

der Atmosphäre in dem Maaße wächst, als ihre Verderbniß abnimmt, bis endlich einzelne Franzosen noch ganz ins Freye hinausgeschoben sind, wo der Himmel das Dach macht, und Heulen und Zähnklappen herrscht. An dem einen Pol der Reihe tödtet die Stickluft, an dem andern reibt der Frost die Kranken auf. Bei dem Mangel öffentlicher Gebäude hat man dennoch auch nicht ein einziges Bürgerhaus den gemeinen Soldaten zum Spitale eingeräumt. An jenen Orten liegen sie geschichtet wie die Heringe in ihren Tonnen, alle noch in den blutigen Gewändern, in welchen sie aus der heißen Schlacht hereingetragen sind. Unter 20,000 Verwundeten hat auch nicht ein einziger ein Hemde, Bettuch, Decke, Strohsack oder Bettstelle erhalten. Nicht Allen, aber doch Einzelnen hätte man geben können. Keiner Nation ist ein Vorzug eingeräumt, alle sind gleich elend berathen, und dies ist das Einzige, worüber die Soldaten sich nicht zu beklagen haben. Sie haben nicht einmal Lagerstroh, sondern die Stuben sind mit Heckerling aus den Bivouac's ausgestreut, das nur für den Schein gelten kann. Alle Kranke mit zerbrochenen Armen und Beinen, und deren sind viele, denen man auf der nackten Erde keine Lage hat geben können, sind für die verbündeten Armeen verloren. Ein Theil derselben ist schon todt, der andere wird noch sterben. Ihre Glieder sind, wie nach Vergiftungen, furchtbar aufgelaufen, brandig, und liegen in allen Richtungen neben den Rümpfen. Daher der Kinnbackenkrampf in allen Ecken und Winkeln, der um so mehr wuchert, als Hunger und Kälte seiner Hauptursache zu Hülfe kommen. Unvergeßlich bleibt mir eine Scene in der Bürgerschule. Ist es Ihr Geist! so rief mir eine Stimme entgegen, als ich die Thür eines Zimmers öffnete, oder sind Sie es selbst, den mir der Himmel zur Rettung zusendet? und doppelte Thränengüsse, von Schmerz und Freuden gefordert, rollten über das krampfhafte Gesicht herab. Es war ein Kaufmanns-Sohn

Digitized by Google

aus Preußen, der in der Schlacht bei Groß-Beeren verwundet, von mir im Spital des Frauenvereins geheilt und hier wieder im Schenkel verwundet war. Aber deine Hoffnung, armer Jüngling, ist eine leere Fulguration; du hast einen Strohhalm in den wilden Brandungen der Zeit gehascht, der dich gegen die Wellenschläge des Todes nicht schützen wird. Das Mark deiner Knochen ist abgestorben, deine Wunden athmen nicht mehr, und der Todesengel flattert schon um deine Schläfe herum, der dich in wenigen Stunden in eine bessere Welt hinüberführen wird. — Viele sind noch gar nicht, andere werden nicht alle Tage verbunden. Die Binden sind zum Theil von grauer Leinwand, aus Dürrneberger Salzsäcken geschnitten, die die Haut mitnehmen, wo sie noch ganz ist. In einer Stube stand ein Korb mit rohen Dachschindeln zum Schienen der zerbrochenen Glieder. Viele Amputationen sind versäumt, andere werden von unberufenen Menschen gemacht, die kaum das Barbiermesser führen können und die Gelegenheit nützen, ihre ersten Ausflüge an den verwundeten Gliedern unserer Krieger zu versuchen. Einer Amputation sah ich mit zu, die mit stumpfen Messern gemacht wurde. Die braunrothe Farbe der durchsägten Muskeln, die fast schon zu athmen aufgehört hatten, des Operirten nachmalige Lage und Pflege gaben mir wenig Hoffnung zu seiner Erhaltung. Doch hat er den Vortheil davon, daß er auf einem kürzeren Wege zu seinem Ziele kömmt. An Wärtern fehlt es ganz. Verwundete, die nicht aufstehen können, müssen Koth und Urin unter sich gehen lassen und faulen in ihrem eigenen Unrath an. Für die gangbaren sind zwar offene Bütten ausgesetzt, die aber nach allen Seiten überströmen, weil sie nicht ausgetragen werden. In der Petri-Kirche stand eine solche Bütte neben einer andern, ihr gleichen, die eben mit der Mittagssuppe hereingebracht war. Diese Nachbarschaft der Speisen und der Ausleerungen, — — — — muß nothwendig

Digitized by Google

einen Ekel erregen, den nur der grimmigste Hunger zu überwinden im Stande ist. Das scheußlichste in dieser Art gab das Gewandhaus. Der Perron war mit einer Reihe solcher überströmenden Bütten besetzt, deren träger Inhalt sich langsam über die Treppen herabwälzte. Es war mir unmöglich, durch die Dünste dieser Cascade zu dringen, die der Avernus nicht giftiger aushauchen kann, und der Eingang des Spitals von der Straße her zu forciren. Ich fand einen andern Weg zu demselben auf dem Hofe, kam in lange finstere Gallericen, die mit mehr als 2000 blessirten Franzosen garnirt waren, welche durch ihr Geächze und ihre Ausflüsse die Luft für Ohr und Nase gleich unerträglich machten. Unter dieser Masse traf ich ohngefähr 20 Preußen vergraben, die für Freude außer sich waren, als sie wieder die Stimme eines Deutschen hörten, die sie nach der Schlacht nicht gehört hatten. Erlösen Sie uns aus diesem Pfuhl des Verderbens! riefen sie mir aus einem Munde entgegen, wo die physischen und psychischen Eindrücke uns in Kurzem tödten müssen. Ich versprach ihnen, daß ich sie noch den nämlichen Abend unter ihre Kameraden bringen würde. In der Petri-Kirche sah ich der Vertheilung des Mittagsbrods zu. Die Fleischportion wog 2 bis 4, das Brod für den Tag ohngefähr 8 bis 12 Loth. Die Suppe bestand aus Wasser, in welchem die Reiskörner gefischt werden mußten. Bier und Branntwein wurde hier gar nicht gegeben. An anderen Orten hatte er nur den Geruch des Fusels, enthielt kaum 10 pCt. Alkohol, der nicht einmal durch die Epidermis eines Kosackenmagens dringen kann. Bei dieser Meßdiät, die kaum einen Südländer auf den Beinen halten kann, gehen unsere Nordische Völker in kurzer Zeit verloren, verfallen in Nervenschwäche, und schwinden wie die Schatten dahin. Die Diät richtet sich nach dem Mann. Der Russe speis't seinen Cozuß mit Behaglichkeit; der Magen des Pommeraners findet an einem halben

Digitized by Google

Dutzend Gerſten-Klöße ſeine gemeſſene Arbeit, wenn das Corinthenmännchen ſich denſelben an einem Zuckerbrode verdirbt, das er aus den Händen ſeiner Lais nippt. Ich ſchließe meinen Bericht mit dem gräßlichſten Schauſpiel, das mir kalt durch die Glieder fuhr und meine ganze Faſſung lähmte. Nämlich auf dem offenen Hofe der Bürgerſchule fand ich einen Berg, der aus Kehrigt und Leichen meiner Landsleute beſtand, die nackend lagen und von Hunden und Raben angefreſſen wurden, als wenn ſie Miſſethäter und Mordbrenner geweſen wären. So entheiliget man die Ueberreſte der Helden, die dem Vaterlande gefallen ſind! Ob Schlaffheit, Indolenz oder böſer Wille die Urſache des ſchauderhaften Looſes iſt, das meine Landsleute hier trifft, die für ihren König, das Vaterland und die Ehre der Deutſchen Nation geblutet haben, mag ich nicht beurtheilen. An andern Orten * iſt ihr Schickſal günſtiger geweſen, wo jedermann ſich an ihr Lager drängte, auf welches ihr Kampf für die Unabhängigkeit ſie niederwarf, Balſam in ihre Wunden goß, ihre Schmerzen linderte und durch Mitgefühl ihren Muth ſtählte. Ich appellire an Ew. Excellenz Humanität, an Ihre Liebe zu meinem König und ſein Volk, helfen Sie unſeren Braven, helfen Sie bald, an jeder verſäumten Minute klebt eine Blutſchuld. Legen Sie ein Schock kranker Baskiren in die Betten der Banquiers-Frauen, und geben Sie in jedes Krankenzimmer einen Koſacken mit, der für Aufrechthaltung der Ordnung verantwortlich iſt. Dieſe Maßregel, die gewiß Luſt und Liebe zum Dinge macht, ſcheint mehr hart zu ſeyn, als ſie es wirklich iſt. Der Kranke muß ins Bette, und die Geſunden zu ſeiner Wartung vor demſelben kommen. Wir beſpötteln ſonſt in dem Tadel des Hottentotten, der ſich ins Bette legt, wenn die Frau geboren hat, unſere eigene Inconſequenz.

Dr. J. C. Reil."

*) Berlin, Prag.

Digitized by Google

Daß ſolchen Gräueln ſoweit es mit Aufbietung aller Kräfte möglich war geſteuert werde, war die unabweislichſte Pflicht.

Es wurden die ſchleunigſten Maßregeln getroffen um die Lazarethe zu räumen, die Kranken unterzubringen, ihnen zu helfen, und Reil betrieb die Sache der er ſich aus reiner Menſchenliebe gewidmet hatte, mit Einſicht und glühendem Eifer. Auch die theilnehmende Geſinnung der Einwohner machte ſich Bahn; Arndt welcher nach einigen Tagen nach Leipzig folgte, fand[83], ſo ſchreibt er, ein kleines Bild von Wilna, nur mit dem Unterſchiede, daß die Stadt nicht verwüſtet war und daß hier Deutſche Menſchen lebten. Die Leichenwagen knarrten auch hier täglich durch die Straßen, und viele der Einwohner wurden mit von der Seuche fortgerafft. Doch ermüdete die Menſchlichkeit und Wohlthätigkeit nimmer, und die Leipziger vergaßen die Aengſte und Nöthen und ſich ſelbſt, und halfen und retteten ſo viel ſie konnten. Das war auch Deutſchland, — ſchließt Arndt — und das allerbeſte Deutſchland.

Auch Reil fiel wenig Tage nachher, ein Opfer ſeines edeln Eifers, er erlag dem furchtbaren Nervenfieber welches den Franzöſiſchen Heeren folgend durch ganz Sachſen und Thüringen und an der großen Heerſtraße bis Mainz den Winter und Frühling hindurch ein volles Drittheil der Bevölkerung verpeſtend hinwegraffte.

Arndt ſchrieb hier die Schrift „Der Rhein Deutſchlands Strom, nicht Deutſchlands Gränze", welche zuerſt wieder die richtige Anſicht den Franzöſiſchen Lügen und Anmaßungen gegenüber in Deutſchland zur allgemeinen Anerkennung brachte.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Die Central-Verwaltung in Leipzig.

Ende Octobers, Anfang Novembers.

Der erste Gegenstand welcher eine Entscheidung der verbündeten Mächte bedurfte, war das Loos des Königs von Sachsen, der nach der Erstürmung Leipzigs am 19ten Vormittags sich als Gefangener ergeben müssen. Kaiser Franz wünschte ihn seinem Lande zu erhalten und schlug vor ihn nach Prag zu senden; Alexander aber bestand darauf, daß er als Gefangener nach Berlin gebracht würde; er ward dahin durch Anstett mit einer militairischen Bedeckung abgeführt, und damit die Entscheidung über sein Loos und seine Länder bis auf weiteres ausgesetzt.

Ein zweiter Gegenstand von größter Wichtigkeit, war die Verwaltung der eroberten und noch zu erobernden Länder, die Benutzung ihrer Hülfsquellen für die gemeinsame Sache. Um diese mit Einheit, Kraft und Ordnung zu betreiben, legten die verbündeten Fürsten sie mit uneingeschränktem Vertrauen in Steins Hände. Der nach früheren Besprechungen mit ihm durch Humboldt ausgearbeitete Plan einer Vollmacht ward am 21sten October von Stein mit Metternich, Hardenberg und Nesselrode besprochen, einige zur Aufnahme in eine besondere

Digitized by Google

Instruction geeignete Punkte vorbehalten, und die Uebrigen in eine Urkunde zusammengefaßt, welche von den drei Ministern Namens der sämmtlichen Verbündeten unterzeichnet ward; Schweden erklärte seine Beistimmung am folgenden Tage, Großbritannien späterhin.

Die Hauptbestimmungen dieses Vertrages sind:

Da der gegenwärtige Krieg die Vereinigung aller verfügbaren Kräfte erfordert, und es daher unabweislich nothwendig ist, alle Länder welche besetzt sind zu den Kriegskosten beitragen zu lassen und jedem derselben die der gemeinsamen Sache nützlichste Kriegseinrichtung zu geben, Zwecke welche nur durch zeitweilige von einem Mittelpunkte ausgehende Einheit der Verwaltungsgrundsätze erreicht werden können, so wird unter Vollmacht aller verbündeten Mächte eine einstweilige Central- Art. 1.
verwaltung errichtet.

Der Wirkungskreis derselben erstreckt sich über alle im Art. 2. 5.
Lauf des Krieges einzunehmende Länder, welche für den Augenblick herrenlos oder deren Herren dem Bunde gegen den gemeinsamen Feind nicht beigetreten sind; jedoch mit Ausnahme der vor dem Jahr 1805 Oesterreich, Preußen, Hannover oder Schweden gehörigen Landstriche, so wie des Großherzogthums Würzburg als Oesterreichischer Secundogenitur.

Hinsichtlich der Länder deren Fürsten dem Bunde beitreten, Art. 3. 4.
wird es von den abzuschließenden Verträgen abhangen, wie die Centralbehörde sich in die Regierung einzumischen hat; solchen Fürsten wird ein Agent der Centralbehörde beigeordnet.

Die Leitung der Centralverwaltung ist durch die verbün- Art. 7. 8.
deten Fürsten dem Minister Freiherrn vom Stein anvertraut; er besorgt dieselbe einzig unter seiner eigenen Verantwortlichkeit, und bildet nach seiner Wahl die erforderlichen Behörden.

Das Centralamt steht unter sämmtlichen verbündeten Mäch- Art. 9.
ten, holt deren Befehle in den durch die allgemeine Instruction

Digitized by Google

nicht vorgesehenen Fällen ein, und giebt ihnen von der Ver-
Art. 10. waltung Rechenschaft; um den Geschäftsgang möglichst zu ver-
einfachen und zu beschleunigen und Versäumniß zu verhüten,
ernennen die Verbündeten welche nicht selbst zugegen sind, jede
einen ihrer im großen Hauptquartiere anwesenden Minister,
welche über alle die Verwaltung der eroberten Länder betreffende
Gegenstände zu berathen und entscheiden haben; diese Abgeord-
Art. 11. neten bilden einen Rath unter Vorsitz des Aeltesten unter ihnen,
welcher die Berichte des Chefs des Centralamts erhält und die
Antworten darauf erläßt.

Art. 6. Das Centralamt verwaltet die besetzten Länder durch unter
Art. 12. ihm stehende Generalgouverneure. Seine Hauptberechtigungen
sind, Ernennung dieser Gouverneure und ihnen beizuordnender
Räthe, Ernennung der Agenten bei den zugetretenen Fürsten;
diese Ernennungen werden den verbündeten Höfen angezeigt;
Ertheilung der Vollmachten für die Gouverneure, die nur in
so weit sie über die ihnen ertheilte Macht hinausgehen den ver-
bündeten Mächten zur Genehmigung vorzulegen sind; Leitung
und Ueberwachung der Gouverneure und Agenten, so wie Ab-
berufung derselben wenn sie nöthig gefunden wird. Die Stellen
der Gouverneure und Räthe sind jeden Augenblick widerruflich;
jede Ernennung oder Zurückrufung ist durch das Centralamt
sofort den verbündeten Höfen anzuzeigen.

Art. 13. Die Thätigkeit des Centralamts beginnt in jedem Lande
vermöge ausdrücklichen Beschlusses der Verbündeten, worin die
Gränzen des Verwaltungskreises und die Zahl der zu errichten-
den Gouvernements bezeichnet sind; das Centralamt überreicht
dann sofort einen Verwaltungsplan, welcher sich vorzüglich auf
die Mittel der einzurichtenden Volksbewaffnung bezieht.

Art. 14. Die Leistungen der verwalteten Länder werden nach dem
Maßstabe von je 150,000 Mann unter Oesterreich Rußland
und Preußen gleich vertheilt; Schweden nimmt Theil nach

Digitized by Google

Maßgabe der von ihm gestellten 30,000 Mann, Hannover nach dem Verhältniß der von ihm aufzustellenden Truppenzahl.

Die Gouverneure, so weit als thunlich Offiziere der höheren Grade, wirken unter Leitung der Centralbehörde, und halten sich strenge an deren Befehle; sollten sie in dringenden oder unvorhergesehenen Fällen glauben davon abweichen zu müssen, so dürfen sie auf eigene Verantwortlichkeit handeln, müssen jedoch sofort deshalb an die Centralbehörde berichten. Art. 15. 16. 17.

Es wird als Grundsatz angenommen, daß die Gouverneure allenthalben die vorhandenen Obrigkeiten bestehen lassen und nur durch sie handeln; nur die wichtigsten Gründe können eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel rechtfertigen. Art. 18.

Jeder Gouverneur hat hauptsächlich Art. 19.

1) Alles zu überwachen was sich auf den unmittelbaren Unterhalt der verbündeten Heere innerhalb seines Wirkungskreises bezieht; die unmittelbare Besorgung dieses Unterhaltes liegt den Intendanten ob,

2) sein Gouvernement mittelst Lieferungen oder Geld zu den gemeinschaftlichen Kriegskosten beitragen zu machen; also sich gleich zunächst der Mittel welche das Gouvernement besitzt zu versichern, eine Uebersicht derselben der Centralbehörde vorzulegen, und dessen Entscheidung zu erwarten,

3) in dem besetzten und verwalteten Lande die wirksamsten und den Oertlichkeiten am besten entsprechenden Kriegsmittel in Thätigkeit zu setzen,

4) nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen die Verwaltung der Landesobrigkeiten zu leiten und im Allgemeinen zu überwachen.

Die Kosten der gesammten Verwaltung werden aus dem Einkommen der verwalteten Länder bestritten. Art. 20.

Digitized by Google

Unter den vorgeschlagenen aber nicht genehmigten Bestimmungen des Stein-Humboldtschen Planes ist die eine beachtungswerth, daß die Gouverneure allenthalben wo Landstände vorhanden seyen, mittelst derselben wirken und das Volk zu thätiger Hülfsleistung für die gemeine Sache anzuregen suchen sollten.

Es gelangten also, in demselben Maße als die verbündeten Heere vorrückten, die befreieten Länder unter die Centralverwaltung; Stein hatte diese einzurichten, so wie sein Wirkungskreis sich erweiterte, Generalgouverneure nebst deren Räthen zu ernennen, deren Verwaltung einzurichten, bei den beitretenden Fürsten Agenten anzustellen, in allen wichtigen Dingen die nicht durch die Gouverneure bestimmt werden konnten zu entscheiden, mit dem Ministerrath im großen Hauptquartier, dessen Altersvorsteher der Staatscanzler Hardenberg ward, in steter Verbindung zu bleiben, und dem ganzen Getriebe dieser Verwaltung Leben einzuhauchen, ihrem Wirken Kraft und Nachdruck zu geben.

Er verlor keinen Augenblick, das Werk zu beginnen. Das nächste war die Einrichtung des Generalgouvernements Sachsen; sie mußte, da Dresden belagert war, in Leipzig erfolgen.

Noch am Tage der Errichtung der Centralbehörde ward der Russische Generallieutenant Fürst Repnin zum Generalgouverneur des Königreichs Sachsen ernannt. Der Fürst, früherhin Gesandter in Cassel, ein gescheuter gutmüthiger Mann, hatte durch langen Aufenthalt in Deutschland dessen Einwohner und Verfassung kennen gelernt; er war von dem besten Willen beseelt seiner schwierigen Stellung zu genügen. Ihm zur Seite bildete Stein den Gouvernementsrath aus dem Russischen Staatsrath v. Merian, den Sachsen v. Miltitz, v. Carlowitz, v. Oppeln, denen sodann Körner hinzutrat, und dem Preußischen

Digitized by Google

Geheimerath Krüger. Merian welcher sich bei Stein in Prag aufgehalten hatte, war noch nicht eingetroffen; er ward bestimmt als Generalsecretair oder Director dem Generalgouverneur zunächst die Ordnung des Geschäftsganges bei dem Einkommen der Vorstellungen und Berichte, den Vorträgen, der Ausfertigung und dem Abgang der Verfügungen zu erhalten, die Correspondenz des Chefs zu besorgen und die an Stein gehenden wöchentlichen Berichte zu entwerfen. Herr v. Miltitz erhielt die Leitung der allgemeinen Polizei, v. Oppeln die Finanzverwaltung, Geheimerath Krüger die Heeresverpflegung und das Cassenwesen, Oberst v. Carlowitz das Heer und Landesbewaffnungswesen. Am 22sten October versammelte Stein die Räthe. Er sagte ihnen, die Sachsen hätten sich bisher schlecht in der Politik benommen, sich bald diesem bald jenem angehängt, dabei einen schlechten Character gezeigt[84]; jetzt aber solle eine ganz andere Gestalt der Dinge beginnen; sie seyen zwar Sachsen, aber er hoffe, sie werden sich als tüchtige Männer zeigen und das große Werk befördern. Er trug dem Herrn v. Miltitz auf, schleunigst bewegliche Colonnen zu errichten, welche für Herstellung der Ordnung im Lande sorgen, dafür einen Plan zu entwerfen und ihm vorzulegen. Der Geheime-Finanzrath v. Oppeln solle schleunigst den kleinen Dienst des Gouvernements in Gang bringen, eine Canzlei und Registratur einrichten und die dabei nöthigen Beamten berufen; erforderlichenfalls seyen taugliche Personen von den bestehenden Behörden, dem Magistrat, Stadtgericht ꝛc. zu fordern. Derselbe solle auch eine Centralcasse einrichten, die Provinzial- und Kreiskassen zu unverzüglicher Ablieferung ihrer Ueberschüsse an dieselbe auffordern, und falls die Einrichtung einer besonderen Casse Schwierigkeiten mache, sich fürs Erste eines zuverlässigen Banquiers mit Bewilligung einer kleinen Provision bedienen.

Digitized by Google

Der Oberſt v. Carlowitz, ein ausgezeichneter Offizier der nach der Großgörſchener Schlacht den Sächſiſchen Dienſt verlaſſen und ſich zum Kaiſer Alexander nach Bautzen begeben hatte, erhielt den Auftrag einen Plan auszuarbeiten, wie das Sächſiſche Heer ſchleunigſt wiederhergeſtellt, Landwehr und Landſturm eingerichtet werden könnte; es ward ihm für dieſes Geſchäft der Kammergerichts-Aſſeſſor, ſpätere Miniſter, Eichhorn, freiwilliger Offizier im Generalſtabe des Blücherſchen Heeres, beigeordnet, welchen auch Stein als Generalſecretair der Centralverwaltung beſchäftigte. Dabei beſtimmte Stein über die Geſchäftsführung: 1) wo es auf Feſtſtellung eines Grundſatzes ankommt, da geſchieht Berathung und Beſchluß in voller Sitzung des Gouvernementsraths; 2) bei Anwendung eines allgemeinen Grundſatzes auf beſondere Fälle handelt jeder Sectionschef ſelbſtändig; 3) in Fällen wo die Mitwirkung anderer Sectionschefs erforderlich iſt, handeln die Chefs der betreffenden Sectionen gemeinſchaftlich; 4) die Ausfertigungen geſchehen auf Befehl des Generalgouverneurs.

Am 23ſten October ſetzte Stein den Fürſt Repnin von den getroffenen Einrichtungen in Kenntniß und überſandte ihm zur öffentlichen Bekanntmachung eine Proclamation, worin die Einſetzung des oberſten Verwaltungsdepartements verkündet, und zu treuer feſter Anhänglichkeit an den Zweck der Verbündeten und zu ſtrengem Gehorſam gegen die zu erlaſſenden Anordnungen aufgefordert ward: die Kräfte der eroberten Länder ſollten zur Befreiung Deutſchlands und zur Herſtellung eines dauerhaften Friedens in Europa verwendet werden.

Am 25ſten forderte Stein den Staatscanzler Hardenberg auf 1) die Auflöſung des Großherzogthums Frankfurt zu verhindern und die Einrichtung eines Generalgouvernements vorzubereiten; man könne dazu Oeſterreichiſche Beamte gebrauchen, die Graf Metternich namhaft machen werde, 2) das Herzog-

Digitized by Google

thum Naſſau und das Großherzogthum Berg ausſchließlich der Grafſchaft Marck zu beſetzen und Gouvernementsverfaſſungen darin einzuführen, 3) das übrige Weſtphalen ausſchließlich der Hannoverſchen Lande in ein nördliches und ſüdliches Gouvernement unter Preußiſcher Verwaltung der Herrn v. d. Horſt und v. Vincke einzurichten, welche die Einkünfte der nicht-Preußiſchen Länder der Centralverwaltung berechnen könnten; 4) mit Churheſſen abzuſchließen, unter Bedingung vorläufigen Beſitzes und der Verpflichtung ſich die für die allgemeine Deutſche Verfaſſung dereinſt zu treffenden Bedingungen gefallen zu laſſen; eines Beitrags von 6000 Mann Truppen, worunter ein Regiment Reiterei, 4000 Mann Landwehr, Landſturm und 40,000 Thaler monatlich an Gelde.

An demſelben Tage forderte er den Fürſt Repnin auf, ſämmtliche Sächſiſche Beamte durch beſtimmte ſchriftlich zu vollziehende Erklärungen den verbündeten Mächten zu verpflichten, und diejenigen welche ſich weigern würden, ſofort durch andere zu erſetzen; ferner wurden die nöthigen Schreiben über Errichtung der Centralverwaltung und des Generalgouvernements Sachſen an die Feldherrn Fürſt Schwarzenberg, Blücher, Barclay de Tolly, den Oberſtburggrafen Graf Kollowrath, Staatscanzler Hardenberg und die Ruſſiſche und Preußiſche Intendanturen, am 28ſten auch an den General Wallmoden erlaſſen, und ſomit der Anfang gemacht den Unordnungen und Bedrückungen abzuhelfen welche durch die Befehle, Forderungen und Ausſchreiben der verſchiedenen Befehlshaber der vier Heere entſtanden waren. Sodann ward die Geſchäftsordnung für die Generalgouvernements beſchloſſen und ausgefertigt. Letztere enthält die Ausführung der von Stein bereits Anfangs feſtgeſetzten Regeln über den Geſchäftsgang, geſtattet die Ernennung von General-Commiſſairen in entfernten Landestheilen, welche in denſelben

Digitized by Google

unter Leitung des Generalgouverneurs mit Hülfe eines oder zweier beigeordneter Räthe die Verwaltung führen; bestimmt die Einrichtung von Staffelstraßen für die durchziehenden Heeres-Abtheilungen, Einrichtung einer militairischen Adjudantur, einer bewaffneten Sicherheitspolizei, geheimer Ueberwachung der fortgesetzten Verbindungen übelgesinnter Menschen mit dem Feinde, die Geschäftsverbindung mit den Heeres-Intendanten, Errichtung von Magazinen, die Ordnung des Lieferungswesens, das Cassenwesen, und die Einreichung wöchentlicher Berichte an die Centralverwaltung, worin eine Uebersicht des Cassenzustandes, der Fortschritte in Bildung von Streitkräften, der angelegten Magazine, Lieferungen, Einquartierungen und Durchmärsche, Schilderung der öffentlichen Meinung und der inneren Sicherheit, nebst Abschrift des Vortragsjournals gegeben werden sollte. Diese Berichte hatte der Generalsecretair aus Aufsätzen der einzelnen Räthe zusammenzustellen. Die Ausgaben für die Bedürfnisse des Generalgouvernements wurden auf monatlich etwas über 5000 Thaler festgestellt, wovon 1000 für Canzleibedürfnisse, 1000 für außerordentliche Ausgaben einschließlich der höheren Polizei, 1000 für den Generalgouverneur, 500 für die Militairexpedition und Adjudantur, 933⅓ Thaler für Besoldung von 5 Räthen, das Uebrige für 3 Secretaire, 1 Registrator mit 2 Gehülfen, 1 Obercalculator mit einem Gehülfen und 4 Copisten. — Zum General-Commissar in der Lausitz deren eigenthümliche Verfassung, Entfernung und schwierige Verbindung, so lange Dresden und Torgau in Feindes Hand waren, eine Verwaltung an Ort und Stelle erforderte, ward der Graf Reisach ernannt.

Der Umfang des Generalgouvernements ward seit dem 27sten October durch Anschluß der anliegenden und theils von ihm umschlossenen Länder Fürstenthum Altenburg und Reuß

Digitized by Google

ergänzt; in eine mittelbare Verbindung mit Sachſen ſetzte Stein die Anhaltiſchen Länder und die Fürſtenthümer Schwarzburg-Rudolſtadt und Sondershauſen; dieſe Verbindung beſtand darin, daß die Theilnehmer an der gemeinſamen Sache die Beiträge an Geld, Lieferungen und Mannſchaften welche ſie verſprochen, nach der Beſtimmung und dem Ausſchreiben des Generalgouvernements zu leiſten hatten, die Ausführung aber nach den von jenem vorgezeichneten Planen und Grundſätzen ſelbſt übernahmen.

In kurzer Zeit war die Verwaltung in vollem Gange. Alle durch den Krieg zerſprengte und aufgelöſ'te Behörden zu ihrer Thätigkeit zurückgekehrt, erhielten ihren Antrieb von der neuen Regierung, und wurden für die gemeinſame Sache angeſtrengt.

Das wichtigſte Geſchäft der Polizei, die Herſtellung der Sicherheit auf den Landſtraßen und ungehinderten inneren Verkehrs, ward durch den Kriegeszuſtand worin ſich die Gegend von Dresden, Torgau, Wittenberg fortwährend befand, ſo wie durch die Widerſetzlichkeit der befreundeten Truppen aufs äußerſte erſchwert. Nach den einkommenden Berichten überſtiegen die Ausſchweifungen im Rücken der verbündeten beſonders des Ruſſiſchen Heeres allen Glauben, die Befehlshaber weigerten ſich den geſetzlichen Landesbehörden zu gehorchen, und Stein mußte ſich deshalb an den Generaladjudanten des Kaiſers, Fürſt Wolkonsky, um Abhülfe wenden.

Die Centralcaſſe, in welcher alle Ueberſchüſſe der Landescaſſen zuſammenfließen ſollten, ward zuerſt bei dem Handlungshauſe Reichenbach geführt. Ihre erſte Einnahme bildete ein Anlehen von 80,000 Thalern, welches zu Beſtreitung der dringendſten Bedürfniſſe auf die Landeseinkünfte eröffnet war. Ein wichtiger Gegenſtand waren die Sächſiſchen Caſſenbillets, ſie hatten im Betrage von mehreren Millionen Thaler ein wichtiges

Digitized by Google

Umlaufsmittel gebildet, waren aber durch das Zuſchließen der Auswechslungscaſſe zu Dresden bis auf ⅔ ihres Nennwerthes gefallen. Die Wohlfahrt und Ehre des Landes und die Zahlungsfähigkeit der einzelnen Einwohner erforderte es, den Werth des Papiers zu erhalten und ſoviel als möglich dem alten Stande wieder zu nähern. Zu dieſem Zweck ward ein Verein der reichſten und ſicherſten Leipziger Kaufleute gebildet, welche mit einem Kapital von einer Million Thaler eine Auswechslungscaſſe hielten, die mit einem etwas unter dem damaligen ſtehenden Courſe beginnend, jene Papiere innerhalb 18 Monaten mit ſteigendem Verhältniß dergeſtalt einwechſeln ſollte, daß es am Ende jenes Zeitraums zum Nennwerthe geſchehe. Die Regierung verhieß dagegen nach 18 Monaten das Auswechslungsgeſchäft wieder zu übernehmen, die eingelöſ'te Million Thaler Caſſenbillets mit einer Million Geld einzulöſen, beſtellte Sicherheit für Erfüllung dieſes Verſprechens, und geſtattete fortwährend, die Caſſenbillets wie bisher nach dem Nennwerthe zur Hälfte bei allen öffentlichen Abgaben anzunehmen. Dabei wurden die Handelshäuſer ſo viel als möglich mit baarem Gelde aus den Caſſen unterſtützt. Auf dieſe Weiſe gelang es, dem erſchöpften Lande ein großes Leiden zu erſparen.

Eine vor dem Uebergange des Blücherſchen Heeres über die Elbe in den Lauſitzen ausgeſchriebene Kriegsſteuer, welche die Kräfte des Landes überſtieg, ward ſo weit ſie ſchon entrichtet war dem Lande auf ſeine Leiſtungen angerechnet, das Uebrige erlaſſen; ſpäterhin ließ der Kaiſer Alexander auf Steins Antrag dem erſchöpften Lande ein Geſchenk von 800,000 Francs auszahlen[85].

Die größte Schwierigkeit fand die Verpflegung der im Lande ſtehenden Truppen wegen deren übergroßer Zahl und wegen der Unordnungen und Ausſchweifungen welche dieſelben ſich bei eigenmächtigem Herbeiſchaffen der Lebensmittel und des

Digitized by Google

Futters erlaubten. Das Land war durch den monatelangen Aufenthalt der großen Heere ausgesogen und zum Theil verheert. Die Niederlauſitz, der Erzgebirgiſche, Leipziger, Churund der größte Theil des Meißner Kreiſes hatten am meiſten gelitten und waren an Lebensmitteln völlig erſchöpft. Die Zahl der verbündeten Truppen, der Sachſen, der durchziehenden oder vor Dresden, Torgau, Wittenberg lagernden Corps, betrug 87,000 Mann; dazu kamen 40,000 Kranke und Verwundete; die Verpflegung dieſer großen Maſſen erforderte monatlich eine Million Thaler, wozu noch die Koſten der Ausrüſtung und Bekleidung ſowohl der Sächſiſchen als der geneſenden oder abgeriſſenen Truppen kam. Zur Abhülfe ſchlug Stein vor, die Ausfuhr des Korns aus Böhmen und Schleſien zu geſtatten, Vieh und Korn durch Lieferung oder Kauf aus Polen und Meklenburg herbeizuſchaffen, und auf ein bis zwei Monate für 100,000 Mann zu kaufen; das Dresdener Belagerungsheer aus den Magazinen von Thereſienſtadt und Königsgrätz zu verpflegen, eine allgemeine Hospitalverwaltung einzurichten, welche die Ueberbürdung einzelner Ortſchaften wo ſich geeignete Locale gefunden haben, auszugleichen hat; ſtrengſte Ordnung im Aufbringen und Sparſamkeit in Verwendung der aufzubringenden Mittel, Zuſchüſſe für die Verwundeten aus der allgemeinen Caſſe, und Erlegung einer allgemeinen Kriegsſteuer. Letztere ward zum Betrage von zwei Millionen Thaler in der Form und nach den Grundſätzen erhoben, welche in Preußen durch Erfahrung bewährt gefunden waren; den Entwurf arbeitete Geheimerath Frieſe aus; die Leitung des Geſchäfts ward einem eigenen Ausſchuß übertragen, worin der Amtshauptmann v. Danckelmann und der Hofrath Faber, Männer die mit des Landes Finanz-Verhältniſſen vorzüglich vertraut waren, aufgenommen wurden.

Digitized by Google

Die Entwicklung der Streitkräfte ward aufs Lebhafteste betrieben. General v. Thielemann stellte das Sächsische Heer in einer Stärke von 15,000 Mann wieder her, nach 14 Tagen waren zwei Drittheile dieser Zahl bereits beisammen und ausgerüstet. Die Landwehr 20,000 Mann für den thätigen Dienst, und 20,000 Mann Ergänzung, ward im Wesentlichen nach Preußischem Muster durch den Generalmajor v. Vieth gebildet, und die Freiwilligen an die Landwehr geschlossen welche gleich ihnen mit einem neuen Geiste belebt werden sollte, während die Linie durch frühere Bildung und Geschichte schon eine feste Bestimmung und Richtung erhalten hatte. Die Einrichtung des Landsturms mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit des Landes ward der nahen Zukunft vorbehalten.

Unter diesen Beschäftigungen mit der dringendsten Gegenwart ward die Zukunft nicht aus dem Auge gelassen. Deutschlands Verfassung mußte demnächst angegriffen werden, und Stein dachte an Kaiser und Reich; aber wenn er sich erinnerte daß es Franz und Metternich seyn würden denen in diesem Falle die ersten Rollen zufallen mögten, so schauderte er doch jedesmal. Eben so wenig aber behagte ihm die Deutschthümelei mit ihren Ansprüchen. Kammergerichtsrath Eichhorn, mit dem er sich über die Zukunft öfters unterhielt, wollte ihm eines Tages den Turnmeister Jahn vorstellen. Stein verweigerte entschieden ihn zu sehen, und als Eichhorn bat und versicherte, wie sehr ihn Jahn verehre, schlug es Stein aufs Entschiedenste und für immer ab. — „Laßt mir den fratzenhaften Kerl vom Leibe," vertheidigte er sich dagegen bei einer andern Gelegenheit. Doch ward Jahn später in Frankfurt neben Max von Schenkendorf bei der Militair-Commission angestellt.

Digitized by Google

Indeſſen hatten ſich die Folgen der Leipziger Schlacht entwickelt. Zwar war die Verfolgung des geſchlagenen Feindes nur langſam ohne gemeinſames Zuſammenwirken und nur mit theilweiſem Nachdruck ausgeführt, ſo daß die Gelegenheit verloren ward, Napoleon wie im Jahre 1812 an der Bereſina, ſo 1813 diesſeits des Rheins zu vernichten und den Feldzug von 1814 zu erſparen; und es gelang dem nicht gedrängten Franzöſiſchen Heere am 30ſten October die Bayern und Oeſterreicher bei Hanau zu durchbrechen und ſich den Weg zum Rheine zu eröffnen; aber die Befreiung des ganzen diesſeitigen Deutſchlands war bereits entſchieden, und es handelte ſich nun darum deſſen Kräfte mit möglichſtem Vortheil und Nachdruck für die gemeinſame Sache zu benutzen. Stein ſchrieb deshalb am 30ſten October an den Staatscanzler, und erſuchte ihn dem Kaiſer Alexander dieſe Denkſchrift zur Entſcheidung vorzulegen:

„Deutſchland wird in wenigen Tagen befreyt und das Gebäude des Rheinbundes zertrümmert ſeyn; die Frage entſteht, was iſt mit deſſen Mitgliedern die ihn noch nicht verlaſſen haben, zu beginnen?

Sie werden ſich vor den ſiegreichen Verbündeten beugen, ſie werden ſich zu Truppenſtellungen verbindlich machen, in geringer entbehrlicher Zahl, aber uns möglichſt die Benutzung der Kräfte ihres Landes erſchweren, unſere Maßregeln lähmen, uns im Unglück verlaſſen und verrathen.

Um den Plan der Entwickelung und Benutzung der Kräfte Deutſchlands in ſeinem vollen Umfang auszuführen, iſt es nöthig die Verwaltung der Länder durch Gouverneurs leiten zu laſſen, die Gewalt der Fürſten vermöge des denen Verbündeten zuſtehenden Eroberungsrechtes bis zu dem Frieden zu ſuspendiren, ſie ſelbſt aber aus dem Lande bis dahin zu entfernen.

Digitized by Google

Die Länder auf welche dieſe Maßregel Anwendung finden wird, ſind vorzüglich außer Sachſen

		□Meilen	Menſchenzahl
1.	Würtemberg	329	1,211,000
2.	Großherzogthum Frankfurt .	83	300,000
3.	Baden	275	924,000
4.	Berg	314	931,000
5.	Herzogthum Naſſau	103	272,000
6.	Die übrigen kleinen Fürſten .	318	787,000
	.	1422	4,425,000

Aus dieſer Population kann man ein Heer von 89,000 Mann Linientruppen, ohne Landwehr und Landſturm zu rechnen, bilden, und der Ertrag des öffentlichen Einkommens iſt gewiß 15 Millionen Gulden, da das Einkommen des Königs von Würtemberg allein auf 10 Millionen berechnet wird.

Eine Verabredung zwiſchen den verbündeten Mächten über dieſen Gegenſtand müßte eiligſt getroffen werden — ich hoffe daß ſie die Nothwendigkeit dieſer Maßregel einſehen werden."

Um dieſen Vorſchlag durchzuſetzen hätte es Steins Gegenwart im großen Hauptquartier bedurft; dort begehrte man auch ſeine Anweſenheit. „Unſere Fortſchritte, ſchrieb ihm Graf Neſſelrode aus Meiningen am 30ſten October, ſind ſo raſch, daß es der ſchleunigſten Ernennung der verſchiedenen Gouverneure bedarf, um Ordnung und Einheit in unſeren Verwaltungsmaßregeln zu erhalten. Wir haben die angeſchloſſene Liſte abgefaßt, welche der Kaiſer gebilligt; ich hoffe daß ſie gleichfalls die hohe Billigung Eurer Excellenz erhalten wird. Aber was mir noch wichtiger ſcheint iſt, daß Sie ſo bald als möglich wieder bei uns eintreffen. Zu dieſem Zweck bin ich

Digitized by Google

beauftragt an Sie die dringendste Einladung von Seiten des Grafen Metternich zu richten. Auf der Reise könnten Sie vielleicht mit alle den Fürsten abschließen welche sich auf Ihrem Wege finden. Wir haben sie alle an Eure Excellenz gewiesen, und uns nur den Abschluß der Beitrittsurkunde vorbehalten... Nach den Nachrichten aus dem Innern Frankreichs welche durch aufgefangene Briefe bestätigt werden, sind die Anstrengungen für die Fortsetzung des Krieges unermeßlich; es ist daher nothwendig, daß Deutschland desgleichen thue. Wir rechnen in dieser Hinsicht auf Ihre Thätigkeit und Festigkeit. Nur kommen Sie bald zu uns. Das große Hauptquartier wird, so Gott will, in acht Tagen zu Frankfurt seyn; dort werden wir hoffentlich Muße haben Alles zu ordnen was wir hinter uns zurücklassen. Wrede ist bei Hanau und erwartet dort festen Fußes den Kaiser Napoleon und hat die größte Lust ihm eine Schlacht zu liefern. Möge Gott sie ihm erhalten, wie ich hoffe, mein lieber Freiherr, daß er mir stets Ihre Freundschaft erhalten werde. Zweifeln Sie niemals an derjenigen die ich Ihnen gewidmet habe."

Nach dem beiliegenden Entwurf von Nesselrode's Hand sollten das Königreich Sachsen, Weimar, Coburg, Fulda durch Russische, Gotha, Erfurt, Braunschweig, Hessen-Cassel, Berg durch Preußische, Hildburghausen, Meiningen, Reuß, Frankfurt, Hessen-Darmstadt, Nassau, Baden, Würzburg durch Oesterreichische Gouverneure verwaltet werden. Nesselrode fügte jedoch die Bemerkung hinzu, daß ihm der Plan so kleiner Gouvernements unpassend erscheine, und zum Besten der Verwaltung fünf Generalgouvernements gebildet werden mögten: Königreich Sachsen nebst den Sächsischen Herzogthümern, Reuß, Schwarzburg, Erfurt, und Fulda mit Frankfurt, Hessen-Darmstadt, Nassau unter Russischem; Braunschweig mit Anhalt, Hessen-

Digitized by Google

Caſſel, Waldeck, Lippe, und Berg mit Weſtphalen unter Preußiſchem, Würzburg und Baden unter einem Oeſterreichiſchen Generalgouverneur; Oeſterreich werde genug zu verwalten in Italien finden.

Stein erklärte ſich in Schreiben an Hardenberg und Neſſelrode gleichfalls gegen die Bildung kleiner Gouvernements, wodurch der Geſchäftsgang und die Verwaltungskoſten vervielfältigt würden, und ſchlug vor den zweiten Plan anzunehmen, allenfalls zu dem Oeſterreichiſchen Würzburg noch Coburg, Meiningen und Hildburghauſen und zu Baden Darmſtadt zu legen, hingegen das ganze Großherzogthum Frankfurt mit Naſſau einem Ruſſiſchen Generalgouverneur, Fürſt Trubetzkoj, unterzuordnen. Hinſichtlich der Entwicklung der Geld- und Streitkräfte müſſen feſte Grundſätze aufgeſtellt und dadurch dem Beſtreben des Egoismus ſich der allgemeinen Anſtrengung zu entziehen Gränzen geſetzt werden: 1) Von der Bevölkerung werden zwei vom Hundert an Linientruppen aufgeſtellt, außer der Landwehr und dem Landſturm. 2) Es wird eine Vermögensſteuer nach dem vom Geheimerath Frieſe entworfenen Plan in allen Gouvernements eingeführt; Stein werde ihn in allen Gouvernements zur Sprache bringen, und in dieſem Sinn vorläufig dem Herzog von Weimar auf ſein unangemeſſenes Anerbieten antworten.

Die Ausführung dieſer in Sachſen bereits eingeleiteten Vorſchläge ward mit größtem Nachdruck gefördert. Noch am 2ten November machte Stein den Generalgouverneur mit den Franzöſiſchen Rüſtungen bekannt und erſuchte ihn, nicht nur ſeine Räthe aufmerkſam zu machen ſondern auch alle untergeordneten Landesbehörden zu erwecken und in ſtrenger Aufſicht zu halten, damit die Streitkräfte des Landes in vollem Umfange aufs Schnellſte entwickelt, und für dieſen Zweck alle er-

Digitized by Google

reichbaren Hülfsmittel aufgesucht und nutzbar gemacht werden; und nachdem er in den nächsten Tagen alle schwebenden Einrichtungen beendigt und die Regierung in kräftige gesicherte Thätigkeit gesetzt hatte, verließ er Leipzig am 9ten November und eilte dem großen Hauptquartier zu.

Auf der Reise hielt er sich einen halben Tag in Weimar auf, um den Herzog und die Großfürstinnen zu sehen, und traf am 13ten in Frankfurt ein.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Frankfurt am Main.

13ten November bis 18ten December.

So wohlthätig Steins Anwesenheit in Leipzig für die Einrichtung der Sächsischen Verwaltung gewirkt hatte, und so kräftig der von ihm gegebene Anstoß auch in der Folge nachwirkte, so war es doch vielleicht ein politischer Fehler, daß er sich überhaupt zu Uebernahme der Centralverwaltung entschlossen, oder wenigstens nicht Leipzig mit dem Kaiser Alexander zugleich verlassen hatte. Denn so wie das große Hauptquartier sich nach Weimar entfernte, und sich dann allmälig nach Frankfurt weiterbewegte, ward es nur allzu sichtbar, daß darin der treibende politische Geist fehlte, der richtige Blick der den Rathschlägen Klarheit, der feste Wille der ihnen Nachdruck gegeben hatte; und es darf vielleicht vermuthet werden, daß insbesondere Graf Metternich gern die Hand geboten hatte, Stein durch ein Geschäft in Leipzig festzuhalten, um seiner unmittelbaren Einwirkung auf den Kaiser Alexander enthoben zu werden. Diese Vermuthung fand schon damals Glauben und verbreitete sich selbst nach Rußland, wo Steins Freunde Kotschubey und Orloff dem Gange seines großen Wirkens mit liebender Bewunderung folgten. Metternichs und Steins Ansichten von dem Zweck des Krieges

Digitized by Google

gegen Frankreich waren in dem wesentlichen Punkte verschieden, daß Stein für die Beruhigung der Welt Napoleons Sturz für nothwendig hielt und darauf mit aller Kraft hinarbeitete, während Metternich sich das Ziel näher steckte, damit zufrieden war die Französische Macht über den Rhein zurückzudrücken, und sich den Schwiegersohn des Kaisers Franz als Beherrscher eines kräftigen und vergrößerten Frankreichs sehr gern gefallen lassen wollte. Es ist also wohl eine leere Vermuthung, wenn man auf politische Rücksichten die schlaffe und langsame Verfolgung des geschlagenen Feindes zurückführt, der von Leipzig bis Hanau einen achttägigen Vorsprung vor dem Schwarzenbergschen Heere gewann; dahin gehört wohl ferner der mehrtägige Aufenthalt der Monarchen in Weimar, wo sie nach Gneisenau's Urtheil eine kostbare Zeit verloren; endlich das einseitige Einleiten von Friedensunterhandlungen gegen den Sinn der Töplitzer Verträge. Schon am 26sten October während des Aufenthalts des großen Hauptquartiers zu Weimar, wurden dem gefangenen Französischen Geschäftsträger St. Aignan die ersten Eröffnungen gemacht, denen zu Frankfurt, wohin Metternich ihn beschieden hatte, wichtigere folgten. Der Fürst sprach am 8ten November unter anderm von der in Deutschland vorgehenden Umwälzung, der Nothwendigkeit Frieden zu schließen, er erwähnte daß die Verbündeten lange vor der Kriegserklärung Oesterreich die Deutsche Kaiserwürde angeboten hätten, der Kaiser Franz aber diesen unbedeutenden Titel nicht annehme, und auf diese Weise Deutschland viel mehr besitze als vorher; daß die Verbündeten gemäßigt unzertrennlich vereint und stark seyen, und Niemand daran denke Napoleon zu entfernen. Bei einer zweiten Zusammenkunft am folgenden Tage übergab der Fürst seines Kaisers Briefe an Marie Louise, beauftragte St. Aignan dem Herzog von Vicenza die Achtung zu bezeugen welche sein edler Character — Caulaincourt hatte den Herzog von Enghien aus

Digitized by Google

Ettenheim entführt — stets eingeflößt habe. In Gegenwart Neſſelrode's, und ſpäter auch mit Beiſtimmung Aberdeens und Schwarzenbergs und für den abweſenden Hardenberg, erklärte Fürſt Metternich: die Verbündeten würden nur vereinigt und nur um einen allgemeinen Frieden unterhandeln; ſie ſeyen völlig darüber einverſtanden, daß Frankreich innerhalb ſeiner natürlichen Gränzen, der Pyrenäen, Alpen und des Rheins unverkürzt bleiben, ſeine Macht und ſein Uebergewicht behalten müſſe. Deutſchlands Unabhängigkeit ſey eine weſentliche Bedingung; Frankreich müſſe daher zwar nicht dem Einfluß den jeder große Staat nothwendig über einen minder mächtigen Staat ausübt, aber jeder Oberherrlichkeit über Deutſchland entſagen. Spaniens Unabhängigkeit und die Herſtellung des alten Herrſcherhauſes ſey weſentliche Bedingung. In Italien müſſe Oeſterreich eine Gränze haben, über die ſich unterhandeln laſſe. Piemont biete mehrere dazu geeignete Linien dar, die man beſprechen könne, ſo wie auch den Zuſtand Italiens, vorausgeſetzt daß es gleich Deutſchland unabhängig von Frankreich oder irgend einer anderen überwiegenden Macht regiert werde. Auch über Holland laſſe ſich unterhandeln, doch ſtets in der Vorausſetzung ſeiner Unabhängigkeit. England werde für einen Frieden auf ſolchen Grundlagen die größten Opfer bringen, und die Freiheit des Handels und der Schifffahrt worauf Frankreich Anſpruch machen könne, anerkennen. Zur Unterhandlung über einen Frieden auf ſolchen Grundlagen möge eine Stadt am rechten Rheinufer beſtimmt werden, während jedoch die Kriegsunternehmungen ihren Fortgang haben müßten.

Mit dieſen Erklärungen reiſ'te St. Aignan am 11ten November ab; ſie zeigen, wie wenig man noch drei Wochen nach der Leipziger Schlacht, während Wellington in Südfrankreich, die Oeſterreicher in Italien einrückten, und den verbündeten Heeren der Weg nach Paris offen ſtand, ſich des angeeigneten Gefühls

Digitized by Google

der Abhängigkeit vom Französischen Joche und Französischen Irrbegriffen entwöhnt hatte; daß man Frankreich das ganze überrheinische Deutschland und Niederland als natürlichen Besitz zuerkannte, ihm ein Uebergewicht in Europa und einen natürlichen Einfluß auf das als schwächer dargestellte Deutschland offen zugestand. Glücklicherweise zögerte Napoleon die Unterhandlung ernstlich aufzunehmen. Die Englischen Abgesandten fanden sich nicht gehörig bevollmächtigt, es ward daher der General Pozzo di Borgo nach England gesandt um die Ueberkunft des Englischen Staatssecretairs der auswärtigen Angelegenheiten Lord Castlereagh mit hinreichenden Vollmachten zu bewirken; darüber vergingen zwei Monate, und am 13ten November traf Stein zu Frankfurt ein, und bestimmte den Kaiser Alexander zur Fortsetzung des Krieges.

Das große Hauptquartier vereinigte hier Alles, was für die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse von Bedeutung war.

Neben den Fürsten, unter denen vortretend Alexander durch versöhnliches wohlwollendes festes Wesen Zutrauen und Hingebung einflößte, den Feldherren, dem glänzenden und glücklichen Blücher, den Staatsmännern und Gesandten, strömten die großen und kleinen Rheinbundfürsten zusammen, und eiferten um die Wette sich von der landesverrätherischen Verbindung loszusagen, wie sie sich früher beeilt hatten derselben beizutreten; sie flößten weder Achtung noch Zutrauen ein. Der Herzog von Nassau hatte die Beschlagnahme der Steinschen Güter aufgehoben und sie ihrem Besitzer nebst den aus den letzten Jahren aufgesammelten Einkünften zurückgegeben; sie wurden von Blücher mit einer Sicherheitswache versehen, und da Stein selbst nicht hinübergehen konnte, von ihm seiner Schwester Marianne zur Verwaltung anvertraut.

Mit dem bedeutendsten der Rheinbundfürsten nächst Bayern, dem König von Wirtemberg, hatte Oesterreich ohne Zuziehung

Digitized by Google

der Verbündeten, bereits am 3ten November zu Fulda einen Vertrag geschlossen, welcher den noch am 30sten October zu Meiningen geäußerten Grundsätzen entgegen, diesem willigsten und bösartigsten Gehülfen Napoleons ohne alle Rücksicht auf die Rechte seiner tyrannisch niedergetretenen Unterthanen dieselben Bedingungen wie vor der Leipziger Schlacht Bayern bewilligte. Der König versprach 12000 Mann zum Oesterreichischen Heere stoßen zu lassen, und Oesterreich gewährte ihm dafür: „den Genuß seiner ganzen Oberherrlichkeit unter Bürgschaft der politischen Beziehungen, welche beim künftigen Friedensschluß für Herstellung und Sicherung der Unabhängigkeit und Freiheit Deutschlands getroffen werden würden"; die für diesen Zweck und zu Feststellung der geographischen kriegerischen und politischen Verhältnisse der Deutschen Staaten erforderlichen Abtretungen sollten keinenfalls die alt-Wirtembergischen Lande treffen und durch ein möglichst gleiches, Wirtemberg passendes mit ihm zusammenhangendes Gebiet ersetzt werden. Solche Bedingungen waren unzureichend um eine rechtlich geordnete Zukunft in Deutschland zu begründen; sie enthielten eine Legalisirung des schreiendsten Unrechts; es waren außerdem dadurch ohne Noth die einzigen Mittel aus der Hand gegeben, welche bei einem Character wie der König von Wirtemberg anschlugen, und der allgemeinen Sache ein zweifelhafter Verbündeter gewonnen, der nicht lange darauf Napoleon nach Deutschland zurückrief und späterhin der Anordnung eines Rechtszustandes in Deutschland den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzte. Aber sey es Leichtsinn und Gewöhnung an rechtlose Zustände, sey es der Wunsch durch solche Bewilligungen sich schleunig eine Partei unter den Rheinbundfürsten zu bilden, welche dem Gewicht des Preußisch-Russischen Einflusses entgegenwirke, und eine völlige Sorglosigkeit über die politische Gestaltung Deutschlands, — der Vertrag war abgeschlossen und erforderte nun

Digitized by Google

die Gewähr der anderen Mächte. Dieſe konnte ohne eine Spannung mit Oeſterreich hervorzurufen nicht verweigert werden, ward jedoch nur höchſt ungern und wie es ſcheint mit Aeußerungen der Unzufriedenheit ertheilt [86]. Indem nun ſo der Steinſche Vorſchlag, die Rheinbundländer bis zum Frieden durch die Verbündeten verwalten zu laſſen und ihre Fürſten zu entfernen, durch die That beſeitigt und der Beſtand eines höchſt verderblichen Zuſtandes von Deutſchland eingeleitet war, ließ ſich auch nach Steins Ankunft in Frankfurt nichts weiter erhalten, als daß am 15ten November für die Abſchlüſſe mit den übrigen Rheinbundſtaaten eine gemeinſame Form angenommen wurde, wonach denſelben gegen Aufgabe des Rheinbundes und Aufbietung aller Kräfte für die Unabhängigkeit Deutſchlands, von Oeſterreich Rußland und Preußen „ihre Oberherrlichkeit und Beſitzungen“ gewährt, und dagegen jeder Fürſt in unbeſtimmten Ausdrücken verpflichtet ward ſich in dieſer Hinſicht und im Allgemeinen den Einrichtungen zu fügen, welche die zur Erhaltung der Unabhängigkeit Deutſchlands einzuführende Ordnung der Dinge erfordern werde, ſtatt daß man in beſtimmten Worten die Gränzen welche der angemaßten Oberherrlichkeit dieſer kleinen Rheinbundfürſten zu ſetzen waren, hätte ausdrücken und feſtſetzen ſollen. In geheimen Artikeln erklärte dann noch der Fürſt ſich zu allen Abtretungen bereit, welche die auf Erhaltung von Deutſchlands Kraft und Unabhängigkeit berechneten künftigen Einrichtungen erfordern würden, wogegen die Verbündeten ihre Verwendung für eine Entſchädigung verhießen, welche mit jenem Zweck und der demnächſt verfügbaren Ländermaſſe verträglich ſey und der jetzigen Ausdehnung möglichſt entſpreche. Die Leiſtungen für den gegenwärtigen Krieg wurden jedesmal in einem beſonderen Vertrage ausbedungen.

Nach dieſem Zuſchnitt wurden im Lauf der nächſten Wochen mit den durch Verwandtſchaft oder ſonſtige Schonungsgründe

Digitized by Google

empfohlenen Fürsten, zunächst Baden und Hessen-Darmstadt, Uebereinkommen getroffen, von denen zuletzt nur sehr wenige vorzüglich schuldige ausgeschlossen blieben. Der Großherzog von Frankfurt, ehemaliger Coadjutor von Mainz und Churerzkanzler, hatte als anscheinendes Haupt des Rheinbundes den wenigsten Anspruch auf Schonung, und sich durch Wahl des Franzosen Eugen Beauharnois zu seinem Nachfolger, von Deutschland völlig losgesagt; der geistliche Herr entfernte sich vor Ankunft der Verbündeten, und sein Land ward der Centralverwaltung übergeben. Der Fürst von Isenburg, welcher im Jahre 1806 als Rheinbundfürst und Französischer Brigadegeneral Preußische Soldaten zu einer Französischen Räuberbande verführt hatte, durfte so wenig als der durch Uebertritt zu Französischem Bürgerrecht gefürstete Graf v. d. Leyen auf Unterhandlung rechnen; die Schattenfürsten Großherzog von Berg und König von Westphalen entliefen über den Rhein, und die bisherigen Stützen und Zierden des Cassseler Hofes verkrochen sich mit ihrer Schande in die entferntesten Winkel ihrer Schlösser und Landsitze. In Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Bremen traten die rechtmäßigen Regierungen wieder auf; der Churfürst von Hessen erhielt durch Vertrag vom 2ten December den Besitz seiner Staaten nebst der Oberherrlichkeit unter denselben Bedingungen wie die Rheinbundfürsten, verpflichtete sich 12,000 Mann Linientruppen und 12,000 Mann Landwehr zu stellen, den Landsturm zu errichten, die Landstände mit den im Jahre 1805 ihnen zustehenden Rechten, jedoch unter Aufhebung der Steuerfreiheit, herzustellen und die Taxische Post in Hanau und Unterkatzenellenbogen bestehen zu lassen. Die Oranischen Entschädigungslande wurden ebenfalls nicht zurückgegeben, da der Prinz seine Stellung in Niederland wiedererhielt; als des Prinzen Geschäftsmann an Steins Tafel von Besitznahme jener Länder sprach, fuhr Stein auf: Herr von .....

Digitized by Google

wenn Sie das thun, so lasse ich Sie ins Loch stecken"! Diese Lande wurden gleichfalls der Centralverwaltung untergeben, und neben Sachsen noch zwei Generalgouvernements Frankfurt und Berg gebildet. Zum Oesterreichischen Generalgouverneur von Frankfurt ward der General Prinz Philipp von Hessen-Homburg, später Prinz Reuß ernannt; ihm zur Seite trat Herr v. Hügel. Die Angelegenheiten der Stadt Frankfurt leitete der Syndicus Dr. Böhmer. Zum Preußischen Generalgouverneur von Berg bestimmte Stein vorläufig den Staatsrath Gruner und dann den General Fürsten v. Solms-Lych; die in Westphalen umschlossenen Gebiete wurden dem Civilgouverneur des Preußischen Westphalen, Freiherrn v. Vincke, jedoch für Rechnung der Verbündeten übertragen.

Die Verwaltung beider Generalgouvernements ward in demselben Geiste eingerichtet und geführt wie die Sachsens: Belebung und Veredelung des öffentlichen Geistes, Ordnung der Verwaltung durch die tüchtigsten Männer welche man in Thätigkeit setzte, schleunige Aufstellung von 17,000 Mann Linientruppen und Landwehr, gewissenhafte und treue Verwaltung des Einkommens, Aufhebung des verhaßten Enregistrements, einer Steuer auf Uebertragung des Grundeigenthums, bezeichneten das Walten einer Deutschen Regierung. Im Großherzogthum Frankfurt hatte man Minister und Staatsräthe vorgefunden, zahlreich genug für einen Staat von zehn Millionen, mit Ausnahme Albini's und weniger andern eine aus Franzosen- und Judenthum aufgerichtete Pyramide, an ihrer Spitze Graf Benzel-Sternau, mit dem Fluche des Landes über ihre Raubgier und Bestechlichkeit beladen; sie wurden entfernt, und am 14ten December die freie Verfassung der Stadt Frankfurt wiederhergestellt. Diese Wohlthat hat das dankbare Frankfurt nie vergessen. Stein verfügte sie gegen den Willen mancher Habgierigen, die sich der reichen Kaiserstadt zu bemächtigen dachten

Digitized by Google

und noch auf dem Wiener Congreß jede Frankfurter Seele für sechs andere anzunehmen bereit waren; und er hat sein Werk mit Kraft und Nachdruck aufrecht erhalten.

Die allgemeinen Grundsätze über die von den Rheinbundfürsten aufzubringenden Lieferungen und Geldbeiträge, so wie eines Vertheidigungssystems von Deutschland wurden unter Steins Mitwirkung von Staatsmännern und Feldherren der Verbündeten in zwei Commissionen festgesetzt. Die eine unter Fürst Metternichs Vorsitz vereinigte sich am 18ten November über einen Plan zur Naturalverpflegung und einen andern über Herbeischaffung der Kriegskosten und über Errichtung und Unterhaltung der Lazarethe. Die Rheinbundfürsten hatten als Beitrag zu den Kriegskosten den einjährigen Rohertrag ihrer Einkünfte, 17 Millionen Gulden, beizutragen; die Zahlung [68] sollte in 24 dreimonatlichen Terminen erfolgen, für deren Innehaltung die sämmtlichen Landeseinkünfte und Domainen haften; über den ganzen Betrag sofort eine Hauptobligation ausgestellt, auf deren Grund Theilobligationen von 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50 Gulden auf den Inhaber lautend und sechs vom Hundert Zinsen tragend ausgefertigt werden. Von diesen Obligationen erhält Preußen, Oesterreich und Rußland jede $^5/_{16}$, Schweden $^1/_{16}$ und verpflichten sich, damit ihre vertragsmäßigen Zahlungen zu leisten. Hannover Bayern und Würtemberg können beitreten und soviel Obligationen als sie selbst schaffen für sich erhalten. Vierteljährig wird der vierundzwanzigste Theil ausgeloos't und nebst den Zinsen baar zurückgezahlt; eine Commission wacht über die Ausführung und vernichtet die eingelös'ten Obligationen.

Das Verpflegungswesen ward nach den Grundsätzen geordnet [69], daß jeder Bundesstaat die erforderlichen Naturalien in Magazinen bereit hält und so viel unentgeltlich liefert, als die einjährige Verpflegung seines Truppenantheils erfordert,

Digitized by Google

wobei jedoch deren Verpflegung im Inlande zur Berechnung gelangt; außerdem werden die Beförderungsmittel für eigene und durchgehende Zufuhren so wie Weideplätze unentgeltlich geliefert. Die drei großen Mächte schaffen aus ihren Ländern zu Wasser oder auf anzulegenden Fuhrlinien den sechsmonatlichen Bedarf ihrer Heere nach, erheben jedoch da wo sie stehen ihre Verpflegung nach den Anforderungen der General-Intendanten oder der Corpsbefehlshaber gegen Bezahlung mittelst der erwähnten Obligationen, worin auch alle seit dem 1sten November ausgeschriebenen Lieferungen zu bezahlen sind. Der Werth wird nach den Durchschnitts-Marktpreisen der sechs letzten Monate des Jahres 1813 berechnet; den von dem großen Heere getrennt wirkenden Heeren werden besondere Verpflegungsbezirke angewiesen, die sich nach den Bewegungen der Heere verändern, und worin nach denselben Grundsätzen zu verfahren ist.

Hinsichtlich der allgemeinen Bewaffnung Deutschlands ward festgesetzt[90], daß in allen Staaten nach Oesterreichs, Preußens, Bayerns Beispiel Schaaren Freiwilliger, Linientruppen, Landwehr nebst dem erforderlichen Nachschuß, und wo es erforderlich sey, Landsturm errichtet werden. Die Zahl der Truppen solle die doppelte der Rheinbundscontingente betragen, die erste Hälfte die Linientruppen, die andere Landwehr; beide mittelst des stets bereiten Nachschusses allezeit vollständig zu erhalten, dienen allenthalben wo es nöthig, der Landsturm nur im eigenen Lande und zur Vertheidigung des eigenen Heerds. Diese ganze Masse wird zu mehreren großen Corps gebildet, deren jedes mit einem besonderen General und Stabe versehen, welcher den Ländern aus denen es hervorgeht möglichst nahe gestellt und dem nächsten Obergeneral untergeordnet wird. Kleidung, Ausrüstung, Sold wird von jedem Lande für seine Truppen getragen; desgleichen besorgt es das erforderliche

Digitized by Google

Fuhrweſen. Für alle verbündete Truppen wird ein gemeinſchaftliches Feldzeichen angenommen, durch dazu abgeordnete Offiziere werden die Punkte und Stellungen ausgewählt, welche für die Vertheidigung Deutſchlands befeſtigt werden müſſen, und deren Herſtellung kein Land weigern darf; vielmehr hat es dazu mit Hülfe der benachbarten unentgeltlich Fuhren und Handarbeit zu liefern. Um die Bewaffnung zu erleichtern werden alle in Deutſchland vorhandenen Waffenfabriken und Pulvermühlen, Suhl, Solingen, Herzberg, Olbernhau u. a. einzig für dieſen Zweck arbeiten; zur Bildung der Artillerie geben die Verbündeten einen Theil der eroberten Geſchütze; ſo wie auch alle in den Elbfeſtungen zu erobernden Waffen ohne Unterſchied zur Bewaffnung Deutſchlands verwendet werden ſollen.

Die von den drei Mächten angeordnete Commiſſion für das Vertheidigungsweſen Deutſchlands, Schwarzenberg, Stein, die Ruſſiſchen Generaladjudanten Wolkonsky und Wolzogen, und die Chefs des Oeſterreichiſchen und Preußiſchen Generalſtabes Radetzky und Gneiſenau, beſtimmten [81] am 24ſten November die Zahl der in Deutſchland aufzuſtellenden Truppen auf nahe an 150,000 Mann und eine gleiche Zahl Landwehr; dieſe 290,000 Mann wurden in mehrere Corps vertheilt, Bayern, Hannoveraner, Sachſen, Heſſen, Wirtemberger, Badener, denen ſich die kleineren Contingente anſchloſſen; die Bündniſſe der drei Mächte mit dieſen Deutſchen Fürſten ſollen erſt an dem Tage beſtätigt werden, an welchem das auferlegte Truppenmaaß vollkommen ausgerüſtet aufgeſtellt iſt, und als letzter Termin dafür wird der 31ſte December feſtgeſetzt, für die Landwehr 12 Tage ſpäter. Die Corps ſtoßen zu den großen Heeren und werden ihnen gleich verpflegt. Außerdem ſoll ein allgemeiner Deutſcher Landſturm errichtet werden. Die desfallſige Verordnung ſowie die Anordnung des ganzen Vertheidigungsſyſtems von Deutſchland und der dafür anzulegenden

Digitized by Google

Befestigungen wird von einem eigenen Militaircommittee ausgehen; die Ausführung aber von den Heerführern besonderen Militaircommissarien aufgetragen. Ferner ward die Errichtung einer Heerespolizei wiederholt, die Benutzung der in Deutschland vorhandenen Waffenfabriken, Gießereien, Pulvermühlen bestimmt; die Benennung der Offiziere so wie die Verbindung der Heeresbefehlshaber mit den Landesbehörden und mit der Centralverwaltung geregelt. In einer Besprechung am 26sten November, welcher außer Schwarzenberg und Stein die Minister Metternich, Nesselrode, Hardenberg, General Knesebeck und Generalintendant Graf Lottum beiwohnten, ward der Befehl über die gebildeten Corps den Generalen Wrede, Wallmoden, Herzog von Weimar, Herzog von Coburg, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Kronprinz von Wirtemberg übertragen, und das erste, fünfte und sechste mit dem Schwarzenbergischen, das dritte und vierte mit dem Blücherschen Heere in Verbindung gesetzt, das zweite aber dem Nordheere zugetheilt.

Die Ausführung dieser Beschlüsse, die von Stein mitberathen und wahrscheinlich auch zum Theil oder ganz verfaßt waren, ward ihm von den Verbündeten ebenfalls übertragen. Lieferungen und Kriegssteuern, Verpflegung, Bewaffnung, Lazarethwesen der großen Heere vereinigte sich also in seiner Hand mit der Verwaltung der in Deutschland eroberten Länder. Zur Unterstützung in diesem großen Geschäftskreise erbat er sich die Hülfe tüchtiger Männer, die ihm als sehr brav und würdig persönlich bekannt waren und als Räthe der Centralverwaltung angestellt wurden; sie sollten unter ihm für die gemeinschaftliche Sache arbeiten, aber aus den drei Verwaltungen der Verbündeten gewählt, diese zugleich in fortlaufender Kenntniß des Ganges der Centralverwaltung halten und deren Verbindung mit ihnen erleichtern. Preußischerseits waren es die Geheimeräthe Friese und Eichhorn, von Oesterreich der Hofrath Freiherr v. Spiegel,

Digitized by Google

welchen auch Fürſt Metternich [92] als einen durch Eifer, Grundſätze und umfaſſende Geſchäftskenntniß ausgezeichneten Mann empfahl, Ruſſiſcherſeits der Collegienaſſeſſor Turgenieff [93]. Zur beſonderen Leitung des Creditweſens, der allgemeinen Lazareth-Einrichtung und ſpäter auch des Rhein-Octroys, beſtimmte Stein den Grafen von Solms-Laubach, der ſich dieſen Geſchäften mit großer Einſicht und Thätigkeit unterzog; die beſondere Leitung der Deutſchen Landesbewaffnung übertrug er mit Zuſtimmung der Verbündeten dem Preußiſchen Oberſtlieutenant Rühle von Lilienſtern mit dem Titel eines Generalcommiſſairs [94]. Metternichs und Hardenbergs Zuſtimmung ward erſt erhalten, als ihre Pferde zur Abreiſe angeſpannt waren: Metternich glaubte nicht, daß aus der Bewaffnung etwas werden könne. Als Agenten bei den Deutſchen Höfen, welche die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten an Ort und Stelle betreiben und eine ſorgfältige und kräftige Aufſicht zu führen hatten, ernannte Stein den Herrn v. Troſchke bei den Herzogen von Anhalt mit dem Sitze zu Deſſau, den Herrn v. Riedeſel auf Eiſenach bei den Sächſiſchen Herzogen und den Fürſten von Schwarzburg mit dem Sitze zu Arnſtadt, den Fürſten Repnin bei den Fürſten von Reuß und zuerſt auch bei den Sächſiſchen Herzogen [95]; den Ruſſiſchen Major v. Böttcher in Caſſel bei dem Churfürſten von Heſſen und den Fürſten von Waldeck und Lippe, den Dichter Max von Schenkendorf bei dem Großherzog von Baden in Carlsruhe; bei den Höfen von Naſſau und Darmſtadt wurden die Geſchäfte von Frankfurt aus durch Graf Solms und Oberſtlieutenant Rühle verſehen.

Es bedurfte aber auch eines Mannes wie Stein an der Spitze und ſo ausgezeichneter Gehülfen, um das große Verwaltungsgeſchäft gegen die entgegenſtehenden Hinderniſſe mit Erfolg durchzuführen. Denn mit nicht vielen Ausnahmen waren ſo wenig die ehemals vertriebenen und wieder eingeſetzten Re-

Digitized by Google

gierungen als die Rheinbundfürſten geneigt die Bedingung ihrer Wiederherſtellung oder ihrer Verſchonung zu erfüllen. Als ſich jemand gegen Stein über den Churfürſten von Heſſen beklagte, rief er aus: Was kann das Alles helfen? Geben Sie mir Kanonen; mit Vernunftgründen iſt bei dem Nichts auszurichten! Und als Oberſt Rühle ſeine Ernennung anzeigte, erwiederte der Churfürſt, ein Preußiſcher Feldmarſchall, wie Er, laſſe ſich von einem Oberſtlieutenant nichts vorſchreiben. Als ihm jedoch Rühle ſchrieb, ſein Contingent ſey aus Verſehen zu hoch berechnet geweſen und jetzt um einige tauſend Mann herabgeſetzt, ſo ging er in die Verhandlung ein. Die Rheinbundfürſten welche ſich vom Landesfeinde jede Erniedrigung jeden Hohn gefallen laſſen und ohne alle Schonung Blut und Gut ihrer Unterthanen den Franzoſen hingegeben hatten, ſahen nicht ſo bald Alexander an Napoleons Stelle, als ſie, gleich zu Herren gewordenen Knechten, jede zum Beſten Deutſchlands nothwendige Unterordnung abwarfen. Zudem paßten die Ideen von Landwehr und Landſturm nur auf Länder in denen Fürſt und Volk durch gegenſeitige Liebe und Vertrauen innig verbunden waren; in den Staaten des Rheinbundes hingegen hatten die Unterthanen ſo wenig Liebe als die Regierungen Vertrauen, und Letztere glaubten ihrer eigenen Sicherheit wegen die freiwilligen Regungen ihrer Unterthanen für die Sache des Vaterlandes eher hindern zu müſſen. Auch ward die Neigung mancher Fürſten zu Napoleon oder die Furcht vor ſeiner Rache ein bedeutendes Hinderniß raſcher und genügender Anſtrengungen. Der König von Wirtemberg nicht zufrieden die Errichtung von Freiwilligen und Landwehr in ſeinem Lande zu verhindern, machte ſogar den Anſchlag den Oberſt Rühle während deſſen Aufenthalts in Carlsruhe verhaften zu laſſen; er wollte nichts vom Kampf für das Vaterland wiſſen, ſondern nur blinden Gehorſam von Linien-Soldaten; ſeine Landes-

Digitized by Google

bewaffnung bestand darin, daß den Unterthanen alle Feuergewehre genommen und nebst Piken unter Verschluß gehalten wurden; er trat auch nicht in die entfernteste Beziehung mit der Centralverwaltung und hielt sich für Napoleons Wiederkehr bereit. Selbst die verbündeten Mächte konnten seinen tyrannischen Starrsinn auch für bescheidene Wünsche kaum überwinden [96].

Ebenso ungescheut strebte das Montgelas'sche Ministerium nach Unabhängigkeit von jeder äußeren Einwirkung; die von ihm eingesetzten Truppenführer Beamten und diplomatischen Spione wetteiferten mit einander in Unruhe, gemeiner List, Dünkel und Frechheit; der Deutschgesinnte Kronprinz war ohne Einfluß.

Die Hannoversche Regierung blieb aus Rücksicht auf die Erschöpfung des zehn Jahre lang ausgesogenen Landes und die Heldenthaten der Deutschen Legion in Rechnung ziehend, in ihren Anstrengungen zurück, so daß Jünglinge welche Göttingen verlassen hatten um als Freiwillige zu dienen, nach mehreren Wochen nutzlosen Wartens zurückkehrten, weil die Truppen doch für diesen Krieg nicht mehr auf den Kampfplatz gelangen sollten. Und statt die willigen Kräfte zu vereinen und durch Richtung auf die Sache des Vaterlandes zu veredeln, suchte man schon die alten Standesvorurtheile wieder hervor. Der zuerst eingetroffene Herzog von Cumberland errichtete ein Reiterregiment mit ausschließlich adlichen Offizieren; es war diese Truppe, welche mit Ausnahme weniger Offiziere anderthalb Jahre darauf allein aus dem ganzen Hannoverschen Heere von ihrem muthlosen Obersten geführt das Schlachtfeld von Waterloo verließ und den fleckenlosen Glanz der Hannoverschen Waffen trübte. Dieser verderbliche Kastengeist ward genährt vom General Decken, der während seine Landsleute auf der Pyrenäischen Halbinsel Lorbeern erkämpften, ruhig in England

Digitized by Google

geblieben war und jetzt mit dem Herzog von Cambridge herübergekommen, die Führer der Hannoverschen Freiwilligen jenseits der Elbe, die beiden Grafen Kielmannsegge, zu beseitigen wußte.

In Baden, Darmstadt, ward die rasche Entwicklung der Kräfte durch Napoleonisirende Fürsten zurückgehalten; Oldenburg blieb völlig unthätig; Meklenburg dessen Fürsten seit dem Frühjahr für die gute Sache thätig gewirkt hatten, wurde zunächst durch das Französische Heer in Hamburg in Anspruch genommen. Die Fürstin Pauline von Lippe, fortwährend in Französischen Grundsätzen befangen, bewies daß sie nur der Gewalt gehorche.

Von allen Deutschen Regierungen waren es fast nur der Herzog von Anhalt-Dessau, die meisten Herzoge von Sachsen, die Fürsten von Schwarzburg, Lippe-Bückeburg, die Städte Bremen und Lübeck, welche ihre Verpflichtungen am pünktlichsten und redlich erfüllten.

Ungeachtet aller dieser Hindernisse wurden binnen sechs Wochen 160,000 Mann fertig aufgestellt, welche nach den unglücklichen Gefechten des Februar ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale geworfen haben.

Da das gewöhnliche Mittel in eine so große Maßregel Uebereinstimmung zu bringen, Einheit der Vorschrift für die Bewaffnung, von dem vielgetheilten Hauptquartier nicht zu erwarten war, da selbst nicht einmal ein mit großer Anstrengung gearbeiteter Plan für staffelweise Märsche und Verpflegung der verbündeten Heere zur Annahme gelangte, so mußte der Oberstlieutenant Rühle sich darauf beschränken, die Verordnungen allein für den unmittelbaren Verwaltungskreis des Centraldepartements zu entwerfen, und deren Anfertigung in den

Digitized by Google

übrigen Ländern den Fürſten ſelbſt zu überlaſſen. Er hielt nur darauf, daß dieſe die weſentlichen Gedanken nicht überſahen, theilte ſeine Verordnungen mit und veröffentlichte einen Aufſatz über den Deutſchen Landſturm.

Die Einführung eines Landſturms außer dem Großherzogthum Frankfurt fand jedoch die größten Hinderniſſe. Man hatte den Gedanken, die Lauheit und Schwäche einer ſolchen Einrichtung bei kleinen und verſchiedenartig regierten Gebieten dadurch zu heben oder doch zu vermindern, daß der Landſturm nach den großen natürlichen Stromgebieten vereinigt würde, und ihm eigene von den Regierungen unabhängige Landſturmherzoge vorzuſetzen, deren Wahl Stein vor ſeiner Abreiſe mit Rühle verabredete. Es war dazu unter anderen der Markgraf Ludwig von Baden beſtimmt, der auch dazu bereit war. Die Ernennung unterblieb da ſich der Großherzog an Stein wandte [97] und die vollſtändige Erfüllung ſeiner Verpflichtungen nachwies; im Hauptquartier trug man Bedenken die Durchführung des Landſturms zu genehmigen, und es war ein Glück, daß man ſeiner ſpäter nicht bedurfte; daß jedoch hinreichende Maſſen zuſammengebracht werden konnten um den Feind zu ſchrecken, zeigte das Großherzogthum Baden, wo 92 Bataillone in 9 Brigaden eingerichtet wurden; der Großherzog hatte außerdem bis zum 1ſten Februar 17000 Mann Linientruppen und Landwehr geſtellt und 6000 Mann Reſerven vereinigt.

Die Beſtimmung und Ausſchreibung der Naturallieferungen erfolgte [98] zunächſt durch die Intendanten und Kriegscommiſſare jedes Heeres. Um Störungen zu vermeiden wies man jedem Heere beſtimmte Bezirke zu ſeiner Verpflegung an; und die Centralverwaltung trat nur dann auf, wenn irgend ein Land ſich vertragsmäßiger Lieferungen weigerte, oder wenn vertragswidrige Forderungen gemacht wurden. Indeſſen konnten dadurch ſo wie durch Errichtung einer Generalintendantur der

Digitized by Google

verbündeten Heere die Kriegsübel wohl vermindert aber nicht aufgehoben werden.

Die Unterhandlungen über das Bruttoeinkommen[99] wurden durch den ehemaligen K. Reichshofrath Grafen v. Solms-Laubach geführt. Der Abschluß mit den einzelnen Staaten, welchen der Eigennutz höchst zu verwickeln und zu verzögern schien, kam durch die gründliche Kenntniß welche der Bevollmächtigte unvollständigen Erklärungen über die Verhältnisse und Hülfsquellen der Länder entgegensetzte, durch das Vertrauen in seine Redlichkeit und Gerechtigkeit, seine Thätigkeit und Geschäftsfähigkeit schnell zu Stande.

Im Laufe seiner Verwaltung benutzte Stein das Ansehen welches sein Name[100] seine unbestimmte und einflußreiche Stellung und das Vertrauen der Verbündeten ihm gewährten, ebenfalls dazu bei Streitigkeiten der Fürsten und Unterthanen zu vermitteln, Klagen über willkürliche Bedrückung abzuhelfen, und im Namen der Wiederhersteller des Rechts und der Freiheit das vorgefundene Recht und die Verfassung Deutscher Länder zu schützen und zu handhaben, wie es während der früheren Verfassung durch die Reichsgerichte geschehen war. So hat er unter anderen den Fürsten von Waldeck, welcher durch schlechte Rathgeber verleitet mittelst eines Patents die landständische Verfassung seines Gebietes bereits umgeworfen hatte, um in der Rheinbundlichen Souverainetät zu regieren, durch freundliche Dazwischenkunft zur alten Ordnung zurückgeführt.

Das Ansehen welches Stein in dieser Wendezeit der Deutschen und Europäischen Geschicke genoß, das Vertrauen welches er als der treibende Geist des Bundes, als Deutschlands Mit-Erretter, seinem Volke einflößte, spiegelt sich in der Thatsache, daß Offiziere der verbündeten Heere den bekannten Professor

Digitized by Google

der Geschichte und des Staatsrechts, Nicolaus Vogt, in Frankfurt aufsuchten und ihm die Frage stellten: ob Stein nach den Reichsgesetzen zum Deutschen Kaiser gewählt werden könne? eine Frage, die Vogt, Metternichs ehemaliger Lehrer, unbedenklich bejahte.

Im Laufe des November hatte die Befreiung der Länder weitere Fortschritte gemacht, und die Franzosen waren überall im Rückzuge begriffen. Wellington hatte nach der Uebergabe von Pamplona und dem Treffen an der Nive sich im südlichen Frankreich festgesetzt; das Oesterreichische Südheer war in Italien eingedrungen und mit der Einnahme Dalmatiens beschäftigt; Dresden mit einer Besatzung von 36,000 Mann, Stettin, Zamosc und Modlin ergaben sich; das Nordheer unter dem Kronprinzen von Schweden war durch Heiligenstadt, Göttingen, Hannover gegen die Franzosen und Dänen gezogen und im Begriff deren Stellung an der Stecknitz zu überwältigen und in Holstein einzubrechen; der General v. Bülow hingegen hatte auf eigene Hand die Eroberung von Holland unternommen. Am 15ten November brach ein Aufstand in Amsterdam aus; die Oranische Partei rief den Prinzen zum Fürsten aus; am 24sten erschienen dort die leichten Truppen des Bülowschen Heeres und gaben dem Aufstande Festigkeit; am 30sten erstürmte der General Arnheim; am 2ten December zog der Prinz von Oranien als Fürst der vereinigten Niederlande in Amsterdam ein. Das Französische Heer bis auf 40,000 Mann geschmolzen, die krank und erschöpft über den Rhein zurückkamen, vermogte dem weiteren Vordringen der Verbündeten keinen Widerstand entgegenzusetzen, und es war nun die große Frage zu entscheiden, ob und wie der Krieg in Frankreich selbst fortzusetzen? Die Meinungen des Hauptquartiers blieben getheilt. Oesterreich war zum Frieden geneigt, und hielt — die durch

Digitized by Google

St. Aignan begonnenen Unterhandlungen im Auge — den Verbündeten die Wahrscheinlichkeit und Gefahr eines Volkskrieges in Frankreich vor, welches dieselben Mittel des Widerstandes durch Landwehr und Landsturm anwenden werde, deren man sich in Deutschland bedient hatte. Der Kaiser Alexander hingegen hielt in Uebereinstimmung mit Stein die Dauer eines Friedens für unmöglich, so lange Napoleon auf dem Throne sitze; daß ohne Steins entschiedenen Rath damals ein verderblicher Friede geschlossen seyn würde, hat er selbst ausgesprochen und ist bekannt [101]. Da der Kaiser seinen festen Entschluß zur Fortsetzung des Krieges erklärte, so gab Oesterreich nach und es blieb nur noch die Bestimmung der Mittel übrig.

Der erste und natürlichste Gedanke war der, die Verfolgung des Sieges in derselben Richtung fortzusetzen, in welcher der Feind geflohen war, und nach Ueberschreitung des Rheins geradezu auf Paris zu ziehen. Dieser Ansicht waren die Preußischen Feldherren. Blücher und Gneisenau schlugen vor, vom Mittel- und Niederrhein aus, wo sich die Heere befanden, gerade aus durch Lothringen und die Niederlande sogleich auf Paris loszugehen, keine Zeit durch eine Seitenbewegung zu verlieren, sondern Napoleon in der Sammlung neuer Streitkräfte zuvorzukommen, indem man auf diese Weise im December bereits bis gegen Paris vorgedrungen seyn würde. Fürst Schwarzenberg und sein General-Quartiermeister General Langenau hingegen bestanden auf Besetzung der Schweiz, indem das Hauptheer eine südliche große Seitenbewegung mache, und von Basel aus den Feldzug gegen Paris fortsetze; sie hatten dabei die Unterstützung des Oesterreichischen Heeres in Italien im Auge, und machten es geltend daß man auf diesem Wege die starken und zahlreichen Französischen Festungen umgehen werde. Obwohl es nun bei der großen Uebermacht der verbündeten Heere keinen Zweifel litt, daß Schnelligkeit und ver-

Digitized by Google

einigte Kraft den Sieg davon tragen müßten, so war doch die Scheu vor dem Französischen Boden seit dem Feldzuge in der Champagne bei den Diplomaten so eingewurzelt, ihre Furcht vor dem so lange angebeteten Napoleon und seiner durch Zeitungslügen übertriebenen [102] Macht so groß, das Gefühl des Sieges, an welchem sie sich freilich unschuldig wußten, so unsicher, daß der Schwarzenbergische Plan angenommen ward; vielleicht hoffte mancher auch auf diesem Wege den ganzen Feldzug zu vereiteln und zu dem ersehnten Frieden zu gelangen. Der Feldzug durch die Schweiz ward beschlossen, man verwandte den Monat December zu dieser Seitenbewegung, gelangte erst am Ende Januars bis Langres, und hatte nun mit Strömen Blutes die neuen Heere zu bekämpfen, zu deren Errichtung man durch solche Maßregel dem Feinde Zeit gegeben hatte.

Napoleon war seit seiner Rückkehr aufs Eifrigste mit der Bildung neuer Streitkräfte beschäftigt. Nach den ungeheueren Verlusten dieses Feldzuges muthete er Frankreich neue Opfer zu. Am 15ten November rief er durch einen Beschluß des gehorsamen Senats aufs Neue 300,000 Mann zu den Waffen, um die bedrohte Unabhängigkeit des Landes zu vertheidigen. Diesem Aufruf setzten die Verbündeten am 1sten December eine Erklärung entgegen, worin sie zum Erstaunen des so viele Jahre hindurch zertretenen Deutschlands sich bei den Franzosen über den Krieg gewissermaßen entschuldigten, es als ihren Wunsch aussprachen, daß Frankreich groß, mächtig und glücklich seyn möge, weil ein großes Volk nur ruhig seyn könne in dem Maße als es glücklich sey; sie versicherten sogar dem Französischen Reiche eine Ausdehnung die es unter den Königen nie gehabt habe, weil ein tapferes Volk seinen Rang nicht durch die Unfälle verliere, die es seinerseits nun auch in einem hartnäckigen und blutigen Kampfe erfahren in welchem es mit

Digitized by Google

seiner gewohnten Tapferkeit gefochten habe; sie erklärten jedoch ihren festen Entschluß die Waffen nicht eher niederzulegen, bis der Zustand Europa's auf unveränderlichen Grundsäulen neu begründet sey und feste Verträge einen wahren Frieden gesichert haben würden.

Am 8ten December langten Gesandte der Stadt Bremen, Dr. Smidt und Gildemeister, denen sich von Seiten der ausgewanderten Hamburger Perthes und Sieveking angeschlossen hatten, in Frankfurt an, um die Hansestädte den Verbündeten zu empfehlen und für Erhaltung ihrer Unabhängigkeit zu wirken. Auf Wallmodens Rath wandten sie sich zunächst an Stein, der ihnen am 9ten in einer langen und sehr offenen Unterredung die nachdrücklichsten Zusicherungen für die Selbstständigkeit der drei Städte ertheilte. Das Deutsche Reich, äußerte er [103], werde hergestellt werden, aber so lange der Friede noch nicht geschlossen sey, dürfe, damit nicht Zwiespalt entstände, keine Verhandlung über die nähere Gestaltung desselben geführt werden. Den drei Städten sei die Stimmung der großen Verbündeten Mächte durchaus günstig, sie würden keinem Fürsten untergeordnet werden, sondern eine selbstständige Stellung im Reiche erhalten. Nichts hätten sie von dem Kronprinzen von Schweden zu fürchten; man kenne ihn schon mit seinen Projecten und Intriguen, und wisse daß der Schmutz der Revolution ihm noch anhinge. Sobald die Absichten, welche derselbe vertraulich geäußert hätte, officiell bekannt würden, werde man ihn mit seinen 25,000 Mann, die theuer genug bezahlt würden, einpacken und nach Hause schicken. Im äußersten Falle könne man seiner immer mit Geldopfern los werden, jetzt aber den Schlangengängen seiner Politik nachzugehen, sei unter der Würde der verbündeten Mächte. Eben so wenig habe Hannover Eingriffe zu machen, die Städte sollten nur jede Zumuthung

Digitized by Google

desselben ohne Weiteres abweisen; die Verbündeten hätten überall keine Ursache, Hannover etwas zu schenken. In das Innere der Verfassung der Städte werde sich, wenn diese sich so nähmen daß keine Unruhen entständen, Niemand mischen. Alle Mißbräuche müßten abgeschafft werden, und die Gleichstellung der drei christlichen Confessionen in allen politischen Verhältnissen mache er dringend zur Pflicht, aber kein Jude dürfe als gleichberechtigt aufgenommen werden. Das Verfahren des hanseatischen Directoriums billige er sehr, und ganz richtig sei es, daß für Hamburg eine provisorische Regierungscommission bestellt werden müsse, um die nothwendigen Verfassungsveränderungen vorzunehmen. — Ausführlich ließ sich sodann Stein auf die Bedenken ein, welche Perthes gegen den Elsflether Zoll erhob. Zölle, sagte er, seien keine Beschränkung des Handels; auch England habe sie; aber freilich nur für eine einzelne Gegend dürfe ein Zoll nicht bestehen, sondern eine einzige große Zolllinie für das ganze Reich müsse von Holland bis Rußland errichtet werden — „So frei, so herzlich und offen sprach Stein, schrieb Perthes, daß ich ihm Alles, was ich über unser Deutsches Vaterland und über unsere Städte auf dem Herzen hatte, ohne Rückhalt äußern konnte, und bald merkte daß er mich gerne hörte."

Gleich günstig erklärten sich die übrigen Staatsmänner, und der König sowohl als die beiden Kaiser erkannten in besonderen Handschreiben die Freiheit der Hansestädte an.

Vor seiner Abreise von Frankfurt erinnerte sich der Kaiser Alexander seines Lehrers General Phull: „Von den Ufern der Moskwa an die des Rheins gelangt, schrieb er ihm, glaube ich eine Pflicht zu erfüllen indem ich diese Zeilen an Sie richte. Wenn ich einige Kenntnisse in dem Kriegshandwerke erlangt habe, so verdanke ich Ihnen allein die Grundsätze derselben.

Digitized by Google

Aber ich verdanke Ihnen noch mehr: Sie haben den Plan gefaßt, in Folge deſſen mit Hülfe der Vorſehung erſt Rußland dann Europa gerettet worden iſt. Empfangen Sie daher den Tribut einer Dankbarkeit, die Ihnen aus ſo gerechtem Grunde gebührt."

Der Kaiſer ſandte ihm das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens und die Zuſicherung eines auf ſeine Gemahlin übergehenden Gnadengehalts, welches der General erbeten hatte.

Aus der Zeit des Frankfurter Aufenthalts theilen wir Bruchſtücke von Steins Briefen an ſeine Frau mit:

„Frankfurt den 27ſten November. Ich hoffe meine liebe Freundin daß Du meine Briefe von hier erhalten haſt; wenn ich weniger genau bin als Du zu erwarten Recht haſt, ſo bitte ich Dich, es theils den Geſchäften und großentheils dem ungeheueren Zeitverluſt beim Anhören zudringlicher und langweiliger Menſchen zuzuſchreiben. Die Sündfluth von Prinzen und Souverainen beginnt ſich zu verlaufen; ſie ſind viel beſſer behandelt worden als ſie verdienten; inzwiſchen ſind ſie verpflichtet der gemeinen Sache durch Truppen, Geld, Lebensmittel beizuſpringen, und beim Frieden wird ihr Loos entſchieden werden. Der lächerlichſte und zugleich der abſcheulichſte iſt der Würtemberger Tyrann, ungeheuer an Geſtalt und Stolz; ſeine Feigheit und Völlerei — es iſt unmöglich daß dieſer Menſch nicht ein ſolchen Characters würdiges Ende habe.

Alle dieſe anderen Prinzlein ſind ſchwache Leute, ſehr erſtaunt daß man ſo viel Umſtände mit ihnen macht, und ihnen ein viel ehrenvolleres Daſeyn zugeſteht als ſie durch ihr erbärmliches Betragen verdienen."

Digitized by Google

Steins Ungeduld bei manchen ſolcher Beſuche iſt leicht glaublich. Es kamen Menſchen aller Größen und aller Vergangenheiten, und ſtrömten bei den einflußreichen Männern zuſammen, um ihre Zwecke zu betreiben.

„Frankfurt den 27ſten November. Die S.... ſind hier; ſie hat gewünſcht mich zu ſehen; ich antwortete, daß ich mit Vergnügen ſie und ihr Kind allein ſehen würde; weil ich mir peinliche Erinnerungen erſparen mögte. Ich habe ſie alſo nicht geſehen.

5ten December. Der Churfürſt von Heſſen hat mir die Wiederherſtellung des Capitels von Wallerſtein verſprochen.

Die Prinzeſſinnen ſind hier; Prinzeſſin Sophie bezeugt mir fortwährend viele Freundſchaft. Berg aus Bückeburg war hier; er iſt ein ſehr geſchenter Mann, das Betragen des jungen Fürſten ſehr gut, er wird den Feldzug mitmachen.

12ten December. Meine Abreiſe von hier iſt auf den 14ten. feſtgeſetzt, nach Carlsruhe um dem Hauptquartier des Kaiſers Alexander zu folgen. Ich war zu beſchäftigt und konnte mich nicht von hier entfernen und nach Naſſau gehen um Marianne zu ſehen; hoffe jedoch, wenn es möglich, mich dahin zu begeben, da das Hauptquartier im Bereiche bleibt.

Es hängt ganz von Dir ab meine liebe Freundin Dir einen Aufenthaltsort nach Belieben zu wählen, ſey es Berlin oder Wien, Dich dahin zu überſiedeln ſobald es Dir angenehm iſt; und ich bitte Dich inſtändigſt darin nur Deiner eigenen Meinung zu folgen.“

Digitized by Google

Neunter Abschnitt.

Wiedereröffnung des Feldzuges. Freiburg.

Ende Decembers 1813.

Mit dem großen Hauptquartier verließ auch Stein Frankfurt und reis'te am 18ten December über die Bergstraße nach Heidelberg und Carlsruhe. Hier verweilte er mit dem Kaiser, und sah dessen Schwiegermutter die Markgräfin von Baden, nebst ihren Töchtern den Königinnen von Bayern und von Schweden so wie den Großherzog. Alexander genoß das Glück seines Familienkreises in vollem Maaße; er hatte eine Ruhe, eine innere Befriedigung mit einer Einfachheit, einem Ausdruck von Ehrfurcht gegen seine Schwiegermutter, von Gutmüthigkeit gegen seine übrigen Verwandten, deren Anblick höchst erfreulich war. Der König von Preußen blieb wegen einer leichten Unpäßlichkeit noch einige Zeit in Frankfurt zurück; tief durchdrungen von der Größe der Thaten und Opfer welche Heer und Volk für die gerechte Sache gebracht hatten, ward ihm die Genugthuung, dieses von allen Seiten anerkannt zu sehen; alle Welt, schrieb Humboldt der Prinzessin Louise, gesteht von freien Stücken, daß man den Preußen den größten Theil, und wenigstens zwei Drittheil aller Erfolge verdankt. Der Kaiser Franz war zuerst in Freiburg eingetroffen, die kleine hübsche Stadt

Digitized by Google

ſollte bald die vereinigten Hauptquartiere aufnehmen. Auf der Reiſe dahin faßte Stein den Gedanken, im nächſten Sommer wenn die Kriegsunruhen vorbei ſeyen, mit den Seinigen dieſes ſchöne Land und die Schweiz zu beſuchen; „für die Bergreiſen könne er zwar nicht von ſehr großer Hülfe ſeyn, jedenfalls aber werde er das Erreichbare genießen, und mit Theilnahme die Erzählungen des jüngeren Theils der Reiſegeſellſchaft anhören.“ Am 20ſten December in Freiburg angelangt, ſchrieb er mit Entzücken von der herrlichen Gegend, und dem ſchönen Münſter, „dieſem prächtigen Denkmal des Kunſtſinnes und der Frömmigkeit der Vorfahren.“

Nach dem Eintreffen der Hauptquartiere wurden die in Frankfurt abgebrochenen Unterhandlungen wieder aufgenommen. Bei der nahe bevorſtehenden Eröffnung des Feldzuges mußte zunächſt das Lazarethweſen der verbündeten Heere geordnet werden. Die obere Leitung dieſes wichtigen Verwaltungszweiges im ganzen Umfange der verbündeten Deutſchen Länder ward ebenfalls Stein übertragen [104], und von ihm ſo vorbereitet, daß ſie mit dem 1ſten Januar 1814 beginnen ſollte. Zu dieſem Zweck ward ganz Deutſchland mit Ausnahme Oeſterreichs und Preußens in ſechs Kreiſe getheilt: Bayern, Würtemberg-Baden, Darmſtadt-Frankfurt-Würzburg, Caſſel-Naſſau-Berg, Hannover-Braunſchweig-Oldenburg-Meklenburg-Hanſeſtädte, Sachſen-Anhalt-Schwarzburg-Reuß. In jedem dieſer Kreiſe ward von Seiten der dazu gehörigen Staaten eine Lazareth-Direction beſtellt, welche die Leitung aller Lazarethe des Kreiſes mit voller Verantwortlichkeit übernimmt, aus einem Offizier, einem Verwaltungsbeamten und einem Arzte beſteht, und ſich ſelbſt durch Freiwillige aus den Einwohnern ihres Aufenthaltsorts verſtärkt. Die Lazarethdirection beſorgt auch die Kaſſenverwaltung, den Abſchluß vorläufiger, dem Miniſter v. Stein zur Genehmigung vorzulegender, Verträge mit Unternehmern der

Digitized by Google

Lazarethverſorgung, die Anſtellung der Aerzte und Wundärzte. Die Koſten wurden ſo vertheilt, daß auf Oeſterreich, Preußen und Rußland je ein Sechstheil fiele, die übrigen drei Sechstheile ſollten durch Stein unter die verſchiedenen Kreiſe und deren Beſtandtheile nach dem Maaß der Truppenſtellung vertheilt, und die Ausgaben von ihm allmonatlich nach der Zahl der verpflegten Kranken und Verwundeten gegen einander ausgeglichen werden. Als Grundlage der Verwaltung wird ſogleich ein eiſerner Vorſchuß von 750,000 Thalern eingezahlt und den einzelnen Directionen nach Verhältniß überwieſen. Gebäude, Holz, Lagerſtroh, Krankenfuhren werden von jedem Kreiſe unentgeltlich geliefert. Die Verpflegung und der ganze innere Haushalt der Lazarethe wird gleichmäßig geordnet. Jedes Lazareth ſteht unter einem eigenen Commandanten, welcher durch die Kreis-Direction ernannt, und mit gehöriger Mannſchaft zu Erhaltung der Ordnung verſehen wird; an jedem Orte wo ſich Lazarethe befinden, wird zu freiwilliger Unterſtützung eine Anzahl Ehrenmitglieder aus den Einwohnern gewählt. Jeder Macht ſteht es frei, einen Offizier zu jedem Lazareth abzuordnen, um ſich von der guten Verpflegung ihrer Kranken zu überzeugen, die Aufſicht über Waffen und Montirung zu führen und die Geneſenen nach ihrer Beſtimmung beſorgen zu laſſen.

Die Ausführung dieſer Vorſchriften und die Beſorgung aller dahin gehörigen Geſchäfte übertrug Stein unter ſeiner Leitung dem Grafen v. Solms-Laubach, welcher ſich auch dieſem wichtigen Auftrage mit großem Erfolge widmete. Außerordentlich viel Gutes iſt ſowohl für die einzelnen Kranken und Verwundeten als auch zu Erleichterung einzelner Länder und Orte geſchehen, welche durch die Kriegsereigniſſe mit Lazarethen überhäuft waren. Die reine Liebe zum Guten welche den Grafen Solms beſeelte, verſcheuchte Mißtrauen und ſelbſtſüchtiges Zu-

Digitized by Google

rückziehen bis auf Bayern und Würtemberg, welche jedes Eintreten in ein gemeinsames Deutsches Verhältniß scheuten. Aller Orten wo Lazarethe geschaffen werden mußten, bildeten sich neben guten Aerzten und Verwaltungsbeamten nach dem edeln Muster Berlins freiwillige Vereine wohlthätiger Menschenfreunde, welche durch Dienstleistungen und Gaben die Leiden der für das Vaterland Verwundeten zu erleichtern befliſſen waren [105].

Einen Blick in den Fortgang des Bewaffnungswesens und dessen Hinderniſſe gewähren um diese Zeit erlaſſene Briefe an Gneiſenau und Münſter; in Folge der den Rheinbundfürſten geſchenkten Nachſicht wollte es mit der Heeresſtellung nicht raſch vorwärts, und die angedeutete Landſturmsbildung blieb, wohl auch etwas zu theoretiſch entworfen, bei dem Widerſtande der Regierungen ohne Erfolg.

Stein an Gneiſenau.

„Freiburg den 29ſten December 1813. Die Lauigkeit aller der kleinen Regierungen war zu erwarten, bei den meiſten iſt es Anhänglichkeit an ihre Souverainetät, die aus Aufgeblaſenheit, Genußliebe, Herrſchſucht entſteht, dieſe Souverainetät hat ihnen ja nichts zu erhalten gekoſtet als Niederträchtigkeit, und das Blut der Unterthanen. —

Man muß jedoch die Sache von allen Seiten mit dem größten Nachdruck betreiben, beſonders ſo lange noch Truppen daſtehen; iſt man vorgerückt, das Land entblößt, ſo wird man tauben Ohren predigen.

Daß die Sache ſo kam, war vorherzuſehen.

Herr v. Böttcher glaubt, daß die Churheſſen den 12ten Januar werden fertig ſeyn — es wäre gut wenn der Feldmarſchall an den Churfürſten ſchriebe.

Die Anlage erſuche ich Ew. Hochwohlgeboren dem Feld-

Digitized by Google

marſchall zuzuſtellen, — ſie enthält eine Anweiſung zu dem bewußten Zweck.

Hochachtungsvoll verbleibe ich

Ew. Excellenz

gehorſamſter Diener

Stein.

Ohne allen Zweifel iſt ein Theil des Sächſiſchen Corps in vollem Marſch nach dem Niederrhein — und wird Weſel blocquiren und den Niederrhein decken. — General Zechner ſcheint ſehr ſchlaff zu ſeyn."

Stein an Münſter.

„Freyburg den 26ſten December 1812. P. M. Die Hannöverſchen Lande gehören zwar nach der Convention vom 21ſten October d. J. nicht zu denjenigen Deutſchen Territorien, für welche ein oberſtes Verwaltungs-Departement angeordnet werden, und von welchen die Ausführung der für die allgemeine Deutſche Landesbewaffnung übereingekommenen Maßregeln kraft der geſchloſſenen Acceſſionsverträge als Verbindlichkeit gefordert werden kann. Was aber andern Deutſchen Staaten die Verbindlichkeit der Verträge zur Pflicht macht, das fordert als freiwilligen Beſchluß gleich dringend das Intereſſe aller Verbündeten, alſo auch Sr. Großbritanniſchen Majeſtät als Churfürſten von Hannover, an dem gedeihlichen Fortgang, und der Ausführung der Deutſchen Landesbewaffnung, welche nur durch Uebereinſtimmung der einzelnen Deutſchen Territorien in den Hauptgrundſätzen erreicht werden kann.

Folgendes ſind die allgemeinen Grundſätze, nach welchen bei der Bildung der allgemeinen Landesbewaffnung verfahren wird.

1) Die active Streitmaſſe wird nach der gedruckten Anlage in der Form von Freiwilligen, Landwehr und ſtehenden Truppen zuſammengebracht, weil nach allen gemachten

Digitized by Google

Erfahrungen dieſe Form der Aufſtellung dem Enthuſiasmus des Volks den freieſten Spielraum zu einer ſchnellen und vollſtändigen Entwicklung und Ausrüſtung der National-ſtreitkräfte gewährt.

2) Die Corps, in welche nach §. 10 der Anlage die einzelnen Deutſchen Contingente zuſammen ſtoßen ſollen, ſind auf 8 beſtimmt.

3) Von dieſen wird das 2te Corps
   a) aus den Hannöverſchen,
   b) aus den Braunſchweigiſchen Truppen und aus den Contingenten
   c) von Oldenburg,
   d) von Mecklenburg-Schwerin,
   e) der Hanſeſtädte

formirt. Die Beſtimmung der Contingente für Hannover und Braunſchweig, ſo wie die Ernennung des Corps-Commandanten iſt Sr. Königlichen Hoheit dem Prinz Regenten von England überlaſſen, und ſcheinen zwei Procent der Bevölkerung ein paſſender Maßſtab.

4) Ueber die Einrichtung des Landſturms wird ein eigenes Regulativ ausgearbeitet, welches mitgetheilt werden wird. Vorläufig ſind folgende Anordnungen beliebt.
   a) Die Leitung der Organiſation im Ganzen wird einem oberſten Landſturms-Aufſeher[106] contrahirt. Dieſe oberſte Behörde macht die allgemeine Eintheilung der Haupt-Landſturms-Bezirke, wählt[107] die Haupt- und Unterbezirks-Befehlshaber aus den Eingebornen der Deutſchen Länder, und ſchlägt ſie den Deutſchen Souverains zur Beſtätigung vor.
   b) Bei der ſpeciellen Organiſation des Landſturms in jedem Deutſchen Lande concurriren

Digitized by Google

1) die überall bestehenden Landesbehörden, welche das Interesse der Regierung wahrnehmen;
2) eigne unter dem Namen von Schutzdeputationen zu bestellende Landsturmsbehörden, zu deren Mitgliedern höchst zuverlässige und patriotisch gesinnte Männer von dem Volke gewählt werden. Diese Schutzdeputationen berathen und bringen zur Ausführung alles, was zum Gedeihen des Landsturms in gesetzlicher Ordnung gereichen kann.

c) Der Westen von Deutschland, zwischen Rhein, Weser und Elbe, als das ganze für den Landsturm einzutheilende Land zerfällt:
1) für den Oberrhein,
2) = = Mittelrhein,
3) = = Niederrhein,
in Haupt-Landsturms-Bezirke, welche durch den Lauf der Gebirge, Flüsse und Hauptstraßen abgezwängt werden. Die Hauptbezirke für den Niederrhein sind:

a) das Land zwischen der Sieg, dem Rhein, der Ruhr, der Diemel, Eder und Weser,
b) das Land zwischen der Diemel, der Weser, der Ober-Ems, der Straße von Minden nach Osnabrück und Rheine,
c) zwischen der Lippe, dem Rhein, der Yssel, der Vechte und der Oberems,
d) zwischen der Vechte, der Ems, der Eyder und Nordsee,
e) zwischen der Ems und Weser, südlich bis an die Straße von Minden nach Osnabrück,
f) zwischen der Weser, Leine, Wipper, Unstrut und Werra,

Digitized by Google

g) der Harz, oder das Land zwischen der Leine, Wipper, Unstrut, Saale und Bode,

h) das Land nördlich vom Harz zwischen der Leine, Weser und Elbe.

5) Damit die Zusammensetzung der einzelnen Contingente in die bestimmten Corps zweckmäßig geschieht, und die letzteren schleunigst activirt werden, haben die hohen verbündeten Mächte Rußland, Oesterreich und Preußen den Königlich Preußischen Obristlieutenant Rühle von Lilienstern zum General-Commissair für die Deutschen Bewaffnungsangelegenheiten unter einer Oberaufsicht ernannt. Demselben ist auch die allgemeine Organisation des Landsturms, unter meiner Leitung in allen Deutschen Ländern anvertraut worden.

Zur Erhaltung von Einheit und Nachdruck ist es nöthig zu bewirken, daß sich die höchste Landesregierung in Hannover durch einen besonders zu bestellenden Bevollmächtigten sowohl für die Hannöverschen als Braunschweigischen Lande mit dem genannten Obristlieutenant Rühle von Lilienstern für die Ausführung jeder Art von Landesbewaffnung nach einem zusammenstimmenden Plane für alle Deutschen Lande in näheren Verkehr setze.

Der Obristlieutenant Rühle von Lilienstern, welcher in Frankfurt sich aufhält, ist bereits von dieser Einleitung unterrichtet."

In Freiburg ward Stein durch den Bayerschen Gesandten Freiherrn von Berger in Kenntniß gesetzt, daß der Graf Reisach sich großer Veruntreuungen in Bayern schuldig gemacht habe, und deshalb flüchtig geworden sey; der Gesandte gab sie in einer am 23sten December überreichten Denkschrift auf beinahe 800,000 Gulden an, und fügte hinzu, die Untersuchung schwebe

Digitized by Google

noch und es werde ſpäterhin unfehlbar nach Urtheil und Recht über Reiſach erkannt werden. Wenn nun eben auch damals ſchon nachtheilige Gerüchte über Malverſationen in der Verwaltung in der Niederlauſitz in Umlauf gekommen waren, ſo hielt Stein es für rathſam den Grafen von der ihm anvertrauten Stelle zu entfernen. Dieſes geſchah durch den Fürſten Repnin, Reiſach erhielt eine Penſion und begab ſich ſpäterhin nach Bremen.

Während des Aufenthalts in Freiburg ward die in Frankfurt zum Ausbruch gekommene Uneinigkeit unter den Verbündeten beſonders durch die Sächſiſchen und Schweizer Angelegenheiten genährt.

Kaiſer Franz wünſchte Sachſen ſeinen König zu erhalten; Rußland und Preußen ſahen es als eine durch neun blutige Schlachten errungene Eroberung an, die bei der durch die Töplitzer Verträge feſtgeſetzten Ländervertheilung zu benutzen ſey. Durch den während des Feldzuges aus Sächſiſchem in Oeſterreichiſchen Dienſt getretenen Generalquartiermeiſter von Langenau veranlaßt, waren mehrere in Oeſterreichiſchen Dienſten ſtehende Offiziere nach Sachſen gereiſ't, und ſuchten dort den Einrichtungen die das Generalgouvernement traf, Hinderniſſe in den Weg zu legen. Auf die Nachricht von dieſen Umtrieben drang Stein ſogleich bei Kaiſer Alexander auf Erklärung an Metternich: man werde die Werkzeuge dieſer Umtriebe verhaften laſſen. Der Oeſterreichiſche Miniſter verſicherte, er mißbillige ſie, und befahl dem General Langenau ſich aller ähnlichen zu enthalten.

Noch unangenehmer wurden die Mißhelligkeiten wegen der Schweiz.

Dieſes Land, deſſen Jahrhunderte hindurch anerkannte Neutralität ſeit dem erſten Einbruch der Franzoſen im Jahre 1798 in Wirklichkeit nie wiederhergeſtellt und auch durch Napoleons

Digitized by Google

Vermittlungsacte im Jahr 1803 nur für Französische Zwecke eingerichtet war, hatte seitdem in Abhängigkeit von Frankreich gestanden und den Forderungen dieses Landes keinen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen vermogt. Nur der Russische Feldzug hatte die Schweizer vor unmittelbarer Unterwerfung und völligem Verlust ihrer Selbständigkeit gerettet. Seit 1810 war ein Theil ihres Gebiets, der Canton Tessin, gewaltsam von Französischen Truppen besetzt, das Wallis ohne Weiteres dem Französischen Reiche einverleibt worden; die Tagsatzung hatte ihre in Englischem Dienst stehenden Landsleute zurückrufen müssen, die Französischen Zollplackereien und die Einführung des Continentalsystems beeinträchtigten den Schweizerischen Handel, und alle in der Schweiz befindliche Colonialwaaren welche nicht Schweizern gehörten, sechs Millionen Franken werth, wurden von den Franzosen weggenommen. Dabei drängten stets neue Recruten-Forderungen, ungeachtet die Schweiz in den vier Jahren von 1807 bis 1811 22,000 Mann mit einem Aufwande von 4,000,000 Franken für den Französischen Dienst gestellt hatte, so daß der Betrag, vier vom Tausend der Bevölkerung, doppelt so drückend war als die der Conscription in Frankreich, und es kostete Mühe wenigstens noch die Form der Conscription abzuwehren. Wenn im November 1813 die Französischen Truppen aus Tessin zurückgezogen waren, so blieb doch das ganze Abhängigkeitsverhältniß, und es war zu spät wenn die Tagsatzung am 18ten November eine Neutralität erklärte, welche in der That nicht bestanden hatte, von den Franzosen im Jahre 1809 zweimal verletzt war, und auch jetzt allein ihnen zu Gute gekommen wäre, da Frankreich gegen die Schweiz hin offen und unvertheidigt war. Und so wie die verbündeten Mächte das Recht hatten diesem Zwangsverhältniß ein Ende zu machen, so sah auch ein großer Theil der Schweizer der Befreiung von Französischem Joche mit Sehnsucht entgegen. Es handelte sich

Digitized by Google

dabei um einen doppelten Gegenstand, die äußeren und die inneren Verhältnisse der Schweiz. Hinsichtlich jener war es nothwendig, durchzugreifen und dem Französischen Einfluß ein Ende zu machen; dagegen war der Kaiser Alexander, der einen hohen Werth auf die Unabhängigkeit des Landes legte, entschlossen in die inneren Angelegenheiten nicht einzugreifen, sondern sie der freien Vereinbarung der Schweizer zu überlassen. Sobald daher in Frankfurt die Fortsetzung des Krieges von der Schweiz aus beschlossen war, wurden die erforderlichen Einleitungen getroffen, Lebzeltern und Capodistria an die Tagsatzung nach Zürich, und der in Oesterreichische Dienste getretene Graf Senft nach Bern gesandt, um den Anschluß der Schweiz an die Verbündeten zu betreiben, die Napoleonische Vermittlungsacte aufzuheben und die Herstellung der Schweiz in ihren alten Gränzen und mit einer aus eigener Ueberzeugung hervorgegangenen, ihre Unabhängigkeit gewährenden, Verfassung zu versprechen. Die Verbündeten hatten aber nicht die Absicht alle alte Verhältnisse herzustellen; vielmehr gab Kaiser Alexander den an ihn nach Freiburg gesandten Waadtländischen Abgeordneten das Versprechen der Fortdauer ihres Cantons, für welchen er als Laharpe's Zögling und wegen mehrerer bei der Kaiserlichen Familie angestellter Personen eine lebhafte Theilnahme hegte. Fürst Metternich hatte zwar dem Kaiser ähnliche Versicherungen gegeben, heimlich aber, durch Berner Altgläubige [108] Wyß und Karl v. Haller und Graf Salis-Soglio bewogen, den Grafen Senft beauftragt die alte Ordnung der Dinge in Bern wieder herzustellen und den Durchzug des Heeres mit Nachdruck durchzusetzen; dabei gab er die Versicherung, Kaiser Alexander werde mit dem Erfolge zuletzt zufrieden seyn wenn er auch die Sache jetzt noch mißbillige; Fürst Schwarzenberg habe auch auf eine sehr geschickte Weise die Russischen Corps

Digitized by Google

mit den Oesterreichischen so vertheilt, daß die Bewegung der Einen die Andern zu entsprechenden nöthige.

Indem nun Lebzeltern und Capodistria in Zürich die Auflösung der Mediationsacte bewirkten und der Stand Zürich in der Person seines Landammans v. Reinhard das vierhundert Jahre hindurch geführte Directorium der Eidgenossenschaft wieder übernahm, betrieb Graf Senft in Bern mit Heftigkeit drohend und überredend die Auflösung der bestehenden Cantonsregierung und die Herstellung der ehemaligen Behörden, welche dann sofort die Cantone Waadt und Aargau zur Rückkehr unter Berns Hoheit aufforderten. Nun erfolgten die heftigsten Beschwerden Monod's und anderer Waadtländer; zugleich berichteten Lebzeltern und Capodistria, die Mediationsacte und die Unabhängigkeit der dadurch gebildeten Cantone müsse aufrecht erhalten werden, wenn man nicht in dem größten Theile der Schweiz einen hohen Grad von Mißvergnügen erregen wolle, welches nur durch militairische Besetzung des Landes verhindert werden könne. Dieser Bericht, welchen Metternich zuerst weder las noch beachtete, und die Vorstellungen der Waadtländer reizten den Kaiser Alexander zum heftigsten Unwillen über Metternichs Unwahrheit, und von nun an faßte er das größte Mißtrauen gegen ihn. Metternich wußte sich gegen die bittern Vorwürfe nicht anders zu helfen, als indem er Senft der Ueberschreitung seiner Vollmachten anklagte und ihn zurückrief. Die Fortdauer der neuen Cantone ward entschieden. Dennoch fuhr das Oesterreichische Cabinet fort, unter der Hand die Unruhen in der Schweiz zu nähren und die aristokratischen Cantone Bern Solothurn und Freiburg in ihrer Trennung von der Tagsatzung in Zürich zu unterstützen. Eine Folge davon ward die während der nächsten Monate steigende Erbitterung der Cantone gegen einander, die vermehrte Abneigung der

Digitized by Google

Waadtländer gegen die Verbündeten und Lähmung aller Kräfte der Schweizer für die gute Sache.

Um die Maßregeln vorzubereiten hatten Schwarzenberg und Wrede auch Emanuel von Fellenberg aus Hofwyl nach Freiburg eingeladen; er erschien heimlich, und bestärkte den Landammann Reinhard in Innehaltung eines kräftigen festen Verfahrens.

Das große Schwarzenbergische Heer überschritt am 21sten December mit beruhigenden einfach und edel abgefaßten Erklärungen die Schweizergränze, und bald waren Basel, Bern, Genf von den verbündeten Truppen besetzt, die sich dann einerseits im Elsaß gegen Straßburg, andererseits gegen Besançon und Lyon hin ausbreiteten ohne erheblichen Widerstand anzutreffen. Fürst Metternich bemühte sich den Kaiser Alexander zu bewegen, sich nicht nach Frankreich zu begeben, sondern abzuwarten ob der Krieg einen Volkswiderstand veranlassen und dieser nicht zu unterdrücken seyn werde; Alexander verwarf den Vorschlag mit Unwillen und erklärte wiederholt, er werde selbst den Kriegsunternehmungen beiwohnen; er ging sogleich über Schaffhausen nach Basel ab, und beschleunigte von da den Truppenmarsch über Vesoul nach Langres.

Stein, der ihm folgte, beschloß das Jahr mit diesen Zeilen an seine Frau:

„Freyburg den 31sten December 1813. In wenigen Stunden ist ein Jahr verflossen, das die größten Ereignisse der Weltgeschichte in sich faßte, das nach eilf blutigen Schlachten Deutschland vom Französischen Joch befreiete; möge das folgende uns den Untergang des Tyrannen und das Wiederaufblühen eines glücklichen Vaterlandes herbeiführen, und die Vorsehung so ihr Werk krönen. Hiermit verbinde ich die Wünsche

Digitized by Google

für Dein Glück meine liebe Freundin, für den vollkommensten und reinsten Genuß der Belohnung die Du nach so vielen Entbehrungen und Aufopferungen, durch den Muth und die Geduld womit Du alles ertragen, so reichlich verdient hast.

Noch immer dauert unser hiesiger Aufenthalt fort, er ist etwas einförmig, in der guten Jahreszeit mag er sehr reizend seyn, denn die Gegend ist himmlisch — sie soll immer schöner werden so wie man sich Basel nähert, ich wünschte wir reis'ten hin, und Du könntest die Schweiz besuchen.

Wir erwarten hier Graf Münster — ich freue mich ihn wieder zu sehen, — Alopäus, Ompteda und Hardenberg sind hier, auch der alte ehrliche Rheinfelder der mich besucht hat. —

Ich habe die Bekanntschaft gemacht mit Herrn v. Fellenberg von Hofwyl, eines äußerst verständigen klaren Mannes von denen edelsten Gesinnungen, — Du kennst ihn wegen seiner Bemühungen um landwirthschaftliche und pädagogische Verbesserungen.

Lebe wohl meine liebe Freundin, versichere die Kinder von der Fortdauer meiner wahren innigen Liebe — empfiehl mich Louisen und Mlle. Schröder. — Grüße die Familien Sternberg und Czernin. —"

Digitized by Google

1814.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Basel. Langres.

Der Bewegung des Schwarzenbergischen folgte das Blücherſche Heer; es ging in der Nacht zum ersten Januar bei Mannheim unter den Augen des Königs von Preußen, bei Kaub und Coblenz über den Rhein, ließ ein Blockadecorps vor Mainz zurück und drang ohne sich um die übrigen Festungen zu bekümmern über die Gebirge nach Lothringen; es bemächtigte sich der Hauptstadt Nanzig und setzte mit dem Hauptheere verbunden das Vordringen gegen Brienne fort. Das Bülowsche Corps hatte nach Befreiung Hollands am 6ten Januar die Maas überschritten und verblieb nebst dem Corps des Herzogs von Weimar in Belgien, indessen Winzingerode am 1sten Januar bei Neus den Rhein überschritten hatte, Aachen, Lüttich, Namur einnahm und eine Verbindung mit dem Blücherschen Heere gegen Laon suchte. Dem Kronprinzen von Schweden war es schon in der Mitte Decembers gelungen die Dänen zum Waffenstillstande zu bringen, welchem am 14ten Januar der Kieler Friede folgte, wodurch Dänemark sich zur Abtretung Norwegens gegen Schwedisch-Pommern verpflichtete. Von Festungen im Rücken fielen Torgau, Danzig, Wittenberg; Hamburg ward

Digitized by Google

eingeschlossen. Das Oesterreichische Heer in Italien war bis zum Etschflusse vorgedrungen, Dalmatien und Ragusa waren besetzt, und weitere Erfolge durch den zu Neapel am 11ten Januar mit Murat abgeschlossenen Allianzvertrag und die Besetzung der Schweiz vorbereitet. Das Wellingtonsche Heer stand unthätig in Winterquartieren im südlichen Frankreich. Im Großen waren die verbündeten Heere in mächtigem Fortschritt und beschränkten in gleichem Verhältniß die Kräfte des Gegners; die dem Schwarzenbergischen und Blücherschen Heere entgegenstehenden Truppen waren gering an Zahl, schlecht bewaffnet, ohne kriegerischen Aufschwung; die Einwohner durch so viele und schwere der Kriegslust gebrachte Opfer niedergedrückt, sahen den Fortschritten der Verbündeten unthätig zu; Volkskrieg war nirgends zu befürchten.

Am 9ten Januar traf Stein noch vor dem Kaiser Alexander in Basel ein, und trat sogleich mit den Schweizerischen Gesandten und Geschäftsmännern welche sich hier im Hauptquartier einfanden in Verbindung. Eine am Abend vorher eingetroffene Gesandtschaft der Stadt Genf suchte die Wiederanerkennung ihrer 1798 durch die Franzosen eingenommenen und jetzt durch Bubna befreiten Stadt als unabhängigen Freistaates und zu künftiger Sicherheit eine mäßige Gebietsvergrößerung bis zum Waadtlande hin und Vereinigung mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Die Gesandtschaft bestand aus den Herren Desarts, Saladin de Budé und Pictet de Rochemont; sie suchte und erhielt bei Stein Gehör. Ihr vorzüglichstes Mitglied Pictet stand damals in seinem 58sten Jahre, ein Mann von ausgezeichneter Bildung, der als Offizier, Magistrat, Landwirth eine reiche Lebenserfahrung mit der Liebe zu den Wissenschaften verband, und durch die Annehmlichkeit seines Umgangs für seine Sache gewann. Stein nahm ihn wohlwollend auf, und gab ihm die Versicherung, es sey der Wille der verbündeten

Digitized by Google

Mächte den Freistaat herzustellen und mit der Schweiz zu vereinigen, welcher die Monarchen und besonders der Kaiser Alexander sehr geneigt seyen. Dieser Absicht entsprach die Wiederherstellung einer unmittelbaren Verbindung des Genfer Gebiets mit der Schweiz, Stein forderte daher die Gesandten auf eine Denkschrift einzureichen und die Abtretung des nöthigen Landstrichs zu fordern. Die Gesandten erwiederten, Genf befinde sich nicht in der Lage etwas zu fordern; als aber Stein darauf bestand, reichten die Gesandten am 12ten die Denkschrift ein. Sie wurden von den Monarchen und deren Ministern, besonders auch Metternich mit großem Wohlwollen, von Castlereagh hingegen mit gleichgültiger Kälte empfangen, und mit den besten Hoffnungen entlassen. Stein hatte Pictets Tüchtigkeit rasch erkannt, er trug ihm eine Stelle im Verwaltungsrathe an, Pictet nahm sie an, begleitete Stein nach Paris und war auch in diesem Wirkungskreise seiner Vaterstadt nützlich, indem Stein auf seinen Wunsch dem Grafen Bubna in einem Briefe vorschrieb Genf als einen unabhängigen Staat anzusehen[109].

Indem Stein so den ausgezeichneten Genfer an sich zog, wußte er auch dessen Landsleute von ihrer schwachen Seite aufzufassen. Freilich hatte er mehr von Genf gesehen, als er mir später in Cappenberg sagte: Wenn Sie in Genf einen Menschen zum Fenster hinausspringen sehen, so springen Sie ihm nur getrost nach; man ist sicher, dabei immer wenigstens fünf Procent zu gewinnen!

Seiner Frau schrieb er damals: „Ich wohne im Hause der guten Streckeisen am Ufer des Rheins; ich mache Bekanntschaft mit vielen bedeutenden Männern des Landes, Landammann Reinhard, Aloys Reding, Herrn v. Müllinen und anderen. Es ist eine neue Welt. Dieses kleine Land ist durch tausend kleine Erbitterungen bewegt, Folgen der alten Revolutionen, einiger neuern Ereignisse; aber alles das wird sich ohne Zweifel fried-

Digitized by Google

lich beilegen. Ich gestehe Dir, man muß suchen seinen Gesichtskreis zu verengen, seinen Blick der auf große Flächen umher sich zu bewegen gewohnt war, beschränken, wenn man den hiesigen Dingen ein Interesse abgewinnen will. Den Menschen muß man gut seyn; es sind biedere verständige gebildete anständige Männer, und es lebt sich recht gut unter ihnen; man kann sich aber nicht enthalten ihnen den Vorwurf zu machen, daß sie die große Angelegenheit aller Völker um ihre häuslichen Zwistigkeiten aus den Augen setzen."

Die Verhandlungen gewannen mit des Kaisers Ankunft ein größeres Leben. Am 13ten Januar, gerade ein Jahr nachdem er den Niemen überschritten, führte er seine Garden über die Rheinbrücke nach Basel. Den Schweizerischen Abgeordneten erklärte er sein Bedauern über die ausgebrochenen Zwiste, forderte sie zur Einigkeit auf, und empfahl den Beitritt der aristokratischen Cantone zur Tagsatzung. Im Hinblick auf die Fortschritte der verbündeten Waffen hatte Stein einen Plan zur Verwaltung der Französischen Landschaften vorgelegt, welcher am 12ten Januar genehmigt ward. Er ging von dem Gedanken aus, daß sich die zu bildenden Verwaltungsbezirke den Operationslinien der großen Heere anschließen; also die Oesterreichische Verwaltungslinie gegen Paris vom Oberrhein, die Russische vom Mittelrhein, die Preußische vom Niederrhein ausgehen, und die Generalgouverneure und höheren Verwaltungsbeamten aus Beamten der drei Mächte nach deren Wahl genommen werden sollten. Dem Oesterreichischen Herrn v. Heß ward das Elsaß als Generalgouvernement Oberrhein mit dem Sitze Kolmar bestimmt; Herrn v. Andlau zu Besoul die Departements Doubs, Jura, Obersaone und Wasgau, Herrn von Bartenstein die Obermarne, Aube, Yonne, Goldhügel; ein viertes Generalgouvernement sollte den Loiret, Loire und Cher, Nievre,

Digitized by Google

Allier umfassen. Auf der Russischen Linie erhielt der Staatsrath Justus Gruner mit dem Sitze Trier das Generalgouvernement Mittelrhein, nämlich den Donnersberg, Saar, Rhein und Mosel; Herrn v. Alopäus berief Stein nach Nancy für die Verwaltung der Meurthe, Maas, Mosel, Wälder; zwei weitere Generalgouvernements sollten in Chalons für Marne, Seine und Marne, Aisne, Ardennen, und eins für Seine und Oise, Oise, Eure und Loire bestimmt werden. Auf der Preußischen Linie ertheilte Stein seinem alten Freunde Geheimerath Sack das Generalgouvernement Niederrhein mit dem Sitze Aachen über die Roer, Urthe, Niedermaas, dem Herrn v. d. Horst mit dem Sitz Brüssel die Sambre und Maas, Dyle, Jemappe; zwei weitere Verwaltungen zu Amiens über das Norddepartement und Straße von Calais, so wie über Somme und Unter-Seine blieben vorbehalten. Jede der drei Verwaltungslinien zählte über 4,000,000 Einwohner, so daß der demnächstige Wirkungskreis der Centralbehörde am linken Rheinufer gegen 13 Millionen Einwohner umfaßte.

Die weiteren Einrichtungen wurden, mit Beachtung des Unterschieds zwischen vorübergehend-besetztem feindlichen und wiedererobertem eigenen Gebiete, denen der Centralverwaltung des rechten Rheinufers nachgebildet. Der Generalgouverneur hat die Erhebung und Verwendung der Einkünfte auf Rechnung der verbündeten Mächte, die Lieferungen für die Heere nach Verabredung mit dem General-Intendanten, und die Polizei, mit dem Hauptzweck für die Sicherheit des Heeres zu wachen und dessen Verbindung mit den Reserven frei zu erhalten. Was auf dem rechten Rheinufer als ein Hauptgegenstand der Verwaltung betrachtet wurde, die Bewaffnung des Landes unterblieb hier, weil man sich noch nicht sicher genug fühlte, oder sich doch nicht darüber verständigen konnte, um selbst nur die Deutschen des linken Rheinufers, welche doch

Digitized by Google

erſt ſeit elf Jahren an Frankreich abgetreten waren, für ihre eigene Freiheit aufzurufen; ihnen ward erſt ein Jahr ſpäter bei Napoleons Rückkehr von Elba das Glück, die alte Deutſche Waffenbrüderſchaft in den Schlachten von Ligny und Belle-Alliance mit ihrem Blute neu zu beſiegeln.

Die Gouvernementsräthe welche man am rechten Rheinufer aus den vorhandenen Beamten wählen durfte, mußten hier wo auf Napoleons Befehl alle Verwaltungsbeamte mit ihren Regiſtraturen vor den Verbündeten entflohen, anders gebildet werden. Man beſtimmte alſo dazu je einen Generalſecretair, einen völlig zuverläſſigen der guten Sache ganz ergebenen Mann oder Beamten der verbündeten Mächte, einen wohlgeſinnten Präfecturrath jedes Departements, um über daſſelbe Auskunft zu geben und Geſchäfte zu beſorgen bei denen die Verbündeten nicht betheiligt waren, und einen mit der Einrichtung und Verwaltung des großen Heers bekannten Offizier der verbündeten Mächte.

Für die Verwaltung jedes der untergeordneten Departements ernennt der Generalgouverneur einen Generalcommiſſair.

Um die in Feindesland doppelt nothwendige genaue Verbindung der Verwaltung mit den Heeren und gegenſeitige Berückſichtigung der dienſtlichen Wünſche fortwährend auf die kürzeſte Weiſe zu erhalten, wird bei jedem der drei Heere ein Heer-Commiſſarius ernannt, welcher zugleich unter dem Feldherrn und dem jedesmaligen Generalgouverneur ſtehend, ſtatt des Letztern das Heer begleitet, die beſetzten Landſtriche vorläufig übernimmt und bis zur Einrichtung eines neuen Generalgouvernements nach des Feldherrn oder Generalintendanten Befehle verwaltet; es liegt ihm ob, beim Vorrücken ſogleich das Staatseigenthum mit Beſchlag zu belegen. Jedem Generalgouverneur wird zu Erhaltung der innern Ruhe und der Sicherheit gegen den Feind

Digitized by Google

eine hinlängliche Truppenzahl gelaſſen, daneben auch eine Polizeiwache errichtet.

Als leitende Grundſätze wurden vorgeſchrieben:

1) Einrichtung einer geheimen Polizei; in den Deutſchen Provinzen mit Hülfe Deutſchgeſinnter Männer, in den Franzöſiſchen mittelſt ſolcher welche der beſtehenden Regierung abgeneigt ſind. Die Gensd'armerie iſt mit beſonderer Vorſicht zu behandeln; der größte Theil der unteren Angeſtellten kann im Dienſte bleiben; die Oberoffiziere muß man zuerſt benutzen und dann entfernen.
2) Hinſichtlich der Finanzverwaltung muß man auf die Einnahme aller öffentlichen Einkünfte achten und das Regierungseigenthum nutzbar machen.

Nach dieſen Grundſätzen ward die Verwaltung des linken Rheinufers unternommen und ausgeführt. In der Wahl der Generalgouverneure und der übrigen höheren Beamten, ſo weit ſie der Preußiſchen oder Ruſſiſchen Linie angehörten, hatte Stein freie Hand und die Befriedigung ſeine Wahlen durch den Erfolg gerechtfertigt zu ſehen; ſie fielen auf Beamte, deren Tüchtigkeit ihm großentheils perſönlich bekannt war. Seltener befriedigten ihn die Oeſterreichiſchen Beamten, welche in einem ſchwerfälligen Geſchäftsgange weniger als jene an Selbſtthätigkeit gewöhnt waren und ſich in der neuen oft ſehr ſchwierigen Lage die den ganzen Mann verlangte, nicht ſo leicht zu helfen wußten.

In den Deutſchen und Niederländiſchen Provinzen fand die Verwaltung keine Schwierigkeit; die Einwohner waren den Franzoſen abgeneigt, und die Länder wurden zum Vortheil der Verbündeten benutzt. In Frankreich hingegen zeigten die Einwohner die größte Widerſetzlichkeit gegen dieſe neuen Einrichtungen; die Abgaben ſtockten größtentheils; die ſpäterhin in Lothringen und der Champagne ausgebrochenen Aufſtände des

Digitized by Google

Landvolks und die kurze Dauer der Verwaltung, welche am 23ſten April an Frankreich zurückgegeben ward, ließen nichts zu einer gewiſſen Feſtigkeit gelangen. Dennoch geſchah auch hier manches zur Beruhigung. Man ſuchte die öffentliche Meinung mittelſt der Zeitungen aufzuklären welche in jedem Generalgouvernement durch einen Gouvernementsrath bearbeitet, und zur amtlichen Bekanntmachung der Verordnungen und zu Mittheilung politiſcher und anderer Nachrichten und Aufſätze beſtimmt waren, die dem Volke über die Täuſchungen der Franzöſiſchen Regierung und Alles was ihm ſonſt Noth thäte Aufklärung geben ſollten; und man verſtärkte dieſe Wirkung durch Uebung ſtrenger Gerechtigkeit in der Verwaltung und durch Erleichterung höchſt drückender Einrichtungen. Man hob die verhaßten Droits réunis auf, ſtellte den Verkauf der noch nicht veräußerten Gemeindegüter ein; die Tabacks- und Salzregie löſ'te ſich von ſelbſt auf, da alle dabei angeſtellten ſo ſehr verhaßten Beamten aus Furcht vor den Mißhandlungen des Volks beim erſten Erſcheinen der verbündeten Truppen die Flucht ergriffen, und ohne die Anwendung jener räuberiſchen kunſtgeübten Hände wenig Ergiebigkeit zu hoffen war. Uebrigens ſetzte das Franzöſiſche Volksgefühl ſelbſt der Benutzung vorhandener Hülfsmittel den Widerſtand der Nichtbetheiligung entgegen; ſo fanden in Veſoul Holz und anderes Eigenthum der Regierung keinen Käufer. Und da ſelbſt die gerechteſte Verwaltung nicht geliebt wird, wo ſie zunächſt die Aufgabe hat, ein feindliches Heer von 200,000 Mann durch gezwungene unbezahlte Lieferungen zu erhalten, ſo trugen hier im Lauf des Feldzuges theilweiſe Gewaltthätigkeiten und rohes Betragen beſonders im Elſaß und Lothringen zu größerer Erbitterung der Einwohner vorzüglich bei; indem der Fürſt Wrede welcher zuerſt in das Elſaß eingerückt war, das Land ohne Rückſicht auf die allgemeinen Vorſchriften behandelte, unter dem

Digitized by Google

Vorwande, daß er zunächſt für ſeine Truppen ſorgen müſſe, die Verwaltung an ſich riß, und ſie trotz aller Beſchwerden bis zum Ende des Feldzuges behauptete.

Die Leitung des von den Franzoſen aufgelöſ'ten Poſtweſens am linken Rheinufer übergab Stein der Fürſtlich Taxis'ſchen General-Poſt-Direction in Frankfurt am Main, welche dafür einen Antheil der reinen Einkünfte erhielt. Dieſe Maßregel bewährte ſich als ſehr zweckmäßig; die Taxis'ſche Verwaltung brachte mit Hülfe ihrer alten Verbindungen und des Vertrauens welches ſie noch von der Zeit ihrer Poſten am linken Rheinufer beſaß, das Poſtweſen faſt ohne Unterbrechung wieder in Gang, und erhielt es darin zum Beſten der Heere, des allgemeinen Verkehrs und der Centralcaſſe.

Die Rhein-Octroy, welche Napoleon durch einen Vertrag mit dem Großherzog von Frankfurt an ſich gezogen hatte, vertraute Stein dem Grafen von Solms-Laubach an, und verwendete die Einkünfte dem Reichsdeputationsſchluſſe von 1803 gemäß zur Tilgung der darauf angewieſenen Ruhegehalte; die Ueberſchüſſe floſſen in die Centralcaſſe, und dienten ſpäterhin zur Verpflegung der Deutſchen Bundesbeſatzung von Mainz.

Die Koſten der Centralverwaltung hatte Stein ſchon in Frankfurt auf die Einkünfte der Saline Nauheim angewieſen, einer Dotation des Marſchalls Davouſt.

Langres.

Januar 22 bis 29.

Mit Einrichtung der neuen Verwaltung beſchäftigt verließ Stein Baſel gleich nach dem Kaiſer Alexander am 17ten Januar und reiſ'te über Mömpelgard, Villers-Serel und Veſoul nach Langres. Das Land erſchien nichts weniger als ſchön, wenig fruchtbar, die Städte unreinlich, arm, die Häuſer ſchlecht und

Digitized by Google

voll Wanzen, übelangelegte Kamine die viel Feuerung verzehrten ohne zu erwärmen, die Einwohner häßlich, still, niedergeschlagen, und über Napoleon aufgebracht; das Volk wünschte laut, daß die Verbündeten diesen Taugenichts vernichten mögten. Das Unglück ihres Landes hielt die Franzosen nicht ab, wie über Alles so über Napoleon zu witzeln; sie erdachten eine Boston-partie, wobei Kaiser Alexander spricht: Ich spiele, der König von Preußen: Ich unterstütze, und der Kaiser Napoleon verliert Groß-Misere weil er eine Levee gemacht hat — die levée en masse. Man verlangte nach Frieden, und viele Menschen sprachen sich gegen Napoleon aus und forderten die Bourbons zurück[110]. Von einem Volkskriege war kein Anzeichen; der Weg nach Paris schien offen, und Stein lud die Seinigen ein sich bereit zu halten ihm dahin zu folgen und unter den günstigsten Umständen die merkwürdigen Kunstwerke und wissenschaftlichen Einrichtungen kennen zu lernen; der leichteste Weg sey über Mainz, Zweibrücken, Nanzig; er werde baldigst einen Courier senden um sie zu geleiten. Am 22sten Januar traf er mit dem Kaiser zu Langres im Schwarzenbergischen Hauptquartier ein.

Alexanders Gegenwart verbreitete wieder Leben in dem Heere, welches unter dem Vorwande nothwendigen Ausruhens seit mehreren Tagen Cantonirungs-Quartiere bezogen hatte. Schon am 24sten erhielten der Kronprinz von Wirtemberg und das Giulaysche Corps Befehl zum Vorrücken gegen Chaumont auf der großen Straße nach Paris, und nach zweitägigen Gefechten drangen sie bis Bar an der Aube. Das Hauptquartier in Langres beschäftigte sich während dessen mit wiederholten Berathungen über die Fortsetzung des Krieges, und die beiden Parteien welche sich schon in Frankfurt Freiburg Basel mehr und mehr geschieden hatten, standen einander mit Heftigkeit gegenüber. Die Friedenspartei war ursprünglich diplomatisch,

Digitized by Google

ihr Mittelpunkt Fürſt Metternich mit dem Kaiſer Franz, welche die Abſetzung Napoleons nicht wünſchten und ihm daher durch Zögern unter verſchiedenen Vorwänden die Gelegenheit zum Frieden mit Beibehaltung der Rheingränze zu verſchaffen ſuchten. Sie hatten durch die Perſon des Oberfeldherrn das einfachſte Mittel die Unternehmungen des Hauptheers zu hemmen, und obwohl Fürſt Schwarzenberg mit großer Mäßigung und Verſöhnlichkeit die widerſprechenden Wünſche der Cabinette, welche ihm die oberſte Leitung übertragen hatten, zu vereinigen bemüht war, ſo vermogte er ſich doch nicht dem überwiegenden Verlangen ſeines eigenen Hofes zu entziehen, welcher vielleicht eben ſo ſehr als durch das Band der Verwandtſchaft zu Napoleon, durch die Beſorgniß eines nach deſſen Vernichtung überwiegenden Ruſſiſchen Einfluſſes in Europa geleitet ward. Das Oeſterreichiſche militairiſche Hauptquartier erklärte ſich daher ebenfalls für den Frieden. Das Preußiſche war getheilt. Der König wünſchte allerdings einen ehrenvollen Frieden, war aber durch die Erfahrung der Jahre 1806 bis 1812 überzeugt, daß bei Napoleon nie auf wahre Ruhe zu rechnen ſey; die Erhebung ſeines Heldenvolks welche er getheilt und in den ſchwerſten Augenblicken mit der entſchloſſenſten Todesverachtung geleitet hatte, ermuthigte ihn das große Ziel mit Anſtrengung aller Kräfte zu erreichen. Sein Staatscanzler Hardenberg war durch Fürſt Metternich für die Friedenspartei gewonnen, und in dem Preußiſchen militairiſchen Hauptquartier hatte der Generaladjudant v. Kneſebeck den Grundſatz aufgeſtellt daß man den Feldzug nicht über Langres hinaus führen dürfe; das Höhenland von Langres, von dem die Maas, Marne, Seine gegen Nordweſten hinabſtrömen, müſſe als der Rubico betrachtet werden, den man nicht überſchreiten dürfe, „ein Sprung, ſagte er, bringe bisweilen an's Ziel, aber nicht immer, man ſehe Smolensk.“ Der General hatte dieſe Anſicht in einer eigenen Denkſchrift

Digitized by Google

entwickelt und zur Annahme empfohlen. Auch die anwesenden Englischen Diplomaten zweiten Ranges fanden sich dem Einflusse Metternichs nicht gewachsen. Sie, denen als Nationalfeinden am meisten daran hätte liegen sollen, Napoleons Macht zerstört zu sehen, fürchteten die Angriffe der Opposition und predigten den Frieden. Ueber Cathcarts Unfähigkeit ist schon gesprochen worden; nicht bedeutender war Aberdeen. Bei einem Abendessen der Minister in Vesoul, wo Knesebecks Denkschrift zur Berathung kam, hatte der Lord geäußert, es sey einer großen Nation unwürdig, die Bedingungen welche man früher angeboten habe nicht zu halten; als wenn ein nicht angenommenes Erbieten späterhin verpflichten könne — worauf Metternich den eben angekommenen Grafen Münster, welcher antworten wollte, am Rock zupfte und mit den Worten beschwichtigte: „Lassen Sie ihn doch; er ist die Einfalt als Diplomat [111]." Charles Stuart schildert sich in seiner Denkschrift als den Oesterreichischen Absichten entgegen, in der That aber leistete er ihrer Politik Vorschub. Bei der anerkannten Unzulänglichkeit dieser Diplomaten zweiten Ranges hatte der Prinz-Regent den Wünschen der Verbündeten nachgebend, seinen Englischen und seinen Hannoverschen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Castlereagh, Stuarts Bruder, und Graf Münster in's Hauptquartier gesandt; beide kamen in Langres an, Münster mit dem ausdrücklichen Befehl so lange zu bleiben bis die Sache zu Ende sey. Beide waren verschiedener Meinung. Castlereagh gerieth sogleich in Metternichs Abhängigkeit und stimmte für Frieden; Münster hingegen sah das Heil seines Landes und Europa's nur in kräftiger Fortsetzung des Krieges und erklärte sich gegen jede Unterhandlung. Der Russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Nesselrode stand seit lange unter Metternichs Einfluß und strebte nach Frieden; dieselbe Meinung gewann Anhänger in der Militairischen Umgebung Alexanders.

Digitized by Google

Für kraftvolle Durchführung des Krieges und Beendigung durch Napoleons Sturz waren Kaiser Alexander und Stein. Alexanders Wille und Blüchers Schwerdt haben nach Paris geführt. Ohne den unerschütterlichen Entschluß des Kaisers, welcher allein an Stein einen Halt fand, ohne das unauslöschliche Feuer welches die Führer des Schlesischen Heers, Blücher, Gneisenau, Grolman, die Prinzen Wilhelm und August und ihre Heldengenossen rastlos vorwärts trieb, um in der Eroberung von Paris die Kriegsehre des gesammten Europa herzustellen, würde Napoleon trotz der doppelten Ueberzahl der verbündeten Heere, Kaiser geblieben, und wahrscheinlich als übermüthiger Sieger auch aus diesem Kriege hervorgegangen seyn.

Castlereagh vereinigte sich mit Metternich, um dem Kaiser vom weiteren Vordringen in Frankreich abzurathen; auch Hardenberg und Nesselrode traten ihnen bei. Alexander hingegen widerlegte die Scheingründe, womit man diese Meinung zu beschönigen versucht hatte, erklärte, er werde allein und ohne fremde Hülfe den Krieg fortsetzen, und fragte den König, wozu er entschlossen sey? Friedrich Wilhelm äußerte zwar seine Bedenklichkeiten, aber zugleich: Er werde den Kaiser nicht verlassen.

So vereinigte man sich zur Fortsetzung des Krieges; aber Alexander gab andererseits nach, daß zu gleicher Zeit die in Frankfurt begonnenen Friedens-Unterhandlungen wieder aufgenommen, und auf einem Congreß zu Chatillon an der Seine weitergeführt werden mögten. Zu dieser halben Maßregel, welche Napoleons bereits sinkendes Ansehen in Frankreich wieder hob und alle diejenigen welche sein Joch abzuschütteln wünschten entmuthigen mußte, gab der Kaiser höchst ungern seine Zustimmung, und befahl seinem Gesandten Rasumofsky nicht ohne besonderen ausdrücklichen Befehl den Frieden zu unterzeichnen. Am 28sten Januar vereinigte man sich über die

Digitized by Google

Form und die Bedingungen der Unterhandlung. Man wollte nur gemeinschaftlich, im Namen Europa's handeln, Frankreich auf die Gränzen von 1792 beschränken, und Napoleon nur eine allgemeine Uebersicht der zukünftigen Anordnung Europa's geben. Hinsichtlich der Letzteren beschloß man, sich auf die Berechnung der Seerechte gar nicht einzulassen, und die großen Europäischen Mächte in voller Unabhängigkeit innerhalb der durch die Verbündeten festzusetzenden Gränzen herzustellen; Deutschland solle aus unabhängigen Fürsten bestehen, welche durch einen Bund vereinigt seyen, der Deutschlands Unabhängigkeit verbürge; die Schweiz in ihren alten Gränzen, und in einer von den großen Mächten mit Einschluß Frankreichs verbürgten Unabhängigkeit; Italien in unabhängige Staaten vertheilt, welche Frankreich und die Oesterreichischen Besitzungen in Italien von einander trennen; Spanien in seinen alten Gränzen, unter Ferdinand VII: Holland als freier und unabhängiger Staat unter dem Prinzen von Oranien, mit einem Gebietszuwachs und einer angemessenen Gränze; dagegen solle Frankreich seine verlorenen Colonien zurückerhalten, die Festungen in dem abzutretenden Gebiet räumen, und bis zu gänzlicher Erfüllung aller Bedingungen die Festungen Befort Hüningen und Besançon den Verbündeten übergeben. Zur Unterhandlung über diese Bedingungen, welche die Grundlage der neuern Gestaltung unsers Welttheils geworden sind, wurden Rasumofsky, Stadion, Humboldt und von Englischer Seite Chatcart, Stuart, Aberdeen, denen eine Zeit lang auch Castlereagh hinzutrat, abgeordnet; Französischerseits wartete Caulaincourt schon längst zu Chatillon, er ließ mitten durch den Kriegslärm aus Paris die besten Weine und Leckerbissen kommen, und sorgte für Damenunterhaltung. Die Eröffnungen welche er insgeheim an Fürst Metternich hatte gelangen lassen, um den Kaiser Franz von den Verbündeten zu trennen, blieben ohne Wirkung; denn wenn Metternich ihm auch erwiederte,

Digitized by Google

daß der Kaiser Franz den Krieg ohne Haß begonnen habe und verfolge, und sich der hergestellten Verbindung mit dem Mann seiner vorzüglich geliebten Tochter freuen werde, so verhehlte er doch eben so wenig, daß der Kaiser bei längerer hartnäckiger Verweigerung des Friedens durch Napoleon, das Loos seiner Tochter beweinen werde ohne es aufzuhalten [112].

Bei der fortdauernden Erbitterung Alexanders gegen Metternich suchte Stein zu verhüten, daß nicht Castlereagh in ähnliche Abhängigkeit wie Hardenberg und Nesselrode geriethe; er empfahl daher Sir Charles Stuart, mit dem er seit Dresden in freundschaftlichem Verhältniß stand, seinen Bruder zu warnen, daß er sich Metternichs Einflusse nicht ganz überlasse und sich dadurch das Vertrauen des Kaisers entziehe; es sey wichtig daß er es erlange, um eine von Alexander gefaßte Neigung, Bernadotte einen überwiegenden Einfluß in Frankreich zu verschaffen, zu verhindern. Stuart theilte diese vertrauliche Mittheilung Metternich mit, der darüber mit dem Kaiser sprach, und um Stein zu schaden, ihn nannte. Der Kaiser äußerte gegen Stein beim Mittagessen: Sie haben etwas gesagt, das mir schadet — und kam darauf in der Folge zu Paris wieder zurück.

Kurz vor Castlereagh traf Pozzo di Borgo in Langres ein und verstärkte des Kaisers und Steins Partei.

„Der General Pozzo di Borgo, schrieb er, beglückwünscht Seine Excellenz den Freiherrn v. Stein sich miteinander zu Langres in Frankreich zu finden, trotz der Gensd'armen, der Henker, der Herzoge und der Spione der Pariser Polizei, trotz Napoleons des Verkehrten, des Kleinen, und des Gottverlassenen wie alle Guten hoffen müssen: sich dreißig Meilen von Paris zu finden, im Gefolge unseres großen unseres vortrefflichen Kaisers, in Gesellschaft von 200,000 Tapferen die aus ganz Europa her-

Digitized by Google

beigeeilt sind, weniger um sich zu rächen als mit Großmuth zu triumphiren über die Gallische Anmaßung und Prahlereien. Ach mein lieber Freund, fallen wir auf die Kniee vor Gott; Seine Hand ist da; folgen wir Seinem Stern, Er wird uns den Weg zeigen. Gott befohlen auf Wiedersehen; ich habe viel auf dieser Reise gelitten, aber die Seele übernimmt die Sorge für den Körper. Nochmals Gott befohlen. Ganz der Ihrige. Zu Langres den 24sten Januar. Ihr ergebener

Pozzo di Borgo."

Stein an Gneisenau.

„Langres den 24sten Januar 1814. Die Briefe Euer Hochwohlgeboren lege ich jedesmal dem Kayser vor, der einzig kräftig edel dasteht und die Rathschläge der Erbärmlichkeit und Schwäche von sich weis't. Das Reich des Tyrannen wird untergehen — und die Sache des Rechts und der Freyheit wird siegen.

Pozzo ist hier, Castlereagh wird diesen Abend erwartet, und wir gehen balde von hier. —

Ich habe Ihrem Wunsch gemäß Gruner das Gouvernement vom Donnersberg, Rhein und Mosel, und Saone-Departements gegeben, ich werde Ihnen mit der nächsten Gelegenheit das Nähere über die Departements-Organisation schicken. — Leben Sie wohl und glücklich, empfehlen Sie mich dem Feldmarschall, dem ich mit nächstem schreiben werde."

Stein an seine Frau.

„Langres den 27sten Januar. . . Ich richte jetzt Gouvernements in Frankreich ein, trotz Napoleon, seiner Achtserklärung, seiner Polizey, und seiner Bayonette. Wir müssen uns demüthigen und niederwerfen vor der Vorsehung die so die Ereignisse geleitet hat; nächst ihr verdanken wir Alles dem Kaiser Alexander,

Digitized by Google

dem es durch seine edle Ausdauer und seinen wohlwollenden ritterlichen Character so viele Hindernisse jeder Art zu übersteigen gelungen ist. Sein ehemaliger Erzieher Laharpe ist hier angekommen; es ist rührend zu sehen, wie ehrfurchtsvoll der Kaiser ihn behandelt: er stellt ihn mit den Worten vor: „er ist mein zweiter Vater; wenn ich etwas werth bin und etwas weiß, so verdanke ich es ihm.“ Auch Pozzo ist bei uns, er bittet Dir empfohlen zu seyn; er ist stets derselbe, thätig, kraftvoll, unermüdlich für die gute Sache, beredt und gut, und dadurch vom größten Nutzen. — Ich freue mich sehr darauf Dich meine liebe Freundin mitten unter uns zu sehen, damit Du diejenigen kennen lernen kannst, welche an den großen Ereignissen die sich unter unseren Augen zugetragen haben, so viel Theil genommen.“

Stein an Rühle [113].

„Die schleunige Anordnung des Landsturms im General-Gouvernement Frankfurt ist höchst nothwendig, und alle von Euer ꝛc. deshalb veranlaßten Maßregeln werden von mir genehmigt. Da übrigens nicht nur der Feldmarschall v. Blücher auch die letzten zu seiner Armee gehörigen Truppen von Mainz wegzieht, sondern auch die Deutschen Kontingente welche zur Sicherheit jener Gegend zurückgeblieben sind, ehestens meist abberufen werden, so mache ich Ew. ꝛc. verantwortlich, daß auch im Herzogthum Nassau, im Großherzogthum Darmstadt und Baden, endlich in der Grafschaft Hanau und Katzenellenbogen der Landsturm unverzüglich nach den Grundsätzen welche im Generalgouvernement Frankfurt aufgestellt sind, eingerichtet werde. Die Entfernung erlaubt nicht, daß Ew. ꝛc. weitere Anfragen an mich machen. Sie müssen mit aller Energie darauf halten, daß Alles was als Verbindlichkeit übernommen ist, und wovon die Umstände die unerläßliche Erfüllung dringend fordern, ge-

Digitized by Google

leiſtet werde. Und damit Ew. ꝛc. ſich vor jeder Verantwortung ſicher ſtellen, und die hohen verbündeten Mächte genaue Kenntniß erhalten, was die Ausführung erſchwert hat, ſo erſuche ich Ew. ꝛc. alle und jede Schwierigkeit welche man Ihnen gemacht hat, mit aller Genauigkeit und Gewiſſenhaftigkeit zu verzeichnen und mir mitzutheilen. Sie können ſich übrigens der ernannten Bannerherren bedienen, um mit ihrer Hülfe die Bildung des Landſturms zu beſchleunigen.

Langres den 28ſten Januar 1814.

K. F. v. Stein."

Die Nothwendigkeit dieſer nachdrücklichen Befehle erhellet vollſtändig aus dem Bericht des unter dem Oberſtlieutenant v. Rühle beſchäftigten Oeſterreichiſchen Hauptmanns Meyer, über den Zuſtand der Deutſchen Bewaffnungen:

An
des Kaiſerlich Königlichen Feldmarſchall-Lieutenant und Chef des General-Quartiermeiſter-Stabes der großen Armee Grafen Radetzky Excellenz [114].

Die allgemeine Bewaffnung gehet ihren langſamen Gang, und wenngleich willig vom Volke, doch von oben herab mit einem ſo ſchlaffen oder vielmehr ſträubendem Sinne angenommen, daß der alte Geiſt, welcher ſeit Jahrhunderten das zerſtückte Deutſchland von allem Großen zurückhielt, nicht gebeſſert durch das Vergangene, ſondern verſchlimmert erſcheint. Ich werde nach Aufſtellung des Einzelnen, das Ganze nach ſeinem Character zuſammenzufaſſen ſuchen.

Württemberg an der Spitze hat in ſeiner Verordnung über 100,000 Mann Landſturm eine Erſcheinung auf dem Papiere hervorgebracht, welche ihrem Weſen nach wahrer Hohn gegen geſchloſſene Verträge und das Anſehen der Verbündeten iſt.

Digitized by Google

Allen Leuten dieſer Bewaffnung werden Schießgewehre verſagt. Piken werden gemacht, aber eingeſperrt; Verwalter und Amtleute zu Aufſehern ernannt. Dadurch aber ſind jene ewigen Grundlagen, ohne welche der beſpießte Troß von 100,000 Mann ein formloſes Unding bleibt, — Uebung, gute Anführer, die Vereinigung fähiger Menſchen in militairiſirten Korps, in eine wahrhafte, tüchtige, dienſtbare Landwehr, alle Mittel einer künftigen Taugſamkeit, — auf immer entfernet. Die ganze Anordnung iſt ein Spiel mit der im Acceſſions-Protokolle übernommenen Verbindlichkeit.

Baden hat ſeine Truppen geſtellt, iſt am meiſten in die Hauptanſichten des Landſturms eingegangen, dort könnte es nächſt Frankfurt für dieſe Angelegenheit am Beſten gehen, wenn von oben her, und inſonderheit durch den Fürſten Schwarzenberg Durchlaucht, die gehörige Aufmunterung gegeben würde.

Darmſtadt — aus dem flüchtigen Machwerk ſeiner Verordnungen geht der Anſchein hervor, man ſuche die allgemeine Bewaffnung, und was mit ihr vermeinet iſt, durch die Halbheit, mit der man ſie entwirft, und die Erbärmlichkeit, mit der man ſie ausführen läßt, in Nichts und Spott verſinken zu machen. Lächerlich ſoll ſie werden durch ihre Ohnmacht, um als unnützer Haufe gebrauchloſer Menſchen ſo recht auf immer zu vergehen. „Mögen auch dieſe Haufen leiden, Deutſchland in allen Urſachen ſeiner Ohnmacht beharren — die aus Frankreich ſtammende Souverainetät dieſer kleinen Regierungen will beſtehen; und was ſie ihrem Meiſter Napoleon nie zu verſagen gewaget haben würden, verweigern ſie der Erhaltung von Deutſchland. Daß ſeine Rückkehr den meiſten erwünſchter wäre, als ſein Sturz, iſt die Meinung der meiſten Männer dieſer Gegend.“ Ich werde ſpäter auf den nicht zu überſehenden Gang der gegen ſie gerichteten allgemeinen Meinung zurückkommen.

Digitized by Google

Man kann 100,000 Mann mit einem Befehl nicht ſtreitbar machen. Man ſieht Abrichter nach Tauſenden unter ſie vertheilen. Aber man könnte, wenn man wollte, doch den Vielen, die Willen und Geſchick vor Andern voraus haben, Gelegenheit geben, ſich in ihrem Eifer zu begegnen, zu freiwilligen brauchbaren Körpern auszuſcheiden, um alles Tüchtige in der Maſſe zu einer feſten Grundlage ihrer künftigen Fortbildung zu konzentriren. Was nur aus dem ſelbſtwilligen Beſtreben der Menſchen als Werk ihrer Neigung und Ueberzeugung etwas Taugſames werden kann, ſollte man auch, als Werk ihrer eigenen Rührigkeit hervorrufen; dies ſollte der Sinn ſein, aus welchem die jetzigen Verordnungen hervorgehen. Wo iſt eine Spur davon?

Nur in Naſſau ſcheinet man der Sache näher zu treten. Man hat von ſelbſt die Idee, etwas Unvergängliches zu ſtiften, ergriffen. Die naſſauiſche Verordnung, bei weitem die gründlichſte, iſt mit einem Ernſte entworfen, der für den Ernſt, etwas Haltbares zu gründen, ein Zeugniß abzulegen ſcheint. Auf gleiche Weiſe hat es auch in der Aufſtellung ſeiner Truppen übernommene Verbindlichkeiten zu erfüllen geſucht. Sie ſtanden an dem zugeſagten Tage vor Kaſſel nebſt dem zugleich eingetroffenen Bataillon Koburger, die einzigen bis jetzt vollfertigen Truppen des 5ten Armeekorps.

Denn ſelbſt die ſeit einigen Tagen hier angelangten, an Mannſchaft tüchtigen Bataillone Bergiſcher ſind bei dem Mangel an Mänteln und Gewehren, welche ſie erſt hier von Torgau aus vorfanden, noch nicht vollkommen zu nennen. Nirgends kann bei dem Mangel an Gewehren und Kleidungsmitteln die Ausrüſtung mit dem verſprochenen Tage Schritt halten.

Am beklagenswertheſten aber ſcheinen mir die ohne Montirung und Mäntel in ihren leinenen Wämſern der Armee nachziehenden Kurheſſen; Opfer für Spitäler!

Digitized by Google

Wenn nach Blücherſchen Befehlen das ganze Korps Langeron am 15ten von Mainz abzieht, ſehe ich Frankfurt, dieſe für das Deutſche Vermögen ſo wichtige Stadt, nicht ſehr gedeckt, denn das 5te Armeekorps wird bis dahin ſtatt 20,000, kaum 10,000 meiſt neue Truppen enthalten.

Was die allgemeine Bewaffnung anderer Deutſchen Lande betrifft, ſo weiß ich aus Mangel an Berichten nichts darüber zu ſagen.

In Frankfurt und Fulda, wo durch die niedergeſetzten Ausſchüſſe und die freiwillige Verwendung thätiger Männer der Geiſt der Sache und der Zweck für die Deutſche Einheit ſich am beſtimmteſten auffaſſen läßt, wird ſich auch die eigentliche Geſtalt der Bewaffnung am beſtimmteſten und ſchnellſten entwickeln.

In Frankfurt wird mit dieſer Woche die Verſchmelzung der beſtehenden Bürgerkorps in die allgemeine Bewaffnung, die Abtheilung aller Wehrbaren in die 3 Klaſſen der verſchiedenen Tauglſamkeit, die Bildung freiwilliger Bataillone vor ſich gehen, und eine dadurch mögliche Schule entſtehen, aus welcher allgemeiner Geiſt und gebildete Anführer über alle übrigen ausgehen mögen. Hier giebt es Vermögen und Mittel militairiſcher Bildung.

In Fulda wird Armuth und der Mangel militairiſch organiſirender Abrichter vieles erſchweren. Aber dem Geiſte der Verordneten iſt zu vertrauen.

In Aſchaffenburg beſtehen alte Einrichtungen von 1799, der Schein einiger Brauchbarkeit, und obgleich nicht unter den beſten Zeugniſſen der hieſigen Gegenden, doch ein ſehr großer Selbſtruhm des in neuer Zeit damit Geleiſteten, daher auch in den Stiftern des ſeit neuer Zeit vernachläſſigten Alten ein großer Widerſpruch, es in Neues zu verwandeln.

Digitized by Google

Uebrigens fehlet beiden aus Druck der vergangenen Regierung und des Krieges jetzt verarmten Ländern, Fulda und Aschaffenburg, vorzüglich dem Ersten, Geld und Kredit, selbst für die beiden zu errichtenden aktiven Landwehr-Bataillone.

In Fulda hat aus Mangel an Abrichtern Graf Schönborn am 23sten Januar, als ich da war, seine Mannschaft nicht einmal einberufen können, weil aus gänzlichem Mangel an Abrichtern ohne Aufsicht und Beschäftigung also Müßiggänger ohne Regel gewesen wären.

Aschaffenburg unter Graf Bassenheim ist fast vollzählig, im Mangel an Gewehren übrigens nach der ersten Kompagnie zu schließen, so, daß es aus sich selbst mit Unteroffizieren sich versehen und bis Ende Februar von einigem Dienste sein möchte. Es liegt nicht an beiden Chefs, sondern in den Hindernissen des Vermögens. Darum finde ich es aber auch hart, daß, wie immer Graf Bassenheim klagt, Baron Hügel diesen Bataillons allen Sold bis zum Ausmarsch versagt. Unfolgsamkeit oder Kleinmuth können daher entstehen. Es ist zu fürchten, daß diese Leute früher Marodeurs als Soldaten werden.

Für die Leitung der großen militairischen Bezirke sind von der Central-Direction von Deutschland nun schon folgende Bannerherren ernannt:

Von der Lahn zur Ruhr: Fürst Neuwied.

Von der Lahn zum Main: Graf Bassenheim, welcher, da er in Kaiserlichen Diensten steht, sich nicht für frei hält, solches anzunehmen; aber als ein tüchtiger Mann wäre es sehr dafür zu wünschen.

Im Spessart: Graf Schönborn.

Im Odenwald: Graf Erbach.

Mit der Aufstellung dieser Autoritäten tritt ein organisches Leben in die Sache. Bis dahin mußte man, um die Zeit der

Digitized by Google

erſten Vorarbeiten zu gewinnen, jedes Land ſeinen eigenen Veranſtaltungen überlaſſen: von jetzt an wird Einheit und Uebereinſtimmung möglich. Ich gehe nun über zu allgemeinen Umriſſen der innern Gedanken-Bewegungen Deutſchlands, wie ſie dem ſtillen Zuhörer unter den Geſprächen der Menſchen ſich vorbilden.

Zuerſt darf ich nach dem wohl ſagen:

Es erſcheint eine Trennung und Oppoſition zwiſchen den Geſinnungen der Einwohner und der Regierungen, vorzüglich aber zwiſchen dem Gedankengange der ehemaligen Souverainen, jetzt Mediatiſirten, und ihren noch ſouverainen Gebietern.

a) Die Einwohner ſind voll Haß gegen alles Franzöſiſche, voll Bereitwilligkeit für Alles, was deſſen Wiederkehr hindert. Dieſe Bereitwilligkeit, welche nach der Leipziger Schlacht äußerſt lebhaft war, iſt freilich unter vielfältigem Drucke, und weil für die Kurzſichtigkeit der Meiſten die unmittelbar erwarteten Wohlthaten nicht eintraten, ſehr geſunken. Bewegungen, welche möglich gemacht hätten, in Wochen zu erreichen, was jetzt nur in Monaten, Bewegungen eines wahrhaft nationellen Sinnes, ſind dem Grade nach vorüber, doch im Keime noch da. Man erkennt, daß Deutſchland einer allgemeinen Regierung bedürfe, daß in ſeiner Spaltung alle Uebel ihre Quellen fanden. Die ungeheuren Schulden, die Verſchwendung der kleinen Regierungen, der Gedanke, daß bei dieſer Willkür alle Abgaben nur noch höher ſteigen müſſen — ſind kein Geheimniß. Man wünſchet den Schutz eines mächtigern Geſetzes, jene wohlthätige Anſtalt alter Reichsgerichte, einen Schirmherrn der Gedrückten und wo Stände waren, ihre Wiederherſtellung. Dieſer Wunſch iſt aber mehr eine dunkle Beängſtigung als ein klarer Gedanke.

b) Ein ganz anderer Grad der Spannung herrſcht in den Unterthanen der Mediatiſirten. Hier bringet das Andenken

Digitized by Google

einer beſſern Zeit vor der Mediatiſirung eine Art ſchwärmeriſcher Neigung, einen faſt offen ausbrechenden Widerwillen gegen ihre neuen Herrn hervor, der von denen Alten nur mit Mühe zurückgehalten wird. An mehreren Orten haben ſie bei Gelegenheit der Bewaffnung ſich erklärt, für ihre alten Gebieter gern bis in den Tod, für ihren neuen, der ſie arm gemacht hätte und bei der nächſten Gelegenheit nur wieder an die Franzoſen verkaufe, nicht einen Schritt. Die abſchriftliche Beilage iſt der Bericht eines ſolchen Vorfalls.

c) In denen mediatiſirten Fürſten hat mit ihrer Verwandlung in Unterthanen ſich auch der Ton der Geſinnung verändert. Das Andenken verlorener Herrlichkeit ſcheint ihnen ſelbſt nun eine Sache, die nicht mehr hervorzurufen iſt. Eine mächtige Verfaſſung, welche unter billigen Geſetzen gegen ihre aus Franzöſiſcher Obermacht aufgedrungenen Gebieter ſie beſchirme, ſcheint ihnen das Beſte. Sie ſind für Alles geneigt, was dahin zielet; gerne wollen ſie Diener eines großen, nicht aber Knechte eines kleinen Herrn ſeyn.

d) Was die ſouverainen Regierungen endlich anbetrifft, ſo faſſe ich hier, ohne eigenes Zuthun, nur die allgemein vernehmbaren Meinungen zuſammen. „Beinahe alle, heißt es, ſind ſo wenig deutſch, der jetzigen Ereigniſſe ſo wenig froh, daß ſie im Herzen das Vergangene zurückwünſchen. Mit Freuden würden ſie bei einem Umſchlag der Dinge die Truppen, welche ſie für die Verbündeten werben, dem alten, ihren Wünſchen weit verwandteren Gebieter zum Sühnopfer darbringen, der, wenn ſie nur die Kraft ihrer Länder ſeiner Herrſchaft zum Werkzeuge hergaben, im Urbrigen ſie nach Willkür verfahren ließ.

Dieſe allgemeine Bewaffnung iſt der Prüfſtein und das Schreckbild, an welchem ihre Geſinnungen und Beſorgniſſe ſich

Digitized by Google

erweiſen. Sie fühlen, daß dieſe Bewaffnung, wenn ſie von einem allgemeinen Mittelpunkt über ganz Deutſchland ausgehe, den, welcher dieſen Mittelpunkt handhabe, zu ihrem Oberherrn mache, daß in der Beſtellung der Bannerherren, wenn ſie von dieſem Oberhaupte ausgehe, eine Macht entſtehe, welche der ihrigen Schranken ſetzt.

Darum trachten ſie, dieſe Bewaffnung, als ein Werk ihrer Leitung, ſo gebrauchlos als möglich entſtehen zu laſſen. Darum wären ihnen einige laut ausbrechende Unordnungen jener ſtandesherrlichen Unterthanen vielleicht ſehr willkommen, um an ſolchen Beiſpielen gegen die ganze Anſtalt zu deklamiren.

So liegen nun die Fäden.

In der Aufſtellung der Bannerherren, in ihrem Einfluſſe auf die militairiſche Erziehung, Bildung und Denkweiſe der Menſchen; in der klugen Verſchmelzung der Truppen, der Landwehr und des Landſturms, als dreier Theile eines unzertrennlichen Ganzen, deſſen Geſtaltung in den Händen der höchſten Reichsmacht beruhet; in der Einführung einer Farbe und eines Feldzeichens für alle; in den Geſinnungen der Mediatiſirten, in der verfaſſungsmäßigen Wiederherſtellung von Landſtänden, liegen die Mittel eines Reichs-Oberhauptes zu begründen.

Kommt es nicht zu dieſer Begründung und ihren erſt angewendeten Mitteln, ſo bleibt Deutſchland, was es war — ein Land der kleinlichſten Intereſſen, der Intrigue aller Fremdlinge von Oſten zu Weſten, welche ſeine ſouveraine Zerſtückelung benutzen. Die Nation ſelbſt aber bleibt ohne politiſchen Gehalt, Württemberger und Darmſtädter, aber keine Deutſche: der Moment einer großen Wiedergeburt geht vorüber, und alle Erniedrigung iſt zu fürchten.

Alles dieſes ſo darzuſtellen finde ich durch meinen Wunſch und den Glauben mich verbunden:

Digitized by Google

daß Deutschland nur im Verein unter ein gemeinsames Oberhaupt und einer dem angemessenen Verfassung zur Ehre, Ruhm und Dauer, auferstehen könne.

Der Abgang des Couriers nöthigt mich zu schließen. — Der Oberstlieutenant v. Rühle bittet mich, ihn Ew. Excellenz zu Gnade zu empfehlen, ich aber beharre mit der ausgezeichnetsten Verehrung

Wilhelm Friedrich Meyer,
Hauptmann.

Frankfurt den 8ten Februar 1814. (P. C.)

Digitized by Google

Elfter Abſchnitt.

Der Krieg an der Seine und Marne.

Chaumont. Schlacht von Brienne und La Rothiere.

Kaum waren in Langres die Beſchlüſſe über das Vordringen gegen Paris und die in Chatillon aufzuſtellenden Forderungen gefaßt worden, als in der Nacht vom 28ſten auf den 29ſten Januar ein Eilbote die Nachricht von Napoleons Vorrücken brachte; noch vor Tagesanbruch brach Alexander auf, und eilte mit dem König zu dem Blücherſchen Heere.

Stein an ſeine Frau.

„Chaumont den 30ſten Januar. Du ſiehſt aus dem Datum meines Briefes, daß wir Land gewinnen und auf dem Wege nach Babylon ſind; wir hoffen dort anzukommen — wirſt Du dann bei uns eintreffen?

Pozzo iſt mit uns; er iſt beſtändig vollkommen, edel, wohldenkend, thatkräftig, voll Geiſt und Rath; er iſt vom größten Nutzen — und empfiehlt ſich Deiner Erinnerung.

Laharpe iſt ein Mann von viel Geiſt und Erfahrung, ſein Aeußeres angenehm und Zutrauen erweckend.

Was ſagſt Du meine liebe Freundin dazu, daß ich von Napoleon für vogelfrei und Feind der Franzoſen erklärt, mit Einrichtung der Gouvernements in 20 eroberten Departements

Digitized by Google

beſchäftigt bin, und Alopäus nach Nancy ſende, als Gouverneur der Departements der Meurthe, Moſel, Maas und Ardennen, Sternberg vorſchlage um mir in Paris beizuſtehen u. ſ. w. Du wirſt dies Alles ſehr außerordentlich finden.

Mein Brief trifft euch vielleicht nicht mehr in Prag ſondern in Berlin; die Erziehung der Kinder wird dabei ſicher gewinnen, was Viel iſt, ich fürchte jedoch, daß Du für Dich ſelbſt nicht die Annehmlichkeiten findeſt, worauf Du ein Recht haſt; ich rechne auf die Gräfin Karl [Brühl] und die Prinzeſſinnen Wilhelm und Louiſe, die ſtets ſehr viel Güte für uns gehabt haben.

Münſter iſt ſeit ehegeſtern mit uns; ich ließ ihn zu Langres mit der Maſſe des Hauptquartiers — ich bin ſehr erfreut über ſeine Ankunft; die ehrlichen Leute haben durch ihn eine große Verſtärkung erhalten — er ſprach zu mir mit vieler Theilnahme über Deine Schweſter Friederike. —"

Nach ſeiner Rückkehr aus Deutſchland im November 1813 hatte Napoleon neue Anſtrengungen gemacht, um gegen den erwarteten Einfall der Verbündeten Kriegsmittel zu ſammeln. Der unterwürfige Senat verordnete auf ſeinen Befehl neue Aushebungen von 300,000 Mann durch ganz Frankreich; die Steuern wurden erhöht, aus Spanien und Südfrankreich Truppen herbeigezogen, und Commiſſarien mit außerordentlicher Vollmacht ins Land geſchickt, um den eindringenden Heeren einen Volkswiderſtand entgegenzuſtellen. Aber der Franzöſiſche Reichskörper war durch häufigen und heftigen Aderlaß ſo erſchöpft, daß er zu kräftiger Anſtrengung weder geneigt noch fähig war; die Aushebung der Mannſchaft ging langſam und unergiebig vor ſich, haufenweiſe flüchteten die jungen Leute in die Wälder und abgelegenen Orte, und nur die empörendſten Zwangsmaßregeln welche gegen ihre Eltern und Verwandte angewendet

Digitized by Google

wurden, bewirkten ihre Ablieferung zur Schlachtbank. Die allgemeine Abspannung, das Verlangen nach Frieden fand in der gesetzgebenden Versammlung ihren unverhüllten Ausdruck: „Unsere Leiden, sagte Lainé, sind aufs Höchste gestiegen, das Land auf allen Punkten der Gränzen bedroht; der Handel vernichtet, der Ackerbau schmachtet, das Gewerbe erstirbt, und es giebt keinen Franzosen, der nicht in seiner Familie oder in seinem Vermögen eine grausame Wunde zu heilen hätte. Seit fünf Jahren genießt der Ackerbauer nicht mehr, er lebt kaum, und die Früchte seiner Arbeiten dienen den Schatz anzuschwellen, welcher jährlich durch die Kosten der unaufhörlich vernichteten und verhungernden Heere verschwendet wird. Die Conscription ist für ganz Frankreich eine verhaßte Landplage geworden; seit zwei Jahren mähet man jährlich drei mal; ein barbarischer und zweckloser Krieg verschlingt regelmäßig die der Erziehung, dem Ackerbau, dem Handel, den Gewerben entrissene Jugend. Der Mütter Thränen und der Völker Schweiß, sind sie denn das Eigenthum der Könige? Es ist Zeit, daß die Völker aufathmen....“ Napoleon wagte es nicht mehr, diese Sprache zu ahnden; aber er entließ die gesetzgebende Versammlung, versuchte die Zahl seiner Feinde durch Unterhandlung und Freilassung des Spanischen Königs Ferdinand VII und des Papstes zu verringern, und durch unaufhörlich wiederholte lügenhafte Berichte über die Zahl seiner Truppen die Verbündeten zu täuschen und zu schrecken. Erst als diese der Hauptstadt, welche ihnen vier Wochen früher wehrlos offen gestanden hätte, bis auf wenige Tagemärsche genähert waren, raffte Napoleon die vorhandenen Truppen zusammen, um zum letzten Male das Kriegsglück zu versuchen. Nachdem er seiner Gemahlin die Regentschaft übertragen hatte, verließ er am 25sten Januar Paris, ging über Chalons an der Spitze von 70,000 Mann

Digitized by Google

gegen den Feind, den er in St. Dizier traf, und wendete sich in Blüchers rechte Flanke. Die Schlacht bei Brienne am 29sten Januar, in welcher beide Feldherren mit Mühe der Gefangenschaft entgingen, brachte keine Entscheidung; Blücher nahm eine Stellung welche ihm an den folgenden Tagen die Vereinigung mit dem Schwarzenbergischen Heere sicherte, und schlug am 1sten Februar unter den Augen seines Königs und Alexanders bei La Rothiere Napoleon aufs Haupt. Die Franzosen verloren 4000 Gefangene, 73 Kanonen, und nach der Schlacht verließen Tausende neugeworbener Soldaten Napoleons Fahnen; er selbst zog sich nach Troyes zurück, und sandte von dort um Paris zu retten am 5ten Februar an Caulaincourt unbedingte Vollmacht zum Abschluß des Friedens unter den von den Verbündeten vorgeschriebenen Bedingungen. Gegen die Franzosen jedoch setzte er sein Lügensystem fort, und behauptete daß eine eigentliche Schlacht gar nicht vorgefallen sey; — bei einem andern Anlaß im Lauf dieses Feldzuges, als Labesnardiere ihm eine Depesche vorlegte, worin eins der feindlichen Heere wahrheitsgemäß zu 60,000 Mann angegeben war, befahl er ihm: Vermindern Sie das auf 30,000 [113].

Gneisenau an Stein.

„Brienne den 2ten Februar 1814. Ew. Excellenz sind bereits früher, als ich Ihnen diese Nachricht zukommen lassen kann, von unserem gestrigen Siege unterrichtet. Wir haben die vorletzten Kräfte des Feindes zerstört; die letzten sollen auch bald vernichtet seyn. Bei diesem neuen Kampf hat Napoleon kein Feldherrn-Talent gezeigt; die Hartnäckigkeit, womit er die zweite Hälfte desselben durchfocht, war allein zu loben. Er führte noch in der Nacht die junge Garde zur Wiedereroberung des Dorfes La Routiere mit großer Entschlossenheit heran, und setzte sich dabei sehr aus.

Digitized by Google

Ich hoffe, daß man nun wenigstens sich zu größeren Ideen erheben und nicht einen Frieden mit einem Böſewicht ſchließen wird, der alle alten Regenten beſchimpfte? Die dies thun wollen, verdienen aufs neue durch den Kaiſerlichen Jacobinismus gezüchtigt zu werden, der ſie durch die ſtete Furcht peinigte, ihrer Präfekten-Throne verluſtig zu werden.

Man ſagt mir, es beſtehe eine Parthei gegen den Fürſten Wolkonsky. Ich muß ihm das Zeugniß geben, daß er ſich geſtern mit einer zuvorkommenden Bereitwilligkeit in Herbeiführung der Reſerven, der Garden, in Ergänzung der Munitionen benommen hat, eine Bereitwilligkeit, die man nicht immer findet. Dagegen muß ich mich ſehr über die Inſolenz des Generals Toll gegen den Feldmarſchall beſchweren, und dieſer durch ſeine Inſolenz ſo bekannte Toll könnte leicht an Wolkonsky's Stelle kommen, der einen ſanften Charakter hat und mit dem leicht zu verhandeln iſt, während daß Toll mit dem ſtarrſten Eigenſinn auf den verrückteſten Ideen beharrt. So wollte er geſtern durchaus alle Reſerven gegen unſern rechten Flügel gerichtet wiſſen, während ich darauf beſtand, daß ſolche gegen unſer Centrum geführt wurden. Hätte man ſeiner Meinung gefolgt, ſo ging die Schlacht verloren, denn der Feind hatte ſeine Hauptmacht bei dem Dorfe La Routiere, in ſeinem Centrum.

Gott erhalte Ew. Excellenz und bleiben Sie mir gewogen.

N. v. Gneiſenau."

Münſter an Stein.

„Langres den 3ten Februar 1814. Meinen herzlichſten Glückwunſch zum Siege bei Brienne. Der Kaiſer hatte wohl recht die Conferenzen vom 2ten auf den 3ten Februar zu verſchieben. Allein wird man ſich noch jetzt der Gefahr ausſetzen, zu unterhandeln? Sollte Bonaparte einmal vernünftig ſeyn und

Digitized by Google

die vorgeschlagenen Bedingungen blindlings annehmen? Jede Negociation hat das Uebel, den Anhängern der Bonapartischen Regierung die Idee der Nothwendigkeit ihn los zu werden zu nehmen — und die Royalisten müssen durch eine Handlung der Alliirten zurückgehalten werden die sie so großen Gefahren für die Zukunft aussetzt. Ew. Excellenz Briefe nach London und Hannover werden heute Morgen benutzt. Castlereagh schiebt seine Reise nach Chatillon noch heute auf um zu schreiben. Gestern hat er Bonapartes Friedensschluß mit Ferdinand VII aus Madrid erhalten. Die Spanier betragen sich rechtlich und erklären dieses insidiöse Werk für nichtig.

Ich hoffe Ew. Excellenz morgen in Chaumont zu sehen falls ich Quartier finde. Hochachtungsvoll empfehle ich mich

ganz gehorsamst
Münster."

In der Schlacht bei La Rothiere oder Brienne war zum ersten Mal die bereits in Frankfurt beschlossene Annahme eines gemeinschaftlichen Feldzeichens ausgeführt; jeder, Soldat wie Offizier, trug eine weiße Binde am linken Arm. Die Ruhe, der kühle Muth mit welchem der Feldherr jeder Gefahr entgegentrat, die geschickte Leitung der vielfältigen verwickeltsten Angriffsbewegungen wurden von Augenzeugen, Engländern, Russen wie Deutschen, bewundert; vor dem Beginn der Schlacht beobachtete er das tiefste Schweigen und erwartete ungeduldig den Augenblick des Handelns. Als ihm am Abend vorher Schwarzenberg einen vertrauten General sandte um sich mit ihm über die Kriegsbewegungen zu verständigen, hatte Blücher nur diese Antwort gegeben: „Wir müssen nach Paris gehen. Napoleon war in allen Hauptstädten Europa's; daher kommt es uns von Rechtswegen zu, seinen Besuch zu erwiedern und ihn des Thrones verlustig zu machen, auf den er zum Wohl

Digitized by Google

Europa's und unſerer Herrſcher nie hätte ſteigen ſollen. Wir werden nicht eher Ruhe haben als bis wir ihn ſtürzen."

Troyes.

In dieſer Geſinnung konnte man nach der Schlacht entſchloſſen vorwärts gehen, und Paris und damit der Friede war in wenig Tagen erreicht. Aber ein ſolcher Erfolg lag nicht in den Abſichten der Oeſterreichiſchen Politik. Zwar ward im Kriegsrathe unmittelbar nach der Schlacht das weitere Vordringen beſchloſſen; aber ſtatt vereinigt wie man geſiegt hatte vorzurücken, theilte man die verbundene Macht, entſandte Blücher mit dem Schleſiſchen Heere gegen Chalons um längs der Marne ſeinen Weg nach Paris zu ſuchen, und nachdem man ſich ſo des unbequemen raſtlos vordringenden Gehülfen entledigt hatte, gewann man neue Gründe das Hauptheer zurückzuhalten, und in alle deſſen Bewegungen eine Langſamkeit zu bringen, welche Napoleon wieder zu Athem kommen ließ und den Friedensluſtigen neue Gründe für ihre Zwecke gewährte. Statt durch eine raſche Verfolgung die beginnende Auflöſung des Franzöſiſchen Heeres zu vollenden, ließ Schwarzenberg deſſen Rückzug nur ſehr matt verfolgen, ging zwar nach Troyes vor, wohin am 7ten Februar das Hauptquartier gelangte, verlegte aber dann ſeine Truppen in Quartiere ſüdlich der Seine. Während dreier Tage blieb man hier unthätig liegen, nur die Parteigänger ſtreiften bis Fontainebleau und gegen Orleans, aber das Hauptquartier ſcheute die Lorbeeren von Paris und hoffte von den Chatilloner Verhandlungen einen ſchnellen Ausgang. Alle diejenigen welche an die Unmöglichkeit eines dauerhaften Friedens mit Napoleon glaubten und die kräftige Fortſetzung des Krieges für nothwendig hielten, vor Allen Stein, wurden von den Oeſterreichern als unbeſonnen und leidenſchaftlich getadelt; ſo äußerte ſich gegen Stein ſelbſt der Kaiſerliche Geheimerath Baldacey,

Digitized by Google

und wollte ihm die Nothwendigkeit des Friedens aus der Erschöpfung der Heere beweisen. Um seinen Zweck sicher zu erreichen verbot sogar Kaiser Franz insgeheim durch einen schriftlichen Befehl dem Fürsten Schwarzenberg, dem Oberfeldherrn eines nicht nur Oesterreichischen sondern eines verbündeten Heeres, bei Nogent auf das rechte Seineufer überzugehen; auch Lord Castlereagh ward in Bewegung gesetzt, und das Gewicht welches er als Sprecher des kräftigen durch seine Hülfsmittel unentbehrlichen Englands besaß, welchem sich Preußen anschloß, schien den Erfolg der Friedenspartei sichern zu müssen: um neue Schwierigkeiten zu schaffen, verbreitete man sich sogar über die Gefahren und Gelegenheiten, denen man durch die Eroberung von Paris ausgesetzt seyn würde. — Wahrscheinlich gehört in diese Tage ein von Stein dem Kaiser Alexander vorgelegter Plan über die Verwaltung von Paris und Ernennung eines Generalgouverneurs für Marne, Seine und Marne, Aisne, Ardennen und eines zweiten für Seine und Oise, Oise, Eure und Loire, wozu die Generale Fürst Peter Wolkonsky, Kutusoff, Konownitzin, Czernicheff, Woronzow geeignet seyen.

Das aus so verschiedenartigen Fäden gewebte Netz diplomatischer Schlauheit hatte zu wenig innere Haltbarkeit um Alexanders Blick zu täuschen und seinen Willen zu fesseln. In Troyes angelangt, betrieb er ohne Aufhören die Bewegung der Truppen, und Schwarzenberg sah sich nach Erschöpfung aller ersinnlichen Gegengründe am 9ten Februar genöthigt, dem Heere einen zweitägigen Marsch vorwärts zu befehlen. Zugleich erhielt Stein eine Depesche des Russischen Gesandten in London, Grafen Lieven vom $\frac{14\text{ten}}{26\text{sten}}$ Januar, worin dieser, ohne Zweifel auf den ausdrücklichen Wunsch des Prinz-Regenten und des Grafen Liverpool, unter Umgehung seines amtlichen Vorgesetzten des Grafen Nesselrode, Stein von den vertraulichen Eröffnungen in Kenntniß setzte, welche ihm durch den Regenten und dessen

Digitized by Google

erſten Miniſter gemacht waren, und die das Verlangen aus-
ſprachen, daß Napoleon aus Frankreich vertrieben und das Haus
Bourbon in ſeine alten Rechte wieder eingeſetzt werden mögte.

Stein ſäumte keinen Augenblick dem Kaiſer die Depeſche
vorzulegen. Alexander zwar den Bourbons abgeneigt, ward
doch durch dieſe vertrauliche und offene Erklärung in ſeinem
urſprünglichen Plane beſtärkt, die politiſchen Maßregeln dem
Kriege unterzuordnen, die Ueberlegenheit im Felde zu bewahren,
das Franzöſiſche Heer ohne Unterlaß zu bekämpfen, Paris zu
nehmen, und den Chatilloner Unterhandlungen nur eine unter-
geordnete Wichtigkeit beizulegen. Als nun Caulaincourt auf
Grund ſeiner Vollmachten [116] am 9ten Februar in einem ver-
traulichen Briefe an Metternich, den er dem Congreß nicht
mitgetheilt hatte, die Abſicht erklärte in die Abtretung der Fran-
zöſiſchen Eroberungen ſeit 1792 einzuwilligen wofern damit ein
ſofortiger Waffenſtillſtand erreicht werden könne, ergriff die
Friedenspartei dieſen erwünſchten Anlaß die Berathung zu er-
neuern. Caſtlereagh verſuchte es perſönlich, den Kaiſer zu
beugen, aber vergebens; während Alexander in heftigem Wort-
wechſel mit ihm begriffen war, erhielt er die Kunde von dem Febr. 11.
erſten Unfall der Blücherſchen Truppen; mit feurigem Blick
und zornentbranntem Antlitz theilte er dem Lord die Nachricht
mit [117] und erklärte, daß dieſes die Folge der Unthätigkeit des
Hauptheers und des hartnäckigen Strebens nach Frieden ſey.
Als [118] der Lord bei ſeiner Meinung beharrte und ſie ſchriftlich
darlegte, erklärte der Kaiſer ſpäterhin gleichfalls ſchriftlich:
„S. M. bedauere aufs lebhafteſte, daß Lord Caſtlereagh bei
dieſer Gelegenheit durch völliges Hingeben an die Meinung
des Oeſterreichiſchen Cabinets, in Folge ſeiner verſöhnlichen
Neigungen beigetragen habe den Gang der Kriegsunternehmungen
zu lähmen, auf welche ebenfalls die Unfälle des zu ſehr zer-
ſtreuten Blücherſchen Heeres nachtheilig zurückwirkten, indem ſie

Digitized by Google

die Langſamkeit und die Zögerungen der Oeſterreicher vermehrten."

Während nun der Kaiſer dem Blücherſchen Heere zu Hülfe die Bewegungen des Schwarzenbergiſchen beſchleunigte, und zu dieſem Zwecke ſelbſt nach Pont ſur Seine ging, vereinigten ſich Metternich, Caſtlereagh und Hardenberg zu gemeinſchaftlichen Schritten. Sie beſchloſſen zu Protokoll, daß der Kaiſer gebeten werden ſolle, ſeinen Congreßgeſandten zu Unterzeichnung des Friedens zu bevollmächtigen; und zugleich entwarf jeder der drei Miniſter ein Gutachten, worin die politiſche und militairiſche Lage der Angelegenheiten erörtert, daraus die Nothwendigkeit des Friedens mit Napoleon gefolgert, und der darauf gerichtete Wunſch ihrer Staaten erklärt ward, nachdem der Zweck des Reichenbacher Bündniſſes erreicht ſey [119].

Auf dieſe Erklärungen, welche dem Kaiſer in Pont ſur Seine
Febr. 15. vorgelegt wurden, erwiederte er am 15ten Februar: „Der Zweck des gegenwärtigen Krieges, welchen er zuerſt für die Rettung ſeines Landes und nachdem ſie erreicht worden für die Befreiung Europa's unternommen, habe ſich mit den Erfolgen verändert und erweitert; die jetzige Lage erfordere nothwendig die Fortſetzung des Krieges; denn Verträge welche nur mit Zeitaufwand ausgeführt werden könnten, würden dem Feinde geſtatten ſeine Verſtärkungen heranzuziehen und den Krieg wieder zu beginnen. Napoleons Sturz, durch Waffenglück, die Einnahme von Paris und die Erklärung der Provinzen herbeigeführt, würde die Befreiung Europa's vollenden, das glänzendſte Beiſpiel von Gerechtigkeit und Sittlichkeit für die Welt und das glücklichſte Ereigniß für Frankreich und die Ruhe der Nachbarſtaaten ſeyn. Dieſes Ziel zu erreichen laſſe die kriegeriſche Lage hoffen; die Geſchicklichkeit der Generale, die Tapferkeit der Truppen, die Uebermacht an Reiterei, die erwarteten

Digitized by Google

Verstärkungen, und die allgemeine Ueberzeugung welche die Völker beseele, würden nicht zulassen, daß man sich in solchem Grade wie man glaube, erniedrige; eine solche Gefahr könne nur dann entstehen, wenn die in den schriftlichen Meinungen geäußerte Furcht auf die Truppen übergehe, deren große bewiesene Festigkeit jedoch sie gegen solche Eindrücke unempfänglich mache. Die aus der Einnahme von Paris befürchteten Schwierigkeiten seyen übertrieben und lassen sich verhüten; die Unterhandlungen in Chatillon mögten fortgesetzt, und die gewünschte Erklärung über das Schicksal Europa's nach Maßgabe der in Langres gefaßten Beschlüsse ertheilt werden; Waffenstillstand hingegen sey nur dem Feinde nützlich und durchaus zu verwerfen. Für den glücklichen Ausgang sey alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, wenn die Verbündeten wie bisher in Eintracht ihren Hauptzweck, die Niederlage des feindlichen Heeres, verfolgten."

An demselben Tage vereinigten sich auf Castlereaghs Betrieb die Oesterreichischen, Preußischen und Russischen Minister als Zugeständniß für Englands ausdauernde und freigebige Unterstützung dahin, daß beim Frieden Holland mit den Oesterreichischen Niederlanden und dem Lande östlich der Maas bis Cöln zu einem Staate verbunden, die übrigen Landschaften des linken Rheinufers mit dem Zweck Holland und Norddeutschland gegen Frankreich zu schützen unter Englands voller und ganzer Zustimmung vertheilt, und die Seeschiffe in den von Frankreich abzutretenden Häfen zurückbehalten werden sollten. Mit Rücksicht auf das zwischen Oesterreich und Murat abgeschlossene Bündniß verpflichtete man sich außerdem, die Sicilischen Bourbons für den Verlust Neapels zu entschädigen [120]. Zu gleicher Zeit aber liefen die weiteren Nachrichten über die Unfälle des Schlesischen Heeres im Hauptquartier ein. Blücher hatte nach der Schlacht von La Rothiere der Verabredung gemäß seinen

Digitized by Google

Marsch gegen Chalons genommen, und dann die Marne entlang gegen Paris gerichtet. Da er nicht anders glauben konnte als daß Schwarzenberg Napoleon lebhaft verfolge, und er seine linke Seite durch das Wittgensteinsche Corps und zwölf Kosackenregimenter gesichert wußte, ließ er seine Truppen auf Tagemarschentfernung staffelweise vorrücken, und war im Begriff das aus den Ardennen zurückziehende Macdonaldsche Corps abzuschneiden, als seine Heerestheile plötzlich überfallen wurden. Napoleon hatte durch die Unthätigkeit des Hauptheers Zeit sich durch Truppen aus Catalonien und Conscribirte bis auf 100,000 Mann zu verstärken, er ließ Schwarzenberg gegenüber den kleineren Theil seines Heeres stehen, und warf sich über Sezanne in die durch Wittgensteins und der Kosacken Abzug über die Aube entblößte linke Seite des Schlesischen Heeres. Die heldenmüthigste Tapferkeit der Russen und Preußen, Olsufiefs, Sackens, Yorks, Blüchers, der sich mitten durch die Feinde den Weg bahnte, konnte nicht verhindern, daß das Heer in einzelnen Theilen am 10ten, 11ten, 14ten Februar bei Champaubert, Montmirail, Etoges geschlagen ward; doch stand es zwei Tage darauf wieder vereinigt bei Chalons und Rheims, und das am 12ten zu Laon angekommene Winzingerodesche Corps hatte am 15ten Soissons erstürmt.

Die Kunde dieser selbstverschuldeten Ereignisse setzte das große Hauptquartier in die lebhafteste Unruhe. Metternich, Castlereagh und Hardenberg begaben sich persönlich zu Alexander und drangen von Neuem auf Frieden; der Kaiser widerstand; in langen und lebhaften Unterredungen suchte er seine bessere Ueberzeugung nicht ohne gerechte Leidenschaft geltend zu machen; als er aber einsah, daß ein längerer Widerstand den erschütterten Bund ganz auflösen könnte, ward er bedenklich und entschloß sich endlich seinen Gesandten zur Unterzeichnung des Friedens zu bevollmächtigen. „Da er keinen andern Zweck habe als das

Digitized by Google

allgemeine Wohl, und treu dem Grundſatz, die Friedensunterhandlungen vom Gange des Krieges abhängig zu machen, ergebe er ſich in die dringenden Wünſche ſeiner Verbündeten;" dabei hielt er es jedoch für nothwendig die begonnenen Angriffsunternehmungen fortzuſetzen, und von der günſtigen Stellung des großen Heeres im Rücken des Feindes den möglichſten Vortheil zu ziehen.

Ueber dieſe Unterhandlungen, in denen Stein dem Kaiſer aufs Entſchiedenſte zur Seite ſtand, äußerte er ſich gegen

Frau v. Stein.

„Troyes den 16ten Februar. Seit fünf Tagen ſind wir hier in Troyes, einer großen ſchlechtgebaueten hölzernen Stadt, voll von Bettlern, nämlich Fabrikanten welche durch Napoleons Verwaltungsmaßregeln zu Grunde gerichtet ſind — Nichts wird uns hindern nach Paris zu gehen, wenn nur nicht wir ſelbſt dieſen Plan aufgeben.

Das Betragen des Kaiſers Alexander iſt fortwährend glänzend und ſchön; man kann nicht ermüden darüber zu ſtaunen, bis auf welchen Punkt dieſer Fürſt der Hingebung, der Aufopferung, der Begeiſterung für alles Große und Edele fähig iſt — möge es dem Gemeinen und Niedrigen nicht gelingen ſeinen Flug zu lähmen, und zu verhindern, daß Europa nicht das Glück in ſeinem ganzen Umfang genieße, welches ihm die Vorſehung anbietet.

Pozzo iſt wieder mit uns; er iſt ein ſehr vortrefflicher und edler Character, von ſtets unerſchöpflicher liebenswürdiger Fröhlichkeit.

Ich bin ſehr erfreut meine liebe Freundin, daß Du und die ganze Colonie mit eurer Reiſe nach Berlin zufrieden ſeyd, ich wünſche, daß ihr dort alle Befriedigung findet welche ihr

Digitized by Google

erwartet — ohne Zweifel aber findet ihr mehr Unterrichtsmittel für die Kinder — ich bitte Dich ihnen einen Tanzmeister zu geben.

Die Freundschaft der Prinzessin Louise wird Dir viele Annehmlichkeiten darbieten; es ist unmöglich, besser, verbindlicher, liebenswürdiger zu seyn als sie; die Prinzessin Wilhelm wird Dir ohne Zweifel Theilnahme bezeugen, und Du kannst die Deinige so vieler Güte, Seelenadel und Frömmigkeit unmöglich versagen.

Frau v. Stael hat mir ihr Werk über Deutschland geschickt; es vereinigt mit dem ganzen Zauber eines beredten und belebten Styls einen großen Reichthum anziehender Gedanken und eine wohlthätige Richtung, da sie der dürren spöttelnden Selbstsucht einen unausgesetzten Krieg macht — sobald ich eine sichere Gelegenheit erhalte, werde ich Dir das Werk senden."

In Troyes erwirkte Stein einen Erlaß der verbündeten Mächte an einen Deutschen Fürsten, welcher der dringendsten Aufforderungen des Obersten Rühle ungeachtet seinen Verpflichtungen zur Kriegshülfe nicht nachkam; es ward ihm am 12ten Februar eröffnet:

„Er sey nur insofern zur gemeinschaftlichen Bundessache aufgenommen, als er die im Accessionsvertrage übernommenen Verbindlichkeiten erfülle. Es werde ihm eine acht- bis vierzehntägige Frist gesetzt, nach so langer Verzögerung die traktatenmäßige Zahl von Linientruppen und Landwehr endlich marschfertig zu machen, auch den Landsturm nach den ihm vom General-Kommissair für die Deutsche Landes-Bewaffnung mitgetheilten Grundsätzen zu organisiren, widrigenfalls gedachter General-Kommissair von den verbündeten Mächten authorisirt werden solle, in deren Namen unmittelbar die ganze Landesbewaffnung in seinem Lande einzurichten [121]."

Digitized by Google

Das große Hauptquartier rückte also auf der Pariser Straße nach Bray, die ersten Corps bis Provins, Donnemarie und Montereau vor; der Kaiser suchte den Fürsten Schwarzenberg zu Vereinigung des Heeres auf Provins und einer kräftigen Bewegung in dem Rücken des Feindes zu Blüchers Gunsten zu bestimmen; aber vergebens, der günstige Augenblick ging verloren, und Napoleon erhielt Zeit sich mit den gegen das Heer zurückgelassenen Marschällen wieder zu vereinigen und die Posten gegen die Seine zurückzudrücken. Statt sie zu unterstützen gab Schwarzenberg den Befehl zum Rückzuge, der durch die Tapferkeit der Wirtemberger bei Montereau erleichtert ward; doch beschloß man eine allgemeine Schlacht, und befahl Blücher sich mit dem großen Heere bei Mery zu vereinigen, um gemeinschaftlich in den schönen Ebenen von Troyes zu schlagen, welche den Verbündeten alle Vortheile des Schlachtfeldes darboten. Die Vereinigung erfolgte am 21sten Februar; 130,000 Mann standen zur Schlacht bereit, der Erfolg schien nach allen Kriegsgründen gesichert, und würde den Verbündeten gestattet haben entweder auf Napoleons Absetzung hinzuwirken oder auch den Frieden vorzuschreiben. Aber Schwarzenberg gab den Gedanken einer Schlacht wieder auf, zog die weit überlegenen Heere vor den Franzosen zurück, trennte sich wieder von Blücher, und setzte einen Rückzug fort, Febr. 23.
der die Truppen erbitterte entmuthigte und dem Feldherrn die Achtung des Heeres raubte, welche durch geheime Befehle an die Unterfeldherrn nicht herzustellen war.

Dieses Verfahren war geeignet die Friedensliebe des Hauptquartiers zu vermehren; in Troyes [122] sprach Castlereagh mit dem Kaiser, und erklärte [123], er habe Befehl die Gelegenheit zum Frieden zu benutzen, der jetzt um so nothwendiger sey, als er das Bündniß in der Auflösung begriffen sehe. Der Kaiser erwiederte ihm: „Es wird kein Frieden, es wird ein Waffen-

Digitized by Google

stillstand seyn, der nur ein augenblickliches Niederlegen der Waffen bewirkt. Ich kann Ihnen nicht zu Hülfe kommen, wenn ich mit meinen Heeren vierhundert Meilen zu machen habe. Ich werde nicht Frieden schließen, so lange Napoleon auf dem Throne sitzt." Aber selbst Alexanders nächste Umgebung [124] erging sich ohne Rücksicht im Lobe des Friedens; die Wenigen welche in der allgemeinen Muthlosigkeit noch für den Krieg stimmten, besonders Stein und Pozzo, wurden zurückstoßend behandelt; zuletzt wurde selbst der Kaiser zweifelhaft, und genehmigte am 24sten die Absendung eines Oesterreichischen Offi-
Febr. 24. ziers um Napoleon einen Waffenstillstand vorzuschlagen; die darüber zu Lusigny bis zum 5ten März gepflogenen Unterhandlungen blieben jedoch erfolglos, und die Bewegungen der Heere dauerten indessen fort.

Napoleons Uebermuth war durch die letzten Erfolge so hoch gestiegen, daß er die völlige Vertreibung der Verbündeten aus Frankreich hoffte und die Beibehaltung der Rheingränze als Friedensbedingung forderte. Dieser Uebermuth, dessen Folgen bei weiterem Gelingen ganz Europa, zunächst aber Oesterreich, zu fühlen gehabt haben würde, öffnete diesem Cabinet die Augen; und als sich die Frage so stellte, ob Marie Louise den Französischen Thron oder Oesterreich Italien verlieren sollte, so entschied man sich für das Erstere. Was das Glück zu lösen gedroht hatte, ward durch das Unglück wieder vereinigt, und am 1sten März unterzeichneten England, Oesterreich, Preußen
März 1. und Rußland zu Chaumont einen Bund, welcher die Einrichtung Europa's auf den zu Langres beschlossenen Grundlagen zum Ziel hatte, jede der vier Mächte auf 20 Jahre zu Stellung von 150,000 Mann verpflichtete, England statt dessen Gelderſatz freiließ, und den verbündeten Mächten zweiten Ranges, Schweden, Spanien, Portugal, Holland, den Beitritt gestattete. Da

Digitized by Google

Napoleon ſich einem Vertrage auf ſolchen Grundlagen nicht fügen wollte, ſo geriethen die Chatilloner Unterhandlungen, welche ihm hauptſächlich dienen ſollten die Verbündeten zu täuſchen und wo möglich zu theilen, ins Stocken; die im genauen Einverſtändniß handelnden Geſandten der vier Mächte ſahen von Tage zu Tage vergebens einer Annahme entgegen, und am 19ten März trennte ſich der Congreß, ohne andern Erfolg als die weſentlichen Störungen welche er in den Kriegsunternehmungen der Verbündeten bewirkt hatte, die Verzögerung der Einnahme von Paris um faſt zwei Monate, und die völlige Enttäuſchung der friedensluſtigen Diplomatie: in einem Schreiben Marets an Caulaincourt war es ausgeſprochen, daß Napoleon ſich an unterzeichnete Bedingungen nicht kehren werde, ſobald ſein Vortheil es erheiſche [125].

Das Schwarzenbergiſche Heer ſetzte ſeinen Rückzug von Troyes nach Vandoeuvre und Bar ſur Aube fort.

Bei der Trennung von Blücher in Troyes hatte dieſer einen Befehl erhalten, ſich an die linke Seite des großen Heers anſchließend den Rückzug zu theilen. Blücher von der Verderblichkeit der ganzen Maßregel durchdrungen, beſchloß dieſem Befehl nicht zu gehorchen und auf eigene Hand den Zug nach Paris auszuführen. Oberſt v. Grolman erhielt vom Kaiſer Alexander die Erlaubniß zu dieſem Schritt; Blücher ſetzte ſich ſogleich in Marſch um dem Widerruf der Genehmigung auszuweichen, dankte dem Kaiſer von Mery aus, und bat die Bülowſchen und Winzingerodeſchen Corps des Nordheers ſeinem Befehl zu untergeben; „er ſcheue ſo wenig Kaiſer Napoleon wie ſeine Marſchälle.“ Dieſer kühne Entſchluß, von Blücher, Gneiſenau, Grolman ohne Beachtung der Gegenbefehle ausgeführt, gab dem Kriege eine neue Wendung und führte zum endlichen Gelingen.

Digitized by Google

Zu Vandoeuvres oder Bar ward Kriegsrath gehalten. Die Friedenspartei war für den weiteren Rückzug beider Heere; Alexander aber erklärte seinen Entschluß, in solchem Fall seine Truppen von Schwarzenberg zu trennen und mit Blücher auf Paris zu ziehen; der König stimmte ihm bei, und zog den Kaiser Franz nach sich. Es ward also beschlossen, Blüchers Heer durch Unterordnung Bülows und Winzingerode's auf 100,000 Mann zu bringen, einen Theil des Hauptheers unter dem Prinzen von Homburg zur Verstärkung des Südheers gegen Lyon zu senden, und mit den übrigen Truppen nöthigenfalls ohne Schlacht bis Langres zurückzugehen.

Als das große Heer Bar verlassen hatte, nur schwach verfolgt ward, und die Meldung eintraf, daß Napoleon sich gegen Blücher gewendet habe, so bewog der König von Wittgenstein unterstützt den Feldherrn zur Umkehr, musterte zu Colombé zwei eben aus dem innern Rußland ankommende und für das Wittgensteinsche Corps bestimmte Ersatzbataillone in der braunen Recrutenkleidung, die ihren Marsch sogleich fortsetzten, noch an eben dem Tage in Reihe und Glied traten und schon am fol-
Febr. 27. genden Morgen den Sieg erkämpfen halfen. Am 27sten Februar früh als die Truppen zur Schlacht bereit standen, wurde Schwarzenberg wieder unschlüssig. Der König von der Unerläßlichkeit des Angriffs überzeugt, machte ihn auf die schlimmen Folgen insbesondere für das Schlesische Heer aufmerksam, wenn der verabredete Plan von dieser Seite aufgegeben werde; Graf Wittgenstein in gleicher Ueberzeugung erbot sich sogleich zum Angriff, und endlich willigte Schwarzenberg ein[126]. Der Angriff ward von den Russen und Baiern ausgeführt. Als dabei ein Jägerregiment vom Feinde in Unordnung gebracht sich zurückzog, versuchte der König mit dem Kronprinzen und dem Prinzen von Preußen sie wieder zu sammeln, und ward hier mitten im Kugelregen vom Feldmarschall getroffen, der ihn bat

Digitized by Google

sich zurückzubegeben, aber die Antwort erhielt: „Wo Ihr Platz ist, mein lieber Feldmarschall, da ist auch der Meinige.“ Russen, Baiern, Oesterreicher widerlegten durch den glänzendsten Muth die schlechte Meinung welche die Friedenspartei über ihre Schlachtfähigkeit verbreitet hatte; der äußerst ermüdende mit den härtesten Entbehrungen verbundene Rückzug welcher das Heer entsittlichte, ward aufgegeben, und von Neuem das Vordringen gegen Paris beschlossen.

Der Marsch erfolgte jedoch mit großer Langsamkeit; erst am 3ten März ward Troyes wieder erobert, und das Heer blieb bis zum 18ten in völliger Unthätigkeit, so nothwendig es auch gewesen wäre, Napoleons Kräfte durch nachdrückliche Verfolgung zu theilen und von Blücher abzuziehen.

Alexander, Friedrich Wilhelm, Franz, mit dem schreibenden Hauptquartier verweilten diese Zeit zu Chaumont.

Digitized by Google

Zwölfter Abschnitt.

Aufenthalt in Chaumont

in der ersten Hälfte des März.

Stein war dem Kaiser Alexander gefolgt, und in der größten Spannung des Feldzuges wendeten sich seine Gedanken zu den Seinigen. Am 3ten März schrieb er an Frau v. Stein nach Berlin: „Wir sind jetzt hier, aber hoffen bald vorwärts zu gehen, da Blücher nahe bei Paris ist, zwischen Clay, Meaux und Dormont. . . . Wir haben den Graf Münster bei uns; er ist ein braver vortrefflicher Mann, der die Partei der Wohlgesinnten vermehrt. . . . Wir erwarten Alles von dem tapferen alten Blücher, und werden hoffentlich bald aus diesem schlechten Loche kommen, wohin wir ohne Grund gegangen sind, und wo wir ohne Ursach bleiben."

Stein an die Prinzessin Wilhelm.

„Chaumont den 9ten März. Eure Königliche Hoheit machen mich sehr glücklich, wenn Sie meine Familie mit Güte und Wohlwollen zu behandeln geruhen wollen. Meine Frau hat die sechs bitteren Jahre der Proscription, worunter drei der Trennung waren, mit großer Resignation durchlebt, ohne sich je eine Klage zu erlauben, stets ihren Pflichten als Mutter

Digitized by Google

und Frau getreu. Hierfür kann ich ihr nicht dankbar genug seyn und freue mich wenn Ew. Königliche Hoheit ihr Beweise geben Ihrer liebevollen Achtung. Henriette ist ein verständiges, besonnenes, zartfühlendes Mädchen, seit ihrem 11ten Jahre die treue Theilnehmerin der Leiden ihrer Eltern. Verzeihen Ew. K. H. diese Aeußerungen, und sehen Sie sie an als einen Beweis meines ehrfurchtsvollen Vertrauens."

Die unwillkommene Ruhe dieser Tage ward benutzt um mehrere Angelegenheiten zu ordnen, welche einer Entscheidung dringend bedurften. Die längere Dauer des Krieges und Steins Entfernung aus Deutschland hatte die Umtriebe entwickelt, welche in Sachsen angesponnen waren und die Herstellung des gefangenen Königs oder dessen Ersetzung durch die Weimarsche Linie zum Ziel hatten. Ein Versuch Friedrich Augusts, durch einen Brief an den Kaiser Alexander, worin er die Abberufung seines Gesandten am Französischen Hofe und bedingte Uebergabe des Königsteins anbot, den Weg zur Verzeihung zu eröffnen, war schon im Februar vereitelt worden [127]; der herrschende Hang zu Ränken und der Mangel an Gemeingeist, welche nach dem Urtheil eines gebornen Sachsen, des Generals von Carlowitz, nur durch die Vereinigung mit einem größeren Staate ausgerottet werden konnten, fanden bei der Ungewißheit des Landes über sein künftiges Schicksal eine reichliche Nahrung. Die Partei des Königs, aus dem Hofpersonal, den Katholiken und vielen älteren Beamten bestehend, suchte durch verbreitete Gerüchte die Hoffnung einer Herstellung der alten Regierung zu erhalten. Einige Gutsbesitzer wünschten das Haus Weimar, wendeten sich an die Erbgroßherzogin welche mit Alexanders Absicht unbekannt ihre Anträge nicht zurückwies, und begannen im Stillen sehr thätig zu werden. Abgesandte von zweideutigem und ränkelustigem Character, welche sich des Ver-

Digitized by Google

trauens der Großfürstin rühmten, reis'ten umher, und suchten Stimmen zu sammeln; sie arbeiteten dahin, daß die Stände eine Denkschrift an den Kaiser Alexander einreichen und um das Haus Weimar bitten sollten. Man versuchte selbst den Fürsten Repnin und einzelne Männer seiner Umgebung in das Verständniß zu ziehen; der Generalgouverneur, welcher wie alle seine Räthe von Stein den Befehl hatte die Bildung von Parteien zu verhüten, so wie der General v. Carlowitz setzten Stein von diesen Versuchen in Kenntniß, und er erstattete am 6ten März dem Kaiser darüber Bericht:

„Der Plan das jetzt regierende Haus durch Weimar zu ersetzen, wird wie es scheint nur durch eine kleine Zahl unterstützt, an deren Spitze sich Graf Hohenthal befindet; dieser Plan widerspricht Eurer Kaiserlichen Majestät allgemeinen Ansichten über die Europäische Politik, und ein Versuch ihn auszuführen würde nur zu Herstellung der jetzigen Dynastie auf den Thron dienen.

Der Graf Hohenthal ist ein eitler neuerungssüchtiger Mann, und hat sich verhaßt gemacht da er unter der Französischen Herrschaft seinen Schwager [128] Herrn von Krosegk, im Königreich Westphalen angesessen, wegen dessen Versuche gegen die fremde Unterdrückung verrathen hat. Herr v. Krosegk ward von der Westphälischen Regierung verfolgt; er verließ Alles, diente im Preußischen Heere, und fiel an der Spitze eines Bataillons welches er führte, beim Sturm auf ein Dorf am 16ten October 1813. Herr v. Hohenthal besitzt nicht Einfluß und Achtung genug, um Anführer einer Partei seyn zu können.

Sachsens Vereinigung mit Preußen welche Eure K. M. sich vorgesetzt hat, gehört zu Ihrem System der allgemeinen Politik; es ist keine Maßregel der Umstände. Eure Majestät will jene Macht wieder aufbauen und befestigen, um ihr einen

Digitized by Google

ſicherern und unabhängigeren Gang zu verſchaffen und ſie dem Einfluß Frankreichs in Holland und Norddeutſchland entgegenzuſetzen; auf dieſem Grundſatz beruhen die Verpflichtungen welche Sie mit Preußen eingegangen ſind, und wovon Sie den übrigen Mächten Kenntniß gegeben haben.

Ein Verſuch das Sächſiſche Königshaus durch das Haus Weimar zu erſetzen, würde nichts bewirken, als Oeſterreich einen neuen Grund für die Erhaltung des Erſteren zu geben; dieſe Aenderung würde nicht mehr auf den allgemeinen Vortheil Europa's gegründet ſeyn, ſondern eine rein perſönliche Angelegenheit werden; und die Feinde des Ruhms Eurer K. M. würden Ihnen ſelbſt den gehäſſigen Grund einer perſönlichen Abneigung gegen den König von Sachſen unterſchieben.

Es ſcheint mir, daß man zu Weimar ſchon viel mehr als rathſam gethan hat, indem man mit Eurer K. M. Abſichten völlig unbekannt war. Man hat die Sache zum Gegenſtand von Miniſterberathungen, der Sendung des Graf Ettlingk gemacht — Alles das iſt hinlänglich ins Publikum gedrungen um die Gährung zu unterhalten, wie der Bericht des Fürſten Repnin über den Zuſtand der öffentlichen Meinung beweiſ't.

Um dieſe Bewegung aufzuhalten würde es nöthig ſeyn dem Fürſt Repnin zu ſagen, er möge ſeine Aufmerkſamkeit verdoppeln um ſie zu beruhigen, und wiederholen, wie Eure K. M. erwartet, daß die Sachſen die Sorge für ihr Wohl mit Vertrauen in Ihre Hände legen, ohne der Zukunft vorzugreifen."

Alexander erklärte ſich mit dieſer Anſicht einverſtanden, er eröffnete ſeiner Schweſter ſeine Mißbilligung der gethanenen Schritte, und empfahl ihr ſich alles ferneren Handelns in dieſer Angelegenheit zu enthalten. Stein aber benachrichtigte den Fürſten Repnin, und gab ihm anheim, von den Vortheilen März 8.

Digitized by Google

sprechen zu lassen, welche für Sachsen aus der Vereinigung mit einer großen Macht hervorgehen würden.

Es war dem Fürsten gelungen, sich bei allen Parteien Vertrauen und Achtung zu erwerben. Selbst die Schlechtgesinnten mußten gestehen, daß der Civilstaat gut regiert ward und daß man bei der allgemeinen Noth mit mehr Theilnahme und Nachdruck zu helfen suchte, als dieses von der früheren Königlichen Regierung geschehen seyn würde.

Ueber die Fortschritte des Sächsischen Kriegwesens berichtete der General v. Carlowitz an Stein:

„Dresden den 20sten Februar. Die Hoffnung, welche mir der Fürst Repnin seit geraumer Zeit machte, mich mit Aufträgen an Ew. Excellenz zu senden, hielt mich bisher ab, Hochdenenselben in dem mir aufgetragenen Maaße über den Hergang der Dinge in Sachsen zu schreiben. Jene Sendung findet nicht mehr statt, sie würde mich unaussprechlich glücklich gemacht haben, wenn sie mich auch nur wenige Stunden in die Nähe von Ew. Excellenz geführt hätte; — denn mit inniger Hochachtung und mit treuem Herzen hänge ich an Denenselben, dem ich alles zu danken habe, was ich bin." . . . Nach Darstellung der Civilverwaltung fährt er fort: „Weniger erwünscht ist es bei der Militair-Organisation gegangen. Weder der General-Gouverneur, noch seine Umgebung behielten dabei freie Hand. — Die wichtigsten Gegenstände wurden in Weimar zwischen dem Herzoge, dem General Thielemann und einigen Offizieren des Generalstaabs abgehandelt, und das General-Gouvernement erfuhr blos die Resultate. — Es geschahen große Mißgriffe, fast alle Creaturen Langenau's wurden zur unmittelbaren Umgebung des Herzogs gewählt; zum Beispiel die Obersten Zeschwitz und Ziegeler, beide höchst unzuverlässige Menschen. — Langenau's Secretair Le Maitre wurde Canzlei-

Digitized by Google

Director des Herzogs, — Langenau's Bruder, ein bekannter Intriguant, Capitain im Generalstaabe, und so mehrere. Bei der kurzen Anwesenheit des Herzogs von Weimar in Dresden bot ich alles auf, diese in möglichen Fällen höchst verderblichen Wahlen zu zerstören. Es gelang mir indeß durch den General Wollzogen nur mit dem Secretair Le Maitre und dem Hauptmann Langenau, welche der Herzog sofort ausstreichen ließ.

Ohne dieses hat man noch in Weimar die Landwehr Regimenterweise unter die Brigaden der Linien-Armee vertheilt, eine Mischung, die bei Bataillen und einzelnen Kriegs-Operationen Gründe vor sich hat, von einem höheren Standpunkte betrachtet aber Nachtheile mit sich führet, die im gegenwärtigen Falle schwerlich die Vortheile dieser Maxime aufwiegen werden. — Die Linientruppen mit ihren Anführern sind moralisch verdorbene Söldner, gewohnt einen Staat im Staate zu bilden, — dem zustellend, der am besten zahlt; im Falle eines Zwiespalts unter den Alliirten bei dem Kronprinzen von Schweden in sehr üblen Händen.

Der Herzog von Weimar würde aus vielen Gründen die Sache zu halten nicht vermögend seyn, und schwer würde man die Sächsische Armee die ächt Deutsche Partei ergreifen sehen. — Man muß aus diesen Gründen wünschen, daß Thielemann wenigstens nicht entfernt werde, weil er doch noch zur Führung den Vorzug vor allen übrigen verdient. Ich hoffe zu Gott, daß er den Ereignissen eine Wendung geben wird, die mögliche Versuchungen ausschließt; ich baue auf den festen Deutschen Sinn und die Weisheit von Ew. Excellenz, die uns einem gemeinschaftlichen Deutschen Verein näher führen wird, und wären es nur einige Schritte, — wären es nur die Traçen auf den unsere jetzt kriegerisch und frei gebildete Jugend einst bis zur Vollendung fortbauen kann. — Es ist der einzige

Digitized by Google

Zweck, der werth ist für ihn gelebt zu haben, und werth ist für ihn zu sterben.

Die freiwillige Schaar deren Organisation mir Ew. Excellenz auftrugen, ist nun bis zu zwei Drittheilen auf dem Marsche, der Geist, der sie beseelt ist vortrefflich, für diese glaube ich stehen zu können.

Aber die Formirung war unglaublichen Schwierigkeiten unterworfen; denn nicht alle Autoritäten, mit denen ich zu thun hatte, wußten ihr persönliches Interesse, ihre egoistische Ambition von einem großen Zweck zu trennen, der mit reinem Gemüth und ohne Rücksicht auf die eigene Person verfolgt werden mußte. Es würde möglich gewesen seyn, 400 Mann noch vor Weihnachten des verflossenen Jahres marschiren zu lassen, sie waren vollkommen fertig. Aber dann wäre die Absicht, eine eigene Legion zu bilden nicht erreicht worden, und zu den später formirten Abtheilungen würden die Unteroffiziere gefehlt haben, die man aus jener früher gebildeten Klasse nehmen mußte.

Der Ueberbringer dieses ist mein Adjudant der Graf Bose, ehemals Justizrath, ein junger Mann von vortrefflichem Character, von Kemtnissen und reiner Deutscher Gesinnung, ich empfehle ihn der Gnade Ew. Excellenz.

Das Bewußtsein von Ew. Excellenz gewiß gekannt zu seyn, überhebt mich aller Versicherungen treuer Anhänglichkeit, die ich noch hinzufügen könnte."

Vom Niederrhein erschollen vielfache Klagen über das Heer des Kronprinzen von Schweden, der nach dem Friedensabschluß mit Dänemark mit größter Langsamkeit gegen Lüttich zog, der Bewaffnung des linken Rheinufers Hindernisse in den Weg legte, und statt seinen Verpflichtungen gemäß vorzugehen, unthätig stehen blieb. Der Geheimerath Sack, welcher jetzt die

Digitized by Google

Verwaltung des Niederrheins übernommen hatte, berichtete darüber an Stein:

„Aachen den 10ten März 1814... Mit welchen Empfindungen ich die Länder diesseits der Elbe und besonders die braven Westphälinger wieder gesehen habe, nachdem sie nun wieder ihres Lebens froh werden können und ihr voriges Glück zu erlangen die Hoffnung haben, können Sie am besten ermessen, da Sie meine Gesinnungen kennen. Ueberall unterwegs habe ich den Geist vortrefflich, aber die so nöthige Thätigkeit zur baldigsten kräftigsten Theilnahme an der großen Sache der Menschheit, wahrlich nur in den ehemaligen Preußischen Provinzen und im Bergischen gefunden. Im Hannoverschen schläft man ganz, eingelullt durch die erbärmlichen alten Manieren und Formen, unter die man das Land wieder gestellt hat, und unverholen sagt man dort, daß man die Kastanien lieber durch andere aus dem Feuer holen lasse: Ein kräftiges Erwecken aus diesem Schlafe würde sehr wünschenswerth seyn. Der Herzog von Braunschweig ist zwar thätiger und hat schon Vieles formirt, aber er scheint an kleinen Dingen zu kleben und durch das dem bisherigen Ministerium entzogene Vertrauen, was dasselbe bei dem Volke hatte, von Neuem die Fortschritte seiner Militair-Formation zu hemmen, wie ich ihm auch freimüthig eröffnet habe.

Ueberall unterwegs fand ich Truppen von der Armee des Kronprinzen von Schweden, aber auch überall laute Unzufriedenheit über den langsamen Gang derselben und den Verdacht, daß dieses unlautere Gründe habe. Hier hat nun Alles dieses anrückende Militair vollends Befehl zum Haltmachen bekommen, wodurch dieses Land in großen Druck geräth und Requisitionen aller Art veranlaßt werden.

Digitized by Google

Ew. Excellenz wiederhole ich meinen gefühltesten Dank dafür, daß wenn ich hier gebraucht werden sollte, Sie mir dieses Gouvernement anvertraut haben, da ich den Niederländischen Character achte und das Land so schön und gewerbreich ist. Ich habe von der Seite das Volk gefaßt, und ich hoffe es soll mir gelingen, sein Vertrauen ganz zu erlangen und Gutes für die große Sache der Menschheit und für dasselbe zu wirken. Ich bin sehr gut empfangen und habe die Bekanntmachung meiner Ankunft in jenem Sinn so eben in die Druckerei gegeben wovon ich zur geschwinden Einsicht Abschrift beilege. Zur geschwinden Orientirung und zur Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Verwaltung des Mittelrhein-Gouvernements hat es sehr viel beigetragen, daß Sie die Güte gehabt haben meinen Bruder herzuschicken. Er geht nun morgen gleich wieder nach Trier zurück, wie es Herr Gruner wünscht. Dadurch und durch die unterwegs in Düsseldorf, Cöln ꝛc. eingezogenen Notizen bin ich schon so orientirt, daß ich gleich in Allem fortschreiten kann, und bald Ew. Excellenz einen vollständigen officiellen Bericht zu erstatten gedenke. Sehr erfreulich würde es mir seyn, wenn Sie mir von den dortigen Ereignissen baldigst Mittheilung machen lassen wollten, da die öffentliche Meinung hier noch, theils durch die Nähe des Kriegsschauplatzes, theils durch den langen Druck kleinmüthig ist und gehoben werden muß, weshalb ich gleich für ein Niederrheinisches Wochenblatt sorge, das schon am 15ten hier erscheinen wird und das Ew. Excellenz regelmäßig übersandt werden soll."

„Bekanntmachung
an die Bewohner des General-Gouvernements vom Niederrhein.

Durch das Vertrauen der hohen verbündeten Mächte zum General-Gouverneur vom Niederrhein berufen, habe ich meine

Digitized by Google

Stelle als Civil-Gouverneur des Landes zwiſchen der Elbe und der Oder verlaſſen, und bin hieher in mein erſtes Vaterland geeilt, dem ich meine Geburt, meine erſte Bildung, und meine frühere Wirkſamkeit verdanke.

Welche Empfindungen mich ergreifen, daß ich Euch brave Bewohner des General-Gouvernements vom Niederrhein befreit finde, von dem lange getragenen Joch eines fremden gemüthsloſen Beherrſchers, daß die Morgenröthe des ſchönen Tages Euch aufgegangen iſt, welcher das vorige Glück, und den hohen Wohlſtand dieſer Länder wieder herbeiführen wird; daß ich mitwirken ſoll, um die für Euch errungenen heiligſten Güter des Lebens, Religion, Selbſtändigkeit, Freiheit und Ehre zu erhalten und zu befeſtigen — das vermag ich nicht auszudrücken, aber wohl kann ich Euch die Verſicherung wiederholen, daß ich der hohen verbündeten Mächte und Eurem Vertrauen zu entſprechen, aus aller meiner Kraft bemüht ſeyn werde.

Kommt denn mit vollem Vertrauen mir entgegen, unterſtützt mich in meinen Bemühungen, und erndtet dereinſt glücklich den Lohn aller der Anſtrengungen die noch erforderlich ſeyn möchten, um dieſe glückliche ehrenvolle Zukunft zu erreichen und zu verdienen.

Das General-Gouvernement hat ſeinen Sitz hier in der alten, einſt ſo berühmten Deutſchen Reichs- und Krönungsſtadt genommen. Es wird alle Civil- und Militair-Angelegenheiten von nun an in oberſter Behörde verſorgen; unverzüglich werde ich die Gouvernements-Commiſſairs und Kreis-Directoren öffentlich bekannt machen. Nur ihnen allein iſt Folge und Gehorſam zu leiſten; alle einſtweilen ernannte Behörden und deren Anordnungen hören dann auf.

Ich ſelbſt werde auf Recht und Sicherheit, Wahrheit und Ordnung, als die Grundfeſten Deutſcher Verfaſſung und eines

Digitized by Google

Deutſchen Volks, ſtreng und redlich halten, und kräftigſt allem dem entgegenwirken, was Verrätherei oder böſer Wille noch in ihren letzten Schlupfwinkeln dagegen aufſtellen möchten. Jeden werde ich ſchriftlich, und, wenn er es begehrt, mündlich hören, und wenn dieſes nicht wegen der Gefahr im Verzuge ſofort nöthig iſt, täglich von 11 bis 1 Uhr, die Sonn- und chriſtlichen Feſttage allein ausgenommen, für Jedermann, hoch oder niedrig, ſelbſt zu ſprechen ſeyn. Auch dadurch möge ſich das ſchöne Band wieder befeſtigen, was durch den ſchnöden Hohn der fremden Unterdrücker ſo lange zerriſſen war, was den Deutſchen an den Deutſchen kettet, und ihn unüberwindlich macht.

Reichsſtadt Aachen den 10ten März 1814.

Sack,

General-Gouverneur des Niederrheins, Königl. Preuß. Geheimer Staatsrath, Chef des Departements für Gewerbe und Handel, Ritter des rothen Adlerordens."

Jetzt ſchien der Augenblick gekommen, um auch für die Deutſchen Angelegenheiten einen vorbereitenden Schritt zu thun. Zu Langres und nun in Chaumont war beſtimmt worden, daß Deutſchland durch eine Bundesverfaſſung vereinigt werden ſolle. Dieſen Gedanken entwickelte Stein in einer Denkſchrift, welche er am 10ten März dem Staatscanzler Hardenberg und dem Grafen Münſter, am 11ten dem Kaiſer Alexander übergab. Er ging darin von dem Zuſtande Deutſchlands, wie er noch vor kurzem unmittelbar vor Napoleons Eingriffen und dem Lüneviller Frieden beſtanden hatte, aus, erſetzte das was nicht wiederhergeſtellt werden konnte, oder einer Verbeſſerung bedurfte, durch Einrichtungen welche auf dem alten Rechte des Landes und jedes einzelnen Deutſchen beruhen ſollten, und verſuchte ſo, mit Beſeitigung des eingeriſſenen Despotismus, die Rechte und den Beſtand des Ganzen, der einzelnen Fürſten und

Digitized by Google

der Unterthanen mit einander zu vereinigen. Sein Vorschlag enthielt die Zusicherung gewisser Rechte für den Einzelnen, die Errichtung von Landständen in jedem Gebiet, und für das Ganze einer berathenden und beschließenden Bundesversammlung mit einem Directorium an der Spitze.

„Die Staaten Deutschlands, sagt er, sind verbunden sich den Bestimmungen ihrer Souverainetät welche die Verfassung erfordern wird zu unterwerfen, weil sie zum Theil diese Verpflichtung in ihren Zulassungsverträgen eingegangen sind, oder die verbündeten Mächte doch nur unter dieser Bedingung ihr politisches Daseyn gewähren werden."

Statt des Kaisers und der obersten Reichsverwaltung, deren Wiederherstellung weder als Wahl- noch als erblicher Behörde thunlich erschien, besonders seitdem Oesterreich in diesem Feldzuge die Sache der Unterthanenrechte ganz aufgegeben hatte und das in voller Kraft seines Volkes entwickelte Preußen sich weder zu solchen Grundsätzen bekennen noch der sie ausübenden Macht unterordnen konnte, — schlug Stein die Bildung einer obersten leitenden, erhaltenden, ausführenden Behörde, eines Directoriums vor; dieses sollte um kräftiger Handlung und Erhaltung der Ordnung gewachsen zu seyn, aus den mächtigsten Staaten gebildet werden, Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover. Es sollte den Bundestag leiten, die von demselben gegebenen Gesetze ausführen, die Verfassung und Rechtspflege, die auswärtigen Verhältnisse, so wie die der einzelnen Deutschen Staaten und der Fürsten und Unterthanen zu einander beaufsichtigen, und das Recht Krieg und Frieden zu schließen mit allen daraus hervorgehenden Folgen besitzen. Das Directorium meinte er, sorgt durch Musterungen u. s. w. für Aufrechthaltung der getroffenen Kriegseinrichtungen, so wie für die Gränzfestungen.

Zu seiner Verfügung stehen die Rheinoctroy, die längs der

Digitized by Google

ganzen Gränze gegen das Ausland und an den Meeresküſten einzurichtenden Zölle, ſo wie die durch den Bundestag außerordentlich anzuweiſenden Auflagen. Alle Binnenzölle und Einfuhrverbote eines Deutſchen Staats gegen andere werden aufgehoben.

Die Bundesverſammlung beſteht aus Abgeordneten der Fürſten und der Hanſeſtädte, denen man Abgeordnete der Provincialſtände hinzugefügt, um eine gleichere Vertretung zu haben. Dieſe Abgeordneten haben keinen diplomatiſchen Character, ſie ſind nicht Geſchäftsführer, und werden jährlich zu ⅕ alle 5 Jahre erneuert.

Der Bundestag iſt jährlich nur ſechs Wochen lang verſammelt; vor ihn gehören die Bundesgeſetzgebung, die Auflagen für Bundeszwecke, die Entſcheidung der Streitigkeiten zwiſchen einzelnen Bundesgliedern und zwiſchen Fürſten und Unterthanen. Der Bundestag ernennt einen Ausſchuß um ſie zu entſcheiden, und die Ausführung zu beſorgen. Die in Deutſchland gegründeten Kriegseinrichtungen, die feſtgeſetzte Zahl der Linientruppen, die Landwehr, der Landſturm werden beibehalten, mit Rückſicht auf die Beſtimmungen welche der Friedenszuſtand erfordert.

In jedem Bundesſtaat werden Landſtände gebildet, die ſich jährlich verſammeln um über die Landesgeſetze und die für die Verwaltung nöthigen Steuern zu ſtimmen. Die Domainen werden für den Unterhalt des Fürſtlichen Hauſes, die Abgaben für die erwähnten Zwecke verwendet. Die mediatiſirten Fürſten, Grafen, Reichsritterſchaft gehören zu den Ständen, und erhalten die Rechte von Standesherren.

Jeder Deutſche kann nur durch ſeine natürlichen Richter verurtheilt werden, und nicht länger als 48 Stunden verhaftet ſeyn ohne ihnen vorgeſtellt zu werden, damit ſie über die Urſachen ſeiner Verhaftung entſcheiden.

Digitized by Google

Jedermann hat das Recht auszuwandern, in jedem Deutschen Lande nach seiner Wahl Civil- oder Kriegsdienste zu nehmen. Jedem einzelnen und jeder Körperschaft steht das Recht zu, ihre Beschwerden gegen die Behörden drucken zu lassen.

Das Eigenthum der wissenschaftlichen und Kunstwerke wird ihren Verfassern gewährt; die Nachbildung verboten und bestraft."

Um eine auf diesen Grundlagen beruhende Verfassung für den Deutschen Bund auszuarbeiten, schlug Stein die Ernennung einer Commission vor: Humboldt, Graf Solms-Laubach, v. Rademacher, Referendar in Deutschen Sachen, oder Freiherrn v. Spiegel welcher damit vollkommen bekannt sey.

Wenn der Plan fertig, mögten die Mächte die Abgeordneten der Deutschen Fürsten berufen um die Bundesacte zu unterzeichnen: worauf dann das Directorium ihn ausführen und die Bundesversammlung berufen werde.

Der Vorzug eines auf solchen Grundlagen ruhenden Gebäudes vor derjenigen Verfassung welche die Wiener Bundes- und die Schlußacte mit ihren Folgen gegeben haben, bedarf keines Beweises. Gerechtigkeit und Frieden, die letzten Zwecke des Staats, konnten unter einer Form der Verfassung mit Erfolg gesichert werden, welche auf dem Grunde uralten unverjährbaren Rechts, dem Einzelnen seine durch blutigen Kampf gegen den Landesfeind wiedererworbene Freiheit, und eine Theilnahme an dem großen Ganzen gewährte, die zugleich diesem die Unterstützung des ganzen Volks sicherte. Die Mittel der Rechtsverfolgung bis zur höchsten Gerichtsstelle und selbst gegen den Landesherrn, und der Fürsten gegen einander, ersetzten die alten Reichsgerichte. Die Bildung von Landständen in jedem Gebiet und deren Berathung über Gesetzgebung und Steuern, gleichfalls ein altes Deutsches Recht, konnte zwar den ehemaligen Rheinbundfürsten höchst widerwärtig seyn, da sie

Digitized by Google

durch Abschaffung und Vernichtung jedes gesetzlichen Widerstandsmittels ihre Unterthanen gerade eben so zu Knechten gemacht hatten, wie sie selbst zu Napoleons Knechten erniedrigt waren; aber dieser Zustand der Rechtlosigkeit war durch die Aufhebung des Rheinbundes gebrochen, und die Beitrittsurkunden enthielten die ausdrückliche Verpflichtung sich die nothwendigen Beschränkungen der Landeshoheit gefallen zu lassen. Die Zutheilung der Domainen an die Fürsten war insofern eine Abweichung von dem alten und urkundlichen Rechte, als nach diesem die Domainen nicht nur zu Bestreitung der Kosten des Landesherrlichen Hofes sondern auch der Regierung dienen, und nur wenn sie dazu erweislich nicht ausreichen Steuerzuschüsse vom Lande gefordert werden können; es ist daher durch Nichtaufnahme dieses Vorschlags in die späteren Landesverfassungen das alte den Fürsten und dem Lande gleich vortheilhafte Recht erhalten worden. Einheit des Zollwesens und Aufhebung der Binnenzölle ist leider noch jetzt, ein Menschenalter später, nicht völlig erreicht — damals wäre es durch einen Federstrich zu bewirken gewesen; kein Einfluß des Auslandes, kein angeblicher Vortheil des Einzelnen, kein Neid, stand damals der Ausführung entgegen. Aufnahme von Abgeordneten der Landstände in die Bundesversammlung wäre für die Erhaltung des Rechts, und dadurch für Hebung eines kräftigen Nationalgefühls, von der größten Wichtigkeit gewesen, und die großen Mächte würden dadurch der Welt das Schauspiel der Scenen in Stuttgard, Cassel, Braunschweig, Hannover, der Selbsthülfe der verlassenen und von oben aufgegebenen Völker, das vernichtende Bewußtseyn ohnmächtiger Ergebung in den Jakobinismus auf Thronen und in Hütten, und das schauderhafte Bild der Entsittlichung und Auflösung Deutschlands erspart haben. Der Gedanke einer solchen Einrichtung war um so weniger unnatürlich, als die Rheinbundfürsten zum Theil mächtigere aber besser

Digitized by Google

gesinnte Deutsche Fürsten Grafen und Herren gewaltsam unterdrückt hatten, welche ohne Ehrverletzung der fürstlichen Gesandten neben diesen in der Bundesversammlung sitzen durften. Oder wäre es für den Lichtensteinschen Gesandten eine Unehre gewesen, neben dem Fürsten von Fürstenberg oder Hohenlohe, dem Lübeckschen neben dem von Nürnberg oder Berlin, dem Gesandten von Frankfurt neben Herrn vom Stein zu sitzen, dem seine Stadt die Freiheit und das Recht der Theilnahme am Bundestage verdankte?

An demselben Tage wo Stein die Grundzüge einer Deutschen Verfassung mittheilte, beantwortete er im Auftrage des Kaisers die vertrauliche Botschaft des Prinzen Regenten. Er schilderte dem Grafen Lieven die Absichten Alexanders und den Gang des Krieges, und beschloß diese ausführliche Erzählung mit folgenden Bemerkungen:

„Was die künftige Leitung der allgemeinen Geschäfte betrifft, und die Mittel welche am sichersten einen glücklichen Erfolg herbeiführen können, so ist der Kaiser entschlossen in diesem Geist die Festigkeit und zugleich der Versöhnlichkeit zu beharren, welcher bisher so viel Gutes hervorgebracht oder so viel Unglück verhindert hat. Die Dazwischenkunft Seiner K. H. des Prinz-Regenten, durch dessen Regierung und Minister unterstützt, kann in dieser Hinsicht nur von den wohlthätigsten Wirkungen seyn. Des Kaisers Majestät hat das lebhafteste Gefühl für die Beweise des Vertrauens und der Freundschaft welche Seine K. H. ihm durch die offene Erklärung über Ihre politischen Ansichten hat geben wollen. Eine treue Erzählung der Ereignisse und die aufrichtige Darlegung der Plane des Kaisers wurden für die beste Probe der Erwiederung von seiner Seite gehalten. Der Kaiser wünscht daß diese Erzählung vollständig Seiner K. H. mitgetheilt werde, um dem Regenten einen richtigen und

Digitized by Google

genauen Begriff des Geistes zu geben, welcher seine Schritte geleitet, und die Hindernisse welche den Erfolg bisher verhindert haben. „Seine Kaiserliche Majestät schreiben sie vorzüglich dem Oesterreichischen Cabinet zu, und können nur ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß Lord Castlereagh demselben nicht mehr Thätigkeit und Kraft einzuflößen gesucht hat. Indem er in die friedliebenden Absichten dieses Hofes einging, hat er denselben in gewissem Maaße aufgemuntert die kriegerischen Unternehmungen nicht zu verfolgen. Da seine Meinung wesentlich vorwog, so gelang es ihr auch Preußen nach sich zu ziehen, und das hat die traurigen Erfolge herbeigeführt welche der Kaiser beweinen zu müssen glaubt. Seine K. Majestät hat davon einen unwiderleglichen Beweis erhalten durch das Rescript worin Kaiser Franz dem Fürsten Schwarzenberg den Uebergang über die Seine bei Nogent verbot, und welches dem Kaiser erst bei der Rückkehr bei Troyes mitgetheilt worden ist."

Alexanders Plan die Entscheidung in Paris zu suchen, dort die wahre Meinung des Französischen Volks mittelst des gesetzgebenden Körpers zu vernehmen und sich demgemäß zu entscheiden, war durch den ganzen Feldzug unverändert geblieben; nur schwankte er hinsichtlich der Thronfolge, hegte eine Abneigung gegen die Bourbons, und neigte sich zu dem Gedanken dem König von Rom unter Regentschaft seiner Mutter und des Kronprinzen von Schweden die Krone zu übertragen. Die Bourbons hatten durch Ludwigs XVIII Erklärung von Hartwell im Januar ihre Ansprüche auf den Französischen Thron wieder dargelegt; der Herzog von Angouleme befand sich bei dem Englischen Heere in Südfrankreich und ließ die weiße Cocarde aufstecken, der Herzog von Berry wartete auf Jersey an der Französischen Küste auf eine günstige Gelegenheit zum Landen, und Ende Januars war auch der Graf v. Artois in Vesoul

Digitized by Google

bei dem großen Heere eingetroffen. Er ward von den Einwohnern und den Verbündeten sehr kalt aufgenommen; letztere sahen ihn als ein Hinderniß des Friedens an. Man wollte ihm die Ergreifung entscheidender Maßregeln nicht erlauben; er lebte also sehr eingezogen, und schickte den Grafen Franz Escars ins Hauptquartier nach Troyes. Stein unterstützte bei aller Gelegenheit seine Sache; er achtete die Wiedereinsetzung der Bourbons als eine Wirkung des ihnen angestammten und auf keine gültige Weise verloren gegangenen Rechts auf den Französischen Thron, das unter allen Verhältnissen zu beachten sey; und hielt alle anderen Auswege, einer neuen Dynastie, da kein hochhervorragender Mann vorhanden war um sie zu gründen, oder einer Regentschaft Marie Louisens mit Beiordnung von Bernadotte als Vormund, wegen der Gefahr einer langen Minderjährigkeit und des Mangels an Achtung und Vertrauen für Bernadotte, für durchaus verwerflich.

Digitized by Google

Dreizehnter Abschnitt.

Der Zug nach Paris.

Blüchers entschlossener Marsch von der Aube gegen die Marne ward mit gleicher Vorsicht und Raschheit ausgeführt. Die verbündeten Fürsten legten das Loos des Krieges in seine Hände; das Schlesische und Böhmische Heer wechselten ihre Rollen; nun war ihm die Aufgabe anvertraut, welche bei Eröffnung des Feldzuges von 1813 das große Heer übernehmen sollte, und dieses in die ihm damals zugetheilte der Vertheidigung zurückgetreten. Er gewann einen Vorsprung von drei Tagen, drängte die vor ihm fliehenden Marschälle bis Meaux, und zog sich vor dem nacheilenden Napoleon zur Vereinigung mit den Corps von Bülow und Winzingerode an die Aisne. Sackens und Woronzows heldenmüthiger Widerstand bei Craonne am 7ten, und Blüchers großer Sieg bei Laon am 9ten und 10ten März kosteten Napoleon 20,000 Mann; nur Blüchers Krankheit rettete das Französische Heer vor der Aufreibung, da Gneisenau nicht die Verantwortlichkeit übernehmen konnte für Maßregeln, denen Blücher beizustimmen durch seinen Körperzustand verhindert war. Der Befehl in jener ganzen Zeit bis zum Einzuge in Paris war bei Gneisenau, aber unter Blüchers

Digitized by Google

Namen; der Feldherr als die Seele des Heers ward im Wagen geführt, und es koſtete Mühe den Argwohn der Corpsbefehlshaber Sackens, Yorcks abzuleiten, wenn ihnen in dem Drange des Gefechts des Feldherrn Befehle von ganz anderer Seite überbracht wurden als wo ſie deſſen Wagen ſahen. Man erzählt ſelbſt, Yorck habe gegen Kleiſt geäußert, Blücher leide wieder an ſeinem alten Uebel, man ſolle Gneiſenau nicht gehorchen ſondern den Prinzen Wilhelm zum Feldherrn verlangen, — ohne zu bedenken, daß bei Blüchers Abgang der Oberbefehl an den älteſten General, Langeron, fallen mußte. So wurden die Thatkraft und die Erfolge des ſiegreichen Heeres gelähmt.

Napoleon benutzte die ihm gelaſſene Zeit, um in Soiſſons ſein Heer zu ſammeln, trennte durch den Ueberfall von Rheims für den Augenblick die Verbindung der feindlichen Heere, und wagte ſodann einen Verſuch gegen die rechte Seite des großen Heeres. Als dieſes ihm bei Arcis an der Aube am 20ſten und 21ſten März mit Erfolg entgegengetreten, Lyon von den Oeſterreichern, Bordeaux von den Engländern genommen und in dieſer Stadt die weiße Fahne aufgeſteckt war, faßte er den verzweifelten Entſchluß ſich mit dem größten Theil ſeiner Macht in den Rücken und auf die Verbindungen der Verbündeten zu werfen, den in Folge der Kriegesnoth ausgebrochenen Volkskrieg zu voller Glut anzufachen, und die Verbündeten ſich nach von Paris abzuziehen. Sein Brief worin er dieſen Entſchluß der Kaiſerin anzeigte, fiel Oſcharofskys Truppen in die Hände. Auf die Kunde dieſes Zuges entſchieden Alexander, Friedrich Wilhelm und der große Kriegsrath am 23ſten und 24ſten März den Zug nach Paris; eine große Reitermaſſe unter Winzingerode ſollte Napoleon folgen und ihn im Glauben an die Umkehr der Heere erhalten, welche dadurch einen bedeutenden Vorſprung gegen Paris gewannen; das diplomatiſche Hauptquartier bei dem ſich

Digitized by Google

der Kaiſer Franz und Metternich, auch Stein, Münſter befanden, mußte in großer Eile nur von Blankenſtein-Huſaren geleitet nach Chatillon und Dijon gegen das Oeſterreichiſche Südheer zurückgehen und verlor damit ſeinen betäubenden und lähmenden Einfluß auf die Kriegsentſcheidung.

Stein ſah auf der Stelle die Wichtigkeit dieſer Schickſalswendung und bezeugte darüber ſeine Freude. Als das diplomatiſche Hauptquartier zu Bar um ein Uhr Nachts zum ſchleunigſten Aufbruch geweckt ward, lief Turgenieff in großer Eile zu Stein, den er wegen der Trennung vom Kaiſer Alexander in größter Unzufriedenheit zu treffen erwartete. Wie erſtaunte er, als er Stein ganz angekleidet und mit freudeſtrahlendem Geſichte fand. Turgenieff fragte, was ihn ſo heiter mache? Stein erwiederte: „Wie? Es iſt das Glücklichſte was uns begegnen konnte. Der Kaiſer, von Metternich und den Oeſterreichern los, wird nach Paris gehen, frei handeln können; er wird handeln, und Alles beendigt ſeyn [129].“

Am 23ſten März von Bar ſur Aube auf Chatillon gezogen, traf Stein am 25ſten in Dijon ein. Das Hauptquartier hatte bei dem Wechſel ausnehmend gewonnen. Statt der verwüſteten ausgezehrten und im Aufſtand begriffenen Champagne, fand man ſich in einem wohlhabenden Lande, welches der Krieg bis dahin faſt verſchont hatte; die Wohnungen, die Zugthiere gut, die Einwohner zuvorkommend und verbindlich; Dijon ſelbſt eine große wohlhabende Stadt mit vielen guten Gebäuden. Die Stimmung faſt der ganzen Bevölkerung für Ruhe und Frieden; man erwartete dieſe von den Bourbons. „Napoleon, ſchreibt Stein [130], wird nicht dazu gelangen den Volkskrieg zu bilden, da er verabſcheuet wird, faſt die ganze Bevölkerung Frankreichs Ruhe verlangt, und ſie nur von der Rückkehr der Bourbons erwartet. Die Mächte werden ſich endlich zu ihren Gunſten ausſprechen, und den Franzoſen einen Gegenſtand für ihre

Digitized by Google

Theilnahme, eine Entschädigung für ihre Leiden und eine Beschäftigung für ihre Thätigkeit darbieten. Graf Artois ward nach Alopäus Briefen am 19ten zu Nancy erwartet. Alopäus ist Gouverneur der Departements Meurthe, Mosel, Maas, er ist außerordentlich beliebt, und ich bin mit ihm ganz vorzüglich zufrieden."

Bald darauf meldete Alopäus aus Nanzig das Eintreffen des Grafen von Artois, dessen Zufriedenheit mit seinem Empfange und dem Aufenthalt in Nanzig, und sandte einen von demselben verfaßten Aufruf, dessen Bekanntmachung er den Prinzen bis zum Eintritt weiterer Entscheidung zu verschieben bestimmt habe. Alopäus bemerkte ferner, daß besonders die Eröffnung des Chatilloner Congresses die Franzosen schwankend gemacht habe; Menschen die schon ein oder zweimal Opfer der Revolution gewesen seyen, würden bei solchen Betrachtungen nicht zu blinder Begeisterung geführt werden; aber sobald einmal die Verbündeten sich für die Bourbons erklärten, werde sich fast ganz Frankreich mit ihnen vereinigen, keineswegs aus Anhänglichkeit an die Bourbons, sondern weil das Volk Bonaparte's und des Krieges müde sey; mit einem solchen Talisman erbiete er sich, Stein vier oder fünf Festungen allein in seinem Gouvernement zu überliefern. Uebrigens griff Alopäus der Entscheidung der Mächte nicht vor; er hatte zwar den Prinzen als Sprößling eines alten Königshauses empfangen, aber das Aufstecken der weißen Kokarde nicht gestattet, überhaupt keine Anerkennung der Bourbonischen Rechte ausgesprochen, aber dem Prinzen den Rath ertheilt, sich durch eine Zusicherung für die Besitzer der Nationalgüter in seinem Aufruf, eine große Partei zu sichern.

Stein theilte diese wichtigen Nachrichten dem Staatscanzler Hardenberg mit, und gab nach gemeinsamem Beschlusse Alopäus folgenden Befehl:

Digitized by Google

„Dijon den 29sten März 1814. Nachdem ich mit den bei dieſer Sache betheiligten Perſonen übereingekommen bin, kann ich Ew. Excellenz ſehr beſtimmt antworten. Die Mächte ſind entſchieden die Bourbons zu begünſtigen; ſie kommen mit ihnen über die Grundſätze des Aufrufs überein, welchen Sie durch alle zu Ihrer Verfügung ſtehenden Mittel ſo viel als möglich verbreiten laſſen werden; Sie ſind ermächtigt, nicht allein zu geſtatten daß man die weiße Kokarde aufſteckt, ſondern ſelbſt daß man ein Franzöſiſches Hauptquartier und bewaffnete Corps bildet; Sie können für dieſen Zweck einen Vorſchuß von 200,000 Francs machen und ſie in die Königliche Kriegs-Kaſſe zahlen. Es iſt ſehr glücklich, daß dieſer abſcheuliche Congreß zu Chatillon gebrochen, daß man zu den wahren Grundſätzen zurückgekehrt iſt, und den Tyrannen zu Boden ſchlagen will. Verſuchen Sie jetzt Ihre Unterhandlungen über die Feſtungen einzuleiten, die den Bourbons übergeben werden müſſen; und dieſe müſſen verſuchen die verſammelten Bauernhaufen für ihren und Frankreichs Vortheil nützlich zu machen. Gott wird unſere Sache ſegnen, da wir der Gerechtigkeit und Sittlichkeit huldigen. Bezeugen Sie dem Grafen Artois meine Ehrerbietung, und ſagen Sie ihm, wie ſehr ich mich glücklich fühle, offen und nachdrücklich für ſeine Sache, die Sache des Rechts und der Ehre, handeln zu können."

An dem Tage, wo dieſe wichtige Entſcheidung abging, trafen zu Dijon die Herren Mathieu de Montmorency und de Montagnac ein. Sie waren von den vereinigten Parteien der Royaliſten und Republikaner Talleyrand und Dalberg beauftragt, insgeheim aus Paris gekommen, um ſich von dem ſorgfältig verheimlichten Stande der Heere zu unterrichten und den Grafen Artois aufzuſuchen. Im Glauben zunächſt auf

Digitized by Google

Bernadotte zu ſtoßen, waren ſie nicht wenig erſtaunt ſich an der Marne in dem nach Napoleons Nachrichten längſt vernichtet geglaubten Blücherſchen Heere zu finden. Gneiſenau [131] ſetzte ſie von der Lage der Dinge in Kenntniß; ſie eilten ſodann nach Dijon, um Stein und die Miniſter der Verbündeten mit den Geſinnungen und Abſichten der Parteien in Paris bekannt zu machen.

Stein erhielt am 29ſten einen namenloſen Brief: „Ein Franzoſe der aus Paris kommt, wo Herr vom Stein bewundert wird, wünſcht von ihm eine geheime Unterredung zu erhalten. Er wendet ſich vorzugsweiſe an Herrn v. Stein, weil er ihn als den Mann betrachtet, der das was in Europa vorgeht aus dem erhabenſten und allgemeinſten Standpunkte beobachtet hat. Indem er für ſich von einer Unterredung mit Herrn v. Stein viel hofft, wird er ihm vielleicht auch den Tribut einiger Aufklärung über den Geiſt Frankreichs und beſonders von Paris darbringen, der möglicherweiſe nicht hinreichend erforſcht iſt, in einem Augenblick wo eine unrichtige Wahl ſo furchtbare Folgen haben kann.“ Der Unbekannte verſprach, Stein die Gründe ſeiner Namensverſchweigung mündlich zu eröffnen.

Stein nahm die angebotenen Eröffnungen an, und begünſtigte durch Rath und Hülfe die Zwecke der Sendung nach ſeiner ganzen Ueberzeugung. Er machte die Geſandten mit Hardenberg, Metternich und Caſtlereagh bekannt, welche auf die vorgelegten Gedanken eingingen. Nur zwei Tage verweilten die Abgeordneten in Dijon, die Miniſter drangen auf deren ſchleunige Rückkehr nach Paris wo ſie in dem entſcheidenden Augenblick von großem Nutzen ſeyn konnten. Montagnac eilte daher zurück, Montmorency ſollte die Reiſe zum Grafen März 29.
Artois fortſetzen: durch Namen, ſittlichen Character und vollkommene Kenntniß der Perſonen und Dinge eigne er ſich ganz vorzüglich den Grafen Artois zu unterſtützen. Mantagnac

Digitized by Google

April 2. empfahl ihn Stein, und fügte hinzu: „Es bleibt mir übrig, Eurer Excellenz für alle Beweiſe Ihrer Güte gegen mich zu danken und um deren Erhaltung zu bitten. Ein Mann der Preußen und Deutſchland gerettet hat, indem er deren ſo ſchöne Bewegung bewirkte, muß der Beſchützer Aller ſeyn, welche Frankreich zu retten und zu dem Frieden Europa's beizutragen verſuchen; unſerem Lande dienend, dienen wir der Sache der Europäiſchen Bildung."

Alopäus empfing die ihm ertheilten Befehle und verhieß
April 2. ſeinen größten Eifer für die Ausführung. Er meldete zugleich den Inhalt einer Unterredung mit dem Kronprinzen von Schweden, der durch ſein langes verdächtiges Zögern allen Einfluß bei den Verbündeten verloren hatte, und unerwartet am 31ſten März in Danzig angekommen war um ſich in's große Hauptquartier zu begeben. Alopäus machte ihm ſogleich ſeine Aufwartung. Der Kronprinz unterhielt ihn lange über den gegenwärtigen Krieg, der wie er ſagte, noch von ſeinem Ende entfernt ſey; er ſehe vorher, daß auch nicht ein Mann der Verbündeten die ſich jetzt in Frankreich finden, wieder hinauskommen werde. „Die Fürſten, ſagte er, werden die Vorwürfe ihrer Völker zu ertragen haben, wegen Aufopferung des reinſten Blutes der Nation für Gegenſtände die ihnen fremd geworden ſeitdem ſie über den Rhein gegangen ſind." Er bewunderte ſehr Bonaparte's Bewegungen in dieſem Feldzuge, der dadurch ſeine früheren Fehler wieder gut gemacht und ſich als großen Feldherrn gezeigt habe; aber ein großer Fehler ſey, daß er die Nation über den wahren Stand der Dinge nicht aufkläre. Hätte Bonaparte den Franzoſen geſagt, daß die Verbündeten nicht allein die durch ihn, ſondern auch die durch das Volk gemachten Eroberungen rauben wollten, ſo wäre das Volk in Maſſe aufgeſtanden.

Digitized by Google

Noch mehr als alle anderen tadelte er die Bourbons. Niemals hätten sie über Frankreichs Gränze kommen, sondern jenseits des Rheins bleiben sollen, bis sie ein Vermittler gerufen und die weiße Fahne aufgepflanzt hätte, nicht aus royalistischem Fanatismus sondern um dem Volke einen Ruhepunkt zu bieten.

Und als Alopäus erwiederte, er vermöge keine erhabenere Vermittler aufzufinden als die verbündeten Herrscher, gab der Kronprinz noch deutlicher zu verstehen, daß er sich selbst als diesen Vermittler meinte.

Den Grafen von Artois zu sehen begehrte er nicht, und gegen seine früheren Bekannten aus der Stadt äußerte er sich noch offener: Die Bourbons seien eine verfaulte Rasse, die in Frankreich nicht mehr ausschlagen könne.

Er hielt sich nur einen Tag in Nanzig auf, seine Erscheinung machte keinen Eindruck; und da er wegen der unterbrochenen Verbindung nicht weiter konnte, so kehrte er auf demselben Wege welchen er gekommen war zurück, um zum Kaiser Alexander zu gelangen.

Dieser von den Fesseln befreit, welche die Diplomaten ihm während des ganzen Feldzuges aufzulegen versuchten, nunmehr einziger Leiter des Krieges wie der politischen Maßregeln, hatte das große Ziel welches ihm seit der Schlacht von Brienne vorschwebte, glücklich erreicht. Napoleon war entfernt, und Frankreich in die Lage gesetzt, seine eigene Zukunft zu bestimmen.

Blüchers und Schwarzenbergs vereinigte Heere, eine Masse von 150,000 Mann, waren den östlich eilenden Napoleon verlassend, am 25sten und 26sten März auf dessen nachziehende Unterstützungen gestoßen; sie rieben das Corps Pacthod auf, und schlugen bei La Fere Champenoise die Marschälle Marmont und Mortier, welche kaum der Vernichtung entgingen und gegen Paris geworfen wurden. Am 29sten März bei Sonnenunter-

Digitized by Google

gang erblickten die verbündeten Heere die Thürme von Notredame, am 30sten erfochten sie einen blutigen Sieg über das auf den nördlichen und östlichen Höhen vor Paris vertheilte Französische Heer, und zwangen es zu Räumung der Stadt; am 31sten März, 22 Jahre nach dem ersten Ausbruch des Revolutionskrieges, zogen Alexander, Friedrich Wilhelm und Schwarzenberg an der Spitze ihrer siegreichen Heere unter dem Jubel der befreieten Feinde in das eroberte Paris ein. Die Stadt ward nach Steins früherem Vorschlage einem Russischen Gouverneur, General Sacken, und einem Preußischen Commandanten, General Jagow untergeben, die Civilbehörden der Centralverwaltung untergeordnet.

An demselben Tage erklärte Alexander im Namen der Verbündeten, daß sie nicht weiter mit Napoleon oder einem Gliede seiner Familie unterhandeln, Frankreich in seinen alten Gränzen unter den gesetzmäßigen Königen belassen würden; er forderte den Senat zu Ernennung einer provisorischen Regierung auf, welche die Verwaltung leiten und eine für Frankreich passende Verfassung vorbereiten solle. Am 1sten April trat der Senat zusammen, ernannte die provisorische Regierung mit Talleyrand an der Spitze und beschäftigte sich mit den Grundlagen der künftigen Verfassung. Talleyrand und der Polizeipräfect Pasquier, der sich für die Stimmung des Volks verbürgte, verlangten Alexanders Einwilligung zu Herstellung der Bourbons.

Von der größten Geistes- und Leibes-Anstrengung nach errungenem Siege endlich aufathmend, schrieb Gneisenau [132] an den Generalgouverneur Gruner in Trier:

„Paris ist unser. Der Tyrann wird gestürzt. In diesem Augenblick wird er für vogelfrei und des Thrones für verlustig erklärt. Vorgestern hat sich unsere Armee wieder vortrefflich

Digitized by Google

geschlagen. Wir haben 49 Kanonen erobert. Von uns ward der Montmartre gestürmt. Gestern hielten wir den Einzug. Früher konnte ich nicht schreiben. Es war dies fast unmöglich. Seit dem 9ten Februar sind wir in der angestrengtesten Thätigkeit. Unsere Armee hat Wunder gethan.

Montmartre den 1sten April 1814.

Der Ihrige

v. Gneisenau."

Am 3ten April ward Napoleon durch den Senat und gesetzgebenden Körper feierlich entsetzt, am 4ten dieser Beschluß nebst den Gründen dafür öffentlich bekannt gemacht, ein Theil der Französischen Truppen erklärte sich für die Bourbons. In den nächsten Tagen folgten die meisten bedeutenden Männer und verließen den Schöpfer ihres Glücks; nach vergeblichem Versuche durch Gift zu enden, unterschrieb Napoleon am 11ten zu Fontainebleau seine Entsagung.

Sobald die Nachricht von der Eroberung der Hauptstadt durch Graf Szecheny dem Kaiser Franz überbracht war, beschloß Stein Alexandern zu folgen; trotz aller Warnungen seiner Freunde, des Staatscanzlers und anderer, welche ihm die Gefahr vorstellten, nur von seinen zwei Kosacken begleitet durch ein im Aufstand begriffenes Land zu reisen, brach er auf und gelangte glücklich nach Paris.

Stein an seine Frau.

„Dijon den 2ten April. Sieg von La Fere Champenoise. Lyon will die weiße Cocarde aufstecken, man darf dasselbe von Paris vermuthen. Der Mensch ist zu Boden. — Danken wir der Vorsehung, die sich des Kaisers Alexander bedient hat um diesen großen und edeln Erfolg zu erhalten. . . . . Ich hoffe wir reisen bald nach Paris, um das letzte Ende

Digitized by Google

dieſes merkwürdigen Kampfes anzuſehen — und daß wir uns der Erfolge friedlich zu erfreuen wagen."

„Dijon den 5ten April. Liebe Freundin. Unmittelbar abgefertigte Couriere werden euch die Einnahme von Paris gemeldet haben. Danken wir dem Himmel für dieſes große und glückliche Ereigniß, und erbieten wir die Huldigung unſerer tiefen und ewigen Dankbarkeit dem Kaiſer Alexander — dem Führer dieſer großen Unternehmung, von deren glücklichem Gelingen die Wiedergeburt Europa's beginnt. — Ich reiſe morgen nach Paris. — Was kann ich für uns und für die Kinder in Paris kaufen?"

Paris.

Mit welchen Gefühlen zog Stein in Paris ein?

„Paris den 10ten April. Hier bin ich in Paris, ſeit geſtern, dem Jahrestage meiner Ankunft in Dresden — welche Ereigniſſe ſeitdem, welcher Abgrund von Unglück, aus dem wir gerettet ſind. Dank der Vorſehung, dem Kaiſer Alexander und ſeinen tapferen Waffengefährten, Ruſſen und Deutſchen! Zu welchem Grade von Glück, von Unabhängigkeit, von Ruhe ſind wir gekommen — wir wagen endlich uns dem Genuß der Gefühle hinzugeben, welche dieſe Lage einflößt, und im Frieden in den Schooß unſerer Familie zurückzukehren, das Loos derer aus denen ſie beſteht gegen das Unglück geſichert welches ihnen Zerſtörung drohte. Nur wenn ich das Gefühl das ſich über mein ganzes Daſeyn verbreitet, mit dem des Drucks und des Leidens vergleiche, das Neun Jahre mich ergriffen hatte, — nur dieſe Vergleichung ſetzt mich in Stand, den ganzen Umfang meines jetzigen Glücks, die Größe meines vorigen Leidens zu würdigen.

Der Tyrann hat geendigt wie ein Feigling. So lange es nur darauf ankam das Blut der andern zu vergießen, war er

Digitized by Google

damit verſchwenderiſch, aber er wagt nicht zu ſterben um wenigſtens muthig zu enden; er nimmt ein Gnadengehalt an, er kehrt in das Nichts zurück, er unterhandelt um ſein Leben zu behalten und ein ſchimpfliches Daſeyn zu verlängern; man verſichert daß er ſeine Tage zubringt mit Weinen, mit Seufzen; welches Ungeheuer und welche Verächtlichkeit! Ouwaroff ſchrieb mir neulich, es gebe in Bonaparte's Geſchichte ein Gemiſch von Seltſamkeit und Größe, von Tamerlan und Gilblas; aber es giebt einen dritten Beſtandtheil in der entſetzlichen mißgeſtalteten Verbindung welche ſeinen Character bildet, das iſt Gemeinheit; ſie zeigte ſich in ſeiner Flucht von der Armee in Rußland, in ſeiner Behandlung derer ſo er verfolgt und niedergedrückt hatte, in ſeinem Umgang, in ſeinen Reden, und gegenwärtig in ſeinem Betragen im Unglück — ſie geht bis zur Niederträchtigkeit, zur Furcht für ſein Leben — zur Feigheit.

Das edle hochherzige wohlwollende Betragen des Kaiſers Alexander ergreift alle Gemüther, reißt ſie mit Gewalt vom Tyrannen los, macht es den Franzoſen vergeſſen, und vorzüglich daß Fremde in ihrer Hauptſtadt gebieten.

Sie fühlen ſich indeſſen erniedrigt, zwanzig Jahre voll Gräuel, von Folgewidrigkeit, von Lügen in ihrer Geſchichte zu haben, und durch die Gräuel der Revolution zur Geſetzloſigkeit übergegangen zu ſeyn, um beſiegt zu werden durch die Fremden, welche zu gleicher Zeit ihre Befreier geweſen ſind ſtatt als Rächer der erlittenen Schmach zu handeln.

Der Kaiſer hat die Unterhandlungen wegen des Innern nach den reinſten und erhabenſten Grundſätzen geführt. Er ließ die großen Staatsbehörden handeln, er ſchrieb nichts vor, zwang zu nichts — er ließ geſchehen, beſchützte, aber ſprach nicht als Herr — Du wirſt in dieſem Verfahren eine ſeltene Vereinigung von Weisheit, Adel, Muth und Erhabenheit der Seele finden. Dieſe unreine, unverſchämte und unzüchtige

Digitized by Google

Französische Rasse mißbraucht schon seine Großmuth, sie will mit einem eisernen Scepter regiert werden — es ist ekelhaft zu sehen, nachdem sie sich mit Verbrechen bedeckt hat, spricht sie von ihrer Biederkeit, ihrer Güte, ihrer Großmuth, als wäre es nicht sie die Europa mit Blut und Trauer bedeckt, die in zwei Jahrhunderten drei Könige ermordet, und die in allen Beziehungen die widerwärtigste Habgier gezeigt hat.

Die Stadt ist nicht schön, einzelne Gegenden sind es, aber der größte Theil besteht aus schmutzigen engen übelriechenden Straßen u. s. w., kurz meine liebe Freundin, ich werde dem Himmel danken, wenn ich nach Deutschland zurückkehren kann.

Napoleon hat am 9ten gejagt. Er denkt nur an seine gewöhnlichen Genüsse. Derselbe Mangel an Geisteserhebung der ihm die Flucht aus Rußland eingab, indem er sein Heer allen Gräueln des Hungers und der Kälte überließ, macht ihm jetzt ein schamvolles Daseyn erträglich. — Die Erzherzogin kehrt zu ihrem Vater zurück, Jerome geht nach Stuttgard, Joseph nach der Schweiz, so ist alles dieses Lumpengesindel zu Boden!

Stein."

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum fünften Buche.

1) Kaiſer Alexander an Stein. Junius 1812.

2) Ohne Zweifel, die Richtung iſt jedoch nicht ausdrücklich angegeben.

3) Kneſebeck in den ſpäter abgefaßten handſchriftlichen Erläuterungen über dieſe Sendung (Militair-Wochenblatt Beiheft Julius und Auguſt 1848. S. 101 ff.) ſchildert ſein Betragen als Plan zu Napoleons Verderben, welchen allein der König gekannt habe, nicht einmal Hardenberg.

4) „Nach meinen Nachrichten über Ancillons Aufführung, über die Lage worin er ſich dem Kronprinzen gegenüber geſetzt, hat er viel mehr eine Berechnung der Eigenſucht um ſeine Stelle angenehm und leicht zu machen, als den Eifer eines Mannes gezeigt der ſich ſeinem Berufe weihet — ich kann ſein Benehmen nicht billigen." Stein an die Prinzeſſin Louiſe 1812 März 13.

5) Brief des Königs an Napoleon. Mai 10. Correspondence inedite 7, 448.

6) 300 nach Kneſebeck's Angabe.

7) Graf Lieven an Romanzow. 4ten Julius 1812.

8) Memoires d'un homme d'état. T. XI. p. 363.

9) 26ſten Januar.

10) ſo das Concept.

11) vielen der dort angeſtellten Perſonen. Concept.

12) S. oben Th. 2. S. 227 — 229.

13) Barclay gab ſpäterhin den Beſtand ſeines Heeres beim Ausbruch der Feindſeligkeiten auf 97,000 Mann, Bagrathion auf 50,000 Mann an; ob in Letzteren Tormaſſows Abtheilung einbegriffen war, iſt nicht klar.

14) S. oben Th. 1. S. 448.

15) Th. 1. S. 35, 51.

16) Die Marais in Paris ſind bekanntlich nichts weniger als ein Modequartier; vielmehr finden ſich dort lauter Gewerbtreibende und die Archive des Landes.

17) „Que son chancelier étoit un sot."

Digitized by Google

18) Münter an Stein. 27ten Julius 1812.

19) S. Herzog Eugen von Wirtemberg Erinnerungen aus den Feldzügen des Jahres 1812 S. 190—207. Die Behauptung daß General v. Knesebeck dem Kaiser 1812 im März bei seiner Sendung den Plan gegeben habe, ist durch obige Thatsachen widerlegt; der später abgefaßte Aufsatz Knesebecks (Beiheft zum Militair-Wochenblatt für Julius und August 1848. S. 101 ff.) beweis't weiter Nichts, als daß der General in diesem Sinne zu Alexander gesprochen, und der Kaiser ihn billigend angehört hat.

20) S. den Plan einer Instruction und Steins Bemerkungen dazu.

21) Stein schlug vor, Exemplare auch durch die Englischen Schiffe in Deutschland verbreiten zu lassen. 9ten Julius 1812.

22) Urtheil des Herrn v. d. Goltz. Wilna den 8ten Junius, der Schluß Steins.

23) Danilewsky 3, 149.

24) Stein an Romanzow. Dessen Antwort den $\frac{\text{10ten}}{\text{22sten}}$ Junius.

25) Geschichte der Kriege in Europa. Th. 9. S. 17.

26) Bignon 11, S. 5 ff.

27) So Stein, ohne Zweifel aus Alexanders Munde. Die Briefe sind seitdem bei Bignon 10, 497 ff. gedruckt.

28) 150,000 und 100,000 Tschetwert.

29) Swinciany liegt drei Märsche auf dem Wege von Wilna nach Drissa, der Tag $\frac{\text{27ste}}{\text{15te}}$ kann daher nur dann richtig seyn, wenn der von Stein gleichfalls angegebene Tag seiner Abreise von Wilna nicht der 28ste gewesen ist; Napoleon rückte am 29sten in Wilna ein. Ein Brief des Prinzen Georg von Oldenburg der sich auf diesen Plan zu beziehen scheint, ist Gautschinick den 27sten Junius 1812 datirt.

30) Belkowischkew 3ten Julius 1812.

31) Clausewitz S. 42.

32) S. Anlage.

S. 99. Gesellschaft der Tugendfreunde. Diese Aeußerung Steins bestätigt abermals die im zweiten Bande S. 193 — 196 gegebene Darstellung seines Verhältnisses zum Tugendbunde. Es war mir damals nicht gelungen dafür auch die Acten einzusehen, welche in Berlin nicht aufzufinden waren. Seitdem ist nun die Geschichte des Tugendbundes vom Herrn Geheimerath Johannes Voigt erschienen, worin aus den in Königsberg aufbewahrten Acten Steins Verhältniß zum Bunde völlig so dargestellt wird als ich es nach dessen eigenen Aeußerungen gethan habe. Stein, welchem auch Herr Minister von Schön (S. 119 der Voigtschen Schrift) beizustimmen scheint, nennt Bardeleben als Urheber, während Mosqua die ersten actenmäßigen Schritte gethan hat, Bardeleben aber nach den Acten als thätigster Theilnehmer erscheint. Voigts Annahme nach den Acten, daß der Verein sich nicht über Preußens damalige Gränzen verbreitet habe, wird schon durch die von ihm selbst S. 34

Digitized by Google

erzählte Thatsache widerlegt, daß Dörnberg in Cassel zum Bunde gehörte. Was ich über die Theilnahme von Offizieren auf halben Sold und deren Vereinigung erwähnt habe, beruht auf völlig glaubwürdiger mündlicher Mittheilung. Es ist also klar, daß die vorhandenen Acten allein nicht hinreichen, um ein richtiges Bild des Bundes zu geben. Daß der Bund auf Napoleons Befehl aufgelöst sey, bemerkt Stein ausdrücklich.

33) „Voilà un empire perdu!"

34) Stein an Oldenburg, 9ten Julius 1812. Drissa.

35) Steins Schilderung.

36) So weit schrieb ich im Sommer 1841; von hier an zu Berlin.

37) Stein an Gneisenau 7ten November 1812.

38) Stein an Münster 29sten October 1812.

39) Hierin irrte Gruner wahrscheinlich, da die Uebergabe von Pillau und Spandau von den Franzosen nachträglich ausbedungen war; vielleicht ließ man der Uebergabe von Pillau jenen Schein, wie sich auch noch bis jetzt die Erzählung erhält, die Franzosen hätten sich der Citadelle von Spandau durch Kriegslist bemächtigt, während sie den Commandanten General v. Thümen durch Einladung zur Musterung eines durchmarschirenden Bataillons von dem Schauplatz des Verraths entfernt hätten.

40) 27sten Julius. Stein an den Kaiser.

41) Bignon 11, 194.

42) Chazot an Stein im großen Hauptquartier bei Dorogobusch. 23sten August.

43) Moskau $\frac{\text{10ten August}}{\text{29sten Julius}}$.

44) Denkschrift des Herrn v. d. Golz. Anfang Septembers.

45) Dieser Zusatz findet sich nur in der durch Stein selbst im April 1813 dem Staatscanzler Hardenberg mitgetheilten und von ihm durchgesehenen Abschrift, und fehlt in der Abschrift für den Grafen Münster.

46) Vergleiche oben die Denkschrift vom 11ten Julius S. 96 — 99.

47) Münster an Stein. Brighton den 27sten Julius 1812.

48) Gneisenau an Stein. 1sten September.

49) Danilewsky 2, 239 ff.

50) Desgl. 3, 24—42.

51) Desgl. 2, 341.

52) Stein an Frau v. Stein. October 15.

53) Commentaries on the war in Russia and Germany in 1812 and 1813 by Colonel Cathcart 1850. S. 40.

54) 1813 November 18.

55) S. 170.

56) Arndt S. 166.

57) Desgl. S. 156. 157.

58) Danilewsky 3, 74. 75.

Digitized by Google

59) Das Concept hat: Der Kaiser ist ein Mann von edeln Gesinnungen, aber weich und nicht tief.

60) Von hier an aus dem Concept, da Graf Münster mir nur bis dahin Abschrift des Originals mittheilte.

61) Aussage Französischer Offiziere, dem Staatscanzler Hardenberg mitgetheilt.

62) Danilewsky 2, 237; 3, 30. 31.

63) Mündliches Zeugniß des Generals v. Pfuel: Ohne Stein würde das Russische Heer nicht über den Niemen, nicht über die Weichsel gegangen seyn. 29sten März 1847.

64) Danilewsky 4, 225.

65) Accepi den 19ten Januar 13. von Münsters Hand beigeschrieben.

66) Wahrscheinlich zu ergänzen: das Wort fehlt in der mir durch Graf Münster mitgetheilten Abschrift.

Digitized by Google

Zum sechsten Buche.

1) Lebensbilder II. 271.

2) Stein an Gagern S. 147. 1822 Junius 9.

3) Graf Münster theilte mir damals in London seine Schrift vor dem Abdrucke mit; ich glaubte ihn auf den Eindruck aufmerksam machen zu müssen, welchen die betreffende Aeußerung auf die Deutschen Fürsten machen werde; er erwiderte mir jedoch, die Stelle enthalte seine wirkliche Ueberzeugung, und er ließ sie unverändert abdrucken.

4) Münster, Widerlegung der ehrenrührigen Beschuldigungen S. 80.

5) Dieser Ruhm wie andere Kleinode des Hauses haben den ehemals Westphälischen Ministern v. Scheele und Leist im Jahre 1837 nicht sonderlich am Herzen gelegen.

6) Vergl. oben B. 1. S. 446.

7) Diese Wendung scheint von Steins Einfluß auf die Abfassung zu zeugen, die vielleicht schon in St. Petersburg erfolgt war. Sie trägt keine Zeit- oder Ortsangabe. Eine Abschrift ward durch General Yorck an den König, ein Abdruck unterm 9ten Januar durch den Präsidenten v. Wisman in Marienwerder an den Staatscanzler eingesandt.

8) Vom 20sten December, am 21sten reis'te Seydlitz zurück; jene Ernennung war also ein Vertrauenspfand für den General.

8a) S. 255 Z. 20. Französische Truppen in Königsberg. Am 22sten December waren in Königsberg einquartirt: 255 Generale, 699 Obersten, 4412 Capitäne und Lieutenants, 26,590 Unteroffiziere und Gemeine, aber fast alle in einem erbärmlichen Zustande; in den Lazarethen außerdem 6000 Mann.

9) Seydlitz in seinem Tagebuch (1823) Theil 2. S. 251 und danach Clausewitz 7, 229 geben den Schluß abweichend an: „— sterben, wenigstens nicht als treuer Unterthan und wahrer Preuße gefehlt zu haben. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo Ew. Majestät sich von den übermüthigen Forderungen eines Alliirten losreißen können, dessen Plane mit Preußen in ein mit Recht Besorgniß erregendes Dunkel gehüllt waren, wenn das Glück ihm treu geblieben wäre. Diese Ansicht hat mich geleitet, gebe der Himmel, daß sie zum Heil des Vaterlandes führt."

Digitized by Google

Das Originalschreiben hat dieses nicht; vielleicht entwarf der Major von Sevdlitz in dieser Weise das Concept, und der General wählte für seine Reinschrift an den König die andere im Texte mitgetheilte Fassung. Der Gedanke „jetzt oder nie" findet sich dann in dem Schreiben vom 3ten Januar 1813.

10) Nur klagte er über Nachzügler, 9ten Januar, berichtete aber am 16ten daß Tschitschakow dagegen ernstlichste Maßregeln ergriffen habe. — Ueber die Stimmung in der Provinz hatte sich Schön bereits am 11ten November so ausgesprochen: „Die Stimmung ist so, daß nur ein Funke nöthig ist um Flamme zu haben, und die Franzosen fürchten auf der Retirade erschlagen zu werden. Und diese Stimmung die bei allen Ständen allgemein ist, ist von Memel bis Johannisburg, und sie ist um so lebhafter weil Niemand mehr glaubt daß wir nicht im Stande wären den Gräueln zu begegnen."

11) Schriftlich von Arndt mitgetheilt.

12) Den 13ten giebt Arndt S. 179 an, womit sich die Aeußerung Steins in dem Briefe an seine Frau vom 12ten, daß er den folgenden Tag abreisen werde, vereinigt; in einem Nachsatze aus Suwalky den 17ten Januar schreibt er jedoch, er sey am 15ten abgereis't und am 16ten früh um 4 Uhr im Hauptquartier eingetroffen, was bei der Entfernung von Wilna bis Suwalky, in Schlitten möglich ist; auch bei den folgenden Angaben bin ich Steins eigenen Briefen gefolgt; Arndts Angabe, mit Stein am 17ten in Lyck auf der Reise nach Königsberg gewesen zu seyn, wird durch die Vollmacht Raczky den 18ten, mit welcher Stein nach Königsberg abreis'te, zweifelhaft gemacht.

13) Brief des Regierungsrath Schulz an Yorck. 18ten Januar im Militairischen Wochenblatt 1846, Beiheft S. 5.

14) Die Drohung schlug natürlich an taube Ohren. Stein konnte sie nicht einmal dem Kaiser vortragen; sie mußte der Lage der Dinge nach, wie sie ihm bekannt war, völlig wirkungslos erscheinen, und würde bei der allgemeinen Stimmung der Provinz keine Ausführung gefunden haben; aber sie zeugte von dem ehrenwerthen Sinn, worin die Provinz ihre Unabhängigkeit gewahrt wissen wollte.

15) Aus einem Berichte Schöns vom 30sten Januar an den Staatscanzler. Die Antwort ist auch in der Königsberger Zeitung gedruckt.

16) Schön an Stein 30sten Januar.

17) Mlawa den $\frac{\text{21sten Januar}}{\text{2ten Februar}}$.

18) Königsberg den $\frac{\text{5ten Februar}}{\text{24sten Januar}}$.

19) Kutusow an Stein. Plock den $\frac{\text{1sten}}{\text{12ten}}$ Februar.

20) Nesselrode an Stein. Mlawa den 21sten Januar.

21) Bericht der Ostpreußischen Regierung, 6ten Februar. — Stein an Nesselrode.

22) Fürst Wolkonsky an Stein. $\frac{\text{18ten}}{\text{30sten}}$ Januar.

Digitized by Google

23) 2ten Februar 1813.

24) 5ten Februar.

25) Plozk 14ten Februar.

26) Königsberg den 5ten Februar.

27) Concept ohne Signirung, wie es ſcheint von der Hand des Herrn v. Schön. — Abdruck des Originals, Militairiſches Wochenblatt S. 9 etwas abweichend.

28) Militairiſches Wochenblatt S. 11. 71.

29) Voigt, Leben des Grafen Dohna. Leipzig 1833. S. 28.

30) Friccius S. 87.

31) Ganz eben ſo urtheilt Major v. Gerwien im Militairiſchen Wochenblatt S. 16. 17. nach den Acten.

32) $\frac{\text{12ten}}{\text{24ſten}}$ Januar.

33) 19ten Februar.

34) Conin, 19ten Februar.

35) S. 28.

36) Bignon 11, 287.

37) Mündliche Mittheilung des Kriegsminiſters v. Boyen.

38) **Koch, traités de paix par Schoell, T. 10. S. 545 ff.**

39) Hippel S. 68.

40) Schöns Zeugniß.

41) Voigt S. 29.

42) Desgl. S. 29.

43) Desgl. S. 31.

44) Mitgetheilt durch Herrn G. W. v. Raumer im Berliner Kalender für 1849 S. 20.

45) Stein an ſeine Frau. Breslau den 7ten März.

46) Stein an ſeine Frau. 10ten März.

47) 11ten oder 12ten März.

48) Das Franzöſiſche Original bei **Martens Nouveau recueil I. p. 564.**

49) Münſter an Stein, 16ten Januar.

50) Desgl. 22ſten Januar.

51) Desgl. 10ten Februar.

52) Desgl. 3ten März.

53) Kaliſch den 23ſten März.

54) Berlin den 20ſten März.

55) Martens I. 566.

56) Steins Urtheil.

57) Stein an Kotſchubey. 31ſten Mai 1813.

58) Niebuhr an Prinzeſſin Louiſe.

59) Lebensbilder 2, S. 422.

60) Dieſe Darſtellung beruht auf Napoleons Briefwechſel mit dem Mar-

Digitized by Google

schall Rev, welchen ich 1844 in England in einer Handschriftensammlung benutzt habe.

61) S. 80. 81.

62) Nach Cathcarts Versicherung.

63) Moniteur Mai 24.

64) Desgl. Mai 15.

65) Desgl. Mai 30.

66) Desgl. Mai 31.

67) Desgl. Mai 19.

68) Desgl. Junius 10.

69) Bei Niebuhr trat noch ein persönliches Mißverständniß hinzu. S. Arndt, Nothgedrungener Bericht aus seinem Leben Th. 2. S. 163 und die Anmerkung dazu S. 160.

70) Lebensbilder II. S. 203—207.

71) Martens I. 568.

72) Desgl. I. 571.

73) Desgl. S. 573.

74) Die ausführlichsten Nachrichten über diese Verhandlungen findet man bei Bignon 12.

75) Nothgedrungener Bericht aus seinem Leben. Th. 2. S. 139.

76) S. 160.

S. 382 P. S. Die Angabe eines pseudonymen Schreibers: „Hormayr habe dieses Postscript erst nach Münsters Tode erdichtet," ist eine baare Unwahrheit; Graf Münster theilte mir dieses und andere Schreiben im Original mit, ich ließ Abschrift davon nehmen, verglich diese mit den Originalen, und sandte Letztere sodann in Münsters Auftrag an Hormayr, der mit der Veröffentlichung zuvorkam. Für die Genauigkeit der Hormayrschen Abdrücke läßt sich freilich nicht viel sagen; so ist bei ihm der Steinschen Charakteristik eines Russischen Staatsmannes ein falscher Name, Araktschejew, untergeschoben, was Dorow zu einem natürlich eben so falschen Urtheil über Steins Urtheilsfähigkeit verleitete; in dem oben S. 418 mitgetheilten Briefe hat Hormayr statt „Stände" das, übrigens in diesem Zusammenhange gleichbedeutende, Wort „Fürsten" gesetzt u. dergl.

77) Schoell III. 450. Martens 577.

78) So das Original, Oesterreichische Aussprache statt Kaisers.

79) Wohl die kleine von Clausewitz verfaßte Schrift?

80) Preußische Gesetzsammlung 1813. S. 198. 199. Schoell III. 125. Martens 596.

81) Bis hieher ist der Brief Französisch.

82) Das Folgende wieder Französisch.

83) S. 217.

84) Ein Lakaienvolk nannte er sie wohl früher.

85) Stein an Turgeniew. Frankfurt den 6ten August 1816.

86) Vergl. auch die Andeutung: die Centralverwaltung S. 25.

Digitized by Google

87) Mündliche Nachricht des Generals Rühle v. Lilienstern.

88) Die Centralverwaltung von Herrn Minister Eichhorn S. 101.

89) S. 96.

90) S. 105.

91) S. 109.

92) Metternich an Stein. 6ten December 1813.

93) Finanzminister Gourieff an Stein. 20sten October 1813 a. St.

94) Vergl. Gerwien's: General-Lieutenant Rühle von Lilienstern. Beiheft des Militair-Wochenblattes October bis December 1847.

95) Stein an die Herzoge von Weimar, Hildburghausen, Coburg, Meiningen. Frankfurt den 2ten December.

96) S. 62.

97) Carlsruhe 1814. Februar 20.

98) S. 35.

99) S. 37.

100) S. 47.

101) Herr Minister Eichhorn hat mir dieses gleichfalls mündlich und schriftlich bezeugt.

102) Fain Ms. de 1814.

103) Friedrich Perthes Leben von Clemens Theodor Perthes. 1848. I. S. 328. 329.

104) Die Centralverwaltung S. 118—126.

105) Daselbst S. 65. 66.

106) So ist wohl zu lesen; in den Lebensbildern steht . . . . . Aufseher.

107) Hormayr lies't: welche.

108) Den Wiener Ausschuß der Schweizer; vergl. die Memoires de Roverea T. IV. 151.

109) Rilliet histoire de la restauration de la republique de Genève. 1849. S. 53.

110) Stein an seine Frau. Langres den 23sten Januar.

111) „Laissez-le donc, c'est la naiveté en diplomate." Graf Münsters mündliche Mittheilung.

112) Langres den 29sten Januar. Fain, 304. 5.

113) Gerwien S. V. Beilage III c.

114) Aus dem Original in der Deutschen Reform, 1849. 4ten Januar. No. 71 gedruckt.

115) Graf Münsters Mittheilung aus Labesnardiere's Munde.

116) Fain, S. 320.

117) Danilewsky S. 129.

118) Stein an Lieven, 10ten März 1814.

119) Danilewsky S. 81—86.

120) Bignon 13, 373.

121) Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1847. Oct. bis Dec. S. 157.

122) Hier soll auch ein aufgefangener Brief des Königs von Wirtemberg,

Digitized by Google

worin er Napoleon zu den Siegen über das Schleſiſche Heer Glück wünſchte und die Hoffnung auf nahe Rückkehr unter deſſen glückliche Fahnen ausſprach, den Fürſten vorgelegt, und ernſtlich davon die Rede geweſen ſeyn, den König ab- und den Kronprinzen auf den Thron zu-ſetzen, wie Stein es ſchon in Leipzig vorgeſchlagen hatte. Hormayr Lebensbilder II. S. 155.

123) Danilewsky S. 160.

124) S. 161.

125) Was man in Bignon 13. 424 ff. darüber lieſ't, überzeugt keineswegs vom Gegentheil.

126) Eigenhändige Bemerkung des Königs zu: Thielen, die Schlacht von Bar ſur Aube. Wien 1832. 8° in der K. Bibliothek.

127) S. Anlagen.

128) Better?

129) La Russie et les Russes. T. I. p. 40.

130) Dijon den 27ſten März.

131) So Stein; nach Bignon 13,464 Bülow.

132) Dieſer ausdrucksvolle Brief findet ſich im Beſitz des Herrn B. Friedländer, und iſt durch Herrn Bibliothekar Dr. Friedländer nebſt einigen anderen gleicher Art in der Zeitſchrift für Kunſt Wiſſenſchaft und Geſchichte des Krieges, Jahrgang 1846. Heft 8 bekannt gemacht worden.

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Blücher an einen Ungenannten.
Im Sommer 1809.

ich benutze dieſe gelegenheit ihnen zu ſagen daß ich gentzlig hergeſtellt bin, ich bin geſundt wie ich vor 40 jahren wahr, Eſſen und Trinken Schmeckt mich, Schlaffen kan ich recht guht, und das Reitten geht wider wie es iemahls gegangen, nun wird die jacht wider vorgenommen werden.

Schill iſt als ein brawer Man Geſtorben, ſeine Collegen haben gleich fals braff getahn, und haben ſich ohne weittere in meinen Schutz begeben, ich habe ſie trotz allem waß da wider wahr angenommen 900 man Infanterie und 240 Man Cavallerie ſind in meine verwahrung um ihre begnadung habe ich am könig geſchriben, ſie ſind ſo wohl Officir als untrofficir und gemeine ſchuld loß da Schill ſie ſagte, es geſchehe mit königlicher Bewilling daß er über der Ellbe ginge, als untergebener befolgten ſie unſrn dinſt gemäß die befehle ihres Cheffs, wie ſie ſpähter hin entdeckten ſie daß es nicht der wille des königs ſey allein Schill Declarirte vor der Fronte daß er ohne anſehn der Perſohn todtſchiſſen liße der ſein befehl zu wider handellte.

Den könig habe ich vor geſchlagen, da ſie alle bewaffnet, die Cavallerie beritten aus der Infanterie ein leichtes Batallion, und auß der Cavallerie ein Husaren Regiment zu formiren.

Ich habe bey der jetzigen lage der ſachen meine Dienſt entlaſſung ohne Penſion verlangt weil ich als ein Deuttſcher Ehdelman da im Deuttſchen Vaterlande gefahr drohte nicht müſſig ſein wollte, der könig Refuſirt es mich ſehr gnedig und avanſirte mich zum General er jhrt ſich aber wenn er glaubt daß der General der Cavallerie anders handelt und denkt als der Generall-Lieutenant. Die Francosen ſind hier nun ſehr geſchmeidig ſie mögen ſagen was ſie wollen Herr Napoleon iſt nach Win in der Mauße Falle gegangen, erſt muſt er den Ertz-HErrzog Carll Gentzlich Schlagen da wahr die Zeit nach Win zu gehen Früher glich es ein Pultavaſchen Zug. in Itahlien ſind die HErrn ungleich und in Galicien iſt HEr Dombrowskj gentzlich zerſtreut, er ſelbſt ſoll tod ſein, und bej alle dieſen muß man ſagen Borussia du ſchläffſt aber geduldt mein Freund die ſtunde iſt nahe wo alles anders und beſſer komt, wihr ſehn uns balde Emfehlen ſie mich Ihrer Frau gemahlin und grüſſen alle meine guhten Freunde in dohrtiger gegend.

Freundliche grüße. Blücher.

Digitized by Google

Zum fünften Buche.

I.

Wilhelm v. Humboldt an Stein.

Wien den 3ten Januar 1812. Ich benutze die Gelegenheit, welche mir die Abreise des Herrn v. Herder darbietet, um Ew. Excellenz einige Worte zu sagen. Es ist freilich sehr wenig, was man sich auf diese Weise schriftlich sagen kann, indeß ist es mir immer wichtig von Zeit zu Zeit mein Andenken bei Ihnen zu erneuern, und Ihnen die Versicherung meiner herzlichen Verehrung zu wiederholen. — Ich sage Ihnen nichts über die großen öffentlichen Angelegenheiten, und wüßte kaum, was ich darüber sagen sollte, wenn ich Ew. Excellenz selbst spräche. Es ist gerade der Augenblick der Krise, in welchem die Dinge am wenigsten und am schlimmsten zu übersehen sind. Sie muß sich, wenn mich nicht Alles trügt, sehr bald entscheiden, wie aber die Sachen stehen, ist es mir noch zweifelhaft, ob es zu einer Explosion kommen wird, so drohend auch die Aspecten sind. Von uns und unserem Zustande habe ich nur dunkle und unvollständige Nachrichten. Ew. Excellenz wissen, daß man bei uns nicht die Gewohnheit hat, über Dinge zu unterrichten, die nicht gerade den Ort angehen, an welchem man sich aufhält, was, im Ganzen genommen, auch zweckmäßig ist. Aber die Lage bei uns fordert große Klugheit, und noch außerdem nicht wenig Glück. Ich wünsche, daß es auch an dem letztern nicht mangeln möge. Im Innern scheint es mir immer schon viel, daß es nicht noch schlimmer geht. Es beweis't mir augenscheinlich, daß die vom Staatscanzler genommenen Maßregeln im Ganzen zweckmäßig waren, und daß dasjenige, was man vielleicht noch hätte daran verbessern können, sich selbst durch die Festigkeit und Stätigkeit in der Ausführung abgeschliffen, und ins Gleiche gebracht hat. Ueberhaupt

Digitized by Google

ist dies Letztere etwas, worauf man bei uns in der letzten Zeit nicht genug gerechnet hat. Fast nie ist's bei praktisch administrativen Gegenständen möglich, das eigentlich Beste zu wählen; allein Zeit und Gewohnheit machen eine auch nur mittelmäßig zweckmäßige, aber mit Beharrlichkeit ausgeführte Maßregel, bald den übrigen Staatselementen so gewogen, daß das Resultat weit günstiger ausfällt, als man erwarten konnte. Hier freilich scheint in Rücksicht des neuen Finanzsystems dies nicht ganz zuzutreffen. Indeß kann ich doch Ew. Excellenz versichern, daß, wie manchem gerechten Tadel auch das System ausgesetzt seyn mag, die wirkliche Ausführung auch hier Vieles ins Gleiche gesetzt haben würde, wenn nicht neue Mißgriffe auch diese fehlerhaft gemacht hätten. Man vermuthet, daß in wenigen Tagen die Kaiserliche Entschließung auf die Vorstellung der Ungarischen Stände vom 11ten einlaufen wird. Vermuthlich wird sich der Hof darauf beschränken, die bisher verlangten 12 Millionen Einlösungsscheine zu fordern. Allein auch da dürften sich bei den Ständen noch Schwierigkeiten vorfinden.

Ich habe die Freude gehabt, meinen Bruder einige Wochen hier zu besitzen. Ich hatte ihn in langer Zeit nicht gesehen, und wenn uns gleich die Gesellschaft, die nicht ganz zu vermeiden war, einigermaßen gestört hat, so sind wir doch sehr angenehm mit einander gewesen. Der erste Theil seiner eigentlichen Reisebeschreibung wird in sehr kurzer Zeit erscheinen, allein die folgenden auszuarbeiten, wird er sicherlich noch 1½ bis 2 Jahre brauchen, und dann erst seine Reise nach Tibet antreten. Ich weiß nicht, ob Ew. Excellenz das statistisch-politische Gemälde von Neu-Spanien gelesen haben. Die Kapitel über die Masse des in Europa vorhandenen Goldes und Silbers und über den Handel würden gewiß Interesse für Sie gehabt haben. Da die kleine Ausgabe in 8° jetzt erschienen ist, so hoffe ich, wird das Werk nunmehr bekannter werden, als es bis jetzt war. — Ich bin seit der Abreise meines Bruders, so viel es meine Geschäfte erlauben, sehr anhaltend mit den Amerikanischen Sprachen beschäftigt. Er wünschte, daß ich ihm eine Abhandlung für seine Reise dazu machte. Es ist eine interessante Arbeit, die es aber noch viel mehr seyn würde, wenn man hoffen dürfte, auf sicherere Resultate in Absicht der Abstammung der Völker zu stoßen. Allein leider bleibt darin immer ein großes Dunkel übrig. Indeß ist es nicht zu läugnen, daß der grammatikalische Bau der Mexicanischen Sprache auch auf den Asiatischen Ursprung dieser Nation hindeutet, so wie so viele andere Spuren auf denselben Weg führen. Nur wird man auch darin wieder sehr verwirrt, wenn man sieht, daß Sprachen, wie z. B. die Baskische, die-

Digitized by Google

ſelbe grammatikaliſche Verwandtſchaft zu geben ſcheinen, ohne daß die etymologiſche der Wörter, und hiſtoriſche Traditionen dieſe Vermuthung begünſtigen. Ueberhaupt iſt die Art, wie ſich aus der Beſchaffenheit der Sprachen auf die früheſten Schickſale und Wanderungen der Völker ſchließen läßt, noch lange nicht vollkommen in's Reine gebracht, und die Sache wird auch nicht wenig dadurch ſchwierig, daß es oft faſt unmöglich zu entſcheiden iſt, ob nicht verſchiedene Völker, ohne die mindeſte Verbindung mit einander, auf gleiche Eigenthümlichkeiten bei der Erfindung oder Ausbildung ihrer Sprache gekommen ſeyn können. Dennoch bin ich überzeugt, ließe ſich die Sache auf feſtere und vollſtändigere Grundſätze zurückbringen, als man gegenwärtig darüber hat, und es käme nur auf eine gehörige Zuſammenſtellung aller faktiſchen Data welche man hierüber beſitzt, an, um darin zu gelingen. Immer aber würden die philoſophiſchen, bei einer ſolchen Arbeit zum Grunde zu legenden Anſichten die Hauptſache dabei ausmachen. — Was Ew. Excellenz mir in Ihrem letzten Briefe über die Schädlichkeit der Sucht der Gelehrten ſich in die vornehme Geſellſchaft einzumiſchen, ſagen, iſt mir wie aus der Seele geſprochen geweſen. Es wird Ihnen daher Freude machen, zu hören, daß Herr v. G. der bisher vielleicht mehr als Andere in dieſer Hinſicht gemißbilligt werden konnte, dieſen Winter faſt nicht ſeinen Schreibtiſch verläßt. Er iſt mit einem großen Werke über Papiergeld, oder eigentlich über eine Prüfung der in dem Rapport des ſogenannten Bullion-Comite in London aufgeſtellten Grundſätze beſchäftigt. Es freut mich ſehr ihn auf dieſe Weiſe zu eigentlich litterariſcher Thätigkeit zurückkehren zu ſehen.

Ich bitte Ew. Excellenz mir auch in dieſem Jahre Ihre gütige Gewogenheit zu erhalten, und die Verſicherung meiner ausgezeichneteſten Verehrung anzunehmen.

Humboldt.

II.

Hauptmann v. Pfuel in Wien an Stein.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre, hier die beiden Theile des Vendee-Krieges zurückzuſtellen; die Arbeit zu welcher ich ſie zu benutzen gedachte, iſt zwar, manchèr andern Beſchäftigung wegen, noch nichts weniger als weit vorgeſchritten, da wir indeß hier im Archiv das Werk ſelbſt beſitzen, ſo kann ich das von Ew. Excellenz jetzt ent-

Digitized by Google

behren, und würde es Ihnen schon eher zurückgeschickt haben, wenn sich irgend eine sichre Gelegenheit dargeboten hätte.

Die Erwartungen zu welchen diesen Herbst der Gang der politischen Begebenheiten berechtigte, sind böse getäuscht worden. Man muß aber auch gestehen, die Russen sind sehr unbegreiflich; von allen dem was sie hätten thun sollen, um dem, für diesmal nicht sehr schnell sich rüstenden Feinde kraftvoll zu begegnen, oder noch besser zuvorzukommen, ist wenig, so scheint es geschehen; ein erstarrtes Stehenbleiben auf den Gränzen, führt meines Erachtens nicht zum Zweck, und die Türkei auf dem Halse zu behalten, Preußen aus den Händen zu lassen, und eine brave und zahlreiche Armee mehr, in die Reihen der Feinde gewissermaßen hineinzuzwingen, sind, am gelindesten ausgedrückt: himmelschreiende Fehler. Die Sache steht schlimm, und wenn das Verhältniß zwischen Rußland und Schweden, über welches in diesem Augenblick noch eine Art Dunkelheit schwebt, sich auch noch feindselig gestaltet, so steht alles noch bei weitem schlimmer und um die Küstenländer wenigstens scheint es geschehen zu seyn. Den Russen bleiben aber dennoch Mittel den Kampf nicht unrühmlich zu bestehen; nur Characterstärke, und ein hartnäckiges Beharren auf das einmal Gewählte; und dieses zu Wählende muß für sie ein Kriegführen in Wellingtonscher Manier seyn; vor allen Dingen aber wäre jenes römische Princip zu beachten, in Widerwärtigkeiten nie Frieden zu machen, und das um so weniger je schwieriger die Lage scheint. Ein langer Kampf ist schon ein halber Sieg über Napoleon, bei dem alles auf Kürze abgesehen und auf schnelle Entscheidung berechnet ist. — Wenn Schweden mit Rußland ist, dann nimmt alles eine weit günstigere Gestalt an, und ein weites Hineinlaufen in Rußland könnte in diesem Falle den Franzosen sehr verderblich werden; die Folgen einer großen Diversion von 60—80000 Schweden und Engländer in Deutschland wären nicht zu berechnen.

Was sagen Sie zu dem Namen Armee von Europa? Mich dünkt Napoleon spricht sich nach gerade treuherzig aus, wie er es eigentlich meint; man braucht nur zu schließen; seit einiger Zeit nannte er seine Armee gewöhnlich nach den Ländern die er zu erobern gedachte!

Hier will man noch nicht viel vom Kriege wissen, ich bin indeß lebhaft überzeugt daß er für uns unausweichlich und wahrscheinlich selbst schon beschlossen ist; mancherlei Bewegungen unter den Truppen und vorzüglich der Abmarsch beträchtlicher Geschützkolonnen nach Polen, deuten, auch bei der zur Zeit noch bestehenden Ruhe und selbst Gerüchtlosigkeit auf etwas hin das sich im Stillen entwickelt. — Wir graben unser eigenes Grab, und mir thut es bitterlich leid, daß ich

Digitized by Google

daran helfen soll. Was das für eine Erscheinung seyn wird! eine Armee die in einem fast zwanzigjährigen Kriege sich so voll Franzosenhaß gesogen hat, daß sie für alle ihre früheren Feinde sanftere Gesinnungen angenommen, nun auf einmal Freund und Kampfgenosse ihres bittersten Feindes und seiner Leitung gehorchend! Sehr nahe Berührungen würden nun freilich wohl vermieden werden müssen um blutigen Händeln auszuweichen, was aber hilft das im Grunde auch, wir werden für uns operiren und trotz alles heimlichen Aergers nicht weniger zum allgemeinen Untergang beizutragen suchen.

Der General W. bleibt weit länger aus als Ew. Excellenz anfangs rechneten; hat das westphälische Dekret nicht einen Einfluß auf ihn gehabt? ich bin noch eben so bereit wie vormals, aber die Zeit und die Ereignisse können leicht so drängen, daß später nichts mehr zu thun übrig bleibt. — Immer aber wünschte ich, daß Ew. Excellenz selbst, über mich mit dem General redeten, da ein gesprochenes Wort, zumal in solchen Fällen zehn geschriebene aufwiegt. — Da der Brief welchen Ew. Excellenz mir für den General mitgaben, durch mündliche Rücksprache jetzt vielleicht unnütz wird, so bin ich so frei anzufragen, ob ich ihn doch noch abgeben oder Ew. Excellenz zurückstellen soll.

Mit unseren Finanzen nimmt es eine immer trauriger werdende Wendung; das wenige Vertrauen in's Papier, die gänzliche Unthätigkeit Ungarns, und die Furcht vor neuen willkürlichen Maßregeln, bringen eine so gränzenlose Verwirrung in den Preisen aller Dinge hervor, daß man sich auf noch größere Uebel als die bereits bestehenden gefaßt halten muß, dabei stocken alle soliden Geschäfte und nur der Wucher treibt sein Wesen; der Krieg wird völlig dem Fasse den Boden ausschlagen, und was dann weiter werden soll das weiß Gott. Ueberfüllung an Papier heißt unsere Krankheit nicht mehr sondern Abwesenheit des Vertrauens in's Papier, in's kaiserliche Wort, und das läßt sich nicht zurückzwingen, sondern will mit weiser Hand zurückgeführt seyn. Metallgeld ist eine Waare; Papiergeld ist etwas anderes; die Gesetze des Marktes sind demnach nur sehr unvollkommen darauf anzuwenden, und wenn die ganze Masse des Papiers auf 40 Millionen reduzirt würde, so würden auch diese noch immer tief unter dem baaren Gelde stehen. Ohne Realisirung irgend einer Art ist, so scheint mir's, aus der Verwirrung nicht herauszufinden, und da man einmal nicht realisiren will, so wird man sich durch jede neue Maßregel immer tiefer verwickeln. Ja selbst durch Realisirung könnte leicht die Sache nicht gelös't werden, das Uebel scheint im Organismus des Staats zu liegen, und dann sind große Erschütte-

Digitized by Google

rungen und Umwälzungen unvermeidlich. Bewahre uns der Himmel vor blutigen. Ich habe die Ehre mich zu nennen

Ew. Excellenz

gehorsamen Diener
E. v. Pfuel.

III.

Kaiser Alexander an Stein.

(S. oben S. 50.)

L'estime Monsieur que je vous ai toujours portée, n'a recue aucune altération, par les évenements qui vous ont éloigné du timon des affaires. C'est l'énergie de votre Charactere, et vos talents éminents qui vous l'ont acquise.

Les circonstances décisives du moment, doivent ralier tous les êtres bien pensants, amis de l'humanité, et des idées liberales. Il s'agit de les sauver de la barbarie et de l'esclavage qui se preparent à les engloutir.

Napoléon veut achever l'asservissement de l'Europe, et pour y atteindre, il lui faut abattre la Russie. — Depuis longtems l'on s'y prepare a la resistance et les moyens les plus énergiques y sont rassemblés de longue main.

Les amis de la Vertu et tous les êtres animés du sentiment d'independance et d'amour pour l'humanité, sont tout interessés au Succés de cette lutte. Vous Mr. le Baron qui avéz marqué d'une maniere si brillante entre eux, Vous ne pouvés nourrir d'autre Sentiment que celui de contribuer a faire reussir les efforts qu'on va faire dans le Nord pour triompher du despotisme envahissant de Napoléon.

Je vous invite de la maniere la plus instante à me communiquer vos idées, soit par écrit d'une maniere sure, soit de bouche en venant mé joindre a Vilna. Le C. de Lieven vous communiquera à cet effet un passeport d'entrée. Votre présence en Boheme il est vrai pourroit être d'une grande utilité, etant placé pour ainsi dire au dos des armées francaises. Mais la faiblesse de l'Autriche la mettant d'une maniere à peu près certaine sous les drapeaux de la France, pourroit compromettre votre

Digitized by Google

Sureté, du moins celle de Votre correspondence. Je vous engage donc a réflechir murement sur l'importance de toutes ces circonstances, et de choisir le parti qui vous paraitra le plus propre a l'utilité de la grande cause, à la quelle nous apartenons tous deux. Je n'ai pas besoin de vous assurer que vous serés recu en Russie à bras ouverts. Les Sentiments sincères que je vous porte, vous en sont un sur garant.

St. Petersbourg le 27. Mars 1812.

Alexandre.

IV.

Stein an den Oberſtburggrafen Grafen Kollowrath.

Des Kayſers von Rußland Majeſtät geruhen mich durch ein eigenhändiges Schreiben dd. St. Petersburg den 27ſten März zu einer Anſtellung bei der Innern Staatsverwaltung zu berufen, entweder bei den Finanzen oder dem öffentlichen Unterricht nach meiner eigenen Wahl, und verbinden mit dieſer Stelle ein von mir ſelbſt zu beſtimmendes Gehalt. Dieſer Antrag ſteht in Verbindung mit einem früheren, der mir bereits am 25ſten Auguſt 1807 geſchah, den ich aber wegen Rückkehr in den Königlich Preußiſchen Dienſt anzunehmen verhindert wurde.

Das Kayſerliche Schreiben iſt mir durch den Graf Liewen, nebſt einem Vorſpannspaß zugefertigt, und am 19ten May mir eingehändigt worden.

Ich habe den Beruf des Kayſers angenommen, weil meine Lage erfordert für mein Auskommen zu ſorgen, und die Erhaltung eines zweckmäßigen Geſchäftscrayßes mir erwünſcht iſt, und erſuche daher Ew. Excellenz um Ertheilung eines Reiſepaſſes für mich durch Gallizien nach der Ruſſiſchen Gränze, um mich an den Ort meiner Beſtimmung zu begeben und die Befehle Sr. Majeſtät des Kayſers von Rußland zu empfangen.

Digitized by Google

V.

Steins erſter Entwurf zum Aufruf an die Deutſchen, mit Alexanders Veränderungen.

Entwurf zu einem Aufruf an die Teutſchen zum Auswandern und ſich unter den Fahnen des Vaterlandes und der Ehre zu ſammeln.

Teutſche!

Warum bekriegt ihr Rußland, bringt in ſeine Gränzen, behandelt als Feinde ſeine Völker die ſeit Menſchenaltern mit Euch in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtanden, Tauſende Eurer Landsleute in ihre Mitte aufnahmen, ihren Talenten Belohnung, ihrem Erwerbfleiß Beſchäftigung anwieſen? Was verleitet Euch zu dieſem ungerechten Angriff; er kann nur verderblich für Euch ſeyn, und muß entweder mit dem Verluſt des Lebens von Hunderttauſenden, oder Eurer gänzlichen Unterjochung enden?

Doch dieſer Angriff iſt nicht die Folge Eures freyen beſonnenen Entſchluſſes, Euer geſunder Verſtand, Euer Gefühl für Rechtlichkeit verbürgt mir dieſes; ihr ſeid nur die unglücklichen Werkzeuge des Ehrgeizes eines Eroberers[1] der Sklaverey und Verderben über ſein eigenes Volk das

Addresse aux Allemands pour émigrer et se réunir sous les drapeaux de la Patrie.

Allemands! (Germains.)

Pourquoi faites vous la guerre à la Russie, passés ses frontières, traités comme ennemis les peuples qui depuis des générations entières ont contractés des raports d'amitié avec vous, ont acceuillis des milliers de compatriotes parmi eux et ont activés honorablement et utilement leurs talents, et leur industrie? Qu'est-ce qui vous porte à cette aggression injuste; elle ne peut être que pernicieuse pour vous et se terminer ou par la destruction de milliers d'entre vous ou par votre asservissement total.

Cette oppression n'est cependant point le resultat der votre volonté, la justesse la solidité de votre raison, la moralité de votre charactère me le guarantissent, vous n'êtes que les instruments de l'ambition[1] d'un conquerant qui après avoir asservi au despotisme le plus dur,

[1]) Den Aenderungen des Kaiſers gemäß, änderte Stein hier und in den übrigen Stellen auch den Deutſchen Text; wie man ihn oben S. 78 lieſ't.

[1]) L'ambition étrangère, qui s'efforce de mettre dans les fers le reste de l'Europe, verbeſſerte der Kaiſer und ſtrich das Dazwiſchenſtehende weg.

Digitized by Google

ihm vertrauensvoll die höchste Gewalt anvertraute, verbreitete, und beides unter das übrige unglückliche Europa ferner zu verbreiten bemüht ist.

Teutsche!

unglückliche schmachvolle Werkzeuge des Ehrgeizes eines Fremdlings, ermannt und erhebt Euch, erinnert Euch daß ihr seit [2000 Jahr weggestrichen, dann:] Jahrhunderten in der Geschichte die Stelle eines großen in den Künsten des Krieges und des Friedens sich auszeichnenden Volkes einnehmt, lernt aus dem neuesten Beyspiel der Spanier und Portugiesen was der kräftige Wille eines Volkes gegen den eingedrungenen übermüthigen räuberischen Fremdling vermag. — Ihr seyd unterdrückt aber noch nicht erniedrigt und entartet, verriethen gleich viele Eurer Fürsten die Sache des Vaterlandes statt für sie zu bluten und zu fallen, ließen sich gleich viele Eures Adels und Eurer Staatsbeamten zu Werkzeugen seines Unterganges brauchen, statt dem ehrenvollen Beruf zu gehorchen, seine Vertheidiger zu werden, so ist doch die große Mehrheit Eures Volkes bieder, tapfer, des Drucks der Fremdlinge unmuthig, Gott und dem Vaterlande treu.

la nation qui l'avoit choisi avec confiance pour son chef, s'efforce de mettre le reste de la malheureuse Europe dans ses fers.

Allemands!

instruments malheureux et avilis de l'ambition d'un étranger [1], reveillés vous, rapellés vous que vous marqués depuis des siècles dans l'histoire comme une grande nation distinguée par ses succés dans les guerres, par ses découvertes dans les sciences, aprennés par les exemples recents des Espagnols et des Portugais les forces et les resultats de la volonté énergique et prononcée de tout un peuple contre [2] l'étranger arrogant et spoliateur [2]. Vous êtes opprimés mais point avilis et abatardés, quoique presque tous vos [3] Princes aient trahis la cause de la Patrie au lieu de verser leur sang pour elles quoiqu'un grand nombre de votre Noblesse de vos Emploiés prête son ministère pour la perdre au lieu de la deffendre [3], la grande totalité de votre Nation est cependant brave pieuse, indignée du joug de l'étranger, fidèle à Dieu et à la patrie.

---

[1]) Alexander setzte dafür: des vues ambitieuses.

[2]) Alexander schrieb dafür: contre l'envahissement et l'oppression.

[3]) Alexander nahm an der ganzen Stelle von hier bis deffendre Anstoß.

Digitized by Google

Ihr die der Eroberer auf Rußlands Gränzen getrieben hat, verlaßt also die Fahnen des Verderbens der Schande der Knechtschaft, sammlet Euch unter denen des Vaterlandes der Freyheit der National-Ehre, die unter meinem Schutz errichtet werden — ich sage Euch zu den Beystand aller tapferen Russischen Männer aus einer Bevölkerung von 50 Millionen meiner Unterthanen, die den Kampf für Unabhängigkeit und National-Ehre bis zum letzten Athemzug zu bestehen entschlossen sind. —

Ich biete allen ausgewanderten braven Deutschen Offizieren und Soldaten die Anstellung in der Deutschen Legion an. —

Sie wird vorläufig befehligt von
und zur Wiedereroberung der Freyheit Deutschlands verwendet.

Gelingt sie, so ertheilt das dankbare Vaterland glänzende Belohnungen seinen treuen heldenmüthigen Söhnen, die es von seinem Untergang gerettet —

ist der Erfolg nicht ganz glücklich, so weise Ich diesen braven Männern Wohnsitze und eine Freystätte unter dem schönen Himmelsstrich des südlichen Rußlands an.

Vous que le conquerant a trainé sur les frontières de la Russie, quittés les drapeaux de l'esclavage et de l'ignominie [1]; réunissés vous sous les bannières de la patrie de l'honneur national que je fais ériger, je vous promets l'appui de tout ce qu'il y a de braves gens dans une population de cinquante millions d'ames Russes mes sujets, décidés à vaincre ou mourir pour l'honneur et l'independance nationale.

J'offre à tous les braves emigrés Allemands officiers et soldats d'être placés dans la legion Allemande. —

Elle sera commandée par
et emploiée à conquerir la liberté de l'Allemagne.

Si ce but sera obtenu, ce sera la patrie réconnaissante qui accordera des recompenses brillantes à ses enfants fideles et genereux, qui l'ont sauvés de sa perte;

si un succès complet ne repondra point à nos efforts, j'assignerois à ces braves gens un établissement dans les beaux climats de la Russie meridionale.

---

[1]) et de l'ignominie von Alexander gestrichen.

Digitized by Google

Deutſche wählt,
folgt dem Ruf des Vaterlandes, der Ehre [1],

oder beugt Euch unter dem Joch ſeines Unterdrückers und geht [2] unter in Schande Elend Erniedrigung.

Allemands choisissés!
Suivés la voix de [1] votre Bienfaiteur de la patrie de l'honneur

ou flechissés sous le joug de l'oppresseur [2], et périssés par la dans la misère l'avilissement l'ignominie.

[1]) ſpäterer Zuſatz: und genießt die Belohnung die das Bewußtſeyn eines edlen Betragen ertheilt.
[2]) ſpätere Aenderung: und ihr werdet untergehen.

[1]) de v. b. durch Alexander ausgestrichen und hinter partie geſetzt et.
[2]) L'oppression ſchrieb der Kaiſer.

VI.

Stein an Münſter und an den Kaiſer Alexander.

1.

Quartier General de Witzy le $\frac{30.}{18.}$ Juin 1812.

Monsieur le Comte.

Votre Excellence sera probablement maintenant instruite de mon arrivée au quartier general Russe; je m'y suis rendu sur les ordres de S. M. l'Empereur qui a bien voulu croire, que je pourrois peut être concourrir à remplir les intentions d'emploier les ressources de l'Allemagne, pour rendre à celle-cy la liberté, et pour resister à la France. C'est avec l'autorisation de ce Souverain, qui apprecie Monsieur le Comte votre maniere de penser [noble et liberale Zuſatz des Concepts], que je vous fais part des elements du plan qu'il a formé pour l'emancipation de notre malheureuse patrie. —

Dabord il a fait prendre les mesures nécessaires pour animer l'esprit public, pour entretenir dans la grande masse de la Nation la haine de l'oppresseur et des princes ses complices, en ordonnant qu'on repande en Allemagne les ouvrages et les imprimés qui peuvent la nourrir, et il desire que l'Angleterre emploie de son coté les moiens qui sont a sa disposition pour introduire en Allemagne les ouvrages destinés à influer les opinions. Les cotes

Digitized by Google

Allemandes de la Mer du Nord et de la Baltique et la flotte Anglaise fournissent des moiens de communication, et on pourroit faire passer à l'Amiral Saumarez les imprimés qu'on desireroit faire pénétrer dans le Nord de l'Allemagne.

Ces moiens cependant ne sont que préparatoires aux mesures suivantes directes et efficaces:

1) Les troupes Allemandes sont invités par la proclamation cy jointe a l'emigration, on compte sur la bonne disposition des troupes Prussiennes et Westphaliennes, des officiers intelligents sont emploiés a les influer, et Mr. de Dörnberg a ête demandé cy pour reprendre le fil de liaisons qu'il avoit anterieurement formé.

2) La Russie concerte avec la Suede un débarquement sur les cotes de la Baltique ou de la Mer du Nord, pour proteger une organisation militaire de la partie de l'Allemagne qu'on peut considerer comme le Cercle d'Action de l'armée debarquée, et pour faire une diversion efficace a Napoléon. J'ai presenté a S. M. I. les memoires cy joint, dont Elle a approuvé les idées generales autant qu'elles ce concilieront avec les Arrangements qu'Elle prendra avec les Alliés. Il importe donc infiniment que l'Angleterre accelera la conclusion de son arrangement avec la Suede, comme la Saison est avancée, et que la navigation sur la Baltique et le mouvement des troupes qui en depend, trouvera en peu de mois de grandes difficultés.

Tous les moiens de la Russie se trouvant emploiés, pour resister a l'aggression faite par Napoléon avec toutes les forces de l'Europe occidentale, elle se voit nécessitée d'abandonner a l'Angleterre le soin d'appuier, le debarquement d'une armée alliée etant fait, l'insurrection Allemande d'armes de moiens d'equippements et s'il est possible aussi, de troupes. S. M. I. croit de plus que le Duc de Brunswic s'est acquis par sa conduite militaire, et son entreprise audacieuse, une grande consideration dans le Nord de l'Allemagne, et que sa nomination pour être à la tête des Organisations militaires Allemandes, inspireroit de la confiance aux troupes et aux peuples. L'Empereur s'attend à ce que le Duc s'entournera d'Officiers distingués, tels que le Collonel Gneisenau etc. et activera leurs talents en leurs assignant des commandements importants. L'empereur vous demande votre opinion sur cette mesure, et il vous invite de la preparer de la maniere que votre prudence et votre connaissance de tous les rapports auxquels elle tient, vous fera juger la plus propre.

Digitized by Google

3) Les dispositions hostiles des Illiriens contre les Français font esperer qu'en offrant à ces peuples l'appui d'un Corps de troupes Russe qui est sur le Danube, on pourra les engager a se prononcer d'une maniere vigoureuse. Ces moiens d'aggression pourroient être dirigés contre le front et le Nord de l'Italie, et il est a desirer que l'Angleterre les appuie des forces militaires et navales qu'elle a dans la Sicile et l'Adriatique.

Les intentions nobles et genereuses de S. M. l'Empereur sont connus depuis à longtems Votre Excellence, Elle sait que ce Souverain ne desire que le bonheur de l'Europe et de ses peuples, qu'il est convaincu que la tranquilité generale ne peut subsister d'une maniere stable sans que le repos de l'Allemagne ne soit assuré, Elle emploira donc tous les moiens que la consideration generale dont Elle jouit, mettent a sa disposition pour concourrir a l'execution des vues bien faisantes de S. M. I. — J'ai l'honneur d'etre, etc.

2.

A l'Empereur.

D'apres les ordres de V. M. I. j'ose lui presenter le projet d'une lettre au Comte de Münster a Londres, elle voudra m'indiquer les changements qui lui paraitront necessaires.

En redigeant cette lettre et en reflechissant à ce que V. M. I. a bien voulu me dire sur les plans du Prince Roial de Suede j'ai fait les observations suivantes que j'ose lui soumettre respectueusement. Le P. R. s'attend à ce que la perte de la Seelande et de la Capitale determineront le roi de D. a ceder la Norwege. — Je doute que ce Roi, dont on connait la fierté et l'entetement, ne consente à cette cession qu'à la derniere extremité — il se transportera avec les debris de son armée sur la Presqu'isle continuera la guerre qui n'aura aucune influence sur les operations de l'armée francaise et ne lui fera point de diversion — et en cas de plus grand malheur il se jettera entre les mains de Napoléon dont en attendant la Russie seule devra occuper les forces, et si celui-ci a des grands succés le Roi de Danemarc devra être restitué d'une maniere ou d'autre dans ses etats. Un debarquement direct sur les cotes de l'Allemagne fera une diversion à l'armée francaise, obligera à des detachements et à de plus grands efforts, augmentera les forces alliés en activant celle d'une partie de l'Allemagne, et favorisera les vues d'aggrandissement du P. R.

Digitized by Google

VII.

Kaiser Alexander an Stein.

Je trouve Monsieur le Baron votre lettre au C. de Münster très bonne et il me semble qu'il ny a rien à y changer.

Vos reflexions sur les projects du Prince-Royal de Suede sont assurement tres fondées, l'embaras sera de les lui faire adopter. Le contrecarrer trop seroit le jetter dans les bras de la France, d'autant plus que n'etant pas trop bien secondé par les Anglais, il a de la peine à soutenir son systeme contre la France, aussi tôt que les guinees Anglaises ne sont pas à sa disposition, dans un pays pauvre comme la Suede. Toute fois j'y employerais toute ma persuasion. — Tout à Vous.

VIII.

Münster an Stein.

Brighton den 27sten July 1812.

Ew. Excellenz gütiges Schreiben vom 23sten Juni, aus Wilna datirt, hat mir in Ansehung Ihrer selbst, und der Hoffnungen die Sie über den Ausgang dieses Krieges zu hegen scheinen, die größte Freude gewährt. Wenn Männer von Ihrem Character Einfluß auf die Lenkung der Politik Rußlands gewinnen können, so ist noch viel zu hoffen, denn wie ein guter Beobachter richtig bemerkte, die Russen vereinigen mit der Disciplin eines Sclaven-Volks den Muth und Geist freyer Menschen. Aber wie viel gehört nicht dazu Fehler gut zu machen wie die sind, welche bei den Negociationen mit Preußen, Oesterreich, und zuletzt mit der Pforte vorgefallen sind, und was darf man hoffen so lange man den Rathgeber solcher ungeheuren Fehlgriffe am Ruder sieht; einen Rathgeber der, im Augenblick des Ausbruchs dieses furchtbaren Krieges noch an Eroberungen an der Donau denken und fordern konnte, daß England als Preis seines Friedens mit Rußland eine ungeheuere Schuld an Holland übernehmen, das heißt: seinem und Rußlands Feinde bezahlen sollte. — Wie hätten die Sachen jetzt nicht stehen können, wenn nicht alle unsere Pläne

Digitized by Google

recht absichtlich verdorben wären. Indessen wir sollten nur hinter uns sehen um für die Zukunft ähnliche Fehler zu vermeiden.

Erst gestern habe ich durch einen Brief vom 20sten July von Dörnberg erfahren, daß Ew. Excellenz ihn in's Russische Hauptquartier gerufen haben. Ich hatte schon früher daran gearbeitet, daß Er in Lord Cathcarts Suite daselbst erscheinen sollte. In einem gestern an Dörnberg abgeschickten Briefe legte ich ein Schreiben von Pozzo di Borgo an Ew. Excellenz ein. Er ist ungeduldig in Activität zu kommen. Ich bin neugierig durch Ew. Excellenz, oder durch D. zu erfahren was man für Pläne für Teutschland oder Italien entwerfen wird? D. kann Ihnen Manches über diese Gegenstände sagen. Ich hoffe man wird Ihm eine in seiner Lage nicht zu gefahrvolle Rolle zutheilen. Ich gestehe daß Ew. Excellenz Brief an Gneisenau adressirt, mich seinetwegen beunruhigte, da ich daraus schloß, daß Er noch nicht in Rußland angekommen seyn müsse, obgleich er Wien am 20sten April verlassen hatte. Jetzt erwarte ich Ihn unverzüglich in London.

Zu Ew. Excellenz ferneren Freundschaft und Gewogenheit empfehle ich mich

ganz gehorsamst
E. Graf v. Münster.

Der junge Walmoden ist jetzt bei der Armee in Spanien in einem Husaren-Regimente, welches sich während des ganzen Krieges sehr ausgezeichnet hat. Die Spanischen und Portugiesischen Angelegenheiten stehen sehr gut und sind von der Art daß sie uns Muth einflößen sollten. Louis Walmoden wünscht eine Anstellung im Englischen Dienst. Da sind die Aussichten schlecht für Ihn, falls Er nicht als geborner Engländer angesehen werden kann, worüber ich in Zweifel bin, da ich nicht weiß, ob sein Vater hier geboren ist, oder ob Er nationalisirt worden. Bekanntlich giebt es hier keine höhere Gage als die eines Obersten, so lange als ein General nicht wirklich in Activität ist.

Digitized by Google

IX.

Leo v. Lützow an Stein.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre, anliegend die Ansicht zu übersenden, die ich über die Wichtigkeit der Errichtung eines Nachrichtensystems an der Ostsee, auf dem letzten Theil meiner Reise aufgefaßt habe. — Admiral Bentink ist als außerordentlicher englischer Gesandter hier gewesen, und nachdem er, wie es scheint, mit großer Auszeichnung aufgenommen, diesen Vormittag nach Stockholm abgereiset. Wenn die Verhältnisse mit England und die diplomatischen Relationen wiederhergestellt, so glaube ich, würde es sehr interessant sein, wenn es die mit Spanien auch würden. Es würde in Spanien und mehr noch in Europa einen guten Eindruck machen. In Spanien existirt, wie Ew. Excellenz wissen, seit dem September 1810 in den Cortes, die reinste Volksrepräsentation die ein Volk besitzen kann: Repräsentation nach der Kopfzahl, ohne Rücksicht auf privilegirte Stände. Ihr erster Schritt war die Erklärung daß Ferdinand VII. nur gezwungen dem Thron entsagt, daß er nach der bestehenden Constitution selbst nicht das Recht gehabt, ohne Einwilligung der Cortes zu abdiquiren, geschweige über den Thron zu disponiren. Die jetzige Regierung ist eine Regentschaft, welche während der augenblicklichen Gefangenschaft des Königs seine Stelle constitutionsgemäß erfüllt. Die neue von den Cortes entworfene und sanctionirte Constitution ist seit dem März dieses Jahres in Wirksamkeit getreten. — Wenn die Engländer übernehmen, Spanier die bei der französischen Armee und desertirten, nach ihrer Heimat zu schaffen, so würde sich Desertion unter ihnen leicht fomentiren lassen.

Belkowischkew den 3ten Juli 1812.

v. Lützow.

Ueber die Einrichtung eines Nachrichteneinziehungssystems von der Ostsee aus.

Der Feind befindet sich auf dem Kriegesschauplatz, den er jetzt inne hat, in großer Entfernung von den Punkten, aus denen er die Ersetzung seiner Kräfte zu ziehen hat. Die Entfernung vermehrt die Gelegenheiten, über die Kräfte, die er von ihnen an sich zieht, die nöthigen Nachrichten einzuziehen. Die Art und Weise wie die Franzosen ihre Kräfte an sich ziehen, nehmlich auf bestimmten Etappen-

Digitized by Google

straßen, auf denen die Nachtquartiere immer dieselben sind, erleichtert die Einziehung dieser Nachrichten bedeutend, und ebenso ist dabei die Lage der Ostsee, welche auf einer ansehnlichen Strecke diese Marschlinie cotoyirt, sehr vortheilhaft. Ein genaues Tableau dieser Etappenplätze und dieser Etappenstraßen müßte als Grundlage, zur Einziehung und zur Uebersicht und richtigen Berechnung entworfen werden. Ich füge beiliegend eine allgemeine Uebersicht dieser Straßen bei; aus ihr wird zugleich sichtbar, daß wenn es gelingt auf einigen dieser Etappenplätze, die gleichsam als Centralpunkte dieser Märsche zu betrachten sind, bestimmte Nachrichten einzuziehen, man sich nicht allein ein sehr genaues Detail, sondern auch eine Kontrolle über seine Richtigkeit verschaffen kann. Es wird mit keiner großen Schwierigkeit verknüpft sein, auf mehreren Punkten, selbst durch Personen, welche beim Etappenwesen angestellt sind, die gehörige Auskunft zu erhalten, indem man auf eine große Anzahl Menschen rechnen kann, die dieses rein aus guter Absicht thun; wobei nur nothwendig ist, daß ein Mann diese Leitung übernimmt, der mit den Personalverhältnissen in jenen Gegenden bekannt ist. Im Preußischen ist dabei im Durchschnitt von den Nachforschungen der Polizei nichts zu befürchten, im Gegentheil von ihr Reisepässe u. s. w. zu erhalten. Die Ostseeküste giebt alsdann den Weg, auf welchem man die Nachrichten aus dem Innern von Teutschland und Preußen nach Rußland schaffen kann. Dies kann geschehen, einmal durch die Englischen Schiffe welche die Küstenländer blockiren, dann aber auch durch den stattfindenden Schleichhandel. Da es die Absicht der Engländer in diesem Augenblick ist, die Strenge der Blockade zu verdoppeln, um die Einfuhr der ersten Lebensbedürfnisse im Rücken des Feindes zu verhindern, so hat dieses die Anzahl der blockirenden Schiffe an den Küsten die jene Communication bewirken kann, auf vortheilhafte Art vermehrt. Der Schleichhandel wird unter mancherlei Vorwänden, vorzüglich jetzt aber dadurch betrieben, daß die Communication zwischen den Preußischen und Schwedischen Häfen noch nicht gesperrt ist. Dieser Schleichhandel wird im Ganzen durch die Eskader der Engländer in der Ostsee unterstützt. Der besonders dazu bestimmte Theil dieser Eskader unter Admiral Morris hat auf der Höhe von Carlsham, bei der kleinen Insel Hanö ihre Station. Auf dieser Insel ist das Kaufmannshaus Wilkinson und Comp. etablirt, welches als Spediteur einen großen Theil des Schleichhandels leitet, dabei den Ansichten und Möglichkeiten, die Admiral Morris darüber aufstellt, befolgt, die gehörigen Pässe, Lizenzen verschafft u. s. w. Ich glaube, daß es von Wichtigkeit sein würde, unter diesen Umständen in der Ostsee, und

Digitized by Google

zwar in Carlsham ein Centrum zu etabliren, welches die Einziehung der Nachrichten von dort aus einrichtet und leitet, sich zugleich auch mit dem Centrum in Verbindung setzt, welches im Oesterreichischen zur Nachrichteneinziehung stattfindet. Bei der Wahl der Person, welche dieses Centrum leitet, ist zu berücksichtigen, einmal, daß sie die Personalverhältnisse im Preußischen und im nördlichen Teutschland kennt, zweitens, daß er geeignet sey, mit den höheren Offizieren der Englischen Eskader in genaue Verhältnisse zu treten. Herr Alexander Gibson vereinigt diese Eigenschaften in bedeutendem Grade; er ist seit mehreren Jahren aus wahrer Anhänglichkeit an die allgemeine Sache mit dem Zustande und den Personalverhältnissen auf dem festen Lande bekannt, und besitzt anderen Theils jetzt schon das Zutrauen der Englischen Officiere und Behörden. Geborener Engländer würde er diesen Auftrag nicht allein als ein Geschäftsverhältniß mit den Engländern betreiben, sondern ihn auch durch sein Umgangsverhältniß fördern. Außerdem daß Herr Gibson die Personalverhältnisse in Teutschland kennt, so würde zugleich Denjenigen, welche durch ihre vormalige Lage davon unterrichtet sind, aufzugeben sein, ihm das nöthige Detail zu übersenden, so wie ihm auch von dem Minister Sr. Kaiserlichen Majestät welcher am Hofe von Berlin accreditirt gewesen, die Notizen mitzutheilen wären, die dahin eingreifen. Außerdem daß Herr Gibson die Communicationen durch den Admiral Morris auf Englischen Kriegsfahrzeugen und Schleichhandel-treibenden Kauffahrern dirigiren kann, so werden ihm gewiß auch dazu vom Admiral Saumarez besondere Lizenzen bewilligt werden. Herrn Gibson würde ein Fond anzuweisen sein, die nöthigen Unkosten der Reisen ꝛc. zu bestreiten. Diese Ausgaben würden außerdem so sehr bedeutend nicht ausfallen, weil zur Erhaltung der Nachrichten so wie zur Betreibung des Geschäftes überhaupt eigentlich Leute gebraucht werden, die sich aus Antheil an der Sache selbst dazu hergeben.

Bei der Etablirung dieses Nachrichtensystems, würde man zugleich den Vortheil erlangen, beständig in genauer Uebersicht des Zustandes zu sein, der an den Küsten der Ostsee und in den Küstenländern herrscht, welches bei den Entschlüssen zu Operationen im Rücken des Feindes von großem Interesse sein würde.

Jenischen den 1sten Juli 1812. Lützow.

Allgemeine Skizzirung der Etappenstraßen der Französischen Armee durch das nördliche Teutschland.

In Nürnberg treffen die Etappenstraßen zusammen, die aus Italien durch Bayern über Regensburg und Augsburg gehen. In

Digitized by Google

Bayreuth trifft die Etappenstraße über Nürnberg mit der von Bamberg zusammen, und continuirt über Hof, Plauen, Zwickau, Dresden. Von Hof geht zugleich eine Seitenetappenstraße nach Hof*, wo die Etappenstraße von Cronach über Saalburg einfällt, und nach Gera continuirt, von hier auf Leipzig oder aber direct auf Meissen geht. In Leipzig fällt die Etappenstraße von Cassel über Erfurt ein, die zugleich von Naumburg nach Halle geht. Von Leipzig gehen die Etappenstraßen auf Meissen, Torgau und Wittenberg, von Halle auf Dessau. Von Wesel und Holland gehen die Militairstraßen auf Minden, Braunschweig und Magdeburg, oder über Bremen auf Hamburg. Von Dresden und Meißen gehen die Etappenstraßen auf Glogau, von Wittenberg und Dessau auf Frankfurt oder Berlin, von Torgau auf Glogau oder Crossen. Von Magdeburg geht die Militairstraße auf Berlin und auf Stettin; von Berlin auf Cüstrin oder Frankfurt. Von Hamburg auf Berlin oder auf Schwedisch-Pommern und Stettin. Demnach erscheinen Hof, Leipzig, Dessau, Magdeburg, und dann wieder Glogau, Crossen, Frankfurt, Cüstrin, Stettin als Centralpunkte wo die Etappenstraßen ineinanderfallen.

*) wohl zu lesen Schleitz.

X.

Prinz Georg von Oldenburg an Stein.

Gautschinin le 27. Juin 1812.

J'ai reçu Votre aimable lettre, mon cher Baron, et me flattois toujours de pouvoir soumettre les différentes propositions que Vous y faites à la décision de l'Empereur, mais aujourd'hui il est de toute impossibilité de parler à S. M., il est trop occupé.

Il ne s'agira jamais de mon indulgence entre nous deux, ce n'est pas là le terme, je ne puis que profiter de Vos lumières, et la pureté de Vos sentimens m'est trop connue. Tout ce que Vous me conseillez sera exécuté au plus vite, demain l'Empereur donnera, je me flatte, sa sanction.

Il me tarde de Vous réitérer de vive voix au plutôt les sentimens de considération d'estime et d'attachement que je Vous ai voués pour la vie.

George.

Digitized by Google

Algovka ce 6. Juillet 1812.

L'Empereur vient de me repondre dans ce moment ici, mon cher Baron, il est impossible d'éviter l'alternative ou d'embarasser toutes les routes par des équipages nombreuses et qui y feroient un encombrement, ou de produire cette terreur en les faisant retrograder à temps. L'Empereur est parfaitement d'accord avec Votre intention d'aller à Moscou, et croit que cela soit très bien fait. Moi en mon particulier, je ne puis que regretter, de me voir privé pour quelque tems du plaisir de vous parler, mais je me flatte que cela ne sera pas pour long tems. Mr. G. fait bien, l'Empereur prendra les mésures les plus énergiques pour un nouvel armement. Il nous faut une force enorme sur pied, et tout s'y prépare.

Adieu, mon cher Baron, comptez sur moi, je vous suis vraiement et sincèrement attaché.

George.

XI.

Graf Kotſchubey an Stein.

Veliki Lucki le 11. Juillet 1812.

Je suis bien reconnaissant à Votre Excellence, de son bon souvenir. Ses isvostchiks m'ont exactement rendu son aimable billet. Je n'ai pas besoin, Monsieur le Baron, de vous assurer combien notre separation m'a fait de la peine; je crois vous avoir assez donné de preuves des sentimens que je vous ai voués, pour qu'il puisse être nécessaire d'en parler encore aujourd'hui.

Le voyage de l'Empereur à Smolensk et à Moscou m'a decidé à demander la permission d'aller à Petersbourg; j'ai cru y être d'autant plus autorisé que je ne fais absolument rien ici, que je vais bientôt suivant toutes les apparences rester tout fin seul, que d'après les combinaisons les plus raisonnables il est impossible de supposer que S. M. revienne de ces côtés ci d'un moment à l'autre. J'écris en conséquence aujourd'hui directement à S. M. et j'adresse ma lettre au Comte Aracktchejeff. Rendu à Petersbourg, je pourrai revenir aussitôt que je pourrois être utile à quelque chose; en attendant je donnerai un petit coup de lancette à mon oeil.

Digitized by Google

On diroit, Monsieur le Baron, que vous avez l'art de la divination, tellement vous avez choisi à propos le moment de votre voyage à Moscou. Vous verrez cette ancienne capitale dans un grand éclat, et ce qui plus est, vous trouverez un grand attachement et un grand enthousiasme pour un Souverain légitime. Vous verrez les sacrifices que l'on fera, et tout cela agira bien agréablement sur un homme qui pense et sent comme vous. Je suis bien faché de ne pas être temoin de ces beaux élans. Je les aime par eux mêmes et la conviction qu'ils donnent de notre force, de nos moyens.

S. A. I. le Prince George d'Oldenbourg a passé par Veliki Lucki sans que je le voye; je l'ai manqué d'une minute à la poste. Il était extrêmement pressé de se rendre à sa destination. Mr. Fabre est à la fin depuis hier ici. Je lui ai fait part des vues que le comité a eues sur lui. Aujourd'hui nous préciserons par écrit ce dont il sera chargé, — sauve l'approbation du comité. Il travaillera d'abord à la 2. partie de son ouvrage; à la traduction de Divernois si nous pouvons avoir l'original, et à toutes les publications dont il pourra être chargé accidentellement. Il m'a lu quelques fragments de son ouvrage. Ils sont très intéressants. Nous continuerons cette lecture encore aujourd'hui, et demain il retournera à Petersbourg. Il a besoin de s'y rendre, d'abord pour soigner l'impression et ensuite pour être a portée des matériaux qu'il a encore besoin de consulter. Je ne l'ai jamais vu avant; c'est un homme très bonne societé, ce qui est asséz rare parmi les savants.

Au grand mouvement que j'ai vue à Velicki Lucki le premier jour après le départ de l'Empereur, a succedé le plus grand calme. Il ne passe plus personne; cependant ce matin nous avons appris la grande nouvelle de la ratification de notre paix avec les Turcs. C'est un événement bien important et bien heureux, dont je bénis le ciel avec la plus grande ferveur. Puisse-t-il protéger maintenant notre cause: la plus juste que les fastes du monde ayent jamais offertes!

Recevéz, Monsieur le Baron, les assurances de ma considération très distinguée et de mon sincère attachement.

Comte Kotschoubey.

Digitized by Google

XII.

Prinz August von Oldenburg an Stein und Steins Antwort.

Witepsc le $\frac{13.}{2.}$ Juillet 1812.

Mon très cher Baron. Ayant appris que Vous venez entreprendre une course pour Moscou, j'addresse ces lignes au Comte de Rostopschin en le priant de vous les remettre. Vous saurez que mon frère a quitté l'armée pour se rendre a Novogrodt Jaroslaw et Twer. Pendant son absence l'Empereur a daigné me confier les affaires dont mon frère se trouva chargé. J'ai en consequence le plaisir de vous communiquer ci jointe la reponse du Colonel Doernberg. Je suis charmé de revoir cet homme. Quoiqu'il n'est pas un homme du premier ordre, on tirera sans contredit grand profit de sa presence vu qu'il a beaucoup d'amis parmi les troupes ci-devant Hessois et Prussiens. Mr. le Major de Goltz n'a pas été heureux jusqu'ici, vu que l'ennemi ne s'est pas approché de la Courlande. Les proclamations sont distribuées et une bonne quantité se trouve à Riga pour etre envoyé par mer.

Depuis votre depart excepté quelques escarmouches rien ne s'est passé. On dit Bagrathion a Mohilew, et Platow avec ses Cosaques à Uldecot (?), et nous nous flattons de voir arriver un de ces jours l'un et l'autre. Pour le moment il parait qu'on ignore le quartier-general de Buonaparte. Nous avons contre nous le Viceroi d'Italie. Les Uhlans de la garde ont pris trente Uhlans de la garde Hollandaise qui ont souhaité d'entrer dans la legion Allemande, et je suppose que le commandant en chef ne se refusera à leur demande.

Voici mon cher Baron quelques lettres qui sont entrées et que Lützow m'a donné qui se trouve à cette heure aux avantpostes comme adjoint du quartier-maitre chez Mouschtin, commendant une brigade du 5. Corps.

Clausewitz a quitté pour le moment Phuhl, et s'est placé près de Pahlen officier d'un merite distingué.

Il y a justement un an, que j'etais à Moscou, mais je connais cette capitale seulement sous le rapport des objects dignes d'etre vues; mais vous aurez l'agrement de voir aussi la societé,

Digitized by Google

vu que pendant la présence de l'Empereur tout le monde se trouvera en ville.

J'attends avec impatience le moment où j'aurais le plaisir de vous revoir, et de pouvoir m'entretenir sur les objets que vous venez de voir.

Il faut que je finisse, le coup de canon nous annonçant que nos avant postes sont engagés. Tout à vous.

Auguste de Holstein.

Le comte Châsot vous fait ses compliments.

Steins Antwort.

Moscou le $\frac{\text{20. Juillet.}}{\text{1. d'Aout.}}$

La lettre que V. A. m'a fait l'honneur de m'adresser du $\frac{10.}{22.}$ Juillet ne m'est parvenue que ce matin $\frac{\text{20. Juillet}}{\text{1. d'Aout}}$ et cette circonstance justifiera le retard que j'ai du mettre nécessairement à ma réponse que je confie également aux soins de Mr. de Rostopschin.

L'arrivée de Doernberg sera toujours utile, il pourra influer sur ses anciens camarades si on le place vis-à-vis d'eux, et si on lui procure les moïens de se mettre avec eux en contacte — c'est un homme bien pensant mais ses moïens sont médiocres.

Je ne doute point que le Général en Chef n'aie envoyé les Uhlans prisonniers à Reval etc.

On multipliera les moïens de contact en enrollant parmi les prisonniers Allemands, en observant l'arrangement déjà pris par S. A. I. de les séparer des Français, et en les traitant dans le depot où on les rassemble d'une manière à les encourager et à les électriser.

Une centaine étant rassemblé peut-être que V. A. croiera qu'il sera nécessaire de s'occuper de la formation, et de la confier ad interim à un officier supérieur intelligent.

A-t-on quelque certitude que les proclamations aïent pénétré jusqu'aux corps Allemands, et sçait-on quelle impression qu'elles ont faites?

S. M. I. est partie hier, elle m'a ordonné de la suivre à Petersbourg, où j'espère arriver le 25. en m'arrêtant à Twer — ce voïage me procurera encore quelque tems l'honneur de faire ma cour à Votre Altesse. C'est de Petersbourg que j'aurai l'honneur de lui écrire sur le plan de Lutzow, comme j'y pren-

Digitized by Google

drois quelques renseignements sur son contenu. — Kotschubey est également à Petersbourg aïant obtenu la permission de l'Empereur.

La vie guerrière et agitée que V. A. mène dans ce moment, l'empechera de lire de longues lettres et mes observations sur Moscou; pour lui en parler j'attendrois le moment qui me réunira à elle et qui me procurera etc.

Stein.

XIII.

Dörnbergs Antwort auf den Ruf nach Rußland.

„Carlshamm den 9ten July. — Nichts konnte mir erwünſchter ſeyn, als die Einladung zweyer ſo verehrungswürdiger Männer als Herrn v. Stein und Grafen Chaſot, die ich in dieſem Augenblick durch Ihre Güte erhalte, und der ich den Augenblick genügen würde, wäre ich nicht vom Prinzen-Regenten mit beſtimmten Aufträgen hierher geſchickt, deſſen Erlaubniß ich erſt abwarten muß; ich zweifele aber keinen Augenblick daran, daß ich ſie erhalte, da er mir ſchon früher Hoffnung gemacht, im Fall des Ausbruchs des Krieges, nach Rußland gehen zu dürfen. Der Reiſende, der mir Ihren Brief gebracht, und der gleich weiter als Courier nach England geht, nimmt auch meine Briefe dahin mit; und ich ſelbſt gehe nach Gothenburg, um den Oberſt v. Gn. dort zu ſprechen, und die Antwort deſto geſchwinder zu haben. Verſichern Sie einſtweilen Graf Chaſot und Herrn v. Stein, daß ich, ſobald ich kann, keinen Augenblick verlieren werde, zu ihnen zu eilen, und es mein höchſter Wunſch iſt mit ſolchen Männern für die Befreiung unſeres Vaterlandes wirken zu können.“

XIV.

Pozzo di Borgo an Stein.

Mon cher baron. —

Votre lettre du 23. Juin m'a été remise le 14. du courant: ma surprise a été egale au plaisir que j'ai ressenti en vous

Digitized by Google

sachant en terre non Française; appellé a cooperer au soutien de la cause a la quelle Nous sommes tous devoués, et a servir un Prince qui est aujourd'hui le seul appui de l'Europe continentale, et l'esperance de ses braves et nombreux sujets.

Les circonstances actuelles m'inquietent sans me surprendre nullement; si jamais un evenement m'a paru inevitable; c'est sans contredit une guerre entre la Russie, et la France; la conduite de Napoleon depuis la paix de Tilsit a été une campagne politique adroitement combinée pour arriver au point ou il aurait tout englobé dans son systeme, et tout reuni sous ses drapeaux afin de marcher ensuite contre l'Empereur Alexandre; quoiqu'il en soit, Bonaparte ne l'attaque pas a l'improviste et sans avoir a combattre des obstacles, et des preparatifs correspondents a la grandeur des interets qui en dependent; si d'un autre coté on ajoute la perseverence, et même l'obstination, l'ennemi trouvera dans la durée de la guerre des difficultés, et s'exposera a des inconvenients qui, a coup sur, ne sont pas entrés dans ses calculs actuels. —

Quant a ce que vous voulez bien penser de moi, mon cher Baron; je dois croire que vôtre amitie ajoute a l'importance que vous donnez aux services que je serais a même de rendre auprès de S. M. I., j'aime cependent que vous sachiez, que ces services, quelqu'ils puissent etre, ont été constamment offerts avec le devourement le plus absolú. Sans recapituler des demarches, et de circonstances anterieures; je dois vous imformer qu'a mon arrivée ici, et depuis le mois d'Octobre passé je n'ai manqué de faire connaitre mes sentimens, et mes opinions, et celles même des personnages du plus haut rang, sur ce que l'on devait attendre des projets et des dispositions de la France, et sur les mesures qui paraissaient les plus convenables pour contrarier les resolutions de l'ennemi a cette epoque: je me suis addressé depuis a Messieurs Van Suckteln, et Kotschubey comme a des anciens amis, et je les ai prié d'offrir humblement a S. M. l'Empereur la continuation du même zèle avec le quel j'ai eu le bonheur de le servir autre fois; mais je dois vous ajouter, que je n'ai pas encore rècú le moindre encouragement qui aurait justifié la resolution prise de ma part de retourner en Russie; sur tout avant le commencement des hostilités; a ces considerations j'ai du ajouter le peu de progrés qu'avait fait la reconciliation formelle entre l'Angleterre et la Russie; et la suspension de tout plan d'arrangement et de cooperation avec la Suede; l'indecision et le

Digitized by Google

retard d'evenements si desirables ont contenu mon impatience; jusqu'à tant que des nouvelles raisons viennent me tirer de mon hesitation, et me ramenent ou vous etez: dans ce cas j'apporterai à l'Empereur la même soumission et le même devourement qu'il trouve dans ses autres serviteurs, et peut etre quelques fruits de l'experience de 20 ans, et de l'application la plus constante, et la plus variée à connaitre les hommes et les affaires du temps ou Nous vivons. Notre cause, mon cher Baron, n'est pas aussi desesperée qu'elle le parait en general: les succès de Bonaparte sont un terme moyen entre les ressources qui dependent de lui, et les fautes calculées de ses ennemis; il s'est rarement trompé sur cette derniere partie de ses combinaisons; et c'est cependant la seule par la quelle il nous serait permis de le mettre en defaut: il soutient une guerre terrible aux deux extremités de l'Europe; examinez combien de portes ouvertes entre les deux extremes de ses operations militaires, combien de parties foibles dans son systeme des qu'il la rendu universel; Bonaparte voit cela mieux que personne; mais il hazarde sur la connaissence qu'il a de nos mefiences, et de nos lenteurs; et dans l'espoir dans le quel il se fonde, que dans une circonstance avantageuse il offrira à son adversaire principal de le relever du danger du moment, avec le projet de le replonger dans d'autres plus graves, plus systematiques, et des quels il lui sera ensuite impossible de se tirer: si Napoleon se trompait a cet egard, et je l'espere, il verrait pulluler au tour de lui les difficultes dans les quelles il se propose de jetter les autres; et qui certainement ne sont pas entrès dans ses calculs de probabilités: la nature de cette lettre ne me permet pas d'entrer dans des details: au reste mon cher Baron, pour etre utile, il faut etre en place, dans une situation active, et d'ou l'on soit a portée d'executer ses propres idées, ou celles des autres lorsqu'on les croit meilleures; tout autre effort n'est que de l'agitation en pure perte: si vous croyez qu'il n'y aurait pas de l'indiscretion a mettre cette lettre aux pieds de S. M. I., vous pouvez le faire, en ajoutant ce que vôtre amitié vous suggerera pour la faire recevoir avec bienveillance; c'est un excès de respect qui m'empêche de prendre la libertè de m'addresser moi même directement a Sa Majesté.

La perte de l'abbè de Stadion sur tout a la veille d'entrer dans le cabinet de l'Empereur Francois à eté un grand malheur; son Esprit, et ses principes connus auraient peut etre, evité l'Alliance de l'Autriche avec la France, le parti qui a precipité cette

Digitized by Google

mesure fatale est le même qui a signè la paix de Vienne; peu de mois apres on a decouvert ses plans ulterieurs, que l'on parvint alors a eluder par les opinions personelles de l'Empereur, soutenues de quelques serviteurs qui lui restaient encore fidels; ce qui est arrivé depuis est l'effet de toutes les circonstances malheureuses d'ont vous avez etè temoin, et de fautes graves dont Bonaparte a tirè tout le profit, dans le même temps qu'il les faisait commettre; mais l'Autriche agit par peur; si avec le temps Elle peut s'assurer contre ses propres craintes; Elle reviendrà a ses interets. —

Adieu mon cher Baron, Dieu veuille que Nous nous rencontrions; un peu de bien fait avec vous redoublerait les plaisirs du succès; rapellez moi a nos amis communs, et croyez moi bien sincerement

votre bon ami et serviteur
Pozzo di Borgo.

Londre 18. Julliet 1812.

XV.

Instruction
pour le Comité chargé des affaires d'Allemagne, nebſt Steins Bemerkungen.

Ayant jugé convenable d'établir un Comité spécialement chargé de s'occuper des affaires d'Allemagne, auquel Nous avons nommé par interim le Prince George d'Oldenbourg, Notre Beau frère, jusqu'à ce qu'il Nous plaise de charger le Duc, son Père, du même objet, ainsi que Notre conseiller privé actuel Comte de Kotschoubey et le Ministre Baron de Stein; Nous avons de plus, sur la demande qui Nous en a été faite, permis que Notre Lieutenant Général et Aide de Camp Général Comte de Lieven, soit joint à ce Comité, auquel nous donnons la présente Instruction, a fin de lui préscrire les bornes de son activité.

§. 1.

L'Allemagne entraînée malgré elle dans la présente guerre, offre des considerations infinies qui toutes doivent fixer les regards du Comité, et qui peuvent se réduire aux points suivans:

Digitized by Google

a) Tout ce qui peut s'envisager comme existant de fait ou de droit en Allemagne est plus particulièrement connu aux membres qui composent le Comité, et Nous le chargeons de se procurer tous les renseignemens qui y ont rapport, et de se mettre en rapport avec les personnes qui ont une entière connaissance de la statistique et du droit public d'Allemagne, afin que toutes les fois qu'il Nous paroîtra utile, Nous puissions Nous procurer les informations nécessaires sur ces objets.

b) Tout ce qui se passe pour le moment en Allemagne étant du plus grand intérêt, il est indispensable de prendre telles mésures qu'il sera jugé nécessaire par le Comité pour se procurer aussi régulièrement et aussi promptement que possible les meilleures nouvelles. Nous autorisons les dépenses qui sont nécessaires à ce sujet, sauf a demander dans les cas extraordinaires et importans Notre agrément.

c) Le succes de événemens dépendant souvent de leur popularité, et les espérances des opprimés du succés de Nos armes, il est nécessaire de guider d'un côté l'esprit public, de l'autre, de faire connoître ce que l'ennemi a intérêt de cacher, afin que si le cas y échêt, Nos troupes éprouvent une bonne réception des habitans et même une coopération active.

d) Il est également nécessaire d'entretenir telle intelligence qui sera jugée nécessaire pour avancer Notre service en y attachant des récompenses proportionnées, empêchant toute fois autant que possible tout mouvement spontané et qui ne fait que compromettre les particuliers sans avancer l'objet public.

e) Les Allemands qui ont quitté leur patrie, las d'un joug étranger, ayant demandé d'entrer à Notre service, il sera formé un corps de troupes Allemandes sous les règles déterminées ci-après.

§. 2.

Ayant approuvé le 16. Juin une délibération du Comité sur le partage de ses occupations entre ceux qui en font partie, il est superflu de revenir ici sur le même objet, et ce n'est que pour renvoyer à cette déliberation et pour assigner au Général Comte de Liewen sa participation et ses occupations dans tout ce qui regarde la gestion des affaires militaires, qu'il est nécessaire d'en faire mention.

Digitized by Google

§. 3.

C'est au Comité lui-même à régler la marche intérieure de ses occupations et à leur donner une telle direction qui abrège autant que possible la gestion, en établissant le plus grand ordre possible.

§. 4.

Toutes les sommes que le service exigera, Nous seront demandées dans le courant de chaque Tierçal pour être assignées près de Notre Ministre des finances pour le service du Tierçal suivant. Il y aura une comptabilité à régler, consistant dans un Caissier tiré du Département des finances et placé sur la responsabilité du Ministre de ce département, lequel Caissier ne payera que sur un bon du Comité les sommes allouées soit à un service ordinaire et réglé, soit à un service extraordinaire et momentané. A la fin de chaque année il Nous sera présenté un rélévé sommaire des dépenses causées par le service des diverses branches sous la direction du Comité, et les comptes seront portés au Département des finances pour en faire la révision et procéder ensuite selon les formes usitées à leur justification.

§. 5.

Suivant ce qui a été dit §. 1. e. il sera procédé immédiatement à lever en différens Corps les Allemands qui se trouvent persuadés, que, servir sous Nos drapeaux, c'est servir la cause de leur patrie, bien que la volonté de leurs Princes légitimes, sous l'influence d'un pouvoir étranger en lutte avec Nous, se soit prononcée différemment. Tous ces individus se trouvent en Russie, soit d'hazard, prisonniers ou transfuges, seront réunis en différens corps d'Infanterie, de Cavalerie et d'Artillerie.

Leur engagement sera:

a) pour le tems de la guerre, laquelle finie ils seront libres de retourner dans leurs foyers, en supposant un heureux succès à Nos armes et l'emancipation de leur patrie d'une influence étrangère; au cas contraire il leur sera accordé la permission de se retirer du service et celle de rester dans Nos états.

b) Pour effectuer l'engagement susmentionné il sera établi des officiers de la Légion Allemande à tous les avant postes et il en sera envoyé dans tous les dépôts de prisonniers pour recevoir les Allemands, qui voudront s'engager volontairement, et les envoyer aux dépôts de formations, qui sont fixés préalablement à Reval et à Kiew.

Digitized by Google

c) Les Officiers seront reçus au même grade dans lequel ils sont déjà servi, mais ils ne le seront qu'après avoir donné conviction de leur attachement, fidélité et aptitude de service. L'engagement comme la répartition dans les différens corps est plus expressément délégué au Comité et à sa charge, il en est de même de l'attention future sur leur conduite et les services qu'ils pourront rendre; d'où dépend leur avancement et les récompenses dont ils peuvent se rendre dignes et dont le Comité Nous fera rapport.

Nous permettons également, vû la différence des langues et la nécessité de s'entendre, qu'un nombre d'Officiers Russes de naissance et déjà servant dans Nos armées, s'engagent avec Notre agrément dans ce corps. Notre jeune noblesse Courlandoise, Livonienne et Estonienne peut être egalement engagée comme sous Officiers et promue au grade d'Officier pâr Notre Comité même.

d) Les Officiers, après avoir prêté le serment, seront patentés comme le reste de Notre armée: les Subalternes et Capitaines par Notre collége de guerre, les Officiers Supérieurs et Généraux sous Notre signature. Le Comité fera préparer à cet effet les patentes en langues Russe et Allemande, donnera connoissance de la nomination au Ministre de la guerre, qui, sur un ordre général, fera mettre ceux qui sont nommés à l'ordre (прказе) et fera signer les patentes, qui lui sont envoyées par le collége de guerre; celles que Nous avons à signer Nous-même seront également dressées par le Comité et présentées à Notre signature par le Ministre de la guerre.

e) Le traitement de l'Officier et du soldat ainsi que la formation des divers corps se fera en conformité des états déja approuvés par Nous.

f) Les loix militaires de Notre armée, ainsi que l'ordre du service et celui pour le maniement des armes et évolutions, serviront de règle dans ce nouveau corps.

g) Au cas de délits graves et tels, qu'ils ne pourront être jugés aux différens corps mêmes, le Comité substituera dans les formes légales, telles personnes qui pourront instruire le cas et le juger avec justice et intégrité. Ces jugemens seront portés à la connoissance du Comité, afin qu'il puisse Nous en rendre compte.

Digitized by Google

§. 6.

Dans tous les cas qui ne seront point prévus dans cette instruction, c'est à celui qui présidera pour le moment le Comité à prendre en personne Nos ordres, comme c'est à lui à Nous présenter les rapports et autres objets de ce genre.

Observations sur le projet d'instruction pour le Comité chargé des affaires de l'Allemagne. —

Toute instruction donnée a une autorité permanente ou temporaire doit determiner le cercle et son mode d'activité, et c'est de cet objet que s'occupe le projet présent, donnant surtout plus de devellopement à la partie militaire, et se raportant au reste a la deliberation du comité du 16. de Juin.

ad §. 1. Les communications avec l'Allemagne par courrier étant interrompus par la guerre avec l'Autriche, il est de toute necessité de les retablir par des voiageurs, ou par la voie de Radziwillow ou par celle de Rugenwalde ou Colberg — il s'agit donc de choisir un sujet propre qu'on enverroit à Riga ou il se concerteroit au sujet de son passage par mer avec Mr. Alexandre Gibson, et il est à desirer que Mr. le Comte de Lieven indique une personne propre a cet envoi.

§. 3. Il faudra mettre dans cette marche la plus grande simplicité possible, en exclure les formes lourdes collegiales, adopter celle de Bureau, ou chacqu'un soigne le detail de la partie qui lui revient, et ne fait de communication que sur les resultats, et sur les objets importants. C'est surtout la partie militaire qui embrassera une grande quantité de details dont la communication à tout le comité seroit nuisible, et arreteroit le mouvement des affaires.

ad 5. Peut etre que la levée des corps seroit accelerée en la confiant a plusieurs officiers, vu l'enorme distance des points de rassemblements. —

g) Le Comité ne pourra guèrre juger lui meme les delits graves, comme il n'est point composé de militaires et de gens de loi, et que selon l'usage des armées en tant que je les connais, tout delit militaire est jugé par un conseil de guerre auquel on ajoute un homme de loi.

§. 6. Chaqu'un des membres aiant joui jusqu'ici de l'honneur de l'admission directe aupres de Souverain, il ne verra qu'avec peine se priver de cette distinction.

Digitized by Google

XVI.

Graf Roſtopſchin an Stein.

Le Comte de Rostopschin a l'honneur de présenter ses hommages à Monsieur le Baron de Stein. Il envoye un paquet à son adresse, et lui propose s'il est curieux de voir un Empereur adoré par son peuple, de vouloir bien se rendre au chateau à 10 heures.

Dimanche.

XVII.

Stein an den Kaiſer Alexander.

Moscow le $\frac{\text{10 d'Aout}}{\text{29 de Juillet}}$ 1812.

A Sa Majesté l'Empereur.

Les victoires remportées par les Comtes Wittgenstein et de Tormassow, ont fait perdre a l'ennemi près de 6000 prisonniers, la majeure partie Saxons, mais même parmi les Francais il doit se trouver beaucoup d'Allemands de la rive gauche du Rhin, qui sont si peu attachés à la France, que l'an 1809 le Departement de la Sarre a été en pleine revolte. —

J'ose proposer à V. M. I. de faire separer des prisonniers du Corps d'Oudinot, les Allemands des Francais, et d'envoier les premiers à Reval, pour que le Collonel Ahrenschildt, auquel j'en ai parlé, tache de les activer. —

Quand aux prisonniers Saxons il seroit bon de charger Mr. de Bose ancien Capitaine des guardes du Corps Saxonnes, qui se trouve maintenant au service de V. M. I. de se rendre a l'endroit ou on les a reunis, ce qui est peut être Kiew, pour les ramener à la bonne cause, on pourrait lui adjoindre plusieurs des Officiers qui se trouvent maintenant auprès de Mr. d'Ahrenschildt.

Digitized by Google

XVIII.

Stein an den Kaiser Alexander.
1812 September 13.

Sire.

Votre Majesté Imperiale me permettra de lui présenter le Memoire du Capitaine de Pfuel sur la situation de l'Allemagne, formé sur les données qui lui ont été fournies à Prague, et sur ce qu'il a lui même observé.

Daignez agréer Sire les etc.

Stein.

Observations sur la situation politique et militaire de l'Allemagne,
par le capitaine de Pfuel au service de l'Autriche.

Petersbourg le 1. de Septembre 1812.

Pour savoir jusqu'à quel point la Russie peut compter sur l'Allemagne, il faut connoître la position dans laquelle ce pays se trouve vis à vis de la France et la manière dont on y envisage la guerre présente.

L'Allemagne ne peut pas être comprise sous un seul point de vue. L'Autriche, la Prusse, la Saxe, la Bavière etc. . . offrent des nuances differentes dont il faut tenir compte pour se faire une idée juste de l'état des choses. Les observations suivantes répandront peut-être quelque jour sur cette matière.

L'Autriche.

L'alliance entre l'Autriche et la France a faite une impression singulière sur la nation entière, mais principalement sur l'armée. Beaucoup d'officiers se sont retirés du service, d'autres ont déclaré qu'ils donneroient leur dimission dès qu'il leur arriveroit l'ordre de marcher, enfin il en est venu au point que, se soustraire à la guerre, ce qui autrefois auroit couvert d'infamie l'officier qui eût ôsé le tenter, est une chose dont on se glorifie à-présent et qui ne se trouve plus en contradiction avec les principes de l'honneur militaire le plus rigoureux. L'armée autrichienne a fait depuis 20 ans la guerre aux Français, depuis 20 ans on n'a cessé de precher haine et vengeance à toute la nation, il en est resulté une manière de voir, et des souvenirs que la proclama-

Digitized by Google

tion de cette alliance ne pouvoit jamais altérer; aussi cette haine n'a-t-elle point perdu de sa force, et la Russie ne trouvera d'ennemis en Autriche que ce contingent de 30,000 hommes qui certainement ne sera point augmenté si l'Empereur François reste fidèle à ses principes, comme il y a toute apparence. La seule chose à laquelle la Russie doit faire attention pour maintenir cet esprit de bienveillance dont par la suite elle pourra peut-être tirer grand parti, c'est de ne pas entamer les frontières de l'Autriche; car dès lors on commenceroit à douter de la bonne volonté des Russes, l'on confondroit les idées d'ennemi apparent et d'ennemi véritable, et se battroit de bon coeur contre ceux desquels on espère de ce moment la liberté de l'Europe. J'ai entendu dire à beaucoup d'officiers qui d'ailleurs avoient les meilleures intentions du monde, que rien ne pourroit les déterminer à tirer l'épée contre les Russes qu'une invasion de la part de ces derniers. Cela doit être ainsi, se sentir attaqué dans ses propres foyers est de tous les maux le premier qu'il faut écarter.

La Prusse.

La Prusse est un pays qui a éprouvé coup sur coup des sécousses si violentes que tous les esprits en sont comme dans une fermentation générale. De tout côté d'anciennes barrieres brisées, partout l'aspect du nouveau, par tout des experiences et des tentations et souvent des erreurs; une noblesse moralement dégradée et politiquement annéantie, une foule de parvenus nullement attachés au bien être de l'état, un peuple écrasé par des impôts dont il ne murmuroit cependant pas tant qu'il les croyoit nécessaires à quelque grand effort qui pût sauver l'état; le roi enfin changeant de parti dans le moment critique contre l'attente générale. Le peuple n'écouta pas les prétextes, il ne sentit que sa misère et dès lors mécontentement général; les liens qui attachent le peuple au souverain se relachèrent, et bien que l'on continua de haïr les François on vit avec indifference les Russes sur lesquels on avoit fondé quelque espérance vague de secours et de delivrance. Cette disposition des esprits en Prusse, cette agitation qui porte aux extrêmes, cette misère qui augmente dans une progression effrayante, rendent les Prussiens enclins de donner dans quelque parti désespéré et font présumer qu'ils embrasseront la cause commune avec chaleur du moment où il y aura quelque probabilité de réussir. On connoit d'ailleurs la manière de penser du roi; elle tranquillise assez sur le crime de félonie dans un certain sens. — Le jour avant que je passai

Digitized by Google

par Berlin étoit arrivé de l'armée un officier de l'état major avec la nouvelle d'un succès que les Prussiens avoient remporté sur les Russes, il avait avec lui un drapeau qu'on avoit enlevé à l'ennemi. Le roi fit attendre cet officier très longtems dans l'antichambre, et lorsqu'il lui donna audience il ne parut nullement charmé ni de la nouvelle du succès ni du drapeau. Le 5 d'Aout le roi devoit partir pour Breslau, d'où il avoit l'intention de se rendre à Teplitz pour y passer quelques semaines.

La Saxe, la Bavière, le Würtemberg

rangent à peu près tous dans la même classe; leurs rois sont les préfets de Napoleon; les sujets bien qu'ils haissent les François, aiment leurs souverains qu'ils aimoient avant qu'ils connussent le joug françois; tant qu'ils verront leurs souverains partiemment souffrir, ils supporteront leurs maux avec patience et ne penseront point à se soulever; ce n'est que lorsque l'embrasement sera devenu général qu'ils pourront être entrainés à mesure que le mouvement se propage. On ne peut donc pas compter sur eux pour le commencement, mais ils grossiront le torrent quand il sera à quelque distance de sa source. Ceci n'est cependant pas exactement vrai pour la Bavière, toutes les provinces nouvellement acquises de se royaume telles que le pays d'Anspach de Bareuth, de Bamberg, et principalement le Tyrol de glorieuse mémoire, ne tiennent d'aucune façon au Souverain, et sont par là bien plus enflammables que le reste, aussi ne faudra-t-il qu'une etincelle pour les mettre en feu à l'instant même que le cri: aux armes! se fera entendre sur les côtes de la mer du nord et de la baltique.

La Westphalie.

Dans cette partie de l'Allemagne comme aussi dans les provinces nouvellement réunies à l'empire françois, il n'existe pas de lien du tout entre le Souverain et ses sujets qui ne l'estiment ni ne l'aiment. On y sent le joug des étrangers dans toute sa force et ne le supporte que parceque l'on n'a pas de point de réunion et que l'on manque de probabilité de réussir. C'est dont surtout ce pays qui mérite particulièrement l'attention de la Russie. Que l'on donne aux habitans ce qu'ils n'ont pas c. a. d. un point de réunion dans la personne illustre de quelque prince allemand d'une reputation militaire, et la probabilité de reussir dans une armée debarquée assez forte pour avoir d'abord des succès, et l'on sera étonné des effets.

Digitized by Google

Opinion publique.

Malgré les nuances de positions qui influent sur l'esprit public dans les differentes parties de l'Allemagne on apercoit cependant une espèce d'uniformité dans la manière de voir les choses et de raisonner sur les évenemens qui se préparent. Cette uniformité constitue une opinion publique bien prononcée et tout à l'avantage de la Russie malgré les efforts des François de la mettre de leur côté. L'hyver passé on s'attendoit de voir entrer les armées russes en Pologne; de ce qu'elles ne l'ont pas fait est résulté la conviction que Napoleon est bien cette fois-ci l'aggresseur, ce que dans toutes les guerres précedentes il à reussi de cacher au public. En même tems on s'est dit: les Russes déterminés à recevoir le combat s'y préparent depuis deux ans, et ils ont mis tout ce temps à profit pour augmenter leurs moyens de guerre; d'où il doit être résulté une armée extremement nombreuse, des magazins bien fournis, un système d'approvisionnement parfaitement organisé, enfin tout ce qu'il faut pour presser la guerre avec vigueur. On a calculé les forces des deux côtés et l'on a trouvé celles de Napoleon inférieures. Lorsque Napoleon passa le Niemen qu'il avança à grandes journées sur la Duina sans qu'il y eût d'engagement serieux, et que les bulletins en parloient avec leur ton de rodomontade ordinaire, on n'a pas du tout été consterné, on a dit: voila un plan et c'est bien un dessein qu'on l'attire dans l'interieur du pays, il en sera plus embarassé pour ses vivres et s'affoiblera à mésure qu'il s'eloigne de ses états. On est partout dans la persuasion qu'il ne réussira pas cette fois, qu'il gagnera peut être des batailles mais qu'il n'en réussira pas moins pourvû que la guerre dure, on s'attend de voir inquieter ses derrieres par des diversions puissantes, et on attend ces diversions principalement sur les côtes de l'Allemagne. En un mot la confiance du public est cette fois-ci si grande et si bien au dessus de tous les bulletins françois, qu'elle ne pourra être ebranlée que quand on ne verra point de debarquement tenté et ses communications avec la France conservées intactes. L'opinion publique quand elle est unanime, n'est jamais sans justesse, elle est produite par une sorte d'instinct pour le vrai, et quand les évenemens répondent à cette opinion, sa force se double et elle donne bien de moyens à celui qui s'en est emparé. Les bulletins françois sont faits pour guider l'opinion publique, mais ils ont perdu leur credit il y a longtems, et si bien qu'ils n'en imposent plus pas même aux

Digitized by Google

sots; d'un autre côté il est de la dernière importance que la Russie ne laisse pas cette opinion sans appui mais qu'elle vienne au contraire à son secours et la dirige et la rassure par des nouvelles telles qu'elles les demande.

Observations militaires sur l'Alliance.

De quatre routes militaires sur lesquelles filoient les troupes françoises aux mois d'Avril et de May, il n'y en a plus que deux en mouvement, l'une qui passe par la basse Lusace, et l'autre qui passe par Berlin. Celle de Berlin est la plus frequentée, des corps de troupes de 3, 4, 500 jusqu'à 2000 hommes s'y suivent à distances de tems inégales, mais rarement que les interruptions durent plus que quelques jours. Au commencement d'Août il y avoit deux reserves, l'une sur la Vistule sous Victor et l'autre qui devoit premièrement se former à Berlin sous Augereau et être porté à 20000 hommes, à Berlin il y avoit une garnison d'à peu près 4—5000 hommes dont une grande partie consistoit en dépots; le mouvement continuel des troupes qui alloient et venoient rendit impossible de dresser un état de ce qui se trouvoit à Berlin quand je passai, de Berlin à Hambourg je n'ai point rencontré de soldats françois; a Hambourg même il y avoit à peu près 3000 hommes de garnison. Les Danois avoient rassemblé toutes leurs troupes à Seelande où elles campoient près de Rothschild fortes à peu près de 30,000 hommes, le général Ewald étoit avec 3—4000 hommes à Gluckstadt dans le Holstein. Une chose digne d'attention fut que la nuit du 11. d'Août la banque d'Altona fut transportée à Rendsbourg, forteresse sur l'Eider. Cet évènement a fait une impression sur le public, il est sur que les Danois se doutent de quelque chose de la part des Suédois, mais comme jusqu'à présent on ne connoit encore d'ennemi qui prenne les banques, que les François, on ne sait trop comment allier cette démarche avec les mesures prises contre les Suédois.

Digitized by Google

XIX.

Mémoire sur la guerre actuelle.
von unbekannter Hand.

L'empire de Napoléon se trouvait après la paix de Tilsit dans sa plus grande étendue. Il commandait par la force des armes et par la ruse depuis Lisbonne jusqu'à la Memel. La foiblesse de l'Empereur francois se manifesta, dès qu'il se trouva dans la nécessité, d'employer la force des armes là, ou il s'étoit flatté de réussir par la ruse. Pour remettre l'Espagne sous le joug, qui avait paru insupportable à cette nation généreuse, il abandonna à la discretion des Russes des Autrichiens et des Prussiens ses établissemens sur la Vistule sur l'Odre sur le Mein et sur le Danube. Lorsque l'Autriche s'armoit contre l'oppresseur des nations, celui-ci ne put rassembler ses forces qu'à Augsbourg, c'est-à-dire au centre de son empire. La distance d'Augsbourg à la Mémel est plus considérable que celle de Grodno à Moscou. Le protecteur de la confédération du Rhin ne put préserver les rois de Saxe et de Bavière de la mortification de s'enfuir de leurs capitales et de leurs états. A la face de toute l'Europe il jura l'anéantissement de la maison d'Autriche. Cependant après la victoire de Wagram il consentit en une paix, par laquelle il obtint des avantages, qu'il n'osoit espérer par la continuation de la guerre. Ses forces militaires se trouvoient alors émoussées aux deux extrémités de sa ligne d'opération, qui s'étendant de Brunn jusqu'à la Serra Murena, avoit une longueur de 300 milles d'Allemagne. Dans la dernière guerre avec l'Autriche il avait à disposer de toutes les troupes francoises et italiennes, de celles de la confédération du Rhin et du Duché de Varsovie. La Russie secondoit ses opérations d'une manière très équivoque avec une armée de 30,000 hommes. Ses progrès en Espagne se trouvoient suspendus, et sa ligne d'opération fut entamée, du côté de la Bohême et des montagnes de la Thuringe par les Autrichiens, du côté de la Bavière et de la Suabe par les habitans du Tyrol. Si alors l'Autriche avoit pu montrer l'esprit de persévérance, dont dans ce moment la Russie donne un si bel exemple, si on avoit su augmenter les embarras sur les communications de l'ennemi, l'on seroit parvenu sans doute à diminuer en peu de temps et à peu de frais sa ligne d'opéra-

Digitized by Google

tion, de dégager quelques uns de ses alliées et d'emploïer contre lui même des moyens, dont il pensoit se servir contre [pour] l'oppression du genre humain. Pour la guerre contre la Russie Napoléon a fait les plus grands préparatifs. Il a augmenté considérablement le nombre des conscripts; l'armée de Pologne est au moins trois fois plus grande qu'elle ne l'était dans la guerre contre l'Autriche; la Prusse a augmenté le nombre de ses alliées, et l'Autriche seconde avec activité ses opérations. Malgré tout cela il ne laisse par d'être maintenant dans une position très embarrassante. Son armée ayant essuïée des pertes considérables n'est certainement pas plus nombreuse qu'elle ne l'a été avant la bataille de Wagram. Sa ligne d'opération de Moscou jusqu'à Tolede a au moins une étendue de 450 milles d'Allemagne. Ses affaires en Espagne se trouvent dérangées d'une manière à ne pouvoir être retablies que par des efforts, qu'il ne sera plus en état de faire. Dans l'espérance de pouvoir dicter la paix à Moscou il s'y est èlancé à tout prix avec son armée. Contre son attente il voit, qu'il a affaire à un gouvernement ferme et à une nation devouée à son Souverain. Il doit sentir l'insuffisance de ses moyens et faire bientôt en reculant l'aveu de son étourderie.

Mais c'est aussi en reculant qu'il pourra rétablir ses affaires. En se retirant il pourra s'emparer du pays situé sur la rive droite du Dnieper. A l'ouverture de la seconde campagne ses forces pourront être les mêmes qu'à l'ouverture de la première. Car si la guerre d'Espagne pourroit l'obliger d'y faire passer le plus grand nombre des nouveaux conscrits, l'armée de Pologne pourra être renforcée de 40,000 au 50,000 combattans. Le gout de pousser jusqu'à la capitale aura vraisemblablement passé à Napoléon. Ayant rétabli son armée il commencera par forcer le passage du Dnieper pour s'emparer du païs situé entre le Dnieper et le Don.

S'il est impossible, de mettre Napoléon dans la nécessité de diviser ses forces, il faudra faire l'impossible pour mettre la Russie en état de continuer la lutte.

Il semble, que dans ce cas la plus grande partie de l'armée russe devra être établie entre le Dnieper, le Don, et qu'il faudra préparer des levées en masse sur le Don et sur la Wolga contre l'ennemi qui aura fait reculer l'armée. Il est de la derniere importance de savoir en quel état l'armée Russe pourra être à l'ouverture de la seconde campagne.

Digitized by Google

Napoléon pourra être reduit à se borner de soutenir la conquête faite la première campagne, s'il se trouve obligé d'employer une partie de ses forces contre des débarquemens faits en Allemagne combinés avec la guerre d'insurrection. Dans ce cas la Russie pourra se tirer d'affaire avec ses moïens ordinaires sans recourir aux levées en masse.

Si l'on parvient à dégager l'Autriche de l'alliance avec la France et de l'armer contre elle, la Russie pourra faire la guerre offensive, par la quelle elle tachera de reprendre la Volhinie et de passer de la dans le Duché de Varsovie. Napoléon dans toutes ses guerres a suivi le même système, dont la foiblesse se manifesta alternativement à l'extremité de la ligne d'opération et sur la communication. Il faudroit donc établir un contresystème par lequel, prévoyant l'époque de la foiblesse, l'on se ménage les moyens d'en tirer avantage. Les forces militaires employées contre Napoléon sont la propriété de plusieurs états. Il est impossible, que ces forces se dirigent d'elles mêmes d'après un système général. Dans le concours de plusieurs états contre un ennemi commun il faut qu'il y ait pour les opérations militaires un état directeur, que cet état au lieu de se regler sur la conduite incertaine de ses alliées les fasse agir d'après son but reconnu pour le but général. Dans la guerre présente ce n'est que l'Angleterre qui puisse se charger de la direction des opérations militaires sur le continent. C'est à elle de proposer un plan général basé sur des principes reconnus, et d'assigner à chacun des ses alliées la tâche, qu'il a à remplir. Napoléon a armé la plus grande partie du continent contre la Russie, il ne laisse à ses alliées aucun choix sur l'emploi de leurs forces militaires, et c'est à cela qu'il doit ses succès. Que Londres devienne desormais le Quartier général des puissances alliées contre Napoléon, que les ambassadeurs d'Angleterre soient autant d'instrumens pour faire agir les alliées d'après un plan qui aura pour but la liberté de l'Europe.

Digitized by Google

XX.

Stein an den Kaiser Alexander.

Petersbourg le $\frac{29.}{17.}$ de Septembre 1812.

La lettre du Colonel de Gneusenau en date de Londres 1. Septembre n. st. est d'un si grand intérêt que j'ai cru devoir en mettre la traduction sous les yeux de Sa Majeste I. La reponse du Comte Münster à la lettre que je lui ai écrite d'après les ordres de V. M. I. de Witzy ne m'est point encore parvenue, quoiqu'anoncée.

Daignez agréer Sire l'hommage de la resp. etc.

XXI.

Nowossilzoff an Stein über Bundesfinanzen. 1813 Januar 11. (S. oben S. 223.)

St. Petersbourg ce 11. Janvier 1813.

Monsieur le Baron.

Je m'empresse de venir au devant de la permission que je vous ai demandé de vous écrire et vous entretenir quelque fois d'un objet qui nous a occupé pendant quelque tems ensemble. Je vous envoye, cy-joint, la Copie d'un Projet que je viens de présenter à S. M. l'Empereur sur un Système fédératif de Finance et de Commerce. L'Idée est entièrement neuve et elle est grande. Je vais m'occuper à faire un Memoire explicatif et justificatif, mais votre Excellence n'a pas besoin de cela et je préfère qu'Elle l'examine dans toute sa nudité et sous la forme réglementaire que je lui ai donné. Vous m'obligerez beaucoup, Monsieur le Baron, en me communiquant sur ce projet votre critique, je n'en trouverai certainement pas, ni de plus juste, ni de plus instructive. Je suis faché de ne pas avoir pû parvenir encore à lire le papier que vous avez donné à Mr. Gourieff. Le Comte Kotschubey et Mr. Droujinin m'en ont dit le contenû sans pouvoir m'en procurer la lecture, car ils ne l'avoient plus entre leurs mains. Il me semble que ce que vous proposez est à peu

Digitized by Google

près basé sur le même principe que mon projet, excepté que je lui donne une plus grande extension et je trouve que c'est fort bien approprié aux circonstances présentes. Si S. M. l'Empereur voudra former un Comité pour examiner mon projet, je crois qu'il faudroit donner la revanche au Chevalier d'Ivernois et le mettre dans ce Comité. Veuillez, Monsieur le Baron, agréer l'assurance des sentimens de respect et de la haute consideration avec lesquels j'ai l'honneur d'être Monsieur le Baron

Votre très humble

et très obéïssant serviteur

N. Novossilzoff.

A.

Projet d'un Système fédératif de finances et de Commerce, et établissement d'une banque y relative.

Art. 1.

Il sera crée pour toute l'étendue de l'Empire une banque générale de commerce dont l'administration centrale sera fixée à St. Petersbourg.

Art. 2.

Cette banque aura des comptoirs particuliers dans les villes de Moscou, Riga etc. aux quels elle déléguera les pouvoirs et les attributions nécessaires.

Art. 3.

La banque et les comptoirs seront constitués au compte du Gouvernement et placées sous la garantie spéciale et immédiate de l'Etat.

Art. 4.

Il sera constitué entre le Gouvernement et les autres puissances alliées un système fédératif de finances et de commerce, dont un des objets sera de substituer, dans leurs rapports commerciaux, au numéraire effectif, un papier valeur argent au titre fin des monnoyes respectives. L'Empire de Russie aura pour base les Roubles d'argent au titre de 4 Solotnik 21 parties d'argent pur.

Art. 5.

Un tableau comparatif de la valeur intrinsèque de toutes les espèces de ces puissances, déterminera leur rapport avec le Rouble d'argent.

Digitized by Google

Art. 6.

La direction et les opérations de la banque, ainsi que ses relations avec les puissances étrangères, qui feront partie du système fédératif de commerce, seront confiées à une administration, composée d'un Directeur etc.

Art. 7.

La banque émettra des billets de Commerce jusqu'à la concurrence du montant année-communes de toutes les denrées d'exportation de l'Empire de Russie.

Art. 8.

Les billets de la banque de commerce seront de 50, 100, 200, 300, 500 et 1000 Roubles valeur-numéraire au titre de 4 Solotnik 21 parties argent fin le Rouble.

Art. 9.

Les billets seront divisés en nombre fixe de séries, et chaque billet portera avec le chiffre qui désignera sa série, le No. qu'il y occupera.

Art. 10.

Le nombre des séries et la quantité des No. qui composeront chacune d'elles seront rendus publics; le Gouvernement observera la même règle, si par la suite l'extention du commerce et l'accroissement de l'exportation exigent une addition de nouvelles séries.

Art. 11.

Les billets de commerce seront exclusivement applicables au payement des droits de Douane; il seront en autre reçus dans tout l'Empire, sans aucune perte ni diminution de valeur en payement de toutes lettres de changes, lettres d'emprunt, obligations ou dettes stipulées en monnoye d'or ou d'argent, et contractées soit envers le Gouvernement, soit envers les particuliers.

Art. 12.

Tout agio contre les espéces au détriment de ces billets de commerce est strictement et généralement defendu dans tout l'Empire. Chaque contravention à cette loi sera, comme abus en délit tendant à ébranler le crédit public, punie d'une amende pécuniaire, égale au double de la somme sur la quelle l'agio aura porté. Le produit de cette amende se divisera en deux parties, dont l'une sera au proffit du dénonciateur, et l'autre au proffit des pauvres.

Art. 13.

Il sera libre à tout particulier de porter à la banque de

Digitized by Google

commerce de l'or de l'argent, soit en barres ou lingots, soit ouvrés, et de recevoir en échange à son choix, soit de l'argent monnoye, soit des billets de commerce, dans la même proportion d'or et d'argent fin, que les objets qu'il y présentera en contiendront.

Art. 14.

La banque recevra également contre ses billets de commerce les monnoyes étrangères ainsi que les papiers numéraires de puissances appartenantes au système fédératif de commerce, dans la proportion fixée au préalable, en prenant pour base le tableau comparatif de la valeur intrinsèque des espèces.

Art. 15.

Une réciprocité parfaite sera observée par ces mêmes puissances, à l'égard des billets de commerce de la banque.

Art. 16.

Pour favoriser le commerce, faciliter les transactions dans l'étranger, et maintenir le crédit, la banque se chargera de toutes les opérations de change et rechange; elle se chargera de tirer et remettre à l'étranger pour le compte des particuliers, en se couvrant de telle manière qu'elle jugera convenable; en conséquence elle admettra indistinctement soit des assignations de banque au cours, soit des billets de commerce valeur numéraire, soit des espèces, soit de l'or de l'argent en barres lingots ou ouvrés, soit des marchandises, soit enfin toutes autres valeurs qui pourront garantir ses opérations.

Art. 17.

A partir de l'Epoque où interviendra la loi qui constituera la banque et les billets de commerce, toutes les prohibitions qui ont existé jusqu'alors au sujet de l'importation de plusieurs sortes de marchandises seront levées en faveur des puissances qui feront partie du système fédératif. En conséquence toutes leurs productions sans aucune exception auront une entrée libre, et ne seront assujetties qu'à payer les droits de Douane fixés par le tarif.

Art. 18.

La banque aura près d'elle un bureau ou comptoir d'échange, où les billets de commerce valeur-numéraire seront échangés contre les assignations de banque au cours, et où les assignations de banque au cours, seront échangées également contre des billets de commerce, sans aucune rétribution, ni la moindre entrâve.

Digitized by Google

A cet effet chaque jour le cours de l'assignation de banque sera affiché dans le compteir.

Art. 19.

La banque aura en outre une chambre d'escompte, etc.

B.

Etablissement d'une banque de commerce.

Art. 1.

Il sera créée pour toute l'étendue de l'Empire une banque générale de commerce, dont l'administration centrale sera fixée à St. Petersbourg.

Art. 2.

Cette banque aura des comptoirs particuliers dans les villes de Moscou, Riga etc. auxquels elle déléguera les pouvoirs et les attributions nécessaires.

Art. 3.

La banque et ses comptoirs seront constitués au compte du Gouvernement, et placés sous la garantie spéciale et immédiate de l'état.

Art. 4.

La Direction et les opérations de la Banque seront confiées à une administration qui sera composée d'un directeur général etc.

Art. 5.

La banque émettra des billets de commerce jusqu'a la Concurrence du montant année-commune de toutes les denrées d'exportation de l'Empire de Russie.

Art. 6.

Les Billets de la banque de commerce seront de 50, 100, 200, 300, 500 et 1000 Roubles valeur numéraire au titre de 4 Solotnik, 21 parties d'argent fin le Rouble.

Art. 7.

Les billets seront divisés en nombre fixe de séries, et chaque billet portera avec le chiffre qui désignera sa série, le No. qu'il y occupera.

Art. 8.

Le nombre des séries et la quantité des No. qui composeront chacune d'elles seront rendus publics. Le Gouvernement observera la même règle, si par la suite l'extension du commerce

Digitized by Google

et l'accroisement de l'exportation exigent une addition de nouvelles séries.

Art. 9.

Les billets de commerce seront exclusivement applicables au payement des droits de Douane, ils seront en outre reçus dans tout l'Empire, sans aucune perte ni diminution de valeur, en payement de toutes lettres de change, lettres d'emprunt, obligations ou dettes stipulées en monnoye d'or ou d'argent, et contractées soit envers le Gouvernement soit envers les particuliers.

Art. 10.

Tout agio contre les espèces au détriment de ces billets de commerce est strictement et généralement defendu dans tout l'Empire. Chaque contravention à cette loi, sera comme abus et délit tendant à ébranler le crédit public, punie par une amende pécuniaire égale ou double de la somme sur laquelle l'agio aura porté. Le produit de cette amende se divisera en deux parties dont l'une sera au proffit du dénonciateur, et l'autre au proffit des pauvres.

Art. 11.

Il sera libre à tout particulier de porter à la banque de commerce de l'or de l'argent soit en barres ou lingots soit ouvrés, et de recevoir en échange à son choix, soit de l'argent monnoyé, soit des billets de commerce dans la même proportion d'or et d'argent fin que les objets qu'il y présentera en contiendront.

Art. 12.

La banque recevra également contre ses billets de commerce les monnoyes étrangères en prenant pour base le tableau comparatif qui sera fait de la valeur intrinsèque des espèces.

Art. 13.

Pour favoriser le commerce, faciliter les transactions dans l'étranger et maintenir le crédit, la banque se chargera de toutes les opérations de change et rechange; elle se chargera de tirer et remettre à l'étranger, pour le compte des particuliers, en se couvrant de telle manière qu'elle jugera convenable, en conséquence elle admettra indistinctement soit des assignations de banque au cours, soit des billets de commerce valeur numéraire, soit des espèces, soit de l'or de l'argent en barres ou en lingots ou ouvrés, soit des marchandises, soit enfin toutes autres valeurs qui pourront garantir ses opérations.

Digitized by Google

Art. 14.

La banque aura près d'elle un bureau ou comptoir d'échange où les billets de commerce valeur numéraire seront échangés contre les assignations de banque au cours et où les assignations de banque au cours, seront également échangées contre les billets de commerce, sans aucune rétribution ni la moindre entrâve. A cet effet chaque jour le cours de l'assignation de banque sera affiché dans le comptoir.

Art. 15.

La banque aura en outre une chambre d'escompte, qui escomptera à une taux modéré toutes les lettres de change, traites et effets de commerce qui lui seront présentés, sous la garantie de trois signatures dont elle connoitra la solvabilité.

Art. 16.

Un réglement particulier fixera l'organisation intérieure de la banque et de ses accessoires.

Zum ſechsten Buche.

XXII.

Der General v. Bülow
zu S. 261. Z. 6—10.

1. York an Bülow.

Was für Anſichten hat man in Berlin? Iſt man denn ſchon ſo tief geſunken, daß man es nicht wagen darf die Sclavenketten zu zerbrechen die wir ſeit fünf Jahren ſo dehmüthig tragen mußten? Jetzt oder niemals iſt der Zeitpunkt, Freyheit und Ehre wieder zu erlangen. Die Vorſicht zeigt uns den Weg, wir ſind unwürdig ihres Beyſtandes, wenn wir ihre Wohlthat von uns weiſen. Welch' eine erbärmliche Politique hat man, wenn man immer noch den Gemeinſpruch im Munde hat — man muß Zeit gewinnen. Unſer Gegner gewinnt bei unſerm Zögern nur Zeit, wir verlieren ſie, jeder Moment iſt ein unerſetzlicher Verluſt. Mit blutigem Herzen zerreiße ich die

Digitized by Google

Banden des Gehorsams und führe den Krieg auf meine eigene Hand. Die Armee will den Krieg gegen Frankreich. Das Volk will ihn, der König will ihn; aber der König hat keinen freyen Willen. Die Armee muß Ihm diesen Willen frey machen, ich werde in kurzem mit 50,000 Mann bey Berlin und an der Elbe seyn. An der Elbe werde ich zum Könige sagen — Hier Sire ist Ihre Armee und hier ist mein alter Kopf — dem Könige will ich diesen Kopf willig zu Füßen legen, aber durch einen Murat läßt sich Yorck nicht richten oder verurtheilen. Ich handle kühn aber ich handle als treuer Diener, als wahrer Preuße und ohne alle persönliche Rücksichten.

Sie General und alle wahre Anhänger des Königs und seines Dienstes müssen jetzt handeln und kraftvoll auftreten. — Jetzt ist der Zeitpunkt uns ehrenvoll neben unsere Ahnen zu stellen — oder was Gott nicht wolle schmählich von ihnen verachtet und verleugnet zu werden. Erkämpfen, erwerben wollen wir unsere nationale Freyheit, und unsere Selbständigkeit, diese Freyheit und Selbständigkeit als ein Geschenk erhalten und annehmen heißt die Nation an den Schandpfahl der Erbärmlichkeit stellen und sie der Verachtung der Mit- und Nachwelt preisgeben.

Handeln Sie General, es ist absolut nothwendig, sonst ist alles auf ewig verloren. Glauben Sie es mir die Sachen stehen hier sehr schlimm. Entferne ich mich von hier, so ist das Corps aufgelöst und die Provinz in Insurrection; wo kann das hinführen? Das ist nicht zu berechnen.

Königsberg den 13ten Januar 1813.

v. Yorck.

2. Bülow an Borstell.

Auer* welcher aus Königsberg von General v. Yorck zu mir geschickt, ist von den Ideen des Generals v. Yorck als auch von den meinigen unterrichtet. Haben Sie die Güte bester General ihm die Ihrigen mitzutheilen, ich stehe für seine Verschwiegenheit. Es ist sehr wichtig daß wir darin übereinstimmend handeln, und gewiß beabsichtigen wir nichts als das Interesse des Königs und des Staats zu bewürken, ich meiner Seits wende alles an um den König zu einem kräftigen Entschluß zu vermögen.

Neustettin den 17ten Januar 1813.

v. Bülow.

*) Schwager des Generals v. Bülow.

Digitized by Google

3. Bülows Bericht an den König.

Die gegenwärtige für den Staat so wichtige Epoque, die wahrscheinlich für die künftige Existenz des Staates entscheidend seyn wird, bewegt mich auch meine Ansichten Eurer K. M. ehrfurchtsvoll vorzutragen. Man kann hoffen daß die neueren Ereignisse, die so sichtbar durch die Hand der Vorsehung herbeigeführt, dazu dienen werden den Staat groß und blühend wiederherzustellen. Auf der andern Seite kann man sich, bei Befolgung eines gewissen Systems, nicht die Möglichkeit verhelen, daß der Staat noch mehr in seinen Grenzen beengt noch tiefer sinken könnte. Das erste kann man mit Zuversicht hoffen wenn E. K. M. sich mit Rußland verbinden. Es kann und wird dahin führen, daß Deutschland dem fremden Joche entzogen werde und daß alle Norddeutsche Staaten sich unter dem Schutze E. K. M. vereinigen. Das zweite, die Zerstückelung des Staats, wird ohnfehlbar erfolgen, wenn E. K. M. dem durch die Nothwendigkeit aufgedrungenen Bündniß treu bleiben wollten. Die beispiellose Vernichtung der großen Französischen Armee wird nun durch das rasche Folgen Russischer Corps vollendet. Es ist nichts vorhanden was diesen widerstehen kann, wenige werden nur die Oder erreichen, und weder an die Oder noch an die Elbe etwas aufgestellt werden können, was auch nur einigen Widerstand leisten kann. E. K. M. stehen noch immer sehr bedeutende Streitkräfte zu Gebote, vereinigen diese sich mit den Russischen, so ist mit Gewißheit zu erwarten, daß man in kurzem bis an die Ufer des Rheins vordringen könne, da nicht zu zweifeln, daß nicht alle Norddeutsche Völker anschließen und gemeinschaftliche Sache machen werden. Es ist zwar nicht zu zweifeln, daß es Napoleon gelingen werde eine Menschenmasse zusammen zu bringen, aber wie wenig kann er sich von einer solchen Masse roher Conscribirter versprechen die durch die Vertilgung der alten Truppen muthlos werden müssen und die zu wenig geübt seyn werden um sie im freyen Felde gebrauchen zu können. Hiezu kommt, daß es ihm unmöglich seyn muß irgend einige Cavallerie in bedeutend langer Zeit wieder zu formiren.

Um nun des guten Erfolgs gewiß zu seyn würde ein schneller Entschluß und schnelles Handeln nothwendig seyn, welches übrigens durch das Vordringen der Russen ohnedem nothwendig wird; denn stehen diese an der Oder, welches in kurzem der Fall seyn wird, so wird eine endliche Erklärung nothwendig. Die ganze Nation hat nur eine Stimme, Krieg gegen Frankreich ist der Wunsch aller. Dieser wird Sache der Nazion seyn, freiwillig werden die größten

Digitized by Google

Opfer gebracht werden, und Quellen werden sich öffnen die man längst versiegt glaubte. Einen Mittelweg einschlagen, einen Frieden negoziren, würde nur ein augenblickliches Palliativ seyn, wodurch das Uebel für die Folge unheilbar wird, man würde sich muthwillig seines Vortheils begeben um einem unversöhnlichen Feinde Zeit zu lassen, sich von seinem Falle zu erholen. Es ist nicht denkbar daß der Petersburger Hof sich so seines Vortheils begeben wird, eben so wenig es denkbar und mit dem Charakter Napoleons vereinbar, daß er große Aufopferungen schon gegenwärtig darbringen wird, wohl aber ist es denkbar, daß um einen Frieden mit Rußland zu bewürken, Napoleon Preußen aufopfern und die am rechten Weichselufer gelegenen Provinzen anbieten wird. Nach meiner Ueberzeugung, und dieses ist die Ueberzeugung der ganzen Nazion, ist die Wohlfahrt des Staates nur durch einen Krieg gegen Frankreich zu begründen, die Umstände sind nie günstiger gewesen, eben so wenig läßt sich denken daß der Wiener Hof so sehr sein eigenes Interesse verkennen werde um nicht mitzuwirken, wenn derselbe auch nicht gleich thätig Antheil nehmen sollte so ist es doch zu erwarten daß es geschehen wird. Um ein bedeutendes Corps in der Mark baldmöglichst zusammen zu bringen würde nothwendig seyn, daß das mobile Corps aus Preußen baldmöglichst vorrücke welches sich durch alle disponible Artillerie in Graudenz verstärken könnte; sobald dieses Corps nahe genug gekommen, könnte ich mit allem was der General v. Borstell aufbringen kann, vereint über die Oder marschiren, gegen welche Zeit alle disponible Truppen aus Schlesien dort mit uns zusammentreffen könnten, auf welche Weise eine nicht unbedeutende Macht hier aufgestellt seyn würde.

Neustettin den 18ten Januar 1813.

v. Bülow.

4. Aus einem Briefe Bülows an Borstell. Jan. 20.

. . . . folglich hat Yorck noch nicht die Ordre bekommen das Commando niederzulegen; da indessen doch vom Niederlegen des Commandos die Rede gewesen so hat Kleist erklärt: er könne es eben so wenig übernehmen, da er wenigstens eben so strafbar wie Yorck wäre, es ist also niemand da der da commandiren will. Im Uebrigen ist es gewiß daß die Convention von Yorck die Vernichtung der Franzosen vollendet hat, ich betrachte sie also als für den Staat sehr heilsam, eben so bin ich überzeugt daß der König sie im Grunde gut heißt.

Digitized by Google

XXIII.

K. Alexanders Original-Vollmacht für Stein.

Nous Alexandre Premier
Par la grace de Dieu Empereur et Autocrateur de toutes les Russies etc. etc. etc.

Savoir fesons par les Présentes, que la Prusse orientale et occidentale se trouvant occupées par Nos armées, et étant par là séparées du centre de leur Gouvernement, les rapports avec Sa Majesté le Roi de Prusse restant encore indécis, Nous avons jugé indispensable de prendre provisoirement des mesures de surveillance et de direction pour guider les autorités provinciales et utiliser les ressources du Pays en faveur de la bonne cause.

En conséquence Nous avons nommé, comme par les Présentes Nous nommons le Baron Henri Frédéric Charles de Stein, Chevalier de l'ordre de l'aigle rouge, pour se rendre à Königsberg, et y prendre des informations sur la situation du pays, afin de s'occuper à activer les moyens militaires et pécuniaires à l'appuy de Nos opérations contre les armées françoises.

Nous le chargeons en outre de veiller à ce que les revenus publics du pays occupé soyent administrés avec fidelité et employés d'une manière conforme au but mentionné ci-dessus, que les proprietés des François et celles de leurs alliés soyent sequestrées, que l'armement de la milice et de la Population s'organise d'après les plans formés et approuvés en 1808 par Sa Majesté le Roi de Prusse dans le plus court delai possible, et que les fournitures nécessaires en vivres, moyens de transport pour les armées se fassent avec ordre et célérité. A cet effet Nous autorisons le dit Baron de Stein à prendre toutes les mesures qu'il jugera nécessaires pour s'aquitter de cette Commission, à employer les agents qui lui paroitront les plus propres pour remplir Nos intentions, à destituer ou éloigner ceux qu'il croira incapables et malveillants, à surveiller et même à faire arrêter les personnes suspectes. Nous lui donnons le droit de substituer à sa place une personne de confiance. Sa mission sera terminée au moment que Nous aurons conclu un arrangement définitif avec le Roi de Prusse. Alors l'administration de ces Provinces lui

Digitized by Google

sera rendue et le Baron de Stein retournera auprès de Nous. Au reste Nous promettons sur Notre parole Imperiale d'agréer tout ce qui, en vertu du présent Pleinpouvoir aura été arrêté et exécuté par lui. En foi de quoi Nous avons signé ce Notre Pleinpouvoir et y avons fait apposer Notre sceau privé.

Fait à Raczki le six Janvier de l'an de grâce Mil huit Cent treize, de Notre Regne la treizième année.

L. S. Alexandre.

XXIV.

Aus einem Berichte des Präſidenten v. Schön in Gumbinnen an den Staatscanzler. Jan. 30.

... Der Baron v. Stein iſt Bevollmächtigter des Ruſſiſchen Kaiſers Majeſtät in allen Preußiſchen Adminiſtrativ-Angelegenheiten, welche Bezug auf den Krieg und die Ruſſiſche Armee haben. Dieſem gemäß hat er bereits als militairiſche Maasregel die Häfen wieder für Roggen und Hafer geöffnet und den Continentalzoll ſuspendirt, auch die Güter des Herzogs von Deſſau in dieſem Departement unter Sequeſtration geſetzt. Er hat mir ſeine Ordre und Vollmacht deshalb vorgezeigt, und der militairiſchen Maasregel war nichts entgegenzuſetzen.

XXV.

Feldmarſchall Kutuſoff an Stein.

à Mlawa le $\frac{\text{21. Janvier}}{\text{2. Fevrier}}$ 1813.

Monsieur le Baron.

Il seroit superflu sans doute, que je parlasse à Votre Excellence du sentiment, avec lequel je reçois tout ce qui me vient de sa part. Les principes qui Vous animent, Monsieur le Baron, sont vivement appréciés et comme il ne s'agit que de s'expliquer sur les questions, qui se sont presentées, je vais droit à des

Digitized by Google

réponses cathégoriques. Il s'agit de l'entretien des malades Russes et Français, qui se trouvent dans les hopitaux de Königsberg, Tapiau, Labiau. On propose deux modes, celui d'assigner à l'entretien de ces malades une somme de 112,000 écus par mois, ou de 60,000 écus, si l'on fait fournir par réquisition les farines, gruaux, ris, eaux de vie et bois. La lettre même de Votre Excellence doit me faire croire qu'elle juge cette méthode comme la plus adoptée au tems et aux circonstances; et je n'hésite point de l'admettre. L'Intendant général de Nos armées suppléera au reste, et a ordre de s'entendre à cet égard, avec les autorités locales.

Tout ce que Votre Excellence me fait l'honneur, de me dire de ses opérations, ne peut point augmenter ma considération pour Elle. Elle vous appartenoit Monsieur le Baron, à des époques bien antérieures à celle qui nous rapproche aujourd'hui, et il ne me reste qu'à vous renouveller l'expression des sentimens de haute considération avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur le Baron

de Votre Excellence

le très humble

et très obéïssant serviteur

prince Koutousoff de Smolensk.

XXVI.

Steins Bericht an den Kaiser Alexander. Februar 1813.

Sire.

La mission que Votre M. I. a daigné me confier avoit pour objet d'accélerer differentes mesures que les autorités locales hésitoient de prendre sur leur seule et unique responsabilité, scavoir l'ouverture des ports, l'introduction du papier monnaye Russe dans les païs occupés par l'armée, et l'armement général.

L'ouverture des ports et l'abolition du tarif continental, étoit pressante pour donner à la Prusse et à tous les païs riverains du Niemen et de la Vistule la possibilité d'exporter leurs productions et de rendre une valeur aux produits de leur agriculture

Digitized by Google

— Cette mesure seule pouvoit leurs rendre la facilité de satisfaire aux impots aux charges de la guerre, et ranimer les transactions pecuniaires de particulier à particulier, comme cette malheureuse fermeture des ports avoit aneantie la valeur des terres à un point que les familles extrèmement aisées, même riches ne pouvaient ni païer les intérêts de leurs créanciers, ni retablir les terres devastées par la guerre de 1806. 7. — les exactions de Napoléon en chevaux bestiaux grains, les deprédations de ses Maréchaux et de toute la tourbe de Voleurs titrés et non titrés, avoit épuisé ces païs d'une manière dont on n'a point d'idées, et cet état des choses exigeoit imperieusement qu'on rendit aux païs devastés la faculté de vendre son superflu et d'exporter.

Cette mesure a donné la possibilité de demander aux negociants des ports une avance de 300,000 écus pour le Général Yorck — qui a été païé. —

Pour en retirer toute l'utilité il falloit abolir le tarif continental, fondé sur le principe absurde de vouloir rompre les raports d'echange entre le nouveau et l'ancien continents qui ont été pour tous les deux une source de richesse d'activité et de jouissance, et ceux que la force des choses a etabli entre l'Angleterre et les Païs de la Baltique pour les quels la premiere est le seul, et au moins le principal, marché. Le tarif continental n'a même jamais pu être appliqué dans toute sa severité, Napoléon a vendu des exemptions de ses loix atroces sous le nom de licence, il a pillé le commerce de ses Vassaux, et ses Maréchaux, Généraux, Consuls, p. e. Rapp, Loison, Clerambault, Fromery etc. ont vendu leur consentement pour la fraude au poids de l'or.

Ce systeme de folie d'oppression et de rapine a donc du être aboli au moment que les bajonettes qui le soutenaient étaient brisées, et le commerce a du reprendre sa liberté et sa dignité, l'agriculture son energie là où flottaient les drapeaux des armées de l'Empereur Alexandre.

Le second objet dont il s'agissoit c'étoit l'introduction du papier monnoye Russe dans la circulation des païs occupés par les armées.

Les difficultés que les autorités administratives opposaient à la publication de cette ordonnance ont été écartées par les représentations que je leur ai faits que l'approbation du Conseil des finances de Berlin ne pouvoit absolument être ni demandée, ni attendue, comme ce Conseil se trouvoit à Berlin sous

Digitized by Google

l'influence francaise, que la mesure étoit urgente puisque l'officier et le soldat Russe recevant sa paie en billets de Banque devait être sur de pouvoir l'emploier dans les achats, que l'objet de la guerre étoit l'independance de l'Allemagne, point la propre sureté qui comme les evénements du tems l'avoient prouvé, étoit hors d'atteinte, ni des conquêtes auxquelles la magnanimité et la générosité de l'Empereur Alexandre avoit renoncé. La publication fut donc realisée, elle auroit trouvé une très grande resistance dans d'autre tems, mais dans celui-ci l'esprit public étoit monté, tous les coeurs remplis de sentiments de vengeance et de haine contre l'oppresseur et ses satellites, et les Regences n'ont pu s'opposer à son élan.

Cette mise en circulation des Billets de Banque exige cependant encore la levée de la prohibition qui a subsisté jusqu'ici de réimporter les assignats en Russie — le Comte d'Araczejeff étoit convenu sur la necessité de lever cette prohibition dans la conversation que j'ai eu avec lui à Raczi sur cet objet, elle est essentielle pour la valeur des Billets de Banque, comme celle-ci dépend de l'étendue du cercle d'activité qu'on leurs assigne et de l'emploi qu'on leurs donne. Vouloir continuer à les repousser de la Russie, pendant qu'on les déclare papier monnaye dans le païs que les armées occupent, c'est commettre une injustice à pure perte, comme on les depréciera et que rien au monde ne pourra empecher la réimportation clandestine dans l'Empire.

La création d'un papier fédératif me parait cependant mériter qu'on s'occupe serieusement de son exécution, elle met de l'unité dans le système du papier monnaye qu'on applique au théatre de la guerre, au lieu que maitenant chaque puissance agit dans un sens isolé (la Prusse vient de créer un papier monnaye) le papier monnaye seroit de plus établi sur une base plus large, le credit réuni de plusieurs puissances, et il offriroit à l'Angleterre la facilité de secourrir ses alliées par son credit sans l'intervention du numeraire métallique.

L'assemblée des états ou de la noblesse et des villes a eu lieu aujourd'hui, elle est composée des groupes les plus marquantes par leur proprieté, les plus estimables par leur charactère. Tous ont été animés d'un esprit public parfait.

Le Général Yorck a proposé à l'assemblée la formation d'une Reserve de 13,000 h. pour tenir son corps toujours au complet, une milice de 20,000 h. et une population armée quand l'ennemi aura passé la Vistule, enfin d'un corps de 700 Volon-

Digitized by Google

taires qui s'équippe à leurs frais et qui servira de pepinière pour des officiers. —

Ces propositions ont été accepté avec unanimité, on a établi un Comité pour l'organisation et les details — et tout guarantit les plus heureux resultats, dont le principal sera que l'exemple que donnent ces provinces influera puissament sur tout le reste de l'Allemagne.

J'ose demander è V. M. I. la permission de mettre moi même les details et les resultats sous ses yeux et de lui faire agréer de bouche l'assurance de la soumission respect. avec laquelle jai...

XXVII.

Erinnerungen des Herrn Miniſters v. Schön. März 1849.

Im December 1812 rückten die Ruſſiſchen Truppen bei Verfolgung der Franzoſen in 3 Abtheilungen über die Preußiſche Grenze. Das mittlere Corps unter dem General Wittgenſtein, nahm meinen Vorſchlag an, daß nur von militairiſcher Beſetzung des Landes die Rede ſey. Der Ruſſiſche General Marquis Paulucci, welcher mit ſeinem Corps den nördlichen Theil der Preußiſchen Grenze überſchritt, ging aber vollſtändig erobernd vor. Er entband die Behörden von ihrer bisherigen Verpflichtung gegen den König von Preußen, wies ſie an, ihre Berichte nach Petersburg zu erſtatten, und nur Befehle von dort anzunehmen. Der dieſem Corps von mir entgegengeſchickte Regierungs-Commiſſarius machte dem Marquis dagegen Vorſtellung, und es kam darüber zwiſchen beiden zu einer ſo heftigen Debatte, daß der Kommiſſarius offen erklärte: Wir haßten die Aſiatiſche Apathie nicht weniger, als die Franzöſiſche Despotie, und das Land, welches die Ruſſiſchen Truppen jetzt als Erretter und Befreier empfange, würde feindlich ſich gegen ſie erheben. Der Marquis blieb dabei, daß er ſein Verfahren bei ſeinem Kaiſer verantworten würde.

An eben dem Tage, an welchem ich den Bericht über dies Ereigniß erhielt, welches das Land in eine neue und empörende Richtung bringen mußte, bekam ich ein Schreiben von Stein, in welchem er mich benachrichtigte, daß am zweiten Tage darauf, der Kaiſer Alexander mit ihm in der ſüdlichſt gelegenen Grenzſtadt Lyck ankommen

Digitized by Google

würde. Ich ſchickte ſofort einen Courier, mit einem Briefe an Stein ab, in welchem ich ihm, mit voller Entrüſtung, von dem Verfahren des Marquis Paulucci in Kenntniß ſetzte, ihn bat, dem Kaiſer Alexander dies anzuzeigen und zu erklären, daß wenn die Anordnungen des Marquis nicht ſofort aufgehoben würden, und ich nicht Genugthuung für deſſen Eingriffe in die Preußiſchen Majeſtätsrechte erhielte, ich genöthigt ſein würde, das Land gegen die Ruſſen aufzubieten. Dabei ließ ich meinem Freunde Stein, durch den Ueberbringer meines Briefes den Major v. Plotho den zerrütteten Zuſtand der bei uns eingerückten Ruſſiſchen Truppen ſchildern, ſo, daß wenn das Land gegen dieſe aufgeboten würde, ſie wohl bald das Land zu verlaſſen genöthigt ſein würden. Statt daß Stein mir ſchriftlich antwortete, war er am 2ten Tage nach Empfang meines Briefes, ſelbſt in Gumbinnen bei mir. Stein und ich, wir hatten früher wichtige Momente mit einander verlebt, und nun trafen wir uns in dem Wichtigſten! Das Herz ging uns Beiden auf. Doch! forderte ich bald nach der Begrüßung, Antwort wegen Paulucci. Darauf erklärte Stein: Paulucci ſei, wie er ſich ausdrückte, verrückt, der Kaiſer habe deſſen Anordnungen, über welche ich Beſchwerde geführt hätte aufgehoben, ihm das Commando genommen und nach Rußland geſchickt. Da begrüßte ich zum zweiten Male meinen Freund in ſeiner ganzen Herrlichkeit. Wir kamen bald darin überein, daß bei dem Zuſtande der Ruſſiſchen Armee Yorks Abfall nur günſtigen Erfolg für Napoleon, und großen Nachtheil für Preußen haben müſſe, wenn das Land nicht offen ſeine Meinung für York's Verfahren ausſpreche und dadurch den König in den Stand ſetze, ſich von der Franzöſiſchen Abhängigkeit zu befreien. Wir verabredeten, was zu thun ſei, und welche Einleitungen zu treffen wären, um die öffentliche Stimme, für welche ich gut ſagte, laut werden zu laſſen. Nachdem wir darüber einig waren, daß Stein in Beziehung auf die militairiſche Beſetzung des Landes von Ruſſiſcher Seite eine Verſammlung der Landſtände von Oſt- und eines Theils von Weſtpreußen fordern ſollte, alsdann die im Lande herrſchende Richtung laut werden müßte, wollte Stein, daß ich, als Preußiſche Autorität, gleich mit einzelnen Maaßregeln im Intereſſe Rußlands vorgehen ſolle. Dies verweigerte ich, weil dazu noch nicht der Moment ſei. Stein beharrte bei ſeiner Forderung z. B. daß ich die Güter des Herzogs von Deſſau, als eines Rheinbund-Fürſten, in Sequeſtration nehmen, oder mit Kriegs-Contribution belegen ſollte ꝛc. und zur Begründung ſeines Anſpruchs brachte er eine Vollmacht vor, nach welcher der Kaiſer Alexander ihn zum General-Verwalter von Preußen ernannt und als ſolchen unbeſchränkt bevollmächtigt hatte.

Digitized by Google

Stein hatte sich zwar nur, wie ich annehmen zu müssen Ursache habe, diese Vollmacht geben lassen, damit der Auftrag so schonend als möglich vollführt werde, aber er gab sie mir in quasi-officieller Form und verlangte von mir, daß ich zur Nachachtung Abschrift davon nehme. Dies verweigerte ich unbedingt, und forderte im Gegentheil, daß Stein diese Vollmacht unter keinen Umständen bekannt werden lasse, weil jede Preußische Autorität dann feindlich gegen ihn auftreten müßte. Stein sträubte sich dagegen, aber meine Forderung war so bestimmt, und meine Erklärung, daß ich, wenn er [Stein] von dieser Vollmacht Gebrauch mache, nicht weiter mit ihm verhandeln könne, war so entschieden, daß er nachgab, die Vollmacht einsteckte, und wir als Freunde weiter verhandelten. Stein fuhr nach Königsberg ab, um bei dem dortigen Ober-Präsidenten, zu dessen Geschäftskreis die ständischen Angelegenheiten gehörten, eine ständische Versammlung in Beziehung auf die militairische Besetzung des Landes zu veranlassen. Die Sache ging in Königsberg Anfangs gut; der Oberpräsident v. Auerswald hatte Stein mit Hochachtung und Ergebenheit begrüßt, York und der Präses des ständischen Comité, der Graf Dohna-Schlobitten, waren bereitwillig auf Alles das, was Stein mit mir verabredet hatte, eingegangen. Bald fing Stein aber an, sich in die innern Angelegenheiten des Landes zu mischen, und als man ihm dabei Bedenken entgegensetzte, trat er mit seiner Russischen Vollmacht vor, theilte diese amtlich dem Ober-Präsidenten mit, und kam dadurch nicht allein mit diesem, sondern auch mit York, als General-Militair-Gouverneur, und mit dem Präses des ständischen Comités dermaßen in Streit, daß Auerswald als krank jede Verhandlung mit Stein verweigerte, daß York sich von ihm entfernte, und selbst der Graf Dohna, bei hoher Achtung für und Anhänglichkeit an Stein voraussah, daß Steins Verfahren den guten Geist im Volke lähmen müsse. Stein hatte z. B. von Dohna verlangt, daß das Land gleich Papiergeld mache und ausgebe, obgleich klar vorauszusehen war, daß bei dem damaligen Stande der Dinge, dies Papiergeld Niemand nehmen, und diese Maaßregel nur die Achtung und das Vertrauen des Volkes gegen seine Leiter wankend machen würde. Der Zwiespalt unter den Männern, welche die große Sache führen sollten, wurde so groß, daß als Stein sah, wie er isolirt dastand, in dieser Verlegenheit von mir forderte, daß ich sofort nach Königsberg käme.

Nach meiner Ankunft in Königsberg sprach ich zuerst den Ober-Präsidenten, dieser theilte mir die Differenzen und heftigen Scenen, welche er mit Stein gehabt hatte, mit und schloß damit, daß er keinen

Digitized by Google

Theil an den Stein'ſchen Operationen nehmen könne, weil dieſe für die große Sache nur verderblich ſein könnten. York war aufgeregt gegen Stein, nannte ihn einen verbrannten Kopf, der Alles gegen ſich aufrege, und dadurch die Stimme des Landes und deſſen Theilnahme an dem großen Schritt, den er durch die Capitulation gemacht habe, ſchwäche. Dohna, das Haupt der Stände, klagte bitter über Steins Unklarheit, und über die Heftigkeit ſeiner Zumuthungen, doch war ihm dieſer noch am nächſten geblieben. Stein ſelbſt fand ich in hoher Spannung, ſcheltend und tobend auf alle Autoritäten in Königsberg. Mit dem Ober-Präſidenten v. Auerswald war keine Ausgleichung möglich. Dieſer war zu ſehr überzeugt, daß Stein der großen Sache nur hinderlich ſei. Dohna wollte unbedingt mit mir gehen und der Ueberzeugung, daß wir vereint, Stein von zeitwidrigen Forderungen abhalten würden. York, ſchon beſorgt, daß, wenn das Land ſich nicht für den von ihm gemachten Schritt erkläre, ſeine Kapitulation als eine Gräuelthat daſtehe, verſtand ſich nach langem Widerſtreben endlich, obgleich mit erklärtem Widerwillen dazu, mit mir zu Stein zu gehen, und über die am morgenden Tage ſtattfindende Eröffnung der großen ſtändiſchen Verſammlung zu verhandeln. Das Geſpräch hatte Anfangs einen ruhigen Gang, als Stein aber verlangte, daß York die ſtändiſche Verſammlung mit einer Anſprache über den eigentlichen Zweck der Berufung eröffnen ſolle, und als York dies ablehnte, weil die Berufung auf Steins Verlangen erfolgt ſei, und man allgemein eine Aeußerung Steins erwarte, und als ich York mit Entſchiedenheit beiſtimmte, wurde das Geſpräch von Seiten Steins ſo bitter und heftig und namentlich für York, dem er vorwarf, durch ſeine Kapitulation etwas angefangen zu haben, und jetzt nicht vollführen zu wollen, ſo beleidigend, daß York plötzlich von ſeinem Stuhle aufſtand und ohne Weiteres das Zimmer verließ. Ich folgte ihm mit der Bemerkung, daß ich nach einiger Zeit wiederkommen würde. Bald nachdem ich in meiner Wohnung angekommen war, trat York in mein Zimmer; ich ſah es ihm an, daß in ſeinem Innern ein großer Kampf ſtattfand. Er klagte zuerſt ſein Schickſal an, daß indem ein großer Moment für ihn einzutreten ſchiene, er vom Schickſal jetzt durch die Unvernunft Stein's zurückgeſchleudert würde. Stein habe die Sache jetzt dahin gebracht, daß kein guter Ausgang für ihn abzuſehen ſei. Erkläre ſich das Land nicht laut und entſchieden für das, was er durch ſeine Capitulation angefangen habe, dann müſſe der König ihn verlaſſen, Stein habe durch ſeine Ruſſiſche Vollmacht und durch ſeine darauf geſtützten unüberlegten Forderungen ſchon viel

Digitized by Google

verdorben, und indem er jetzt sich weigere zu den auf sein Verlangen versammelten Ständen eine Ansprache zu richten, könne unser Vorhaben kein gutes Ende nehmen, ihm [York] bliebe jetzt nichts anderes übrig, als, da er einer schimpflichen Behandlung sich nicht aussetzen könne, sogleich heimlich nach England zu gehen, und ich möge ihm, da ich in dem Lande bekannt sei, Empfehlungen dahin geben; ich suchte York zu beruhigen, aber die Zukunft stand schwarz vor seinen Augen und nur mit Mühe erlangte ich Aufschub, bis dahin, daß ich mit Stein wieder gesprochen hatte. Nach Verlauf von etwa einer Stunde fand ich Stein zwar noch aufgeregt, aber doch schon gefaßter. Ich stellte ihm die Wichtigkeit des Moments vor, wie es jetzt in unserer Hand wäre, die vorhandene Schmach von unserem Vaterlande, ja! von ganz Deutschland zu entfernen, wie wir jetzt berufen zu sein schienen, dem Laufe der Zeit in die Räder zu greifen und ihm eine andere Richtung zu geben, und daß dieser große Moment verloren sei, wenn nicht jeder, der zu Ergreifung desselben beitragen könne, dazu die Hand biete, und wenn er jetzt bei dem beharre, was er York und mir vor einer Stunde geäußert habe. York könne ohne Aufforderung des Landes selbst, nicht vortreten, um so weniger, da er nach den Zeitungen als formell abgesetzter General dastehe, er [Stein] habe die Stände des Landes berufen, sie erwarteten von ihm die Ansprache. Kein Diener unseres Königs könne, da der König sich noch nicht erklärt habe, die Initiative ergreifen. Er [Stein] wäre als Russischer Commissarius mit einem Preußischen Deutschen Herzen dazu berufen. Stein suchte auf alle Art die von ihm gemachte Aeußerung zu rechtfertigen, das Gespräch ging hin und her, als ich aber zuletzt den großen Moment, und den Ruf des Vaterlandes lebhaft und mit Wärme heraushob, und forderte, daß jeder an seinem Theile seine Persönlichkeit dafür einsetze, da konnte die edle Natur in Stein nicht länger widerstehen und er erklärte sich bereit, in einem Schreiben, der Versammlung den Wunsch zu äußern, daß das Land an der Befreiung des großen Vaterlandes Theil nehme. Die Zuschrift wurde sehr allgemein gefaßt, damit weder Russische Forderung noch Aufstand gegen den Willen unseres Königs durchscheine. Stein hatte sich gesträubt, als Veranlasser eines Aufgebots aufzutreten, und wollte deshalb Anfangs daß York vortrete, und glaubte dies als Folge von dessen Capitulation betrachten zu können. Stein kannte den damaligen zerrütteten Zustand der Russischen Armee und sah voraus, daß, wenn Preußen nicht mit Rußland gegen Napoleon ginge, Napoleon unantastbar bliebe, und den, der unser Volk gegen ihn aufzuregen ver-

Digitized by Google

ſucht hätte, dann Schimpf und Schande träfe. Die Ausdauer Rußlands ohne Preußen war bei dem Stande ſeiner Armee allerdings bedenklich: das ganze Tſchitſchakows'ſche Armee-Corps wurde z. B. als Einquartierung in Gumbinnen angeſagt, ich erklärte dem vorausgekommenen General-Staabs-Offizier, daß dies in einer kleinen Stadt von 200 beinahe durchweg nur einſtöckigen kleinen Häuſern im ſtrengen Winter unmöglich ſei. Der Officier blieb bei ſeiner Ankündigung, und Hauptquartier und Armee-Corps fanden ſo ausreichend Platz, daß kein Bürger durch Einquartierung beläſtigt wurde.

Alle dieſe Umſtände machten, daß es Stein einen großen Kampf koſtete, auf Yorks und mein Verlangen einzugehen. Er war ſo erſchüttert, daß er das kurze Schreiben an die Stände-Verſammlung nicht zu machen im Stande war. Er wollte, daß ich es dictire, und nun ſchrieb er es, und ſchickte es ab.

Nun kam es aber erſt zu dem für Stein empfindlichſten Punkte. Bei dem Verhältniſſe, in welchem er zu Auerswald, York und Dohna ſtand, war ſeine Anweſenheit in Königsberg dem Fortgange der großen Sache nur hinderlich. Seine Entfernung von Königsberg war nothwendig. Auf der andern Seite entging ihm dadurch alle Theilnahme an dem großen Acte dieſer Zeit. Doch! es ſiegte ſein guter Geiſt, er entſchloß ſich nach 36 Stunden Königsberg zu verlaſſen. Mit dieſer Zuſage kam in unſere Sache neues Leben. Auerswald der zeither nur hinter dem Vorhange thätig dafür geweſen war, trat wieder vor, York beſuchte Stein und ſie ſchieden in Frieden von einander. Dohna hoffte Alles. Am Abende vor ſeiner Abreiſe hatte Stein noch die Freude, den Beſchluß der Ständiſchen Verſammlung und den Gang der Sache in dieſer Verſammlung zu erfahren.

Auf Ruſſiſche Aufforderung, hatte die Verſammlung geantwortet, könne von keiner politiſchen oder militairiſchen Maaßregel die Rede ſein. Die Verſammlung hatte aber eine Deputation mit der ſchriftlichen Aufforderung von Stein, an den General York als General-Militair-Gouverneur von Preußen abgeſchickt, um ihn von der Aufforderung des Ruſſiſchen Commiſſarii und von ihrem darauf gefaßten Beſchluß zu unterrichten, und ihn zugleich zu fragen: ob er als General-Militair-Gouverneur von Preußen im Namen unſeres Königs der ſtändiſchen Verſammlung Mittheilung zu machen habe. Da kam York ſelbſt in die Verſammlung und forderte im Namen unſeres Königs das Land zur Bewaffnung auf. Allgemeiner Jubel folgte ihm. Als York die Verſammlung verlaſſen hatte, nahm der Präſes des ſtändiſchen Comités der Graf Dohna-Schlobitten (der ehemalige

Digitized by Google

Minister) zur Beschlußnahme das Wort, stellte die Forderung klar dar, schilderte die Gefahr, wenn das Vorhaben nicht gelänge, mit den lebhaftesten Farben, und doch rief er zuletzt: Gott und dem Könige treu, (als seine Meinung) die Bewaffnung aus. Seiner Rede folgte stürmischer Beifall und unbedingte Beistimmung unter dem Vorbehalt der Genehmigung des Königs, doch so, daß man gleich mit der Bewaffnung vorgehen wolle. Als Form schlug Dohna Landwehr, Landsturm vor.

Stein reis'te ab; und ich muß ausdrücklich bemerken, daß er mir niemals größer, als in dem Momente der Resignation erschienen ist. Die Glorie, die Preußen bewaffnet, und Landwehr und Landsturm errichtet, und dem Gange der Europäischen Angelegenheiten einen anderen Weg angewiesen zu haben, stand vor ihm, und er sollte darauf Verzicht leisten! Nur sein unbedingtes Leben für die Idee des Vaterlandes und das Aufgehen seines ganzen Lebens in dieser Idee vermochte ihn dazu. Der Kampf in ihm war groß, aber sein herrlicher Geist siegte, und er trat nicht kleinmüthig, sondern wie ein großer Character zurück. Ehre ihm!

Ganz widerstreitend seiner Natur und seinem Wesen ist es hiernach von ihm zu meinen, daß er ein Volk in Bewegung setzen oder darauf persönlich Einfluß üben konnte. Er erklärte sich selbst, in dem kritischen Momente der Resignation dazu für unfähig. Im Gegentheil war sein Geist so scharf, daß es schwer war, unangenehme Differenzen mit ihm zu vermeiden. Daß ich frei davon blieb, habe ich bloß der Ueberzeugung, welche Stein von mir hatte zu verdanken, daß ich seinen großen herrlichen Geist unbedingt ehre, und daß der kathegorische Imperativ in mir unerschütterlich lebendig sey...

Nach Stein's Abreise entwickelte Dohna das System der Landwehr und des Landsturms ausführlich. Der damalige Russische Major v. Clausewitz machte dabei nur den Conzert-Meister, er entwarf nehmlich den Schematismus für die einzelnen Waffengattungen und die Eintheilungen in Compagnien, Bataillone und Brigaden. — Scharnhorst in Breslau, konnte von alle dem, was in Preußen so schnell nach einander vorging Nichts wissen, und der Graf Dohna und ich, wir nahe Freunde von Scharnhorst, hatten auch Bedenken, ob Scharnhorst auf eine Landesbewaffnung in unserer Art eingehen würde, da er noch im Jahre 1811 bei einer Conferenz in Wehlau mit mir ausdrücklich sich dagegen erklärt hatte. Er war großer Linien-Soldat! Gneisenau war damals in England, Grolman in Jena. Wenn man meinen herrlichen Freund Dohna, als Stifter der

Digitized by Google

Landwehr mit Recht nannte, dann protestirte er dagegen mit den Worten: Gott sprach unmittelbar! vox populi vox Dei!

Historische Quellen für diesen Moment:

1) Voigts Lebensgeschichte des Grafen Dohna,
2) mein Brief an Arndt in dessen neuester Schrift abgedruckt,
3) mein Schreiben an Herrn Gottschalck in Eylau in der Zeitschrift: „Neue Preußische Provinzialblätter, Jahrgang 1847 oder 1848.

XXVIII.

Tettenborns Berichte an Stein.

1. Ueber seinen Zug gegen Berlin.

Oranienburg den 22sten Februar 1813.

Ich eile Ew. Excellenz von meinen Operationen seit meinem Uebergang über die Oder zu unterrichten, nebst Beilage eines Rapports über die vorgestern in und bei Berlin gehabte Affaire. Den 16ten passirte ich die Oder und fing sogleich meine Bewegungen damit an, daß ich in Wriezen ein Bataillon Westphälinger überrumpelte und zu Gefangenen machte. Ich war so glücklich Sr. Majestät 2 Fahnen zu Füßen legen zu können. Major Benkendorf führte meine Avantgarde und hat sich besonders ausgezeichnet. Marschall Augerau welcher meine Annäherung erfuhr, detachirte den General Posson mit 3000 Mann nach Werneuchen um mich von Berlin abzuhalten. Ich traf den 17ten früh da ein und hatte ein starkes Gefecht welches sich auch den 18ten unterhielt. Der Feind durfte nicht aus Werneuchen, denn ich hielt ihn im Orte fest, und machte mehrere hundert Gefangene. Indessen erhielt ich den 19ten von Czernicheff die Nachricht, daß er an demselben Tage die Oder passiren würde und sich mit mir zu vereinigen wünschte um etwas ernsthaftes auf Berlin unternehmen zu können. Ich bat denselben, sich nach meinem Hauptquartier Hirschfelde zu begeben um weitere Rücksprache nehmen zu können. Er traf auch alsogleich ein und es wurde beschlossen den Feind in Werneuchen zu beobachten, und mit der ganzen Masse auf Berlin zu gehen.

Die Einwohner dieser Stadt hatten mir eine Deputation geschickt um mich zu bitten, meinen Marsch zu beschleunigen, da sie

Digitized by Google

entschlossen seyen Hand ans Werk zu legen um die Canaillen zu vertreiben. Wir vereinigten uns die Nacht vom 19ten auf den 20sten in Alt-Landsberg und waren mit Tagesanbruch vor Berlin. Das was da vorgefallen finden Sie in meinem Rapport, nur muß ich noch hinzusetzen, daß die Berliner Bestien sind, die kein Blut sondern Wasser in den Adern haben. Der Polizei-Präsident L..... der selbst mit Augerau herumritt um die Vertheidigungs-Anstalten zu machen, erstickte noch den wenigen Geist, indem er viele Leute verhaften ließ, die sich für uns erklärten. Daß dieser Racker an den Galgen muß, werden Ew. Excellenz einsehen und ich hoffe Hochdieselben werden ihm diesen Ehrenplatz verschaffen. Die Damen haben uns am besten empfangen, denn als ich hineinsprengte, flogen mir aus allen Fenstern Schnupftücher entgegen, aber die Männer wollten nicht zuschlagen und dies war das Wichtigste. Indessen waren in allen Straßen Berlins Kosacken, ich selbst auf dem Alexanderplatz und unter den Linden, aber da ich nicht soutenirt war von den [Einwohnern?], mußte ich nach 2 Stunden die Stadt wieder verlassen, wo sich indessen 6000 Mann Infanterie und 40 Kanonen gesammelt hatten. Der arme Blomberg mit dem ich unendlich zufrieden war, fiel gleich beim Thore, er starb den Heldentod. Gott hab' ihn selig. Sehr bedauere ich auch den Verlust eines Herrn v. Arnim der einst bei Schwarzenberg Uhlanen war, und jetzt bei mir als Volontair diente. Ich kam mit einigen Kugeln durch den Mantel davon. — Indessen hatte diese Bewegung den Vortheil, daß nun der Vice-König mit seiner ganzen Armee gegen uns marschirte, folglich Frankfurt und die Oder ganz von Truppen entblößt ist. Man marschirt von allen Seiten, in der Hoffnung uns einzuschließen, ich hoffe aber, daß wir die Rolle des Einschließens am Ende übernehmen werden, wenn wir auch jetzt schon mit aller Welt außer Communication sind.

Wenn es möglich ist, so bitte ich Ew. Excellenz dem Kaiser den Französischen Brief lesen zu lassen, denn ich schmeichle mir seine Zufriedenheit verdient zu haben. Ueberhaupt müssen Sie schon die Gnade haben, sich meiner anzunehmen, denn ich habe sonst keinen wahren Freund. Ich hoffe man wird nun rasch vorgehen, damit wir etwas Luft bekommen um dann die Herren la Pique dans les reins verfolgen zu können. — Herr v. L.... ist als Courier des Königs bei Sch.. gewesen um ihm den Befehl zu bringen, nicht über die Oder zu gehen; er hat dies auch befolgt und ich gratulire mir, diesen elenden Kerl nicht bei mir zu haben. Ich habe aber sehr viele Preußische Offiziere als Volontairs, die sich in jeder Affaire auszeichnen. Sobald Berlin genommen ist, werde ich meine Operationen nördlich

Digitized by Google

fortſetzen, denn ich hoffe dort mehr Geiſt als in Berlin zu finden. In Paderborn iſt alles in Bewegung und die Flamme geht bis nach Brabant; ſo wie die Armee die Elbe paſſirt geht es in allen Ecken los. Schreiben mir doch Ew. Excellenz wie die Sachen mit Oeſterreich ſtehen, überhaupt bitte ich, mich ein wenig au courant zu ſetzen. Was macht Walmoden? So oft es nur immer möglich, ſollen Ew. Excellenz Nachricht von mir haben. Indeſſen empfehle ich mich in Ihr Andenken und bitte die Verſicherung meiner beſonderen Verehrung gütig aufzunehmen.

Ew. Excellenz

treu ergebener

Tettenborn.

Der Ueberbringer iſt ein ſehr guter und braver Mann, der auch von der Feder zu den Waffen gegriffen hat und ſich in jeder Gelegenheit auszeichnet. Er wird, ſobald Sie ihn abfertigen, gleich wieder zu mir zurückreiſen.

2. Ueber ſeinen Zug nach Hamburg; an einen Unbekannten.

Hambourg le $\frac{7.}{19.}$ Mars 1813.

Mon cher ami.

Me voilà à Hambourg et encore d'une maniere tres glorieuse parsque j'ai été aux prises deux jours de suite avec le Corps de Morand qui venoit de la Pommeranie suédoise. J'ai marché de Berlin à grandes journées, ai conclu chemin faisant un traité d'alliance avec le Duc de Meklenbourg qui s'est détaché de la confédération du Rhin et c'est engagé à mettre sur pied sans le plus court delai possible un régiment d'infanterie et mille chasseurs à cheval volontaires. Cette besogne faite je me mis en marche vers Boitzenbourg, ou je sus que le Général Morand étoit arrivé à Möln avec la soidisante armée de Poméranie forte de 2700 hommes à pied, 50 hommes de cavallérie et 16 canons. Il voulut d'abord se replier sur Hambourg, mais arrivé à Bergedorf les Danois lui refusèrent le passage; il résolut alors de se maintenir entre Bergedorf et Eschebourg et occupa ces deux points avec de l'infanterie et du canon; un defilé continuel lie ces deux endroits ensemble de manière que la cavallerie n'y peut absolument pas agir; après une attaque assez vive de cosaques en tirailleurs à pied sur Eschebourg où les ennemis ne manquerent pas de nous saluer avec leurs canons, je detachai un parti de 60 chevaux sur

Digitized by Google

Bergedorf qui repoussa les piquets de l'ennemi si brusquement et allarma d'une maniere si vive les troupes qui cantonnoient à Bergedorf, que le Général Morand quitta son premier projet et résolut de se retirer sur la rive gauche de l'Elbe, je le fis poursuivre le 17. avec ardeur et si le terrain n'avoit pas été si decidemment defavorable à la cavallerie, cette retraite n'auroit pas manqué de lui couter cher; je n'ai jamais tant regretté de n'avoir pas 500 hommes d'infanterie, le corps entier de Morand auroit été pris. Près du passage du Zollerspieker les Francois défendirent une dernière position derriere une digue transversale à laquelle on ne pouvoit approcher que par un chemin très étroit. L'ennemi défendit cette position par 6 pieces de canon; après un engagement de tirailleurs je fis braquer un canon uniquement pour en imposer à l'ennemi qui peut être ne m'avoit pas supposé de l'artillerie. Mon canon eut un plein effet, l'ennemi se retira après une canonade assez vive avec tant de précipitations, et cent cosaques le talonnèrent de si près, qu'il se sauva dans des barques et nous abandonna 6 pièces de canon. Après cette expédition heureuse je me rendis à Bergedorf où une députation de la ville d'Hambourg m'attendoit, je ne l'acceptai pas en déclarant à ces messieurs que là où je voulois entrer en ami je ne reconnoissois point d'autorités françoises, et que s'ils ne vouloient pas que je traitasse la ville en ennemi ils devoient restituer les anciennes autorités de la ville avant mon arrivée et consommer par là eux mêmes l'acte de leur délivrance. Cette mesure me parut indispensable pour donner au peuple de la confiance en notre énergie et pour rendre évident que le gouvernement russe n'est pas pour les demi-mesures et ne connoit que des amis ou ennemis bien prononcés. Les Hambourgeois ont fait ce que je leur avoit demandé, et cet exemple energique entrainera infailliblement d'autres villes et districts sur la rive gauche de l'Elbe à se déclarer hautement contre la France, ce qui facilitera beaucoup les opérations militaires que l'on voudra entreprendre par la suite. J'ai été reçu à Hambourg avec des acclamations qui surpassent toute imagination. Les vive Alexandre n'ont pas fini depuis 10 heures du matin jusqu'à minuit. Je vous envoie ici la première gazette d'Hambourg sous son ancienne forme. Gielsdorf qui est à présent avec moi y a décrit notre entrée. Vous y trouverez encore une proclamation aux Hambourgeois et j'éspere y former dans peu une cavallerie de volontaires et quelques bataillons d'infanterie, un bataillon d'infanterie prussienne qui lui servit de

Digitized by Google

quadres ne me feroit pas de mal. Hier la ville de Lubec m'a aussi envoyé une deputation à la quelle j'ai demandé la même chose qu'aux députés d'Hambourg, et c'est aujourd'hui que les autorités francoises seront remplacés par les anciennes autorités cassées par les Francois. Benkendorf y sera envoyé demain pour pousser l'organisation des forces militaires que la ville a offertes avec énergie. J'ai tant d'affaires dans ce moment que je ne sais où donner de la tête, je préfère le champ de bataille à toutes ces négociations qui ne donnent que du mauvais sang. Dès que j'aurai quelque infantérie sur pied je reprendrai l'offensive. Je joins encore ici une proclamation du prèfet du departement des bouches du Weser qui prouve que c'est bien les cosaques qui ont fait abandonner au Général Morand le projet de se maintenir de ce côté de l'Elbe. Je Vous salue de tout mon coeur mon cher et digne ami et Vous prie de faire mes respects à M. de Stein auquel j'écrirai sous peu.

Tettenborn.

Renvoyez moi Gourieff sur le champ.

XXIX.

Steffens über sein erstes Zusammensеyn mit Stein in Breslau.

Was ich erlebte. Th. 7. S. 110.

Baron v. Stein der durch die sehr schnelle Reise sich angegriffen fühlte, ließ mich wissen, daß er mich zu sehen wünsche; man kann sich denken, mit welcher großen Begierde ich die Gelegenheit ergriff, die Bekanntschaft des großen Mannes zu machen. Ich fand ihn in einer kleinen höchst unansehnlichen, ja fast unsaubern Kammer im Bett; selbst so imponirte mir sein Jupitersgesicht und seine gebietende Sprache. Er sprach mit Entschiedenheit, und einige der ergriffenen Maßregeln tadelnd, selbst mit Härte, und äußerte sich über die Art, wie ich in einer bedenklichen Zeit das Wort genommen hatte, auf eine für mich sehr schmeichelhafte Weise. Durch ihn erfuhr ich nun, daß Scharnhorst nach Kalisch, wo der Kaiser Alexander sich aufhielt, gereis't war, daß dort am 27sten Februar ein Bündniß mit Rußland abgeschlossen wurde.

Digitized by Google

XXX.

Münſter an Stein über Dänemark.

Zu S. 317.

London den 3ten März 1813. ..... Man ſollte dieſe Inſel [Seeland] bloquiren und gleich auf Holſtein fallen, ſich der Reſſourcen dieſer Halbinſel bedienen und ſo vorrücken, das würde mehr Nutzen bringen als wenn man die Däniſche Armee hat, die man mit ſchwerem Gelde würde bezahlen müſſen, während dieſe Summen beſſere Soldaten heranſchaffen könnten. Ew. Excellenz wiſſen wie ſehr ich dem Plan entgegen bin, Dänemark für Norwegens Verluſt in Teutſchland entſchädigen zu wollen. Ich bin der Meinung, daß Schweden Norwegen haben muß, allein warum ſoll nicht Dänemark dieſes Land als Folge eines Krieges den es ſich zugezogen hat, verlieren und warum ſollte Teutſchland dafür leiden? Der Wunſch von der Franzöſiſchen Herrſchaft unter die Däniſche zu fallen, würde wahrlich nicht tröſtlich ſeyn. Ruinirte Finanzen, Corruption und Despotismus ſind keine Ausſichten die man einem Volke vorhalten ſollte das man zum Kampfe für Freyheit aufrufen will. Gottlob! Dänemark hat die Preußiſchen Vorſchläge abgelehnt. Unterm 4ten Februar hat man hier Friedensvorſchläge von Seiten Dänemarks gethan unter dem Verlangen, daß England alle Eroberungen herausgeben und Dänemark ſchadlos halten ſollte. Man hat die Negociation abgelehnt und geäußert, daß man nur gemeinſchaftlich mit Rußland und Schweden in Stockholm negociiren wolle.

XXXI.

Stein an Gneiſenau.

Kaliſch den 30ſten März 1813.

Herr v. Haxthauſen iſt mir bekannt, ich wünſchte er käme in Dresden zu mir, welches Sie hoffentlich bald beſetzen werden.

Phull's Verdienſte und die Urſache ſeines Mißgeſchicks verkennt hier kein verſtändiger Mann, der Kaiſer iſt ihm gewogen. Phull wünſcht

Digitized by Google

ein Wittwen-Gehalt für seine Frau, das wird erfolgen, 12—1500 Th. er will das ganze Gehalt 16000 Rubel P. das ist zu viel.

Rücken Sie doch rasch vor und jagen die Franzosen aus Sachsen.

Vale.

Grüßen Sie General Blücher und Scharnhorst, sagen Sie dem Letzteren, das nöthige wegen Einmischungen sey von hier aus ergangen.

XXXII.

Instruction
für den Russisch Kaiserlichen Geheimrath Herrn Freiherrn v. Alopäus Excellenz zum Generalbevollmächtigten in den Herzogl. Mecklenburgischen Landen und den Hansestädten Hamburg und Lübeck.

Dresden den 26sten April 1813.

In Beziehung auf das dem Russisch Kaiserlichen Geheimrath Herrn Freiherrn v. Alopäus Excellenz als Generalbevollmächtigten in den Herzoglich Mecklenburgischen Landen ꝛc. und den Hansestädten Hamburg und Lübeck unterm heutigen Tage ertheilte Commissorium, werden Euer Excellenz ersucht, bei Ihren Unterhandlungen wegen

1) der Verpflegung der durchmarschirenden oder stehenden Truppen,
2) der Entrichtung fixirter Kriegsbeiträge,
3) der Stellung regulirter Militair-Contingente und
4) der Errichtung der Landwehr oder des Landsturms

folgende Normen — insoweit besondere Localverhältnisse nicht Abweichungen nöthig machen — möglichst überall zum Grunde zu legen.

Zu 1. Die Verpflegung erfolgt ohne Vergütigung, insofern sie aus den Landeserzeugnissen geleistet worden ist. Nur wo solches nicht der Fall ist, oder wenn Fabrikate z. B. Tuch, Leinwand u. dergl. m. geliefert werden, findet Vergütigung oder Abrechnung auf die stehenden Kriegsbeyträge Statt.

Zu 2. Die Kriegsbeyträge sind nach Maasgabe des Wohlstandes der verschiedenen Gegenden in monatlichen Beiträgen von ohngefähr 20 bis 30,000 Thlr. auf 100,000 Seelen Bevölkerung zu verlangen.

Zu 3. Auf dieselbe Bevölkerung kann ein Militaircontingent von ohngefähr 2 Bataillonen Infanterie uniformirt und bewaffnet, jedes 800 Mann stark, gefordert werden.

Digitized by Google

Zu 4. Die Landwehr oder der Landsturm ist nach dem Muster der Preußischen — wovon das Organisations-Edict hier beiliegt — soweit es die Umstände erlauben, möglichst einzurichten.

Da mit dem Herzogthum Mecklenburg-Schwerin durch den Gesandten Herrn v. Plessen schon Einrichtungen getroffen sind, so wird eine Abweichung von den vorstehenden Grundsätzen nach Maasgabe der deshalb schon übergebenen hier beyliegenden Punkte in den Verhandlungen mit jenem Herzogthum nöthig seyn.

Noch ersuchen wir Ew. Excellenz ergebenst, Ihre Stipulationen mit den verschiedenen Landesherren und deren Behörden immer mit ausdrücklicher Rücksicht auf die von des Herrn Fürsten Kutusoff-Smolensk Durchlaucht unterzeichnete Proclamation und unabbrüchig der darin von beiden Majestäten ausgesprochenen Absichten, einleiten und unter dem Vorbehalt unserer Genehmigung abschließen zu wollen.

Da der K. Preußische Staatsrath Herr v. Heydebreck mit der Einführung und Verwaltung eines Kriegsimpostes auf überseeische Waaren, an den Nord- und Ostseeküsten beauftragt worden, so werden Ew. Excellenz denselben in seinen Verhältnissen, sowohl zu den Regierungen der in Ihrem Gouvernementsbezirk belegenen Lande als auch zu den militairischen Herren Befehlshabern bestens zu unterstützen belieben, und sich auch der Beförderung des ihm übertragenen Anleihegeschäfts wo sich Ihrer Seits Gelegenheit dazu finden sollte, möglichst empfohlen seyn lassen.

Bei der Ew. ꝛc. eigenen durch lange Jahre erprobten Umsicht und Kenntniß in Geschäften, dürfen wir an das Einverständniß, in welchem überall mit den commandirenden Herren Generalen zu handeln ist, nicht erst erinnern.

Ueber den Fortgang Ihrer Aufträge und Verhandlungen, welche letzteren uns vor dem Abschluß immer erst zur Genehmigung einzureichen seyn werden, bitten wir ergebenst uns wenigstens alle 8 Tage Bericht zu erstatten.

Der Diätensatz für Ew. Excellenz ist auf 20 Thaler und der der Secretairs auf 3 Thaler bestimmt.

Ernennungspatent: Namens JJ. MM. des Kaisers von Rußland und Königs von Preußen ernennt der — Verwaltungsrath für das nördliche Deutschland durch das gegenwärtige Kommissorium des K. Russischen Geheimrath v. Alopäus Exc. zum Generalbevollmächtigten oder Civilgouverneur in beiden Mecklenburg, Eutin, Hamburg, Lübeck. Aufsicht und Leitung der Polizei und Finanzen, und bis zu Ernennung eines

Digitized by Google

Militairgouverneurs auch des Militairwesens, so weit diese Verwaltungszweige auf die Sicherheit, den Unterhalt und die Vermehrung der verbündeten für Deutschlands Selbstständigkeit streitenden Heere Bezug haben.

. Verpflegung der stehenden oder marschirenden Truppen, Stellung von Militair-Contingenten, Errichtung einer Landwehr oder Landsturms, mit den verschiedenen Regierungen unterhandelnd verständigen und über schleunigste Ausführung zu wachen.

Schreiben an Hamburg, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Graf Wittgenstein, ihm militairische Assistenz zu leisten.

26sten Mai 1813. Das Mecklenburg-Schwerinsche Ministerium verlangt Theilnahme am Verwaltungsrath wenn es sich ihm unterworfen halten soll.

$\frac{5.}{17.}$ Mai. Alopäus ersucht den Kronprinzen von Schweden 5—6000 Mann Infanterie nach Hamburg zu werfen.

19ten Mai. Stralsund. Der Kronprinz schreibt, seine Truppen ziehen gegen die Elbe, muß sie aber zusammenhalten und keine unnöthige Spitzen machen, da die Franzosen Berlin zu bedrohen scheinen.

XXXIII.

Steins Fragen an Gagern über Deutsche Verfassung. Ende Aprils 1813.

Besteht die Freiheit Deutschlands allein in der Macht der Fürsten oder in der Freiheit der Einwohner und der Kraft der Nation?

Wie ist eine Constitution möglich, die beides gewährt?

Wurde es gewährt durch die Constitution von 1648? durch die Constitution von 1802?

Hat die Nation oder fremder Einfluß die Constitutionen gebildet?

Wie sind die Fürsten entstanden, wie haben sie ihre Pflicht in den großen Crisen des 30jährigen Kriegs, des Revolutions-Kriegs erfüllt?

Wie, und durch welche Mittel soll der Kaiser Macht und Ansehen erhalten und in den Stand gesetzt werden, Gehorsam zu be-

Digitized by Google

wirken von den großen Staaten, da man dieses schon vor der Auflösung der Deutschen Reichsverfassung nicht vermochte? und wer soll Reichsgerichtliche Urtheile gegen die großen Stände vollstrecken?

Wer soll die Reichs-Armee im Frieden verwalten, bilden, im Kriege leiten, wer soll Krieg und Frieden schließen?

Wer soll Gesetze machen, Finanzen verwalten? der Reichstag, und die 15 bis 16 übrig gebliebenen Deutschen Fürsten, ihre Cabinette?

Wie soll in alles dieses Kraft, Einheit, Nationalität gebracht werden?

XXXIV.

Flugschrift über das Benehmen des Königs von Sachsen. Zu S. 353.

Für jeden deutschen Mann mußte das Benehmen des sächsischen Hofes in den letzten Unterdrückungsjahren mehr als niederschlagend sein. Nur zu bald hatte dieser Hof mit den übernommenen Fesseln auch die Fertigkeit gewonnen, sich in ihnen zu bewegen: stolz im Dienen, eifrig in der Knechtschaft, war er, wo nur Napoleon mißfällig hinblicken durfte, sogleich beflissen auch seinerseits ein System von Kränkungen eintreten zu lassen. Das Mithelfen bei den großen Zertrümmerungsschlägen wurde vornehmlich von ihm als Ehrenpunkt genommen, und demzufolge den Truppen, die er zu den abentheuerlichen Zügen für die allgemeine Unterjochung stellen mußte, ein sonst nicht in ihrer Neigung liegender Geist der Erbitterung und ein Eifer eingehaucht, der weit über die Gränzen einer blos von den Umständen gebotenen Theilnahme hinauslag. Waren nicht — den Vertrag von Bayonne gar nicht zu erwähnen — fast alle Berührungen, in denen dieser Hof zu Preußen stand, voll unfreundlicher Formen? Wurde nicht gegen diesen Staat, um Napoleons Empfindlichkeiten zu schmeicheln, überall Stoff zu Mißhelligkeiten aufgegriffen und geltend gemacht? Und waren nicht unter allen deutschen Bundesschaaren gerade die sächsischen Truppen, trotz der dringendsten Veranlassungen dazu, die am mindesten geneigten, dem ernsthaften Kampfe gegen Rußland zu entsagen? Diesemnach wären, als die russisch-preußischen Heere Sachsens Gränzen berührten und sein König nur in der Flucht sein Heil zu finden glaubte, Maasregeln der entschiedensten Feindseligkeit

Digitized by Google

an ihrer Stelle und gerechtfertigt gewesen: aber der Weg der Mäßigung, dem Herzen der verbündeten Monarchen so eigen und so heilig, ward vorgezogen, und die Hand, die Sachsen zuerst hätte bieten sollen, zuvorkommend gereicht.

Dies geschah am 9ten April durch ein Schreiben Sr. preußischen Majestät an Sachsens König, worin derselbe mit der freundschaftlichsten Herzlichkeit beschworen ward, dem System der verbündeten Mächte beizutreten und an dem großen Befreiungswerke Deutschlands aus allen Kräften mitzuwirken. Diese durch den preußischen General-Major von Heister überbrachte Einladung ward indessen gegen alle Erwartung der beiden Herrscher und zum Erstaunen jedes Deutschen, und also auch jedes gutgesinnten Sachsen, in wiederholten Antworten vom 16ten und 29sten April mit einer Kälte von Phrasen und mit einer Leerheit der Ausflüchte zurückgewiesen, die gerade in dem Moment, wo sie erfolgten — während Napoleons Verzweiflungs-Versuch, Deutschlands Joch durch einen letzten Schlag unauflöslich an seinen Thron zu schmieden — überall Gefühle der schmerzhaftesten Art aufregen mußten.

Doch trotz der bedauernswürdigen Schwäche, die sich in jenen Schreiben aussprach, war immer noch einige Hoffnung da, den König von Sachsen zur deutschen Fürstenpflicht und zu der großen gemeinschaftlichen Sache zurückkehren zu sehen. Wenigstens hatte es nach manchem, was im Verlauf jener Correspondenz geschah, das Ansehen, als sei er auf dem Wege dahin einlenken zu wollen. Selbst Napoleon hegte solchen Verdacht, und ließ von Weimar aus drohende Warnungen an ihn ergehen. So wurde z. B. die französischer Seits gemachte Forderung, daß die den sächsischen Hof nach Regensburg begleitende Cavallerie zur sogenannten großen Armee stoßen solle, entschieden von ihm abgelehnt. Noch mehr! der König verließ diese Stadt, und begab sich, dem französischen Einflusse sich entziehend, nach Prag. Die Absicht bei diesem Aufenthaltswechsel war unstreitig Annäherung an Oesterreich und der Versuch sich an dessen Vermittlungs-System anzuschließen.*)

*) Es war wunderlich genug, daß Sachsen meinte sich als mitvermittelnd hinstellen zu können. Entweder schob man dies nur als einen Vorwand vor, oder man begriff seinen Standpunkt nicht. Wer als vermittelnde Macht auftreten will, muß erstlich außerhalb dem Streite stehen, zweitens Stärke und Ansehen haben. Hier fehlte aber beides. Sachsens Land war von den Truppen der Verbündeten besetzt, und wann diese es verließen, rückte sicher Napoleon ein; es war der Kampfplatz. Stärke

Digitized by Google

Leider waren diese ohnmächtigen Schwankungen zum Bessern hin nicht geeignet, auch nur die leiseste Prüfung zu bestehen. Am 2ten Mai ward — wo schon einmal um Deutschlands Freiheit gefochten ward — unfern von Lützen eine blutige Schlacht geschlagen. Der Sieg stand der gerechten Sache zur Seite: die verbündeten Heere wurden indessen, nachdem ihnen das Schlachtfeld und die Ehre des Tages geblieben war, durch die Bewegungen des Feindes veranlaßt, Stellungen zu nehmen, die ihnen einen großen Zusammenhang in dem Ganzen ihrer Operationen nur allein versichern konnten. So wurden im Gefolge dieser Maßregeln die Gegenden jenseits der Elbe, wohin man dem Feinde entgegengegangen war, wieder geräumt den 8ten Mai, und ihm einstweilen überlassen.

Kaum war die Nachricht von dieser rückgängigen Bewegung, von Zaghaften und Uebelgesinnten furchtbar entstellt und vergrößert, dem Könige von Sachsen zugekommen, als er auch schon von Napoleon eine Botschaft (die Abgesandten waren Herr von Montesquiou und der ehemalige sächsische Gesandte in Paris Graf Einsiedel) erhielt, die ihm mit der gewöhnlichen schneidenden Formel ankündigte, daß er zu regieren aufgehört habe, wenn er nicht sofort in seine — unterdessen von dem französischen Heere besetzte — Hauptstadt zurückkehre. Der betäubte König erblaßte, folgte dem Gebot der Schande, und eilte — sich begnadigen zu lassen — zu Napoleons Füßen den 14ten Mai zurück.

Friedrich August mußte seine bisherigen Rathgeber, den Minister Graf Senft und den General Langenau, entlassen, da Napoleon sie in Verdacht hatte, sie seyen ihren bisherigen französischen Grundsätzen ungetreu geworden. So belohnt Napoleon seine Anhänger, wenn sie es wagen der Stimme des aufwachenden Gewissens zu gehorchen.

Dieser feigen Hingebung folgte unmittelbar die Ueberlieferung der Festung Torgau. Ihr braver Commandant, der General von Thielemann, hatte sie und das in und bei ihr befindliche Corps den Franzosen, die dessen Mitwirkung und die Oeffnung der Festung verlangten, mit der Erklärung nach den ausdrücklichen Befehlen seines Königs verweigert, daß er nur solchen Befehlen gehorchen könne, die ihm von seinem Könige mit Oesterreichs Zustimmung ertheilt würden,

---

und Ansehen fehlten auch; der große Protektor sah den König von Sachsen fast als seinen Vasallen, sein Land fast wie eine französische Landschaft an; der König hatte damals nur noch Eine Festung, und kaum 15,000 Mann auf den Beinen. Wie sollte da mitvermittelt werden?

Digitized by Google

und daß er außer diesem Fall zur hartnäckigsten Vertheidigung gegen Jedermann fest entschlossen sei. Jetzt bei dem Wechsel der Dinge, wo ihn sein König sogleich entsetzen mußte, und dies die Anhänglichkeit der Besatzung an ihn wankend machte, blieb ihm nichts weiter übrig als im Gefolge weniger ihm treu gebliebener Officiere eine Zuflucht bei den verbündeten Heeren zu suchen. Er hat sie hier gefunden, und Se. Majestät aller Reussen haben ihn ehrenvoll in Ihrer Armee angestellt.

Sachsen! bei der Darlegung dieser Thatsachen kann man, so schmerzhaft es auch sein mag, nicht umhin, euch zuzurufen: seht, das ist euer König! und es eurem eigenen Urtheil hinzugeben: ob sich wohl ein vollendeterer Verrath der deutschen Sache durch einen deutschen Fürsten gedenken lasse?

Brave Sachsen! die ihr schon längst gern Theilnehmer des großen Kampfes gewesen wäret und nur über zu große Nachsicht der verbündeten Mächte gegen euren eure Kräfte lähmenden König geklagt habt, — jetzt ist es an euch, seine Schuld durch eure Thaten zu tilgen.

Nur durch euer Blut, glorreich für Deutschlands Freiheit vergossen, kann die Schmach von Euch gewaschen werden.

Neue Kämpfe werden bereitet — der Sieg wird bald wieder in Gottes Hand gewogen — Euer Ruhm sinkt, wenn die Loose ohne eure Theilnahme den Gerechten fallen.

Durchlauchtigster ꝛc.

Vereint mit dem siegreichen Heere Rußlands haben meine Truppen Ew. Majestät Gebiet betreten:

Dieser Schritt hat keinen andern Zweck als die Unabhängigkeit Deutschlands, ohne welche auch die Meiner Staaten nicht bestehen kann, wieder zu erobern.

Ew. Majestät wird Ihr Gesandter, General von Thiollaz, die im Namen des Kaisers und in dem Meinigen erlassene Proclamation vorgelegt haben, auf die Ich Mich beziehe.

Von jedem deutschen Fürsten läßt sich erwarten, daß er begierig die gewiß nie wiederkehrende Gelegenheit ergreifen werde, die ihm aufgedrungenen französischen Fesseln zu zerbrechen, und ein Joch abzuschütteln, welches unser sonst so blühendes, so geachtetes Vaterland in Elend und Verachtung gestürzt hat.

Alle deutsche Völker brennen für Begierde, die Unabhängigkeit ihrer Fürsten, den ruhigen Genuß ihres Eigenthums, und die Früchte ihres Kunstfleißes endlich vor fremder Anmaßung und Habsucht sicher zu stellen.

Digitized by Google

Ein muthiger und laut ausgesprochener Entschluß der Fürsten wird überall dieselben Kraftäußerungen hervorrufen, welche sich in meinem Lande wie noch nie gezeigt haben. Entsprechen Ew. Majestät mit mir den Wünschen unserer Völker, befördern Sie jede der vorübergehenden Maasregeln, die zur Erreichung des großen Ziels unumgänglich erforderlich sind, eilen Sie mit uns über die Mittel überein zu kommen, die Ihre Staaten für dieselben darbieten, und vereinigen Sie alle Ihre Streitkräfte mit Meinen und mit Rußlands Heeren.

Der Staatsminister Freiherr v. Stein verfügt sich nach Dresden, um dort vorerst für Mich und des Kaisers von Rußland Majestät die hierauf Bezug habenden Geschäfte zu leiten.

Geruhen Ew. Majestät Ihre Landesbehörden anzuweisen, sich an ihn zu wenden.

Gott wird unsere gerechte Sache beschützen, und wir werden in der vermehrten Liebe unserer Unterthanen und in dem Danke der spätesten Nachwelt einen reichlichen Lohn für alle Gefahren und Mühen finden, denen wir uns auf kurze Zeit rühmlich unterzogen haben.

Ew. Majestät wird es übrigens nicht befremden, daß ich die Länderantheile wieder in Besitz nehme, die ein ungerechter gegen Mich nicht einmal gehaltener Friedenstractat mir abzwang und Ihnen zuwendete.

Die Umstände sind so dringend, daß ich Ew. Majestät bitten muß, mir Ihre Entschließung durch den Ueberbringer, sobald als immer möglich, bekannt zu machen. Ich würde es bei der Hochachtung und den freundschaftlichen Gesinnungen, die ich für Ew. Majestät hege, unendlich bedauern, wenn jene Entschließung mich nöthigte Sie als einen Widersacher des edelsten Zweckes betrachten und darnach verfahren zu müssen.

Ich verbleibe ꝛc.

Ew. Majestät

Friedrich Wilhelm.

Breslau den 9ten April 1813.

An

des Königs von Sachsen Majestät.

Durchlauchtigster ꝛc.

Das Schreiben, welches Ew. Majestät unterm 9ten d. M. an Mich zu erlassen gefällig gewesen ist, ist Mir durch den General-Major von Heister behändigt worden, und Ich erkenne mit aufrich-

Digitized by Google

tigem Dank die darin gegen Mich bezeugten persönlichen Gesinnungen. So schmerzlich Mir die neuerlich eingetretenen Verhältnisse auch seyn müssen, so schmeichele ich mir doch, daß Ew. Majestät die in Meiner Handlungsweise immer allein vorwaltende pflichtmäßige Rücksicht auf das bleibende Wohl Meiner Staaten und auf Meine bestehenden Verbindlichkeiten nicht verkennen, vielmehr derselben Gerechtigkeit widerfahren lassen werden. Sehr erwünscht wird mir übrigens allezeit jede Gelegenheit seyn, Ew. Majestät von neuem die aufrichtige Hochachtung und die freundschaftlichen Gesinnungen zu bethätigen, womit Ich verbleibe

Ew. Majestät

freundwilliger Bruder und Vetter

Friedrich August.

Regensburg, den 16ten April 1813.

An

des Königs von Preußen Majestät.

Durchlauchtigster ꝛc.

Ich mache es mir zum angelegenen Geschäft, Ew. Majestät zu eröffnen, daß Ich in Verfolg der zwischen Mir und des Kaisers von Oesterreich Majestät eingetretenen Uebereinstimmung der Grundsätze und Ansichten, Mich den Maasregeln Oesterreichs in Beziehung auf die von demselben mit Zustimmung der kriegführenden Mächte übernommene bewaffnete Mediation anzuschließen, Mich bewogen gefunden habe. In Betracht dieses Verhältnisses schmeichele ich Mir, daß Ew. Majestät nach Dero Mir bekannten billigen Gesinnungen, so wie des Kaisers von Rußland Majestät, an welche Ich Mich gleichfalls dieserhalb verwende, der Anwendung der zum Behuf jenes von allen Seiten als wohlthätig anerkannten Zwecks dienenden Mittel in Meinen Staaten keine Hindernisse entgegensetzen und eine feindliche Behandlung Meiner Lande und Unterthanen nicht gestatten werden. In ebenmäßigem Vertrauen auf Ew. Majestät gerechte Denkungsart sehe Ich auch zugleich mit der Aufhebung des Kriegszustandes der Wiederherstellung Meines traktatenmäßigen Besitzes im Cottbusser Kreise entgegen, indem Dero erleuchteten Beurtheilung die gemeinschädlichen Folgen eines Grundsatzes nicht entgehen können, welcher die Sicherheit des Besitzstandes zwischen benachbarten Staaten aufheben würde.

Ew. Majestät werden gewiß in diesen Anträgen, so wie in dem gegenwärtigen Schritte überhaupt Meinen aufrichtigsten Wunsch der Entfernung aller Mißverständnisse nicht verkennen, welche Meinem

Digitized by Google

Herzen eben ſo erwünſcht ſeyn wird, als ſie der wahren Hochachtung und Freundſchaft gemäß iſt, womit ich verbleibe

Ew. Majeſtät

freundwilliger Bruder und Vetter

Friedrich Auguſt.

Prag den 29ſten April 1813.

An

des Königs von Preußen Majeſtät.

XXXV.

Frau v. Stael in Stockholm an die Prinzeſſin Louiſe von Preußen.

1.

Madame! J'étais bien tentée d'aller à Berlin, et le désir de revoir votre Altesse Royale en était la cause, mais il me prend un sentiment de curiosité de me retrouver dans le cercle dont je suis sortie avec tant de peine. Le Prince Royal est parti, et ce pays est devenu d'un terrible ennui depuis cet instant. J'attends mon fils aîné pour en partir, mais la longueur de son voyage m'inquiète. Je le sais parti depuis le 25 du mois, mais aucune lettre ne m'arrive; les communications directes avec la Suisse et la France sont absolument coupées. Je prends la liberté Madame de vous envoyer une exemplaire de quelques méditations philosophiques de mon exil à Coppet. Je vais faire imprimer mon grand ouvrage en Angleterre, celui pour lequel on m'a tant persecutée. J'aurais voulu le publier en Allemagne mais toujours j'ai peur. L'homme qui menace l'espece humaine est d'une nature tellement perseverant dans le mal, qu'il ne néglige aucune occasion, ni aucun individu.

Aux petits des oiseaux il ôte la pature
Et sa griffe s'étend sur toute la nature.

La Reine et la Princesse Albertine sont au troisieme ciel quand elles reçoivent de lettres de Vous Madame; le Comte de Neipperg et votre chevalier le Prince Royal est parti plein de désir d'avoir l'honneur de vous voir. — Je ne sais aucun endroit

Digitized by Google

ou il y ait quelques alimens de bonne compagnie ou votre nom ne soit chéri et considéré.

Je crois, s'il plait a Dieu que je serai à Londres daus un mois, ne m'y oubliez par Madame, et daignez songer que je porte partout un culte pour vous qui mérite votre intérêt. — Aurez vous la bonté de me rappeler au souvenir des personnes qui vous entourent, Mad. de Berg, Mad. de Vosse, Mlle. de Seune, Mad. de Sartois, Mlle. Nèal; que j'aimerais à retrouver ce circle traçé par votre main magique! Mon Dieu que les évènements de cette année sont importants' C'est une guerre à mort pour les individus, et les nations, et nul ne survivra à lui avoir resisté, enfin il seroit doux de se réunir dans la vie ou dans la mort. — Je prie votre Altesse royale de recevoir avec bonté l'hommage de mon respect. J'espère que le Prince Radziwill est auprès de vous; il me semble bien a desirer que le sort de la Pologne soit décidé dans cette occasion, elle a droit à être une nation. Mille respects etc.

2.

Madame! Vous allez voir la personne dont la société a fait tout mon plaisir pendant mois, mais ce sort d'exilée me separe pour je ne sais combien de tems d'amis anciens, comme d'amis nouveaux. — Je pars pour l'Angleterre, et j'attends que votre Altesse daigne m'écrire de venir à Berlin, ce jour me sera bien doux, je croirai presque rentrer dans ma patrie. — Je m'en remets à Mr. de Neipperg pour vous dire Madame, tout ce qui peut vous interesser dans ce pays, mais je ne me fie pas même à lui pour vous exprimer combien mon coeur vous est tendrement attaché. —

Je me rappelle au souvenir du Prince Antoine, de toute cette société d'élite en femmes qui vous aime et vous admire, Mad. de Berg, Mad. de Vosse, Mlle. Nèal. —

Je mets aux pieds de votre Altesse le respectueux hommage que jamais personne ne lui a offert sans le lui conserver jusqu'à la mort.

Le coeur me bat sur le destin de l'Allemagne comme si le thèatre de la guerre était en France.

Digitized by Google

XXXVI.

Wilhelm v. Humboldt an die Prinzessin Louise von Preußen.

1.

Madame. Lorsque le Roi m'ordonna de me rendre au Quartier Général pendant l'absence de l'Empereur et du Comte Metternich de Vienne, je me berçoi de l'espoir de trouver Votre Altesse Royale en Silésie. Mon espérance fut cruellement trompée, quoique sur d'autres rapports je trouve que Votre Altesse a parfaitement bien fait de rester à Berlin. J'ai quitté Vienne du premier jour de ce mois, j'ai passé quelques jours à Reichenbach d'où j'ai vû le Roi et l'Empereur de Russie, je suis allé après avec le Chancelier d'Etât ici pour avoir à cette campagne de la Duchesse de Sagan un rendez-vous avec le Comte Metternich qui y passoit pour aller à Gitschin, et le chancelier m'a laissé depuis ici puisque d'un côté cela sembloit utile aux affaires, et que d'un autre je ne prévoyois moi-même que mon activité au veritable Quartier Général pouvoit aboutir à grande chôse. Dès que j'aurai reçu des nouvelles ultérieures de Gitschin du Comte Metternich je quitterai cet endroit et irai probablement pour le moment à Reichenbach. C'est ici que j'ai reçu hier la lettre de Votre Altesse Royale du 21. et je m'empresserai de faire parvenir à Mr. de Capustigal la lettre de Votre Altesse. J'ai été vivement touché des bontés dont Vous daignez, Madame, continuer de me combler. Je Vous supplie de croire que personne ne sauroit Vous être plus dévoué que moi, et prendre une part plus vive et plus intime à tout ce qui concerne Votre Altesse. Les circonstances du moment m'affligent, je puis le dire avec vérité, doublement puisque je sais combien elles doivent affecter Votre Altesse Royale.

Elle dit qu'Elle se trouve dans des ténèbres assez inquiétantes, combien je voudrois pouvoir les disperser, mais je puis lui assurer bien positivement que nous ne voyons guères bien plus clair dans l'avenir. Je crois à la vérité pouvoir dire que les choses n'iront pas ce qu'on nomme vulgairement mal; mais il est moins probable encore qu'elles aillent vraiment bien, et voila surtout ce qui après de si beaux et de si nobles efforts me desespère. Je puis peut-être me tromper, mais l'état des choses

Digitized by Google

qui resultera à présent, me semble un mur d'airain qu'on ne parviendra pas facilement à rompre de nouveau; et par cela même je tremble qu'il ne soit pas assis sur des fondemens assez solides. Je me fais neantmoins un devoir de dire à Votre Altesse Royale que le chancelier d'Etat est on ne peut pas mieux, pensant; au moins s'il ne l'est pas, je ne le suis pas non plus; car nous sommes entièrement d'accord, nous tiendrons très probablement absolument la même marche, il me comble de confiance et d'amitié. Les contes du Hohen Kranke sont, comme Votre Altesse observe avec beaucoup de justesse, bien mal imaginés. Le Roi en parla hier à diner, ou je fus le voir d'ici à Kudowa, avec beaucoup d'humeur aussi de quelques autres articles de la gazette de Berlin également mensongers. Il a parfaitement raison, et il est incroyable qu'on ne tienne pas cette gazette sous une surveillance plus sévère.

J'ai diné hier avec le Roi et tous ses enfans, et je ne nie pas que ce diner m'a fait faire bien des réflexions. Le Roi est serein et d'un courage qui lui fait le plus grand honneur. J'ai admiré le calme, la vérité et la justice avec lesquels il parle et juge de tout. La Cour étoit accompagnée de toutes les personnes qui s'y trouvent ordinairement à l'exception de celles qui n'ont pas suivi le Roi en Silesie. Toutes étaient fort étonnées de me trouver ici, et si j'avois l'honneur d'entretenir de bouche Votre Altesse Royale, Elle entendroit peut-être encore avec intérêt quelques détails qu'il seroit trop long d'écrire. Ancillon seroit presque venû ici avec moi pour voir Gentz, qu'il na pas revû depuis que celui-ci a quitté Berlin.

Si le passé et l'avenir n'influoient pas trop sur le présent, je ménerois une vie extrémement douce ici. La Duchesse a beaucoup de bonté pour moi, Gentz rend le séjour vraiment intéressant pour moi, et nous recevons de jour en jour des visites ou agréables, ou au moins marquantes. On peut dire l'un et l'autre au suprême dégré de celle de l'Empereur Alexandre qui a diné ici avant peu de jours. Il étoit à Opoczna pour y voir ses soeurs, où le Roi venoit aussi pour un jour où je m'y trouvoi précisement. C'est au retour de Opoczna à Peterswalde qu'il a diné ici. Il n'y avoit entre lui et moi que Stadion, et l'Empereur étoit on ne peut pas plus aimable. Il s'énonce en effet d'une manière infiniment distingué.

Mon fils est aussi venû me voir ici. Il a eû en 5 à 6 jours deux chevaux tués sous lui, deux contusions, et une blessure à

Digitized by Google

la jambe. Mais il est entièrement guèri et la campagne a très-bien influé sur son moral, sans nuire à son physique.

Je supplie Votre Altesse Royale de me conserver Ses bonnes graces et suis avec le plus profond respect

Madame

de Votre Altesse Royale

le très humble

et très obéïssant serviteur

Humboldt.

à Ratiborzitz près de Nachod,
ce 28. Juin 1813.

Je supplie Votre Altesse d'adresser Ses lettres si Elle daigna m'écrire au quartier général de Chancelier d'état.

2.

Madame. J'ai reçu depuis que j'ai eû l'honneur d'écrire la dernière fois à Votre Altesse Royale Ses deux lettres du 16. Juin et du 4. Juillet. Je lui en fais mes plus profonds remercimens, mais il est vraîment douloureux pour moi que mon voyage et mon séjour ici me prive du bonheur de voir le Prince. Rien ne m'auroit causé une si vive joie. Il a été bien bon et amical de dire que nous logerions ensemble; j'avois vraîment dans la confiance sur son amitié l'indiscrétion d'occuper son appartement, mais il s'entend que j'aurois cedé au premier moment.

J'imagine et je vois par les gazettes qu'on parle d'un congrès d'Ambassadeurs à Prague. Il est vrai qu'on nous prodigue ce titre et les honneurs qui y appartiennent, mais si Votre Altesse étoit ici, Elle ne verroit que deux chétives remises, celle de Mr. Anstett et la mienne, rouler très oisivement par la ville. Le Comte Metternich plaisante souvent avec moi de ce contraste entre les apparences et la réalité des choses. Vous avez peut-être entendû, Madame, que le 12. étoit le jour fixé pour le rendez-vous des Négociateurs. Nous avons exactement été ici, mais nous sommes encore à attendre celui de l'Empereur Napoleon. Nous savons enfin que le Duc de Vicence et le Comte de Narbonne sont nommés pour cette commission, mais le premier n'est pas encore venû, et le dernier, quoique présent, n'a jusqu'ici ni pleinpouvoir, ni instruction. Votre Altesse avouera que cela n'annonce guères le desir de faire la paix. Nous d'un autre côté ne serions certainement pas éloigné d'y arriver, mais un arrange-

Digitized by Google

ment qui ne nous assureroit pas des garanties certaines de sa durée, seroit doublement malheureux et aggraveroit tous nos maux; et d'en arriver à un véritablement bon, voilà ce que je crois encore moins probable depuis que je suis ici que je ne le faisois auparavant. Ce qui est très bon, c'est qu'il nous est expressement enjoint de maintenir toute la dignité de nos Cours, et de ménager entièrement et scrupuleusement les intérêts de l'Angleterre, et des nos autres alliés. Ceci fait que nous n'aurons point de conférences proprement dites avec les Négotiateurs François, et que nous ne les verrons que dans les réunions de société, dont il n'y aura cependant probablement que des soirées chez la jeune Princesse Paul Esterhazy, qui semble avoir été appellée a dessein ici pour cela, et tout au plus des diners chez le Comte de Metternich. Votre Altesse sentira par là et bien plus par tout ce qu'il y a dans les affaires mêmes d'amer et d'embarrassant, que ma position n'est pas agréable ici. La seule chose dont je me flatte, c'est que nous ne gaterons rien ici, mais qu'au contraire, si les hostilités, comme ils n'est que trop probable, doivent recommencer, les cours alliées seront renforcées par le secours qu'on attend depuis si longtems, et avec l'espérance duquel on a même bercé souvent déjà le Public. Votre Altesse a peut-être déja trouvé que je crois toujours trop à une heureuse issue de la crise dans laquelle nous sommes. Mais je ne puis pas désespérer, lorsque je vois la plus juste des causes, une nation prête à ajouter de nouveaux sacrifices à ceux faits déjà, une armée qui s'est concilié l'admiration générale et qui brûle d'ardeur de recommencer la lutte, et enfin des forces matérielles comme on n'en a peut-être jamais réunis. Dans une pareille situation des choses le seul malheur véritable et irréparable me paroîtroit celui, si l'on souscrivoit à un état de choses qui malheureux en lui-même, ôteroit presque jusqu'à la possibilité d'en venir jamais à un plus satisfaisant.

Les relations de société ne sont guères ni fréquentes, ni très agréables ici. Il y a cependant quelques jouissances intéressantes. Je passe ordinairement mes avant-soirées chez Madame de Stein, et vais à 10 heures chez le Comte Metternich où il n'y a que trois ou quatre personnes. La Comtesse Brühl est ici; sa fille, Mad. de Clausewitz l'étoit aussi, mais elle est allé à Nachod s'y donner rendez-vous avec son mari. Il me paroit point incertain, si elle reviendra de là ici, ou si elle ira à Berlin. Comme son mari est placé maintenant dans la Legion Allemande

Digitized by Google

elle se trouveroit en restant en Bohême separée de lui par toutes les armées, ce qui est toujours inquiétant. Me. de Marwitz avec sa belle soeur est aussi ici, ainsi que Me. d'Ompteda. Comme il faut toujours un peu rire même par le tems qui court, Votre Altesse daignera me permettre de lui dire que l'héroisme de cette dernière est à toute épreuve. Elle m'a dit dernièrement quand à un beau clair de lune je passais la rivière en bateau avec elle pour la reconduire de chez Me. de Stein, qu'elle regrettoit vivement de n'avoir pas eû autant d'enfans qu'une Mondtaube, et de ne pas avoir 24 fils à offrir au Roi. Le sentiment est excellent et admirable, mais la comparaison m'a beaucoup amusé. Le Prince de Solms est aussi des nôtres. Il paroit avoir offert ses services au Roi, et me parle quelquefois comme à un Ministre du Congrès des intérêts des Princes d'Allemagne moins considérables. La Princesse Paul Esterhazy me paroît très bonne et aimable. Elle s'occupe entièrement à présent de son enfant qu'elle nourrit elle-même, et si elle doit faire les honneurs du Congrès, je crains qu'elle ne s'en acquitte pas volontiers; car elle semble beaucoup aimer une vie tranquille et domestique. La Comtesse de Metternich est allée sur ses têrres en Moravie. La Moravie et la Hongrie, où ira probablement ma femme, sont regardées ici comme les seuls païs, ou, si la guerre récommence on seroit à l'abri de toutes les incertitudes et de toutes les chances.

Je supplie Votre Altesse Royale de daigner m'écrire de tous les tems, mais d'adresser toujours Ses lettres au quartier général du chancelier d'Etat. Je suis avec le plus profond respect, et un dévouement sans bornes etc.

à Prague, ce 21. Juillet 1813.

3.

Madame. Je ne sais, si je me trompe, mais il me semble que Votre Altesse Royale m'a donné ordres de Lui envoyer un billet de la lotterie de la têrre Neu-Bistritz. Je le Lui envoye ci-joint, mais je crois que ce que je puis desirer de mieux pour Elle, s'est qu'Elle gagne tout plutôt que cette terre. Car on assure qu'en la gagnant il faut faire tant de paiemens qu'on se croiroit trop heureux d'avoir perdû tout simplement.

Le Roi a quitté Prague aujourd'hui. Les Empereurs l'ont devancé déjà; l'armée sera entré en Saxe aujourd'hui. Un détachement de trouppes Françoises a occupé Friedland en Bohême,

Digitized by Google

il a voulû se porter en avant vers Reichenberg, mais a été repoussé par les Autrichiens. Le Général Blücher était d'après les dernières nouvelles à Loewenberg. Nous sommes à la veille des plus grands évènemens, on croit cependant assez généralement que Napoleon ne se battra que sur la rive gauche de l'Elbe, et il lui faudra toujours plusieurs jours pour faire passer la rivière à ses trouppes.

Le Roi a daigné me faire l'acceuil le plus gracieux. Il m'a donné la croix de fer, qui seule dans le genre des décorations faisoit l'objet de mes voeux, et m'a dit qu'il me donneroit le cordon de l'Ordre de l'aigle rouge, dès que les statuts qui defendent de donner d'autres ordres pendant la guerre, le permettoient.

Je vais aujourd'hui à Vienne, mais j'en reviens en huit jours, et j'irai après au quartier général du Roi, d'où je me rendrai à celui de l'Empereur d'Autriche.

Votre Altesse Royale me rendroit infiniment heureux si Elle daignoit m'écrire bientôt, et si Elle envoyoit ses lettres au bureau de poste à Glatz qui sait toujours où je suis. etc.

XXXVII.

Gneiſenau über die Schlacht an der Katzbach, an Graf Münſter

ſtatt des verlorenen an Stein S. oben S. 412.

1.

Brechtelshof, den 26ſten Auguſt 1813.

Wir haben heute einen Sieg erfochten. Wir hatten die Dispoſition zum Angriff gemacht und wollten ſie eben in Ausführung bringen, als man uns meldete, die feindlichen Colonnen ſeyen gegen uns über die Katzbach im Angriff. Schnell änderten wir unſeren Angriffsplan, verbargen unſere Colonnen hinter ſanften Anhöhen, zeigten nur unſere Avantgarde, und ſtellten uns, als ob wir in die Defenſive verfielen. Nun drang der Feind übermüthig vor. Auf einmal brachen wir über die ſanften Anhöhen hervor. Einen Augenblick war das Gefecht im Stillſtand. Wir brachten mehr Cavallerie in's Gefecht; zuletzt unſere Infanteriemaſſen; griffen die feindlichen mit

Digitized by Google

dem Bajonett an und stürzten sie den steilen Rand des Flusses, der Katzbach, hinunter. Der General (russische) von Sacken hat uns vortrefflich unterstützt. Nicht so der russische General Graf Langeron. Er hatte eine ungeheuer starke Position, und wollte sich dennoch nicht schlagen. Er verlor einen Theil dieser Position durch Ungeschicklichkeit und Unentschlossenheit, und nur dadurch, daß wir dem gegen ihn vorgedrungenen Feind in den Rücken gingen, retteten wir ihn. Viel Geschütz ist in unsern Händen. Es ist jetzt Mitternacht, wir wissen also nicht dessen Zahl. Die Schlacht heißt die Schlacht an der Katzbach.

Gott erhalte Sie.

2.

Holstein bei Löwenberg, den 30sten August 1813.

Unser Sieg am 26sten ist weit vollständiger, als ich Ew. Excellenz in meinem letzten Bericht darüber anzeigen konnte. In den beholzten steilen Thalrändern der wüthenden Neisse und der Katzbach wurden des andern Tages die hinabgestürzten Geschütze und Kriegsfuhrwerke gefunden. Wir haben über 100 Kanonen erobert; 300 Munitionswagen und Feldschmieden; 15,000 Gefangene sind eingebracht, mehrere derselben kommen stündlich ein; alle Straßen zwischen der Katzbach und dem Bober tragen die Wirkungen des Schreckens unserer Feinde; Leichname überfahren und in den Schlamm gesenkt; umgestürzte Fahrzeuge, verbrannte Dörfer. Der größte Theil der Macdonaldschen Armee hat sich aufgelöst. Von den Uebergängen der angeschwollenen Flüsse abgeschnitten, irren die Flüchtlinge in den Wäldern und Bergen umher und begehen aus Hunger Unordnungen. Ich habe die Sturmglocke gegen sie läuten lassen und die Bauern aufgeboten, sie zu tödten oder gefangen zu nehmen.

Gestern fand hier in der Nähe die Division Puthod ihr Ende. Sie ward ereilt und mußte sich, mit dem Rücken gegen den Bober aufgestellt, schlagen. Man kartätschte sie anfänglich und griff sie dann mit dem Bajonett an. Zum Theil ward sie getödtet, zum Theil in das Wasser gestürzt; der Rest, Generale, Officiere und Adler gefangen gemacht und erobert.

Das Wetter ist abscheulich, der Regen unaufhörlich; während der Schlacht schlug uns der Sturm in's Gesicht. Der Soldat bringt die Nächte unter freiem Himmel zu.

Digitized by Google

XXXVIII.

Wilhelm v. Humboldt an die Prinzessin Louise.

Madame. Ce n'est qu'hier et avant-hier que j'ai reçu les trois lettres que Votre Altesse Royale a daigné m'adresser en date du 27. et 31. Août et du 2. Septembre, et je la supplie de pardonner par cette raison que je n'ai pas pû y repondre plustôt. L'issue de l'expédition de Dresde Vous est connû depuis longtems, Madame, mais si cette expédition et surtout la retraite n'a pas à ce que prétendent les connoisseurs, été bien calculée, le brillant combat du 30. Août, et la victoire du Prince Royal du 6. ont fait oublier tout évènement moins heureux. Il n'y a guères aussi de doute que l'expédition de Dresde même a couté, encore outre l'affaire de Vandamme, beaucoup de monde à Napoleon. Il faut avouer en général qu'il eût été difficile de s'attendre à des succès aussi multipliés sans un seul veritable révers jusqu'ici. Le plan d'anéantir l'armée Française sans risquer un engagement général, a reussi à merveille jusqu'ici, et l'on a raison, il me semble, si l'on fait tout pour pousser ce sistème plus loin. L'armée de Bohême n'a vû aucun évènement important depuis le 30. quoiqu'il y ait eu différens petits mouvemens. D'abord on fit marcher une grande partie de l'armée Autrichienne vers Aussig et Leitmeritz pour porter secours à Blücher, qui paraissoit menacé de toute l'armée Françoise commandée par l'Empereur lui-même. Mais à peine ces trouppes avoient-elles fait deux marches, qu'on apprit que Napoléon étoit retourné à Dresde. On suspendit par conséquent cette marche. En attendant le Comte de Wittgenstein étoit marché en avant, et avoit poussé sa pointe jusqu'à Pirna, où il raconte avoir régalé le Duc de Cumberland qui l'accompagnoit d'un déjeuner préparé pour Napoleon. Il n'avoit cependant pas l'intention de se maintenir là, et comme il voyoit qu'on l'attaqueroit en face, et qu'il étoit menacé d'être tourné du côté Zinnwalde, il se replia sur Barclay de Tolly à Peterswalde, et tous les deux se retirèrent dans la vallée. Ici l'on crut être attaqué par l'ennemi, et cette incertitude dura depuis le 10. ou 12 environ. On renvoya le gros bagage, on rappella les trouppes Autrichiennes, et on se prépara de toutes manières pour accepter le combat. Mais l'ennemi ne descendit point des montagnes sur lesquelles nous voyons le soir

Digitized by Google

du 11. très-distinctement les feus de ses bivouacques. Il se retira au contraire, et nous occupons de nouveau la crête des montagnes. Il auroit été d'autant plus désirable que Napoléon eût tenté un combat le 12. que toute notre armée étoit électrisée par la nouvelle de la victoire de Dennewitz arrivée ce même jour. Il doit avoir entendû le canon qui sur toute notre ligne célébroit cette journée glorieuse. On ne sait trop ce que l'Empereur Napoléon ait voulû si près de notre armée. Mais il est sûr qu'il y étoit lui-même, et qu'il avoit ses gardes avec lui. Peut-être avoit-il connaissance de la marche des Autrichiens sur Aussig, et espéroit de nous battre en detail. La conviction que l'armée était aussi bien que réunie peut l'avoir detourné de ce projet. Il a cependant encore été l'avant dernière nuit à Bärenfels près d'Altenburg, et s'il faut en croire aux espions, il a pris le chemin de Tippoldswalde. Il est probable que l'armée de Bohême fera maintenant bientôt quelque mouvement, mais son inaction apparente n'est point inutile. Elle force notre adversaire à tirer des forces de ce côté, ce qui facilite les progrès des autres armées. Le grand homme doit trouver en effet qu'il n'a pas encore fait une campagne, comme celle-ci. Il ne sait où se tourner et montre beaucoup d'irrésolution et même de lenteur. Dieu veuille que nous ne nous trompons pas en croyant que son heure a sonné. Votre Altesse Royale aura été enchantée des operations de Gneisenau à qui l'on doit sans contredit en plus grande partie les succès de l'armée de Blücher. Les ordres du jour, ses rapports, tout peint l'homme d'un génie éminent, et d'une âme noble et élevée. La belle conduite des Prussiens à la bataille de Dennewitz fait la plus profonde impression ici, et semble aussi donner une très-vive satisfaction au Roi. C'est au reste en grande partie au Roi qu'on doit le salut de l'armée après la retraite de Dresde. Si le Roi n'avoit point employé toute la journée du 29. à envoyer des secours au Comte Ostermann, et à le soutenir dans sa glorieuse défense, Vandamme passoit probablement avec son corps ici, et il est incalculable quels malheurs auroient pû en naître pour lui. Le Roi est en parfaite santé, et de très bonne humeur. Il me permet de le voir souvent et me comble de bienveillance. Le Prince Royal est constamment avec lui, il se développe on ne peut pas mieux et garde toujours sa gaîté naïve au milieu de la part très-sérieuse qu'il prend aux evénemens militaires. L'Empereur Alexandre et le Roi se voyent beaucoup et ils se réunissent souvent à diner chez l'Empereur

Digitized by Google

François. Le spectacle de la misère humaine est aussi ici bien affligeant. J'ai vû une partie du joli parc du Prince Clary jonché de cadavres, de blessés, et de membres coupés. On manquoit les premiers jours après l'affaire du 30. d'arrangemens pour les blessés ici; depuis tout a été mis en ordre, et à Prague on a fait l'acceuil le plus charitable et même le plus hospitalier à nos blessés. Ici ce sont surtout les François qui ont momentanément beaucoup souffert. — Je suis charmé que le billet pour la lotterie de Bistritz ait fait plaisir à Votre Altesse Royale, je La supplie, puisqu'Elle croit que cela charge Sa conscience de payer les 12 florins à Kunth qui en a pris aussi et qui pourra lui dire combien cela fait en monnaye de Prusse. — Ma femme sera infiniment sensible au souvenir gracieux de Votre Altesse. Elle se porte bien ainsi que mes enfans qui sont à Vienne. Je puis en dire autant de Theodore qui est près d'ici en bivouacque. — Je ne manquerais pas de faire, Madame, Votre commission auprès de la Duchesse Chiarenza. Elle et sa soeur Hohenzollern ont baisé la croix de fer quand je suis venû à Vienne; tant elles en font un objet de culte. Cette croix a fait en général la plus grande sensation. C'était la première qu'on y voyoit, et de cinq visites qu'on me faisoit, il y en avoit certainement quatre pour la croix. Je supplie Votre Altesse Royale de me rappeller au souvenir amical du Prince, et de faire la grace de m'écrire bientôt. Les dangers de Berlin m'ont infinement inquiété pour Votre Altesse Royale, mais je suis sûr qu'il n'en peut plus exister. Je suis avec le plus profond respect etc.

Toeplitz, ce 14. Septembre 1813.

XXXIX.

Der Herzog von Braunſchweig an Stein.

Hochwohlgeborner,
Hochgeehrter Herr dirigirender Miniſter.

Ew. Excellenz hatte ich nur wenige Augenblicke das Vergnügen in Deutſchland zu ſehen, und die mir damals bevorſtehende Hoffnung, in meinem Vaterlande durch einen der Allirten Mächte, eine militai-

Digitized by Google

rische Anstellung zu erhalten, oder die Erlaubniß selbst einige Tausend Mann zu errichten blieb unerfüllt: unter solchen Verhältnissen bin ich von dem Schauplatz der großen und für das Vaterland so wichtigen Begebenheiten getrennt; eben so bin ich dadurch der näheren Bekanntschaft Ew. Excellenz entzogen worden. Dieser Brief würde Ew. Excellenz kostbare Zeit nicht unterbrechen, wenn ich nicht durch den Freiherrn v. Gagern aufgefordert wäre, mich zu erklären, an welchem Theil des Verwaltungsraths ich mich in Rücksicht des Herzogthums Braunschweig anschließen wollte.

Meine unglückliche Familie hat ihre gütige Aufnahme in diesem Lande und die Mittel ihrer künftigen Existenz dem Churhaus Braunschweig zu verdanken, und von selbigem auch ferner zu erwarten; es sind daher nicht nur die Bande der Anverwandtschaft, aber auch die der schuldigsten Dankbarkeit, welche mich verpflichten den weisen Maßregeln des Churhauses Hannover bestimmte Folge zu leisten; auch bin ich fest überzeugt, daß selbiges so wie ich zu jedem Schritt bereit ist mit Gewissenhaftigkeit den Anordnungen des Verwaltungsraths Folge zu leisten: hieraus wollen Ew. Excellenz gefälligst ersehen, daß ich mich gänzlich an das Churhaus Braunschweig anschließe und im voraus beabsichtige dessen Weisungen nachzuleben.

In dem jetzigen Augenblick, wo Deutschland nur im Wiederentstehen ist, und keine einseitige Schritte statt haben können, ersuche ich Euer Excellenz meinen Wunsch zu leiten, in wie fern ich zu handeln, um mit meinen geringen Kräften zu der Vollendung dieses so schön angefangenen Werkes beizutragen; wozu die Hoffnung, daß der Feind in kurzem gezwungen seyn wird, die Vertheidigung der Elbe aufzugeben und dadurch die Braunschweigischen Besitzungen frei werden, ich vielleicht Gelegenheit hätte, an der Spitze der dortigen Unterthanen zur Befreiung Deutschlands mit beizutragen.

Ungewiß in wie fern die hohen Alliirten Mächte geneigt seyn mögen, dieser Vorstellung Gehör zu geben, muß ich Ew. Excellenz ersuchen mich mit der Willensmeinung derselben geneigst bekannt zu machen.

Indem ich nicht verfehle meine Gesinnungen der ausgezeichnetesten Hochachtung und Ergebenheit zu sagen, habe ich die Ehre mich zu nennen

Ew. Excellenz

ganz gehorsamer Diener

Wilhelm, Herzog von Braunschweig.

Digitized by Google

XL.

Alopäus Bericht an Stein.

Der Landsturm im Mecklenburg-Schwerinschen ist unter der Leitung des Erbprinzen nunmehr so vollkommen organisirt, daß das ganze Land auftreten würde, wenn der Feind aufs Neue versuchte ins Mecklenburgische einzurücken. Selbst in dem Falle, daß das unbedeutende Schwedische Corps unter General Vegesack sich nach Pommern zurückzöge, würde es geschehen. 5000 Mann, bewaffnet und militairisch organisirt sind von diesem Landsturm am $\frac{16\text{ten}}{28\text{sten}}$ September nach Grevismühlen aufgebrochen; ein sehr guter Geist zeigt sich nun endlich unter diesen Leuten, welcher durch die letzte französische Invasion hauptsächlich entstanden ist.

Das 1ste Bataillon des 33sten und das 2te Bataillon des 75sten Englischen Infanterie-Regiments sind den $\frac{13\text{ten}}{25\text{sten}}$ September in Rostock eingerückt. Es sollen schöne Leute und die Mannszucht sehr strenge seyn.

Nach der bekannt gewordenen Dänischen Kriegs-Erklärung an Schweden ist der Dänische Cours auf 13,000 pCt. gefallen, so daß 1000 Thlr. Hamburger Banco 130,000 Thlr. in Dänischen Banknoten gelten.

Berlin, den $\frac{20\text{sten September}}{2\text{ten October}}$ 1813.

M. v. Alopeus.

XLI.

W. v. Humboldt an die Prinzessin Louise.

Madame. Je ne saurois suffisamment exprimer à Votre Altesse Royale avec quel plaisir j'ai reçu et relu la lettre qu'Elle m'a fait la grace de m'adresser en date du 29. du mois passé, et j'ai été vivement et profondement touché de toutes les marques de bonté et de bienveillance que j'y ai trouvées de nouveau. Je me représente souvent le moment où j'aurai le bonheur de revoir Votre Altesse après que toutes nos incertitudes auront dispersés

Digitized by Google

et qu'une paix glorieuse aura couronné tous nos voeux, comme le plus heureux de ma vie. Que la Providence veuille qu'il ne soit pas trop éloigné, et si elle protège aussi visiblement nos armes qu'elle l'a fait jusqu'ici, on peut se flatter au moins d'une prompte fin de la campagne présente. L'armée ennemie a eprouvé d'horribles pertes; si on la force de quitter la Saxe, et qu'elle trouve une grand partie de l'Allemagne contr'elle, il ne peut point rester des forces considerables en deça du Rhin. L'Empereur Napoleon sera forcé de passer ce fleuve, et je doute qu'il reussisse à créer une nouvelle armée. Mais il est vrai et il ne faut point se le dissimuler, que tout dépend encore de la crise actuelle. Quelques grands coups doivent probablement encore être frappés avant qu'on pourra dire que l'ennemi n'ait plus d'autre ressource que celle d'une retraite subite. Dans ce moment on le cerne de tout coté. L'Empereur de Russie a quitté Krumethau avant-hier au soir pour aller à Marienberg. Il en sera probablement déjà parti pour Chemnitz. L'Empereur François va le suivre incessamment. Le Roi étoit resté à Toeplitz après le départ des deux Empereurs. Il a été présent le 8. à une grande reconnaissance que le Général Benningsen a faite et par laquelle il a délogé les trouppes Françoises de Gisshübel et d'autres endroits, et a poussé les siennes jusqu'à Zehist. Le Roi est parti après cela le 9. de Toeplitz pour Peterswalde, mais comme il a ordonné que les chevaux qu'il avoit ici, allassent à Marienberg, je suppose qu'il se tournera de Peterswalde à gauche pour rejoindre l'Empereur de Russie. Hier le 9. le Prince de Schwarzenberg se trouvoit à Chemnitz, le Général Klenau à Penig, le Général Wittgenstein à Altenburg, ainsi que son avantgarde à Borna, le Prince Maurice Lichtenstein entre Eisenberg et Jena, le Général Thielemann s'étoit réuni avec lui, et tous les deux opérent contre le Général Augereau. On mende comme une chose certaine de Toeplitz que l'Empereur Napoleon a quitté Dresde le 7. avec la Cour de Saxe, et deux Régimens de cuirassiers Saxons, et l'on croit savoir qu'il a été le 9. à Rochlitz. D'après les mêmes nouvelles les Gardes de l'Empereur avoient quitté Dresde déjà le 6. et toutes les autres trouppes, à l'exception de 30,000 hommes, restés, dit-on, à Dresde, doivent avoir pris la route de Nossen et de Leipsic. Le Général Bubna a occupé le camp François près de Lilienstein qu'il a trouvé abandonné, et les ponts que Napoleon avoit fait établir sur l'Elbe, ont été démolis par ses ordres. Le Général Bennigsen comptoit,

Digitized by Google

à ce que j'apprends depuis que j'ai commencé à écrire cette lettre, être à Pirna hier ou aujourd'hui. Je mande toutes ces nouvelles à Votre Altesse Royale, puisque je suppose qu'elles auront un grand intérêt pour Elle, mais je la supplie d'attendre encore la confirmation de celles qui regardent l'ennemi; je sais par expérience qu'il arrive souvent qu'on est mal informé à cet égard. — L'occupation de Cassel par le Général Czernischeff sera déjà connu à Votre Altesse. Ce n'est pas à la vérité un événement très important sous le rapport militaire, mais si les Russes peuvent se maintenir à Cassel pendant 15 jours seulement, une grande partie du Royaume de Westphalie prendra les armes contre les François, et toujours la fuite du Roi Jérome produira immanquablement une impression profonde sur les esprits tant dans ses Etâts, que dans les provinces voisines de l'Allemagne. —

Votre Altesse dit avec tant de raison, combien la Reine defunte dont tous les sentimens étoient si élevés, si purs et si vifs, auroit joui de ces événemens, de la gloire qu'en remportera le Roi, qu'elle desiroit si profondement, et de celle qui en restera également à la Nation. Je ne puis cesser d'y penser.

Je sens profondement combien le départ du Prince, son fils, pour l'armée doit être pénible au coeur de Votre Altesse Royale. Mais il va partager le doux sentiment d'avoir contribué aussi de son côté à l'affranchissement de notre patrie, et à la gloire qui en resulte pour l'auguste famille dont il est issû. Je supplie Votre Altesse Royale de lui demander la continuation de son souvenir, et de renouveller au Prince, son père, l'assurance de mon dévouement respectueux et amical.

La vie du quartier général me convient extrémement bien. L'intérêt du moment et des événemens absorbe tellement toutes les facultés de l'âme, qu'on passe bien facilement sur le vuide qui reste à la vérité souvent dans cette vie errante qui n'offre qu'une occupation et qui ne sauroit donner à faire constamment. Je suis d'ailleurs jusqu'ici toujours avec le Chancelier d'Etat, auquel aboutit tout ce qui aussi dans notre Intérieur peut être nommé important, et je passe toujours quelques heures de la journée avec le Comte de Metternich. Parmi le Corps diplomatique Lord Aberdeen avec qui je commence à me lier plus étroitement, est un homme de beaucoup de sens, d'un excellent caractère, et de connaissances très variées. Il a fait le voyage de la Grèce et aime les arts et la littérature ancienne. Je me flatte

Digitized by Google

aussi que Stein restera desormais avec nous, pour qui j'ai infiniment d'estime et d'affection.

Votre Altesse Royale daigne parler de mon avenir. Je me flatte qu'aussi intérieurement tout s'arrange de manière à faire jouir réellement le païs des bienfaits que nous attendons de la paix. Aussi je doute que je quitterai la carrière dans laquelle je me trouve, de si tôt. Si j'avois le bonheur de vous voir, Madame, je Vous en parlerois plus amplement.

Je supplie Votre Altesse de dire à Me. de Sartorius que j'ai taché de faire aussi bien que possible toutes ses commissions et que je continuerais de même.

Je suis avec le plus profond respect, et le devouément le plus inaltérable etc.

Ce 10. Octobre 1813.

Si Votre Altesse daigne faire remettre ses lettres à Mr. de Wenckstern (Geheimen Hofrath) à Berlin, elles me parviendroient plus vite et plus sûrement.

XLII.

Niebuhr an die Prinzessin Louise.

à Prague le 11. Octobre 1813.

Madame. Je proffite d'une occasion sure pour écrire à Votre Altesse Royale, c'est en même temps m'acquitter d'une dette sacrée, et me livrer a l'agrèable illusion qu'une longue distance, semée de toutes les difficultés qui degoutent de la communication epistolaire, n'existe plus. Ces occasions sures ont été infiniment rares pour moi; peut-être aussi Votre Altesse Royale a-t-elle appris que j'ai essuyé ici une maladie, qui depuis le commencement de Septembre m'a mis hors d'état de rien entreprendre. En général je n'aurais eu que de vieilles nouvelles à lui mander; si j'étais près des sources, j'aurais bien du plaisir à lui écrire le premier ce qui nous arrive d'agrèable, avec plus de verité que nos trop meprisables bulletins, et le facheux qu'on cache plus encore que ces bulletins françois dont on s'est tant recrié. On doit l'avouer, ces derniers sont l'ouvrage du mensonge, qui en général travaille sur de très bons materiaux de rapports mili-

Digitized by Google

taires, dont on retranche et on l'on ajoute (temoin le rapport françois sur la bataille de Bautzen, ou tout ce qui regarde les mouvemens des armées, est de la dernière exactitude, malgré les mensonges entremèlés avec ce recit et ajoutés à la fin). Nos bulletins au contraire sont faits par des gens à ce qu'il parait totalement étrangers au militaire et qui ne travaillent que sur des contes vagues, qu'on leur debitte pour y exercer leur plume. Je crois même que des rapports vraiment militaires, tels que dans l'armée anglaise le Général en chef les reçoit le matin après chaque affaire (au plus tard) ne s'écrivent plus chez les armées alliées ou tout au plus seulement quelques semaines après. L'anarchie qui nous dissout, pénètre l'organisation militaire, après avoir devoré celle de l'état; c'est à l'heroïsme de l'armée qu'on doit tout ce que nous avons vu de beau, et c'est d'autant plus de gloire pour notre armée prussienne et pour la nation à laquelle elle appartient.

Cependant un hazard heureux me fournit aujourd'hui l'occasion de donner à Votre Altesse Royale une nouvelle, qui à ce que j'espère, aura le prix de la nouveauté, et le conservera, (à l'avantage de ma lettre) si celui qui doit la remettre, ne voyage pas trop lentement. On m'assure positivement, que le traité avec la Bavière a été signé le 8., sous reserve de la ratification de l'Empereur d'Autriche; apparemment ce traité sera beaucoup plus favorable à la Bavière qu'on n'avait droit de le supposer dans le commencement. On craint que la cour de Munich aura reussi à se maintenir dans la possession du pays de Salzbourg, et alors je n'ai aucun doute qu'on leur laissera aussi l'Innviertel, auquel leur vanité tient specialement, comme ayant été demembré de la Bavière. Alors ils ne cederaient que ce qu'ils ont conservé dans le Tyrol, et la lisière de la haute Autriche, dont ils avaient fait acquisition par le traité de Vienne en 1809. Encore parle-t-on d'une indemnification par le Wurtzbourg, qui seroit plutôt un profit quant à nos interêts; il parait que les Margraviats de Franconie leur resteront sauf à nous indemniser: les cabinets ne guerrissent pas de ce malheureux système. Cependant puisqu'on eu a cru avoir besoin de cette alliance, les autres auront cru nous faire peu de mal, et ne pouvoir pas agir autrement; et le Roi a bien du ceder. Au moment ou j'écris, une grande Bataille aura eu lieu infailliblement en Saxe; il en faudra probablement plus d'une pour décider la Campagne. J'ai le coeur serré en y pensant: il n'y a qu'un cri, même parmi les Autrichiens, contre

Digitized by Google

le Prince Schwarzenberg, si indignement promu à l'honneur de tout commander et qui comme il s'est montré, serait probablement un détestable général de division. Tout ce qui a été dit sur les dispositions pour la malheureuse attaque de Dresde, dans un rapport françois, inséré dans la gazette de Francfort est exactement vrai, il faut aussi convenir que l'armée Autrichienne est degenerée d'une manière inconcevable. Qui ne s'attendait à voir renouveller l'heroisme d'Aspern, et même on peut nommer Wagram. Cette armée à la vérité assez nombreuse, quoique très inférieure en nombre, à ce qu'un nous avait fait entrevoir, recomposée à la hâte, après avoir été presque dissoute sous l'administration du Comte Wallis, parait avoir totalement perdu l'esprit militaire et même la bravoure. Commandée par des généraux indolents, menée par des officiers qui ne le sont pas moins, peu instruits, sans enthousiasme, et composée de soldats, qui marchent malgré eux parceque le gouvernement par rapport à l'enthousiasme qui aurait pu suppléer à tout ce qui manque, n'a eu d'autre soin que d'empêcher qu'il naisse — on ne voit pas comment elle pourra être victorieuse. Des regimens entiers se sont laissés prendre, et la honte de Dresden n'a pas empêché que tout recemment huit compagnies du regiment grand Duc de Wurzburg se sont rendus prisoniers. Ni l'heroisme de nos Prussiens, ni la bravoure fataliste et infatigable des Russes (qui se battent beaucoup miéux depuis la rupture de l'armistice qu'auparavant) ne permet aux uns ou aux autres de regarder cette armée en camerades, et c'est là un germe de maux sans compter, ce qui pourtant est la chose principale, qu'on ne peut pas compter dans les grands opérations sur la partie de la ligne ou se trouvent les Autrichiens.

Il y a sans doute des exceptions, tout le monde fait l'éloge de Jerome Colloredo et de sa division que son exemple anime: quoique ceux qui le connaissent avouent qu'il n'est rien moins qu'un bon général. Peut être n'en avons nous aucun qui mérite le plus beau de tous les titres; mais nous pourrions nous en passer, si nous avions à la tète de la grande armée, un général brave et actif, seulement tel que Kleist, et si les Autrichiens étaient animés du même esprit qu'en 1809. Un gouvernement qui a perdu l'amour héréditaire de ses sujets, qui paraissait ne pouvoir jamais être deraciné dans un coeur Autrichien, devenu dur sans avoir acquis de l'énergie, insulte sans savoir imposer, tourmenté d'un sentiment sourd de son insuffisance croit pouvoir

Digitized by Google

dominer seulement alors quand il ne traite ses sujets que comme sujets qui ne doivent jamais recevoir d'autre impulsion que celle qu'il leur donne par ses ordres. L'Esprit national en Prusse a effrayé. On se flattait peut-être d'abord que l'armée ne s'en battrait pas plus mal pour avoir été rassemblée sans qu'aucun effort poussait les recruts à marcher à leur Drapeaux, il faut supposer qu'on se sera detrompé; mais on reste également fidèle à ce meprisable principe: on se flatte que la guerre terminera bien, et à tout èvènement on parait persuadé que la France est trop épuisée pour pouvoir encore porter des coups très funestes. Un Allemand du Nord, surtout un Prussien (le nom le plus glorieux qu'aucun Allemand puisse porter) se fait difficilement idée de ce que le gouvernement peut craindre ici d'idées, et de sentimens, le peuple si engourdi, si denué d'idées n'aura jamais la tête montée. Nous autres nous nous sentions glaçés, à l'idée seule de passer la vie parmi cette nation. Autant vaudrait être enterré vif. S'il y a ici des troubles, ce ne seront jamais que les interêts les plus grossiers qui les feraient naître. —

Votre Altesse Royale saura peut-être deja que Napoléon a envoyé dernièrement Mr. de Flahault chez le Comte Bubna, chargé d'une lettre pour l'Empereur François, et de l'accompagner d'ouvertures verbales. Mr. de Bubna la reçu entouré d'officiers Prussiens et Russes, ce dont Mr. de Flahault s'est fortement plaint; parceque l'on avait negligé une occasion précieuse de profiter des sentimens très pacifiques de Napoléon, disposé à ce qu'il disait à accorder plus qu'il n'aurait fait pendant l'armistice. La lettre dit-on ne contient que des choses vâgues ou absurdes une tentative grossiere de separer les deux puissances Allemandes de la Russie et de l'Angleterre, et cela en offrant des cessions presque risibles. — Votre Altesse Royale m'a commandé de lui écrire au sujet du Prince Czartorinsky. Je puis le faire en deux mots, en assurant que je suis persuadé, qu'il n'existe pas sur le continent un homme seul qui lui soit égal pour le genie, et pour les lumieres, et je répête ce que j'ai dit à d'autres, que je trouve inconcevable que l'Empereur ait jamais pu se separer de lui. Quant à Stein je me reserve d'en parler de bouche: car je me flatte pouvoir bientôt finir mon triste et inutile sejour ici, et me rendre à Berlin. Nous ne nous voyons plus: c'etait le moyen le plus doux de terminer une relation qu'il avait su rendre insupportable. — Je suis faché que le temps et l'espace me manquent pour parler à Votre Altesse Royale des Prussiens, du Roi, et du

Digitized by Google

Prince Royal, qui gagne incroyablement par la campagne. J'en augure les plus belles et les plus grandes choses. Quant au Roi, rien n'est plus certain, que ce qu'on aura écrit à Berlin, que c'est lui qui a tout sauvé après le desastre de Dresden. „Cest au Roi de Prusse que vous devez votre sécurité" disait un sergeant des gardes blessé au peuple qui environnait la charette sur laquelle il était placé. „Je l'ai vu tout retablir, alors j'oubliais ma blessure par le plaisir de le voir agir en Roi." Que ne le fait-il dans toutes les choses et toujours à la guerre!

Je demande pardon à Votre Altesse Royale de devoir passer à la marge pour finir. Ma femme lui présente ses respects, conjointement avec ceux que je la prie d'agréer. Je la prie de me rappeller au souvenir si plein de bontés de Mr. le Prince. Oserai-je ajouter encore que mes nouvelles (même celle de la Bavière est ici un grand secret) et tout le contenu de cette lettre n'est que pour Votre Altesse Royale et pour lui. J'ai l'honneur d'être avec le plus respectueux attachement.

Madame

de Votre Altesse Royale

le plus humble

et plus obéïssant serviteur

Niebuhr.

XLIII.

Publicandum,

die Anordnung des obersten Verwaltungs-Departements und des General-Gouverneurs betreffend.

Publicirt in der Leipziger Zeitung No. 205. Dienstags den 26sten October 1813.

Die hohen verbündeten Mächte wollen, stets eingedenk ihres erhabenen und festen Vorsatzes, Deutschland von seinem bisherigen Joche zu befreien, die Kräfte der von ihren siegreichen Armeen eroberten Länder zu keinem andern, als diesem Zwecke benutzen, mit welchem die Herzen aller Deutschen einverstanden sind.

Sie haben zu dem Ende für die Verwaltung der eroberten Länder in der Person des unterzeichneten Staatsministers und Ritters

Digitized by Google

des hohen Andreasordens Freyherrn vom Stein ein oberstes Verwaltungs-Departement angeordnet, dessen Bestimmung und Bestreben seyn wird, die Hülfsquellen der verschiedenen Länder zu dem angegebenen militairisch-politischen Zwecke zu benutzen. Den Ländern werden General-Gouverneurs vorgesetzt werden, als die höchste Behörde und der Vereinigungspunkt aller Militair- und Civil-Administration. Von den Einwohnern wird Treue und feste Anhänglichkeit an jenen erhabenen Zweck erwartet, dem sich die Besseren bisher schon angeschlossen, und strenger Gehorsam gegen die vom obersten Verwaltungs-Departement und dem General-Gouverneur zu treffenden Anordnungen. Für die bisherigen Behörden der eroberten Länder ist dies doppelte Pflicht. Sie werden durch einen ihnen besonders vorzulegenden Revers diesen Gehorsam angeloben, oder aus ihrem Dienstverhältnisse ausscheiden, und sich dadurch für Gegner der guten und gerechten Sache erklären müssen.

Leipzig den 23sten October 1813.

Oberstes Verwaltungs-Departement.

K. Freyherr vom Stein.

XLIV.

Ouwaroff an Stein.

Petersbourg ce 22. Octobre v. s. 1813.

J'ai reçu dans ce moment Votre lettre du 6. Octobre par Milord Walpole; et c'est au bruit des grands nouvelles de Leipzig que je prends la plume pour Vous repondre. Nous sommes si éblouis de ce fracas d'evènemens et si ignorants des details, qu'il ne nous reste qu'une seule faculté, celle de nous rejouir. Il parait que l'heure de la delivrance de l'Europe a sonné, mais il lui faut un grand courage pour tirer parti de son affranchissement, et les Français ne sont pas les seuls ennemis que l'Allemagne ait a repousser de son sein. Sa situation me parait en général très compliquée. Je suis bien aise de voir que Votre opinion sur l'accession et la conduite de l'Autriche s'accorde avec mes préssentimens. Mes préventions favorables pour un pays dans lequel j'ai été très bien accueilli et très heureux ne m'empêchent pas de sentir parfaitement tout ce qu'il y a au fond

Digitized by Google

d'anti-allemand dans le cabinet Autrichien. Ses pensées secretes, ses espèrances cachées, la direction qu'il voudrait donner à la marche des affaires, tout cela est en rapport avec sa situation. L'Archiduchesse Marie Louise et le Roi de Rome sont deux pierres d'achoppement que l'on ne tardera pas a trouver dans la route traçée. Vous dites que je ne reconnaitrais pas les hommes de 1809 et je le crois. A cette epoque le Peuple était admirable, l'armée belle et animée d'un bon esprit; mais les chefs ne repondaient à aucun de ces élémens. Les Stadions seuls marchaient droits. La mort de l'Abbé est un grand mal. Ce sont constamment les arrière-pensées qui ont perdu les Ministres en Autriche; et il ne parait pas que ceux d'aujourd'hui en soyent guéris.

Mais le spectacle que la Prusse nous offre console de tout. Ce peuple là doit devenir par lui-même le premier peuple de l'Allemagne. C'est une complette et entiere régénération. Je suis persuadé qu'elle produira sous tous les rapports les plus grands resultats. On ne saurait donner trop de louanges a une nation qui se relève de cette maniere; et quand on songe que l'Allemagne depuis plusieurs siècles etait travaillée par mille et un motifs de dissolution politique; qu'elle l'a été tour a tour par Luther, par Louis XIV, par la Philosophie francaise, par l'Exegèse, par la bataille de Jena etc. on est frappé d'admiration.

Votre jugement sur le fameux manifeste est singulierement juste. Les desiderata que j'y trouvais sont precisément le feu et l'âme. C'est une bonne pièce de rhetorique, et de discussion un tissu de sophismes accumulées pour plaider une très mauvaise cause, où il y a de la finesse dans les idées et de l'elégance dans les expressions: mais rien au delà. La fin est pitoyable.

Tourguenew qui Vous remettra cette lettre est un jeune homme d'un esprit solide et d'un caractère distingué. J'espère qu'il Vous conviendra. Il vous remettra en même tems trois livres de thé de la part de ma femme, qu'elle Vous prie d'accepter en memoire de celui que nous prenions ci souvent ensemble sous les Orangers de Gorinsky et dans nos petits chambres de Petersbourg. Ma femme est sur le point d'être delivrée de son fardeau.

Ce serait en vain que je voudrais Vous décrire toute la joye et l'orgueil que j'eprouve de Vous voir jouer le grand rôle qui Vous convient si bien sous tous les rapports. Il y a au fond de mon attachement.... [Das Uebrige iſt verloren.]

Digitized by Google

PS. Le thé est divisé en trois paquets d'une livre chacune. Le No. 1 est superfin. Je Vous envoye aussi ci-joint un exemplaire de l'ouvrage de Graefe que je Vous ai dedié en qualité d'Editeur. Ce n'est guère le moment de s'occuper de littérature. N'importe, Vous n'y verrés que l'intention.

Madame de G..... que je vois quelquefois me parle souvent de Vous. Son mari également. Ses idées politiques et administratives sont encore aussi enfonçées dans la matiere que çi devant. Le Chancelier joue un rôle pitoyable. Les G..... vivent sur la gloire de Mr. de N..... et s'en repaissent continuellement. Que fait-on de Mr. d'Anstett? — Beatus ille qui procul non pas negotiis mais du tiraillement ridicule et de la petite vanité des Gens en place d'ici.

Tous les miens Vous saluent. L'Abbé Mauguin a fait jusqu'ici le Conservateur.

Madame de Staël n'est pas contente de son sejour à Londres. Elle doit revenir sur le Continent. Je ne suis pas surpris qu'elle ne soit pas satisfaite de Londres. La manière de faire les affaires est trop nationale dans ce pays là et trop sévère pour s'adopter aux clabauderies politiques et aux commerages de salons. On m'a assuré que Mad. de Staël allait se rapprocher de la Suède; son ami Schlegel est-il toujours auprès du Prince Royal?

XLV.

Stein an die Prinzessin Louise.

Madame. D'aprés les ordres de Votre Altesse Roïale j'ai parlé au sujet du renvoi du Prince Michel Radziwill dans ses foiers après la prise de Danzig. Mais pourquoi, m'a-t-on repondu, continue t'il de combattre, pendant que ses compatriotes ont presque tous quittés les drapeaux de Napoléon, que leur gouvernement s'est dissout volontairement, que Modlin est tombé. Il n'y a que cette poignée des Polonais guidée par le Prince Michel qui prolonge une lutte inutile, pour Danzig désastreuse, et qui paralyse une armée qui pourroit être emploïé allieurs plus utilement. Il est connu que Rapp n'atténd qu'un pretexte pour se

Digitized by Google

rendre. Les Polonais joints à un regiment de Bavarois pourroient le lui fournir, mais une conduite opposée peut elle donner un titre à une exception d'un principe? — Voilà ce qu'on m'a repondu et ce que je prie Votre Altesse Roiale de repondre.

Je vons felicite, Madame, de voir un Prince Votre fils dans les rangs de ces armées qui ont reconquis l'independance et la moralité et qui ont brisé un joug aussi odieux que ridicule. — Un de mes amis dit avec bien de la raison qu'il y aura dans l'histoire de Buonaparte toujours un melange de celle de Gilblas et de Tamerlan.

Veuillés me rappeller au souvenir de la Comtesse Brühl et lui dire que je sollicite son affaire.

Daignez agréer les hommages du respectueux devouement avec lequel j'ai l'honneur d'être

de Votre Altesse Roiale
le très humble
et très obéïssant serviteur
Ch. Stein.

Francfort le 22. de Novembre 1813.

XLVI.

Graf Kotſchubey an Stein.

Petersbourg le $\frac{16.}{28.}$ Novembre 1813.

Ne sachant pas, quand cette lettre pourra vous parvenir, mon chèr Baron, car on ma assuré, que vous avés déja quitté Leipzig, je me bornerai à vous recommander son porteur Mr. Gervais qui ne se rend pour le moment, que jusqu'à cette dernière ville. C'est un homme de mérite et qui plus est, c'est un très digne homme. Il a servi sous mes ordres dans les affaires étrangères et a toujours suivi cette carrière jusques à ces derniers tems, ou il fut entrainé dans une disgrace. Placé maintenant dans le ministère des Finances, il est envoyé en Allemagne comme commissaire ou agent pour les affaires des subsides anglais, des papiers féderatifs, et autres objets. Sous ces differents raports il sera peut-être en relation avec vous, mon chèr Baron,

Digitized by Google

et je réclame pour lui de votre part confiance et bon conseil. Le Comte Nesselrode, qui est son ami intime, confirmera sans doute tout ce que je viens de vous dire en faveur de Mr. Gervais.

Quoique cette lettre doive vous parvenir très tard, je ne saurois, mon chèr ami, m'empecher de vous dire un mot, du plaisir que j'ai eu, en apprenant que vous avés quitté Leipzig pour rejoindre l'Empereur à Francfort. Differents bruits avoient courrus sur votre nomination au ministère des alliés pour les affaires de l'Allemagne. On a prétendu, que le Comte Metternich avoit eu l'idée de vous éloigner par là du quartier général etc. Tout cela étoit accompagné de tant de raisonnemens, que l'on pouvoit y croire. Sans ôter rien au mérite que l'on peut trouver à Mr. Metternich, je ne voudrois cependant pas, que ce mérite reste seul prépondérant. Il peut être très utile, qu'il y ait d'autres bonnes têtes au Quartier général, qui puissent surtout avoir des idées saines sur les arrangemens à prendre pour l'Allemagne. De grace mon chèr Baron, n'abandonnés pas le rôle que vous avés suivi jusqu'à présent. Restés à votre poste auprès de notre Empereur, qui vous aime et qui a une grande confiance en vous, d'autant plus méritée, que vous avés rendu d'aussi bons services au commencement de la guerre hors de nos frontières. Tous les esprits étoient encore indecis, fluctuants, en Allemagne, lorsque vous avés apparu, pour les prendre au collet. C'est une justice que personne ne pourra jamais vous refuser.

Adieu mon cher Baron; je vous demande de la réserve pour ce que je viens de vous mander au sujet de vous même. Je me porte depuis trois semaines parfaitement bien et je suis à m'en étonner moi même, car depuis long tems pareil bonheur ne m'est arrivé. Je vois assés souvent Lord Walpole, qui a une très bonne tête. Que ne l'a-t-il placée sur le corps à bottes fortes de L. Cathcart? — Tous les cercles sont maintenant occupés de la grande question: Passera-t-on le Rhin ou non? Je pense que cette question ne peut être décidée que sur les lieux. Certes s'il y a des intelligences avec les rives opposées du Rhin, si l'on sait les dispositions en France défavorables pour Napoleon et que l'on peut s'attendre à une réaction utile de l'interieur, pourquoi ne franchiroit-on pas le Rubicon; mais sans ces corolaires l'on ne se décidera certainement pas à une demarche, qui pourroit plutôt nuire que faire du bien à la cause générale. De coeur et d'âme et pour la vie Votre devoué K.

Digitized by Google

XLVII.

Suwaroff an Stein.

St. Petersbourg le 18. Novembre v. s. 1813.

Je profite du depart de Gervais qui m'a demandé une lettre pour Vous, pour Vous annoncer que ma femme vient d'être heureusement delivrée le 15. d'une fille que j'ai nommée Alexandrine en l'honneur de notre bon Empereur. La mère et l'enfant se portent au mieux.

Gervais qui Vous remettra cette lettre est un homme de confiance sous tous les rapports. Il a plus de talent et moins de pedanterie que ne le comporte une longue habitude du travail des bureaux. Il sait bien les trois langues et je puis hardiment le recommander à Vos bontés.

Quelque part que cette lette Vous trouve elle Vous portera l'expression de mon tendre et sincère attachement pour Votre personne; je ne désespére pas de Vous le redire de vive voix un jour sur les bords du Danube ou du Rhin. Tout semble annonçer que l'Allemagne va reprendre son veritable rang parmi les puissances de l'Europe, et je ne Vous cacherai pas qu'un voyage hors du pays est la secrete espèrance que je caresse depuis longtems. Tout doit me faire chérir cette idée; ne fut-çe que toutes les tribulations réelles attachées au metier que je fais en ce pays çi. Je n'en connais pas de plus ingrat ou plutôt de plus impossible. Je ne suis pas une tête à chimères, Vous le savés; j'aime les affaires et j'y ai été pour ainsi dire depuis mon enfance; Vous connaitrés mes principes et ma façon de voir: malgré tout cela, j'en suis à désespérer de pouvoir non pas faire le bien mais continuer dans la ligne que je me suis traçée et dont je ne m'ecarterais jamais; sans y sacrifier ce que j'ai de plus cher au monde, mon honneur, ma santé, mes opinions, le bien être de ma fortune etc. — Ne croyés pas qu'il y ait la moindre exagération dans mes paroles. Je suis calme à étonner tous ceux qui m'entourent, mais j'ai le désespoir dans l'âme. L'état des esprits est tel dans ce moment que la confusion des idées est au comble. Les uns veulent des lumières sans danger, c. a. d. un feu qui ne brûle pas. D'autres (et c'est le plus grand nombre) mettent dans le même sac Napoléon et Montesquieu, les armées françaises et les livres français, Moreau et Rosen-

Digitized by Google

kampff, les revèries de Sch..... et les decouvertes de Leibnitz; enfin c'est un chaos de cries, de passions, de factions envénimées les unes contre les autres, d'exagérations de partis, tel qu'il est impossible d'en soutenir longtems le spectacle. On ce jette à la tète les mots de Religion en danger, de morale compromise, de fauteur des idées etrangères, d'Illuminé, de Philosophe, de Franc-Maçon, de fanatique etc. En un mot c'est une déraison complette. On court à chaque instant le risque de se compromettre ou de se constituer l'organe de toutes les inepties et l'exécuteur des hautes-oeuvres des passions les plus exagérées. Voila au milieu de quelle confusion et de quelle profonde ignorance, on se trouve obligé de travailler à un édifice miné par les fondemens, et qui menace ruine de toutes parts. C'est, je Vous l'avoue, un triste et pénible aveu; mais croyés que ce que je Vous en dis est de la plus parfaite vérité. J'ai besoin de m'epancher l'âme, et je pourrais en dire là desus un volume. Dernièrement nous avons eu une dispute, la plus scandaleuse du monde, entre un Archevêque et le directeur de l'Academie Ecclesiastique; dans laquelle tous les deux avaient tort; et cela pour un mauvais livre d'Ancillon. Il serait nécéssaire en vérité que ce débat fut connu dans son veritable jour; car je suis sûr que l'Empereur ne le saura, s'il le sait, que d'une maniere très imparfaite. Enfin il serait trop long de tout dire. Animus meminisse horret. Je n'attends qu'une circonstance favorable pour me retirer de ce chaos, qui m'étouffe et qui m'accable plus que je ne puis Vous le dire. J'ai besoin de respirer un air plus pur et de reposer. Ma santé en est detruite; et il n'y a pas jusqu'aux facultés morales qui ne s'en ressentent. On ne me dira pas que je me suis laissé aisement décourager. J'ai eu aussi beaucoup d'esperances et d'illusions, mais trois années d'experience les ont détruites.

Je Vous demande pardon de Vous parler ci au long de moi, mais je connais Votre amitié et je suis sur de Votre interêt. Tous ces motifs réunis me font desirer vivement de faire un voyage, aussitôt que la paix sera faite; et il est hors de doute que le desir de Vous rencontrer ne préside à mes plans de voyage.

Je ne connais dans l'Histoire aucune transaction dont l'importance puisse égaler le conseil qui a du être tenu sur les bords du Rhin. Jamais de plus grands interêts mais aussi jamais des interêts plus compliqués n'ont été débattus. Nous ne tarderons pas à en voir les resultats. Il n'y a rien de comparable à la

Digitized by Google

chûte de N. C'est évidemment le doigt de Dieu qui a tout tracé. Le phantôme de Monarchie universelle est dissipé; la Politique cessera, je l'espère, d'être séparée de la Morale; comme de miserables Sophistes le disaient: et nul doute que l'Esprit humain n'éprouve une revolution salutaire dans tous ses effets.

J'ai lu ces jours çi la correspondence de J. Müller. Quel dommage qu'un tel homme soit tombé! Comme sa chûte a été honteuse! Quel beau talent, mais aussi quelle faiblesse et quelle vacillation dans l'application des principes! Le malheur des tems est pour beaucoup dans des semlables catastrophes.

Ma femme Vous dit mille tendres choses et Vous présente sa petite. Chargés Vous de remettre l'incluse à notre Arndt. Le Chancelier a partagé le Conservateur de la manière la plus bizarre entre Faber et l'Abbé Mauguin. Aussi la feuille s'en ressent-elle.

Dans vos momens de loisir Vous lirés sûrement nos amis communs Tacite et Thucydide. J'irai les lire avec Vous dans le chateau de Stein, et nous leur associerons Homère et Eschyle.

Adieu, Monsieur le Baron, pardon de cette longue rhapsodie; mais le coeur est babillard de sa nature, et ce qui sort du mien est sur d'aller au Votre. Vale et me ama.

Off

PS. Etes Vous ce M. de Stein, Ministre de Prusse à Aschaffenbourg dont parle Müller? Mon frère à-peine guèri d'une fievre très tenace, va se remettre en route pour l'armée. S'il Vous rencontre quelque part, je le recommande a Vos bontés. Il en est de sa carrière à peu près où j'en suis de la mienne. Ni lui, ni moi ne sommes destinés à faire fortune ici.

XLVIII.

Graf Neſſelrode an Rühle v. Lilienſtern.

Monsieur.

Je m'empresse d'avoir l'honneur de Vous annoncer que Sa Majesté L'Empereur mon Auguste Maître vient de vous déléguer la partie administrative et organique des armemens de l'Allemagne.

Digitized by Google

Sa Majesté Impériale est persuadée que Vos lumières et Votre zèle répondront a la juste confiance qu'Elle y a placée. Elle en a pour garant celle que Vous a vouée Son Excellence Mr. le Baron de Stein. Quant à moi rien ne me sera plus agréable que de trouver de fréquentes occasions de Vous renouveller l'assurance des sentimens les plus distingués avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur

V. t. h. et t. ob. serviteur
Le Comte de Nesselrode.

Francfort s. M. le 29. Novembre 1813.
A Mr. le Colonel de Ruehle etc. etc.

XLIX.

W. v. Humboldt an die Prinzessin Louise.

Madame. Il me semble qu'il y a bien longtems que je n'ai pas eû l'honneur d'écrire à Votre Altesse Royale, et je La supplie d'excuser ce silence involontaire. Je n'ai presque pas eû un moment de loisir à Francfort. Sans avoir des affaires bien importantes, j'en ai eû qui m'ont beaucoup tracassé. Les Cabinets des trois cours s'étoient débarrassés de tous les pourparlers et de toutes les négociations avec les Princes de l'Allemagne, en les remettant aux barons d'Anstett et de Binder et de moi, et comme je suis plus connû en Allemagne que mes deux Collegues, on s'est adressé surtout à moi pour toutes les demandes sans nombre qu'on avoit à faire, et les plaintes qu'on portoit, ce qui ne conduisoit pourtant qu'à des entretiens peu amusants, et ordinairement inutiles. Mais nous avons aussi vû des figures délicieuses de Plénipotentiaires, et avons eû des scènes extrêmement comiques. Si les tems heureux où j'avois le bonheur de passer mes soirées auprès de Votre Altesse avoient encore existé, je l'aurois fait rire souvent par mes récits. Mais je m'abstiens d'autant plus de Vous les faire par écrit, Madame, que le Prince Antoine m'accuse déjà de ne prendre pour moi que la partie amusante de tout ce qui se passe ici. Votre Altesse sait cer-

Digitized by Google

tainement que les choses ne m'en tiennent pas moins à coeur, mais il est impossible de ne pas faire aussi quelquefois des remarques d'un genre plus gai.

Si Votre Altesse Royale a peut-être trouvé qu'on étoit lent à poursuivre la campagne, Elle s'étonnera d'autant plus de l'idée qu'on a pris d'ici. Le Prince Schwartzenberg doit avoir passé hier le Rhin à Bâle, et le Général Bubna est entré en Suisse. On s'est assuré aussi bien qu'on a pû, de ce païs, et il paroit sûr qu'on ny trouvera aucune résistance. Un parti très considérable est au contraire pour nous; on a pris les mesures les plus sévères pour le maintien d'une bonne discipline, et pour la subsistance de l'Armée; on promet même de tout payer argent comptant. Si l'on tient parole dans ces belles promesses, les habitans ne seront pas fâchés de voir passer nos troupes chez eux, et celles-ci n'éprouveront point de désagrémens. Qu'avez Vous dit, Madame, de la Révolution de Hollande? Ce triomphe d'une famille de sentimens aussi nobles et élevés, comme celle d'Orange, m'a mis au comble de la joie; je me figure la Princesse mère qui est vraîment destinée à jouir vers la fin de ses jours d'un bonheur peu commun comme Princesse, comme mère et comme grand-mère. Elle le mérite bien; avec quelle dignité et quelle resignation calme elle se conduisoit toujours dans les jours de notre infortune. Si l'on peut bientôt envoyer des renforts considérables en Hollande, ainsi qu'on s'en occupe très sérieusement, et si nos armées pénètrent vraiment bien avant en France, l'Empereur Napoleon doit avoir de puissans motifs à chercher la paix, et s'il se roidit contre la voix de la raison, il pourroit voir peut-être aussi son trône ébranlé par des mouvemens interieures. Jamais époque n'a été plus memorable, et il n'y a qu'une voix sur la conduite des Prussiens; tout le monde convient de propre mouvement que c'est à eux en plus grande partie, et au moins pour les deux tiers, qu'on est redevable de tous les succès. C'est un bien beau sentiment, et j'ai été témoin plus d'une fois que le Roi reconnoit profondement ce que l'armée et la nation ont fait dans cette crise terrible, mais qui rétablira la Prusse dans son ancienne indépendance et dans son ancien éclat. Le Roi n'étoit pas trop bien portant les derniers jours de mon séjour à Francfort, son incommodité étoit cependant très-légère. Je l'attends à présent d'un moment à l'autre ici. J'ai vû passant par Carlsruhe la Grande-Duchesse de Bade, la Princesse Stephanie. Elle n'est pas belle, mais jolie, et sa

Digitized by Google

manière d'être ici ne m'a aucunement déplu. Elle est naturelle, sans affectation, ,et semble ne pas manquer d'esprit. Elle aime à faire voir qu'elle ne veut être qu'Allemande. Sa fille qui aura bientôt trois ans, ne parle même pas un mot de François. On assure que lorsqu'une Dame d'honneur Françoise qu'elle avoit, et qui a suivi le ministre de France dans sa patrie, lui a conseillé d'engager le Grand-Duc a passer également le Rhin, elle a dit en public qu'elle n'en feroit rien, et qu'elle ne lui conseilleroit jamais de s'exposer à la honte d'avoir été le seul Prince Allemand qui ait quitté sa patrie. Napoleon ne l'avoit pas trop bien traitée; car après lui avoir promis à son mariage un revenu annuel de 100,000 francs, il l'a mise tout à coup, il y a près de deux ans, à la moitié sans autre raison sinon que 100,000 étoient trop pour elle.

Votre Altesse aura vû arriver, ou verra encore le nouveau ministre des Finances. Je crois pouvoir être sûr que l'état se trouvera bien de sa gestion. Mais comme on traite les Geheime Staats-Räthe! Ayant été moi même dans cette catégorie dans le temps ou Votre Altesse me plaisantoit quelquefois sur mes épaulettes, je ne puis que m'apitoyer un peu sur leur sort. Je trouve surtout fort plaisante la situation des deux du Ministère de l'Intérieur. Car ils doivent prévoir par l'exemple du Ministère des finances leur fin tragique, sans savoir lequel des deux anéantira l'autre, ou s'ils céderont tous les deux à un troisième encore inconnû. Ceci doit être vraîment piquant.

Il me seroit difficile d'exprimer à Votre Altesse Royale quelle joie j'ai eu revoyant le Prince, son Epoux. Je me flatte qu'il nous rejoindra aussi ici. Je connoissois déjà cette ville d'ancienne date, mais elle ne m'en plait pas moins à présent. La Cathédrale surtout est bien la plus belle chose qu'on puisse voir en architecture Gothique, pas aussi immense que celle de Strasbourg, mais plus regulière, d'un gout plus simple, et plus fini dans tous les détails.

Je supplie Votre Altesse de me conserver Son gracieux souvenir, et de croire que rien ne sauroit égaler le dévouement respectueux avec lequel je suis etc.

à Freibourg, ce 22. Decembre 1813.

Humboldt.

Digitized by Google

L.

Gneisenau an die Prinzessin Louise.

Durchlauchtigste Fürstin,
Gnädigste Fürstin.

Ew. Königlichen Hoheit Befehlen ist genügt. Der junge Kleist war schon seit mehreren Monaten im Blücherschen Hauptquartiere in einer Lage, die ihn weder Gefahren noch Beschwerden aussetzte. Jetzt ist er in das Bureau des Obristlieutenant von Rühle übergegangen, der für die Organisationsarbeiten der neu zu erschaffenden Deutschen Armee angestellt ist. Wenn er so lange gefahrlos und gesund bleibt, bis diese gebildet seyn wird, so ist für die Wünsche der zärtlichsten und besorgtesten Mutter schon viel erlangt.

In zwei Tagen geht unsere Armee über den Rhein, um den Franzosen am 1sten Januar jenseits Glück zum Neujahre zu wünschen. Die Schweiz nebst ihren westlichen Pässen ist unser. Betfort, in Frankreich selbst ist eingeschlossen. Zwei feste Schlösser, Belmont und Landskron und darin 16,000 Centner Pulver sind erobert. Genf hat die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt, und ihre Schlüssel dem Fürsten Schwarzenberg überschickt. Morgen ist Graf Bubna daselbst; Lichtenstein in Besançon. Alle Nachrichten lauten übereinstimmend, daß in Frankreich wenige Truppen, und schlecht bewaffnet, und nicht vom besten Willen beseelt, zusammen sind. Ist dies wirklich der Fall, und begehen wir nicht sehr große Fehler, so mögen wir auf Paris losgehen. Aber ich sehe oft durch Unentschlossenheit und Trägheit die vielversprechendsten Entschlüsse scheitern, und will daher nicht voreilig in meinen Vorhersagungen, sondern fein mißtrauisch seyn.

Geruhen Ew. Königliche Hoheit die reinste Verehrung, und die treuesten Wünsche für Ihr und Höchst Ihres Hauses Wohl bei dem bevorstehenden Jahreswechsel zu genehmigen, womit ich bin

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster
N. v. Gneisenau.

Frankfurt a. M. den 29sten Dezember 1813.

Digitized by Google

LI.

Blücher an Rühle in Frankfurt a. M.

Euer Hochwohlgeboren mache ich hiedurch bekannt, daß ich heute über den Rhein gehe. Es können an dem diesseitigen Ufer nicht so viel Kräfte zurückbleiben, daß die hier gelegenen Länder völlig gesichert wären.

Ew. H. ersuche ich daher in diesen sämmtlichen Provinzen den Landsturm aufzubieten, die Organisation desselben mit möglichster Schnelligkeit zu betreiben, vorzüglich aber dafür zu sorgen, daß tüchtige Männer an die Spitze gestellt werden, ohne dabei auf die einzelnen Districte oder überhaupt auf geographische und politische Gränzen und Verhältnisse, besondere Rücksicht zu nehmen.

Hauptquartier Caub den 1sten Januar 1814.

[unterzeichnet] Blücher.

N. S. Es sind in diesem Augenblick 3000 Mann Infanterie über den Rhein. Binnen 2 Stunden ist die Brücke fertig; wo ich alsdann mit meiner ganzen Armee hinübergehen werde. Der Feind hat keinen bedeutenden Widerstand geleistet.

[unterzeichnet] Blücher.

LII.

Tettenborns Bericht an Stein über seinen Feldzug gegen die Dänen.

Ew. Excellenz!

Durch ein Schreiben des Herrn Perthes, welcher nach Kiel zurückgekehrt ist, erfahre ich, daß Ew. Excellenz sowohl mir, als dem Obersten Pfuell geschrieben haben, leider aber sind diese beiden Briefe bis jetzt noch nicht angekommen. So sehr ich auch gewünscht hätte den Inhalt derselben schon in diesem Briefe beantworten zu können, so darf ich jedoch nicht länger säumen, Ew. Excellenz über den Zustand der hiesigen Angelegenheiten und deren muthmaßliche Entwicklung einige Nachrichten mitzutheilen, die Ew. Excellenz gewiß sehr interessant sein werden, und denen ich eine kurze Uebersicht des holsteinischen Feldzuges voranschicke.

Digitized by Google

Nachdem auf die Annäherung der Macht des Kronprinzen von Schweden die Franzosen unter Davouſt ſich eiligſt nach Hamburg, die Dänen aber unter dem Prinzen Friedrich von Heſſen ſich nach Oldeslohe zurückgezogen hatten, brachen am 4ten Dezember alle unſere Truppen auf verſchiedenen Punkten in Holſtein ein. Der General Woronzoff rückte über Bergedorf den Franzoſen nach, General Wallmoden nahm ſeine Richtung gerade auf Oldeslohe, und der Marſchall Stedingk mit den Schweden die ſeinige auf Lübeck. Durch das Zurückziehen der Franzoſen war die rechte Flanke der Dänen ganz entblößt und ihre Stellung bei Oldeslohe einem ſo bedeutenden Heer gegenüber höchſt gefährlich geworden; ich warf mich ſogleich mit meinem Corps leichter Truppen über Trittau auf die Kommunikation des Feindes, drang in das Innere von Holſtein vor, und hob alle Verbindung zwiſchen Dänen und Franzoſen auf. Nach einigen Gefechten mit den Dänen marſchirte ich weiter vor, während zugleich die Dänen, in Flanke und Rücken bedroht und angegriffen, ihren Rückzug von Oldeslohe antraten und mich auf dieſe Weiſe immer theils ſeitwärts, theils voraus hatten. Ich ſetzte meinen Weg ohne Raſt bei Tag und Nacht durch faſt unzugänglich geglaubte Gegenden trotz allen Widerwärtigkeiten unaufhaltſam nach der Eider fort, ſandte Partheien nach Kiel und Itzehoe, entwaffnete den Landſturm, hob große Transporte und mehrere Kaſſen auf, nahm eine Anzahl Pulverwagen und eine beträchtliche Anzahl Gefangene, in Itzehoe unter anderen nach einem heftigen Angriff die Depots der feindlichen Kavallerie, und kam ſchon am 8ten December glücklich an die Eider, die ich am folgenden Tage bei Friedrichsſtadt paſſirte, worauf ich mich ſogleich in Schleswig ausdehnte, und außer Friedrichsſtadt auch Tönningen und Huſum beſetzte, wo ich an erſterem Orte drei und an letzterem ſieben Kanonen nahm. Inzwiſchen hatte der General Woronzoff bei Wandsbeck die franzöſiſche Kavallerie, bei der ſich auch einige däniſche Schwadronen befanden, zuſammengehauen, der Marſchall Stedingk Lübeck durch Uebereinkunft beſetzt, und mit den Schweden am 7ten December bei Bornhöft die Dänen geſchlagen, der General Wallmoden aber über Oldeslohe den Feind lebhaft verfolgt und von der Straße von Rendsburg ſeitwärts gegen Kiel gedrängt. Ich hatte in Bramſtedt eine höchſtwichtige Depeſche des Königs von Dänemark an den Prinzen Friedrich von Heſſen aufgefangen, worin dieſem aufgetragen wird, alles anzuwenden, um einen Waffenſtillſtand zu Stande zu bringen, wo möglich mit Inbegriff des Marſchalls Davouſt, wenn dies nicht ginge, aber auch ohne denſelben; ſeit drei Monaten hätten die Franzoſen ihre Zahlungen an Dänemark eingeſtellt, bei dem gänzlichen

Digitized by Google

Mangel an Geld und Truppen sei es diesem unmöglich, einen Krieg fortzuführen, der bald in Jütland endigen würde, man müsse daher vor allen Dingen Zeit für die Unterhandlungen gewinnen, die der Graf Bernstorff sogleich anknüpfen solle. Diese Depesche, welche die ganze Schwäche des dänischen Staats enthüllte und von mir dem Kronprinzen überschickt wurde, wäre immer zu spät an den Prinzen Friedrich von Hessen gelangt, da in weniger als sechs Tagen ganz Holstein schon erobert und der Krieg nach Schleswig gespielt war, worauf der König von Dänemark wohl nicht gerechnet hatte. Ich hatte meine Partheien bereits in der Richtung von Tondern und Flensburg vorgeschickt und eine kühne Operation schien uns die noch leichtere Eroberung von dem ganzen Herzogthum Schleswig zu versprechen, als ein unangenehmer Vorfall plötzlich meine ganze Aufmerksamkeit nach meiner rechten Seite zog. Der General Dörnberg war nämlich zwischen Kiel und Rendsburg ebenfalls über die Eider gegangen und bis an den Wittensee vorgerückt, als die Dänen plötzlich den günstigen Augenblick, da die Wallmodenschen Truppen getheilt waren, benutzten, und von Kiel her den General Wallmoden, der mit den übrigen Truppen nachrückte, bei Sehstädt unvermuthet mit ganzer Macht angriffen, und nach einem äußerst hartnäckigen Gefechte, worin auf jeder Seite der Verlust mehr als tausend Mann beträgt, zurückdrängten. Die geringe Anzahl unserer Truppen und das nngünstige Terrain, das sie neben dem Feinde zu überwinden hatten, machen dieses Gefecht sehr ehrenvoll, und selbst die eine Kanone, welche verloren wurde, kann als reichlich ersetzt betrachtet werden durch sieben andere, die dem Feinde Tags zuvor waren abgenommen worden, allein der Nachtheil des Ausgangs hatte nicht nur den Dänen die Straße nach Rendsburg frei gemacht, sondern auch den General Dörnberg in eine bedenkliche Lage versetzt, indem er eine Zeitlang ohne Verbindung mit dem General Wallmoden blieb, und von Rendsburg aus, wie auch von Schleswig her, wo inzwischen ansehnliche Verstärkung von den Inseln angekommen war, bedroht wurde. Unter diesen Umständen mußte ich mich bereiten, den General Dörnberg nöthigenfalls aufnehmen und ihm den Rückzug über die Eider sichern zu können, daher ich meine Truppen zusammenzog und gegen die Stadt Schleswig vorrückte, indem ich nur schwächere Partheien nach Flensburg sandte, und eine andere bei dem Fort Vollerwieck, welches den Ausfluß der Eider beherrscht und deshalb für uns von großer Wichtigkeit war, stehen ließ. Die Angriffe auf dieses Fort hatten den erwünschtesten Erfolg, nach einer heftigen Beschießung, zu welcher ich die genommene Artillerie verwenden und durch Kosacken bedienen ließ,

Digitized by Google

ergab sich die Besatzung durch Kapitulation, und 28 Stücke Geschütz nebst großen Vorräthen an Pulver und anderen Kriegsbedürfnissen fielen in unsere Hände. Ich bereitete mich schon zu einem Angriff auf Schleswig, über dessen Räumung man dänischer Seits angefangen hatte, mit mir zu unterhandeln, als die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande allen ferneren Operationen Einhalt that. Die Bedingungen dieses Waffenstillstandes, welche Ew. Excellenz schon bekannt sein werden, sind für die Dänen so ungünstig, daß man nicht glauben sollte, eine Verlängerung derselben könne ihnen angenehm sein. Schon ist Friedrichsort genommen, und Glückstadt, welches jetzt heftig beschossen wird, dürfte sich schwerlich lange halten. Allein die eingetretene Vermittlung Oesterreichs scheint den dänischen Hof mit neuer Hoffnung erfüllt zu haben, die gleichwohl nicht lange bestehen konnte. Ich theile Ew. Excellenz hierüber im Vertrauen das Wesentliche einiger Auftritte mit, von denen ich zufällig Zeuge war. Der Kronprinz hatte nach geschlossenem Waffenstillstande mich eingeladen in sein Hauptquartier nach Kiel zu kommen, um verschiedene Angelegenheiten zu besprechen; er bezeigte die größte Zufriedenheit über die glücklichen Ereignisse, die meinen Zug begleitet hatten, und verlieh mir das Kommandeurkreuz des Königl. schwedischen Schwertordens. Im Begriff wieder abzureisen wurde ich zu dem Kronprinzen zurückgerufen, der mich bei den Verhandlungen mit den eben im Hauptquartier angekommenen Unterhändlern gegenwärtig wollte. Der dänische Abgeordnete, Herr v. Burke, begleitet von dem österreichischen Legationsrath Grafen Bombelles, suchte eine Verlängerung des Waffenstillstandes an, um den unter österreichischer Vermittlung angeknüpften Friedensunterhandlungen größeren Spielraum zu geben, für alles Uebrige, was der Kronprinz zur Sprache bringen wollte, hatten sie nicht die geringste Vollmacht. Der Kronprinz war über die Verzögerung der Entscheidung der Hauptsache höchst aufgebracht, und wollte anfangs nichts von dem verlängerten Stillstande hören, er drückte sich gegen die beiden Unterhändler in Gegenwart der sämmtlichen Minister der Verbündeten mit vieler Kraft und Bestimmtheit aus, entwickelte die politische und militairische Lage Dänemarks, und zeigte wie thöricht es sei, von Verzögerungen etwas zu hoffen. Er berief sich auf die Traktate mit Rußland, Preußen und England, und auf die für Dänemark daraus hervorgehende unabänderliche Nothwendigkeit der Abtretung an Land, ohne welche an einen Frieden nicht zu denken sei. Er zeigte, welchen Nachtheil die allgemeine Sache durch diese Zögerung erleide, und wie sehr aus diesen der üble Wille des dänischen Kabinets hervorgehe, dem es selbst in diesem Augenblicke

Digitized by Google

der höchsten Gefahr mit dem Frieden noch nicht rechter Ernst sei; daß auch Oesterreich bei dieser Vermittlung mit Hinterlist verfahre und gegen ihn eine falsche Rolle spiele, gab er auf mehr als Eine Weise zu verstehen. Der Kronprinz ging nachher gegen mich vollkommen mit der Sprache heraus, und beschuldigte Oesterreich geradezu der Falschheit, und der Absicht, ihn hier in den dänischen Verwicklungen zurück und beschäftigt zu erhalten, damit er übrigens unthätig bleibe. Inzwischen war der Herr von Burke mit dem Kanzler von Wetterstedt zu einer Unterredung abgetreten, und der Kronprinz fuhr fort seine Beschwerden in Gegenwart der Minister mit Wärme vorzutragen, und weder der Graf Bombelles noch der General Vincent waren im Stande die Vorwürfe, die auf Oesterreich fielen, gehörig mit Gründen zu widerlegen. Der Kronprinz sagte unter anderen, er vertraue ganz der Denkungsart des Kaisers Alexander, der Gesinnung des Königs von Preußen und Großbritanniens, es würde ihn sehr schmerzen, in dem österreichischen Kabinet Absichten voraussetzen zu müssen, die von denen der anderen Verbündeten abwichen. „Aber, fügte er mit nachdrucksvoller Bewegung hinzu, was auch immer die Absicht der Kabinetter sein möge, ich erkläre Ihnen und betheuere bei meiner Ehre, daß Napoleon nicht in Frankreich herrschen wird, und eben so wenig der König von Rom! Man glaubt vielleicht, daß ich dahin strebe, aber nein, ich blicke nicht so hoch hinauf, das Volk wird die Wahl unter denjenigen treffen, die dazu würdig sind, und selber den wählen, dem es seine Wohlfahrt vertrauen will!" Der Kronprinz fuhr hierauf fort, gegen die Dänen heftig zu sprechen, und befragte mich um mein Urtheil als Militär über die zu bewilligende Verlängerung des Waffenstillstandes; ich konnte als Militär nicht anders als dagegen sprechen, und fügte hinzu, daß sie auf keine Weise anders als unter der Bedingung geschlossen werden könnte, daß die Dänen keine Truppen von den Inseln auf das feste Land übersetzten. Nach langem Widerstreben bewilligte endlich der Kronprinz auf die dringenden Bitten des Generals Vincent und des Grafen Bombelles die Verlängerung bis zum 6ten Januar. Schon nähert auch diese Frist sich ihrem Ende, und noch scheint in der Lage der Dinge nichts entschieden zu sein. Die dänische Regierung scheint in der That nicht ernstlich zu Werke zu gehen, sondern für den Fall des erneuerten Krieges thörichte Hoffnungen zu nähren, für welche sie nur erst Zeit gewinnen will. Ist dies wirklich der Fall, wie ich nach mancherlei Angaben glauben muß, so ist ihr Untergang gewiß, und in wenigen Tagen das ganze Land erobert, mit Ausschluß der Inseln, die vielleicht die wachsende innere Gährung in unsere Hände liefert. Schon ist Oesterreich, durch die

Digitized by Google

Entschiedenheit des Kronprinzen bewogen, zurückgetreten, der Graf Bombelles desavouirt, und vielleicht die ganze Vermittlung nahe daran, zurückgenommen zu werden. Der Kronprinz dagegen findet sich in diesem Augenblick mehr als je durch Schweden gestützt, die Nation bewilligt ihm Geld und Truppen soviel sie vermag, und ist entschlossen, ihren Krieg gegen Dänemark für sich allein und ganz mit eigenen Kräften zu führen; als davon die Rede war, daß der Kronprinz jetzt bald die Armee über den Rhein führen, aber nur sehr wenige Schweden mitnehmen würde um nicht diese Truppen zu sehr zu erschöpfen, haben alle betheuert, es würde eine Kränkung für Schweden sein, wenn er nicht alle in Deutschland gelandeten Truppen mit über den Rhein nähme, wohin ihm zu folgen ihre Ehre und Freude sei. Diese dem Kronprinzen ungemein erwünschten Vorgänge weiß ich durch vertraute Mittheilungen aus dem Hauptquartier, daher ich Ew. Excellenz ersuche, bei etwaniger fernerer Mittheilung derselben meinen Namen nicht zu nennen.

Was die mich persönlich betreffenden Angelegenheiten betrifft, über welche Herr Perthes mit Ew. Excellenz gesprochen hat, so verlasse ich mich darin mit vollem Vertrauen auf die wohlwollende Gesinnung, welche Ew. Excellenz mir immer bezeigt haben, und die auch diesmal sicher mein Bestes wahrnehmen wird. Nur werden Ew. Excellenz mir verzeihen, wenn ich, bei der leicht vorhandenen Möglichkeit, daß die Verhältnisse im nächsten Augenblicke sich verändern und dann jede Bemühung zu spät sein könnte, die möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit Ew. Excellenz dringend an's Herz lege!

Nach dem Beispiele von Hamburg hat auch die Stadt Bremen mir ihr Bürgerrecht verliehen; eine ansehnliche Summe, mit welcher man dasselbe, um mich in Stand zu setzen durch Ankauf daselbst auch Eigenthümer zu werden, begleiten wollte, schlug ich aus, um nicht den Leuten Gelegenheit zu geben, durch ihre mißbilligenden Reden, wie damals über die Annahme des Geschenks von der Stadt Hamburg, das Gefühl des Unwillens, den ich empfinden mußte und den dergleichen nicht werth ist, zu erneuern. Gleichwohl ist das Bürgerrecht ohne Grundeigenthum gewissermaßen unvollständig; in der Stadt befinden sich mehrere Häuser, die Eigenthum der französischen Regierung waren, besonders eines, wo sich die Regie befand, dessen Besitz mir sehr wünschenswerth wäre; wenn Ew. Excellenz die Verfügung darüber treffen wollten, so könnte ich ohne weiteres mich in Besitz davon setzen, da die Sache weiter keinen Anstand hat.

Ich empfehle Ew. Excellenz auf das allerbeste den Ueberbringer dieses Schreibens, den preußischen Rittmeister von Bismark, der als

Digitized by Google

ein sehr braver und ausgezeichneter Offizier diese ganze Zeit hindurch bei mir den Feldzug mitgemacht, und sehr vorzügliche Dienste geleistet hat. Er wünscht aus mancherlei Gründen den preußischen Dienst mit dem russischen zu vertauschen, und wird Gesuch deshalb, welches ich mir bestens zu unterstützen angelegen sein lasse, selbst anbringen; ich bin so frei Ew. Excellenz gütiges Wohlwollen und Verwenden für diesen Offizier um so mehr in Anspruch zu nehmen, als ich überzeugt bin, daß er desselben auch von Ew. Excellenz bei längerem Kennen vollkommen würdig befunden werden müßte.

Empfangen Ew. Excellenz die Versicherungen der ausgezeichnetsten Hochachtung und Ergebenheit, mit denen ich die Ehre habe zu verharren

Ew. Excellenz

gehorsamster Diener
Tettenborn.

Tönningen den 2ten Januar 1814.

LIII.

General v. Phull an Stein.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre die Abschrift eines von S. M. dem Kaiser Alexander vor einigen Tagen erhaltenen Schreibens mitzutheilen, in der Ueberzeugung, daß Hochdieselben an allem, was mich betrifft, geneigten Antheil nehmen. Das Schreiben hat mir ein größeres Vergnügen gewährt, als der Orden, hauptsächlich des Kaisers wegen, von dessen Großmuth und edler Denkungsart es zeugt. Ich darf es nur denjenigen zeigen, welchen meine traurige Geschichte bekannt ist, um nicht das Ansehen zu haben, als wollte ich mich mit meinen geringen Verdiensten brüsten und über andere erheben. Mir thut es recht von Herzen leid, daß ich nichts habe leisten können. Mit der größten Bereitwilligkeit würde ich mich zu jedem Geschäft hingeben, zu welchem man mich tauglich glaubt. Am liebsten würde ich ein Corps commandiren. Hier ist für mich nichts zu machen. Holland ist ein von allen Kriegsbedürfnissen entblößtes Land. Die fremden Truppen, welche gierig die Brosamen aufsuchen, die von des reichen Mannes Tische gefallen sind, erlauben ihm nicht, sich etwas zu erholen. Glückt die Operation durch die Schweiz, so werden die

Digitized by Google

Sachen auf lange Zeit abgethan seyn. Mißglückt aber die Operation, so haben wir vielleicht noch Einen, vorzüglich in den Niederlanden sehr lebhaften Feldzug.

Ich bin gänzlich wiederhergestellt, mehr bei Kräften, als ich es in Wilna gewesen bin; ich verdanke dies weniger dem Arzt als beinahe ganz allein der vortrefflichen Pflege und Sorgfalt meiner Frau.

Ew. Excellenz Gewogenheit mich bestens empfehlend habe ich die Ehre mit ehrfurchtsvoller Hochachtung zu verharren

Euer Excellenz

unterthäniger Diener
Phull.

Haag den 24sten Januar 1814.

Copie de la lettre de S. M. I. l'Empereur Alexandre au Lieutenant Général de Phull.

Des bords de la Moscwa arrivé a ceux du Rhin je crois m'acquiter d'un devoir en Vous adressant, Général, ces lignes. Si j'ai acquis quelque connoissance dans le metier de la guerre, c'est à Vous seul, que j'en dois les principes. — Mais je Vous dois plus encore: c'est Vous, qui avez conçu le plan, qui avec l'aide de la providence a eu pour suite le Salut de la Russie et pour resultat celui de l'Europe. Recevez donc, Général, le tribut d'une reconnaissance, qui Vous est due à si juste titre. — Je joins ici les marques de l'Ordre de St. Wladimir de la premiere Classe, dont je Vous prie de Vous décorer. Je n'ai pas besoin d'y ajouter, que Vos desirs sur la pension pour Madame Votre épouse ont été remplis à l'instant même après la reception de Votre lettre. L'activité de la campagne m'a empeché de Vous en donner avis plustot. Je Vous réitere, Général, l'assurance de tout l'attachement et de toute l'estime, que je Vous porte.

Alexandre.

Francfort s. M. ce $\frac{\text{30. Novembre}}{\text{12. Decembre}}$ 1813.

Digitized by Google

LIV.

1. König Friedrich August an den Kaiser Alexander.

Monsieur mon Frère.

Votre Majesté Impériale sera sans doute informée, que j'ai envoyé mon Chambellan d'Uechtritz à Dresde pour y communiquer au Prince Repnin les considérations qui ont trait aux moyens pécuniaires nécessaires à mon entretien et au sort de ceux de mes serviteurs qui ont jusqu'ici rempli des places diplomatiques près des Cours étrangères. Votre Majesté Impériale n'aura pas méconnu en cela la confiance avec laquelle je m'abandonne entièrement aux dispositions des trois Cours Alliées, et Elles reconnoitront sans doute le sacrifice que je fais en suspendant mes rélations directes avec des Cours, qui n'ont cessé de me témoigner de l'interêt. Parmi mes ministres dans l'étranger il en est un, sur la position politique duquel j'appelle l'attention particulière de Votre Majesté Impériale et de ses Alliés: c'est celle de mon Envoyé en France le Baron de Just. Je crois analogue aux circonstances qu'il termine ses fonctions au plutot. Mais comme je n'ai aucun moyen direct à ma disposition pour faire parvenir ma volonté à sa connoissance, et que le retranchement de son traitement seul n'engagera probablement ni lui ni l'Empereur Napoléon de considérer ses fonctions ministérielles comme terminées: je demande à Votre Majesté Impériale de me faire connoitre Ses intentions et celles de Ses Alliés sous ce rapport, et j'offre de lui adresser sans délai l'ordre de son rappel, que pour être assuré de le lui voir parvenir, je ferai adresser au Quartier général de Votre Majesté Imperiale.

Un autre objet que mon Chambellan d'Uechtritz doit communiquer au Prince Repnin, est le sort de la forteresse de Koenigstein. Votre Majesté Impériale n'ignore pas le contenu de la convention conclue entre le commandant Général de Warnsdorf et le Général de Bubna, en conséquence de laquelle cette place à conservé une garnison indépendante d'une autre volonté que de la mienne. Votre Majesté Impériale et Ses Alliés trouveront dans la proposition de mettre la forteresse, avec tous les effets militaires, sous Leurs ordres, en ne me réservant que les autres effets qui y sont déposés, une preuve de ma confiance

Digitized by Google

illimitée et de mon dévouement. Votre Majesté Impériale et Leurs Majesté l'Empereur d'Autriche et le Roi de Prusse trouveront, j'espère, dans ces deux propositions la franchisse et la loyauté, que je ne cesserai de suivre dans toute ma marche. Sans m'étendre d'avantage sur cet objet je l'abandonne à l'appréciation du coeur généreux de Votre Majesté Impériale et je saisis avec empressement l'occasion de lui renouveller l'expression de la sincère amitié et du dévouement inviolable avec lesquels je suis à jamais,

Monsieur mon Frère,

de Votre Majesté Impériale

le bon frère

Frédéric Auguste.

à Berlin, le 8. Janvier 1814.

2. Fürſt Repnin an Stein.

Monsieur le Baron.

Je prie Votre Excellence de présenter à S. M. l'Empereur la lettre ci-jointe du Roi de Saxe. Je suis informé qu'elle concerne le rappel de M. de Just de Paris, et la proposition de mettre la forteresse de Koenigstein à la disposition de mon Auguste Maître. Je connois d'une manière authentique, mais secrete, les conditions auxquelles le Roi voudroit céder cette place: et je ne manque pas de joindre ici une traduction des articles qui les renferment. Entre autres objets M. d'Uechtritz m'a parlé de cette affaire. Je n'ai pu m'empêcher de lui observer que la position actuelle du Roi ne le mettoit pas dans le cas de négocier: et je crois d'ailleurs une pareille négociation d'autant moins à sa place, que le commandant de la forteresse, de son propre chef, se montre très-disposé à m'accorder ce que je lui demande, m'a déjà cédé plusieurs objets importants, et reconnoit ouvertement les droits de S. M. l'Empereur.

Agréez l'assurance renouvellée de la haute considération avec laquelle je suis sans cesse

de Votre Excellence

le très humble

et très obéïssant serviteur

Prince Repnin.

Dresde $\frac{8.}{20.}$ Janvier 1814.

Digitized by Google

1. La forteresse reste confiée à une garnison saxonne, sous un commandant saxon, et est conservée en bon état.

2. Tous les canons, armes, munitions, approvisionnements appartenant à la forteresse, y restent.

3. Le reste peut être livré pour le service de l'armée mobile saxonne.

4. Mais ce qui n'est pas compris sous 2 et 3 est considéré comme propriété particuliere et y reste à la disposition du Roi.

5. A la paix la forteresse est rendue dans son état d'aujourd'hui, constaté par des commissaires.

3. Stein an den Kaiser Alexander.

Sire.

Le Gouverneur Général Prince Repnin m'envoie la lettre cy jointe du Roi de Saxe, par la quelle il offre de remettre la forteresse de Koenigstein sous certaines conditions, qui d'après l'opinion très fondée du Prince ne méritent aucune attention.

Daignés agréer Sire l'hommage de la soumission respectueuse avec la quelle j'ai l'honneur d'être

De Votre Majesté Impériale

le très humble
et très obéïssant serviteur
Ch. Stein.

Troyes le 9. de Fevrier 1814.

LV.

Stein über die Verwaltung von Paris.

L'administration civile et militaire de Paris se partage entre le Gouverneur militaire commandant et son Etat Major, entre le Prefet du Departement de la Seine et dependances, et le Prefet de la Police.

Les attributions du Gouverneur et Commandant se raportent a la manutention de l'ordre militaire; il seroit a desirer qu'on nommat pour Gouverneur un General Russe et des Comandants des autres puissances Alliés.

Digitized by Google

Les fonctions du Prefet du Departement se raporten aux fètes publiques, l'ordre général, les Contributions, les Domaines nationaux, l'instruction publique, Hospices Secours Prisons, travaux publics. —

Les fonctions pourront rester entre les mains des bureaux constitués et de personnes choisies dans le conseil de prefecture, et ils seront rendus dépendants du département central ou du Chef de la Police selon la nature des affaires.

Il faudra préposer au Conseil de Prefecture de la Police et à ses Bureaux un Chef de Police entendu, vigilant, et connoissant cette branche d'administration; peut etre que V. M. I. pensera au Général Balascheff.

D'après le tableau de distribution des Gouvernements que j'ai eu l'honneur de remettre anterieurement à Votre Majesté Imperiale les Gouvernements

I. de Marne, Seine et Marne, Aisne et Ardennes,
et II. celui de Seine et Oise, Oise, Eure et Loire
seroient à sa nomination. —

Je supplie Votre Majesté Imperiale de vouloir porter son attention à la nomination des places cy dessus mentionnées, et de permettre que je rappelle à sa memoire les noms des Généraux Prince Pierre Wolkonsky, Kutusoff, Konownitzin, Czernicheff, Woronzoff. —

Avec la prise de Paris je considere la guerre comme terminée.

Stein.

LVI.

Blücher an den Kaiser Alexander.

aus dem lithographirten Facsimile der K. Bibliothek.

Der obrist von Grollman bringt mich die nachricht daß die haupht armee eine Rückgengige bewegung machen wird, ich halte mich verplichtet Euer Keiserlige Magistedt die unvermeidligen nachtheilligen vollgen davon, aller untertänigst vor zu stellen.

1) die gantze francöische Nation trit unter den waffen, der theill so sich vor der guten sache geaüssert ist unglücklig.

2) unsre Sigreiche armee wird muhtloß.

3) wihr gehen durch rückgengie bewegung in gegenden, wo unsre Truppen durch mangell leiden werden, die einwohner werden durch den verlust des letzten waß sie noch haben zur verzweifflung gebracht

Digitized by Google

4) der Keiſer von Franckreich wird ſich von ſeine beſtürtzung worin er durch unſer vordringen, erholen und ſeine nation wider vor ſich gewinnen.

Euer Keißerlige Mageſtedt danke ich aller untertänigſt daß ſie mich eine offensive zu beginnen erlaubt haben ich darff mich alles guhte da von verſprechen wen ſie gnedigſt zu beſtimmen geruhen, daß die Generalle von Winzngrode und v. Bülow mein anfordrung genügen müſſen, in dieſer verbindung werde ich auf Pariſ vordringen ich Scheüe ſo wenig Keißer Napoleon wie ſeine Marſchelle wen ſie mich entgegen träten, erlauben Euer Keiſerlige Mageſtedt die verſicherung, daß ich mich glücklig Schetzen werde an der ſpitze der mich anvertrauten armées Euer Keiſerligen Mageſtedt befähle und wünſche zu erfüllen G. v. Blücher.

Merry den 22ten Februar 1814.

LVII.

Kurheſſiſcher Miniſter v. Schmerfeld an Stein und deſſen Antwort.

Hochwohlgeborner Freyherr
Hochzuverehrender Herr Staats-Miniſter!

Verzeihen Ew. Excellenz, wenn ich mir hierdurch eine gehorſamſte Anfrage erlaube.

Sr. Kurfürſtlichen Durchlaucht von Heſſen ſind während der feindlichen Occupation Ihrer Lande verſchiedene Lehne heimgefallen.

Ueberzeugt, daß es Höchſt-Denenſelben zum großen Vergnügen gereichen würde, Ew. Excellenz unter der Zahl der Heſſiſchen Ritterſchaft glänzen zu ſehen, wage ich es, um gefällige Nachricht zu bitten, ob mein gnädigſter Herr ſich ſchmeicheln dürfe, dieſen Wunſch erfüllt zu ſehen?

Sollten Ew. Excellenz eine Allodification vorziehen, ſo würde auch dieſe nicht dem kleinſten Anſtand unterliegen, ſo wie überhaupt Se. Kurfürſtliche Durchlaucht nichts angelegentlicher wünſchen, als Denenſelben bey jeder Gelegenheit Ihre aufrichtigſte Hochachtung an den Tag legen zu können.

Digitized by Google

Sehr glücklich würde ich mich schätzen, wenn Ew. Excellenz mich mit einer bejahenden Antwort beehren und mir erlauben wollten, das nähere über die jetzt disponiblen Lehne zur gefälligen Auswahl mittheilen zu dürfen. Mit dem größten Vergnügen werde ich alsdann alles weitere augenblicklich besorgen.

Indem ich zugleich die Nachricht hinzufüge, daß wegen Herstellung des Stifts Wallenstein alles nöthige bereits besorgt, und darüber eine besondere Urkunde ausgefertigt worden, bitte ich, die Versicherung derjenigen unbegrenzten Verehrung zu genehmigen, mit welcher ich zu beharren die Ehre habe

Ew. Excellenz

ganz gehorsamster Diener
G. v. Schmerfeld,
Kurhessischer Justiz-Minister.

Cassel den 28sten Februar 1814.

Antwort.

Erlauben mir gleich meine Verhältnisse nicht von dem gnädigen Anerbieten Sr. Churfürstlichen Durchlaucht für mich Gebrauch zu machen, so nehme ich mir doch die Freiheit mich bei Höchstdenenselben für einen meiner Freunde zu verwenden, den braven General von Dörnberg, der so vieles aufgeopfert gewagt und gelitten hat für seinen angestammten Fürsten, sein Vaterland und die gute Sache.

Ew. Excellenz würden mich sehr verpflichten, wenn sie mich von der Gewährung meiner Bitte zu benachrichtigen die Güte hätten, und zugleichen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht meine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit und treue Ergebenheit versicherten. — Für den thätigen Antheil welchen Ew. Excellenz an der Wiederherstellung des Stifts Wallenstein genommen haben, danke auch ich ihnen auf das lebhafteste.

Empfangen Ew. Excellenz ꝛc.

Stein.

Digitized by Google

LVIII.

Stein an den Großherzog von Baden.

[Antwort auf deſſen Schreiben vom 20ſten Februar 1814.]

Die Darſtellung welche das höchſtverehrliche Schreiben E. K. H. enthält, beweiſ't auf eine überzeugende Art, daß Höchſtdieſelben die kräftigſten Maaßregeln zur Erfüllung der Tractatenmäßigen Verbindlichkeiten und zur Vertheidigung des Deutſchen Vaterlandes ergriffen haben. Es wäre allerdings zu wünſchen geweſen, daß des Herrn Markgrafen Ludwigs Hochfürſtliche Durchlaucht ſich beſtimmt über die Annahme des Oberbefehls erklärt haben mögten, da ſein Nahme und ſeine verwandtſchaftlichen Verhältniſſe zu E. K. H. wohlthätig auf den Geiſt des Volkes würden gewirkt haben.

Die Mittheilung des Edikts wegen des Landſturms darf ich wohl von Hochdero Miniſterium des Innern erwarten. Mit der vollkommenſten Ehrfurcht verbleibe ich ꝛc.

Stein.

LIX.

Steins Denkſchrift über Deutſchlands künftige Verfaſſung. Chaumont 1814 März 10.

Les Puissances Alliées sont convenues dans leur traité que l'Allemagne seroit un Corps politique fédératif.

Il est donc indispensable de s'occuper de l'organisation de ce corps, de fixer les raports des parties qui le composent, les droits qu'on lui attribue, les obligations qu'il contracte, et de convenir sur l'organisation interieure de ces parties integrantes même. —

Il resulte de la une constitution generale pour le Corps politique, et une particulière pour les états qui le forment.

Les Etats de l'Allemagne sont tenu a se soumettre aux modifications de leurs souveraineté[1], que la constitution exigera, puisqu'ils ont, ou contracté cette obligation dans leurs traité d'admission, ou que ce ne sera qu'à cette condition que les puissances alliées leurs guarantiront leur existence politique.

---

1) d'ailleurs usurpée hier zugeſetzt, ſodann ausgeſtrichen. Concept.

Digitized by Google

Tout Corps politique fédératif suppose une assemblée des etats qui le composent, ou une diète qui statue sur les interets politiques, sur sa legislation interieure, sur ses institutions[1] civiles et militaires,

et un directoire une magistrature qui dirige l'assemblée, qui veille à l'execution de ses conclusions, à la conservation de ses institutions, sociales, politiques, judiciaires, ou militaires[2].

Le developement de ces idées apartient a l'acte constitutionel, sa redaction doit être l'objet du travail d'une Commission particuliere, il suffit d'indiquer ici les idées élementaires sur lesquels il doit être basé.

Le Directoire ne peut être choisi que parmi[3] les membres les plus puissants de la fédération, comme il doit avoir une force suffisante pour l'impulsion de l'action, le maintien de l'Ordre. On ne peut donc le confier en Allemagne qu'a l'Autriche, la Prusse, la Baviere, et l'Hanovre.

Ses attributions essentielles sont la Direction de la diète, l'execution de ses loix, la surveillance sur les institutions, sur le maintien des raports avec les puissances etrangères, sur ceux qui sont fixés entre les etats de la fédération et entre les Princes et les Sujets.

Il lui seroit delégué le droit de faire la guerre et la paix, au nom de la fédération, et toutes les consequences qui en decoulent.

La diète se composeroit des deputés des Princes et de ceux des Villes Anseatiques, auxquels[4] on ajouteroit pour avoir une representation plus egale des deputés des états provinciaux.

Ces deputés n'auroient point de charactere diplomatique[5], ils ne seroient point mandataires, et seront renouvellés periodiquement tous les 5 Ans, par $^1/_5$ chaque année.

La diète ne seroit assemblée que pour six semaines annuellement.

Ses attributions seroient, la legislation fédérative, les impots pour les besoins de la fédération, la decision des contro-

---

1) 2) inst. civiles et militaires, verändert in: iudiciaires, militaires, politiques, administratives; dagegen iſt pol. iud. ou militaires am Ende dieſer Seite weggefallen. Concept.

3) par Concept.

4) auxquelles im Concept.

5) dies Wort von Steins eigner Hand, es ſtand früher representatif, welches das Concept ebenfalls hat.

Digitized by Google

verses entre les états fédératifs et entre les princes et leurs sujets, elle nomme un comité qui les decide, et les fait executer.

Les institutions militaires formées en Allemagne, le nombre fixé de troupes de ligne, la Landwehr, le Landsturm, seront conservés, sous les modifications que l'état de paix exige.

Le Directoire veillera à leurs maintien par les revues etc., de même qu'aux places frontières.

Les recettes[1] mises a la disposition du Directoire sont les douanes du Rhin, les douanes à établir le long de la frontiere, et la cote — les impots extraordinaires que la diète accordera.

Les douanes interieures, les prohibitions de marchandises entre les differents etats de la fédération seront abolies.

Dans chaque Etat de la fédération seront formés des Etats provinciaux, qui s'assembleront annuellement pour voter sur les loix provinciales, sur les impots destinés pour l'entretien de l'Administration.

Les Domaines seront affectés à l'entretien de la maison du prince, les impots aux objets mentionnés.

Les princes et Comtes et la noblesse mediatisés feront partie des Etats — il leurs seront attribués les droits de Standesherren.

Tout homme ne peut être jugé que par ses juges naturels:
ne peut être detenu plus de 48 heures sans leurs être présenté pour qu'ils decident sur les causes de son arrestation —
tout homme a le droit d'émigrer,
de choisir le Service civil ou militaire de l'Allemagne qui lui convient,
tout homme et toute corporation a le droit de faire imprimer les griefs contre l'autorité[2].

Il sera établi un comité pour rediger un plan de constitution pour la fédération germanique, qui sera composé
du Baron de Humboldt, du Comte Solms-Laubach, de Mr. de Rademacher, comme raporteur des affaires Allemandes, ou du Baron de Spiegel qui en possede une parfaite connaissance.

---

1) erſt impots mis.

2) la proprieté des ouvrages de la litterature et des arts est guarantie aux auteurs, la contrefaction deffendue et punie. Zuſatz im Concept von Steins Hand.

Digitized by Google

Le Plan etant formé, les Puissances assembleront les Envoiés des Princes Allemands pour signer l'acte constitutionel, le Directoire se chargera de son execution de la convocation de la diète etc.

[eigenhändig] Ch. de Stein.

LX.

Depeche à l'Ambassadeur de Russie Comte Lieven.

Chaumont $\frac{26.\ \text{Fevrier}}{10.\ \text{Mars}}$ 1814.

J'ai porté à la connaissance de S. M. l'Empereur la depeche de V. E. $\frac{14.}{26.}$ Janvier contenant les communications confidentielles qui lui ont été faites par S. A. R. le Prince Regent et par Lord Liverpool sur le desir de voir Napoléon expulsé du trone de France et la Dynastie des Bourbons retablie dans ses anciens droits.

La grandeur de l'objet et les avantages immenses que le monde auroit retiré d'un pareil évenement, avoient deja fixé l'attention de S. M. et V. E. verra par le précis historique que je vais lui tracer, tout ce qui s'est passé depuis l'entrée des Alliés en France.

La superiorité comparative des moyens militaires des Coalisés, les dispositions favorables ou passives du peuple francais, la répugnance extrême que la nation avait montré contre l'armement general proposé par son gouvernement, avoient decidé S. M. à continuer la guerre avec rigueur, à marcher contre l'armée de Napoléon quelque part qu'elle se fut trouvée, et à pénétrer jusqu'à Paris; les ressources militaires justifiaient cette grande entreprise.

S. M. pensoit avec raison que la présence des alliés dans la Capitale pouvoit seule les mettre dans la situation d'annoncer leurs desseins sur l'existence politique du chef actuel de la France, sans compromettre ni leur dignité ni leurs interèts; il aurait alors été facile de mieux juger les intentions véritables de la Nation, de l'associer au plan de rétablissement de la monarchie légitime, elle montrait des dispositions favorables à ce changement; et de

Digitized by Google

détruire ainsi radicalement le mal présent, et les inquiétudes sur l'avenir. Dans le cas où des difficultés insurmontables se seroient opposées, la continuation de la guerre et l'occupation de Paris auroient porté un coup mortel à la reputation et aux ressources militaires de l'ennemi, et la paix avec lui, placé ainsi dans une situation presque desesperée, n'en auroit été que plus honorable et plus avantageuse pour les Alliés.

Tels étoient Mr. le Comte les sentiments de S. M. au moment de son entrée en France, les autres Cours ne les partagoient point entièrement, et cette difference d'opinion produisoit dans la marche des affaires militaires des lenteurs qui ne pouvoient qu'être nuisibles.

Arrivés à Langres les Souverains se consultèrent de nouveau entre eux sur la conduite à tenir. — V. E. verra par la copie du protocole cy-joint les résolutions qui furent prises en cette occasion. Ce fut ici, à cette époque, que Lord Castlereagh joignit le quartier-général de S. M. — Dans les differentes discussions qui précéderent la réunion des plenipotentiaires à Chatillon, ce ministre se déclara pour une negociation immediate avec Napoléon, informé du plan de S. M. il crut devoir le combattre, et le poids de son opinion auprès des autres alliés, n'a pu manquer de contribuer efficacement à l'ouverture, et au charactère actuel des négociations de Chatillon. — En attendant que l'on déliberoit à Langres, Napoléon avoit repris l'offensive, le Général Blücher avoit du soutenir un combat inégal, S. M. accourut avec la grande reserve et toutes les mesures furent prises pour combattre l'ennemi. La journée de Brienne a été brillante. — Une poursuite plus vive auroit désorganisé complètement l'armée battue, on lui laissa le tems de se reporter sur Troyes presque sans être molestée, et de se placer entre la Seine et la Marne où elle eut des renforts et des ressources nouvelles, par l'impossibilité où on s'est trouvé d'imprimer „plus d'activité à l'état major du Prince Schwarzenberg." Le quartier général des alliés se transfera à Troyes $\frac{\text{27. Janvier}}{\text{7. Fevrier}}$ et se fut dans cette ville que la depeche de V. E. me parvint. — En recevant un témoignage aussi explicite des sentiments et des vues de S. A. R. le Prince Régent en les voiant aussi conformes à son propre plan, S. M. ne pouvoit regarder cette ouverture confidentielle, que comme une grande raison de plus pour persister dans sa resolution primitive; elle consistoit dans la necessité de conserver la superiorité

Digitized by Google

militaire, de combattre sans relache l'armée francaise, de l'obliger à nous abandonner Paris et de ne donner aux negotiations de Chatillon qu'une attention secondaire. — Une proposition d'armistice faite le 10. Fevrier par le Duc de Vicence, dans une lettre semi-officielle au Prince Metternich, sans en avoir instruit les plénipotentiaires à Chatillon, donna lieu à de nouvelles discussions, V. E. verra par les copies cy-jointes l'opinion émise par Lord Castlereagh et la réponse que S. M. a ordonné à communiquer aux Alliés, „Elle deplore vivement que Lord Castlereagh en abondant à cette occasion dans le sens du cabinet Autrichien, par une suite de ses dispositons conciliatrices, aie contribué à ralentir la marche des operations militaires, sur lesquelles les échecs dus à l'imprudence à l'armée du M. Blücher qui avoit trop disseminé son corps, produisirent également un effet facheux, en augmentant la lenteur et les hésitations des Autrichiens."

Malgré l'influence de tant de discussions S. M. avoit enfin décidé le Prince Schwarzenberg à se porter de deux marches en avant, et pour mieux soutenir ce mouvement offensif pendant que Napoléon effectuoit le sien contre le M. Blücher, elle se transfera de sa personne à Pont sur Seine $\frac{2.}{14.}$ Fevrier. Ce fut là qu'on Lui soumit un projet de traité préliminaire, destiné à être présenté immediatement à Chatillon comme ultimatum. „L'Empereur aprit au même tems les nouveaux combats desavantageux qu'essuièrent les corps partiels du Marechal Blücher." „Nayant d'autre but que celui du bien général" et fidèle au principe qui avoit été adopté de subordonner les negociations à la marche des évenements militaires, il consentit à „se prêter aux instances des alliés, et le projet fut agrée." — La proximité des armées et la certitude que Napoléon ne visoit qu'à ameliorer sa position par des succès militaires sans se laisser arrêter par nos démarches pacifiques, déterminerent S. M. à soutenir le mouvement offensif qui avoit été commencé; le quartier général se porta par conseqent à Bray et les avant corps à Provins Damarins et Montereau „alors toutes les considerations strategiques conseillerent de concentrer toutes nos forces sur Provins et d'opérer vigoureusement dans le dos de l'ennemi pour produire une diversion favorable au Marechal Blücher, mais S. M. I. ne peut y déterminer le Prince Schwarzenberg, et le moment favorable une fois manqué „l'ennemi s'avance avec toutes les forces et brusqua nos avant-guardes exposées de l'autre coté de la Seine." Placé

Digitized by Google

dans l'alternative de se retirer ou de les soutenir, le Prince Schwarzenberg se décida pour le premier parti; cependant n'aiant renoncé à l'intention d'en venir à une bataille générale, on donna ordre au Marechal Blücher de marcher par sa gauche, et de venir se joindre à la grande armée vers Mery, afin de combattre tous ensembles dans les belles plaines qui se trouvent en avant de Troyes et qui nous offraient tous les avantages du terrain. La jonction se fit sans obstacle et 130 mille combattans d'après le calcul le plus stricte se trouvèrent réunis. Toutes les raisons militaires présentoient les chances les plus probables du succès, et un succès dans la situation où nous étions, nous rendait les maitres de suivre avec une réussite immanquable le plan que nous avions adopté, soit d'acquerir les données propres à fixer notre jugement sur la probabilité d'opérer un changement de Gouvernement en France, soit de dicter la paix sans opposition; mais le Marechal de Schwarzenberg crut apercevoir des motifs pour s'abstenir de combattre, et il ordonna un mouvement rétrograde. En consequence l'armée de Blücher dut se séparer de nouveau de celle du Prince, et celui commença sa retraite sur Vandoeuvre et sur Bar sur Aube. — Arrivés a ce dernier point on s'appercut que l'ennemi ne suivoit que mollement avec la plus petite partie de ses forces; et que Napoléon de sa personne s'étoit porté contre le Marechal Blücher; cette circonstance décida les mesures suivantes, 1ment de s'arrêter et de reprendre l'offensive à notre tour, ce qui a été fait avec succés; en second lieu de renforcer l'armée de Silesie par les corps de Bülow et Winzingerode, et de la porter ainsi à 100 mille hommes; cette disposition a été executée sans obstacle. Le Marechal Blücher a passé sur la rive droite de la Marne, où les renforts qui lui ont été destinés ont pu se réunir à lui. Napoléon l'observe avec la majeure partie de son armée: c'est du resultat de ce mouvement que dépendront les operations ulterieures. De notre coté nous avons pris possession de Troyes après plusieurs combats avantageux, et l'ennemi est vivement poursuivi sur cette ligne.

Une négociation d'armistice qui duroit depuis plusieurs jours, vient d'être rompue, la difference des conditions à l'égard de la ligne militaire que l'on se proposoit de tracer, en a été la cause.

Le gouvernement francais n'a point encore fait réponse au projet de pacification qui a été présenté sous la forme d'Ultimatum de la part des Puissances. — Celles-ci ont fixés le 10. de ce mois comme terme peremptoire.

Digitized by Google

La teneur de cette depeche démontre suffisament, quelles étoient les vues de S. M. I. en portant la guerre en France; les causes qui en ont jusqu'à présent suspendu le succès, n'échaperont nullement à la pénetration de S. A. R. le Prince R.

Quant à la direction des affaires générales à l'avenir, et aux moïens qui peuvent le plus contribuer à les faire terminer heureusement, S. M. est resolue de perséverer dans cet esprit de fermeté, et de conciliation à la fois, qui jusqu'à present a produit tant de bien, ou évité tant de malheurs. L'intervention de S. A. R. le Prince R. soutenu par son gouvernement et ses ministres, ne pourra que produire à cet égard les effets les plus salutaires. S. M. I. a été infiniment sensible aux temoignages de confiances et d'amitié que S. A. R. a voulu lui donner en s'expliquant avec franchise sur les vues politiques. Un recit fidel des évenements, et l'exposition sincere des projets de S. M. I. ont été jugé comme la meilleure preuve de réciprocité de sa part. Elle désire que ce recit soit communiqué en entier a S. A. R. afin de lui donner une idée juste et exacte de l'esprit qui a présidé à ses demarches et des obstacles qui en ont jusqu'à present empèché le succés. „C'est surtout au Cabinet Autrichien que S. M. I. les attribue, et Elle ne peut qu'exprimer des regrets que Lord Castlereagh n'aie pas cherché à lui imprimer plus d'activité et de vigueur. En entrant dans les vues pacifiques de cette cour, il l'a encouragé en quelque sorte à ne point pousser les operations militaires. Son opinion aiant été essentiellement préponderante, elle est parvenue à entrainer aussi celle de la Prusse, et c'est ce qui a produit les resultats facheux que l'Empereur croit avoir à deplorer. S. M. I. en a acquis une preuve incontestable par le rescript que l'Empereur François avoit addressé au Prince Schwarzenberg pour lui enjoindre de ne pas passer la Seine à Nogent, et qui ne lui fut communiqué qu'à son retour à Troyes." Stein.

LXI.

Münſter an Stein.

„Chaumont den 13ten März 1814. Ew. Excellenz danke ich gehorſamſt für die hiebei zurückgehenden Papiere über den Landſturm.

Digitized by Google

Die Sache ist allerdings durch den Widerstand der Fürsten jetzt in eine übele Lage gerathen.

Es scheint mir aber, daß die Commissarien für die Bewaffnung zu weit gegangen sind, und daß es um so rathsamer seyn werde, die Sache durch Nachgeben wieder in's Gleise zu bringen, als ich mir nicht denken kann, daß die alliirten Mächte die Verfügungen gut heißen sollten, wornach die ganze Organisation des Landsturms und dessen Befehl, mit Beiseitesetzung der landesherrlichen Rechte der Fürsten, und aller Local-Autoritäten, ja mit Beiseitesetzung aller bestehenden politischen Grenzen, nach Flußgebieten oder Gebirgszügen eingerichtet werden sollen?? Warum sollte sich beim Landsturm die Aufsicht der alliirten Mächte weiter erstrecken, als sie es bei der Errichtung der regulairen Armee und der Landwehr thut? Diese ist jedem Fürsten vorbehalten; Niemand hat es versucht, für sie Generäle und andere Offiziere zu ernennen. Ich glaube der Landsturm kann nur Regelmäßigkeit erlangen und nützlich werden, wenn er mit der Landwehr in Verbindung gesetzt wird. Die von dieser zurückbleibenden Depots können sich dann an die Landsturmmänner anschließen und diese leiten. — Mein aufrichtiger Wunsch für Deutschlands Wohl und Freiheit mitzuwirken, verbindet mich eines Theils zur aufrichtigen Darlegung meiner Meinungen gegen Ew. Excellenz, andern Theils aber zu dem Wunsche, daß wir um das Erreichbare zu erlangen, uns nicht in Pläne einlassen mögen, welche durch den Widerstand, den sie finden müssen, uns der Gefahr aussetzen, auch jenes zu verlieren.

Nach den eingegangenen Tractaten kann ich die deutschen Fürsten nicht blos als amnestirte Feinde ansehen, oder glauben, daß die Landsturm-Einrichtung (wie mir Hr. Meyer schreibt) gegen die Fürsten beabsichtigt gewesen seyn sollte.

Ew. Excellenz werden meine Aufrichtigkeit nicht falsch beurtheilen. Ich glaube sie Ihnen und unserer Sache schuldig zu seyn. Wenn ich irre, so geschieht es nicht absichtlich.

Ew. Excellenz ꝛc.

E. Münster."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

FEB 18 1882
21 1892
MAY 16 1903
NOV 12 1910
OCT 4 1919
DUE JUN 11 '34

Digitized by Google

3 2044 098 652 340

Digitized by Google